Peter Schmoll

und

seine Nachbarn.

Von

Verfasser des Erasmus Schleicher.

Erster Theil.

Mit einem Titelkupfer.

Rudolstadt 1798,
bei Langbein und Klüger.

[Cramer, Carl Gottlob]

Sächsische
Landesbibliothek
2 3. NOV 1977
Dresden

Der Gräfin

Amalie

von Leiningen Weſterburg

Durchlaucht

unterthänigſt gewidmet.

Der Gräfin

Amalie

von Leiningen Westerburg

Durchlaucht

unterthänigst gewidmet.

Wenn eine Szene froher Empfin-

dungen,

von mir gezeichnet, irgend ein füh-

lend Herz

Zur guten Stunde traf, und

Ruhe,

Trost, oder Hoffnung in ihm

erweckte;

Und, unzufrieden über das Ende,
dann
Das lezte Blatt der Leser zusam-
mendrückt,
Und unter meine lezten Zei-
len
Eine gefühlvolle Thräne träu-
felt;

Ha! wie so sinnlich fühl' ich mich dann belohnt!
Dann denk' ich nicht der einsamen Nächte mehr,
Die ich durchwacht', indeß ein andrer
Hinter dem Spieltische sie verschwelgte.

Dann ſchweig' auch ich! und denke:

der arme Mann!

Wem ſchuf er eine glückliche Stunde?

wer

Wird die durchwachte Nacht ihm

danken,

Wie die Amalie ſie gedankt

hat? —

Carl Gottlob Cramer,

Herzogl. Sächſ. Coburg-Meining. Forſtrath.

Peter Schmoll

und

seine Nachbarn.

Erster Theil.

Privatus illis census erat brevis,
Commune magnum.

HOR.

Prolog.

Einſt — o, was waren das für Zeiten!
als
Der edle Freiheitsſinn, und ihr Gefühl
Der Menſchen Herzen noch vereinigten;
Nicht ſie, wie jezt, mit blutgen Rücken,
und
Verweinten Augen, nicht entnervt, und
nicht
Mit der Verzweiflung gräßlichem Gewühl'
Im Buſen, fern — ach! fern von Haus
und Hof,
Und Hab' und Gut, und Weib und Kind',
hinaus

Denn, morgen — morgen sind sie schon
vielleicht
Zerstiebt, wie Spreu im Wirbelwinde, daß
Man ihres kümmerlichen Daseyns Spur
Auf dieser schön gepriesnen Welt nicht
mehr
Zu finden weiß, und trauernd spiegelt
sich
Die Sonn' in ihren Thränen; wenn sie
noch
So glücklich sind, dem Schwerte zu ent-
fliehn,
Das in privilegirter Mörder-Hand
Dort eine Furie, die man, zum Spott
Der sieben Tagewerke, Freiheit nennt,
Jezt, statt des Palmzweigs, in der Klaue
schwingt,
Und unbarmherzig mordet, was sich nicht

Um Narrenſpiele ſchöner Schwindelei,
Und ſüßer Worte lenken laſſen will. —

O, Menſchheit! Menſchheit! wie biſt
du ſo tief
Gefallen! daß dich Schatten täuſchen,
wo
Nur Wahrheit, und ihr ſichrer Stempel
einſt
Den feſten Blick des Sehers feſſelte. —

Weg, Jammerbild! denn ſolche Sze-
nen ſind
Nicht für ein Herz, wie mir im Buſen
ſchlägt,
Und ſolche Spiegelfechtereien nicht
Für meinen Geiſt; und iſt's kein großer
Geiſt,

Der in mir denkt — sonst hieng er ja so fest
Nicht am Systeme deutscher Redlichkeit —
So hat doch Platner richtig denken, und
Das Abstrahiren ihn die Welt gelehrt. —
Er dankt es beiden noch an jeder Klipp',
Um die er, ohne sich die Nase zu
Beschinden, mit dem Winde segelt; nur
Nicht mit dem Modewinde, den er haßt.
Hier ist die Grenze seiner Biegsamkeit!
Und gieng hier Nas' und Ohr, und Haar, und Kopf,
Und Hals, und alles drauf —; es bleibt dabei:

Ich bin ein deutscher Unterthan! und bleib's,
So lang' ich lebe. — Kommt die Freiheit einst,
Und will auch mich zum Sklaven machen — gut!
So wandr' ich aus, und drücke mich, so weit
Als es vernünftig freie Menschen giebt,
Die nicht mit Worten spielen, nicht den Wald
Für lauter Bäumen nicht, und nicht den Mann
Für lauter Kleidern nicht, und nicht den Hund
Für lauter Schwanze sehn — so gut es geht,
An meiner alten Krücke, Wahrheit, hin.

Und drängt sie mich noch unbarmherziger
Als deine Schwärmerei, Religion!
Die den Ungläubigen, deß Herz allein
An seinem alten Weltumfasser, Gott,
Und nicht an ihren neuen Dienern hieng,
In denen sich die feine Büberei
Des sogenannten Satans spiegelte —
Mit Tigergrimm und Katzenschlauigkeit,
Von Meer zu Meer, von Pol zu Pole trieb,
So drängt sie mich doch nur in's Grab. —
In's Grab!

Da bin ich frei! Da bin ich gleich
mit euch,
Die ihr so stolz auf mich hernieder blickt,
Als wär't ihr wenigstens das, was zu seyn
Im Mückenschwarme sich die Schwalbe
dünkt,

Und

Und ich — auf euren Schuhen kaum der Staub.
Da bin ich gleich mit allem, was noch ist,
Und gleich mit meinem Fürsten, dem ich gern,
Von Herzen gern gehorche; denn er ist
Ein Deutscher, wie man sich den Deutschen denkt;
Er hilft, so viel er kann; und kann er nicht,
So tröstet er doch wenigstens. — Für euch,
Unglückliche! die ihr, dem Namen nach,
Euch über uns erheben solltet, und,
Aus eurem Eigenthume weggescheucht,
In fremden Hütten Brod und Ruhe sucht —
Für euch, in Gottes weite Welt zerstreut,

Hab' ich nur eine Thräne. — Doch, ihr habt
Das köſtlichſte von allen Gütern, das,
Wenn alles, was der Menſch, mit Sinn und Hand,
In ſeinem Glück' umfaßt, verlohren iſt,
Sich der Verzweiflung keck entgegen wirft;
Ihr habt die Hoffnung! — Ha! ſo ſtellt den Fuß
Feſt in den Wellenſturm, und ſtreckt das Haupt
Keck in den Sonnenſtrahl empor —; ihr habt
Die Hoffnung, die kein Gott euch rauben kann,
Und kein Tyrann — wär's auch die Freiheit ſelbſt,

Der grimmigſte. Geduld! — Es wen-
det ſich
In dieſer relativen Welt das Blatt
Oft wunderlich, eh' man es ſich verſieht;
Und was hoch oben ſchwebte, ſinkt herab
Zum Staube; was in Jammerthränen
floß,
Steht lächelnd da, wie, nach der Wetter-
nacht,
Die Sonne ſieht; was in Vergeſſenheit
Begraben lag, erhebt ſich herrlicher
Als Sonnenglanz, und aus dem Staube
blinkt
Der prächtigſte Rubin hervor. — Geduld!
Und wenn des Unglücks Wellen über euch
Zuſammenſchlagen, und der feige Thor,
Der nichts zu wagen hat, ertrinkt —
Geduld!

Geduld! und wenn das Herz zu brechen
droht,
Und kein's um hundert Athemzüge mehr
Euch einen blinden Heller gäb'; Ge-
duld! —
Das sind nur so die Krämpfe der Natur,
Der unverwüstlichen Gebährerin! —
Der zauberischen Schlange, die, genährt
Von ihrem eignen Fett', in jedem Puls
Des Lebens ihren eignen Schwanz ver-
schluckt,
Und ewig ihn so wieder von sich giebt.
Sie muß zerstören, wenn sie
bauen will! —
Es ist der Strom, der unaufhaltsam
braußt,
Und — wehe dem, der ihm entgegen
kämpft!

Denn unbiegſamer, als das eiſerne
Geſchick, iſt ſeine ſchnurgerade Flut. —
So laßt ihn draußen! ſchwimmt, ſo gut
ihr könnt,
Und laßt den Muth nicht ſinken, der
empor
Den kühnen Schwimmer auch im Sturme
trägt. —
O! dieſer Strom, ſo grauß er ſcheint,
iſt doch
Ein guter Strom! — Er wirft manch
Erdenglück
An den mit Blut beſprützten Strand, und
düngt
Der Hoffnung Blumen mit Hyänenfriſt.
Alſo — Geduld! Er reißt hier ab, und
wirft
Dort an; denn hier bedarf es Züchtigung,

Und dort Belohnung. — Euch, Unglückliche!
Die ihr an seinen Ufern schmachtend irrt;
Euch gebe Gott ein wirthbar Dach indeß,
Und einen Freund, der zauberisch das Herz
In einen süßen Schlummer wiegt, bis einst
Des Lebens Glück euch schöner wiederkehrt.

Meiningen
am 4ten Februar
1798.

Erſte Periode,

der Zeitrechnung nach, bis 1791.

Gute Nacht! du falſche Welt!

Erſtes Kapitel.

Verzage nicht, mein frommer Chriſt!
Daß du im Dunkeln gebohren biſt;
Es leuchtet dir ein guter Stern,
Nur iſt er noch ein bischen fern.

Es war eben eine totale Sonnenfinſterniß, als Peter Schmoll gebohren wurd'; und die Kindfrau ſchüttelte bedenklich den Kopf. Verſteht ſich alſo, daß es nicht eine von den aufgeklärteſten Weibern ihrer Zeit war, die Stärke des Geiſtes und Aufklärung

gung haben, sich nicht allein über diese und ähnliche, sondern über noch allerhand andere weit bedenklichere Bedenklichkeiten hinwegzusetzen. Ein anderes altes Weib, welches sich ebenfalls bei diesem actu naturali befand, sah mitleidig den unglücklichen Ankömmling an, und seufzte tief. Ein drittes, etwas feiner noch, schickte, mit einer aufrichtigen Thräne im Auge, für das Unglückskind ein herzinniglichs Stoßgebetlein zum Himmel. — Das klügste bei der Sache war, daß man nicht die Gebährende selbst auf diese sonderbare Zusammenstimmung der Umstände des Augenblicks aufmerksam machte; denn, da das Oel im Lämpchen auch ihres Verstandes nicht von der besten Sorte war, so hätte das Schrecken über eine so böse Vorbedeutung gar leicht ihrem, übrigens sehr theuren, Leben gefährlich werden können. Sie

war ein ſchwaches, aber ſehr gutes Weib. —

„Selig ſind die, die nicht alles wiſſen!“ — dachte die erleuchtetſte Perſon unter den hohen und niedern Anweſenden, ließ die Gardinen an den Fenſtern nieder, und ſorgte für Licht. Aber dem Herrn Vater muſt' es ſchlechterdings ordentlich, und mit allen Umſtänden und Bedeutniſſen, vorgetragen werden; denn es beruhte gar viel auf dieſem jungen Weltbürger. — Der Herr Vater macht' eins der größten Handelshäuſer in den Niederlanden; und da er ſich, ſeiner übrigen Geſchäfte wegen, ſehr wenig mit der Frau Gemahlin beſaſſen konnte, ſo war dieß der erſte und wahrſcheinlich auch der lezte Sprößling einer achtzehnjährigen Pflanzung; denn der Herr hatten etwas ſpät geheurathet, indem die

vom größten Handelshause zu Amsterdam ihm in der Wiege schon accordirte Braut doch ein bischen reif werden müssen, und da giengen sie bereits sehr stark auf die sechzig. Unter andern Umständen also wär man des freundlichsten Gesichts, und gewiß nicht mittelmäsiger Präsente versichert gewesen; da sich aber dieser Actus schlechterdings nicht bis auf den morgenden sehr glücklichen Tag, und nicht einmal bis zum Ende der Sonnenfinsterniß hatte verschieben lassen, so glaubte man nicht allein auf alles dieses resigniren zu müssen, sondern war sogar zweifelhaft: ob der Herr Vater das Unglückskind annehmen und auf seinen Namen taufen lassen, oder ob er es, unter anderm Namen, an irgend ein Erziehungsinstitut verhandeln, und eine günstigere Successsion abwarten werde? — Dem allen aber mogte nun seyn, wie ihm wollte;

sie konnten's leider nicht ändern! und es dem Herrn Vater nicht getreulich zu referiren, hielten sie für eine schwere Sünde; denn dergleichen bösen Vorbedeutungen, meinten sie, wäre nicht auszuweichen, und wenn einst der Ruin nicht nur dieses, sondern auch anderer großer Handelshäuser damit in Verbindung gestanden haben, und daraus entspringen sollte, so hätten sie es auf ihrem Gewissen; indem, bei früherer Anzeige, doch vielleicht vorgebeugt, und Maßregeln dagegen genommen werden könnten. — Und mit diesen christ-gläubigen Gesinnungen verfügte sich denn die Deputation sofort zum Herrn, auf die Schreibestube. —

Sie erhielt wörtlich — woran sie bereits, aus ihren guten Gründen, gezweifelt hatte, nicht allein ein äußerst fremd-

liches Gesicht, sondern auch auf der Stelle sehr ansehnliche Präsente, die schon, auf diesen Fall, in Bereitschaft gelegen hatten; denn — Herr Eusebius Schmoll war zu gewissen Zeiten und in gewissen Umständen äußerst splendid; und ob sie gleich mit ihrem Nachsatze, wegen der fatalen Sonnenfinsterniß, hinterdrein kamen, und pflichtmäßig hinzusezten: daß es nicht einmal eine von den gewöhnlichen Finsternissen, nicht einmal einer von den gewöhnlichen unglücklichen Tagen im Jahre, sondern eine ganz besondere Finsterniß, ein ganz besonders unglücklicher Tag sey, indem, nach der alten Zeitrechnung, an eben diesem Tage, und unter eben dieser Sonnenfinsterniß, der Weltheiland am Kreutze verschieden, so schien er dieselben (wie sie noch immer befürchtet hatten) doch nicht wieder zurücknehmen zu wollen. — Er

schob seine grünsammetne Contoirmütze aus den Augen, lehnte sich in seinen Armsessel zurück, und schien einige Sekunden darüber nachzudenken; dann steckte er seine Feder hinter's Ohr, setzte die Brille wieder auf die blaue Nase, und schlug sein Hauptbuch auf. Er blätterte lange darinnen, und rechnete; und da sich — nur so obiter überschlagen, reine fünf Millionen Thaler fanden, die kein Teufel und kein Bankrot, und kein Brand, und kein Schiffbruch ihm nehmen konnte, so schlug er lächelnd das Buch zu und sagte: „laßt in Gottes Namen den Jungen taufen! — Er wird nicht insolvent.“ — Auch gab er sogleich seinem ersten Commis Befehl: diesen jungen Weltbürger, als künftigen Handlungscompagnon, in der ganzen handelnden Welt anzumelden, und ein Faß Caprwein in Ausgabe zu bringen. —

Also wurde das Unglückskind, gegen die Meinung der alten Weiber, würklich getauft, und erhielt den uralten Haus- und Familiennamen: Peter. —

Anfangs hieß er zwar Peterchen — Petermännchen — u. s. fort; aber von jenen Zeiten, bis er, in seiner durch alle Welt berühmten Firma, sich mit dem kreditreichen ernsten: Peter, unterzeichnete, giebt's so wenig zu sagen, daß ich die ganze Geschichte jener Zeit in einige Dutzend Zeilen fassen, und Niemand, der die Educationsmethode solcher Häuser kennt, mir den Vorwurf machen kann: ich sey darüber hinweggelaufen, wie der Hahn über die Kohlen. — Sobald dergleichen Jungens nur eine Feder zwischen den Fingern halten können, so müssen sie lernen Zah-

Zahlen mahlen, daß sie schwarz werden mögten; und, lernen sie nur dieses recht aus dem Fundamente, so mag's mit dem übrigen halwege seyn, und sie passiren für hoffnungsvolle junge Menschen; denn aus Zahlen ist ja gewöhnlichermaßen die Kaufmannsseele zusammengesezt. Begreift er noch obendrein einige Sprachen, oder sonst etwas mehr; o! dann ist er das erste Genie seiner Zeit. Der Geist der Spekulation gehört nur für die mittlere und kleine Sorte dieser Menschenklasse; denn der Reiche bedarf dieser Infommodität nicht mehr. Dieser darf nur der Sach' ihren Lauf lassen, so hat er mehr, als jener mit den feinsten Spekulationen verdienen, und seine ganze gesegnete Nachkommenschaft in einem Jahrhunderte verthun kann. — Es wäre denn, daß — der Teufel sein Spiel hätte. Dann helfen aber freilich auch die feinsten Speku-

latienen im Grunde nicht viel, und er muß drauf rechnen, daß er, wie ein Phönix, aus seiner eignen Asche hervorgehn, und nun noch reicher werden kann, als er jemals gewesen, und hätte werden können. —

Dazu gehört dann freilich ein siebartiges Gewissen, und ein Magen, der zur Noth auch Kieselsteine verdauen könnte. Wer diese Qualitäten besitzt? je nun, der mache drauf los. — Was ist's auch mehr? Daß die Leute mit Fingern auf einen zeigen, und sagen: da geht der Schurke! — Was thut das? — Wer einen guten Pelz hat, der schüttelt's ab. — Auf andrer Leute Unkosten fressen und saufen, und mit andrer Leute Gelde seine Huren bezahlen —; ein allerliebstes Leben! wer's haben kann. Und dann den Sack zuknüpfen, und sagen: ich habe nichts mehr! —

Ja, ja! — Daß hin und wieder ein ehrlicher Mann, mit Weib und Kindern dadurch ruinirt, und vielleicht gar an den Bettelſtab, oder ins Grab gebracht wird — das kommt dabei nicht in Anſchlag; denn es geht den Schlendrian der Gerechtigkeit. Der Herz- und Ehloſe Wüſtling leidet ſeine Strafe, ſucht dann hervor, was er unter die traurigen Ruinen ſo manches Bürgerglücks vergraben hatte, und fängt's wieder an, wo er's gelaſſen; juſt ſo! daß man drauf ſchwören kann: in fünf bis ſechs Jahren iſt er wieder fertig; und fängt wieder ſo an. — Heiliger Gott! Wenn man das den ehrlichen Hottentotten erzählte; ſie würden's nicht glauben. Und ſolch ein Schurke geht frank und frei, und ſo triumphirend und heimtückiſch lächelnd da herum, als wollt' er ſagen: „ihr ehrlichen dummen Teufel, ihr! warum ließt ihr euch prellen?

und ihr mögt mir halweg' ein gut Wörtchen geben, so mach' ich's euch noch 'mal!" — Wie denn so mancher da herum geht, der, wenn ich Fürst wär, mir alle sein Lebtage Gassen kehren müßte. — Doch, was erhitz' ich mich um einer Sache willen, die ich doch nicht anders mache? —

Kurz, unser Peterchen lernte recht schön Ziffern mahlen, und sie zusammensetzen, bis er — ehe man sich's versah, ein Peter wurde. Doch, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müssen wir hinzusetzen: er lernte noch mehr! Er lernte Rechtschaffenheit empfinden, und Tugend schätzen. Und als in seinem ein und dreißigsten Jahre ihm sein Vater starb, übernahm er, als guter Kaufmann, die Handlung, und sezte sie, unter dem allgemeinen Ruhm' eines soliden rechtschaffenen Mannes, ehrenvoll

fert. Aber er war auch weiter gar nichts, als — guter ehrlicher Mann, und — Kaufmann. Von feiner Welt wußt' er nicht um ein Haar mehr, als wir von den Einwohnern im Monde; denn in seines Vaters Hause hatte nie gröber Ton geherrscht, und weiter war er nicht gekommen. — Sein einziger Umgang war, ein alter Abbe', der von jeher in seines Vaters Hause gelebt, und — Tabak und Kaffee geprobt hatte, und der erste Commis seines Vaters, den er, zur Belohnung der treuen Dienste, die er dem Hause geleistet, zum Compagnon in die Handlung nahm. Ein feines Kleeblatt! — Aber aller Welt Gefühl schien sich, abgezogen von allen andern Gegenständen, in dieses Kleeblatt zusammengedrängt zu haben, und sie hiengen, nach ihrer Art, mit einer solchen Zärtlichkeit an einander, daß einer ohne den andern un-

möglich leben zu können schien. Jeder hatte seine besondern Eigenheiten; und jeder ertrug die des andern mit der beispiellosesten Geduld. Der Lastesel aller dieser Eigenheiten zusammengenommen aber, war der alte Marktheifer, Hans Vast — (Johann Sebastian. Sein Zuname ist mir nie bekannt geworden) — Aber auch dieser war von ihnen so unzertrennlich, daß ihn kein anderes Glück reizte, welches er, wie sich's denken läßt, bei dem ausgebreiteten Handel dieses Hauses hätte machen können. Sein größtes Glück war, sich von ihnen scheren zu lassen; und auch ihnen war er, eben darum, weil er sich so geduldig scheren ließ, so unentbehrlich geworden, daß sie ihn um alles in der Welt nicht weggegeben hätten, ob er sie gleich auch mit seinen Eigenheiten, woran es ihm gleichfalls nicht mangelte, fast aller Augenblicke

ärgerte. — Peter wollt' ihn aller Augenblicke mit Füßen treten; aber es geſchah nie! —

Peter heurathete. — Es ließ ſich ein ganzes Buch von dieſer Heurath ſchreiben; denn ſie war würklich ein wahrer Spekulationshandel, und das Weib wurd' ihm, unter Gottes Geleit, nebſt Frachtbriefe, von Amſterdam zugeſchickt, wie ein Artikel. Sie war das Opfer für ein Haus, welches ſich durch ſie vom Untergange rettete. — Eine gute, geiſtvolle Frau! die ihn gewiß nach und nach würde moderniſirt haben; aber — ſie gebahr ihm, das Jahr drauf, eine Tochter, und ſtarb. Peter betrauerte ſie herzlich; denn er hatte ſie würklich herzlich geliebt; aber — der heilige Eheſtand mogt' ihn doch in gewiſſer Rückſicht inkommodirt haben; denn er ließ ſich's nie wie-

der einfallen, zu heurathen, sondern lebte mit seinen treuen Cumpanen nun ungestört wieder auf den alten Fuß hin. Ein allerliebstes Leben! — Schade, daß Hogarth nicht dort lebte; sonst hätt' er gewiß Szenen daraus geliefert, die die Verdammg besser befördert haben würden als unsre faden Cassecvisiten, denen es an nichts fehlt, als am eigentlichen Zwecke derselben, an Unterhaltung. — Es sey denn, daß man Stadtneuigkeiten und Medisance zur Unterhaltung rechne; wofür uns der Himmel bewahre! —

Peter ließ seine Tochter erziehn, oder vielmehr aufwachsen, wie er erzogen worden, oder vielmehr aufgewachsen war. — Das arme Mädchen! Wenn nicht der Geist ihrer Mutter auf ihr geruht, und unser Herrgott Zeichen und Wunder an

ihr gethan hätte; was würde aus ihr geworden seyn? — Mit einem ernsten Seitenblicke sah der redliche Abbe' zuweilen auf das verlaßne Pflänzchen, und nahm sich vor, alle seine Weisheit zusammen zu raffen, um es in dem gefährlichen Boden zu befestigen, in welchem es aufwuchs; aber — noch war es zu jung, um Principien zu fassen, und — ach! bald trennte diesen seltsamen traulichen Zirkel auch das traurige Schicksal, welches um diese Zeit, in jenen Gegenden, so manche Lieben und Freunde trennte. —

Zweites Kapitel.

Die Revolution.

Heilsam, für die Herrn Schwäger und Vettern,
Wie die Fruchtbarkeit in den Donnerwettern:
Den ehrlichen Mann belogen und betrogen,
Dem armen Teufel 's Fell über die Ohren gezogen,
Das ist fürwahr, zur Zeit und Stund,
Des Teufels und der Menschen Hund.

Die leidige Freiheit fieng an, den Menschen in den Gliedern zu zucken; und die Zahlungen verschiedener Häuser gerieten

in's Stocken; denn kein's traute mehr dem andern quer über den Weg. Eine Zeit, und eine Lage, worein sich unser Peter und seine Genossen, die noch fest an der alten deutschen Redlichkeit hiengen, schlechterdings nicht schicken konnten. —

Es ereigneten sich Umstände, die der Handlung eine Reise nach dem Innern von Frankreich unumgänglich nöthig machten; und Helmers, der Compagnon unsers Peter Schmoll, entschloß sich selbst dazu: denn er hatte vor kurzem ebenfalls sein geliebtes Weib verlohren, und brauchte Zerstreuung. — Es war eine harte Stunde, da sich diese Freunde trennten; denn, so lange sie einander kannten, waren sie nicht eine Stunde getrennt gewesen, und eine vieljährige Gewohnheit thut oft mehr an solchen Herzen, als die romantischeste Zärt-

lichkeit an den Herzen zweier Verliebten; aber — es mußte seyn! und so bissen beide die Zähne zusammen, und fügten sich geduldig in das eiserne Schicksal. —

Helmers hatte einen einzigen Sohn; einen hoffnungsvollen Knaben von zwölf Jahren. Von diesem konnt' er sich unmöglich trennen; denn es war sein Herzblatt. Ganz das Ebenbild seiner Mutter: wild und gut. Alle Menschen hatten sich verwundert, daß der stille häusliche Helmers es gewagt hatte, jenes wilde Mädchen zu heurathen; und doch hatten sie so wahrhaft glücklich mit einander gelebt, wie selten ein Ehepaar unter dieser Sonne, wo verschiedene Leidenschaften und Bedürfnisse so oft die besten Herzen von einander entfernen. Die süßeste Erinnerung an jene glücklichen Tage war dieser Knabe dem

trauernden Vater; wie hätt' er ihn entbehren können? — Auch hatt' er seine besondern Spekulationen mit ihm; denn aus dem Umgange mit dem Abbé' hatte er doch so viel profitirt: daß es eine herrliche Sache um die Menschenkenntniß sey, woran sie beide, nämlich er und sein Herr Compagnon, Mangel litten. —

Diese sollte sein Sohn sammeln! und damit so frühzeitig als möglich anfangen. Er wußte, daß der Sohn aus einem mit ihnen alliirten Hause jezt in Straßburg studirte, und nach einigen Jahren auf Reisen gehn sollte; mit diesem, der einen redlichen Mann zum Hofmeister hatte, sollte er, unter einem fremden Namen, einst reisen, und indeß — da er ebenfalls noch nicht viel weiter als ein junger Haase von seinem Lager weggekommen war, daran

gewöhnt werden. Auch er wollte sich nach und nach daran gewöhnen, ihn entbehren zu können, wollte ihn in Straßburg lassen, und auf dem Rückwege — so schmeichelte er sich's wenigstens, schon fester und ruhiger seine Veranstaltungen treffen. — Aber, von dieser Spekulation durft' er freilich zu Hause nichts sagen; Gott bewahre! was würde das für Spektakel gegeben haben; denn der alte Schmoll war nun einmal der alten christ- väter- und großväterlichen Meinung, daß die Welt — eine böse Welt sey, und hatte sich's steif und fest eingebildet und in den Kopf gesezt: daß seine Tochter und dieser Junge einst einander heurathen müßten; wozu, durch eine Reise desselben, die Aussicht zu weit hinausgeschoben und unsicher gemacht wurde. — Wer komt' ihm diese Grille (wenn es auch eine war) verargen? denn leider kommen oft

die jungen Menschen absurder von ihren Reisen zurück, als sie auszogen; und noch obendrein verderbt! —

Aber, wie war's dem alten ehrlichen Schmoll so todt und einsam in seinem Hause, da Freund Helmers mit seinem kleinen Wildfange fort war? Herzlich gern hätt' er jezt den Jungen die Fenster alle zerschlagen und die Mägde necken lassen, worüber er einst so viel eiferte; denn damals war doch noch Leben im Hause. Wenn sich jezt ein Paar Mägde zankten oder ein Paar Buben balgten, so wollt' er sich ausschütten für Lachen: denn er dacht' immer dabei an den lieben Wildfang. Einst hieb er mit dem Ochsenzienner drein, wenn er so was sah; jezt gab er den Mägden, die sich zankten, Haubenfleckchen, und den Jungens, die sich balgten, Rosinen und Man-

delkerne. — So veränderlich ſind die Launen der Menſchen! — Die ſeinige war, ſolche kleine Freudenſcenen abgerechnet, jezt übler als jemals. — Aller Augenblicke ſollte der arme Hans Baſt mit Füßen getreten werden! —

Eine Ewigkeit däuchtet' ihm das halbe Jahr, welches Helmers Außenbleiben wollte! — Alle Menſchen um ihn her hatten's dicke ſatt; nur Hans Baſt nicht! denn es gehörte zu ſeiner Glückſeligkeit, ausgeſchimpft zu werden. —

Es war endlich verfloſſen, dieſes ewig lange halbe Jahr; und — Helmers kam nicht! Auch die Briefe von ihm blieben außen. Peter ſperrte, für Erſtaunen, alle Tage das Maul weiter auf, Hans Baſt ſchüttelte den Kopf. — Es verſtrich ein Monat

Monat nach dem andern, und — weder Helmers kam, noch ein Brief. Es wund' ihnen Angst! — In Lion hatt' er Verdrüßlichkeiten gehabt, aber doch einige beträchtliche Wechsel gehoben; das wußten sie, aus seinen lezten Briefen. Mogten sie aber hin schreiben, wohin sie wollten; niemand hatte von ihm weiter was weder gesehn noch gehört. — Peter war keines Menschen Freund mehr! und wollte sich die Haare aus dem Kopfe raufen; denn auch von seinem geliebten Wildfange wollte niemand was weder gesehn noch gehört haben. Und auch in Lion war dieser nicht mit gewesen. —

Schmoll wußte seiner Angst kein Ende! Weder Essen noch Trinken schmeckte ihm mehr; denn er glaubte nicht anders, als sie wären verhungert oder verdurstet; ob sie

gleich — wenn auch nicht baar, doch in Wechseln, so viel bei sich hatten, daß sie sich zur Noth eine kleine Grafschaft hätten kaufen können. — Gern, herzlich gern, wär er ihnen nachgereist, und wenn er, um sie zu finden, bis an's Ende der Welt hätte reisen müssen — wenn er nur den Weg gewußt hätte; denn — daß man reisen könne, ohne den Weg wenigstens so gut zu wissen, als er ihn in seinen Garten wußte; das war ihm unbegreiflich! — und er ging würklich keinen andern, weil er — keinen andern wußte. Helmers war doch, als Diener noch, bei seines Großvaters Zeiten, einmal in Frankfurt, und zweimal in Amsterdam gewesen. Daß man sich dabei der Discretion gewisser Leute überlassen müsse, die auf den Wegen und Wassern so bekannt wären, wie er auf seiner Schreibstube, schien ihm sehr ge-

fährlich von der einen, und äußerst leichtsinnig auf der andern Seite. — Die Schiffer waren, seiner Meinung nach, eine ganz besondere Art Menschen. — Immer schauderte ihm die Haut, wenn er ein Faß Zucker oder Kaffee abladen sah: daß es Menschen geben solle, die so was so weit über's Meer her brächten, welches er auf der Landkarte kannte. — Das waren nun so Eigenheiten an unserm Peter Schmoll, die man ihm nicht übel nehmen mußte. Wer ihn genau kannte, der nahm es ihm auch nicht übel; denn er war übrigens ein guter grundehrlicher Mann. —

Der alte Abbe' schlug sich endlich in's Mittel; und für diesen, der in Frankreich alle Fußsteige kannte, schickte es sich auch im Grunde am besten. Peter zitterte und erblaßte, da ihm dieser diesen seinen Vorsatz

eröffnete; denn er glaubte somit auf einmal aller seiner Freunde und Vertrauten beraubt zu seyn; aber — es ließ sich nun einmal nicht anders machen, und — wollt' er die Zahnschmerzen los seyn, so mußt' er freilich — ein Zugpflaster auflegen. Aber — ganzer acht Abende lang mußt' er ihm es erst mit den Fingern auf der Karte vordemonstriren, daß er sich richtig von einem Orte zum andern zu finden wisse, ehe er sich nur einigermasen überzeugte, daß eine solche Reise ohne augenscheinliche Lebensgefahr unternommen werden könne; und — übel und böse darein willigte. Dann schob er es ihm democh noch feierlichst auf sein Gewissen, sagte sich von aller mittelbaren und unmittelbaren Schuld an seinem Unglücke los, und gab ihm, in den sichersten Wechseln, so eine ungeheure Summe Reisegeld mit auf den Weg, daß er sich damit

hundertmal aus der Sklaverei — ich glaube sogar aus den Klauen des Teufels hätte kaufen können; denn er berechnete jeden Haushalt nach dem seinigen, der ihn eine ungeheure Summe kostete, und war überzeugt, daß niemand in der Welt wohlfeiler leben und wirthschaften könne, als er. —

Als der Abbe' sich in den Wagen sezte, vergoß er, so viel man sich's erinnern konnte, seit seinen Kinderjahren, seine erste Thräne. — Da seine Frau gestorben war, hatt' er eben Inventur, und also — nicht Zeit dazu gehabt. —

Alle Geschäfte lagen nun allein auf ihm; alles mußt' er nun allein tragen —; auch die Langeweile! Das war entsezlich! — Jezt glaubt' er in allem Ernste

verzweifeln und in seinem Elende vergehn zu müssen; denn in seinem Leben war er noch nicht so schrecklich allein gewesen. Jezt war seine Laune zuweilen so, daß man ihn ganz füglich über ein Haus voll Züchtlinge hätte setzen können! und jezt — jezt wurde der arme Hans Bast — zwar dennoch nicht mit Füßen getreten, wie es ihm aller Augenblicke gedroht wurd'; aber Rippenstöße — teufelmäßige Rippenstöße, sezt' es doch würklich jezt mitunter, und — man wollte sogar sagen, sehr oft! — Schier wollte die Schaafsgeduld des armen Teufels nicht mehr auslangen. Und — als vollends bald drauf auch vom Abbe' keine Briefe mehr kamen — o, Himmel! da war die gute Zeit rein alle; da gab's alle Tage richtig Donnerwetter, mit Schlossen, Hagel, und Wasserfluten im Hause, daß alle Menschen hätten davon laufen

nögen. — Es war doch aber auch würklich was entſezliches, wie das Schickſal mit dieſen Menſchen umgieng. Es durfte ſich nur einer draußen blicken laſſen, ſo war er weg, wie eine Taube, wenn ſie ſich vom Fluge trennt. Ein einziges Briefchen, von unbekannter Hand, ohne Namen und Ort, meldete ſo etwas, in unzuſammenhängenden Worten, von Abbe' — gleichem Schickſal mit dem Helmers — u. ſ. w. — und gab Hoffnung zur Rettung. — Man ſah es dem Briefchen an, daß es in Furcht und Zittern, und ſehr flüchtig geſchrieben war; die Meinungen darüber waren getheilt. Einige hofften, andre fürchteten mehr. — Aber, lieber Himmel! was hilft alles Hoffen und Fürchten? wenn die Sache dadurch nicht beſſer gemacht wird? Was half es dem armen Peter, daß ſein ehrlicher Hans Baſt, nach ſeiner

Art, ihm sehr richtig demonstrirte: daß also doch weder der Herr Helmers noch der Herr Abbe' todt wär; wenn er keinen von beiden dadurch wieder erhielt? —

Von den Gefühlen seines Herzens und von Arbeiten gedrängt, die ihm über sein Haupt wuchsen, versank er endlich in eine solche totale Dumpfheit der Sinne, daß er mehr einer Maschine, die von fremden Kräften in Bewegung gesezt wird, als einem Menschen glich. — Hans Bast machte ihm jezt alles recht, und sollte nicht mehr aller Augenblicke mit Füßen getreten werden. Das war diesem närrischen Teufel nun wieder nicht recht, und er heulte sich darüber schier die Augen aus dem Kopfe; denn er ließ sich's nicht ausreden, daß der Herr krank — todtsterbens krank, oder — (verzeih mir's Gott! sezte er hier hinzu) —

verrückt im Kopfe ſey, weil er gar nicht mehr mit ihm zanke. — „Wollt' ich mir doch ſo 's Leben nicht eine Stunde länger wünſchen!“ ſchrie er heulend; „denn man weiß gar nicht, woran man iſt, wenn er einen nicht wenigſtens einen Ochſen oder Eſel heißt; der arme Herr! — ach! wenn er doch nur erſt wieder ſchimpfte!“ — Vergebens hoffte der ehrliche Kerl lange darauf; vergebens machte er alle Tage dümmere Streiche; ſie waren ihm alle recht! und der treue Diener hätte ſich für Verzweiflung den Kopf gegen die Wand rennen mögen. —

Jezt brach in ihrer ganzen zerſtörenden Flamme die Revolution aus. — Schon lange hatte es unter der Aſche geglimmt,

und es war davon gesprochen worden; aber Schmoll hatt' es nicht glauben wollen, und die, welche davon gesprochen, nur ausgelacht; denn so was war ihm ja in seinem Leben noch nicht vorgekommen. — Ochsen und Esel waren 's, die daran glaubten; und er selbst nahm nicht die geringste Notiz davon, es mogt' alles drunter oder drüber gehn. — „Wer weiß denn, was die närrischen Kerle mal vorhaben?" pflegte er zu sagen; „der hochweise Magistrat wird sie schon 'n bissel in's Hundeloch stecken, daß sie Mores lernen." — Aber, es waren nicht, wie er dacht', einige hundert Schuster- und Schneider-Jungens, die der Kützel stach, und das Fell juckte; nein! es war der Kern der Nation — waren Kerls, die sich nicht so geschwind in's Hundeloch stecken ließen. —

Der Lärm wurd' immer ärger; alles, was den großen Trödel nicht mitmachen wollte, war in Angst, und was fliehn konnte, floh; Schmoll allein saß alle Tage, wie gewöhnlich, in seinem Comtoir, und revidirte ruhig seine Bücher. — Es wurd' ihm gemeldet: daß sie seine Gewehr-Niederlagen erbrochen, und ausgeleert; aber, er lacht', und sagte: „werden's schon wieder her thun müssen!". — Es wurd' in seine andern Gewölbe gebrochen. — „Je, so schmeißt sie doch hinaus!" sagte er zu seinem Hans Wast; „wofür seyd ihr denn da?" — Aber Hans Wast schüttelte den Kopf, und meinte: das gieng so geschwind nicht! — Da hieß sein Alter ihn seit langer Zeit wieder das erstemal einen Esel, und er war königlich vergnügt, daß die tollen Freiheitsgeister die Gewölb' erbrochen hatten. —

Kurz, unser Herr Schmoll kümmerte sich nicht das geringste, weder um die Revolution, noch um alles, was die Klopffechter derselben ihm bereits genommen hatten, sondern blieb steif und fest dabei: „sie werden's schon wieder her thun müssen!“ — und ließ richtig die Specificationen darüber in seinen Büchern fortführen; bis sie ihm endlich sogar über seine Geldkasten geriethen, und — nach der Kehle griffen. — Das war ihm doch zu toll! — Alles hatte ihn verlassen. — Da rafft' er in der Geschwindigkeit einige Millionen zusammen, ließ sich um Mitternacht von seinem treuen Hans Bast, der ihn in aller Angst demonstrirt und beschworen hatte, daß er den Weg bis nach Constantinopel wisse, nebst seiner Tochter, in den Wagen schleppen, und — emigrirte. — Die Möglichkeit dieser seiner Flucht ist immer ein Geheim-

niß geblicken; denn die freien Raubthiere hatten besonders dieses Haus in den Nasen. Doch — mit Geld ist ja alles in der Welt möglich zu machen; und Geld — wurde dabei nicht geschont. —

Drittes Kapitel.

Finsterniß.

Des Schmerzes Gluth,
Des Grimmes Kralle,
Der Liebe Schmerz,
Brennt jedes Herz.

Kein Sternlein leuchtet,
Kein Maichau feuchtet,
An Thränen statt
Das dürre Blatt.

Geduld! — In Frieden
So abgeſchieden
Von aller Welt;
Geduld! und Geld!

Daß Hans Baſt auf dieſer Reiſe ſeine Höll' auf der Welt hatte, läßt ſich denken; denn aller Augenblicke wollte Peter wiſſen, wo ſie wären? und wenn er ihm dieſes nicht ſogleich auf der Karte, die immer im Wagen vor ihnen ausgebreitet lag, mit dem Finger zeigen konnte, ſo wurden alle Anſtalten getroffen, ihn mit Füßen zu treten. Zum Glück hätte dieſes, in ihrer jezzigen Situation, zu viel Umſtände erfordert; denn der Herr Peter Schmell konnten ihren Leichnam im Wagen nicht gerade halten, ſondern mußten ihn immer mit bei-

den Händen unterstützen, oder sich an beiden Seiten anhalten; also hätten sie, um diese Execution zu bewerkstelligen, den Wagen halten lassen und aussteigen müssen; und dieses war doch auf alle Fälle, in ihren jetzigen Umständen, zu weitläufig. — Wenn es einen Stoß gab, so glaubte der Herr Peter Schmoll zu zerplatzen, und wenn ein Steinchen unter ihnen zerknirschte, so meint' er, die Welt brächt unter ihnen zusammen; und bei solch einem Vorfall ergeß sich immer ein so gräßlicher Strom von Schimpfreden und Verwünschungen über den armen Hans Wast, daß es ein anderer an seiner Stelle, schon in den ersten fünf Minuten bis zum Davonlaufen satt gehabt hätt'; aber Hans Wast war, wie wir wissen, unter solchen Umständen, ganz in seinem Elemente, trug, wie der beste Lastesel, alles in christlicher Geduld, und hatte noch

eben-

obendrein seine wahre Freude darüber, wenn sich sein Herr recht ärgert' und ereiferte; denn er war überzeugt, daß auch dieser so in seinem Elemente, und weder krank am Leibe, noch verrückt im Kopfe sey. — Wir lassen sie reisen in Gottes Namen; denn eine Reisegeschichte wollen wir just nicht schreiben; bald aber finden wir sie sämtlich einlogirt auf ein altes ödes Schloß, auf der Grenze von Deutschland, welches Hans Wast um einen Preiß erhandelt hatte, für welchen sie recht füglich das schönste Rittergut hätten kaufen können. Die Gegend selbst hatte viel Angenehmes. Sie war, was man wild schön nennt; von drei Seiten mit hohen Bergen und Wäldern eingeschlossen, und nur gegen Sonnenaufgang offen, mit einer herrlichen Aussicht in die schöne Welt. So schien sie ganz zum Zufluchtsorte solcher armer Emigranten ge-

macht zu seyn; denn der Teufel suchte nicht allein hier seine Jungen nicht, sondern es ließ sich auch allerliebst über die Nichtigkeit der Welt und ihrer Herrlichkeiten hier philosophiren, besonders wenn man Geld genug hatte; denn dafür konnte man aus den zwar etwas fernen benachbarten Ortschaften alles haben, was man braucht, um nicht zu verhungern, und wurde doch nicht vom ewigen Geräusch des großen Wirbels inkommodirt, welcher einem so schrecklich zur Last wird, sobald man nicht mit ihm dahin toben kann oder will. Aber das Nest selbst — o! das war das gräßlichste Rattennest unter der Sonne. Und — noch weniger als ein Rattennest! denn Ratten und Mäuse besuchten es schon lange nicht mehr, weil ganze Familien von ihnen darinnen verhungert waren. Es war eigentlich ein auf die Ruinen eines alten Raub-

schlosses vor einigen hundert Jahren neu erbautes Jagdhaus, welches die neuern Besitzer schon lange verlassen, und sich ein schöneres, tiefer im Walde, gebauet hatten. Sie scheuten nur die Kosten, es einreissen zu lassen; und so hieng es denn, der ganzen Gegend zur Schande, und allen Vorübergehenden zum Spektakel, da, an dem kahlen Felsen, wie ein hundertjähriges Schwalbennest, und würde so da gehangen haben, bis ein rascher Sturmwind, oder ein mitleidiger Wetterschlag es einmal herabgeschüttelt hätte, wenn nicht dem jetzigen Besitzer, welcher ein äußerst spekulativer Roßhändler war, dieser profitable Handel vorgefallen wär. Er ließ es also in der Geschwindigkeit nur einigermasen für dem Einstürzen sichern, und einige Zimmer zum Bewohnen einrichten — das heißt, die alten Jagdtapeten ein bischen ausflicken, die Thüramen ein-

schmieren, und von den Schlössern den Rost abkratzen — nahm sein Geld, und überließ das Nest und seine Bewohner der Barmherzigkeit Gottes. —

Hier saß nun unser ehrlicher Schmoll, im versteckteſten Winkel, und stierte die Wand an. —

Sein ganzes System war zertrümmert, sein ganzes Concept war verrückt, und eine gänzliche Dumpfheit hatte sich aller seiner Sinne bemächtigt. Er kannte die Welt nicht mehr, in der er so lange gelebt hatte; mogte sie auch nicht mehr sehn und kennen; denn er wußte sich, in seinen neuen Verhältnissen mit ihr, nicht mehr mit ihr zu benehmen. — Wir wissen, daß er sie nicht anders als aus seinem Hauptbuche kannte, fast keinen Menschen kannte, als

den Abbe', und seinen Compagnon, seine Tochter, und den Hans Bast —; jene waren weg — diese stierten ihn an, wie den Bewohner eines fremden Gestirns, und erwarteten — was er selbst nicht wußte — seine Meinung über ihre künftigen Bestimmungen in dieser Einöde; — wer würde nicht einen Mann, wie diesen, bewundern, wenn er ihn einen neuen Plan machen, und danach handeln sah? — Der entschlossenste Mann hat in einer solchen Lage gnug zu thun, um nicht konfus zu werden, und sich und seine Plane, nach den veränderten Umständen, ebenfalls zu verändern, und so die Veränderung des Ganzen nur einigermasen im Gleichgewichte zu erhalten; wie vielmehr einer, der in seinem Leben nicht nach einem Plane zu handeln, sondern nur das fortzusetzen — mechanisch fortzusetzen gewohnt war, was

Väter und Urväter angefangen und eingerichtet hatten? —

Da saß er! — Ein Genie, an seiner Stelle, hätte sich jezt wenigstens die Kugel durch den Kopf gejagt; aber er, der nicht daran gewöhnt war, irgend einen neuen Entschluß zu fassen, war auch zu diesem schlechterdings unfähig; und, gesezt, er wär dazu fähig gewesen, wer sollt' ihn die Kunst lehren, eine Pistole — wenn er sich auch eine hätte kaufen können — abzuschießen? Also blieb ihm nichts übrig, als — zu leben, und — nichts zu thun. Doch — was sag' ich? — er that ja alles Mögliche, was ein Mann von seinem Posten zu thun pflegt, und er bisher gethan hatte. Er sezte sich richtig alle Morgen, sobald er den Mund ausgespült, und den Morgensegen gebetet hatt', hinter sein

Hauptbuch, welches mitzunehmen er keineswegs vergessen, schrieb den Datum auf das neue Blatt, legte zu allem, was heute vorfallen und einlaufen mußte, die Rubriken an, und wunderte sich nicht wenig, daß — nichts vorfiel. „Ist denn die Welt untergegangen?“ dacht' er, „und du allein bist übrig geblieben?“ — Aber, wenn nun so die liebe Sonne durch seine dunkeln Fensterchen herein schien, und die Krähen um den alten Thurm herum krächzten, so dacht' er — daß doch wohl die Welt noch stehn, und wohl nur die Revolution an dieser totalen Stockung aller seiner Geschäfte Schuld seyn müsse? — seufzte, und hoffte — es werde doch morgen besser werden. —

Und so trieb er's alle Tage! — Seufzt' alle Tage — hofft' alle Tage —; und es

wurd' immer nicht besser. Das wär freilich für einen Andern wieder zum Tollwerden und Todtschießen gewesen; ihn aber rührt' es länger nicht, als in dem Augenblicke. Bald wurd' er's sogar gewohnt, und — seufzt' und hoffte eben so mechanisch, und ohne Leidenschaft, wie er alle seine Sachen zu treiben pflegte. Gerieth ihm doch Niemand mehr über seine Geldlasten. — Endlich seufzt' er gar nicht mehr, und hoffte nicht mehr; aber datirt, rubricirt, und übertragen, wurde täglich in seinem Hauptbuch alles richtig, wie seit acht und vierzig Jahren her. — Alle Morgen, wenn ihm Minettchen (so hieß seine Tochter) den Kaffee und sein Morgenpfeifchen brachte, lag, wie gewöhnlich, ihr Geld aufgezählt da, welches sie bisher täglich in der Wirthschaft gebraucht hatte; denn er war an die strengste Ordnung gewöhnt. —

„Ach, Vater!“ sagte Nettchen seufzend, am ersten Morgen; „so viel brauchen wir jezt nicht mehr!“ —

„Nicht doch! nicht doch! — rief er verdrüßlich; — ich werd's doch wohl wissen? Es ist ja bei deiner Frau Mutter seligen schon so viel gebraucht worden.“ —

Und — wollte sie den guten Mann nicht in seiner gewohnten Ordnung stören, nicht seinem redlichen Herzen weh thun, und ihn noch unglücklicher machen, so mußte sie schweigen, und nehmen. —

Alle Sonnabende, punkt sechs Uhr, wurde geschellt, und Hans Bast fand, wie gewöhnlich, alle bisherige Wochenlöhne, nebst andern bestimmten Comtoirausgaben, richtig auf den Tisch hingezählt. —

„Herr Gott!“ — rief Hans Wast das erstemal; „was soll ich denn mit dem Geld all anfangen?“ —

„Ich trete dich mit Füßen; du alter Esel!“ — sagte Peter, ganz gelassen; „als ob du nicht wüßtest, daß es heute Sonnabend ist?“ —

Hans Wast. Das wohl, Ew. Edl. — aber wir brauchen nur die jetzigen Sonnabende so viel Geld nicht mehr. —

Peter. Esel! — Du wirst mich und mein Hauptbuch da Lügen strafen. — Nimm, und geh! — oder, so wahr der Herr lebt! ich trete dich Hornochsen mit Füßen. —

Hans Bast nahm, schüttelte den Kopf, und gieng; denn er kennt' ihm ja leicht den Gefallen thun, und das Geld aus einem Kasten in den andern tragen? —

Und so gieng's alle Morgen, und alle Sonnabende. — Minettchen seufzte jedesmal, und Hans Bast schüttelt' allemal den Kopf; denn es that ihnen beiden herzlich weh, den guten Alten so ruhig im ruhigen Strome seiner Gewohnheiten hinschwimmen, und sich selbst täuschen zu sehn. —

Er that noch mehr! denn nichts in der Welt gieng über seine Redlichkeit und Ordnung. —

Alle Morgen, und alle Sonnabende, wenn er seine Hauszahlungen hatte, zählt' er, mit der größten Gewissenhaftigkeit,

auch das nämliche für seinen Compagnon ab, und verschloß es ihm in einen besondern Kasten. — Es bewegte würklich zum Mitleiden, wenn man ihn alles dieses täglich mit solch einer Pünktlichkeit thun sah, als ob er noch das ehemalige große Handelshaus machte. — Aber um ein Haar wär seine Privathandlung, die, wie es schien, ihm so viel Spaß machte, in allem Ernste für immer geschlossen gewesen. Was er in seinem Leben nicht gewesen war, wurd' er jezt; er wurde krank. Er selbst zwar wußte das nicht, und konnt' es also auch nicht klagen, weil er ganz und gar nicht mit den Kennzeichen irgend einer Krankheit bekannt war, und wär richtig gestorben, ohne zu wissen woran; aber zum Glück' entdeckt' es Minettchen noch zeitig gnug, und besas, in Gemeinschaft mit dem ehrlichen Hans Bast, just Erfahrung gnug,

um zu bemerken: daß die Urſache ſeiner Krankheit vom Mangel an Bewegung herrühre. — Zu Hauſe war er, ohne Rückſicht auf Wetter oder Jahrszeit, allemal nach Tiſche in ſeinen Garten gegangen, und da, eine Viertelſtunde wenigſtens, recht herzhaft auf und nieder geſprungen. Dieſes hätte er nun freilich hier eben ſo gut haben können; denn er hatte ja hier rings um ſich her den großen freien Garten Gottes, und durfte hier noch weniger fürchten, bei ſeinen Bocksprüngen belauſcht zu werden, als in ſeinem mit acht Ellen hohen Mauern umgebenen Garten; denn äußerſt ſelten betrat ein menſchlicher Fuß dieſe Gegenden; aber — o, Himmel! welche Beredtſamkeit hätt' es vermogt, ihn dazu zu bewegen? Er kannte ja hier weder Weg noch Steg, noch Menſchen noch Thiere: wie, wenn er ſich nun verirrt hätt', und in den

graunvollen Wald hineingerathen wär? — wie, wenn ihm nun dennoch ein Menſch begegnet wär? — ein Menſch aus dieſem Lande! von denen er ſich eine ſo gräßliche Vorſtellung machte, daß er ſchon bei dem Gedanken zitterte —; oder ein Löw', oder ein Tiger? — denn dieſe mußten wenigſtens hier wohnen, wo nicht gar Affen, für denen er ſich noch mehr fürchtete, weil ihn in ſeiner Jugend einmal einer in den Finger gebiſſen hatte. — Nein! lieber wär er geſtorben; ob er ſich gleich auch nicht eben viel Spaß dabei vorſtellte. —

Minettchen war in der gräßlichſten Angſt, und Hans Baſt zerbrach ſich den Kopf ſo ſehr, um Rath zu einer beliebigen Tiſchmotion für ſeinen alten Herrn zu ſchaffen, daß ihm, nach ſeinem Ausdrucke, die Haare weh thaten. Endlich entdeckten ſie,

in dem einen Seitenflügel ihrer Burg, einen langen dunkeln Gang, und hatten eine solche Freude darüber, als ob sie wunder was für einen Schatz gefunden hätten. — Es war auch im Grunde Schatz gnug! Aussicht zur Erhaltung eines geliebten Vaters und Herrn. — Hierher hofften sie ihn zu bringen! Und doch gelang es ihnen nur mit der äußersten Anstrengung; und — als er sich endlich dazu entschlossen hatte, und sie ihn dahin führten, bekam der arme Mann schier Verzuckungen —; so viel vermag die Gewohnheit, und Nichtgewohnheit, wenn sie dem Menschen einmal zur andern Natur geworden ist! — Als er sich aber nach und nach überzeugte: daß er hier eben so sicher, und noch sicherer sey, als in seinem Garten, so ließ er sich auch nach und nach wieder zu einem digestiven Bocksprunge bewegen. — Hans Bast

lief, und er — haſchte ihn. Dieſes wurde nun täglich ihre Tiſchmotion; und ſeine vorige Geſundheit war bald wieder hergeſtellt. — Ein Schauſpiel, worüber die Engel im Himmel hätten weinen mögen, war es: dieſe beiden alten Leute Haſchemännchen ſpielen zu ſehn! — Auch Minettchen näßt' es oft in den Wimpern; aber — item, es half! Der gute Vater wurde wieder friſch und ſtark, wie ein alter Adler, wenn er ſich den Schnabel abgewezt hat; jedoch, was Hans Baſt dachte, wozu ſie ihn, wenn dieſes gieng, nach und nach zu bewegen ſuchen wollten; daraus wurde nichts! denn — es griff ihm ja Niemand mehr nach ſeinem Geldkaſten. — Sobald das Viertelſtündchen Haſchemännchen überſtanden war, lief er, als ob ihm der Kopf brennte, wieder nach ſeinem Loch', und ſtierte die Wand an. —

Viertes Kapitel.

Selig sind, die da fühlen!
Denn sie sollen getröstet werden.

Aber, das war es nicht allein, was Minettchens Wimper nezte, daß sie ihren guten Vater vor ihren Augen zum Kinde werden sehn mußte; nein! es kam ihr oft naß in die lieben blauen Aeuglein, sie wußte selbst nicht, woven. — Minettchen war funfzehn Jahr gewesen, und — gieng sehr stark auf's sechzehnte. — Brauch' ich

meinen Lesern und Leserinnen mehr zu sagen? —

Sie fieng jezt an zu fühlen, was sie sonst nur vom Hörensagen gehabt hatte: daß es nämlich nicht gut sey, daß der Mensch allein sey. — Ach! und sie fühlte sich so schrecklich allein! — Sie fühlte Bedürfnisse, die sie nicht kannte, und zuvor nicht gefühlt hatte. — Sie wollt' alles haben, was sie sah — wollt' alles an ihr Herz drücken — alles herzen und küssen —; ich glaube, so wahr ich leb'! es wär endlich über den Haus Vast hergegangen, wenn es nicht bald anders geworden wär. — Das hätt' ein Unglück gegeben! — Nettchen war wie ein Kind! und wenn sie dann, wie dieses leider oft in der Welt der Fall ist, nicht allemal alles haben konnte, wie sie's wollte — du mein

Himmel! was wurde da geweint? — Einen Stein in der Erde hätt's erbarmen mögen! —

Einst sah sie ein Feldhuhn; und gleich wollte sie eins haben. Was lief das arme Mädchen, durch Dornen und Disteln, in Feld und Wald umher! — was wurde gerufen — gelockt —; und, als kein's kam, und ihr in die Schürze flog; was geweint! — Sie mußte schlechterdings ein Huhn haben! und der Mann, der ihnen täglich ihre Küchenbedürfnisse lieferte, erhielt Auftrag: eins zu schaffen, sollt es auch hundert Thaler kosten. Der Mann lächelte; denn in seinem Dorfe waren die Mädchens nicht so auf die Hühner versessen. Und — was für eine Freude! — was für ein Herzen, Drücken, und Liebhaben; als er ihr den andern Morgen ein's mit-

brachte. — Der ehrliche Mann mogte sich ohne Zweifel keinen sonderlichen Begriff von ihrem Verstande machen können. — Wie's nun geht! — Dergleichen Leute verstehn's freilich nicht. —

Und, einige Zeit gieng's; aber bald fand Minettchen, daß es — doch nur ein Huhn sey, und ließ es laufen! —

Das hätt' ich ihr voraus sagen wollen, dem närrischen Mädchen. — Aber, was wollte sie denn eigentlich? — Ja, das wußte sie selbst nicht! — Sie fiel auf ein Hündchen; und — eins, zwei, drei Hündchen, immer ein's schöner als das andre, wurden angeschafft; aber — es half auch nur einige Tage. Sie fiel auf ein Kätzchen; geschwind mußte der Mann schaffen, was er auftreiben konnte, damit sie die

Wahl hatt'; und — bald wimmelte das ganze Haus von Katzen. Es war auch nöthig; denn Ratten und Mäuse fiengen wieder an, sich einzustellen. — Sie fiel auf Täubchen; und ehe man sich's versah, glich die ganze Burg einem Taubenschlage. — Worauf verfällt auch ein solch armes Mädchen nicht? Es will sich helfen, und weiß nicht wie; weil es nicht weiß, was und wo es ihm fehlt. Minettchen versucht' es binnen Jahr und Tage mit schier allen lebendigen Geschöpfen; aber es half alles nur ein Weilchen. — Mit einem Affen, den sie einem hier vorbei ziehenden Bärenführer um viel Geld abgekauft hatte, hätte sie schier ihren Vater um's Leben gebracht. — Es war ein gutes, ganz unschädliches Thierchen; aber — wir kennen die Furcht des Alten, und seinen Abscheu für allem, was Affe hieß. Auch Mi-

nettchen wußte dieſes, und hielt ihr Aeff-chen ſehr ſorgfältig verborgen; aber — weiß der Himmel, wie es heraus, und durch welches Loch (deren es freilich in dieſer Burg viele gab) es in das Cabinett des Alten gekommen war; kurz, eh' er ſich's verſah, ſprang es ihm auf die Achſel, und wollt' ihm ſeine Careſſen machen. Der Alte glaubt, es griff ihm nach der Kehle, war ſchier auf der Stelle des blaſſen Todes, und ſtürzte, mit gräßlichem Angſtgeſchrei, rücklings mit dem Stuhle zu Boden. Als Hans Baſt und Nettchen auf das Geſchrei herzu ſprangen, fanden ſie ihn in Convulſionen, und das gute Thierchen, ihn liebkoſend daneben. — Nettchen war ſchier des Todes, für Schreck. — Sie hatte ihr Aeffchen ſehr lieb; aber ihren Vater doch noch lieber! und als ſich dieſer ſchlechterdings nicht anders beruhigen wollte,

ſo mußte ſie zugeben, daß Hans Baſt das gute unſchuldige Aeffchen auf der Stelle todt ſchlug, und, mit einem großmächtigen Stein am Halſ', es noch obendrein in's Waſſer warf. —

Lange konnte ſie das gutherzige Aeffchen nicht vergeſſen, welches ihre Liebe zum Märtyrer ſeines guten Herzens gemacht hatte; wie denn manches Mädchen ihr Aeffchen lange nicht vergeſſen kann, welches um ein Haar — nicht zwar vielleicht Vater oder Mutter, aber doch — ihre Unſchuld gemordet hätte. Minettchen weinte ihrem Aeffchen noch manche zärtliche Thräne, wenn ſie in der Folge an dem Bache hinunter ſpazieren gieng, in dem es ſein naſſes Grab gefunden hatte; Thränen, die eben ſo gut beſungen und in Muſik geſezt zu werden verdient hätten, als die Thränen man-

ches Aeſſchen um den Geliebten; denn ſie waren wenigſtens herzlich, vielleicht gar herzlicher noch als jene. Sie werden aber hoffentlich ſchon aufhören, ſobald ihre Zärtlichkeit eine andere Richtung bekommt; und das hoffen wir, bald. —

Das Aeſſchen, glaubte ſie, würd' ihrer Zärtlichkeit am beſten ſatisfacirt haben; nur hatt' ihre Connexion zu kurz gedauert, und ein zu tragiſches Ende genommen, als daß ſie — wenn es auch ohne Lebensgefahr ihres guten Vaters hätte geſchehn können — es noch einmal mit einem Aeſſchen hätte verſuchen ſollen. — Mit wem ſollte ſie es aber ſonſt noch verſuchen? — Sie rechnete alles durch, was ſie bisher lieb gehabt, wonach ſie ſich ſo innig geſehnt, was ſie ſo feurig an ihr Herz gedrückt, und — was ihr ſo verſchwiſtert mit dem

ängstlichen Klopfen ihres ungeduldigen Herzens geschienen hatte. — Alles hatt' es nur geschienen; nichts war es gewesen. Auf Augenblicke hatt' es ihr eine flüchtige Freude gemacht; aber der Täuschung Schmerz hatte bald diese Freude weit überwogen, und sie desto empfindlicher in ihre vorige Dürftigkeit zurückgeschlagen. — Zwar hatte sie ihre Tauben, Hühner, Vögel, Kaninchen, Hunde, Katzen, wovon seit einem Jahre das Haus wimmelte, noch immer lieb — noch fütterte sie diese Thierchen recht gern, sas recht gern unter ihnen, und hatt' ihre wahre Freude an ihren Spielen, und schmeichelnden Aeußerungen einer besondern Anhänglichkeit; aber ihr Herz war doch bei weitem nicht so warm dabei interessirt, als sie geglaubt hatte. — Was sollte sie sich anschaffen, für dieses unge-

duldige Herz? — Sie wußte ſich weder zu rathen noch zu helfen. —

Und darum, darum lag ſie oft, auf ihren Arm geſtützt, im Fenſter, oder auf der bemooſten Mauer ihrer öden Burg, und ſchaute, mit Thränen in den Augen, hinaus in die weite Welt, oder ſchlich, mit geſenktem Haupte, dort unten am Fuße des Berges herum, als ob ſie den Sand zählte. Das arme Mädchen! —

Fünftes Kapitel.

Gieb dich zufrieden,
Einsames Mädchen!
Was dir beschieden,
Spinnt, an dem Fädchen
Deines Geschicks, ein
Engel. O, du!
Friedlicher Spinner,
Spinne denn zu! —

So geht's aber gewöhnlich dem Menschen! — Was so entfernt außerhalb

ſeiner Sphäre liegt, daß er's kaum mit ſeinen dunkeln Ideen erreichen kann, o! danach haſcht er ſo glühend und ſehnlich, wie das eigenſinnige Mutterſöhnlein nach dem lieben hellen Monde, daß ihm das Herz bebt, für Sehnſucht, und die Schweißtropfen auf der Stirn ſtehn; und — was ihm ſo nah vor der Naſe liegt, daß er nur das Maul aufzuſperren braucht, um es zu erhaſchen, das ſieht der blinde Hamſter nicht! und — geſezt, er ſäh' es, ſo wett' ich drauf, er greift nicht einmal danach; denn, juſt darum, weil es ihm zu nah liegt, ſcheint es ihm nicht das rechte zu ſeyn, was er meint. Eigentlich aber weiß er freilich das ſelbſt nicht recht; und iſt doch ſo böſe — wenn er es nicht erhaſcht, o! ſo böſe — daß er gleich mit Stiefeln und Sporen drein ſpringen, und das ganze Weſen zertrümmern mögte. —

Ich mögte nur wiſſen, wenn es das Schickſal einmal einem Menſchen recht machen könne. — Wird's ihnen, durch Umſtände, ſauer gemacht, zum Ziel' ihrer dunkeln Wünſche zu gelangen, ſo ſchreien ſie über Härte, Grauſamkeit, Unglück, und — weiß der Himmel, worüber all mehr, daß man die Ohren zuſtopfen, oder gar davonlaufen mögte; ſchmiert's die Natur ihnen, ſo zu ſagen, in's Maul, ſo mögen ſie's nicht! — Ich bin zuweilen recht froh, daß ich nicht an deiner Stelle bin, liebes Schickſal! das du gewöhnlichermaſen alles das gethan haben mußt, was dem Menſchen, in ſeinen hochweiſen Planen, mißlingt, oder ſonſt ihn inkommodirt, und oft ſo gräßlich über dich räſonniren laſſen mußt, wie kaum das trivialiſcheſte Weib über den ungezogenſten Gaſſenjungen räſonniren kann; loben und preißen hingegen hört man dich

gar selten von Jemandem, als hin und wieder etwa von einem halb verdurſteten Dichter, dem du, durch einen mitleidigen Samariter, eine Flaſche Wein zuwarfſt, oder von einem nahrhaften Chirurgus, in deſſen Phyſikat du zweimal im Jahre Faulfieber und Dyſſenterie ſchickſt; denn das Gute, was du ihnen giebſt, wollen ſie ſich immer ſelbſt, durch ihre Klugheit, zubereitet haben, die Wunderkinder! mit der ſie doch nicht einen Hund aus dem Ofen zu locken im Stande ſind, wenn nicht dein Einfluß das beſte dabei thut, indem er erſt die Sachen ſo qualificirt, daß menſchliche Klugheit etwas auszurichten im Stande iſt. — Ja, warlich! unter ſolchen Umſtänden bin ich recht froh, daß ich nicht an deiner Stelle bin; denn, ich — der ich überhaupt nicht viel vertrage, und beſonders jene hochnäſigen Alleswiſſer, die ſo dumm thun, als

hätten sie, bei Austheilung der Weisheit, zunächst am Kessel gestanden, in dem sie vom Allmächtigen gekocht wird, und allein das Fett oben weg, wir andern aber nur die schlichte magre Brüh erhalten —; ja, so wahr ich leb'! ich glaube, die Galle kochte mir über, und ich wüsch ihnen mit der schärfsten Lauge das bischen Firniß ab, hinter dem der Hund begraben liegt, oder salzte sie so teufelmäsig ein, daß sie bei lebendigen Leibern zu Heringen würden. — Edler und größer ist's freilich, zu lächeln, wie du, si mortalis ultra fas trepidat; dafür bin ich aber auch kleiner! und kurz, es ärgert mich, wenn der Mensch was thun will, wo nichts in seiner Gewalt steht, und dasjenige, was allenfalls in seiner Gewalt steht, so schief anfängt. — Auch mich selbst schließe ich nicht aus! Und im Grunde hab' ich mich in meinem Leben über mich

ſelbſt am meiſten geärgert; denn hier kam noch obendrein die Ambition dazu: daß ich dieß und jenes recht klug machen wollte, und es — da man's bei Licht beſah, recht ſchöne dumm gemacht hatte. —

Minettchen aber verdient hier allerdings Entſchuldigung; denn ihr war nicht zuzumuthen, daß ſie jeden Quell kennen ſollte, aus dem der Menſch richtig ſeine jedesmaligen Bedürfniſſe zu ſchöpfen hat. Sie ſuchte die Bedürfniſſe ihres Herzens zu befriedigen. — Freilich hätte ſie dieſes nicht in einer unſichern Ferne ſuchen ſollen, da ſie es ſo nah haben konnte; denn, wo ſucht der Menſch ſeiner Empfindungen Nahrung und Befriedigung am füglichſten, als bei ſeines gleichen? und das war warlich Minettchen noch nicht eingefallen. — Wie wenig Menſchen hatt' auch das arme Mädchen

eben gesehn, bei denen ihr dieses hätte einfallen können? Aus ihrem väterlichen Hause war sie nicht viel weiter weggekommen, als in die Kirche; und da hatte sie nicht über ihr Gesangbuch hinaus sehn dürfen. Im Hause selbst bekam sie Niemanden zu sehn, als — außer ihrem Vater, dem Abbe', Herrn Helmers, und Hans Bast — ein Paar altgothische beckseife Ladendiener; und den jungen Helmers hatte sie damals für so ganz ihres gleichen angesehn, daß sie sich oft verwundert, warum er andere Kleider trage? Auch lagen damals diese Gefühle noch im glücklichen Schlummer. Und hier — was sah sie hier für Menschen? was hatte sie hier für Quellen, ihre eigenen Empfindungen kennen zu lernen, und zu ordnen? — Das arme Mädchen! hatte ja nicht einmal ein Buch, das fähig war, ihr eine angenehme

Bekanntschaft mit dem Menschen zu machen — kein's! als eine Bibel, und ein sogenanntes Gesangbuch. —

Laßt sehn, wie sie sich anstellen wird, wenn sie einen kennen lernen wird, der ihr — doch wenigstens lieber ist als ihr Gesangbuch. —

Zweite Periode,

der Zeitrechnung nach, bis 1794.

Die Liebe macht viel zu Narren,
Das hat man wohl erfahren!
Und ich wär der allergröſſt',
Wenn's mir allemal Ernſt wär geweſt.

Sechstes Kapitel.

Die Menschen sind verschieden,
Verschiedne sind nun so;
Und mancher wird hienieden
Kaum seines Lebens froh.

Wenn nur in gute Hände
Das arme Mädchen fällt,
Sonst ist das Kind vom Ende:
Die alte böse Welt!

Eines Morgens, in aller Früh', hörten sie von allen Seiten Pferdegewieher und Men-

ſchengeſchrei, und Geſluch' unter einander, daß es keinem Menſchen zu verargen war, wenn er auf die Idee von einem anrückenden Heere fiel, wie viel weniger dieſen, denen die Schreckniſſe der ſich gewaltſam entwickelnden Freiheit, in den lezten graumvollen Nächten ihres Aufenthalts im Vaterlande, noch ſo lebhaft vor der Seele ſchwebten. — Hans Baſt verrammelte ſogleich das Thor, (o, ſancta ſimplicitas!) ein Thor, welches ganz füglich ein altes Weib, ohne ſonderliche Anſtrengung, hätte eindrücken können, verſtopfte die Fenſter, und andere überflüſſige Luftlöcher, zog alle Schlüſſel ab, und färbte ſich mit Ofenruß das Geſicht ſo ſchwarz, daß er ausſah, wie der leibhaftige Teufel — verſteht ſich, im ABC Buche. Minettchen kroch bis über die Ohren wieder in ihr Bettchen, um nur den Tod nicht kommen zu

sehn, im Fall' es ihr Schicksal seyn sollte, als Jungfer zu sterben, wozu sie doch schlechterdings keinen Beruf fühlte; und Peter — streckte sich der Länge lang über seine Geldkasten hin, und schrie aus vollem Halse: „wer nur den lieben Gott läßt walten" — „Ach Herr mich armen Sünder ꝛc." — „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc." — und was ihm sonst Schönes und Herzbrechendes aus der Gurgel heraus wollte, daß dem ehrlichen Haus Vast, der das strengste Incognito zu behaupten dachte, Angst und bange dabei wurde. — „Schwerneth und der Teufel!" — brummt' er, in seiner Inkognito-Maske hereinstürzend; und — ad vocem Teufel, den Herr Peter leibhaftig vor sich zu sehn glaubte, stürzte dieser, mit einem lauten Schrei: Gott sey mir armen Sünder gnädig! hinter seine Kasten hinunter, daß nichts mehr von

ihm weder zu hören noch zu sehn war. — Unsägliche Mühe kostete es den ehrlichen Hans Wast, um ihn zu überzeugen: daß er nicht der Teufel, sondern würklich Hans Wast sey; denn in einem durch Einbildung erhitzten Gehirne bleibt immer der erste Eindruck der bleibendste. — „Du alter Esel, du!“ brummt' er dann, als er sich besann, und wieder hinter den Kasten hervor nistelte —; „treibt in seinen alten Tagen, und in so bedrängten Zeiten, noch solche Kinderpossen. — Magst mich leicht erbitten, du dummes Rindvieh! so tret' ich dich in aller Angst mit Füßen.“ —

„Um Gotteswillen, Herr!“ — flüsterte Hans Wast leise, „schreien Sie doch nur nicht so entsetzlich; wir sind ja incognito! — Wenn sie nun hereinkämen? — Ich habe zwar Thor und Thür verrammelt,

und alle Löcher verstopft; aber, wenn sie nun dennoch herein kämen? — denn man kann nicht wissen, wie zuweilen der Teufel sein Spiel hat; — wenn sie nun herein kämen, und uns erkennen thäten? — Herr! man hört ja sein blaues Wunder, wie sie mit den Emigrirten umgehn, und besonders mit den Reichen —; daß sie sie hängen und schinden, und spießen, und viertheilen —; ach, lieber Herr! wenn sie nun herein kämen, und uns erkennen thäten? — uns, das Haus Schmoll und Helmers! — Herr Gott in deine Hände! wir würden ja wenigstens geschunden." —

„Geschunden?" — kreischte Peter, sich schüttelnd; „hu! hu! Geschunden? — Ach! geschwind, Hans Rast! geschwind mache mir auch 'n Inkognito in's Gesicht." —

Hans Bast griff mit der Hand in den Ofen, und mahlte den Herrn Peter Schmoll so kapital, daß sie einander so ähnlich sahn, wie ein Ey dem andern. —

Schmoll hatte selbst seine Freude (wenn es ihm möglich war, jezt eine zu haben) über ihre frappante Aehnlichkeit, und sagte: „Siehst, Hans Bast! so wenig kommt in der Lumpenwelt drauf an, daß man was ist; denn jezt könntest du eben so gut der Herr Peter Schmoll seyn, als ich Hans Bast!“ —

Aber Hans Bast schüttelte den Kopf, und meinte — damit wär's nichts! —

„Nein, nein!“ sagt' er, und kratzte sich hinter den Ohren; „so haben wir nicht gewettet! — Ich habe zwar Ew. Edl.

recht herzlich lieb, so lieb, als nur immer ein treuer Diener seinen Herrn, und ein Mensch den andern haben kann, aber — jeder bringt doch immer erst seine eigne Haut in Sicherheit, eh' er sich auf was anders einläßt. — Nein! nein! — Als Hans Bast komme ich, wenn's toll geht, mit einer Hucke voll Prügel weg; aber — der Herr Peter Schnell — Gott's Blitz!" —

Er sah sich schnell und schüchtern um, und riß alle Nägel von der Wand herunter, deren es hier, weil dieses versteckte Zimmerchen einst eine Gewehrkammer gewesen seyn mogte, die Menge gab. —

„Aber — was Henker fällt dir denn auf einmal hier ein?" — fragte Peter;

„alter Esel, du! was irren dich denn diese Nägel da?“ —

„Nichts! nichts!“ — sagte Hans Vast; „im geringsten gar nichts! Aber — besser ist besser! Und — wenn man nicht, wie hier, alle Bequemlichkeit findet, einen, um beliebter Kürze willen, aufknüpfen zu können, so — besinnt man sich zuweilen anders, und — köpft ihn blos.“ —

„Wa — wa — was?“ — stotterte Peter; „was meinst du? — Was? — Hängen? — köpfen?“ —

„Da nicht anders!“ sagte Hans Vast; „und wenn Sie damit weg kommen, so haben Sie — Gott woll' uns in Gnaden behüten! — noch von Glück zu sagen;

denn — wenn diese Herrn nichts zu noth-züchtigen haben, so sind sie wie der Teufel auf's Hängen und Köpfen." —

Peter zitterte am ganzen Leibe, für Angst; denn vom Hängen und Köpfen hatten ihm die Kindermädchen und alten Weiber einst so viel schrecklich Schönes erzählt, daß er noch in seinen alten Tagen, vollkommen und zum Ueberfluß, daran gnug hatte. —

„Wo ist denn Minettchen?" — fragte er, mit bebender Stimme. — „Das Rabenkind! verläßt seinen Vater in der Todesnoth?" —

Hans Vast versicherte: daß sie bis über die Ohren wieder in den Betten stecke, und mit der ganzen Sache nichts zu thun haben

möge. — „Das wär mir was Schönes!“ rief Peter, in der Angst ſeines Herzens alles vergeſſend, was jenſeits ſeinem Leben und Geldkaſten lag, und befahl dem Hans Baſi: ſie augenblicklich herbeizuſchaffen; denn er blieb dabei: ſie müſſe vor den Riß ſtehn! —

Das arme Minettchen ſchrie laut auf, für Schreck, als ſie kam, und die beiden ſchwarzen Rüpel ſah, unter denen ſie würklich ihren Vater nicht heraus finden konnte. —

„Wir ſind inkognito! Wird ſind inkognito!“ flüſterten ihr beide zu; und drangen in ſie: gleichfalls ihr beliebtes Inkognito anzunehmen; denn — meinte Hans Baſt — ſchöne Mädchen und Knackwürſte,

ſchöne Pferde und Geldkaſten, wären ans greiffſche Waare. Doch — es ſey nun, daß ſie ihr Geſichtchen nicht durch dieſe Farbe verderben wollt', oder — ſich nicht im geringſten für dem Angreifen fürchtete; kurz, ſie war ſchlechterdings nicht dazu zu bewegen. Deſto williger nahm Peter den Vorſchlag an: ſeine Geldkaſten zu maskiren. — Es war ſchon ziemlich hineingeleuchtet; alſo konnte man ihnen deſto leichter und füglicher ein Gewand umgeben, unter denen nicht leicht jemand einige Millionen geſucht haben würd'; es müßte denn ein noch an bezauberte Schätze glaubender Bauer geweſen ſeyn, die ſich, unter gewiſſen Umſtänden, in Kohlen zu verwandeln pflegen. — Die hier gewöhnlichen leichten blechernen Oefchen wurden nämlich mit Kohlen gefeuert, und zu dieſem Behuf befanden ſich in der Nähe jedes Ofens ſtarke

hölzerne, mit Eisen beschlagene Kasten, in welchen immer derer Kohlen aufbewahrt wurden, damit es sich der Besitzer der Stube, nach seinem Gefallen, in der Temperatur erhalten konnte. Geschwind also wurden diese Kasten hinausgeschafft, und die Geldkasten des Alten, die eine bewunderungswürdige Aehnlichkeit mit ihnen hatten, an ihre Stelle gestellt, einige alte Schachteldeckel über das Geld gelegt, und dann mit alten bestaubten Kohlen, als ob sie noch vom vorigen Winter da stünden, die Kasten voll gefüllt. — Schnaps! drückte Peter, in herzlicher Freude über dieses herrliche Inkognito seiner Geldkasten, vor den einen schon wieder sein ungeheueres Schloß, an welchem sich ganz füglich ein ungarischer Ochse den Kopf hätte zerstoßen können, ohne es aufzusprengen; aber — „Gotts Blitz!“ rief Hans Bast; da muß alles offen bleiben,

ben, wie die Kohlenkaſten, ſonſt iſt's ja kein Inkognito.“ —

„Ich trete dich mit Füßen; du alter Eſel!“ ſagte Peter, erſtaunt; „hab' alle mein Lebtage meine Paar Dreier in Ehren und unterm Schluß gehalten; ſoll ich ſie jezt ſo frank und frei daliegen laſſen, wie die alten verfluchten Kohlen?“ —

„Je, das iſt's ja eben?“ — rief Hans Baſt; „das iſt's ja eben, das Inkognito! daß nämlich die Leute denken ſollen, als wären's würklich und wahrhaftig nichts als Kohlen, und ſich den Henker drum kümmern; denn — dieſe Leute ſind nun ſchon 'n biſſel in der Welt geweſen, und wiſſen mit einer Sache umzugehn; und wo ſie da 'n Schloß finden — ja, Gotts Blitz! da denken ſie freilich, es wär

was guts drinn', und es muß auf, und wenn's unſer Herrgott ſelbſt gemacht hätte; finden ſie aber ſo 'n alten unverſchloßnen Kaſten — hum! ſo rennen ſie vielleicht vorüber, und ſuchen was beſſers." —

„Und alſo doch nur vielleicht?" — meinte Peter; „vielleicht aber könnten ſie auch wenigſtens eben ſo klug ſeyn als Hans Baſt, und eben ſo gut denken, daß dieſes eben ſo gut eine Maske ſeyn könne?" —

Freilich war dieſes nichts unmögliches. Hans Baſt zuckte die Achſel, und meinte: man thät aber doch wenigſtens, was man könnte, reizte das unartige Kind nicht ſo durch Zwang oder Hinderniſſe noch mehr, ſondern ſuchte lieber ihm ſeine eigenſinnige Begierde nur ſonſt zu verleiten; und dieſe Leute wären — Leute, wie die Kinder;

alles, was sie sähn, das wollten sie auch haben. —

Peter fand freilich der Bedenklichkeiten und Umstände noch eine ungeheuere Menge; denn es schien ihm eben so unmöglich, das Schloß von seinen Geldkasten zu trennen, als sich von diesen selbst, da er in seinem Leben dieses nicht gewohnt gewesen war; aber Hans Bast wußte mit unwiderstehlicher Beredsamkeit ihm alles so geschickt einzureden, daß er es glaubte, mit zitternden Händen endlich das schon vorgelegte Schloß wieder herunter that, und — wie er sagte, der Sach' in Gottes Namen ihren Lauf ließ. —

Soweit also wär's auch mit dieſem Inkognito richtig gewesen; aber — er sezte sich nun auf den einen Kohlenkasten, und

über den andern breitete er seinen Schlafrock aus; und aus dieser Stellung war er nicht weg zu demonstriren, und wenn Hans Bast die Beredtsamkeit des Herrn Pastor Demosthenes gehabt hätte. —

„Gott im Himmel!“ schrie Hans Bast, und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen; „das ist ja so übel ärger! denn worauf man sizt, das hat man ja gewöhnlich am liebsten. Glauben Sie denn, Herr! daß das jene nicht eben so gut wissen?“ —

„Narr!“ sagte Peter; „ich sitze gewöhnlich auf meinem Hinterkastell', und habe das noch lange nicht am liebsten. Esel! — du denkst, alle Leuten wären so dumm als du, und glaubten so was?“ —

„Eben deswegen!“ entgegnete der redliche Hans Bast; „eben deswegen, weil sie noch klüger sind! ob ich gleich unter den ehrlichen dummen Teufeln noch lange nicht obenan stehe. — Straf mich Gott, Herr! und Sie müssen herunter; sonst ist unsre ganze Sache nichts.“ —

„Und du hast nun gleich Zeit, daß du gehst!“ knurrte Peter; „alter verdammter Esel! sonst tret' ich dich, so wahr Gott lebt, mit Füßen!“ —

Indem machte ein hastiges Klopfen am Thorwege allem Hader ein Ende; versezte sie aber sämtlich in einen solchen Zustand, daß keins wußte wo aus oder ein, und nur der Zufall an ihnen hätte Zeichen und Wunder thun müssen, wenn sie, unter den befürchteten Umständen, nicht hätten alles

verlichren sollen. — Haec facies Trojae, cum caperetur, erat! —

Hans Wast rannte schier Minettchen über den Haufen; Minettchen schier den Hans Wast. — Minettchen suchte, trotz dem Fluche ihres Vaters, den er ihr drohte, wenn sie nicht bleiben, und — für den Riß sich wünde, wieder ihr Bettchen zu erreichen, und Hans Wast — ein Mäuselech; denn eins hatte just so viel Herz als das andre, so viel Maul sie beide hatten. —

Das Klopfen dauerte pulsweise fort, und Enten, Gäns' und Hühner (denen es was ungewöhnliches war) erhoben jedesmal ein so gräßliches Geschrei, daß sie ganz gewiß entdeckt worden wären, wenn irgend ein Corps jener Freiheitsapostel diese Gegend durchzogen hätte. — Peter war starr für Entsetzen! und konnte nicht einmal

mehr beten. — Da ſas er, mit ſtarren glotzenden Augen, und aufgeblaſenen Bakken, und breitete ſich aus, über ſeine Kaſten, wie eine böſe Gluckhenne über ihre Eyer. —

Er hatt' es nicht Urſache! —

Siebentes Kapitel.

Die Menſchen ſind nun ſo!
Des alten Adams Kinder,
Und alles arme Sünder,
Deß Lebens ſelten froh.
Die Menſchen ſind nun ſo!
Sie fürchten, was ſie wollen;
Und was ſie fürchten ſollen,
Das bleibt in Dubio. —
Die Menſchen ſind nun ſo!
Sie gehn dahin, und wandern,
Und jeder zeigt dem andern
Sich nur inkognito.
Die Menſchen ſind nun ſo! —

Stille war's in der ganzen Gegend, wie in den Gräbern; aber das gräßliche Klopfen dauerte noch immer periodisch fort. Immer starrer wurden die starren Augen des alten Peter — immer ängstlicher bebten seine Lippen, und immer elastischer schwollen die Flügel seines Schlafrocks, und breiteten sich über die geliebten Geldkasten aus. —

Immer noch dauerte das eminöse Klopfen fort! aber — wenn man's recht hört' und beurtheilte, so war es nicht das Klopfen eines Sohnes der Freiheit und allerliebsten Gemeinschaft der Güter, der irgendwo ein Mädchen oder einen Geldkasten wittert; es war vielmehr das Klopfen eines alten Bekannten oder sonst guten Freundes, der sich wundert, daß ihm nicht aufgemacht wird,

dennoch aber die Geduld nicht verliehrt, und die Mühe sich nicht verdrießen läßt, das zweite — dritte — vierte — fünfte — sechste — siebente mal zu klopfen; aber, es hatte nur Niemand die Ruh' und Gegenwart des Geistes: in Ruh' auf dieses Klopfen zu horchen, und es zu beurtheilen; denn vor allen Seelen schwebten die gräßlichen Bilder der Revolution und des Freiheitskriegs, mit allen ihren Schrecknissen, noch so fürchterlich lebhaft, als ob's gestern geschehn wär. —

Hans Vast erholte sich am ersten von dem panischen Schrecken, das sie sämtlich ergriffen hatt', und raffte seine fünf Sinne zusammen, so gut es sich in diesen Umständen wollte thun lassen; denn unter ihnen allen, die so wenig Herz hatten, hatt' er doch immer noch das meiste. — Leise

ſchlich er ſich aus ſeinem Schlupfwinkel her-
vor, in den ihn die Furcht gejagt hatte,
zog — mehr für Angſt, als aus Herzhaf-
tigkeit, ſeinen groſſen ungariſchen Säbel,
mit dem er einſt alles hatte ermorden wol-
len — (verſteht ſich, ehe Jemand gekom-
men war) und nahte ſich damit dem Thor-
wege. Da klopft' es eben noch einmal;
und ein neuer Schreck ergriff ſeine Helden-
ſeele ſo mächtig, daß er — erblaßt ſeyn
würde, wenn er ſich nicht, mit Ofenruß,
die Standhaftigkeit auf die Stirne gemahlt
gehabt hätte. — Kein Haar fehlte, ſo
hätt' er ſeinen ungeheuern Säbel weggewor-
fen, und wär nun in allem Ernſt' in das
nächſte beſte Loch gekrochen; denn er ſah
wieder nichts vor ſich, als — wenigſtens
hundert ad poſteriora. Eine traurige Per-
ſpektive! — Zum Glück für ſeinen Ruhm
der Herzhaftigkeit bei der Nachwelt, fiel

ihm just noch zeitig genug ein: daß er ja inkognito sey, und — er hatte wieder Muth wie ein Löwe, kroch in eine alte Schieß-scharte, und lugte hinunter nach dem Thore. —

Parturient montes; nascetur ridiculus mus. — Und, wer war's, der unten klopfte? — Wer anders, als Niklas! — ihr getreuer Niklas, der alte Bauer, aus dem nächsten Dorfe, der ihnen, seitdem sie hier hausten, allemal einen Tag um den andern, so mechanisch richtig ihre Mundprovision und andern Bedürfnisse brachte, als ob's in seiner Bibel stünd, daß er's thun müsse. —

Jezt kam unserm Hans Wast abermals sein Inkognitogesicht trefflich zustatten; er wär sonst gewiß jezt, für Scham vor sich

ſelbſt, ſo roth geworden, wie ein Krebs in der heißen Brüh'; und ich lobe, von dieſem und viel andern Beiſpielen belehrt, diejenigen drum, daß ſie der Kunſt ein unveränderlich Geſicht abborgen, die ſich nicht ſicher wiſſen, und alſo ſehr oft Gefahr laufen würden, die Gemälde ihrer Schwächen auf ihren Geſichtern zu tragen. — Probatum eſt! —

Hans Baſt zog ganz ſachte den Kopf herein, ſteckte ſeinen Säbel in einen Gänſeſtall, und — gieng nun ſo ruhig und herzhaft nach dem Thore zu, als ob er in ſeinem Leben nicht gezittert hätte. —

„So macht doch auf!“ rief Niklas ungeduldig, als er ihn kommen hörte: „Mein Seel'! — ich glaub', ihr ſchlaft hier, bis euch die liebe Sonn' in die Neſter ſcheint.“ —

Indeß hatte Hans Bast seine Wirthschaft weggeräumt, und schob den Riegel zurück. — Ei, du mein Himmel! wie fuhr der ehrliche Niklas zusammen, als er so das kohlrabenschwarze Menschenkind vor sich sah. — Um ein Haar hätt' er sein wohlbeladenes Reff, welches er schon abgesezt hatte, stehn gelassen, und wär davon gelaufen; denn in seinem Catechismo stand, bei der sechsten Bitte, just so ein Holzschnitt. —

„Alle gute Geister!" — schrie er, aus Leibeskräften, und sprang drei Schritte zurück. —

„Ruhe!" sagte Hans Bast, mit aufgehobenem Zeigefinger; „wir sind inkognito!" —

Niklas. (Aergerlich, als er ihn nun an der Sprache erkannte.) Narrenspossen! — Ich glaube, hol's der Teufel! ihr werdet hier für langer Weile närrsch. —

Hans Bast. Narrenspossen hin, Narrenspossen her! — Die Henne hat gut kecksen, die ihr Ey auf ihren eignen Mist legt; aber wir — Gotts Blitz! — Und, da nun diesen Morgen eine Division von der Revolutionsarmee hier vorüber zog, so —

Niklas. Was? — (sich nach allen Seiten umsehend) Was? — Eine Armee? — Wo denn? —

Hans Bast. (Nach der Straße zeigend.) Hier! gerade hier, unter unsern Fenstern vorbei. —

Niklas. (Den Kopf schüttelnd.) Hum! — Das wär doch kurios. — Habt ihr sie denn gesehn? —

Hans Bast. Gesehn just nicht; denn wir waren froh, daß sie uns nicht sahn; aber gehört haben wir sie! — Gehört! daß uns noch die Ohren gellen. —

Niklas. (Wie zuvor.) Hum! — Dieß ist doch, hol's der Teufel! der einzige Weg, auf dem ein Mensch durch diese Thäler passiren kann; und — ich habe kein Stäubchen davon gesehn, und kein Wort davon gehört. Und — (demonstrirend) ich komme doch gerade daher. —

Hans Bast. Ich dächte, sie müßte dich zertreten haben! denn es war ja ein Spektakel, als wenn die Welt zu Grunde gehn

gehn ſollte. Das war ein Geſluch', und ein Pferdegetrapple — wie wenn der jüngſte Tag käm. — Ich hab's alle mein Lebtage nicht ſo gehört! —

Niklas. (Sich beſinnend.) Ach, Schwerenöth! — Das war ja Herr Michelſen, unſer Grundherr, mit ſeinen Leuten. — Er hat einen Transport junge Pferde aus Mäckelnburg gekriegt, und ſie — (nach einer Gegend zeigend) dort hinter, auf die Weide bringen laſſen. —

Hans Baſt. (Ihn anſtierend.) Iſt das wahr? — Alter! und du weißt's würklich gewiß? —

Niklas. Je, werde ja! — Bin ja längſt den Fußweg herauf, nebenher gegangen. — (Pauſe.) Drum — wußt'

ich doch nicht, wo die Revolutionsarmee herkommen sollte. Steht doch in den Zeitungen, daß sie sich immer weiter den Rhein himmter zieht. —

Hans Vast. (Extrem.) Habt ihr denn Zeitungen in eurem Dorfe? ordentliche Zeitungen? —

Niklas. Ordentliche Zeitungen! — Denkt ihr denn, wir leben in die Welt hinein, wie die Gänse? — Nein! Erst hielt sie nur der Pfarrer, und da erfuhren wir blos bei Hochzeiten und Kindtaufen was draus; aber jezt — seitdem die Revolution ausgebrochen ist, hält sie die Gemeine auf ihren eignen Leib, und der Schulmeister muß sie uns Abends in der Schenke vorlesen. —

Hans Baſt. Ei, ſapperlot! du, ſchaff uns auch Zeitungen; ſie mögen koſten, was ſie wollen. —

Niklas. Hum! die hättet ihr längſt haben können. — Ich darf's nur beim Poſtboten beſtellen, der die Woche zweimal durch unſer Dorf durch geht, und uns unſre mit bringt; ſo bringt er mir für euch auch welche mit. — Sie koſten acht Thaler. — (Zieht ſein Schnupftuch heraus, und knüpft einen Knoten hinein.) So — daß ich's nicht vergeſſe. —

Hans Baſt. Ei, ei! — Hättſt du doch geſtern Abends die Zeitungen geleſen gehabt, Hans Baſt! ſo wär's dir dieſen Morgen auch wohl beſſer zu Muthe geweſen. — (Sich vor die Stirn ſchlagend.) Aber, zum Fenſter hinaus hättſt du doch

wenigſtens ſehn ſollen, eh' du ſie zugeſtopft hättſt, Hans Baſt! das war dumm! —;

Niklas. Su war's! — Denn manches ſieht aus, als ob's Wunder was wär, und iſt doch nichts, wenn man's bei Lichte beſieht; ſo wie, zum Beiſpiel, unſer Grundherr —; wenn man den ſo einhertreten ſieht, ſo denkt eins Wunder, was es mit ihm wär; und — er kann doch nicht 'mal ſeinen Namen ſchreiben. —

Hans Baſt. Das wäre! — Und iſt doch ein Baron? —

Niklas. Hat ſich was mit dem Baron! — Als er ſich hier ankaufte, mußten wir ihn Baron nennen, und er ſchor uns nach Noten; aber — ſeitdem die Revolution ausgebrochen iſt, iſt auch der Baron

weg, und er zieht gelinde Saiten auf; denn er dachte, wir mögten auch 's Rauche herauslehren — wozu denn auch hätte Rath werden können, wenn er's so fort getrieben hätte. —

Hans Bast machte große Augen, als er dieses alte verzwickte Bäuerlein so bestimmt sprechen hörte; denn, also waren sie auch hier, unter gewissen Umständen, für der Revolution nicht sicher, welcher sie, mit so viel Gefahr und Aufopferung, dort entflohn waren? — Das durfte er seinem Alten nicht weiß werden lassen! sonst verhungert' und verkrummte der auf seinen Geldkasten; und ihm selbst trug, für Grauß, das Haar die Mütze schier empor. —

„Das wäre!" — fragte er mit sichtbarem Stamen; „ihr werdet doch nicht auch des Teufels seyn?" —

„Wenn's einem darnach gemacht wird? warum nicht? Hum! wer nicht mehr hat, als das bischen armſelige Leben, der wagt es herzlich gern auch vollends dran, wenn er nur etwas zu gewinnen weiß. — Und dahin war's, hol's der Teufel! mit uns ſchier gekommen; denn er verſtand die Kunſt: uns den lezten Heller aus der Taſche, und das lezte Schweißtröpfchen aus dem Leibe heraus zu mergeln, aus dem Fundamente.“ —

Hans Baſt. Das wär die Schwernoth! — Und er ſcheint ſo großmüthig — ſo gut! — ſo uneigennützig! —

Niklas. Ja, das iſt eben die Kunſt! — Er ſchien's, und wir glaubten, er wär's; aber, ehe wir's uns verſahn, hatt' er, mit ſeinem Gerichtshalter,

uns so das Seil über die Hörner geworfen, daß wir uns weder rühren noch wenden konnten. Keiner war Herr einer einzigen Stunde seines Lebens; und wenn wir in der Schenke nur etwa laut redeten, oder einer dem andern mal 'n bissel auf den Hals fuhr, so wurde gleich Gerichtstag gehalten, und wir mußten in's Hundeloch kriechen, und bezahlen, daß uns die Schwarte knackte. — Meine Seele! mancher konnte, mit seinem sauern Schweiße, das ganze Jahr lang nicht so viel erschwingen, als der Gerichtshalter in einem Tage fraß, wenn einer nur etwa dem andern eine Maulschelle gegeben hatt', oder Sonntags, unter der Kirche, sich hatt' in der Schenke blicken lassen; und — der Herr selbst schoß doch, während der Pfarr' auf der Kanzel stand, die Sperling' und Meisen vom Kirchthurm' herunter. — Das war zu toll! —

Hans Wast. Alle Blitz! ja freilich! war das 'n bissel über'n Span. Aber — du sprichst alles vom Vergangenen; wie ist's denn nun jezt? —

Niklas. Hum — jezt! da ist's freilich ganz anders. — Art läßt zwar nicht von Art, und das Sprüchlein wird wohl wahr bleiben: es ist kein Messer, das ärger schiert, als wenn ein Bauer ein Herre wird! aber — es ist doch jezt in jeder Sache Maß und Ziel, und nicht mehr so, daß man desperat werden, und mit Beinen drein springen mögte; denn — da hat er jezt so einen jungen Menschen bei sich — einen blutjungen Menschen! — aber, der hat mehr Verstand und Einsicht im kleinen Finger, als Herr Michelsen im ganzen Leibe; ja! — durch den geht nun jezt alles, und geht

gut! denn was der nur will, das thut ihm unsereins schon zu Gefallen, auch wenn's nicht Schuldigkeit ist; ja! — wenn aber sonst der Alte kam, und meint', er hätte lauter Pferdeknechte vor sich — ja! da zogen freilich, wie man sprichtt, zehn Pferde keinen Strang. —

Hans Bast. Hum! — Und wer ist denn eigentlich der Wundermann? —

Niklas. (Gutherzig.) Ein scharmanter Mensch! — Ich wollte, daß ihr ihn kenntet. Er würd' euch manchen Spaß machen! — Auf den ersten Anblick zwar mögt' er euch wohl nicht behagen; denn er ist 'n bischen windig — hu! wie Brausemost — alles oben naus, und nirgends an; aber — er muß doch von guter Art seyn; denn es ist alles so vernünftig, was

er ſagt; alles, was er thut, ſo ordentlich, als ob's nicht anders könnt'; und wenn man ihn erſt kennt, ſo läßt man Gut und Blut, und Leib und Leben für ihn. Das ſieht nun der Alte, daß alles gut geht, und nicht ſo viel Teufeleien ſezt, wie ſonſt; und da läßt er ihm in allem freie Hand, er mag machen, was er will. —

Hans Baſt. So! — Das all mag recht gut ſeyn; aber ich weiß noch immer nicht, wer er eigentlich iſt. —

Niklas. Sie nennen ihn den Herr Ober-Bereiter; denn ſolche andere Kerls, die nur ſo das arme Vieh ſchinden, daß es einen erbarmt, hat Herr Michelſen noch eine ganze Menge. Dieſer ſoll eigentlich ein Italiäner ſeyn; und er hat auch ſo 'n kauterwelſchen Namen — man kann ihn

gar nicht aussprechen —; aber, du mein Gott! wer kennt denn solchen Leuten ihre Hühner und Gänse? — Sie sagen, er wär lange mit so 'n Kunstreiter in der Welt herumgezogen, die so — solche Künste machen; aber, das alles mag auch seyn, wie's will; kurz, er ist dir ein scharmanter Mensch! —

Hans Bast. Meinetwegen auch! ich habe nichts mit ihm zu theilen. — Aber, er ist mir nur um deßwillen lieb, weil er, wie du sagst, Fried' und Einigkeit erhält, wovon ich und mein Herr außerordentliche Liebhaber sind. Und — wenn irgend einmal bei ihm Holland in Nöthen ist — (figurirend) verstehst du mich? — so darf er sich nur an den Hans Bast wenden. — Das kannst du ihm nur sagen. Jezt aber, komm! — Meine Leutchen

oben ſind all' in Angſt. Aber — verſtehſt du mich? — oben wird nichts davon erwähnt, daß ich mich vergallopirt hatte, wegen der Revolutions-Armee. — Da heißt's: es wären Soldaten geweſen; aber — nur ſo welche —; verſtehſt du mich? — Sonſt lachen ſie mich aus. —

Niklas. (Indem er ſein Neß wieder aufbuckt; für ſich.) Ja, ja! — Der Kluge macht ſich juſt ſo viel nicht draus, wenn er auch mitunter mal ausgelacht wird; aber der Dumme will's ſchlechterdings nicht leiden. — Frage: warum? — Antwort: weil der Menſch gar ſo gern wenigſtens ſcheinen mögte, was er nicht iſt. —

Hans Waſt. (Sich noch einmal nach ihm umwendend.) Sagteſt du was? — heh! —

Niklas. Nein! — ich meinte nur —

Hans Baſt, der was gehört hatte, zog ihm ein Geſicht; aber Niklas that, als ob er's nicht merkte, räuſperte ſich, und folgt' ihm in die Burg. —

Achtes Kapitel.

Das Lachen war theuer,
Die Ruhe dahin;
Jezt athmen ſie freier,
In fröhlichem Sinn.

Jezt hebt ſich Minettchen,
Mit lauſchendem Ohr,
Vom pflaumenem Bettchen
Zufrieden empor;

Und durch die Gardine,
Mit minderem Grauß,
Lugt lüſtern ins Grüne
Das Aeuglein hinaus.

Lug immer, Minettchen!
Bald findet ſich was
In's pflaumene Bettchen,
Zum kurzigen Spaß.

Die Vöglein die flattern
Im kühligen Thal,
Die Gänslein die ſchnattern
Im einſamen Stall.

Hinaus denn, in's Freie,
Minettchen, husch! husch!
Zum freundlichen Maie,
Zum grünenden Buſch.

Der Nachtigall Klage
Tönt lieblich darinn,
Und Stunden und Tage
Gehn eiliger hin.

Zu Busche, mein Liebchen!
Zu Busche mit dir;
Kein kurriges Bübchen
Erlauert dir hier;

Und — hinter den Mauren
Voll Jammer und Noth,
Das Leben vertrauren,
Ist schlimmer als Tod.

Hier sucht man nur Greise,
Voll Sehnsucht nach Ruh,
Nur Ratten und Mäuse;
Nicht Mädchen wie du.

Hinaus denn in's Freie,
Minettchen; husch! husch!
Zum freundlichen Maie,
Zum grünenden Busch.

Dort krachen die Schlägel,
Zum herzigen Ton
Der singenden Vögel,
Im Dickigt schon.

Dort lauern die Diebe
Der Herzen, hihi!
Dort lauert die Liebe,
Dort findest du sie.

Dort ist sie zu Hause,
Dort lohnt sich's der Mühe
In einsamer Klause
Gedeihet sie nie.

Dort füllt ſie mit Zauber
Den wärmenden Hauch,
Dort dankt ihr der Tauber
Im grünenden Strauch;

Das Täubchen zur Seite,
In trautem Verein,
Wiegt innige Freude
Die Liebenden ein.

Weg alſo, Gardine!
Weg, Jammer und Grauß!
In's Grüne! In's Grüne!
Fein's Liebchen, hinaus! —

Denn hinter'n Gardinen
Herrſcht immer Verdruß;
Im Grünen! im Grünen!
Des Lebens Genuß.

Und hinter dem Grünen,
Mit lauſchendem Ohr,
Springt — eia! — zu dienen!
Das Bürſchchen hervor.

Von Liebe benebelt
Geht's, heiſa! dahin,
Und tändelt und ſchnäbelt
Mit fröhlichem Sinn.

Das iſt euch ein Leben: —
O, koſtet es nur!
Wohlthätiges Streben
Der Mutter Natur.

Wer einmal es ſchmeckte,
Der koſtet es mehr,
Im Fall' es auch bedte
Der Schmerzen ein Heer.

Wenn's wohl thut dem Herzen,
Wenn's schmeichelt dem Sinn;
Wer achtet der Schmerzen
Um solchen Gewinn?

Hinaus denn, in's Freie,
Minettchen; husch! husch!
Zum freundlichen Maie,
Zum grünenden Busch.

Die Nachtigall singt sich
In's Wochenbett dort,
Und Hänschen umschlingt dich,
Und — eia! — so fort.

Der Vater, in Hause,
Zählt wieder sein Geld,
Und grollt in der Klause
Mit Gott und der Welt;

Und breitet die Flügel
Mit Sorgen und Grauß
Wohl über den Hügel
Der Schlafenden aus.

Laß ſchmollen den Alten,
Laß ſchlafen ſein Geld!
Wer Gott nur läßt walten,
Und blickt in die Welt:

Und lernt ſie ſein kennen,
Um dienig ſich nicht
Die Naſe zu rennen,
Der wandelt im Licht.

Der koſtet mit Maße
Die Freuden der Welt,
Zwar unten im Glaſe
Zuweilen vergällt:

Doch — hinter nur, hinter!
Ein Schlückchen darauf —
Oft iſt's ſo geſünder,
Und ſtößt dir nicht auf.

Wer achtete morgen
Die Sonne wohl mehr?
Wenn ſie nicht verborgen
In Wolken oft wär?

Wie würde verachtet
Der Regen nicht ſeyn,
Wenn Niemand geſchmachtet
Im Sonnenſchein?

Genuß iſt die Seele
Der würklichen Welt!
Der ſchwache Mann zähle
Dort immer ſein Geld.

Verſcharr' es in Kaſten,
Und ſtrecke ſich hin,
Um nimmer zu raſten,
Auf ſeinen Gewinn.

Der Arme! Der Arme!
Was hat er davon? —
Daß Gott ſich erbarme!
Den traurigſten Lohn.

Angſt, Kummer, und Sorgen —
Ein ſchreckliches Heer!
Wer weiß nicht, ob morgen
Der Plagen noch mehr.

Genuß der Gefühle,
Die Seele der Welt!
Dem Menſchen zum Ziele
Vom Schöpfer geſtellt.

Genießt denn in Frieden,
Ihr Menſchen, genießt! —
Da pfeilſchnell dieſieden
Das Leben verfließt.

Genießt! doch — in Sorgen,
Daß, wenn ihr euch freut,
Die Freude nicht morgen
Euch bitter gereut.

Es machte freilich in der Lage und Stimmung dieſer einſamen Burgbewohner einen beträchtlichen Unterſchied, als, ſtatt der gefürchteten Revolutionsarmee, der liebe friedliche Brodmann ankam. — Peter griff (verzeih ihm Gott die Sünde!) für Freuden unter ſich, und — war würklich

im Begriff, ihm eine Hand voll Dukaten zu geben; aber seine Natur trat in dem Augenblick' in ihre alten Rechte zurück, und — diese für den Niklas so vortheilhafte Bewegung änderte sich in eine der gewöhnlichen um. — Er war nicht hartherzig geitzig, unser Peter, das müßten wir ihm aus Haß nachsagen; er war nur — was man sagt, ein bischen beutelfaul, in Ansehung solcher Ausgaben, die blos zur Generosität gehören. Hätte Niklas gesagt: „ich brauch' eine Hand voll Dukaten!" — „Ich kann Weib und Kinder damit glücklich machen!" — oder sonst deß etwas; ich wette drauf: Peter hätte gegriffen, und gegeben; aber — da dieses nicht ausgemacht war, und ihm eben einfiel, daß — mit, oder ohne Hand voll Dukaten, diese Freude die nämliche blieb, so dacht' er: wer weiß, wo noch Jemand

in der Welt ſteckt, der nähere Anſprüche auf dieſe Hand voll Dukaten hat, und ſie nöthiger braucht, als dieſer Bauer, dem du ſeine Liebesdienſte ohnehin theuer genug bezahlſt, und in deſſen politiſchen Verhältniſſen ſie keinen Unterſchied machen, indem er doch einewege bleibt, was er iſt — vielleicht gar auf ſeinem Poſten dadurch unwürkſamer — unnützer für das Ganze gemacht wird? — dieß dacht' er —; zwar vielleicht nicht ſo wörtlich; aber gewiß doch dem Sinn' und Inhalte nach, und — zog die Hand zurück. Und — bei Lichte betrachtet, that er denn doch wohl daran ſo unrecht nicht, als es manchem, der ſo gern ſplendide Leute hat, auf den erſten Anblick ſcheinen mögte. — Kurz, er gab ihm nichts! aber dieſes hatte auch gar nichts zu bedeuten; denn Niklas hatte ja nichts erwartet. Wenn aber Jemand hofft — er-

wartet — sehnlich erwartet, und — nichts bekommt; — das thut weh!!! — das drückt!!! —

Und Peter athmete nun wieder freier, erhob sich nun nach und nach wieder von seinem Nest, und — spielte wieder, nach Tische, eine Partie Haschemännchen, mit seinem allezeit dazu fertigen Hans Bast. Da denn aber nun einmal eine Reform mit den Kastens unternommen, und sie von neuem gepackt und verschlossen werden mußten, so beschloß er, sich zugleich zu revidiren; das heißt: sein Geld zu zählen. Eine herkulische Arbeit! aber manchen Menschen macht sie so viel Spaß, daß ich fürchte, sie mögten in der Ewigkeit Langeweile haben, wo es zwar hoffentlich manch Vergnügen geben, doch aber wohl schwerlich Geld zu zählen seyn wird. — Er

ſchloß ſich ein, und war auf einige Monate auch für den ſo kleinen Theil der Welt todt, der ihn hier zunächſt umgab. —

Minettchen — zählt indeß ihr Geld auch? — Gott bewahre! Minettchen hieng nicht an dieſer Eitelkeit. — Aber, ſie hatte mit ihrem Herzen eine ganz beſondere Zeche; das arme Minettchen! — Ungeduldiger als jemals, forderte dieſes jezt, da keine Revolutionsarmee erſchien, und auch übrigens alles ruhig blieb, was es bisher nur leiſe gewünſcht hatt' — ein Spielwerk für ſeine Gefühle; und — was das kurioſeſte war — es ſchien dieſes Spielwerk jezt an der rechten Quelle zu ſuchen. Das that die Natur! —

Ungeduldiger als jemals warf ſie ſich jezt in ihrem Bettchen herum — früher als

jemals war ſie jezt auf, und lag, auf ihren ſchönen Arm gezükt, im Fenſter, oder irrt' auf den öden Mauern umher, und blickte ſehnlich und immer ſehnlicher hinaus in die ſchöne freie Natur. — O! wie war die jezt ſo ſchön! Noch nie glaubte ſie ſie ſo ſchön geſehn zu haben. Alles ſo friſch, ſo voll, ſo ſtrotzend von hervorbringender Kraft, ſo reizend, ſo einladend! — O! ſie hätte ſich oft von der öden Mauer hinabſtürzen mögen, in dieſes Meer voll Wonne. —

Noch hatte ſie ſich nicht weiter als etwa tauſend Schritte jenſeits ihrer Mauern hinaus gewagt; denn — ſie fürchtete ſich, an Furcht gewöhnt, nicht allein ſelbſt, ſondern — ich glaub' auch, der Bauer hätt' ihr den Hals auf den Rücken gedreht, wenn ſie ſich's unterſtanden hätte. Jezt, da dieſer mit ſeinem lieben Gelde beſchäftigt war,

und sich den Henker um sie kümmerte, und Niklas, dem sie zuweilen entgegen gieng, oder auf dem Heimweg' eine Strecke begleitete, auf die Frage: ob sie es wohl wagen dürfe, etwas tiefer in den schönen Wald hinein, ihre Spaziergänge zu verlängern? ihr heilig versicherte: daß nie, und besonders jezt — wegen der Nähe der Fohlenweiden, und der immer ab und zu gehenden Arbeiter in den Wäldern, nicht das Geringste dabei zu wagen sey, konnte sie dieser süßen Versuchung nicht mehr widerstehn. —

Sie gieng. — Täglich wurde sie herzhafter, und täglich wagte sie sich eine Strecke weiter von ihrem Rattennest weg, in den Wald hinein. O! da trank das herrliche Mädchen in langen Zügen aus dem immer schäumenden Becher der großen Natur, dessen himmlische Fülle leider derjenige

nicht mehr ſchmeckt, der immer daraus trinkt —; ſie trank, und hätt' oft niederſinken mögen im wohlthätigen Taumel. Und — durch dieſes Aroma geſtärkt, wurden ihre Nerven deſto reizbarer, ihre Sinne deſto empfänglicher, ihre Gefühle deſto wärmer, ihre Wünſche deſto feuriger, und — ſie wußte ſich nicht mehr zu retten. Es war ein äußerſt peinigender Zuſtand, in dem ſie ſich befand! — Ich will ihn keinem Mädchen wünſchen! und wenn es mir, was man ſagt, das Maul geſchmiert, und — nichts hinein gegeben hätte. Sie gieng immer mit neuer Hoffnung und exaltirter Sehnſucht aus, und — kehrte immer trauriger und hoffnungsloſer zurück; denn ſie fand nie, was ſie ſuchte. — Sie ſuchte Menſchen. —

Dann und wann zwar begegnete ihr ein Arbeiter, oder ein Bauernweib, das

ihrem Mann' oder Sohn' Essen und Trinken an die Arbeit trug; aber — so freundlich sie dieselben auch anredete, so viel sie sich Mühe gab, ihnen ein Interesse abzugewinnen — alle stierten das arme Mädchen an, und giengen kalt vorüber; denn sie verstanden einander nicht nur nicht, wie man, im figürlichen Sinn', einander verstehn nennt; sie verstanden einander nicht einmal im eigentlichen Verstande. So verschieden war nicht allein ihr Gefühl, sondern sogar ihre Sprache! — Mit äußerster Müh' hatten sie sie den Niklas verstehn, oder dieser vielmehr sich Ihnen verständlich zu machen gelernt. — Das arme Mädchen! —

Augen fluthen
Herzen bitten,
Süße Liebe! Dir.
Komm! und ſtille,
Komm! enthülle
Deine Freuden Ihr.

Sie kommt! Sie kommt, eh' man's gedacht,
Und ſcheucht, durch ihre Zaubermacht,
Die Wolken von der Stirne.
Weg iſt der Gram, weg iſt der Schmerz,
Und leichter, leichter wird's um's Herz,
Und heller im Gehirne.

Iſt's alſo Wunder,
Daß, wo die Sonn' untet
Und wo ſie aufgeht,
Deine Fahne weht?

Und von uns allen
Dir Hymne schallen?
So lang' ein Weib den Mann
Noch glücklich machen kann?

Das ist so unser Loos!
Wir mögen, wie wir wollen,
Mit Weib und Liebe schmollen,
Wir werden sie nicht los!
Und, trotz der tausend Plagen,
Und aller Hudelei
Der Weibertyrannei,
Die, ohn' einmal zu klagen,
Wir täglich mehr ertragen,
Bleibt's doch dabei:
Das Weibchen sey —
Mit oder ohne,
Versteht ihr mich,
Und diesen Strich? —
Des Mannes Krone.

Wir ſind nun einmal ſo gute Narren;
Höre einer gleich ſchon den Pantoffel knarren,
So beißt, mit innerem Zahn,
Er doch den Köder an.
Es iſt, eh Platner Collegia geleſen,
Bei hochſeligen Königs Zeiten ſchon ſo geweſen,
Und wird ſo bleiben, ſo lange die Welt,
Das alte Neſt! noch zuſammenhält.
Wir ſind das Spielwerk der Weiber auf Erden,
Weil wir von Weibern gebohren werden.
Und kommt dereinſt der jüngſte Tag,
Wofür mich Gott behüten mag,
Blickt, wett' ich, wenn ſie ſchon pauken und trom-
peten,
Und Niemand weiß in ſeinen Nöthen
Wo ein, wo aus, der letzte Mann
Das letzte Weib noch zärtlich an,
Schließt ſie, von Liebe warm,
In ſeinen treuen Arm.
Und ſinkt, mit ihr zugleich,
In's öde Schattenreich. —

Einſt kehrte Minettchen, müde von einer weiten Streiferei, nach ihrem Rattenneſte zurück. Ihr graußte, da ſie es in der Ferne dort vor ſich liegen ſah, wie dem Gefangenen graußt, wenn er von einem ſeltenen Spaziergange, den ihm ſein menſchlicher Amtmann geſtattet hatte, nach ſeinem Gefängniſſe zurückgeführt wird. Hätte ſie nicht ihren Vater dort gehabt; auf der Stelle wär ſie umgekehrt, und in die weite Welt hineingegangen; denn — o! wie war's ſo ſchön hier, in der freien Natur; und war's auch — wie ſie ſich's leicht denken konnte, nicht allenthalben in der Welt ſo — ſchlimmer kann' es doch nirgends ſeyn, als dort oben auf ihrem alten Rattenneſte. Sie ſchüttelte ſich, und Mißmuth ergriff ſie, wie er ſie noch nie ergriffen hatte. — Da warf ſie ſich an der Felſenkette, die von der Nordſeite dieſe Gegend

einſchloß, auf einen abgeriſſenen Stein hin, ſtüzt' ihren Kopf, in dem es ſo wirbelte, auf die Hand, und ſchien den Sand vor ſich zu zählen. — Ein Seufzer jagte den andern — eine Thräne die andre. — Der leichte Weſtwind ſpielte mit ihren frei fliegenden Locken, und trocknete mitleidig der Schwermuth gallbittere Thräne. —

„Bin ich denn allein in der Welt?“ — rief ſie endlich, laut ſeufzend; und unter dieſem Seufzer ſchien ihr Buſen ſeine leichten Feſſeln zerſprengen zu wollen; denn er kam tief, ſehr tief aus dem Herzen, und ſchien einen äußerſt ſchmerzhaften Gang genommen zu haben. — Ein origineller Seufzer der Liebe! — Das hätte der größte Neuling in dieſem Falle bemerken müſſen, wenn er ihn gehört, und das Mädchen dabei geſehn hätte. — Zum

Glück war Minettchen, wie wir nicht anders wissen, allein; wenigstens glaubte sie es. —

Sie sas lang' in dieser traurigen gedankenvollen Stellung, und würd' ohne Zweifel auch heute, wie schon oft, von der Dämmerung überrascht worden seyn, wenn sie nicht ein unbedeutendes Geräusch in ihren Betrachtungen gestört hätte; da sah sie sich schnell um, und — o, Himmel! — ein schöner junger Mann lehnte, mit über einander geschlungenen Armen, nicht weit von ihr am Felsen, und schien sie mit theilnehmender Aufmerksamkeit zu betrachten. — Das arme Mädchen wußte nicht, ob sie fliehn, oder bleiben sollte. — Fliehn? Sie hatte ja so lange sehnlich nach einem Menschen geschmachtet; und jezt, da sie nun einen fand, jezt sollte sie fliehn? —

Bleiben? Sie kannte ihn nicht; und hatte doch gehört, daß es sehr verschiedene Menschen geben solle, worunter einige sehr gefährlich wären. — Es war eine äußerst schwere Wahl für das arme Mädchen! und — ohne würklich zu wählen, blieb sie. — Sie stand auf, strich sich das Haar aus den Augen, und machte dem schönen Unbekannten eine sehr unordentliche Verbeugung. Er bemerkte ihr Derangement, und näherte sich ihr sehr artig, und mit der äußersten Schonung, ob gleich sein äußeres etwas windiges Ansehn nicht versicherte, daß dieses seine gewöhnliche Art sey, sich — besonders unter so günstigen Umständen, einem schönen Mädchen zu nähern. —

„Erschrick nicht vor mir, schönes Mädchen!“ — sagte er, mit viel Herzlichkeit;

„es liegt nicht in meiner Natur, irgend einem Geschöpf Gottes, geschweige denn einem so schönen Mädchen, was zu Leide zu thun. Oder — willst Du mit allem Fleiß allein seyn? sprich! und ich gebe Dir auf der Stelle den ersten Beweiß meiner Hochachtung gegen die Wünsche des Weibergeschlechts, herrliches Mädchen! — so sauer dieses einzige, für Dich zu thun, mir ankommen würd', und gehe." —

Der Schalk! — Er kannte traun das Weibergeschlecht nicht seit heute und gestern; und diesem derangirten Mädchen besonders sah er's an, daß sie ihn nicht werde gehn heißen. — Er hatte sich nicht geirrt! Minettchen sah ihn und die Erde wechselsweis an, und — sagte nichts. Wenigstens sind abgebrochene Worte — Paragraphen ohne Kopf und Schwanz —

und dergleichen, eben so viel, und oft noch weniger als nichts. — Und, was sollen auch wir uns mit solchen abgebrochnen Worten herumschlagen? die nichts mehr und nichts weniger sagen, als was wir schon lange wissen, nämlich: daß das arme unschuldige Mädchen — verliebt — und zwar, verliebt in die ganze Gottes Welt war? — Wir wollen sie also sich ein bischen besinnen lassen, und einstweilen ein neues Kapitel anfangen; vielleicht sprechen sie dann mit einander ein gescheides Wörtchen. —

Neuntes Kapitel.

Er und Sie.

Sie. (Vertraulich ihre Hand auf seine Achsel gelegt, und ihn mit inniger Wonne betrachtend.) Wer bist Du denn? schöner Mann! —

Er. (Laut lachend.) Hahaha! Du machst mich lachen; daß Du mich schön nennst. — (Sie schlau beobachtend.) Höre, Mädchen! Du hast entweder schon viel Männer gesehn, und unter ihnen schon schmeicheln gelernt, oder — wenig! Ich bin nicht

häßlich, das heißt: ich seh' einem Menschen ähnlicher als einer Meerkatze; das weiß ich! aber — zur Schönheit eines Mannes gehört viel! —

Sie. Doch nicht um ein Haar mehr, als zur Schönheit eines Mädchen; und Du hast mich auch schön genennt. —

Er. Und da hab' ich recht! Aber — stille! stille! — wir wollen uns doch, hol's der Teufel! im ersten Augenblicke unsrer Bekanntschaft nicht zanken? und am lächerlichsten wär's, wenn ich mit Dir über eine Galanterie zanken wollte, die Du mir wenigstens sagen wolltest, und die mir im Grunde so lieb ist. — (Ihre Hand fassend.) Ja, ja! liebes Mädchen! es ist mir lieb, sehr lieb! daß ich Dir schön vorkomme. Bleib Du nur dabei, und besinne Dich nicht etwan anders. —

Sie. Nein, nein! da trag Du nur keine Sorge. — Bleib Du nur hübsch dabei, und sieh mich nicht etwa morgen von einer andern Seite an, wo ich Dir weniger gefalle; denn es ist mir würklich auch recht sehr lieb, daß Du mich für schön hältst. —

Er. (Aeußerst zufrieden.) Also wären wir ja schon einig, über diesen Punkt? — Ja, ja! 's bleibt wohl wahr: die Uneinigkeit der Menschen beruht größtentheils auf Mißverständnissen. Wenn nur die Menschen so klug wären, und einander verständigten! — Und nun, weiter in diesem Texte! denn — es ist ein Text, über den sich viel sprechen läßt; und ich spreche gern darüber. —

Sie. Ich auch! — (traurig) aber, ich habe nur immer Niemanden gehabt, mit

dem ich ein gescheides Wort darüber hätte sprechen können. —

Er. (Wie zuvor.) Je, da ist uns ja beiden geholfen? — Also (demonstrirend) was man für schön hält, das hat man ja gemeiniglich auch ein bischen lieb. — (Sie scharf in's Auge fassend.) Hast Du mich denn ein bischen lieb? —

Sie. (Stut.) Ja, das mögt' ich freilich gern! Dich, nicht ein bischen, sondern recht sehr lieb haben; aber — eben darum mögt' ich erst wissen, wer Du denn eigentlich wärst? —

Er. Hum! — Da könnt' ich Dir, aus dem Steggreif', ein Geschichtchen erzählen, welches Du glauben müßtest, weil Du es nicht besser weißt; aber —

ich mag Dich nicht belügen! Und — Dir geradezu sagen, was ich von meiner eigentlichen Herkunft weiß (welches im Grunde sehr wenig ist) — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) Höre, Mädchen! da müßten wir erst — nicht zwar just einen Scheffel Salz mit einander verzehrt haben, aber doch sonst erst 'n bischen näher mit einander bekannt seyn; denn — es sind jezt gefährliche Zeiten! — gefährliche Umstände! —

Sie. Schade! — So kann man Dich aber gar nicht nennen — gar nicht rufen. Das ist fatal! denn ich glaub', ich würde Dich so gern nennen, so gern rufen. —

Er. (Gefühlvoll.) Nenne mich Freund! — Nenne mich, wie Du willst; ich werd' immer hören. (Sie fest an sein Herz drückend.) Nenne mich Carl! —

Sie. (Schnell und fröhlich einfallend.) Carl? — (In trauriger Erinnerung.) Ach! ich hatt' einst einen lieben Jugendfreund, der auch Carl hieß. —

Er. (Flüchtig.) Nun, das ist ja schön! — das ist ja herrlich! — O, nenne mich ja so! —

Sie. Da sorge nicht! denn dieser Name steht tief in meinem Herzen. — (Schmeichelnd, an ihn geschmiegt.) Aber — du mußt mich auch Nettchen nennen! —

Er. (Ernst.) Nettchen? — (Halblaut.) Ha! wie mir der süße Klang dieses Wortes so tief in die Seele drang! — (Flüchtig.) Aber — unmöglich! — unmöglich! — Herzen sind wie die Kinder — Aehnlichkeiten täuschen! — Hum!

wie viel Mädchen in der Welt können nicht Nettchen heißen? — (rauh.) Also, Nettchen! — (gedehnt) liebes Nettchen! wo find' ich Dich wieder? — Wo wohnst Du? —

Sie. (Mit einem finstern Gesichte auf die linke Burg deutend.) Dort oben! bei den Ratten und Mäusen. —

Er. (Nach ihre Hand fassend.) Also die Tochter des Emigranten dort oben? der dem Michelsen das Nest so sündentheuer bezahlt hat? — Sage mir, um's Himmels willen, Nettchen! wie konnte Dein Vater sein schönes Geld so wegschmeissen? —

Sie. Wir mußten doch Obdach haben? — Herr Michelsen ist doch immer ein

ein guter Mann, daß er uns so ruhig hier wohnen läßt; und wir danken's ihm herzlich. —

Er. (für sich.) Ei, wenn ihr nur wüßtet, was er für ein Früchtchen ist. — Es ist recht gut, daß er seine Gäste nicht von Person kennt! (Laut.) Und Dein Geschlechtsname? — liebes Nettchen! — Dein Stand? — Dein Vaterland? —

Sie. Du hast mir vorhin eine sehr gute Lehre gegeben, lieber Carl! und — ich werde sie treulich befolgen; Du mögtest mich sonst für ein dummes Gänschen halten, was ich, in Deinen Augen besonders, nicht gern seyn mögte. — (Bedeutend.) Es sind gefährliche Zeiten! in denen wir leben, und gefährliche Umstände! — Verstehst Du mich? — Wegen mir hätt' es zwar

nichts zu bedeuten, wenn mein Name und Vaterland bekannt würd'; ob's aber nicht etwa für meinen Vater traurige Folgen haben könnte? — das weiß ich nicht! Also — um das Gewisse für's Ungewisse zu nehmen, laß mich lieber eben so vorsichtig seyn, wie Du bist, und — darüber schweigen. Zu schämen hast Du Dich meiner nicht — wer Du auch bist; so viel kann ich Dir versichern; und zu betteln werd' ich auch in meinem Leben nicht nöthig haben. —

Er. (Etwas betroffen.) Aber — vielleicht Du könntest Dich meiner schämen, und einen Bettler ernähren müssen? — (Mit Ernst und Nachdruck, indem sie ihn unterbrechen will.) Ich bin in Diensten! und noch obendrein in Diensten eines Menschen, den blos das dumme Glück zum

Herrn machte, so wie es mich zum Diener herabsinken ließ — in Diensten eines Grundherrn, Michelsen; als Ober-Bereiter zwar, wozu mich sein Stolz und die Liebe seiner Unterthanen erhebt; aber eigentlich nichts — als sein erster Stallknecht; denn — weder Bereiter noch Ober-Bereiter kann solch ein Mensch machen. —

Sie. (Sich sanft an ihn schmiegend) Sey, was Du willst, Carl! — (Mit einem seelenvollen Blicke.) Nur sey gut! —

Er. (Mit wildem Feuer, sie an sein Herz drückend.) Straf mich Gott! Mädchen; das bin ich im Grunde. Zwar ein bischen in die Welt hineingelebt hab' ich, als mich nun einmal das launische Glück heruntergeschmissen hatte, — (fröhlich) aber ich darf doch allenthalben wieder hinkommen.

wo ich gewesen bin, und alle meine Namen, die ich führte, brandmarkt kein Schurkenstreich. — Kein Mann knirscht, wenn er mich sieht, und kein Weib erinnert sich meiner mit Thränen. — Das freut mich in diesem Augenblicke doppelt! sonst müßt' ich ja jezt vor Dir meine Augen niederschlagen; denn — Du scheinst mir ein Sinnbild der Unschuld. —

Sie. (Mit einem ruhigen Lächeln.) Ich wünschte nicht, daß ich Dir's nur schien. — (Launig.) Aber, in meiner Lage würde es, wie mir's scheint, ordentlich Kunst gekostet haben, es nicht zu seyn, und ich rechne mir's auch gar nicht hoch an; denn ich weiß nicht, was, unter andern Umständen und Verbindungen, aus mir geworden seyn würde. — (Mit einem unterhaltenen Seufzer.) Seit beinah fünf

Jahren nun, bist — außer meinem Vater, einem alten Hausdiener, und dem Bauer, der uns unsre Bedürfnisse zuträgt — Du der erste Mann, den ich in der Nähe seh'. —

Er. Ach, Du armes — armes Mädchen! und bist doch wenigstens achtzehn Jahr? — Jezt kann ich mir's erklären, daß Du mich würklich schön findest, und — es mir auch geradezu sagst. (Mit Innigkeit und gutherzigem Feuer.) O! daß doch das hämische Glück meine Umstände nicht so verhunzt hätte; — so wahr Gott lebt! es sollte Dich nicht gereuen, daß Du Deine Unschuld Dich einen Weg führen ließest, der eigentlich, in unsern Zeiten, eine bloße Finanz-Spekulation ist. —

Sie. Du sagst mir da Sachen, die ich alle nicht versteh'. — Ich denke, man

iſt glücklich, wenn man zufrieden iſt; und das ſcheinſt Du ja? — Ich denke, man geht nicht fehl, wenn man ſeinem Herzen folgt; und — dem bin ich gefolgt! — Es ſoll zwar, wie mir einſt ein kluger Mann ſagte, vieles anders in den Büchern ſtehn, was die Menſchen Klugheit nennen; aber — (unſchuldig lächelnd) ich habe keine Bücher! und mein Vater ſagt, alles, was jene Menſchen Klugheit nennten, wär lauter Falſchheit; und — (mit einem unruhigen Blicke) das kann ich nicht lernen! —

Er. Das ſollſt Du auch nicht, glückliche Unſchuld! aber — wenn Dir ein Wunſch oder eine Hoffnung verunglückt; mögteſt Du da nicht Dein ungeduldiges Herz zu beruhigen wiſſen? — Wenn Du worüber eine Freude haſt; mögteſt Du nicht wiſſen, Dir dieſe Freude zu vervielfältigen,

und zu erhalten? — Wenn Du einen Mann ſiehſt, der Dir gefällt; mögtſt Du nicht, aus ſeinem Weſen und Betragen — auf's wahrſcheinlichſte wenigſtens, beurtheilen können: ob er ein guter oder böſer Mann iſt? ohne dieſes erſt aus der traurigen Erfahrung lernen zu müſſen? — Wenn Dir unruhiger als gewöhnlich das Herz klopft; mögteſt Du nicht wiſſen, was es zu bedeuten hat? und ihm, wie die Amme dem ungeduldigen Kinde, bis auf beßre Zeiten, was vorlullen können? — Sieh, Mädchen! und das alles, und noch weit mehr, lernt man aus den Büchern. —

Sie. (Sich ſtürmiſch ihm an den Hals hängend.) Ach, Carl! Carl! — gieb mir Bücher! —

Er. (Ihr die Backen klopfend.) Die ſollſt Du haben! — Sollſt ſie haben! ſo gut

und schön ich sie selbst hab', und wie fruchtbare Genien sie liefern. — Ich will sie Dir selbst bringen, und mit Deinem Vater Bekanntschaft machen. —

Sie. (Erschrocken.) Um's Himmels willen nicht! — Es ist ein herzensguter Mann, mein Vater; aber auch ein äußerst sonderbarer Mann. Man muß sein Herz kennen, wenn man ihn lieben soll! Und — dieser Sturm der Welt, durch den er so weit von seinem gewohnten Wege verschlagen worden — ach! der hat ihn vollends so menschenscheu, und mißtrauisch gegen alle Menschen gemacht, daß er schier des Todes seyn würde, wenn er Dich säh, und — ich dürfte gewiß keinen Schritt mehr aus dem Hause. — Laß mir Zeit, um ihn vorzubereiten! Einst sollst Du ihn kennen lernen, und gewiß lieben. —

Er. Auch gut! — (Etwas stürmisch.) Ich bedaure den Unglücklichen herzlich, der nicht Muth gnug hat, diesen Stürmen zu trotzen, oder leicht Blut gnug, um darüber zu lachen, wie ich. — Ich kann mir's denken, wie's ihnen zu Muthe seyn mag; denn mir selbst giebt's doch zuweilen auch einen teufelmäßigen Stich in's Herz; und ich — habe doch noch Hoffnung. — (Streicht sich mit der flachen Hand über die Stirn, und fährt dann zufrieden fort.) Also — müssen wir's anders anfangen. (Nach einem kurzen Nachdenken.) Höre, Nettchen! ich bin, wie ich gesagt habe, nicht mein eigner Herr, und kann daher, da man nicht weiß, was vorfällt, Dir nie mit Gewißheit bestimmen, wenn ich zu kommen im Stande bin; denn es würde mich herzlich schmerzen, wenn ich wüßte, daß Du mich umsonst erwartetest, und Dich vielleicht ängstigtest.

Also — siehst Du, dort an der Waldecke, die große Eiche? —

Sie. (Nachdem sie flüchtig hin gesehn hat, mit einem schalkhaften Lächeln.) Gott sey Dank! —

Er. (Lächelnd.) Die kleine Müh' eines zuweilen vergeblichen Spaziergangs nach dieser Eiche darfst Du Dich freilich nicht verdrießen lassen; meinst Du? —

Sie. (Wie zuvor.) Nun? — Gesezt also, ich könnte mich dazu entschließen; wie weiter? —

Er. Unter jener Eiche sollst Du jedesmal, wenn ich hinten auf den Weiden bin, im Wege einen frisch gebrochenen Zweig finden; und dann — erwartest Du mich

ſicher hier um dieſe Zeit. Iſt Dir's ſo recht? —

Sie. Lieber wär mir's freilich, wenn ich Dich ſelbſt fänd; aber — wenn's denn nun einmal nicht anders ſeyn kann? ſo mag's einſtweilen dabei bleiben. —

Er. (Indem ſie einander die Hände geben.) So ſelten als möglich ſollſt Du fehl gehn! — (Aeußerſt zufrieden.) O! wie will ich ſo fröhlich in Zukunft dieſen Weg daher traben, den ich heute — würklich aus einem bloßen Einfalle, zu meinem Glück, für den andern ungleich kürzern, das erſtemal wählte! — Wie werd' ich ſo ſehnlich nun allemal hinüber blicken, nach dem alten Neſte dort, das mich bisher immer geärgert hat! — Ach, Nettchen! und dann — wenn ich Dich finde! —

Sie. Wirſt Du Dich nicht ärgern! — Ja, ja! das will ich Dir allenfalls auf's Wort glauben. —

Er. (Schlägt ſie ſanft auf die Backen.) Muthwille! — Denk an Dein altes Neſt dort; und er wird Dir vergehn. —

Sie. (Mit einem lauten Seufzer.) Ach, Gott! ja! — Vor einer Stunde noch war mir ſo wohl nicht! —

Er. Und jezt muß ich fort! — (Wendet ſich nach der andern Seite.) Willſt Du mir einen Kuß geben? —

Sie. (In Verwirrung.) Ach ja! recht gern gäb ich Dir einen, und mehr; aber — ich weiß nur nicht, ob's recht iſt? — Steht denn auch davon in den Büchern? —

Er. (Mit einem gutherzigen Lächeln.) O, ja! — gnug! —

Sie. (Mit ängstlicher Unruhe.) Nun, ſo wollen wir warten, bis ich die Bücher geleſen habe. —

Er. (Wie zuvor.) Ich will indeß Dein Buch ſeyn! — Und ſo ſag' ich Dir hiermit, ernſt und wahr: Du kannſt mir einen geben! (Giebt ihr einen.) Aber — (warnend) nicht jedem gieb einen, der Dir ſchmeichelt! — Es iſt kein Verbrechen, ein Kuß! aber — die lockendſte Vorbereitung dazu. Juſt ſo, wie es noch kein würkliches Verbrechen iſt, wenn der Dieb nach dem Raube ſeine Hand ausſtreckt; aber — ſelten zieht er, vom guten Gefühl erinnert, ſie zurück; meiſtentheils, vom falſchen Schimmer des Böſen gereizt, greift er zu. Nettchen! das merke Dir. —

Sie. (Ihm unruhig um den Hals fallend.) Ach, Carl! — lieber Carl! — Ich bin kein Dieb! —

Er. Ich auch nicht! — Und eben darum können wir einander küssen. — (Giebt ihr noch einen langen herzhaften Kuß, und führt sie dann wieder vorwärts.) Aber nun — Ruhe! Jene Menschen (auf einige Stallknechte zeigend, die, mit einem ledigen Pferde an der Hand, am Walde herunter kommen) mögten wunder denken, auf was für einen Fuß wir mit einander stünden; und der gute Name jedes unschuldigen Mädchen ist mir heilig. — (Er winkte, und die Leute kamen rasch aus dem Wege herüber getrabt.) Es bleibt dabei, was wir verabredet haben! jezt — (Zu den Stallknechten; auf Minettchen zeigend.) Dieß ist die Tochter jenes wackern Emigranten, der dort auf unserm Bergschlosse wohnt. —

Wenn, und wo ihr ſie trefft, iſt's eure Schuldigkeit, ihr mit Hochachtung zu begegnen, und, auf Verlangen, zu Dienſten zu ſtehn. — Wonach ſich unabänderlich zu achten! —

Die Stallknechte, welche ſie zuvor bäueriſch angeflennt hatten, zogen jezt ehrerbietig die Hüte, und verſprachen alles, wie es ſchien, mit Vergnügen. — Er empfahl ſich kurz, küßte Nettchen die Hand — ſchwang ſich dann ſchnell auf den Gaul, und flog mit ihnen davon. —

Nettchen ſtand noch lange, wie eingewurzelt, auf dem Fleckchen, wo er ſie verlaſſen hatte; denn ſie wußte — wie man zu ſagen pflegt — nicht wie ihr geſchehn war. Lange noch gaffte ſie den Wald an, in dem er ſich verlohren hatte. — Was

halfs aber dem armen Mädchen? einmal war er fort. Endlich schickte sie ihm einen lauten Seufzer nach, und eilte zurück nach ihrem Rattennefte. —

Zehntes Kapitel.

Der Wüstling verschwendet
Der Liebe Gefühl.
Und thränenvoll endet
Das wonnige Spiel;
Dem redlichen Herzen
Macht Liebe nur Schmerzen,
Doch führt sie die Treuen an's glücklichste Ziel.

Sie leitet den Großen
Zur rühmlichen That,
Bestreuet mit Rosen
Den dornigen Pfad.
Heil! allen Getreuen,
Die rein sich ihr weihen! —
Sie ernten die Früchte der köstlichsten Saat.

Drum, Mädchen der Liebe!
Drum achtet es nicht,
Ob selten durch's Trübe
Der Sonnenstrahl bricht.
Die Schmerzen verfliegen,
Die Thränen versiegen;
Und hinter dem Dunkeln strahlt heller das Licht.

Wenn eine Krankheit einen Menschen überfällt, der in seinem Leben noch nicht krank gewesen ist, so greift sie ihn auch so an, daß der Arzt seine volle Arbeit hat, das bischen Leib und Seele zusammen zu halten. — Die Liebe ist auch eine Krankheit. Ueberfällt sie ein Mädchen, welches öfters damit befallen zu seyn pflegt, so daß sie vielleicht gar eine Art von Lieblingskrankheit geworden ist; o! — da hat's so viel nicht zu bedeuten. Sie kommt, und

geht, wie der Zahnschmerz, oder sonst ein Rheumatismus, und die Patientin steht immer schöner und liebenswürdiger vom Krankenbett' auf; überfällt sie aber, um die Zeit der vollesten Reife, ein von Gefühl strotzendes Mädchen, welches in seinem Leben noch nicht verliebt war — da mögt' eins blos vom Zusehn ein Narr werden, und zur Gesellschaft mit die Wände hinanlaufen. —

Unser Minettchen war in ihrem Leben das erstemal verliebt. Das ist für den Kenner gnug gesagt, um ihn alle traurige und lächerliche Symptome dieser leidigen Krankheit vermuthen, hoffen, oder fürchten zu lassen, und die tragikomischen Bilder derselben ihm, in all' ihren Reizen und Schrecknissen, vor die Seele zu führen. —

Man glaube ja nicht etwan, als wollt' ich das arme Minettchen, oder ſonſt ein Mädchen ihresgleichen, lächerlich machen; o, nein! — Gott bewahre mich für ſolch' einer Sünde! — da aber die Krankheit nicht zum Tode iſt; je nun, ſo kann man ja wohl davon anders als im Leichenpredigt-Tone ſprechen? — Ich bin überzeugt, daß ſie ſelbſt jezt nicht mehr darüber weint; ſondern dieſe Epoche als eine Komödie betrachtet, die man in ſeinem Leben nur einmal ſpielt. Einzelne Auftritte abgerechnet, die man, des Spaßes wegen, dann und wann wiederholt. —

Es iſt gewöhnlichermaſen eine Opera bouffa; und das Nachſpiel eine Familienſzene. — Wie die nun mitunter ſind. —

Kaum graute der folgende Morgen, ſo lief Minettchen ſchon, als ob ihr der Kopf brennte, hinaus nach der großen Eiche, und ſuchte — ſuchte — ſuchte den Bruch; unmöglich kann Chriſtopherus Columbus mit heißerer Gier die neue Welt geſucht haben! — und wohl zehnmal des Tags lief ſie ſo hinaus, und ſuchte; und wenn ſie es nun nicht fand, das ſo ſehnlich gewünſchte Signal ihres Inamorato — was gab'ö da für einen Mordſpektakel! Einen Spektakel, als ob ſie einige Dutzend unverdaute Recenſionen im Magen krümmten. Und wenn ſie es denn endlich einmal fand — ei, du lieber Himmel! wie wurde da wieder auf deine liebe Sonne geſchimpft, und mit ihr gezankt, daß ſie ſich heute auch gar nicht vom Flecke ſcheren wollte. — Sie war ſo unleidlich, wie ein Kind, wenn es Zähne bekommt. — Ich weiß über-

haupt in der ganzen Natur keine größre Aehnlichkeit, als zwischen den Zähnen der Kinder und der ersten Liebe der Mädchen. Sie wissen beide nicht, wo es ihnen fehlt, und — mögten doch aus der Haut fahren. — Minettchen lief zuweilen umher, als ob sie, statt des Blutes, Quecksilber in den Adern hätt', und zuweilen sas sie so fest auf einem Fleck', als ob es zu Blei geronnen wär. — Ihr Vater war mit seinem Zählen erst an der zweiten Million; also komt' er sie noch nicht bemerken; aber Hans Vast, der nicht so viel zu zählen hatte, schüttelte bedenklich den Kopf, und war sogar einigemal im Begriff, nach dem Doktor zu schicken; denn ihm bangte um ihren Verstand. Aber — oft, wenn ihm am bängsten war, hüpft' und sprang sie wieder, wie ein Böckchen, und es fehlte nicht ein Haar, so fiel sie ihm selbst um den

Hals. — Um solche Zeiten hatte sie ohne Zweifel den Bruch unter der großen Eiche gefunden; denn diese Zufälle von Umarmungssucht fanden sich gewöhnlich in der Abenddämmerung ein, wenn sie vom Spaziergange zurückkam. —

Eben fällt mir ein, daß gewisse Herrn Rezensenten sich hier schrecklich über den schnellen Anfang und Fortgang dieser Liebe alteriren, und mir wer weiß was für Hundsloden anhängen werden. Das sind aber freilich solche Herrn, die ihre Sache hinterm Ofen gelernt haben, unterm Bücherstaub' und unter der Zuchtruthe böser Weiber grau geworden, und, von der Natur (indem diese sie gleich bei ihrer Entstehung zu Rezensenten bestimmte) mit schlechten Empfindungswerkzeugen begabt,

gegen die Liebe Stich und Schuß-fest geblieben; Herrn, die Langens Grammatik und Adelungs Sprachlehre recht gut, desto weniger aber das menschliche Herz, und den Gang seiner Empfindungen und Leidenschaften kennen; also nicht wissen: daß es mit der Liebe zuweilen ist, als wie wenn einen der Schlag rührt, und ein von warmem Blut und gesunden Säften strotzendes achtzehnjähriges Mädchen, das nicht von Jugend auf unter jungen Menschen steckte, die nichts weiter zu thun hatten, als den Mädchens Artigkeiten — mitunter auch Zweideutigkeiten zu sagen, nicht von Mutter und Tante die Liebe handwerksmäsig treiben, und aus seinem Gesichtchen eine Finanzspekulation machen lernte — daß, sag' ich, solch ein Mädchen, in der Stunde, da es vom Schlage der Liebe getroffen wird, den Inamorato nicht zu fragen pflegt:

wie viel haſt du Vermögen? — Was trägt dein Dienſt? — Was haſt du für einen Rang? — Was für Protection? um weiter zu kommen? — Nein! ſondern offen, und ehrlich ſich ihm in den Arm wirft, und es dem barmherzigen Himmel überläßt, zum Gedeien ſeiner Wahl Zeichen und Wunder zu thun — nicht wiſſen, daß hinter dem Berge die Roſen blühn können, weil es in ihren Ehebetten gefriert, und — ohne Rückſicht auf das Wahre und Nützliche, was man ſagt, nur darüber ſich ärgern, wenn unſereinem, im Feuer der Darſtellung, etwan ein unrechtes Bindewörtchen entſchlüpft', oder — o, weh mir! — ein ſo langer ungeſtalteter Paragraph, wie dieſer, mit unter lief. — Die armen Leute! Sie ſind würklich zu bedauern; denn ſie genießen ja warlich nur die Hefen, und käuen ſie wieder, wo wir den reinen Geiſt

abschöpfen. Aber — ehe diese Mückenseiher und Camelverschlucker dergleichen Kleinigkeiten rügten, die nur ihnen einfallen können, mögten sie doch ohnmasgeblich für die Correctheit ihrer Häuser sorgen. —

Daß es, auf den einsamen Spaziergängen unsrer Liebesleutchen, in so mancher erfrischenden Abendkühle, bald weit hinein böse wurde, läßt sich nicht allein denken, sondern, aus dem raschen Anfang' ihrer Herzensergießungen, sogar mit Zuverläßigkeit schließen. — Von kluger Zurückhaltung und feiner Koketterie wußte Nettchen nichts, auch nichts von der dem Mädchen so nöthigen Vorsicht in der Wahl ihres Vertrauten; also überließ sie sich sorglos dem Strom' ihrer Empfindungen, und

dachte wunder was sie gethan hätte, wenn sie ihn dann und wann — auf die Finger klopfte. Man kennt schon dieses auf die Finger klopfen! Und wenn — wie wir aus allen Umständen vermuthen müssen — auch der Herr Oberbereiter es kannte, so läßt sich's denken, daß er deswegen nicht in Verzweiflung gerieth, sondern — sie als kleine Accidentien betrachtete, ohne welche ja kein Proceß unter der Sonne gewonnen — als Dornenstiche, ohne welche ja keine Rose gebrochen wird. — Und, es begleitete ja dergleichen Strafen gewöhnlich ein so friedliches Lächeln, daß es eine Lust war, dieselben aller Augenblicke wieder zu riskiren. —

Immer wurden die Händedrücke rascher — die Blicke glühender — die Umarmungen länger und inniger — die Athem-

züge schwerer — schwerer immer das Scheiden — und die kalten Schweißtropfen standen oft beiden auf den Stirnen, wenn sie sich, unter gebrochnem Ach! und O! mit weggewandten Gesichtern von einander losrissen. — Wir wollen froh seyn, wenn wir unser Nettchen noch so mit einem blauen Auge durchbringen! —

Aber Carl — so sehr sein äußeres Ansehn und die Lebhaftigkeit seines Temperaments dieses zu versichern schien — war keiner von den herzlosen Bösewichtern, die unbarmherzig jede Unschuld morden, wo sie sie unbewacht finden, und leichtsinnig über die Thränen der späten Reue spotten. Er war würklich, wie der ehrliche Niklas sagte, von guter Art; und nur sein Schicksal, das ihn, ohne Freund und ohne Führer, seit

acht Jahren so planlos in der Welt umhergetrieben hatte, war an der so verdächtigen Außenseite schuld, die jedes sorgsame Mädchen von ihm zurückgeschreckt haben würde. — Jedes sorgsame Mädchen, hab' ich gesagt; und verstehe darunter Mädchen, denen ihr unbescholtener Ruf das unschätzbarste Kleinod ist, das sie einst ihrem Manne mit in's Hochzeitbette bringen — ein Kleinod, welches sehr leicht verlohren, aber äußerst schwer wieder zu gewinnen ist, im Fall auch Unschuld und Tugend dabei würklich unbeschädigt blieb — denen es nicht gleichgiltig ist, was der solide Mann und das ehrwürdige Weib von ihnen denkt, wenn sie nur, bei Ball und Maskerade, die ersten Damens sind. — Es giebt freilich auch Mädchen, die sich, sorglos um alles dieses, in allen Winkeln herumwälzen und herumwälzen lassen, ohne

nur im Geringſten ekel in der Auswahl der Gegenſtände zu ſeyn, und doch in den glänzendſten Zirkeln die glänzendſten Rollen ſpielen — Mädchen, die mit jedem Aeffchen liebeln, und mit den anerkanntesten Wüſtlingen einſam in den entlegenſten Buchenhainen umherſtreichen, und dennoch ſich nicht emblöden, den guten Ton angeben zu wollen; aber — dieſe ſind, da es ihnen an feinem Gefühl mangelt, incorrigibel, und gänzlich unter meiner und aller Kritik. —

Das arme Nettchen befand ſich in dieſem Fall', ohne es zu wiſſen, oder nur im Geringſten zu ahnden; denn ſie hatte nicht die geringſte Erfahrung, und war ganz dem oft ſo unſichern Strome der Empfindungen ihres Herzens überlaſſen. Nettchen alſo verdient Schonung. — Auch von Stolz

oder geheimer Spekulation, die zuweilen dergleichen leichte Mädchen in der gefährlichen Stunde schützen, wußte sie nichts! und — wenn sie fallen sollte, so verdient sie doch wenigstens eine mitleidige Thräne. —

Nettchen brachte ganze Trachten Bücher nach Hause geschleppt; und wenn Hans Bast, der die Zeit her gewohnt gewesen war, sie, wie ein perpetuum mobile, herumlaufen zu sehn, nicht wußte, wo sie stecken sollte? so stak sie im entlegensten Kämmerlein, oder auf dem Taubenschlage, und las; denn sie war immer in Sorgen: ihr Vater, dessen Gesinnungen sie kannte, mögte sie über ihrem neuen Studium überraschen, und — da wär der Teufel los gewesen; indem er fest überzeugt war: daß an der ganzen Revolution, in

Frankreich und in den Niederlanden, nichts als das verfluchte Bücherlesen Schuld sey, und daher Bücher und Bücherschreiber bis in den Tod haßte. — Ja sogar mit der lieben Bibel war er seit einiger Zeit unzufrieden, und las nicht mehr darinnen; denn bei der Geschichte der ägyptischen Plagen, und der Auswandrung der Kinder Israel, war ihm eingefallen, daß jenes auch eine Art von Revolution gewesen sey, und die Franzosen sich dieselbe wohl gar zum Beispiele genommen haben könnten; und Moses, der bisher so viel bei ihm gegolten hatte, war von nun an in seinen Augen der entsetzlichste Jakobiner. —

Minettchen las, daß ihr die hellen Schweißtröpfchen auf dem Stumpfnäschen standen; denn — ach! sie fand ja schier auf jeder Seite so mancherlei, was sie bisher

her nicht gewußt hatte. Das gute Mädchen! — O, Himmel! wie erschrak sie, wenn sie hin und wieder auf Gemälde stieß, wo ein Mädchen dem ungeprüften Geliebten sich so sorglos anvertraut hatt', und gefallen war. — Ein brennendes Roth stieg ihr in's Gesicht, und sie beschloß auf der Stelle: von nun an sorgsamer zu seyn, und die Ruh' ihres Herzens nicht dem flüchtigen Gefühle preiß zu geben; aber — was sin Demonstrationen des Verstandes gegen hinreissende Leidenschaften? — Sie sah ihn wieder, den geliebten Böswicht, und es blieb beim beschlossen haben! — War er fort; o! dann dachte sie recht gut wieder dran; und das Herz klopfte ihr so ängstlich, als ob sie eben, just noch zur rechten Zeit, dem fürchterlichsten Abgrund' entronnen wär. —

Am fabelhaften Sommertag' iſt das Ungewitter am nächſten;
Und die ſüßeſte Stund' iſt die gefährlichſte Die.
Hüt' alſo, Mädchen, Dein Herz, nicht wenn es Leiden beſtürmen;
Hüt' am ſorgſamſten es, wenn es am glücklichſten iſt.

Dritte Periode,

der Zeitrechnung nach, bis 1796.

Was das für Streiche sind!

Elftes Kapitel.

Laß dich nicht den Satan blenden!
Seine Beerchen schmecken süß;
Aber unter solchen Händen
Reift kein Erden-Paradies.
Mädchen! bist du liebekrank?
Trink nur fleißig Mandeltrank;
Und du wirst bald Kräfte spüren,
Dich mit Weisheit zu regieren.

Aber alles ist verloren
An der Liebe Zaubermacht,
Und man predigt tauben Ohren,
Obendrein noch ausgelacht.
Weiberherzen — Männersinn —
Alles, alles reißt sie hin!
Und wer's wagt sie zu pariren,
Muß sein eigen Herz riskiren.

Nun, so fahret denn, überlassen
Gottes Allbarmherzigkeit,
Hin durch eng' und weite Gassen
Dieser Lebenseligkeit.
Fahre, Kutscher! fahre du
Der beliebten Schenke zu,
Wo der Wirth, in vollen Lachen,
Euch schon wird die Zeche machen.

Ja, das weiß der Himmel! — zum Lachen oder zum Weinen war es, diese jungen Leute zu sehn, wie sie so sorgenfrei dahin taumelten; einen Mittelweg gab's gar nicht. — Es war vorauszusehn, daß sie sich, über lang oder kurz, doch endlich einmal in dem Labyrinthe verirren mußten, aus welchem sich manches ehrliche Menschenkind noch mit genauer Noth ganzbeinig herausgewickelt hat, und da — mögt's, unter diesen Umständen, eine schmuzige Geschichte geben. Aber — laßt sie taumeln! denk' ich; laßt sie taumeln! — Es giebt doch warlich in der Welt keine so süßen Stunden mehr, als die Stunden dieses Taumels! und — sage man mir von Schwindelei, was man will — der Genuß selbst steht, in gewisser Rücksicht, diesem glücklichen Vorspiele weit nach. —

In den Genuß mischt sich — unter welchen Umständen es auch sey — doch immer schon etwas Bitterkeit, welche der philosophische Geschichtschreiber der ersten Menschheit ohne Zweifel unter dem Fluche versteht, den Gott auf Mann und Weib soll gelegt haben; hier herrscht reine Seligkeit! —

Keinem fiel es nun mehr ein, das andre nach seinem eigentlichen Namen und Verhältnissen zu fragen; keinem fiel es mehr ein, an die Zukunft zu denken; sondern sie lebten glücklich in ihrem glücklichen Rausche dahin, als ob sie einander von Jugend auf gekannt hätten, und dieses Leben ewig so fortdauern müßte. Nichts in der Welt war ihnen verhaßter, als die Trennung! und das besonders dann, als mit dem herannahenden Herbste die Tage kür-

zer, die Abende kühler, und die Nächte — länger wurden. Freilich hätten sie sich eigentlich nicht auf die Nächte einlassen sollen; denn die Nacht, sagt das alte Sprüchwort, ist nicht Jedermanns Freund! — Es schleichen da Gespenster umher, und Kobolte — der Alp drückt die Leute, und der Rübezal hängt sich ihnen auf, ungerechnet das wüthende Heer, und all das lichtscheue Gesindel, das im Dunkeln sein Wesen treibt; kurz, es ist nicht richtig um diese Zeit! und auch den ungläubigsten, an dessen starkem Geiste menschliche Furcht nicht den geringsten Antheil hat, überlistet um diese Zeit oft der schlaue Dieb, und macht sich über seine Kisten und Kasten her, wie der lüsterne Marder über seine Hühner- und Gänsesteigen; aber — lieber Himmel! wer denkt denn an so was, wenn er sich ein christlich Räuschchen getrunken hat? und —

ist denn die Liebe nicht mehr noch als ein Räuschchen? — Sie ist ein Rausch! und der Berauschte kennt keine Gefahr, kein Gespenst, kein wüthendes Heer, keinen Alp, keinen Rübezal, und nichts; nichts fällt ihm ein, was dem leichtsinnigsten Nüchternen doch zuweilen einfällt, und er glaubt ganz allein auf der Welt, und über alles allein Herr zu seyn. — Da geht's denn, heidi! durch die Welt hin, als ob's keinen Gegenstand darinnen gäb, an den man sich stoßen, und die Nase beschinden, keinen Stein, über den man stolpern, und das Bein brechen könnte. —

Nettchen fiel ordentlich ab; denn sie nahm sich kaum mehr die Zeit und Mühe, zu essen und zu trinken, und zu schlafen; so war sie auf's Lesen, wo sie immer was für ihre Phantasie, und auf — die große

Eiche verſeſſen, wo ſie vollends Waſſer auf ihre Mühle fand. Haus Baſi kreuzigte und ſegnete ſich! — Indeß war das doch immer beſſer, als wenn ſie auf einmal ſo zugenommen hätte. —

Der Vater war indeß fertig geworden mit ſeinem Geldzählen, und hätte nun ſchon Zeit und Muſe gehabt, ſein liebes Töchterchen zu beobachten, ihr jetziges Weſen mit ihrem vorigen zu vergleichen, und heilſame Bemerkungen zu machen: aber — o! der gute Vater war ja nie gewohnt geweſen, was anders zu beobachten als ſein Hauptbuch, was anders mit einander zu vergleichen als den Wechſelcours, und was anders zu bemerken als das Steigen und Fallen ſeiner Geſchäfte; wie hätt' er merken ſollen, daß ſein liebes Töchterchen heute ganz anders ausſah, und aus einem ganz

andern Tone zu pfeifen schien, als gestern und ehegestern? — Lieber Himmel! es sizt ja mancher gute Vater hinter seinem Tische voll Akten, in seinem Collegio, vor seiner Bibel, oder hinter dem Lomber- oder Solotische, schwizt sein ehrliches Tröpfchen Amtsschweiß, ärgert sich pro patria schier die Schwindsucht an den Hals, klaubt mühsam was Neues aus dem Grundtexte heraus, um die durch ewige Hausmannskost in den Grund hinein verderbten Magen seiner andächtigen Zuhörer nur einigermasen zu rafraschiren, und sein heiliges Ansehn aufrechts zu erhalten, und — wundert sich halb todt, daß er sein Solo mit vier Matador und zwei Trumpf, weil er zu dumm spielte, Codille verliehrt, indeß sein liebes extrafeines Töchterchen — mit dem Herrn Leutnant, Candidaten, Schüler, oder sonst guten Freunde des heiligen Ehe-

ſtandes gefährliche Präliminarien verſucht. —

Ich kann mich hier unmöglich eines lauten Seufzers erwehren, über euch, ihr Väter! die ihr ſo ſorglos eure lieben Töchterchen, wenn ſie konfirmirt ſind, in die Welt hineinleben laßt, zu viel auf den lieben Catechismus und allenfalls andre gute Lehren baut, die ihr ihnen eingebleut, ſie aber — zu einem Ohr' hinein und zum andern wieder herausgelaſſen haben, und alles gethan zu haben glaubt, wenn ihr ihnen einige Thaler zuſammenſcharrt; — o! wenn einſt ein Gericht iſt — wie ihr glaubt, wie werdet ihr davor beſtehn können? und — geſezt, es wär keins, wie ſehr verliehrt ihr, an eurem moraliſchen Werthe, bei der moraliſchen Welt, und wenn ihr übrigens alle Weisheit mit Löffeln gefreſſen

hättet, oder von allen Welttheilen, wegen eurer gemeinnützigen Kenntniſſe, vergöttert würdet? —

Ich kenne viele dergleichen, und liebe ſogar einige, die den erſten Ruhm der Rechtſchaffenheit beſitzen, und — was noch mehr iſt — verdienen; deſto weher thut mir's, und deſto gerechter ſind meine Seufzer, und der Tadel der Welt! denn — wären es Laſſen, oder eigennützige Schurken, die mit ihren Töchtern Wucher zu treiben ſuchten, je nun — ſo verlöhr man ſie unter dem gemeinen Haufen, und würdigte ſie kaum eines verächtlichen, höchſtens eines mitleidigen Seitenblicks: aber ſo — wird man, von der einen Seite, durch ihre Verdienſte, zur Hochachtung gezwungen, und es dauert einen herzlich, ſie, auch wenn ſie unſre beſten Freunde ſind, auf der

andern verachtet zu ſehn, und ſelbſt ver-
achten zu müſſen. —

Ihr, die ihr eure Pflichten
Auf dem Papiere kennt;
Wer wird den Vorwurf ſchlichten,
Der einſt euch brennt?

Wer euch zu tröſten wagen,
Zerreißt zu ſpäter Schmerz.
Euch ſelber anzuklagen,
Das Vaterherz? —

O, Väter! hört den Dritten,
Der kalt, und unverdreht
Von Wahn, mit feſten Schritten
Die Welt durchgeht.

Auch er war einſt bei Laune,
Und ſchwebt im leichten Sinn,
So frei, wie auf dem Zaune,
Der Vogel hin.

Euch gnügt das Geſtändniß:
Er kennt die Welt!
Doch koſtet dieſe Kenntniß
Ihn nichts als Geld.

Er traut', und — ward belogen,
Im Ernſt' und Spiel';
Er liebt', und — ward betrogen;
Er ſieg, und fiel.

Was hat er nicht verlohren!
Was nicht gewagt! —
Doch, wie gemeine Thoren,
Es nie geklagt. —

Jezt, am errungnen Ziele,
Sieht er in Ruh
Dem schönen Possenspiele
Der Menschen zu.

Hört! — die ihr eure Kinder,
Und, ungetrübt
Von Vorwürfen, nicht minder
Ein Leben liebt —

Hört seinen Ruf, ihr Väter!
An eure Pflicht;
Und werdet Uebelthäter
An ihnen nicht.

Gleich einem bösen Drachen,
Bei Spiel und Scherz,
Sie immer zu bewachen —
Entfernt das Herz.

Verschließt nur die Gefühle,
Zerstöre sie nie;
Erlaubte Jugendspiele
Verädeln sie.

O! laßt der warmen Jugend
Doch den Genuß;
Nur so, daß nie die Tugend
Erröthen muß.

An schöne Tändeleien
Gewöhnt das Kind,
Wenn es sich glaubt zu freuen,
Sich gar geschwind;

Nehmt ihm, um's Himmelswillen,
Das Spielwerk nicht!
Nur leitet es im Stillen
Auf ernste Pflicht.

Nicht gänzliche Zernichtung
Des Spiels gelingt,
Indeß die kluge Richtung
Oft Früchte bringt. —

Sey Vater, sey Vertrauter;
Es lohnt der Muh! —
Und, wird das Herzchen lauter,
Erschreck' es nie;

Nur folge seiner Stimme
Dein lauschend Ohr,
Und — kommt's an eine Krümme,
So — dann vor.

Wenn, in gewissen Jahren,
Es ganz erwacht,
Wird Klugheit besser fahren
Als strenge Macht;

Doch — iſt es ungezogen,
Und — haſt du früh
Das Bäumchen ſchon gebogen:
Dann — brauche ſie.

Von allem aber brauche,
Zum Schein entfernt,
Dein wohlgeübtes Auge,
Wenn's heucheln lernt.

Denn leiſer iſt im Gange
Der Marder nicht,
Als Liebe unterm Zwange
Der ernſten Pflicht.

Sie läßt ſich irre führen,
Doch — nur zum Schein;
Und durch verſchloßne Thüren
Schleicht ſie ſich ein.

Was Meister und Geselle
Nicht ausgedacht,
Hat sie, mit Vogel-Schnelle,
Gar oft vollbracht;

Mit Blindheit die geschlagen,
Die schlau umher
Ihr auf der Lauer lagen,
Und — was noch mehr —

Sich hinter Frömmeleien
Gar oft versteckt,
Und tausend Teufeleien
Dort ausgeheckt.

Drum, Väter, laßt euch sagen,
Und seyd gescheid,
Daß ihr nun zu beklagen
Am Ende seyd.

Ein viel zu ſchwacher Riegel
Zu der Verband,
Schnell Heuchelei den Zügel
Euch aus der Hand.

Was zum Tyranniſiren
Der Welt gehört,
Iſt euch ja zu ſtudiren
Der Mühe werth;

Und eurer beſten Habe
Verſäumt ihr ſo? —
Macht dieß wohl einſt am Grabe
Den Vater froh?

Zwölftes Kapitel.

Ein kärgliches Lämpchen,
Du guter Hans Basil!
Ist's, was du hinieden
Gesammelt dir hast.

Ein bischen Erfahrung,
Hinlänglich in's Haus,
Nur wage dich kühnlich
Damit nicht hinaus.

Ein ſchelmiſches Lüftchen
Haucht kaum dir hinein,
So tölpelſt du blindlings
In alles hinein.

Laß ja dir nichts merken,
Du armer Hans Baſil!
Daß du zu bewachen
Das Rattenneſt haſt.

Sonſt lachen ja Menſchen
Und Thiere dich aus,
Und Peter — der ſchmeißt dich
Zum Fenſter hinaus.

Doch aber verzage,
Mein lieber Chriſt:
Nicht, daß ſo geſegnet
Mit Dummheit du biſt;

Einſt wird es auch heißen:
Du guter Hans Bast!
Haſt redlich getragen
Der Flüchtlinge Laſt,

Zwar freilich mitunter
Auch manches gethan,
Was kaum der geſcheidte
Verantworten kann,

Und legte nicht ſelber
Der Himmel ſich drein,
So würde verthöret
Es ewiglich ſeyn;

Doch, weil du die Sache
Nicht böſe gemeint,
Und bitterlich Thränen
Der Reue geweint;

So ſollſt du mit uns auch
Dich königlich freun,
Und Mundkoch und Hausrath
Uns fernerhin ſeyn. —

Weg wär denn vom Herzen
Die grimmige Laſt;
Wer iſt nun ſo glücklich
Als unſer Hans Baſt?

Hans Baſt hätte freilich die Augen aufſperren und der Mamſell beſſer aufs Buch kucken ſollen; denn noch immer war ihm, wie vormals, die Wachſamkeit für das Haus anvertraut, immer noch fragte Peter alle Morgen richtig: iſt alles in Ordnung?

und er antwortete immer: alles! und Peter war natürlicherweiſe ruhig; denn er war gewohnt, ſeinem Hans Baſt zu trauen, und alles für richtig zu halten, und ſich um nichts weiter zu kümmern, ſobald er's geſagt hatte. — Vormals hatte Hans Baſt würklich, auch in dieſem Stück', einen äußerſt ſchweren Poſten, mußte Abends der lezte in's Bett', und des Morgens der erſte wieder heraus ſeyn, um, wie ein Rollpferd, ſeinen großen ewigen Zirkel zu durchlaufen, Abends alles in's Bett' und des Morgens alles wieder heraus zu zählen, wie die gute Hausfrau ihre Hühner, Abends alle Thüren zu, und Morgens wieder auf zu ſchlieſſen, und jeden Schlüſſel, und jedes Schlüſſelloch zu viſitiren, ob alles noch ſey, wie er es verlaſſen, und nicht etwan ein fremder Schlüſſel darinnen geſteckt habe? wozu jedesmal eine richtige Stunde gehörte; und

man wußte kein Beiſpiel, daß ihm jemals nur das Allergeringſte entwiſcht ſey, weßwegen ihm auch Peter, und alles im Hauſe, ſo unumſchränkt traute, und ſein — als der höchſten Inſtanz Ausſpruch über alles entſchied, was etwa dagegen hätt' angezeigt werden können. Hier hatt' er doch nur ein einziges Schloß, und nur zwei Menſchen — Hans Baſt! Hans Baſt! und es ſchlichen ſich Anomalien ein, die ihm ſonſt nicht entgangen ſeyn würden? — Zählt' er das Herz der Mamſell nicht mit zum Hausweſen? hielt er nicht einmal ſo viel Aufmerkſamkeit auf ſie zu wenden für nöthig, als auf ein Schlüſſelloch? oder überkleiſterte Beſtechung ſein geübtes Auge? das weiß ich nicht! — Ich weiß nur ſo viel, daß er ſie zwar einigemal krank meldete, und herzlich ausgelacht wurde, wenn ſie, wie ein Böckchen, geſprungen kam, und

ſagte: „der Hans Baſt iſt ein Narr!“ — dann wiſchte er ſich die Augen aus, und dachte: „hättſt du denn ſchief geſehn?“ — aber, wenn er ſich nur ein einzigmal (wie er ſonſt zu thun pflegte, wenn ihm was im Hauſe nicht richtig zu ſeyn ſchien) kerzengerade vor ſeinen alten Herrn hingeſtellt, den Finger an die Naſe gelegt, die Backen wie ein böſer Hamſter aufgeblaſen, die Augen weit aufgeriſſen, die dunkeln Augenbraunen, gleich zweien am Horizonte ſich auftürmenden Wettern, in die Höhe gezogen, dreimal gebuſtet, und geſagt hätte: „dort — (nämlich in Minettchens Herzchen) iſt's nicht richtig!“ — Ich dächte doch, der alte Mann wär aufmerkſam geworden, hätte ſein ganzes bischen Beurtheilungsvermögen zuſammengerafft, und einmal durch die rechte Brille geſehn. — Drum, ſag' ich, hätt' unſer Hans Baſt

die Augen beſſer aufſperren ſollen, damit er hätte dergleichen Bemerkungen machen, und mittheilen können; aber — ich denk', und hätt' er ſie auch noch ſo weit aufgeſperrt, er hätte dennoch keine gemacht! denn — auf ein Schloß, auf einen Schlüſſel, auf ein Schlüſſelloch, verſtand er ſich aus dem Fundamente —; auf's Haar wußt' er, wenn ein Kaffeefaß angebohrt war; auf's Haar, was es zu bedeuten hatte, wenn ſich, in der Abenddämmerung, die Dienſtmädchen mit den Burſchen auf den neuangekommenen Baumwollenziegen herumwälzten — daß ſie nämlich, unter den Schäkereien, mit dem Fingerchen ein Loch in die Kütze bohrten, und ſich zu einigen Paar Strümpfchen Baumwolle herauskrabelten; aber auf die Weiber, und ihre Angelegenheiten, verſtand er ſich herzlich ſchlecht. Er war zwar einmal einige We-

chen verheurathet gewesen; aber — der liebe Ehestand hatte ihn schrecklich inkommodirt, und beinah unfähig zu seinem Dienste gemacht —; denn, war er Abends zu spät in's Bette gekommen, so hatte die Frau gezankt, war er früh, nach seiner Gewohnheit und Dienstpflicht, zu früh aufgestanden, so hatte sie wieder gezankt; also war für ihn kein besserer Rath gewesen, als — von dem ewigen Zankteufel sich wieder los zu machen; welches denn, durch das Geld seines Herrn, der seinen alten Hans Vast nicht theuer gnug erkaufen zu können geglaubt, sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen. Und seit dieser Zeit, da er sich nun wieder, ohne Zank und Streit, nach seiner Art und Weise, hatte schlafen legen und wieder aufstehen können, hatt' er sich auch nicht im Geringsten mehr um das leidige Weibergeschlecht bekümmert, und

wär also — (denn es waren schon einige dreißig Jahre seit jener Zeit verflossen, da er diese Bekanntschaft gemacht) — so unbekannt mit demselben, wie mit den Bewohnern im Monde. — Ganz dumm, und mit Blindheit geschlagen, hätt' er indeß seyn müssen, wenn er nicht wenigstens einige Veränderungen in ihrem Wesen hätte bemerken wollen; und das war er doch würklich nicht. Wir haben schon angemerkt, daß er es würklich bemerkt', und bedenklich den Kopf schüttelte; machte er aber Mine, gegen ihren Vater Gebrauch von seinen Bemerkungen zu machen, so sezte sie sich hin, und weinte, und — der gute Narr weinte mit, daß ihn der Bock stieß. —

Sie war nicht zum Sterben krank; das war ihm gnug! und, als er sich einmal davon überzeugt hatte, ließ er der Sache ihren Lauf,

Lauf, und dachte — ſo wenig er Höfling war, ganz nach der Methode dieſer mechaniſchen Menſchenſorte, die kein Gewiſſen hat, und ſich für nichts intereſſirt, als was ihr unmittelbar Vortheil oder Jemandem anders Schaden bringt: „man muß ſich nicht in alles miſchen!“ — Es war alſo weder eigentlich Dummheit, noch Unachtſamkeit, noch Beſtechung, was ihn abhielt, tiefer zu ſehn, als in dieſer Sache mit nur einigermaſen geübtem Auge möglich, und ſeine Bemerkungen darüber dem alten Herrn mitzutheilen: es war vielmehr ein Gemiſch, und das ſonderbarſte Gemiſch von allem; denn man konnte nicht ſagen, welches von allem prädominirte. Wo der Kopf zu verliehren ſchien, da gewann, unter näherer Beleuchtung, augenſcheinlich das Herz, und wo das Herz im Schatten zu ſtehn ſchien, da gewann das Klimmende

Lämpchen des Verſtandes eine Art von Schimmer, und erhob ihn über den gemeinen Markthelfer. —

Er wußt' aber endlich gar nicht mehr, ob er verrathen oder verkauft ſey; denn jedes Geſicht, das er ſah, ſchien ihm jezt nicht, wie's doch eigentlich, nach einem Buch', in welchem er einſt von ohngefähr geleſen hatt', ein Spiegel, ſondern eine Maske der Seele zu ſeyn, und das — ob er gleich nur einen ganz dunkeln Begriff von Masken und Maskeraden hatte, gefiel ihm gar nicht. Es gab ſogar Stunden und Tage, wo er ſich ordentlich darüber grämte; und dadurch gerieth er endlich in eine ſolche Konfuſion mit ſeinen Sinnen und Empfindungen, daß er faſt nicht mehr wußte, was recht oder link war. —

Der Teufel treibt sein Spiel
Mit allen frommen Christen.
Läßt man ihn ein sich nisten,
Hat er gewonnen Spiel,
Hat er gewonnen Spiel,
Dann hilft in unsern Nöthen
Kein Singen und kein Beten,
Denn tückend ist sein Spiel.

„Laß dich nicht den Satan blenden!“ — sang Hans Bast alle Abende richtig, und wenn er des Morgens aufstand, war sein erstes, daß er recht herzlich betete: der Himmel mögt' ihn für den Versuchungen des Teufels an diesem Tage gnädiglich behüten und bewahren: und doch — doch gerieth er in eine Versuchung, die er für nichts anders als eine solche Versuchung des Teufels ansprechen und halten konnte.

Redlich arbeitete er dagegen aus allen Kräften, stellte sich die Sache von allen Seiten, und immer von der einen gräßlicher und gefährlicher vor als von der andern, und sein Herz appellirt' und protestirte dagegen durch alle Instanzen; und dennoch komt' er sich nicht davon los machen! Was war es also anders als ein Werk des Teufels? — Er sang und betete jezt just noch einmal so viel als sonst; aber es wurde nicht anders, und alles geschah, wie folget. —

Ihr Niklas bracht' einst ein Billet vom Herrn Michelsen mit, in welchem dieser sehr höflich bat: Herr Ahlden (so ließ sich Peter hier nennen) mögte doch so gütig seyn, und — da er, als nämlich Michelsen, jezt viel krankes junges Vieh auf seinem Roßinstitut' hätte, welches stete Aufsicht brauchte, die Tage aber, zum östern

hin und her reiten, nun zu kurz, und die Wege zu bös würden, gegen eine gewisse Quantität an Naturalien, auf einige Zeit einem von seinen Leuten Quartier geben. —

Hans Bast erschrak, als er diesen offenen Zeddel las, und trug Bedenken, ihn seinem alten Herrn zuzustellen; denn er war überzeugt: daß er die ganze Sache für einen Kniff der Jacobiner, den einzuquartirenden Herrn selbst für einen solchen halten, und nicht nur um keinen Preiß nicht in eine solche Einquartirung willigen, sondern noch obendrein durch diesen Antrag in seiner wachsenden Zufriedenheit und guten Laune sehr zurückgesezt werden würde. —

Für einen Kniff — ob gleich nicht für einen Kniff der Jacobiner, aber doch für einen gefährlichen Kniff, halt' ich es selbst,

und würde — zwar aus andern Gründen, aber doch eben so viel Bedenken getragen haben, diesem Gesuche zu fügen, als Herr Ahlden; indeß durfte man doch — wie Minettchen meinte, den Herrn Michelsen nicht so geradezu, durch eine platte abschlägliche Antwort, vor den Kopf stoßen, indem er sich dadurch beleidigt finden, und sie, da sie nun einmal auf seinem Grund und Boden wohnten, durch allerhand Kleinigkeiten necken, und im ruhigen Besitz ihres theuer erkauften Eigenthums stören könne. — Sie hatte recht, und Hans Bast sah es recht gut ein; aber seine Gründe dagegen hatten eben so viel Einleuchtendes, und aus der Abwiegung dieser Gründe gegen einander entstand eine Verlegenheit, aus der er sich nicht zu finden wußte. — Nettchen schien sich weit leichter heraus zu finden, und über dieses Unglück zu trösten, wes-

Hans Bast diesen Antrag hielt. Ich weiß nicht, ob sie dieses ihrem leichten Blut', oder ihrem stärkern Geiste zu danken hatte. —

Viel und lange wurde darüber deliberirt und debattirt, und, als sie endlich in der Hauptsache, daß nämlich der Vater nichts davon erfahren, und Herr Michelsen nicht geradezu beleidigt werden dürfe, so ziemlich einig waren, ein sehr artiges Entschuldigungsschreiben an leztern erlassen. — Der Innbegriff dieses Sendschreibens bestand in der umständlichsten Beschreibung ihrer Burg, welche freilich sehr kläglich ausfiel, und aus einer kurzen Uebersicht ihrer ökonomischen Einrichtung; aus welchen beiden Actenstücken sich endlich die natürliche Schlußfolge ergab: daß es, unter diesen Umständen, mit der Einquartirung nichts sey. Dieses war nun freilich nicht so geradezu

gesagt, sondern der unangenehmen Sache würklich ein sehr angenehmes Mäntelchen umgegeben — denn Hans Vast, der dieses Sendschreiben, als Faktotum dieses einst aus mehr als hundert Personen bestandenen Hauses, ausfertigte, war würklich sehr stark im Puncto der Artigkeiten; wie er denn niemals Jemanden geradezu einen Ochsen zu nennen, sondern nur zu sagen pflegte: du bist so dumm wie ein Ochse — und sie versprachen sich den glücklichsten Erfolg davon. Aber es erschien den Tag drauf, zu ihrem größten Schrecken, eine Duplik, in welcher Herr Michelsen versicherte: daß er, da es ganz und gar nicht auf bequeme Wohnung des einzuquartirenden Menschen, oder besondere Pflege desselben, sondern einzig und allein auf die Nähe des Orts ankomme, fest überzeugt wär, daß Herr Ahlden ihn nicht in dieser

würklichen Verlegenheit und dringenden Noth ſtecken laſſen, ſondern ihm dieſe kleine Gefälligkeit erzeigen werde, die für ihn ſo äußerſt wichtig wär; o, Himmel! und zulezt drohte er gar, ſelbſt zu kommen, und mit dem Herrn Ahlden darüber zu ſprechen —; wie es denn ſchon längſt ſeine Schuldigkeit geweſen wär, ihm ſeine Aufwartung zu machen; an welcher faſt unverzeihlichen Verabſäumung einer ſo angenehmen Schuldigkeit ihn aber nichts weniger als Mangel an Attention, ſondern blos der Wirrwarr Schuld wär, in welchem er bishero, wegen ſeiner vielen Bauereien, geſteckt habe. —

„Daß dir doch alle deine Häuſer über dem Kopf' einſtürzten! und du ewig nicht aus dem Wirrwarr des Bauens herauskämſt!" — rief Hans Baſt, in der erſten

Angſt. — Es war ihm mit dieſem unchriſtlichen Wunſche nichts weniger als Ernſt; denn er gönnte keinem Menſchen was Böſes: aber — in der Angſt, was thut da der beſte Menſch nicht? Ich glaube ſchier, Hans Baſt wär jezt im Stande geweſen, ihm ein Neſt über dem Kopfe anzuſtecken, um ſich und ſeinen alten Herrn von dieſem gedrohten Beſuche zu retten. —

Rettchen ſchien hierüber anders zu denken. — „Es muß aber doch ein ſehr artiger Mann ſeyn? der Herr Michelſen!“ — ſagte ſie; „und — wenn man wüßte, daß jener auch ſo artig, vielleicht gar noch artiger wär — “ —

„Hol der Teufel ſeine Artigkeit! und alle artige Leute!“ — rief Hans Baſt entrüſtet, und ſchlug auf den Tiſch; „ich

hab' alle mein Lebtage die artigen Leute nicht leiden können; denn hundert Grobiane stiften nicht so viel Unheil in der Welt, als ein einziger Artiger. Da haben wir's blank!" —

Nettchen war darinnen nicht mit ihm einig; und es gab heftige Debatten. Er selbst hätte ganz gewiß, zu einer andern Zeit, und unter andern Umständen, das Widerspiel mit Händen und Füßen behauptet; denn er war einer von denen gewöhnlichen Menschen, die alles nur nach dem augenblicklichen Interesse beurtheilen und schätzen. Eine Menschenart, die, wenn einem ihre Varietät in Meinungen und Urtheilen nicht zur Unzeit in den Weg kommen, außerordentlich viel Spaß machen, indem sie sich selbst aller Augenblicke zum Lügner machen, ohne sich ihrer selbst zu

schämen. — Aber meistentheils sind dieses die ehrlichsten Menschen unter der Sonne; denn sie verstehn nicht einmal die Kunst: sich selbst, zu ihrem eigenen Nutzen und Vortheil, eine sogenannte blaue Dunst vorzumachen, geschweige dem andern Leuten, sondern nehmen alles, wie es ist, und das ist leider immer nicht zum Besten, oder denken sich alles, wie es seyn sollte, und wollen aus der Haut fahren, wenn es nicht so ist. Ihre Kapriolen, die sie dann machen, wenn ihnen was aufstößt, das ihrer Meinung nach schlechterdings anders, wenigstens in diesem Augenblick' anders seyn sollte, weil sie es nicht so, sondern anders brauchen können, gleichen den Kapriolen einer Katze, die man einigemal im Kreiße herumgedreht hat, und dann auf einmal wieder laufen läßt, so, daß sie gar nicht weiß, ob dieses noch die nämliche alte

Welt ist, auf der sie — so manches Mäus-chen fieng. An Höfe nützen sie schlechters-dings nicht! Sie verderben da jede Rolle, selbst die unbedeutendste; oder verderben selbst, in der Rolle. —

„Was hilft aber all das Geschwätz?“ sagte Nettchen endlich, „wenn wir dadurch nicht um ein Haar näher zur Sache kom-men?“ und da hatte sie recht! denn keine Worte werden unnützer verschwendet als Deklamationen. —

„Aber — wenn man nun nicht über eine Sache schwazt,“ sagte Hans Vast, „und sie nicht von allen ihren Seiten be-trachtet; so lernt man ja nicht unterschei-den, was das gute und böse daran ist?“ — und da hatte er auch recht! denn, wer eine Sache, die ihn angeht, so flüchtig betrachtet,

als eine, die ihn nichts angeht, dem kann man vorausſagen, daß er — im Fall nicht Zeichen und Wunder geſchehn, bei der nächſten lateiniſchen Zeile ſtecken bleibt. —

Nettchen. Alles hat ſeine Zeit, und ſein Ziel! auch das Schwatzen und Deklamiren. Wir müſſen ſchlechterdings zu einem Entſchluſſe kommen! ſonſt kommt er uns einmal über den Hals, ehe wir's uns verſehn, und wir ſtehn alsdenn da, und ſperren die Mäuler auf, wie die abgeſtochenen Kälber. —

Hans Waſt. (Auffahrend.) Das iſt leicht geſagt, Mamſell! — Einen Entſchluß faſſen. Aber — was für einen? (Mit Beziehung.) Ich kenne Leute, die, glaub' ich, im Stande wären, in einem Augenblicke neunundneunzig Entſchlüſſe zu faſſen;

aber — (ein bischen spitzig) sie sind auch danach! —

Nettchen. So warte, bis der Kranke gestorben ist, ehe du den klugen Entschluß faßt, ihm zu helfen. —

Hans Bast. (Wie zuvor.) Ich bin kein Dokter! Aber — in unsrer Sache, da ist mein Entschluß gefaßt! und es bleibt dabei — (Auf den Tisch schlagend.) Es bleibt dabei! und wenn der Kerl des Teufels würde! —

Nettchen. Nun? — so laß doch hören? hochweiser Herr Haus- und Staatsrath! — laß doch hören? —

Hans Bast. Unser Haus ist bezahlt! das Thor verschlossen! — Und,

(auf den Tisch schlagend) Trotz sey dem gebeten, der die Nase tiefer herein streckt als das Schlüsselloch! —

Nettchen. Laß dich nicht auslachen! — Vor's erste, wird der Herr dieser Gegend nicht brummend bloß, wie ein Bettler, davon gehn, wenn er unsre Thür verschlossen findet, sondern wird denken: die müssen ihre Ursachen haben! und — wie er das kann, nach diesen Ursachen fragen lassen. —

Hans Bast. Ursache genug; (in einem genuinen Markthelfertone) wir mögen nicht! —

Nettchen. Es fragt sich, ob er mit dieser Ursache zufrieden seyn, und sich dabei beruhigen wird. —

Hans

Hans Baſt. So läßt er's bleiben! — Gute Worte giebt man nur, wenn man Schulden und kein Geld hat. — Der alte Herr hat noch über drei Millionen oben; — baar! — außer die Wechſel, die doch einmal — über lang oder kurz, auch wieder was gelten müſſen. —

Nettchen. Das mußt du hübſch laut ſagen, daß ſie einmal dein Thor einreiſſen, uns todtſchlagen, und — mir nichts, dir nichts, mit dem bischen Gelde davon gehn. —

Hans Baſt. (Aufmerkſam.) Sie werden doch nicht 's Teufels ſeyn? — (Erſchrocken.) Alle Donner! —

Nettchen. Würde wohl ein Hahn drüber krähn? — Oder, meinſt du nicht.

daß mancher Emigrirte, der dort dem Tode glücklich entfloh, jenseits der Grenze, wenn sich's der Müh verlohnte, schon in's Gras beißt? —

Hans Bast. (Aengstlich.) Ich will vom Niklas noch ein Paar Schlösser mitbringen lassen, und sie an's Thor legen. —

Nettchen. (Lächelnd.) Als ob dem, der einige Millionen wittert, hundert Schlösser zu fest wären? — Aber, gesezt, Michelsen ließ sich mit deinem: wir wollen nicht! abweisen, und — gieng; meinst du nicht, daß es ihn wenigstens ärgern und verdrießen würde? —

Hans Bast. So mag er in den Pelz beißen, wenn's ihn verdrießt; wir können uns nicht helfen. —

Nettchen. Warum nicht? — Es ist nichts leichter gesagt, als solche Gemeinsprüche; man kommt nur aber immer nicht weit damit. — Und, wie dann also, wenn es ihm nun — wie dieses nicht anders möglich ist, wenigstens ärgert, und er dem Niklas, und allen seinen Unterthanen verbietet: uns — Viktualien zuzutragen? — Hans Vast! willst du dann, wie ein Bettler, die Kize selbst aufsuchen? —

Hans Vast. Hum! — wenn's weiter nichts wär? —

Nettchen. Wohl! und ich stecke daheim mit dem Vater allein; und — einmal findest du uns erschlagen, und den Bienenstock ausgenommen; — willst du das riskiren? —

Hans Bast. (Aengstlich.) Aber, du lieber Gott im Himmel! was sollen wir denn anfangen? — Das Herz im Leibe zittert mir für Angst; und ich sehe keinen Ausweg. —

Nettchen. Ich habe bei kaltem Blute der Sache nachgedacht; und — wenn du mich nur ausreden ließt. —

Hans Bast. Ach! reden Sie doch in Gottes Namen, wenn Sie einen Ausweg wissen; ich will kein Wörtchen dazu sagen! —

Nettchen. Daß der Vater ganz aus dem Spiele bleiben muß — versteht sich; denn — wir kennen ihn beide zu gut, als daß wir hoffen sollten, ihn dahin disponiren

zu können, daß er einen fremden Menſchen in's Haus ließ; aber — er iſt uns auch nicht im Wege; denn, er kommt ja nicht aus ſeinem Loche; kommt nirgends hin, als wohin wir ihn führen. —

Hans Baſt. Das hat all ſeine Richtigkeit! aber — (ſich hinter den Ohren kratzend) ich merks ſchon! —

Nettchen. Alles muß ſchweigen, ſobald die Sicherheit des Lebens auf etwas beruht. — Hans Baſt! es läuft mir oft eiskalt über die Haut, das Haar ſträubt ſich mir empor, und das Herz im Leibe zittert mir, wenn ich des Nachts in meinem Bette liege, der Sturm um unſre Fenſter heult, und die Wälder umher ſo brauſen, daß kein vorübergehender mitleidiger Samariter unſer Angſtgeſchrei hören würde — und mir

einfällt, daß es blos von der Barmherzigkeit Gottes und dem Zufall' abhängt, daß wir noch leben: denn — daß man, aus unserm Ankauf hier, und aus unsern andern Ausgaben, nicht Geld bei uns merken, und es keine Menschen in dieser Wüstenei geben sollte, die sich kein Gewissen draus machen, um hundert Thaler willen einem den Hals auf den Rücken zu drehn? kann ich mir nicht denken. —

Hans Bast. (Erblaßt) Um Gotteswillen! machen Sie mir nicht Angst. — Ich bin eigentlich nicht furchtsam; aber — das Herz zittert mir im Leibe, wenn ich an so was denke. — Nun? —

Nettchen. Da hab' ich denn oft schon dran gedacht, daß es äußerst vortheilhaft und sicher wär, wenn wir einen in

dieſer Gegend bekannten und angeſehenen Mann bei uns im Hauſe hätten, für dem ſich das Geſindel ſcheuen müßte. —

Hans Baſt. (Wieder frei athmend.) Ja, das iſt wahr! — Da haben Sie vollkommen recht! — Ach! wie mir doch auf einmal wieder ſo leicht um's Herz wird! — Nun? —

Nettchen. Sieh, Hans Baſt! und dazu bietet ſich uns jezt die ſchönſte Gelegenheit dar. — Hans Baſt! — ſollten wir ſie nicht mit beiden Händen ergreifen? —

Hans Baſt. (Zieht ein verteufeltes Geſicht, und kratzt ſich hinter den Ohren.) Wie man's nimmt! —

Nettchen. Nimm's, wie di willst! Es ist zu unsrer Sicherheit. — Jezt, geh! — der Vater klopft. Diesen Abend wollen wir es mit einander weiter überlegen. —

Hans Bast schüttelte den Kopf, und gieng. — Nettchen war froh, daß sie seine schwache Seite getroffen hatte; denn nun war alles gewonnen! —

Dreizehntes Kapitel.

Hans Bast! Hans Bast!
Wie Mettchen ihrem Gast'
Ist's nun so eine Sache.
Trage lieber deine Last,
Ehrlicher Hans Bast!
Wie du sie sonst getragen hast
Und schlaf nicht ein auf deiner Wache.

Beim Mädchen, und im Kartenspiel,
Gewinnt der Dritte selten viel;
Der Ehrlichste muß Haare lassen.
Denn alle laufen nach dem Ziel;
Es stehe wenig oder viel,
Gewinnt doch einer nur das Spiel.
Am klügsten ist's, zur rechten Zeit zu passen.

Hans Wast! Hans Wast!
Mit deinem Nettchen ihrem Gast
Sind's wahrlich faule Fische!
Wirfst du ab deine Last,
Ehrlicher Hans Wast!
Die du bisher getragen hast;
So bekommst du eine frische.

Was half aber das alles? — Nettchen hatte nun einmal den ehrlichen Hans Wast, durch die Furcht erschlagen zu werden, so in den Trab gesezt, daß er weder zu Athem noch zu Verstande mehr kommen konnt'; und so gieng die Sache, wie sie sich dieselbe ausgedacht hatte, frisch weg; denn — man weiß es ja schon, wie's ist, wenn ein Mädchen einmal über so einen armen Teufel von uns prahlenden Herrn der Welt etwas gewonnen hat, dann ist an kein Anhalten,

und an kein Beſinnen, und an keine Rettung mehr zu denken. — Sezte ſich auch Hans Baſt dann und wann etwa noch auf die Hinterbein', und wollte wiſſen — wie, oder wenn? oder wenigſtens einige Modificationen anbringen, die ihm den Zügel in der Hand ſicherten, ſo warf ſie ihm eine Schreckſzene voll Räuber und Mörder an den Hals, und er ſagte wieder zu allem: ja! — Wollt' auch dieſes bei einigen Umſtänden nicht fruchten, und er ſchlechterdings durchdringen, und es ſogar dem Vater ſagen — o! ſo ſezte ſie ſich in ein Winkelchen, und weinte; denn ſie wußte, daß Hans Baſt dieſes ſchlechterdings nicht vertragen konnt', und — irrte ſich nicht. Ehe ſie ſich's verſah, ſtand er vor ihr, und weinte noch bitterlicher als ſie ſelbſt; denn er hatte ſich's überlegt, und gefunden, daß er — auch wenn ihn allenfalls die Spitz-

huben laufen ließen, eine solche Szene — Nettchen und ihren Vater im Blute schwimmen, und die schönen Dukaten, die ihm, mit zusammenscharren zu helfen, so manchen ehrlichen Tropfen Schweiß gekostet hatten, fortschleppen sehn zu müssen, nicht überleben würde. — Jezt konnte Nettchen mit ihm machen, was sie wollte! — Sie benuzte diese gutherzige Schwachheit, und erhielt von ihm das heilige Versprechen, alles zu thun, und zu schweigen. —

Dieß nur hatte sie haben wollen; denn das übrige schien, wie wir gleich merken werden, schon lang' überdacht, und nach allen Umständen abgemessen zu seyn. —

Also — der Eine von den Leuten des Herrn Michelsen sollte beherberget werden, und zwar — ohne die angebotenen Natu-

ralien (welche, nach Gelde gerechnet, ohngefähr acht Thaler betrugen; denn Herr Michelsen pflegte sich nicht zu überbieten, weil er's in seinem Leben meistentheils mit Juden zu thun gehabt hatte) weil man überzeugt seyn konnte, ihm mit dieser Kleinigkeit eine große Schmeichelei zu machen; so weit waren sie richtig! aber — wie dieses, ohne Wissen des Alten sollte geschehn können? der jezt, da alles so still und ruhig in der Gegend umher war, doch dann und wann am Fenster gukte, welches gerade über dem einzigen Eingange war? — das konnte Hans Bast nicht begreifen; denn — gesezt auch, man hätt' ihn, unter dem so vieles in der Welt bedeckenden Mantel der Nacht, glücklich herein gebracht; konnt' er seine Geschäfte, um derentwillen er doch eigentlich hier seyn sollte, so einrichten, daß er allemal im Dunkeln gieng, und im Dun-

keln kam? und — wenn er es konnte, mußte nicht der Alte, wenn er das unvermeidliche, und seit Jahren nun um diese Zeit ungewöhnliche Rasseln der Ketten am Pförtchen hörte, darauf aufmerksam werden, wenn es täglich geschah, und fragen: wer kommt? — Was sollten sie sagen? — Wo sollten sie jährlich drei hundert und fünf und sechzig glaubhafte Lügen hernehmen? — Das war dem Hans Bast zu rund! — Aber Nettchen lächelte; denn sie war ja ein Mädchen! und ein Mädchen hat für alles ihre Plane, wo man sie auch zuweilen ohne Kopf handeln zu sehn glaubt. —

„Muß er denn aber just zu deinem alten verdammten ewig knarrenden Thore herein, das mich seit Jahr und Tag schon so viel geärgert hat?“ — fragte sie lächelnd, als er ihr diesen, nach seinen Gedanken so wichtigen, Einwurf machte. —

„Wenn er nicht fliegen kann, wie ein Vogel? nicht beſſer klettern als eine Katze? allerdings! — denn kaum die Fertigkeit der Maus würd' ihm einen Weg durch den Stein bahnen, auf dem unſre B.ſte ruht.“ —

„Aber — giebt's denn keine Mäurer und Zimmerleut' in der Welt, die, für Geld und gute Wort', uns einen andern Eingang machen?“ — fragte ſie weiter. —

Hans Baſt ſtaunte ſie an; denn zu ſolch einer Kühnheit hatte ſich noch keine Idee von den ſeinigen verſtiegen. —

Sie führte ihn hinunter, und demonſtrirte ihm, trotz dem beſten Baumeiſter, den ganzen Plan. — Wozu macht ein Mädchen die Liebe nicht? —

An der entgegengesezten Seite der Burg, so daß also der Alte davon etwas weder hören noch sehn konnte, führt' ein alter Weg, durch Dornen und wilde Rosen, nach der Burg herauf; diesen sollte der fremde Herr gehn! — Die Bauern hatten ihn vor einigen hundert Jahren gemacht, als sie noch hier oben Sand gegraben hatten; aber — es war der geminste Weg der Liebe! — Wo er sich an der Mauer endete, sollt' ein Pförtchen hereingebrochen werden; und — man konnte die Macht des Zufalls nicht genug bewundern! — Dieses Pförtchen führte gerade in den Erdstock des Hintergebäudes, wo sich einige Zimmerchen befanden, die nur einer kleinen Reparatur bedurften, um bewohnt werden zu können. —

Hans Bast glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen; so richtig traf alles zu. Nett-

Nettchen ließ ihn nicht mehr zum Worte kommen, sonst hätt' er wohl gern noch einige Einwendungen gemacht; und — als er nun sah, daß schlechterdings nichts half, und — wie er fast zu glauben geneigt war — Gott selbst hier Zeichen und Wunder that, so macht' er Anstalt dazu. Niklas mußte Maurer und Zimmermann bestellen, und dort hinten herauf führen; und — da nun alles so gut gieng, war Hans Bast — ob ihm gleich noch dann und wann ein ehrliches Herzklopfen anwandelt', und das Haar auf dem Kopf' ein bischen empor stieg, so geschäftig dabei, wie die Mans in den Sechs-Wochen, und dachte: geht's so weit gut, so wird der liebe Gott auch weiter helfen! —

Nettchen besorgte indeß Betten, und andre Bequemlichkeiten; und als endlich

alles aus dem gröbsten arrangirt war, wurd' ein abermaliges Sendschreiben an den Herrn Michelsen ausgefertigt, und darinnen ihm gemeldet: daß er nunmehro den gewissen Einen von seinen Leuten beordern könne, sein Logis bei ihnen zu beziehn. —

Vierzehntes Kapitel.

Der Himmel hängt voll Geigen,
So trüb er einstens war;
Der Kettenhund muß schweigen,
Sträub' er sein borstig Haar,
Und knurre, brumme, schmolle,
Nach seiner Wächter-Pflicht,
So viel er immer wolle;
Nur bellen darf er nicht.

Nimmt's nur ein gutes Ende,
So mag das Späßchen seyn;
Ich wasche meine Hände
Im Unschuldswasser rein.
Soll unser Nettchen fallen?
So lohnt sich's schon der Müh;
Und — von euch Mädchen allen —
Wer wirft den Stein auf sie?

Ob Herr Michelsen von diesem ganzen Arrangement ein Wort wußte? das ist die Frage. Mir wenigstens scheint es sehr zweifelhaft; denn, so viel ich weiß, befand sich seine junge Familie jezt eben so wohl wie er selbst, der hinter seiner Burgunderflasche saß, sein christlich Lomberchen spielt', und — was man sagt, den lieben Gott einen frommen Mann seyn ließ. —

Seine meisten Leute lokkerten jezt, wie gewöhnlich um diese Zeit, auf Urlaub, und auf den Dorfkirmsen umher; denn die gerittenen Pferde waren verkauft, und was von jungen Pferden zu den künftigjährigen Messen gehn sollte, das wurd' im Frühjahr' erst ein bischen zusammengestochen, daß es nicht zu viel Hafer kostete; denn Herr Michelsen und seine Leute verstanden die seltne

Kunſt, mit wenigem viel zu machen, aus dem Fundamente. —

Die ganze Sach' hatte ſo vollkommen das Anſehn einer Intrike, roch ſo ganz nach Weiber-Plan, und erforderte zu viel Gefangenſchaft der Vernunft, daß nur ein ehrlicher Hans Baſt dazu gehörte, um ſie geradezu für wahr anzunehmen. Ein Anderer hätte wenigſtens gezweifelt, und wär durch dieſe Zweifel, wie dieſes gemeiniglich der Fall iſt, der Wahrheit auf die Spur gerathen; aber dieſer — als er einmal überhaupt eingewilligt hatte, kümmerte ſich vor der Hand um nicht das Geringſte weiter, ſondern verfolgte blindlings den vorgezeichneten Pfad, der ihn hinaus in das weiteſte Labyrinth der menſchlichen Irrungen, und den fremden Herrn herein in den Arm der Liebe führte. Das war ein ſehr un-

gleicher Tausch! — Aber Hans Bast hatte freilich in seinem Leben oft und viel mit groben Fuhrleuten, Abládern, und Handlangern, aber nie mit feinen Intriken, am allerwenigsten mit Weiber-Intriken zu kämpfen gehabt; also fordert man zu viel, wenn man bei ihm, der so gut mit jenen durch Grobheit ausgezeichneten Menschensorten ausgekommen war, auch die Gewandtheit sucht, von der allein man in dergleichen Lagen, wo das Interesse eines Weibes — (sey's auch des besten) den Faden gesponnen, sich einigen Vortheil versprechen kann. — Nimmt ihm also Jemand einen Bockstreich übel, so versündigt es sich an ihm. Er verdient vielmehr herzliches Mitleiden, wie jeder ehrliche Mann, der auf einem Posten steht, dem er nicht gewachsen ist, und es mit Menschen zu thun hat, die ihn übersehn, also auf alle Fälle

das Spiel der Sach' und die Düpe der Perſonen ſeyn muß; denn durch ſein eignes Herz, dem es wehe thut, das geringſte Fatale nicht nur nicht abgewendet, ſondern ſogar vielleicht gar verurſacht zu haben, iſt dieſer ohnehin beſtraft genug. Der bösartige Wüſtling hingegen empfindet oder achtet dieſes nicht; drum mache man ihm immerhin, durch Spott, Verachtung, oder Vorwürfe, ſeine verſteckte Malice fühlbar. —

Nettchen lief ſich faſt die Beine weg, und gukte ſich ſchier die Augen aus dem Kopfe, nach der Gegend hin, wo er herkommen mußte. — Hans Baſt lächelte; denn er hatte würklich eine konfuſe Idee von der weiblichen Neugierde, und ihm ſelbſt wurde ja die Zeit herzlich lang, eh' er kam. War

dieſes was anders? Und — wer konnt' es ihnen beiden verdenken? — Er verdacht' es ihr nicht; denn er brannte ja ſelbſt für Ungeduld; und wir verdenken es ihm nicht; denn er hatte ja ſo lange keinen Menſchen geſehn, als den Niklas. —

Endlich kam das Wunderthier an, und überraſchte ſie dennoch, ob ſie ihn gleich ſo ſehnlich erwartet hatten. Hans Baſt erſchrak; denn er glaubte, der Fremde würde viel Spektakel gemacht, und wohl gar ſeinen Alten aus ſeinem moraliſchen Schlafe geweckt haben; aber — als ob er von allem, was zum Umgange mit dieſem Hauſe gehörte, vollkommen unterrichtet geweſen wär, hatt' er ſich in aller Stille zum Pförtchen herein geſchlichen, ohne von einer Maus bemerkt zu werden; und die Sorgſamkeit des ehrlichen Hans Baſt: ihm ent-

gegen zu gehn, und zu ſagen, was er, um ihren Hausfrieden nicht zu ſtören, zu beobachten habe, war ſonach überflüſſig geweſen. Das wunderte dieſen; brachte ihm aber auch zugleich eine ſehr vortheilhafte Meinung vom Verſtand' und der Lebensart des fremden Herrn bei; aber — o, Himmel! wie ſtieg ſeine Verwunderung, als er Nettchen, die er ihm mit ausgedachter Vorſicht nach und nach bekannt zu machen gedacht hatte, ſchon unten bei ihm im Stübchen in ſo traulicher Unterhaltung mit ihm fand, als ob ſie einander ſchon Jahre lang gekannt hätten. — Jezt war's, als wollt' ihm über die ganze Sach' ein Licht aufgehn; denn — einem Mädchen, wie Nettchen, ſieht man's ja doch wohl an, ob ſie gern oder gezwungen mit einem ſpricht? Anders iſt's mit ihr, als mit einer an Herz und Seele rein ausgetrockneten Hofdame, die

jezt so freundlich mit einem unbefangenen jungen Menschen spricht, der im unschuldigen Drange seines Herzens vielleicht einer Feindin von ihr den Hof machte, so zärtlich ihm die Hand drückt, daß man eigentlich wunder denken könnte, wie gut sie mit einander stünden, und in der Viertelstunde drauf die fürchterlichsten Anstalten trifft, ihn in der Gnade seines Fürsten zu stürzen, und mit Weib und Kindern um's bischen saure Brod zu bringen. — Hans Bast machte freilich nicht just diese gründlichen Bemerkungen, sondern er machte die seinigen nur so nach dem, was er vor Augen sah, und hätte würklich in der Sache Licht bekommen können. Es lief ihm eiskalt über die Haut, und wie ein Donnerschlag fiel's ihm auf's Herz. — Das sind würklich jene wohlthätigen Erschütterungen, die dem Durchbruche des Lichtes der Wahrheit vor-

hergehn, und den Menſchen zu ihrer Empfängniß vorbereiten; wie dieſes einſt bei dem ſchnaubenden Chriſtenverfolger Saulus geſchah, daß es wie Schuppen ihm von den Augen fiel, und — aus dem ſchnaubenden Verfolger der göttlichen Wahrheit ein auserwähltes Rüſtzeug zur Ausbreitung derſelben wurde. — Wie geſagt, Hans Baſt war im Begriff durch den Flor zu blicken, und ſchon rief erſchrocken der Kopf dem Herzen zu: da haſt du einen dummen Streich gemacht! aber — Kopf und Herz — beides waren gute Narren, und nicht von der feſteſten Conſiſtenz; alſo gieng es ihm, wie ſo manchen Menſchen, und ſo manchen ganzen Völkern es in unſerm Sekulo geht. — Sie ſehn zu ſchnell in das helle Licht, werden geblendet, und — ſehn gar nichts! —

Es ſollten ſich's würklich diejenigen, die an Ausbreitung des Lichts unmittelbar arbeiten, angelegen ſeyn laſſen, etwas auszumitteln, welches einer angenehmen Dämmerung glich, um durch dieſe die Menſchen nach und nach zum Lichte zu führen, und ſie nicht ſo geradezu hineinglozzen zu laſſen; denn — warlich, es nuzt nichts! Es überraſcht, ohne zu begeiſtern; macht dämiſch, ohne Kraft zu geben, und ſchadet im Ganzen ungleich mehr, als es nüzt, indem es der Schwärmerei, ohne welche nichts Groſſes unternommen und ausgeführt wird, eher widerſteht, als ſie befördert. — Ich kenne eine Nation, die juſt in dieſer angenehmen Dämmerung unterhalten, und ſo — ſucceſſive zum Lichte geführt wird. Auf dieſe hab' ich viel Vertrauen! — Dieſe wird mit Ver-

nunft und Nachdruck ſich loswin-
den von der Knechtſchaft der Fin-
ſterniß, und — ohne Blut und
die Menſchheit empörende Sze-
nen das ſeyn, was ſo manche an-
dre, die es zu ſeyn glaubt, noch
lange nicht iſt, und auch nie wer-
den wird. — Wer weiß, ob nicht
einſt das Kind die Mutter ver-
ſchlingt, ob es gleich jezt unter
ihrer Ruthe ſeufzt! — O! daß
doch die ſtolze Mutter dieſen wei-
nenden Säugling nicht für zu un-
bedeutend anſähe! — Ich glaub',
es würde ſehr gut ſeyn, wenn ſie
die Ruthe hinter den Spiegel
ſteckt', und ihm ein Butterbrod
gäb; das läſtige Gängelband ab-
ſchnallt', und — ihm die Hand
reichte. —

Dieß nur ad marginem: denn was geht es mich an, der ich weder mit Obskurranten, noch mit Licht-Männern, in geheimer Verbindung stehe? — sondern gerade vor mich hin den Weg wandle, der ohne Blut und Unruhe zum Ziele führt, und zu meinen Brüdern und Schwestern sage: wollt ihr mit? — — Es war nur so meine ganz ohnmaßgebliche Meinung. —

Hans Wast stuzte. — Nettchen sah es ihm an den Augen an, was in seinem Kopfe — vielleicht auch in seinem Herzen vorgieng, und — da es nun einmal nicht mehr zu verbergen war, ergriff sie die beste Partie, die nur immer ein Mädchen in ihren Umständen ergreifen konnte. — Sie sprang auf, und präsentirte diese beiden Menschen, in einem aus Herzlichkeit und

froher Laune zuſammengeſezten Tone, ſo glücklich an einander, daß auch ihre Herzen auf der Stelle zuſammenwuchſen. Hans Baſt hörte kaum den Titel: Herr Ober-Bereiter, ſo fiel ihm alle das Gute bei, was ihm der ehrliche Niklas von dieſem Ober-Bereiter erzählt hatt', und — ohne weiter auf den Namen zu hören, der ohnehin eben ſo wenig zum Ober-Bereiter, als der Ober-Bereiter zu ſeinem Herzen gehörte, griff er ihm nach der Taſche — nicht, um ihm Schnupftuch oder Doſe heraus zu ziehn, ſondern den Rock zu küſſen; denn nach ſeiner Meinung waren ſie dieſem, da er die Bauern unter der ſanften Zucht der Liebe erhielt, hier ihre Ruh' und die Sicherheit ihres Eigenthums ſchuldig; und er — als er kaum den Namen Hans Baſt hörte, ſchlug — nicht, als hätt' er geglaubt, daß ihm dieſer Hans Baſt würklich Schnupftuch

oder Dose heraus ziehn werde, sondern, von einer Stimm' aus dem tiefsten Winkel seines Herzens, bei diesem Namen an einen ihm sehr werthen Menschen erinnert, die Tasche zurück, und fiel ihm — ohne weiter auf seinen Stand und seine Bedienung in diesem Hause zu hören, geradewegs um den Hals. — Und wär er ein Schweinhirte gewesen, er hätte ihm müssen um den Hals fallen! —

Nettchen hatte natürlicherweise ihre herzliche Freude über dieses so unvermuthete gute Vernehmen dieser beiden Menschen mit einander; denn ohne dieses würde sie doch noch mit so manchen Gewissensbissen des ehrlichen Haus Bast zu kämpfen gehabt haben. Sie sah dieses alles wie ein vom glücklichen Sturme zertheiltes Ungewitter dahin fliegen, und unter dem milden Einflusse

flusse der Sonnenblicke der Freude, die aus ihren Augen flammte, wurden auf der Stelle die sorgsamsten Maßregeln zur möglichsten Dauer dieses Glücks genommen, welches sich in diesem Augenblicke gründete. — Wer vom Werthe solcher Augenblicke keinen Begriff hat, den muß ich bedauern, und wenn er eine Million besäs, oder der Abgott eines Welttheils wär! —

Sezt einer den Werth des Lebens im Essen und Trinken, so muß ich freilich zugestehn, daß dieses der Besitzer einer Million besser haben kann als der arme Pflüger, der im Schweiß seines Angesichts sein Brod ißt; sezt es einer in der unstäten Vergötterung eines unstäten Haufens? so kann ich freilich wieder nicht läugnen, daß dieses der schlechteste Minister besser haben kann, als sein bester Schreiber; aber — es kommt,

däucht mich, nicht sowohl darauf an, worinnen einer es sezt, sondern worinnen es würklich besteht! und da mögte wohl oft der Millionär tief unter dem Bauer, und der Minister tief unter seinem Schreiber stehn. —

Es läßt sich wenigstens nicht beweisen, daß Geld oder Prädikate glücklich machen. —

Uns also wär die Geschichte dieser Einquartirung somenklar; denn, wenn wir auch gegen das schöne Geschlecht schwachgung seyn, und glauben sollten, daß das Histörchen vom Hrrn Michaelsen und seinen Fehlen nicht ganz aus der Luft gegriffen gewesen, so war doch gewiß der erste Einfall allein seinem Herrn Oberbereiter zuzu-

ſchreiben; und nur einer, der alles, was da iſt, durch die Macht des Zufalles entſtanden zu ſeyn glaubt, kann auch glauben, daß dieſes Zufall geweſen ſey, und Neuchen nicht das Geringſte davon gewußt. Aber Hans Baſt, der, wie geſagt, in dieſem Augenblicke zu ſchnell in's Licht ſah, ließ ſich bei dieſem Glauben todtſchlagen, und dankte dem lieben Gott auf den Knien, daß er ihnen einen ſolchen Schuzengel zugeſendet, unter deſſen Flügeln ihr alter Herr ruhig ſeine Dukaten zählen konnte. —

Weg waren nun alle Bedenklichkeiten, im Betreff einer ſolchen Einquartirung: alle rein weg! und ihm ſchauderte jezt, wenn er dran dachte, wie ſie ſonſt ſo einſam geweſen waren, und mit jedem Augenblick' in Gefahr geſchwebt hatten, mit Haut und Haar, und Kiſten und Kaſten, von

dem nächsten besten Geld-Narren aufgefressen zu werden — und das Herz im Leibe zitterte ihm für Angst, wenn er dran dachte, daß einst sie dieser Schuzengel wieder werde verlassen müssen. — So sind die Menschen! — Alles ist Laune bei ihnen, was man für feste Grundsätze hält. Karaktere — findet man bloß auf dem Theater. —

Ich habe mich noch vor kurzem fast geschämt, ihn so hämisch auf Artigkeit und artige Menschen schimpfen zu lassen, und erlaubte mir es bloß darum, weil ich ihn würklich für zu brav und eigensinnig ehrlich hielt, als daß er nicht unter der Artigkeit hätte Falschheit wittern, und sie darum hassen und verachten sollen; aber — o, Weh! wie ich sehe, so liebt und haßt, schäzt und verachtet auch er bloß nach Launen, wie

ſo mancher wegen ſeiner unerſchütterlichen Feſtigkeit ſo hoch geprießne Mann — ach! und mancher Fürſt ſogar, den die Nation vergöttert. — O, Weh! o, Weh! wem ſoll man ſich anvertrauen? —

Hans Baſt, der einſt ſo wacker auf Artigkeit und artige Menſchen ſchimpfte, weil er darunter Falſchheit verſtand, und nur, wie es ſchien, nicht gung zu unterſcheiden, und ſich auszudrücken wußte, war jezt unerſchöpflich in Lobeserhebungen über dieſen artigen Menſchen, ohne unterſucht zu haben, ob dieſe Artigkeit nicht eine Maske der Falſchheit ſey? und konnte ſich ordentlich ärgern, und mit Nettchen zanken, wenn ſie — zum Scheine, nicht ſo recht herzlich mit ihm einſtimmen, und eben ſo entzückt von den Fürtrefflichkeiten dieſes Wundermannes ſeyn wollte, wie er, ſondern mein-

te: „man müsse erst abwarten, ob er in dieser Artigkeit aushalten, und nicht vielleicht einer von den schönen Bösewichtern seyn werde, die sie aus den Büchern kannte.“ — „Bücher hin! Bücher her!“ — rief er erzürnt (denn bei ihm hatte, wie bei seinem Herrn, kein Buch einen Werth, als die voll debet und credit) „was wollen die Bücher wissen? An den Augen sieht man's ja diesem an, daß er ehrlich ist!“ — Der ehrliche Hans Bast! Wie oft wär er mit seiner Kunst, es den Menschen an den Augen anzusehn, hämisch betrogen worden, wenn ihn nicht unser Herrgott, aus Mitleiden, bloß in das Comtoir und auf dieses einsame Rattennest gesteckt hätte. —

Nettchens Herz hatte lange entschieden. Leider auch aus Leidenschaft, und auf's

Gerathewohl; aber — ich denke doch, es ſoll ſie nicht gereuen. —

Sie trieben ihr Spielchen in der Stille; und bald — bald kam es dahin, daß Hans Baſt — ſo begeiſtert er von ihm war, ein inſam ſchwälbiſches Geſicht zog, ſich hinter den Ohren krazte, und dachte: „Ei! ei! was will das werden?“ — denn es war nun faſt keine Stunde des Tags und der Nacht mehr, wo ſie nicht zuſammen ſtalen, und lachten und ſchäkerten — auch zuweilen ein Wörtchen im Ernſte mit einander ſprachen. Hans Baſt ſchüttelt' alle Tage bedenklicher den Kopf; und doch konnt' er's nicht über's Herz bringen, auf ihn oder ſie böſe zu ſeyn, vielweniger ihnen einen Schlagbaum vorzuwerfen. Er ſchlich ſich vielmehr aus dem Wege, wenn's ihm zu toll wurd', und dachte: Gott geb's nur gnädig! —

Funfzehntes Kapitel.

Was knurrſt du? Baſt! und krauſt dich hinterm Ohr?
Die jungen Liebesleute lachen
Nur über deine Fratzen; alter Thor!
Du wirſt es doch nicht anders machen?

Haſt du denn A geſagt, ſo ſag' auch B;
Und geh den Leutchen aus dem Wege.
Was frommt da dein vorellig Ach und Weh?
Und was des Herzens bange Schläge?

Meinſt du der erſten Liebe ſüße Gluth
In ihrem Laufe ſo zu hemmen?
Und durch die herzensgute Thränenfluth
Die raſche Flamme weg zu ſchwemmen?

O, Thor! — das leiſe Flüſtern, wenn ſie gehn,
Das Händedrücken, wenn ſie kommen,
Hat, ehe ſie ſich ſelber es verſehn,
Den allerliebſten Gang genommen.

Der Athem ſtockt — der Buſen ſchwillt empor —
Das Auge wird zuweilen trübe —
Geh heim! Geh heim! und lege dich auf's Ohr.
Das iſt der wahre Gang der Liebe! —

Aber, es liegt ja nicht in meinem Plane, die Geſchichte der Liebe zu ſchreiben, oder

ſie zu wecken, wo ſie ſchläft. O! die findet ſich ſchon ſelbſt ein, und das oft ſehr zur Unzeit, ohne daß man ein Wörtchen darüber zu reden nöthig hat; wenn man nur unſern jungen Leuten es gnug einreden könnte, daß ſie ein ſehr gefährliches Spielding iſt, und ſie ſich gewöhnten, ihr, wenn ſie kommt, mit Ernſt und Würde zu begegnen, um nur ihren Geiſt, nie ihre Hefen zu ſchmekken, ſo würde man ungleich mehr Loblieder, als Seufzer und Klagen über ſie hören. — „Oha!“ ſchreit mir da ein hochweiſes Menſchlein entgegen; „haſt du denn das alte Sprüchlein vergeſſen?

„Wer will ſchöne Roſen brechen,
„Muß ſich laſſen Dornen ſtechen.“ —

und alſo —: wo die Lieb' iſt, da ſind auch Schmerzen.“ —

„Sprüchlein hin! Sprüchlein her! — „antwort' ich. Die Liebe ſollt' urſprüng-

„lich nur glücklich machen; daß sie un-
„glücklich macht? liegt an den Men-
„schen. — Wer heißt sie so geradezu hin
„greifen? wie das alberne Kind; wenn sie
„wissen, daß es keine Rose giebt, ohne
„Dornen? — Dann flennt der Affen-
„schwanz freilich, und spricht: es thut
„weh! — Faß' es säuberlich an, sag'
„ich, und suche Vortheile —; zieh, wenn's
„Noth hat, Handschuh an, oder brich be-
„hutsam die Dornen zuvor weg, ehe du
„dich an die Rose machst. — O! ich
„war ein Springinsfeld, als es nur einen
„unter dem Monde giebt; ein ganz ande-
„rer Kerl als ihr armen seufzenden Canail-
„len, die ihr wie die Schoosbündchen kuscht,
„und euch glücklich schätzt, wenn die Dame
„eures Herzens, von ihrem Strickstrümpf-
„chen weg, euch ein flüchtiges Lächeln zu-
„wirft, wie dem Bettler eine Brodrinde. —

„Des Teufels wär ich geworden, wenn
„das Mädchen oder Weib, dem ich den
„Hof machte, hätte bei mir sitzen und
„ruhig ihr Strümpfchen stricken können!
„und — so wahr Gott lebt! oft hatt' ich
„nicht acht Groschen in der Tasche. Das
„that aber zur Sache nichts; ich behaup-
„tete dennoch meinen Werth, der dem
„Manne gebührt, und den selbst das stol-
„zeste Weib anerkennt, sobald man sich ihn
„nicht vergiebt. Ich winselte nie! —
„Nie solltet ihr winseln müssen, ihr, die
„ihr besser dem Glück' im Schooße sizt,
„als ich einst, wenn ihr eure Vortheile zu
„gebrauchen wüßtet. Aber — ihr vergebt
„euch selbst eure Rechte, macht euch klein
„in den Augen des Weibes, indem ihr an-
„betet, wo ihr nur ehren solltet, und bit-
„tet, wo ihr nur fordern dürftet. — Also
„machen sie sich das Späßchen, euch

„schmachten zu lassen, auch wenn es ihnen
„nichts weniger als um's Herz ist, und —
„ihr mögtet des Teufels werden, wenn ihr
„schon lange Sieger seyn könntet. Olim
„non erat sic!“ —

„Indeß will ich nicht hoffen, daß ein's
„glauben werde, ich wollt' ihm weißma-
„chen, als hätt' ich nicht auch dann und
„wann, wie jedes andre Mutterkind, in
„die Dornen gegriffen, wenn ich eine Rose
„brechen wollen? — O, Gott! ja. —
„Wer dieses läugnen wollte, der müßt' ein
„Dummkopf seyn, mit dem sich abzugeben
„ein Weib oder Mädchen sich der Sünde
„gefürchtet, oder ein frecher Lügner; und
„beides bin ich, Gott sey Dank, nicht. —
„O! mir spielt' es oft so mit, daß ich ein
„Gesicht zog, als hätt' ich Heuschrecken
„im Magen, und das einemal war's gar

„so schlimm, daß ich glaubte, der kalte
„Brand würde dazu schlagen, und der
„ganze Trödel mit mir aus seyn; aber —
„seitdem ich nun in der Ruhe bin, auf dem
„einen Knie ein ehrliches Hausweib, und
„auf dem andern ein Paar jauchzende Kin-
„der wiege — ja! jezt will ich's euch,
„wenn ihr zuhören wollt, auf dem Nagel
„her demonstriren, wie man es machen
„muß, wenn man durch die Liebe nur
„glücklich seyn, nur ihren Geist athmen
„will, ohne von ihren Hefen Bauchkrim-
„men und Seelen-Wassersucht zu bekom-
„men. — Aber, es würd' euch langwei-
„len, da ihr euch allein gnug zu seyn dünkt,
„um dergleichen Abentheuer zu bestehn, die
„eine Zeit lang allerliebst amüsiren, bis sie
„zur ernsten Familienszene werden, und
„sich endlich im Trauerspiel' endigen. Ihr
„würdet gähnen, wie in der besten Amts-

„predigt, und mir Geſichter ziehn, als ſie-
„delt' ich euch mit der Pferdehaarenſchnur'
„auf dem Periostium herum, oder wohl
„gar denken, als hätt' ich's vom Bänkel-
„ſänger gelernt, und wollt' euch, für eure
„chriſtliche Geduld, noch obendrein zum
„Narren haben. — Nein, Gott bewah-
„re! in dieſe Verlegenheit mag ich mich
„nicht ſetzen. — Und, freilich iſt's ein
„ſehr kützliches Fleckchen, an welchem ich
„euch angreifen müßte — die Eigenlie-
„be; wobei ſich, wie ich recht gut weiß,
„kein Menſch in der W.lt gern angreifen
„läßt; und ihr könntet noch obendrein den-
„ken, als wollt' ich, auf Unkoſten der eu-
„rigen, der meinigen ſchmeicheln? —
„Nein, ihr guten Leutchen! in ſolch eine
„Verſuchung wollen wir einander mit Wiſ-
„ſen und Willen nicht führen." —

So geht denn hin, und denkt: es wird ſich finden!
Es findet ſich auch würklich Zeit genug.
Geht hin! und büßt für eures Stolzes Sünden,
Und — werdet aus Erfahrung klug.

Ihr könntet es freilich wohlfeiler haben, wenn ihr euch nur ein bischen herabſtimmtet; aber — wer nun einmal nicht will; je nun, dem kann auch nicht geholfen werden. — So ſind wir geſchiedne Leute! —

Laßt immer ſpielen,
Wer ſpielen kann;
Laßt immer fühlen,
Wer fühlen kann.

Noch unverdorben
Von Spiel und Scherz,
Klopft ihm im Buſen
Ein ehrlich Herz.

Und dieſes ſchert
Das Mädchen dann,
Wenn nichts die Tugend
Mehr ſichern kann.

Hans Baſt unterhielt ihn einſt vom Finanzweſen, welches eigentlich das wahre Fach dieſes ehrlichen Ex-Markthelfers war, und es begann ein freundſchaftlicher Streit unter ihnen: welcher Artikel den meiſten Profit mache? Hans Baſt behauptete: Zucker und Kaffee; denn die Menſchen wären nun einmal ſo verzärtelt, daß ſie dieſe Produkte nicht mehr entbehren könnten; und er hatte, in gewiſſer Rückſicht, vollkommen recht. Dagegen behauptete der Herr Oberbereiter gleichfalls aus ſehr guten Gründen: daß es jezt der Pferdehandel ſey; „jezt — ſezte er hinzu; denn der kluge Spekulant muß immer auf Zeit und

Umstände merken, wenn er mehr als seinen gewöhnlichen Profit machen will; und dieses ist eben jezt der Fall, wo sich die Bedürfnisse so sehr verändern. — Tausende können jezt **weniger** euren Zucker und Kaffee brauchen, auch wenn sie dessen einst gewohnt waren; denn sie haben nicht Zeit und Gelegenheit, ihn zuzubereiten, und ein Schnaps ersezt seine Stelle. Tausende hingegen brauchen jezt mehr Pferde, als vormals; denn, nicht nur Tausende von Menschen sind jezt mehr beritten, als sonst, sondern Tausende von Pferden gehn auch jezt mehr zu Grunde. Denke dir dieses ungeheure Verhältniß!" —

Hans Bast sperrte Maul und Nase auf, und wünschte jezt ein Roßhändler zu seyn. —

„O!" — fuhr Carl etwas warm fort; „hätt' ich nur jezt tausend Thaler! — in

einem Monate wollt' ich tauſend damit verdient haben." —

Hans Baſt lächelte; denn eine ſo kleine Summe ſchien ihm nicht der Rede werth! — „Hum! hum!" ſagte er, was wollten und könnten Sie denn mit den Paar Groſchen anfangen?" —

„Gnng!" ſagte Carl. — „Sieh, jezt gieng ich in's Land, und holte mir dafür — ſechs bis acht Pferde, ritte ſie 'n bischen zuſammen, und — ich will meine Naſe wetten, wenn ſie nicht auf's Frühjahr tauſend Dukaten koſten." —

„Alle Blicks!" rief Hans Baſt; „das wär ja faſt — (rechnend) ei, der Teufel! faſt zwei hundert procent?" —

Carl. (Mit einem flüchtigen Lächeln.) Ja, mein lieber Alter! anders thun wir's nicht. —

Hans Bast. Je, Wetter! — So sagen Sie doch nur der Mamsell? — Ja, ja! — Nur der Ma — —

Nettchen trat eben herein, und Hans Bast, dem diese Procente verflucht in die Nase gefahren waren, stürzt' ihr sogleich mit diesem Vertrag' entgegen. —

Er erschöpfte seine ganze Rechenkunst, um ihr den augenscheinlichen Gewinn zu demonstriren; aber, ohne darauf, und auf die Entschuldigungen ihres Carl zu achten, der diese Idee ganz von sich ab, und auf den Hans Bast allein wälzen wollte, kehrte sie sich lächelnd um, und gieng wieder zur Thür hinaus. Hans Bast schwazte noch immer. —

Carl war in Unruhe; denn er konnte sich ihr Lächeln nicht erklären. Er machte dem Hans Bast die bittersten Vorwürfe,

und drohte sogar: das Haus augenblicklich zu verlassen, wenn er ihn nicht aus der Verlegenheit reissen werde, in den Augen dieses Mädchen als ein eigennütziger Modemensch, oder wohl gar als ein spitzbübischer Bettler erscheinen zu müssen. —

Hans Bast verstand ihn nicht; denn er konnte sich die Verlegenheit nicht denken, in der man seyn könne, wenn man tausend Thaler erhalten solle. —

Sie debattirten noch, als Nettchen, lächelnd, wie sie gegangen war, mit zusammengerasster Schürze wieder herein trat; und Hans Bast schlich sich fort; denn er glaubte sich so am besten aus der Affaire zu ziehn. —

„Halt auf!“ — sagte sie; und als Carl sie nicht verstand, oder vielmehr nicht verstehn wollte, schlug sie ihm den Hut

aus der Hand, den er, unter den Debatten mit dem Hans Bast, ergriffen hatte, und schüttete denselben voll Dukaten. —

„Viel Ehre für meinen Hut!“ sagte er schäkernd, „daß Sie ihn zu Ihrer Schatulle machen wollen.“ —

Nettchen. (Natürlich.) Ich denke, Du brauchst Geld? und da bring' ich Dir einstweilen etwas, das hausen lag. — (Ihren Finger befühlend, als ob sie sich weh gethan.) Ich kann den großen Kasten nicht aufbringen; nachher aber will ich den Hans mit hinauf nehmen, und mehr holen. —

Carl. (Erstaunt.) Ich will nicht hoffen, daß Du's erstlich genommen hast, was der Alte da schwazte? —

Nettchen. Nicht? — Und ich habe mich so geängstigt, daß ich den verfluchten

Kaſten nicht aufbringen konnte. — (Lachend.) Du haſt ihm gewiß eine Naſe gedreht! —

Carl. Nicht das! — Wir ſprachen nur ſo vom Handel, und da meint' ich, wenn ich jezt tauſend Thaler hätte, ſo könnt' ich in kurzer Zeit viel damit verdienen. —

Nettchen. (Bedauernd.) Haſt du denn nicht tauſend Thaler? Armer Carl! nicht tauſend Thaler? —

Carl. Gott bewahre! — liebes Nettchen! wie käm denn ich zu tauſend Thalern? —

Nettchen. (Eilfertig.) Je, ſo nimm! — Nimm, lieber Carl! (Naſt den Hut auf, und ſchüttet ihn um.) Es werden drei — oder vier hundert Dukaten da ſeyn. — (Dringend.) Nimm, lieber Carl! nimm! — Ich will Dir gleich mehr holen. —

Carl. (Mit ernſter Ruhe.) Nettchen! — und was würdeſt Du von mir denken? wenn ich es nähm? —

Nettchen. Lieber Himmel! was ſoll ich denken? — Daß Du es brauchſt! und ich es habe! —

Carl. (Entzückt.) Liebe Unſchuld! — Ich glaube Dir, daß Du nichts anders denkſt; denn — Du kennſt ja kein Falſch. — Aber (ernſt) wo iſt das Geld her? —

Nettchen. (Lachend.) Aus meinem Schranke! — Närriſcher Teufel! wo ſoll's denn ſonſt her ſeyn? — Du denkſt wohl gar, ich hätte nicht mehr? — O! noch wohl hundertmal ſo viel hab' ich. Ich kann nur den verfluchten Kaſten nicht aufbringen. — (Traulich.) In dem Kaſten hab' ich Dir entſetzlich viel Geld! denn mein Vater giebt mir immer noch alle Wo-

eben so viel, als wir sonst brauchten, und — (traurig) ich darf's ihm nicht sagen, daß wir jezt nicht mehr so viel brauchen; sonst kränkt er sich, der arme Vater! —

Carl. (Aufmerksam sie beobachtend.) Es mag ein sehr armer Mann seyn, Dein Vater. —

Nettchen. (Seufzend.) Ach ja! das ist er. Aber — (in die Hände schlagend) entsetzlich reich! —

Eine trübe Wolke überzog hier das Gesicht des armen Carl; denn es fiel ihm jezt ein, von wunder was für einem hohen Stande sie seyn könne, da jezt die edelsten Geschlechte Galliens unstät und flüchtig umherirren; und eine unausfüllbare Kluft trennte sie vielleicht, ohne daß dieses unschuldige Mädchen es wußte. —

„Nettchen!“ ſagte er, gramvoll und ernſt; „Nimm Du Dein Geld, und — laß mich gehn!“ —

Nettchen. Närriſcher Teufel! was fällt Dir denn ein? — Ich glaube wahrhaftig! Du haſt ein Mittagsſchläfchen gemacht — (rüttelte ihn) und träumſt noch? —

Carl. O, nein! — (Mit Bedeutung.) Ich träumte recht ſchön; aber — jezt wach' ich! —

Nettchen. So mache nur keinen Spaß weiter! und ärgre mich nicht! — und quäle mich nicht! —

Carl. Das will ich eben nicht! weil Du es nicht verſchuldet haſt —, drum laß mich gehn! —

Nettchen. (Voll Verwunderung den Kopf ſchüttelnd.) Ich weiß warlich nicht, was ich von Dir denken ſoll! —

Carl. Das ist mir lieb! — Nähm' ich Dein Geld; dann wüßtest Du es! — Und das wär mir nicht lieb. —

Nettchen. Immer sonderbarer! — Und was meinst Du denn, daß ich dann von Dir denken würde? —

Carl. Daß ich ein Schurke wär! — (Warm.) Ein recht gemeiner Schurke! der noch obendrein Mitleiden verdiente. —

Nettchen. Du machst mich warlich zu lachen, Carl! wenn Du noch viel solch dummes Zeug schwatzest. — Ist man denn ein Schurke, wenn man von Jemandem Geld nimmt? —

Carl. Mit Unterschied! — Wie wir mit einander stehn, wär es die niedrigste Schurkerei. —

Nettchen. Carl! — So wahr Gott lebt! ich verstehe Dich nicht. —

Carl. Das ist mir lieb! denn — es giebt Dinge, die desto schlimmer werden, je deutlicher man sich darüber erklärt. — (Dringend.) Trag Dein Geld fort! —

Nettchen. Je nun — (Nimmt den Hut; unentschlossen, dann gutherzig bittend.) Aber — nimm es doch, lieber Carl! wenn Du Dir einen Vortheil damit machen kannst —; nimm es doch! — Ich will Dir's ja nicht schenken! wenn Du so stolz bist, es nicht von mir anzunehmen; Du sollst mir's wieder geben! und nur den Gewinn behalten, und ich — die Freude: ihn Dir verschafft zu haben. —

Carl. (Zufrieden.) Willst Du Das? — Willst Du mich würklich in diesem Augenblicke für einen ganz fremden Menschen ansehn? — (Reicht ihr die Hand.) Deine Hand

drauf, Nettchen! — daß Du das willst; Deine Hand! —

Nettchen. (Schlägt ein.) So wahr Gott lebt! — Sieh! Du bist mir jezt so fremd, daß ich Dir kaum traue. —

Carl. (Fröhlich, indem er rasch mit beiden Händen nach dem Hute greift.) So gieb her! —

„Hat man nicht seine Noth mit euch ehrlichen Leuten!“ brummte sie halb laut, indem sie ihm das Geld einpacken half; „hätte man sie doch mit den Schurken! Es käm viel dabei heraus!“ —

Aber — fast hätt' es das arme Nettchen kurz drauf gereut, ihm dieses Geld gegeben zu haben; denn — o, weh! er machte ja schon am andern Morgen Anstalten, auf den Handel auszuziehn. — Sie

zankte gewaltig mit ihm, und wollte schlechterdings, daß er einen andern schicken, und bei ihr bleiben solle. — „Das könnt' ich wohl!“ sagt' er, „und — möcht' auch wohl! aber dann nähm mir dieser das beste Vieh und den besten Profit weg, und ich hätte meine Sache nur halb gethan, welches nie bei mir Sitte war; denn in meinem Gesetzbuche steht: was du thun willst, das thue ganz, oder laß es ganz bleiben!“ —

Nettchen fühlte, daß er recht hatt'; aber es kam ihr so sauer an, drein zu willigen, als ob es ein Schelmstreich wär. Doch — so gewöhnlich es ist, daß Weiber und Mädchen in dergleichen Angelegenheiten recht behalten, so, daß alles am Ende doch nach ihrem Kopfe gehn, und — zuweilen gar blos nach ihrem Eigensinn' arrangirt werden

den muß; ſo drang doch dießmal, unter dem heiligen Verſprechen: ſeine Zeit ſehr ökonomiſch einzutheilen, und ſo bald als möglich wieder zu kommen, unſer Herr Oberbereiter durch, und — fort gieng die Reiſe! — Natürlicherweiſe weinte Nettchen ihm ein zärtliches Thränchen nach, und ſah noch ein Stündchen ſeufzend nach dem Platze hin, an dem er ihr aus den Augen verſchwunden war, denn ſie waren ſchon ſo an einander gewöhnt, wie ein Paar ſogenannte ſympathetiſche Vögel, deren einem nichts Genuß oder Freude iſt, was der andre nicht mit ihm genießt — die getrennt nicht leben können, und den Menſchen das herrlichſte Bild der Eintracht geben, die allein das Leben ſchön macht, und doch, leider! jezt zur lezten Tugend der Menſchheit geworden zu ſeyn ſcheint; aber ſie ſtarb doch nicht, wie von dieſen der eine ſtirbt,

wenn er seinen Gespielen verliehrt. — Sie tröstete sich mit der Flüchtigkeit der Zeit, und rechnete, mit mathematischer Strenge, den Tag aus, an dem er wieder kommen könne. Sie rechnete dabei zugleich auf sein Herz! und dennoch betrog sie sich; denn sie hatte nicht auf den Zufall gerechnet, der alles mit Monarchenstrenge tyrannisirt. —

Am Abende des ersten Tages schon, da sie sich eher des Himmels Einfall vermuthet hätte, kam er wieder zum Pförtchen hereingeschlichen; aber ihre Freude des Wiedersehens prallt' an seinem traurigen Gesicht' ab, welches ihr aus der Ferne schon entgegen dämmerte. — „Du hast ein Unglück gehabt!" — rief sie ihm entgegen; „aber — sey's, was es wolle; hab' ich Dich doch wieder!" — „Kein Unglück!"

sagte er ernst und gefühlvoll; „vielmehr ein Glück!“ —

Nettchen. Wahr! wahr! denn ich habe Dich ja wieder! — (Lächelnd.) Aber wo hast Du denn Deine Pferde? —

Carl. (Schmerzhaft.) Ich habe keine! und werd' auch keine haben! — Nettchen! Dein Geld ist fort! —

Nettchen. (Lächelnd.) Haben sie Dir's gestohlen? — (Schäkernd.) Nun, das ist ja recht schön! lieber Carl! — so bist Du doch recht bald wieder gekommen. —

Carl. Nicht gestohlen — Nettchen! aber — (traurig) es ist weg! und — (schier in Verzweiflung) ich kann Dir's auch nicht wieder bezahlen! —

Nettchen. (Verstellt ernst, ihm mit dem Finger drohend.) Du! Du! — Was hast Du versprochen! —

Carl. Ebendeßwegen! — (Sich vor die Stirn schlagend.) Ich hab's versprochen, und kann's nicht halten! — (Geht mit raschen Schritten auf und nieder, und bleibt auf einmal vor ihr stehn.) Um ein Haar wär ich ebendeßwegen gar nicht wieder gekommen. —

Nettchen. Das wär noch schöner gewesen! — (Ihn neben sich hin ziehend.) Wo hast Du's denn aber hingethan? —

Carl. Ich fand dort unten einen alten Mann — (mit tiefem Gefühl) Nettchen! — was war das für ein Mann! — Sein eisgraues Haar bedeckte zur Hälfte sein ehr-

würdiges Gesicht, und die rechte Hand lag auf dem Herzen, als wollt' er sagen: ich hab' es nicht verdient, dieses Schicksal! — Er war ohne Schuh und Strümpfe, seine Füße aufgesprungen von der Feuchtigkeit des Erdbodens, daß das Blut an ihnen umher floß. Zerlumpt sein Anzug, und durchsichtig an allen Orten — kein Schutz mehr gegen die strenge Witterung! — abgezehrt sein ganzer Körper, von Alter, Mangel, und Kümmernissen — ein Schatten nur noch! So lag er am Wege, und schien den Tod zu erwarten. Aber eine Ruh' herrschte auf seinem Gesichte, welche versicherte, daß er ihm nicht furchtbar, sondern willkommen sey. — Nettchen! es war auch ein Emigrant! und — als er von meinem sanften Rütteln erwacht', und mich anblickte — (Stürmisch.) Ach, Nettchen! in meinem Leben werd' ich diesen

Blick nicht vergessen. — So müßt' ein Blick eines unsrer abgeschiedenen Väter aus der Seeligkeit herüber uns ansehn. — (Nach einer Pause.) Mein Leben hätt' ich ihm gegeben, wenn es ihm hätte nützen können; Nettchen! — (mit weggekehrtem Gesichte) Nettchen! — Ich gab ihm Dein Geld! —

Nettchen. (Mit einem ruhigen Lächeln.) Und ließt ihn liegen? —

Carl. (Mit einem unwillkührlichen Lächeln.) Muthwille! — Ich holt' aus dem nächsten Dorf' einen Wagen, und ließ ihn hinauf auf das Jagdhaus zum Oberförster bringen, wo ich weiß, daß er gut verpflegt wird. — Mein Pferd schickt' ich nach dem Arzte. —

Nettchen. (Zufrieden.) Nun, ſo haſt Du's recht gemacht! — Carl! fühlſt Du's nicht? —

Carl. Ich fühl's! — O! wer auch das nicht fühlen wollte? — Nettchen! (Kämpfend.) Aber, Dein Geld! —

Nettchen. (Ihm mit einem zufriedenen Lächeln um den Hals fallend.) Es wird auch Zinſen tragen! —

Ende des erſten Theils.

Peter Schmoll

und

seine Nachbarn.

Vom

Verfaſſer des Erasmus Schleicher.

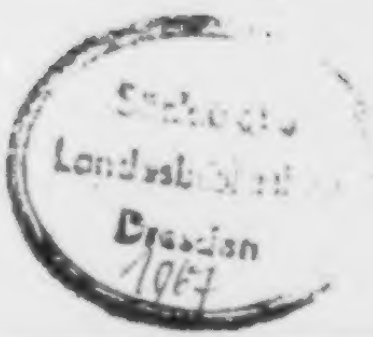
Zweiter Theil.

Rudolſtadt 1799,
bei Langbein und Klüger.

[Cramer, Carl Gottlob]

Ergo obligatam redde jovi dapem,
Longaque fessum militia latus
Depone sub lauru mea, nec
Parce cadis tibi destinatis.

Hor.



Vierte Periode,

der Zeitrechnung nach, bis 1797.

Der arme brave Mann!

Erſtes Kapitel.

Du fröhlicher Jüngling, mit Pflaumen um's Kinn,
Und Glut in den wonnigen Blicken!
Wo iſt deine fröhliche Laune nun hin?
Was ſticht dich im Buſen? was liegt dir im Sinn?
Was thut dir das Herzchen ſo drücken?

Iſt's Sünde? ſo beichte — Was haſt du gethan?
Ich will dir die Sünde vergeben? —
Wie? oder es nagte mit giftigen Zahn
Ein tückiſcher Wurm dir das Herzchen ſchon an?
Fraß ab dir dein jugendlich Leben? —

Laß fahren die Grille! bekämpfe den Schmerz!
Die Freude kehrt herrlicher wieder.
Ein ruhig Gewissen macht fröhlich das Herz,
Auf giftigem Grunde gedeiet kein Scherz,
Denn Tugend und Freude sind Brüder. —

Ja, das war kurios! — Seitdem Carl jenen alten Mann gesehen hatte, war er gar der Mensch nicht mehr. Einst schien er mit alle dem was nicht unmittelbar zur Freude gehörte, so unbekannt zu seyn, wie mit den Bewohnern des Mondes, so, daß er als Ideal derselben aufgestellt werden konnte; jezt saß er oft Stunden lang, und stierte die Wand an, und alles — ich glaube gar die ganze weite Welt, schien ihm zu enge. —

Nettchen wußte gar nicht mehr, was sie mit dem närrischen Teufel anfangen sollte. — Daß er traurig, oder sonst in einem peinvollen Zustande gewesen wär, konnte man nun eben nicht sagen; er war vielmehr zuweilen ausgelassen fröhlich, so fröhlich, daß er hätte für Freuden die Wände hinan laufen mögen; aber — diese Freude war gar nicht mehr so natürlich wie sonst, sondern schien vielmehr ein Rausch zu seyn, der eben so schnell wieder verflog, als er kam. — Und immer, immer war das Gespräch von dem alten Mann! —

Sie wurde fast eifersüchtig; denn er schien ordentlich in den alten Mann verliebt zu seyn! —

„Oder ist's vielleicht darum, dachte sie endlich, weil er ihm, in der ersten

Aufwallung, jenes Geld alles gegeben hatte, welches ihm, da er sich davon was für sein Lieblingsspiel, Pferde, kaufen wollte, so viel Freude zu machen schien? — Immer möglich! denn der Mensch soll ja würklich oft gerade das Gegentheil von dem seyn, was er scheint, und sich ordentlich zu einer schwärmerischen Neigung für eine Sache zwingen, die ihm doch nichts weniger als eigen ist, bloß um einen übereilten Streich, den er deswegen machte, gegen sich selbst zu entschuldigen; würklich sich zwingen, ganz gegen seine Ueberzeugung, eine Sache, um derentwillen er in der Stunde der Leidenschaft etwas — und zwar etwas, das ihm sehr lieb war, aufopferte, für ganz fürtreflich, und jeder — auch der größten Aufopferung, unbezweifelt werth zu halten, bloß um dem unangenehmen Gefühl

der Reue zu entgehen. Das närrische Thier!“ —

Sie dacht's, und spielt' ihm, bei jeder Gelegenheit, ander Geld in die Hände, und ließ ihm merken, daß er ja nun geben, und sich Pferde kaufen könne. — Gott bewahre! Keinen Schwanz kauft' er sich, geschweige denn ein Pferd, sondern trug alle das Geld dem alten Manne zu; — ja, er kam sogar jezt dann und wann, und bat sie um welches, wenn sie etwa lange (das heißt, einige Tage vielleicht) nicht selbst daran gedacht, und ihm welches gegeben hatte. Sein Dank war so innig und heiß, als gäb' sie ihm in einigen Dukaten die größte Glückseligkeit der Erde. Das war doch sonst nicht so gewesen? und sie konnte sich's schlechterdings nicht erklären, wie er über einige Dukaten

in so schwärmerisches Entzücken gerathen konnte. — War dann seine Börse gespickt, so war er noch ängstlicher als zuvor, und hatt' an keinem Orte Ruh, bis er sich wieder wegstehlen, und alles seinem Alten zustecken konnte. — Dieß schien jezt seine herrschende Leidenschaft, und die Liebe selbst derselben untergeordnet zu seyn. Eine Bemerkung, die Nettchen zwar nicht machte, doch aber gemacht haben würde, wenn sie nicht so gnügsam in der Liebe gewesen wäre, deren Umfang und besonderes Intresse sie nicht einmal kannte. — Sie war blos um seinen Verstand besorgt, und freute sich herzlich, wenn er dann und wann etwas that, oder nur sprach, was man, ihrer Meinung nach, unmöglich mit zerrütteten Verstande thun oder sprechen konnte; worunter sie denn natürlicherweise auch die Liebe zählte, deren sie versichert

zu seyn glaubte. — Dieses konnte sie auch; denn, im Fall er sie auch würklich nicht in dem Grade geliebt hätte, wie er sie würklich liebte, so würd' er sie doch wenigstens, als den alleinigen wohlthätigen Quell haben lieben — über alles lieben müssen, aus dem ihm jezt alles zufloß, wodurch er seine Leidenschaft für den unglücklichen Alten so nach Herzens Wunsche befriedigen konnte. — Nichts fesselt ja mehr, als Unterstützung, in Befriedigung der Leidenschaften, so wie nichts unwiderstehlicher hinreißt als diese. — Beides, versteht sich, nur auf einige Zeit — (eine Zeit, die mit dem Bedürfnisse gleichen Schritt und Dauer hält) denn Festigkeit kann in der ganzen Welt, und unter allen Umständen, nur die Ueberzeugung geben; und diese kann nirgends aufkommen, wo Leidenschaft die Hand im

Spiel hat. — Ein einziges vertritt zuweilen, bei schwachen Köpfen, die Stelle der Ueberzeugung, und fesselt eben so fest als diese; Vorurtheil und Gewohnheit. —

Wer die Welt und Menschen kennt, der wird mir auf den ersten Blick recht geben; nur der glückliche Schwächling, der, mit seinen Kastens voll Geld, unbekümmert dahin schlendert, und der, dem nichts einleuchtet, als was er selbst (oft schief genug) denkt, werden es nicht glauben, und mir Einwendungen machen. — Ich lasse mich aber in meiner Meinung, durch diese, die ohnehin bei der denkenden Welt keine sonderlich geltende Stimme haben, nicht irre machen, und will doch — obgleich die Gelegenheit, bei der dieser Gedanke mir aufstieß, für's Allgemeine nicht

eben besonders wichtig ist, um derer willen, denen eine nähere Beleuchtung desselben, in ihrem Leben und Situationen, von besonderer Wichtigkeit seyn könnte, noch einen kritischen Blick auf die Sache werfen. —

Daß Leidenschaft hinreißt, unwiderstehlich hinreißt, und oft so sehr fesselt, daß es scheint, als würden nur Zeichen und Wunder, und der, der alles bricht, der Tod diese Fesseln brechen können; daran zweifelt wahrscheinlich niemand; denn auf jedem Schritte durch die Welt hin, stoßen einem ja traurige und lächerliche Beispiele die Menge davon auf, und — wer auch nicht just dazu gemacht ist, oder darauf umgeht: heilsame Bemerkungen zu

machen, dem wird's oft so nahe gelegt, daß er mit der Nase darauf stößt, und — er mag wollen oder nicht, es aus der Erfahrung lernen muß: daß Leidenschaft, im Beherrschen des Menschen und seines Willens, stärker ist, als Ueberzeugung. Auch geht dieses ganz natürlich zu; denn — Leidenschaft giebt sich von selbst, Ueberzeugung hingegen, muß mühsam erworben, und nicht selten dabei — zuweilen unter dem schmerzhaftesten Kampfe, diese oder jene Leidenschaft — und vielleicht gar eine Lieblingsleidenschaft, aufgeopfert, und überwunden werden. —

Eben so nach liegen aber auch jeden die Beispiele, zur Ueberzeugung von der Kürze der Dauer solcher Fesseln, welche Leidenschaft knüpft. — Sie gleichen just den Fesseln auf dem Theater, die viel

ſcheinen, aber wenig ſind. Und die ganze Welt iſt ja ein großes tragikomiſches Theater. — Zeit und Umſtände die Couliſſen, welche die Szenen verändern, die Menſchen die Akteurs, das Spiel unſer Leben. — Figuranten und Hauptrollen, alles muß ſo ſeyn! —

Aber, durch eine dienſtfertige Unterſtützung in der ſo ſüßen Befriedigung der Leidenſchaften, hat doch ſchon mancher — beſonders bei den Großen dieſer Erde, ſein Glück gemacht! wird man mir hier zurufen; und — ich geb' es, unter gewiſſen Einſchränkungen, herzlich gern zu. Dieſes aber waren bloß einige Kinder dieſer Welt, die freilich immer klüger ſind als die Kinder des Lichts, und alſo Zeit und Umſtände zu benutzen, und das Eiſen zu ſchmieden wußten, weil's warm war. —

Ein ehrlicher dummer Teufel, der, gnügsam mit dem Gegenwärtigen, sich um die dunkle unsichere Zukunft unbekümmert läßt, wird — wenn der Rausch der Leidenschaft verflogen ist, in dem man eines so gefälligen Dieners bedurfte, vergessen, und hat von Glück zu sagen, wenn er bloß vergessen, und nicht sogar verachtet wird. Und — wie bald ist ein solcher Rausch verflogen? — Der Herbstwind streicht nicht so schnell nach dem lieblichen Sommer, über die Stoppeln hin, als über einen solchen gefälligen Diener, nach dem kurzen Schimmer seines Glücks, die traurigste Vergessenheit. — Andere Leidenschaften, zu deren Dienst' er nicht gemacht ist, treten an die Stelle der vorigen; — andere Leidenschaften, andere Diener! und diese andern, vielleicht klügern Diener, treten dem abgesezten in die Hacken,

schwin-

ſchwingen ſich lachend über ihn empor, der ſeinen moraliſchen und politiſchen Werth aufopferte, ſtolzieren, indeß er, als ein unbrauchbares Möbel, von einer Seite zur andern geſtoßen wird, und bauen ſich und ihren Familien Häuſer, indeß er — der nicht das Eiſen zu ſchmieden wußte, weil es warm war — mit ſeinem kärglichen Futter vorlieb nehmen, und — da er ſich nicht zur rechten Zeit in ein gewiſſes Anſehen geſezt hatte, ſeufzen, und — ſchweigen muß. —

"Ich wende voll Mitleiden mein Angeſicht weg von dieſem Jammerbilde; denn unter Gottes großer Sonne giebt's doch warlich keine elendere Kreatur, als einen ſolchen vergeſſenen gefälligen Diener. Alles läuft über ihn hin, wie die Heerde Schaafe über den matten Spätling, der in einer

Fahrgleiße stecken blieb — alles schuppt und stößt ihn aus einem Winkel in den andern — alles darf sich an ihm reiben, denn er ist gleichsam vogelfrei —; alles was er spricht ist unvernünftig, so vernünftig es oft ist — alles was er thut, Thorheit; ob es gleich kein Mensch hätte besser machen können. —

Her! vor diesen Spiegel; immer her! ihr, die ihr es bereits seyd, solche gefällige Diener, oder euch wenigstens auf dem sichersten Wege befindet, es zu werden. Ihr werdet euch schütteln, aber mir's danken! —

Er ist ohne Rettung verlohren! und wenn er übrigens der ehrlichste Mann von der Welt ist; denn nichts ist schwerer wieder zu erlangen, als — einmal ver-

lohnes Zutrauen. Wahr iſt's: was ſoll der Groſſe, wenn er aus ſeiner Leidenſchaft erwacht, und zu Verſtande kommt, von einem halten, der bei kaltem Blute, ſo ſchwach war, ſich zum Diener ſeiner Schwachheiten brauchen zu laſſen? aber — wer darf wiederſprechen, wenn ſie wollen? wer darf nein ſagen, wenn ſie befehlen? —

Armer Teufel! der du nicht ganz die Gegend dieſer Klippe meiden kannſt, und nicht Vorſichtigkeit genug haſt, dich um ſie himum zu winden, oder Muth genug, ihr die Stirn zu bieten; wehe Dir! wenn der Rauſch verfliegt, und das Blut wieder in ſeine Ruhe zurückkehrt. Unvermeidlich iſt eine gräßliche Nullität! und — o, Nullität! welch ein trauriges Schickſal? — Aeußerſt ſelten denkt der dann kalte Groſſe

daran, daß der gefällige Diener, nur aus Hochachtung für höchste Befehle (wofür man auch herablassende Bitten nehmen muß) gegen sein eignes moralisches Gefühl sündigte, und behandelt ihn wenigstens mit der billigen Schonung, wie er sollte; denn — sie waren ja damals beide schwach. Armer Teufel! du kannst dann schlechterdings deinem politischen Tode nicht ausweichen. — Wehe! wehe dir doppelt, wenn du nicht dein Bündel schnüren, und sagen kannst:

Inveni portum; spes et fortuna, valete!

Ueberzeugung allein kettet die Menschen so fest an einander, daß sie die körperliche

Zuſammenſetzung aushalten. — Ueberzeug' ich mich vom Werthe meines Freundes, o! ſo ſchließ ich ihn unzertrennlich an mein Herz. — Ueberzeugt ſich der Große von der Redlichkeit und Klugheit ſeines Dieners, ſo vertraut er ſich und das Glück ſeines Landes ihm ruhig an, und weder Neid noch Kabale ſind im Stande ihn verdächtig zu machen. — Aber — o, Gott! wie weh thut der Seufzer, der ſich hier aus meiner Bruſt drängte — ſelten geht ein Großer den mühſamen Weg der Ueberzeugung, ſondern folgt dem ſich leichter aufdringenden Vorurtheil, und der verjährten Gewohnheit. — Das Vorurtheil iſt ein glattes Eis, auf dem ſchon mancher Große geſtrauchelt und gefallen iſt, wenn er nicht glauben wollte, daß er — auf Eis gieng. Kein Name giebt einem Manne Verdienſt! und doch iſt es

oft der bloße Name, der einen Menschen zu einem Posten erhebt, auf dem er es so nöthig braucht; der bloße Name! — weil man einmal gewohnt ist, alle diejenigen, die diesen oder jenen Namen führen, für lauter redliche verdienstvolle Leute zu halten. — O, weh! o, weh! und diese Vorurtheile und Gewohnheiten sitzen würklich oft so fest als selbst die festeste Ueberzeugung; und — obgleich ein Geschlecht sich durch Schwachköpfe, das andere nur durch die stinkendsten Betrügereien an seiner Wohlthäterin auszeichnete, so bleibt es dennoch bei dem alten eingewurzelten Vorurtheile: daß kein anderer Mensch als diese was gutes und großes leisten könnten; und die leidige Gewohnheit: alle Verdienste nur bei dieſen zu suchen, schließt jeden andern ehrlichen Mann aus, indem man die Mühsamkeit scheut, durch Beobachtungen,

ſich Ueberzeugung zu ſammeln. — Drückt und ſchindet alſo nur zu! das Vorurtheil ſchüzt euch. Flickt und häußelt an der lahmen Maſchine, ſo lang' es gehn will; auch wenn ſie vollends zuſammenknickt — unläugbar durch eure Schuld zuſammenknickt; ſo wird die Gewohnheit: nicht ohne euch leben zu können, euch dennoch erhalten! —

Nettchen konnte von der Liebe ihres Carl verſichert ſeyn; denn es waren nicht ihre ſeiner gutartigen Leidenſchaft ſo ſehr ſchmeichelnden Dukaten, die ihn an ſie feſſelten. Auch wenn ſie keinen einzigen mehr gehabt hätte, würd' er ſie eben ſo unausſprechlich geliebt haben; denn es war Ueberzeugung von der Güte ihres Herzens. —

Wohl dem Mädchen, auch einſt als Weib! deren Liebhaber ſeine Neigung auf dieſen unerſchütterlichen Grund bau-te. —

Zweytes Kapitel.

Ein unbiegſam Fatum waltet
Ueber mich und dich,
Und ſein dunkles Buch entfaltet
Keinem Auge ſich.
Was die Menſchen alle trieben,
Stand darinnen ſchon geſchrieben,
Eh noch Stunde, Tag, und Jahr,
Erde, Menſch und Liebe war.

Alles, alles war beſchloſſen
Unveränderlich!
Was wir litten und genoſſen,
Alles fügte ſich! —
Was die Menſchen thun und laſſen,
Was ſie lieben, was ſie haſſen;
Alles! Keiner konnte mehr,
Keiner konnte weniger.

Alles läuft im ewgen Kreiße
Unaufhaltsam hin!
Bettler, Reiche, Kinder, Greiſe,
König, Königin. —
All' das Drängen, all' das Treiben,
Könnt ihr also laſſen bleiben.
Nicht ein Haar breit kommt, o Thor!
Die der größte Weiſe vor.

Dunkel hüllt der Lebens Erben
Erſtes Daſein ein;
Dunkel wird's einſt, wenn wir ſterben,
Auch im Grabe ſeyn;
Alſo iſt des Menſchen Leben,
Und ſein ganzes Thun und Streben,
Mehr, ſo wahr ich lebe! nicht,
Als — ein einz'ger Blick ins Licht.

„Du ſprichſt immer von deinem Alten, ſagte Nettchen einſt, den Arm freundlich um ihren Carl ſchlingend, als er eben mit

glühendem Entzücken davon gesprochen hatte — du sprichst immer von deinem Alten, und wunderst dich vielleicht, daß ich nicht gleichen Antheil an ihm und seinem Schicksale nehme, Carl! aber — ich weiß ja noch nicht das allergeringste weiter von ihm, als daß er ein alter Mann ist, und viel Unglück gehabt hat. Also — sey ja nicht unbillig, und beschuldige mich etwan einer unverdienten Gleichgültigkeit oder Härte. — Sieh! mein Vater ist auch ein alter Mann, und hat viel — sehr viel Unglück gehabt; hat Millionen verlohren, und Hoffnung, und Freunde, Carl! ich kann nichts tieferes empfinden, als — sein Schicksal, bis ich (welches Gott in Gnaden verhüte) von einem noch traurigern höre." —

„So muß ich schweigen! sagte Carl; um nicht tiefer noch die Wunde zu schla-

gen, die schon in deinem Herzen blutet. — (ernst) Auch euch hätt' es gehen können, wie diesem! aber mit euch (lächelnd) hat ja das Schicksal nur gespielt; diesen hat es — (mit schmerzhafter Theilnahme) zu Grunde gerichtet! —

Nettchen. (erschrocken) Gott bewahre! — Noch schlimmer als uns, wär's ihm gegangen? —

Carl. (gleichgültig) Was ist euch denn geschehen? — Ihr habt ein Bischen überflüßig Geld verlohren; und — doch, wie ich merke, noch so viel übrig, daß es euch nicht inkommodiren würde, wenn ihr auch noch einigemal so viel verlieren solltet; — (gezwungen lachend) und ihr klagt? — (natürlich) Ihr macht euch, so wahr ich lebe! vor der ganzen jezt leidenden Welt lächerlich! —

Rettchen. Es ist vorüber! und das vergangene Böse macht vielmehr Spaß, weil es überstanden ist, so wie des vergangenen Guten Erinnerung Schmerz vermfacht, weil es nicht mehr ist; aber — (mit einem verhaltenen Seufzer) ich erinnere mich's zwar kaum noch, denn ich war ein unverständiges Kind — ach, Carl! es gieng uns sehr übel! —

Carl. Aber, wie du sagst, es ist vorbei! und — wer wehrt's euch, euch von den aus dem Schiffbruche geretteten Trümmern, in irgend einem ruhigen Winkel der Welt eine Grafschaft zu kaufen, und, ungestört von der leidigen Freiheit, darauf so glücklich und zufrieden zu leben, als nur immer die glücklichste Familie? —

Rettchen. Das würde sich machen! aber, mein Vater — o, Gott! mein

Vater, der in seinen ruhigen Geschäften zu leben gewohnt war, ganz — o! so ganz aus seiner alten Sphäre verschlagen. —

Carl. Sphäre hin! Sphäre her! — Wie mancher ehrliche Mann wird jezt aus seiner Sphäre verschlagen, und muß doch leben! Nimm mir's nicht übel, Nettchen! das kann man in diesen Zeiten und Umständen der allgemeinen Welt-Läufte gar nicht in Anschlag bringen; denn der solide feste Mann muß in jeder Sphäre leben können, und sich so drein zu finden wissen, daß er auch gut und glücklich darinnen lebt. — Alte Gewohnheiten, die man eigentlich Grillen nennt, und Mangel an Bekanntschaft mit der Welt, und jeder andern auch guten Lebensweise in derselben — Nettchen! das macht, wie ich

merke, das größte Unglück deines Vaters aus; und damit — (schüttelt den Kopf) darf er sich ja nicht viel herausmachen und klagen, sonst — (streichelt ihr die Backen) lachen euch die Leute noch obendrein aus! —

Nettchen. (ernst) Darinnen kannst du recht haben! denn — ich seh' es nur an mir. Einst, als ich noch nichts wußte, als — wie man eine Suppe kocht' und höchstens ein Strümpfchen strickte, noch keine Menschen kannte, als meinen Vater und unsere Hausleute, nichts gelesen hatt', als das Evangelium, und — wenn's garstig Wetter war, daß mein Vater nicht in die Kirche gehen konnte, des Sonntags ein Kapitel aus der Bibel, und eine Predigt aus der Postille — ja, Carl! damals befand auch ich mich äußerst übel hier, und dacht' es gäbe kein glücklicheres Leben

in der Welt, als jenes, aus dem wir verdrängt worden. Jezt — da ich so viel schöne Bücher gelesen hab', und weiß, wie man auf verschiedene Art in der Welt glücklich lebt, ach, Carl! und dich kenne; (aufstehend) o! jezt dächt' ich, in jeder Sphäre leben zu können. —

Carl. Siehst du? — Zwar bin ich nicht stolz, dieses alles auf meine Rechnung zu schreiben, was du, liebe Schwärmerin! mir schönes sagst; aber — wahr findest du's doch also, daß es bei deinem guten Vater blos auf mehr Bekanntschaft mit der Welt ankommen würde, um alles vergangene zu vergessen, und glücklich zu seyn? —

Nettchen. Sehr wahr! — Es scheint mir sogar, als wäre seine und meine

meine Lebensweise vormals sehr elend gewesen, und wir müßten es uns im Grunde für ein Glück schätzen, daraus verdrängt worden zu seyn, so, daß wir unter diejenigen gehören, die, durch die Revolution mehr gewonnen als verlohren haben. —

Carl. Ich wollt' es nicht gerade so sagen, Nettchen! — da du's aber selbst sagst, so gestehe ich's, daß ich's dachte. — (demonstrirend) Es ist doch warlich nichts elenderes in der Welt, als das ewige Zahlermalen im mechanischen Pflanzenleben eines Kaufmanns, wo man es so ganz ist, wie in verschiedenen Häusern unserer Landsleute. — Liebes Nettchen! und ob ich gleich alles verlohren habe, was ich hätte zu hoffen gehabt, so ist mir's doch — (ernst und schmerzvoll) abgerechnet den Verlust meines Vaters, der mich ewig schmer-

zen wird — in allem Ernste lieb, daß ich aus jener Sphäre verschlagen worden bin, in welcher es eben auch mein Schicksal gewesen seyn würde, unter dem ewigen Einerlei von Geld und Zahlen zu versauern; denn — ich habe — zwar nicht viel, aber doch von vielen etwas oberflächliches, besonders aber — Menschen kennen, mit Menschen umgehn, und in jede Situation der Welt mich finden, und darinnen glücklich zu seyn gelernt. — Eine Wissenschaft, Nettchen! die ich warlich deinem Vater, um alle sein Geld, nicht verhandeln mögte. —

Nettchen. Ich wollte dir's auch nicht rathen; ob ich gleich meinem Vater nur etwas davon herzlich wünschte. — Dich würd', in seiner Lage, die Langeweile bis zur Verzweiflung quälen; er

aber — iſt's einmal gewohnt, und empfindet den Verluſt nicht, da er das Gegentheil deſſelben, den Gewinn nie kannte. — Nur dahin wünſcht' ich ihn zu bringen, daß er — weil ihm einige Menſchen furchtbar geworden ſind, nicht alle ſcheute. — (mit einem lauten Seufzer) Ach, Carl! — lieber Carl! — was hätten wir da für Ausſichten? —

Carl. Ich hoff' alles vom Frieden! der doch — da ſich alle Krieg führenden Mächte täglich mehr erſchöpfen, nicht allzu fern mehr ſeyn kann. — Hört er dann nichts mehr von gemarterten Menſchen, verbrannten Städten, und verwüſteten Provinzen — hört er, wie die Großen der Erde doch am Ende nichts gewonnen haben, ſondern — ſo gut es geht will, ſich werden ausgleichen müſſen, ſo

wird er ſich ſchon auch wieder mit den Menſchen ausgleichen, und mit der Welt wieder vertragen lernen. —

Nettchen. (ſorgſam) Faſt zweifl' ich! denn er glaubt an nichts mehr! mag man ihm auch vorreden was man will. — Auch an die Zeitungen glaubt er nicht mehr! — (wir haben ihm verſchiedene kommen laſſen) Auch an dieſe glaubt er nicht mehr! an die er doch ſonſt ſo feſt als an ſeine Bibel glaubte. — Lieber Carl! er wirft ſie weg, tritt ſie mit Füßen, und ſpricht: es wären verfluchte Wiſche, worinnen die Jakobiner ehrlichen Leuten nur was weis machen wollten; nur Schmähſchriften auf die groſſen Herrn, die die Verfaſſer ſollten hängen laſſen. —

Carl. So ziemlich auf einen Schlag mit meinem Alten, oben auf dem Forſt-

hause. — Der kann auch das all nicht begreifen, und meint immer noch: die Franzosen müßten alles wieder herausgeben. —

Nettchen. Der meinige glaubt bis diese Stunde noch nicht, daß sie was haben! denn er meint: die Deutschen würden sich nichts nehmen lassen. —

Carl. (seufzend) Die guten Deutschen! — ja! wenn ihre Fürsten und Könige nicht so verschiednes — oft sogar entgegengesetztes Interesse hätten — ja! dann glaub' ich's selbst, daß sie sich keine Furche, geschweige denn den ganzen Acker nehmen ließen. Und die Niederländer — ja! die vormals so biedern furchtbaren Niederländer, die einst Kraft und Muth genug hatten, aus freier Faust das Joch einer

Monarchie abzuschütteln, in der die Sonne niemals untergeht — ha! mein Alter eben glaubt bis diese Stunde noch nicht, daß die Niederlande in französischen Händen bleiben werden. —

Nettchen. (lachend) O! meiner hat noch niemals geglaubt, daß sie darinnen sind! —

Carl. (mit schmerzhafter Empfindung) O, Gott! wie glücklich sind doch oft die Menschen, in der Einbildung. — Es jammert einen, und doch muß man ihnen Glück wünschen. —

Nettchen. Ich meine doch, daß sie mehr zu bedauern sind; denn was hilft ihnen ihre ganze Einbildung, ohne Genuß? —

Carl. Und doch! — Meinst du nicht, daß ihnen auch die Einbildung den reinsten Genuß gewährt? — Der Alte, dort oben, freut sich kindisch, auf den sich uns immer nähernden Frieden; denn — o, lieber Gott! was hat der für Wünsche! — was für Hoffnungen! — Wenn nur der zehnte Theil davon erfüllt wird, so ist er der glücklichste Sterbliche. —

Nettchen. Mein Vater hat weder Hoffnungen noch Wünsche mehr! Seine Freunde! Seine Wechsel! — o! die machten ihm anfangs auch sehr viel zu schaffen; aber jezt ist das alles vorüber, und er hofft und wünscht nichts mehr. —

Carl. Wohl ihm! — denn ich denke: wer jezt hofft und wünscht, der hofft und wünscht umsonst; da der Tod seinen Ra-

chen so weit aufsperrt, als wollt' er ganze Nationen und Welttheile verschlingen. —

Nettchen. (schüttelt sich) Hu! wie mir graußt! daß in dieser großen Zerstörung so mancher schöne Wunsch, so manche süße Hoffnung verblutet. — (ängstlich) Aber, sage mir nur, Carl! wie wir auf diesen traurigen Ton gestimmt wurden? (mit einem Seufzer) Wir waren so fröhlich! —

Carl. Mein Alter droben bracht' uns auf diesen Ton! Und, wenn ich mich nicht mit Gewalt von ihm losreiße, so sieht ihn mein Auge mit jedem Blick', und in jedem Schlage fühlt ihn mein Herz. — (etwas finster und in sich gekehrt) Es ist als wär' ich von ihm bezaubert!

Nettchen. Es scheint mir selbst so! denn schier vergißt du mich über ihm. —

Eifersüchtig bin ich nun eben nicht; denn ich weiß doch, daß du wieder kommst, zu deinem Nettchen; aber verdrießen thut's mich fast! —

Carl. Scherz beiseite, Nettchen! — Ich bin allemal sehr ernst gestimmt, wenn ich von ihm spreche. —

Nettchen. Das empfind' ich wohl! und — (mit Bedeutung) du sprichst sehr oft von ihm! —

Carl. (ihr um den Hals fallend) Das that weh! — (an ihrem Busen) sehr weh! —

Nettchen. Wirklich? — Nun, wenn dies meine Strafe seyn soll, so will ich's recht oft sagen. —

Carl. Du solltest ihn nur kennen! — (feurig) Sein Hoffen ist so schnlich, sein

Wünschen so warm! — Ach, Nettchen! und wie schmerzt es mich, wenn ich dabei steh', und denke: wahrscheinlich umsonst! —

Nettchen. Weißt du was von seiner Geschichte? so theile mir's mit; daß ich mich auch für ihn interessiren, und deine Leiden um ihn mit dir theilen kann. —

Carl. Wenig weiß ich! — Er ist wie du und ich, und — wie wir alle! Wir trauen einander selbst nicht, ob wir gleich einerlei Schicksal tragen, indem es der traurigen Beispiele so viel giebt, daß Vater und Sohn, und Brüder und Schwestern einander verriethen, und im fanatischen Eifer, der Freund dem Freunde den Dolch in's Herz stieß. — So viel weiß ich: Er war eben in Handelsgeschäften zu Lion,

als dort der Sturm ausbrach, und mußte, um nicht am Laternenpfahle sein Ende zu finden, die Muskete aufhucken, und — vive le nation! rufen. —

Nettchen. Gott bewahre! — (mit herzlichem Bedauern) Ach, der arme Mann! — Wie mag ihm' da um's Herz gewesen seyn? —

Carl. Und das war alles noch nichts! — Alles nur noch ein leidliches Präludium, zu dem bösen Spiele des Schicksals mit ihm, zu welchem er noch obendrein ein heiter Gesicht machen mußte. — Mit einem andern Haufen unglücklicher Schlachtopfer der Freyheit, wurd' er nach der Vendee geschleppt, dort unter ein wüthendes Heer Nationalgarden gesteckt, und mußte — wollt' er sein elendes Le-

ben friſten, nicht allein alle jene die Menſchheit empörenden Greuelſzenen mit anſehen, ſondern ſogar manchen Banditenſtreich ſelbſt mit machen. — (Nettchen ſchüttelt ſich) Das bracht' ihn ſchier um den Verſtand! — Hätt' er nicht gehofft, aus dieſem grauenvollen Gewirre der Zeiten, doch noch einſt ſeinen geliebten verlohrnen Sohn wieder heraus zu finden — ſo wahr Gott lebt! er hätte — wie er oft ſchon im Begriff war — ſich ſelbſt die Wohlthat erzeugt, und — den Dolch ins Herz geſtoßen. —

Nettchen. (wie zuvor, ſich ſchüttelnd) Ein Wunderwerk muß ihn gerettet haben, daß er noch lebt! —

Carl. Nein! — Nicht unſer Herrgott, nicht die für ſo edel geprieſenen

Franzoſen, deren manchem er ſein Elend klagte — ſelbſt einige alte gute Bekannte nicht, die er einſt aus dem Elende geriſſen — ein ehrlicher Jonan erbarmte ſich ſeiner, und half ihm, mit Gefahr ſeines eigenen Lebens, davon. — In meinen Augen das armſeligſte Geſchenk, das mir einer in dieſen Umſtänden hätte machen können, für ihn alles! denn er hoffte ja. —

Nettchen. (mit inniger Theilnahme) Der arme Mann! — Ach, Carl! und wie du meinſt, alſo vergebens? —

Carl. (finſter und in ſich gekehrt) Auf alle Fälle! — Wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut; denn — aus einem ſolchen ewigen Gewinne von fünf Millionen Menſchen einen einzigen heraus zu finden, nie wär' das möglich? und jene Zeiten

der Wunder, sagen die Schriftgelehrten, sind vorbei. — (nach einer Pause) Nettchen! — und das ist's eben, was mich so sehr schmerzt, und durch Mitleiden, und Gott weß welche Gefühle, so fest an ihn kettet. — Er hat alle Mühseligkeiten dieses elenden Lebens — Hunger und Kummer, Durst und Blöße — in Wind und Wetter, und — was noch mehr ist als dies alles, dieses elende Leben selbst so standhaft ertragen, unter dieser einzigen Hoffnung; hofft noch jezt so fest und unerschütterlich — ist so ganz in diese Hoffnung versunken — lebt so ganz darinnen; und — (in peinlicher Unruhe) soll umsonst das alles ertragen haben? — umsonst noch jezt so fest hoffen? —

Nettchen. (entschlossen) Führe mich zu ihm! — Ist's so? Carl! so müssen

wir ihn in den Stand ſetzen, alle Segel der menſchlichen Hoffnungen aufſpannen zu können. —

Carl fiel dem wackern Nettchen um den Hals, und es wurde beſchloſſen: ihn, am nächſten ſchönen Tage gemeinſchaftlich zu beſuchen. —

Drittes Kapitel.

Der alte brave Mann!
Wer hat ihm was gethan? —
Ich würd' es stets bereuen,
Nie würde was mich freuen;
Hätt' ich ihm was gethan,
Dem alten braven Mann. —

Dem alten braven Mann
Liegt also viel daran
Mit allen seinen Sünden
Den lieben Sohn zu finden. —
Ach, alter braver Mann!
Was hat dein Sohn gethan! —

O! was dein Sohn gethan,
Du alter braver Mann!
Wird sich in seinen Sünden,
Als eine Tugend finden;
Und — es vergiebt ihm dann
Der alte brave Mann. —

Rettchen stand wie versteinert, als sie den alten braven Mann sah. — Sein graues Haar, sein ruhig leidendes Gesicht, und die geduldige Hoffnung, die sich in jedem seiner Blicke spiegelte — das gab ihm ein ausserordentliches Interesse, für das gefühlvolle Rettchen. —

„Ist dies das Mädchen? rief er, und griff nach seinem Mützchen — ist dies das Mädchen, das mich so reich macht, und in meinem Elende so glücklich?“ —

Carl blieb in der Ferne stehn, und überließ, im süßesten Wohlbehagen, es der Natur, diese Szene vollends auszumalen. — Er that sehr wohl daran. —

Nettchen stürzt', im überströmenden Gefühl, dem Alten entgegen, und ehe zwei der flüchtigsten Augenblicke verflogen, waren sie so bekannt, als hätten sie mit einander in ihrer Jugend Versteckens gespielt. — Auch will ich gar nicht in Abrede seyn, daß es nicht vielleicht der Fall gewesen seyn könnte. —

„Wie soll ich dir's denn aber bezahlen? — herrliches Mädchen! — rief der Alte, seine Hände zum Himmel streckend; ich habe ja warlich nichts, als ein dankbares Herz!" —

„Genug! — rief Nettchen; überflüßig genug! — und auch deine Dankbar-

keit wird mir weniger seyn, als ein einziger zufriedner Blick in deinem Auge, wenn du einst glücklich bist.“ —

Der Greiß. (wie zuvor) O, Gott, — Gott! — werd' ich das auch je wieder werden? —

Nettchen. Das wollen wir hoffen, guter Alter! und — (ihm die Hand schüttelnd) der Hoffnung entgegen arbeiten. —

Der Alte. (aufstehen, mit einem Blicke zum Himmel) Hoffnung! — o, ja! ja! wenn du nicht wärst — Hoffnung! — o! dann hätt's schon lange mit mir ein Ende gehabt, in diesem erbärmlichen Leben. Aber — (mit einem herzlichen Seufzer) ach, Kind! — ich hab' ihr entgegen gearbeitet; und — (traurig) ach! — und kann nun nicht mehr! —

Nettchen. (schnell) Und sollst nicht mehr! — (mit Feuer und Innigkeit) Sollst in verdienter Ruh hier deines ehrwürdigen Alters pflegen, wie der aus dem Schiffbruche gerettete Seeman, und um nichts dich mehr kümmern als um deine körperliche Erhaltung, durch innere Ruh' und Zufriedenheit; indeß wir — (auf ihren Carl zeigend) dieser gute Jüngling, und ich — das übrige besorgen, was deine Wünsche befriedigen kann. —

Der Greiß. (schmerzhaft) O, meine Wünsche! — Mädchen! du müßtest aus dem Geschlechte des Allmächtigen stammen, wenn du sie mir erfüllen könntest. — Sie sind so groß, und so bescheiden, so weit dem Verstande, dem Herzen so nah! — Dieser gute Mann hat mich mit allem, was der Mensch zum eigentlichen Leben

braucht, so reichlich versorgt, als ob ich noch hundert Jahr leben sollte; noch gestern ließ er mir ein Faß Wein anfahren — (lächelnd) o, lieber Mann! den werden die mitleidigen Menschen trinken, die mich zu Grabe tragen. — Ich weiß es zu schätzen, und danke dir; aber — o! meine Bedürfnisse sind so mäßig, wo andere Menschen schwelgen; aber das Herz — ach! das fordert so ungestüm, und seine Wünsche —

Nettchen. (ihn unterbrechend) Ich kenne sie! — weiß den Schmerz zu ehren, der es zerreißt, ob ich gleich nur ein unerfahrnes Mädchen bin, das noch um nichts trauert' als um Kinderpossen, keine noch als der ersten Liebe Schmerzen empfand, und — werd' alles aufsuchen (mit Nachdruck) alles, was nur einigermaßen zur Er-

füllung deiner Wünsche beitragen kann. — (mit zufriedner Leichtigkeit fortfahrend) Wir sind ja in einerlei Verdammniß, lieber Alter! und müssen also einander auszubelfen suchen, so gut es gehn will. Wohl mir, daß ich's kann! — Mein Vater hat in dem Sturme, der uns überraschte, glücklicherweise just das beste ergriffen, und es gerettet — (mit Laune) mich, und sein Geld! und es freut mich doch jezt, daß wir so hübsch beisammen geblieben sind. — Mein Vater zwar ist sehr in Sorgen, daß es nicht zulangen mögt', und lamentirt schrecklich um seine Wechsel, die jezt alle mit Protest zurückkommen, und über schlechte Zeiten; aber — ich hab's so ohngefähr überschlagen, daß wir — im Fall wir auch tausend Jahr alt würden, doch jährlich einige funfzig tausend Livres zu verzehren haben; und damit, dächt' ich,

wär' ſchon leidlich auszukommen. — (ernſt) Alter! — ich kenne zwar die Welt nicht, aber dieſer — (auf den Carl zeigend) dieſer hat ſie durchſtrichen, und muß ſie alſo kennen. — Geld ſteht zu Dienſten! und mit Geld iſt ja vielerlei möglich zu machen; dieſer alſo mag dafür ſorgen, daß an allen Orten und Enden der Welt der Name deines Sohnes genannt, und er an einen uns allein bekannten Orte beſchieden werde. — (ſchiebt ſanft die Hand des Alten zurück, mit der er die ihrige ergreifen will, um ſie zu küſſen) Genug jezt! — dies iſt nur ſo mein Gedanke; weiß einer einen beſſern, ſo iſt mir's auch recht. — Es iſt ein Mädchengedanke! müßt ihr denken, und damit zufrieden ſeyn; aber gut iſt er wenigſtens gemeint. Arbeitet ihr ihn aus; ihr ſeyd Männer! —

„Zauberin! — rief der Alte, verjüngt; wer könnte besser ihn ausarbeiten, als du ihn hergeworfen hast? — Es hat schon lange so etwas vor meiner Seele geschwebt; aber — wer konnt' es ausführen? als — du (fällt, ehe sie es hindern kann, vor ihr nieder, und umfaßt ihre Knie) o! du — süße Göttin des Friedens, für mein Vaterherz! — (Sie kämpft, um sich loszureißen; aber er hält sie fest, und fährt in jugendlicher Schwärmerei fort) Du! — du giebst meinen Nerven wieder Kraft, und meinem Geiste neues Feuer, daß er wieder Dinge begreift, die ihm vor Augenblicken noch unbegreiflich waren, und machst, daß ich es diesem edeln Jünglinge nun doppelt danke, daß er mir dies Restchen armseliges Leben gerettet hat, welches durch dich noch so schön werden kann. Empfange hier den Dank des Menschen!“ —

Nettchen. (windet sich mit Mühe los) So dankt kein Mensch dem andern! (reißt ihn auf von der Erde) Nur vor Gott kniet er! — Greiß! und bist du mir einst was schuldig? so gieb mir deinen Segen! —

Der Greiß. (legt ihr feierlich die Hand auf's Haupt, und sie kniet gerührt vor ihm nieder) Empfange den Segen des Vaters! — (hebt sie auf) Bis hierher durftest du knien; denn — Vatersegen kommt von Gott. — (tief gerührt, sie an seine Brust drückend) Es gehe dir wohl! — Edles Mädchen! und auch dann hafte dieser Segen auf dir und deinem Geschlechte, wenn's dir nicht gelingt, die traurigen Tage meines Herbstes noch so schön zu machen, als kaum die wenig genossenen Tage meines Frühlings waren; denn — du meintest es doch gut! und — was konntest du dafür, daß du

nicht allmächtig warſt? wenn nur Allmacht dazu gehörte, mich glücklich zu machen? — (ſchwärmeriſch) O, Mädchen! ich werde dann doch glücklich ſeyn; denn — ihr Glücklichen empfindet es nicht ſo, wie unſereins: wie wohl es thut, wenn man gute Menſchen findet. Und werde zufrieden ſterben! denn — ich muß dann denken: es war gegen den unerforſchlichen Rathſchluß Gottes! — du ſollſt deinen Carl nur jenſeits wieder ſehn! —

Nettchen. } (ſehn einander bedeutend
Carl. } an; zugleich) Deinen Carl? —

Der Alte. (fährt ruhig fort, in ſüßer Erinnerung) Es war ein guter Junge, mein Carl! — ſo blühend und hoffnungsvoll! — Ach! es reift doch keine Seligkeit unter dem Monde! —

Carl. Auf dem rechten Wege nicht! wohl aber durch Zufälle. — Zufälle tyranniſiren die Welt; geben aber auch oft der ſchlimmſten Sache den beſten Ausſchlag. — Ich bin mit ihnen zufrieden! denn ſie haben mich, aus dem Sturme der Welt, in einen Hafen verſchlagen, den ich, mit dem leichteſten Verſtande, nicht beſſer hätte wählen können. —

Der Alte. Du willſt mir eine Correction geben? — Meinſt, auch ich könnte mit ihnen zufrieden ſeyn? — (ſchüttelt ihn die Hand) Ich bin's! — und wär' ungerecht gegen euch und das Schickſal, wenn ich's nicht wär'. Aber — o, Jüngling! ſo gut du biſt — (läßt ſeine Hand ſchnell los, ſchleudert ſie weg, und kehrt ſich von ihm) du kannſt doch nicht empfinden, was der Vater empfindet! —

Carl. Du nennst mich gut? — und in deinem Herzen heißt es doch wohl: er ist ein Flüchtling!

Der Alte. Sei nicht ungerecht gegen uns beide! — Der Wüstling kann auch gutes thun; das weiß ich! und er thuts mehr, und uneigennütziger, als der kalte Heilige. — (mit Nachdruck) Aber — wer seine Lieblingsleidenschaft aufopfert, und gutes thut, wie du —; der ist doch warlich gut? —

Carl. Du siehst dieses alles in einem zu hellen Lichte, guter Alter! da du bisher im Schatten standst. —

Der Alte. Nicht immer ist dies der Fall! — Gestern noch dankt' ich dir blos; denn ich glaubte, du hättest genug, um

mir von deinen Ueberflusse geben zu können; heute, da ich nun weiß, daß du, deiner Lieblingsleidenschaft zu schmeicheln, für eben dieses Geld, wodurch du mich, so großmüthig, nicht allein für Mangel gesichert, sondern sogar in Ueberfluß gesezt hast, eigentlich Pferde kaufen wolltest; heute, Jüngling! übersteigt noch Hochachtung meine Dankbarkeit, und ich weiß nicht, ob ich dich mehr bewundern und anstaunen, als lieben soll. —

Carl. (etwas beleidigt, mit einem Seitenblick' auf dem Oberförster) Es giebt also auch hier solche allezeit dienstfertige Leute, die das Schlabren nicht lassen können. —

Der Oberförster. Ist's denn ein Schelmstreich? — Und was kein Schelmstreich, oder — unter großen Leuten, wo

sie alles bei fremden, etwas subtilern Namen nennen — etwas dem ähnliches ist, das können ja, denk' ich, alle Leute wissen, und — man braucht sich nicht das Herz davon abdrücken zu lassen, besonders — wenn man noch so mancherlei darauf hat, wie unsereins. —

Der Alte. (sieht ihn von der Seite bedeutend an) Herr Oberförster! —

Der Oberförster. Schon gut! schon gut! — Ich sage hol's der Teufel nichts, von dem Briefe. —

Der Alte schien derangirt zu seyn — der Oberförster, der sich selbst nicht trauen mogte, lief fort — und Carl und Nettchen wendeten das Gespräch

auf andere Gegenstände, weil sie nicht wußten, was etwa mit diesem Briefe für unangenehme Erinnerungen für ihn verbunden waren, wovon sie, um aller Welt Wunder willen, nicht die Ursache seyn mogten; denn jeder Trauerblick dieses guten Greises that ihnen beiden so weh, als führen eben so viel Dolchstich' in ihre eigenen Herzen. —

Sie trafen die Saite, deren sanftes Berühren ihm wohl that; es war die Erinnerung. — O! jezt saß der Alte rüstig auf seinem Leibsteckenpferdchen, und ritt' über alles — selbst über die gräßliche lateinische Zeile seines Jammers und Elendes — so muthig hin, wie der Knabe über die Strickstrümpfe der Mutter, und die Ruthe des Vaters hinreitet, war ganz jung, in dieser Erinnerung, und lebt' in

seine glücklichsten Männerjahre zurück, wo ihm — um der glücklichste Sterbliche zu seyn, nichts gefehlt hatt' als ein anderes Herz, oder ein anderes Vaterland. — Beides aber war nicht zu ändern, und also sein Elend unvermeidlich. — Aber über das alles wär er ja weg, sobald er auf seinem Steckenpferde saß; so leicht, wie der Westwind über Rosen und Belladonna's hinwegstreicht. — Er schilderte ihnen seinen Liebling mit so brennenden lebhaften Farben, daß ihn der einfältigste Dorfwächter wöro' erkannt haben, wenn er, von einem so malerisch richtigen Steckbriefe verfolgt, durch die vier Pfähle seiner Obhut passirt wär'. — „Aufgeschossen, „wie eine junge Birke, zeichnete er sich „unter allen seinen Gespielen aus — (rief „er, entzückt) — die angenehmste Leichtigkeit in allem was er that, überströmte „sein

„sein ganzes Wesen, und riß alles unwi-
„derstehlich hin. — Alles schien er zu
„überspringen, wo sich ein anderer Mensch
„mühsam durcharbeiten muß; und doch
„war er nicht der Flüchtling, der er schien.
„Es war blos das Feuer seines Geistes,
„und die Leichtigkeit des Bluts, was ihn
„schwebend empor trug, indeß andere
„schwerfällig krochen; aber das Herz war
„durchaus gut, und weich wie Wachs. —
„Kaum hatt' er zwölf Sommer gesehen,
„und die klugen Mütter unsrer Sphäre
„fingen schon an, um ihre lieben Töchter-
„chen zu zittern; denn er schien alle An-
„lagen zum unwiderstehlichsten Verführer
„zu haben; aber — (sorgsam, und mit einem
„herzlichen Seufzer) was auch vielleicht die
„böse Welt aus ihm gemacht haben
„mag — ein Verführer ist er gewiß nicht
„geworden! — Und, wenn er einer ge-

„worden ist (ängstlich) o, Gott! dann ist „er gewiß einer der fürchterlichsten, den „es jemals gegeben hat; denn sicher ist „ihm keine Pflicht und kein Gesetz zu hei„lig, kein Schloß und kein Riegel ihm „zu fest, wenn sich sein Herz frei gemacht „hat, von dem guten Gefühle, das in „ihm klopfte.“ —

Der Alte schwieg, und sah, in tiefen traurigen Nachdenken, starr vor sich hin; denn ihn graußte der gräßliche Gedanke jezt furchtbarer als jemals an: seinen Sohn unter dieser Gestalt einst wieder zu finden. —

Nettchen warf einen forschenden Seitenblick auf ihren Carl, und es war ihr nicht anders, als säh' sie den nämlichen unwiderstehlichen Verführer da vor sich

ſtehen, welchen der Alte, ſo fürchterlich ſchön, und mit ſo treffenden Farben geſchildert hatte. —

Carl ſtand wie im Traume; denn dieſe Schilderung des Alten hatte ihn, der ſich doch eigentlich nicht leicht konfus machen ließ, ſo konfus gemacht, daß er nicht wußte — war er's? oder war er's nicht? — Er fühlte ſich ſo getroffen, in dieſen Schilderungen — fühlte, daß er würklich ſeinen Vater nicht mehr lieben und ehren könnte würd', als er dieſen ehrwürdigen Alten liebt' und ehrte — ſein Name ſogar traf überein! Aber — „wie viel ſolche leichte Flüchtlinge, wie du, kann's in der weiten Welt geben? dacht' er endlich, und wie viel derſelben juſt auch Carl heißen? — Iſt doch dein Vater nie nach der Schweitz gekommen, vielweniger ein ge-

bohrner Schweitzer gewesen, wie dieser. — Hätte dein Vater so fein gefühlt; o! dann hätt' er dich gewiß nicht, um leidigen Gewinns willen, dem unsichern Sturme der Welt preiß gegeben." —

So dacht' er; aber — sein leichtes Blut wälzte sich einmal um, in den schwellenden Adern, und — weg war's! alles rein weg! und was einem andern, an seiner Stelle, dabei weiter hätt' einfallen können, und ganz gewiß eingefallen seyn würde, das verflog! —

Ha! ha! — was stand denn dort Nettchen so armselig, als ob's ihr der Vater zur Buße so auferlegt hätte? —

Das gab ihm einen so unerwarteten Stoß zur fröhlichen Laune, daß aller Ernst, der sich ihm eben aufdringen wollt', und alles ernste Nachdenken, welches hier am

rechten Orte zu seyn schien, auf einmal wieder dahin war. —

Einige Flaschen alter Rheinwein, die dazu kamen, behaupteten bald vollends ihr altes Recht, und stimmten den Ton der Gesellschaft in einigen Minuten wieder so meisterlich um, daß weder an einen Rück- noch Vorblick mehr zu denken war. — Das Vergangene war ja so verworren, die Zukunft so dunkel, ach! und das Gegenwärtige so schön! — und sie genossen einen der seltensten Tage der Sterblichen, bis die sinkende Sonne die jungen Leutchen wieder nach ihrem einsamen Rattennester rief. —

— quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas? —

Hor.

Viertes Kapitel.

Du alter Knasterbart!
Und Eichel-Haus-Gesichte! —
Besinne dich, und richte
Die Leutchen nicht zu hart! —

Gefälliger als du
Drückt selbst die strengste Tugend
Zum Spiel der lieben Jugend,
Manchmal ein Auge zu. —

Das all — wenn man's bedenkt —
Sind freilich, sprichst du, Verrchen,
Womit man die Monkourchen,
Schnaps! wie die Zippen, fängt;

Der Teufel — sogenannt —
Pflegt freilich zuzuschüren,
Daß vor dem Copuliren
Schon manches sich verbrannt;

Doch, denke nur daran:
Wie's einst auch dir zu Muthe,
Da noch in Mark und Blute
Der Jugend Feuer rann? —

Wie konnten da in Ruh
Die Reh' und Hirsche grasen!
Wie manchen Fuchs und Hasen
Und Taucher fehltest du? —

Du sahst so jämmerlich
Wie Kuhbachs Hauspostille
Und warst so mäuschenstille
Als drückte Murchen *) dich.

*) Ein bekannter Provincialismus, statt: Asp. —

Und wenn's dich überfiel,
So hatten deine Treiber,
Und alte Grasweiber
Ein hundeböses Spiel.

Dein Caro selber spürt',
Jetzt daß er Herrendiener,
Stand dir nicht recht die Hühner,
Und wurde maltraitirt. —

Bis endlich — heisaha! —
Mit einem Lottenblicke,
Zu seinem tausend Glücke,
Dein Hannchen sagte: ja! —

Nun war — o, Stundenknecht!
Der Vogel auf dem Zaune
Nicht so wie du bei Laune;
Dir wieder alles recht! —

Was ſtand der Cato jetzt! —
Traſit wieder deinen Haſen —
Die Wälder durften graſen —
Bis dann zu guter letzt. —

Ha, ha! — zu guter letzt
Da murmelten die Leute —
Und hatten ihre Freude,
Als würd' ein Bär gehetzt. —

Nu! nu! — was macht das aus?
Du wärſt ein armer Sünder,
Wie mancher Mann nicht minder:
Brachtſt Kuh und Kalb in's Haus. —

Drum, alter Knaſterbart!
Mit deinem Fuchsgeſichte —
Beſinne dich, und richte
Die Leutchen nicht zu hart! —

Der Oberförster schüttelte den Kopf, strich mit der flachen Hand über den Bart, und zog ein Gesicht, als hätt' er einen Grenzhirsch zu Holze geschossen, da er die beiden jungen Leutchen, in der Abenddämmerung, wie die Rehböckchen, durch den Garten hinaus hüpfen sah. — „Na! meintwegen!" — brummt' er, stopfte sein Pfeifchen nach, und rückte das grüne Sammetmützchen hin und her, wie er's so an der Art hatte, wenn ihm was bedenkliches aufstieß. — „Na!" — brummt' er noch einmal, räusperte sich, und kehrt' um —; ohne Zweifel, um mit seiner Hausehre nun Noten zu diesem Texte zu machen; denn das pflegten sie so, um diese Zeit, wenn er nicht auf dem Anstand' oder Schnepfenstriche war. — Dann saß er, mit seinem Pfeifchen, im Sorgenstuhle,

ſie, ihre vom Tagewerke ruhenden Hände in den Schoos gelegt, auf der Ofenbank, und — Gnade Gott nun den Menſchen, die nur den geringſten Flecken an ſich hatten! —

Es waren äußerſt gute Leute, der Herr Oberförſter und ſeine Frau. — Kam ein Armes an ihre Thür, o! das gieng gewiß nicht ohne reichliche Gabe davon. Oder — lag irgend ein Krankes hülflos in einem Winkel, oder eine redliche Wittwe konnte nicht Brod genug ſchaffen, für ihre Kinder — ach! wie war da der Herr Oberförſter und die Frau Oberförſterin ſo geſchäftig! — und hätte ſie ſollen ihre ſchönen Ziegenkäſe, und er ſeinen Schnepfenſtrich darüber verſäumen — den Leuten mußte geholfen werden. Sie hatten's! denn er hatt' einen guten Dienſt, und

ſie — mehr noch als ihr Mütterliches ihm zugebracht; alſo — da's ihre Herzen wollten, ſo kom'ts auch ihr Beutel! und ſie waren in der ganzen Gegend als die beſten wohlthätigſten Leute bekannt; aber — gab's irgend ein Familiengeſchichtchen, oder ſonſt was dem ähnliches, wo man gern geſehn hätte, daß Gras darüber gewachſen wär' — ja, da half in der Welt nichts dafür — es mußte durch ihre Mäuler! Auch ſogar kleine Mägdegeſchichtchen, und wenn etwan ein ehrliches Hausweib, um ihrem Manne, wegen der Ausgaben, bis auf's Quartal Ruhe zu laſſen, ihre goldne Kette verſezt hatt', und ſo und dergleichen — kurz, alles — alles wurde von ihnen beſchniſſelt, und hin und her gezogen, und bekrittelt, und belacht, und benaſerümpft —; am allermeiſten aber, wenn irgend ein Mädchen einen faux-pas

machte; ei, du mein Himmel! da waren ſie ganz unerſchöpflich; da giengen die Mäuler wie die Klappermühlen, und weder an ihm noch an ihr blieb ein guter Biſſen. — Auch wenn es nur ſo hieß, und auch allenfalls noch keine Beweiſe da waren, gieng es bei dem Herrn Oberförſter und der Frau Oberförſterin ſchon friſch weg, und auf wen nur einigermaßen gerathen werden konnte, der mußt', ohne Gnad' und Barmherzigkeit, die fürchterlichſte Muſterung paſſiren, und mit alle ſeinen würklichen, und von alten Weibern ihm angedichteten Sünden, ihrer Kritik blank ſtehn. — Ohne Zweifel hatten ſie vergeſſen, daß der ehrliche Pfarrer einſt auch viel zu ſpät das Kreutz über ihren Eheſtand gemacht hatte. —

Das waren aber bloße Schwachheiten,

die nicht den geringsten Einfluß auf ihr übriges moralisches Betragen hatten; Gott bewahre! — Stand in dem nämlichen Augenblicke, da sie es durchzogen und bekrittelten, dieses nämliche Mädchen an ihrer Thür, oder hörten sie nur in dem nämlichen Augenblicke, daß es ihr nicht wohl, wenigstens nicht so wohl gieng als ihnen selbst —; o! dann war's was anders! dann standen ihm alle Kisten und Kasten, und alle Beutel und Herzen offen; denn ihre Meinung war im geringsten nicht, jemanden übels zu thun — Gott bewahre! — sondern es war nur so was angebohrnes, dieses in der großen Welt sogenannte Medisiren, daß sie es — und hätt' es die Köpfe kosten sollen, nicht lassen konnten. — Es gehörte, nach so langer Praxis, nun gleichsam zu ihrer Existenz, und keine Tasse Kaffee, und keine Suppe

schmeckte ihnen, wenn sie nicht dabei was zu medisiren hatten. —

Auch jezt also war der Herr Oberförster im Begriff, an dieses edle Werk zu gehn; aber — indem er sein zweites bedächtiges „Na!“ brummte, welches immer das Signal zu solchen Unterhaltungen war, und sich nach der Gartenthür umdrehte, stand der Alte vor ihm. —

Er hatte die guten Leutchen herunter begleitet, und sein Gesicht war eben so gedankenvoll, als das Gesicht des Oberförsters. — Sie schienen es einander anzusehn, was sie dachten, und mich däucht', es gehörte nicht viel dazu; denn es lag in der Natur der Sache: wenigstens etwas dabei zu denken, es müßte denn eins ganz vernagelt gewesen seyn; und das waren sie beide nicht. —

Der Oberförſter rückte ſein Mützchen, daß es hätte des Henkers werden mögen, und man ſah es ihm an, daß er gern fort zu ſeiner Alten wollte; denn — es hätt' ihm ja ſonſt das Herz abgedrückt; aber — verflucht! der Alte lehnte ja gerade in der Gartenthür, daß er hätt' über ihn weg ſpringen müſſen, und — lehnte ſo feſt, als wollt' er in dieſer Stellung eine theuer bezahlte Leichenpredigt anhören. Das war eine Meiſterprobe, für den armen Herrn Oberförſter! —

Keiner ſprach ein Wort; und doch ſchien jeder dieſe ſtumme Szene ſehr inſtructiv zu finden. —

„Iſt das aber nicht ein ganz ſchamantes Frauenzimmerchen?“ fragt' endlich der Alte. —

„Ja

„Ja, ja! sagte der Oberförster, unruhig; ein ganz schwarmantes Frauenzimmerchen, das ist sie!“ —

Der Alte. Sie zwingt einem ordentlich die Bewunderung ab! das muß ich sagen; und auch der junge Mensch schien sehr gut und vernünftig zu seyn. —

Der Oberförster. So scheint's! — Gut ist er, das ist wahr; herzensgut! — Ich könnt' Ihnen Tag und Nacht davon erzählen, wie er dieses in unserer Gegend schon auf so viel und mancherlei Weise gezeigt hat, und — würde doch nicht fertig; aber — (mit einem bedeutenden Naserümpfen) wegen dem vernünftig — da mögt's wohl einstweilen beim Scheinen sein Bewenden behalten müssen. —

Der Alte. Meinen Sie? — Mir wollt' es faſt mehr noch als ſcheinen; und ich hätte mich alſo betrogen? —

Der Oberförſter. Ich will nun eben nicht ſagen, daß er dumm wär'; im Gegentheil' hat er ſich, als vor einigen Jahren die Bauern hier herum auch ihre Späßchen machen wollten, äußerſt klug bei der Sache betragen, und ſo viel Gutes geſtiftet, und ſo viel Böſes abgewendet, daß ihn alle gutgeſinnten Leute ſchier auf den Händen tragen; weßwegen er auch bei ſeinem Herrn, dem der gröſßte Theil dieſer Gegenden erb- und eigenthümlich gehört, ſo ſehr in Anſehn ſteht, daß er ihm alles anvertraut und überläßt, was in's Fach der Politik gehört; aber — (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) es iſt ein kleines Wörtchen: vernünftig, und doch glaub'

ich, es gehört viel, sehr viel dazu, wenn man von einem, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, soll sagen können: er ist's! —

Der Alte. Da haben sie vollkommen recht! denn man betrügt sich, besonders heutzutage, sehr oft. Aber in diesem hätt' ich mich doch nicht geglaubt zu betrügen. —

Der Oberförster. Ich auch nicht! Aber — (figurirend) Wie's nun geht! — Wenn der Mensch oft am meisten sein bischen Verstand zusammen nehmen sollte, so schludert er oft am meisten! denn — ha! sie denken: hum! darüber bist du lange weg! — Ja! und wenn Gott den Schaden besieht, hum! — da findet man den gepappelten Schatz, und so und der-

gleichen. Drum — wer da ſtehet, der ſehe wohl zu, daß er nicht falle! —

Der Alte. Wohl geſprochen, Herr Oberförſter! und ein Wunſch, ein rechter chriſtlicher Wunſch! — ganz an ſeinem Orte! —

Der Oberförſter. Lieber Gott! wer ſollt' auch ſeinen Nächſten nicht alles liebes und gutes wünſchen? — Je, dann und wann zwar entfährt einem auch mitunter was, das man gern zurück' hätt'; aber — mein Ernſt iſt's dann nie! — Nur dann iſt's mein Ernſt, wenn's gut iſt. —

Der Alte. Daran hab' ich nie gezweifelt! denn jener liebe junge Mann brachte mir eine ſo vortheilhafte Meinung

von Ihnen und Ihrem Hause bei, daß Sie würklich nur halb so gut hätten seyn können, als ich Sie würklich fand, und ich wäre doch vollkommen zufrieden gewesen. —

Der Oberförster. (unfrieden) Ei, gehorsamer Diener, gehorsamer Diener! — Je nun, lieber Gott! man thut, was man kann. Wär' unsereins nicht ein Schinder an seinem eigenen Leibe, wenn man sich nicht dergleichen Freuden machen wollte? sonst lebte man ja hier ganz und gar mit der wilden Gans um die Wette. —

Der Alte. Das macht Ihrem Herzen Ehre! denn dergleichen schönen Anbau findet man äußerst selten in solchen Wüsteneien. Herr Jockim hat mir nicht zu viel gesagt, als er mir versicherte: daß

ich hier die deutsche Redlichkeit im Originale finden würde. —

Der Oberförster. (wie oben) Ei, gehorsamer Diener! gehorsamer Diener! — Ja, der Herr Oberbereiter ist ein gar lieber scharmanter junger Mensch, und sehr gütig gegen mich und mein Haus. Sonst — ja, sonst war er fast alle Tage bei uns; denn der Herr Michelsen hat, bei der Anlegung seiner Stuterei dort unten, sehr gut für's liebe Vieh, desto schlechter aber für die Menschen gesorgt, so, daß sie dort gar kein Unterkommen haben. Ja! — aber jezt — seitdem er mit der Mamsell auf dem Bärensteine Bekanntschaft hat — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) kommt er sehr selten.

Der Alte. Sagen Sie mir doch, Herr Oberförster! Was denken Sie von den beiden jungen Leutchen? —

Der Oberförſter. Alles lieb's und gut's, im Grunde. (die Achſel zuckend) Aber — wenn man die Sache mit einem kritiſchen Auge betrachtet? — (greift ſich mit einem verzerrten Geſichte an's Ohrläppchen) Ei, ei! —

Der Alte. Das mein' ich eben! denn daß wir beide von dieſen Leuten gutes denken, iſt wohl ausgemacht. — Das kritiſche Auge hingegen ſieht weder Freund noch Feind; alſo; — doch, Sie verſtehn mich ſchon! —

Der Oberförſter. O, vollkommen! vollkommen! — mein lieber Herr He — — (huſtet) Herr! wie Sie heißen — ja! — (die Achſel zuckend) und da muß ich nun freilich ſagen — ja! — doch — man ſoll von niemanden übels reden; alſo — —

Der Alte. (gelassen) Das wollen wir auch nicht; Gott bewahre! denn dazu sind sie uns ja beiden zu lieb — das versteht sich! — Ich meine nur so; was man zu sagen pflegt, unter uns, —

Der Oberförster. Aha! so — der Person Freund, und der Sache Feind, meinen Sie? ja! — das ist ein aliud rem — aha! jezt hab' ich's verstanden; so nur — wie man zu reden pflegt. — Ja! (zuckt die Achsel) darüber ließ sich denn nun freilich so viel und mancherlei sagen — ja! — denn — es ist oft nicht alles Gold, was glänzt. —

Der Alte. (betroffen) So? — (gefaßt) Nun ja! das mein' ich eben. — Mein bester Freund kann seine Fehler haben; ich verzeihe sie ihm als Freund; aber als Mensch und Bürger müssen sie, ohne

Gnad' und Barmherzigkeit, die ſtrengſte Muſterung paſſiren. —

Der Oberförſter. (überredt) Darinnen iſt beſonders meine Frau ſtark! denn unſereins — je nun, das ſieht freilich wohl auch ein Bischen weiter als auf die Naſenſpitze; aber — sans comparaiſon — die Hündin hat allemal eine feinere Naſe, als der Hund; — das iſt in der ganzen Welt wahr. Alſo — kommen Sie! kommen Sie! — (zieht ihn mit ſich fort) tres faciunt collegium! —

Daß es dergleichen Menſchen in Menge giebt, denen es ordentlich ſchlimm wird, wenn ſie ihres Herzens Meinung nicht ſo geradezu von ſich geben können — iſt zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, mich

darüber weiter zu verbreiten. — Es sind immer die besten Menschen im Grunde; thun aber auch oft den größten Schaden, ohne es zu wissen und zu wollen. —

An einem Hofe sollte man solchen Menschen, ohne Gnad' und Barmherzigkeit — Schlösser an die Mäuler legen; — denn sie haben da viel Gelegenheit Böses zu stiften; Gutes — mit dem besten Herzen — wenig, oder gar nichts! —

Fünftes Kapitel.

Böſe Zungen ſtechen ſehr;
Falſche Herzen noch viel mehr.
Böſe Zungen ſind zum Scherz;
Falſche Herzen machen Schmerz.
Nur den Lungen
Thun die Zungen,
Nie dem Herzen leid;
Falſcher Herzen
Grelle Schmerzen
Rauben Muth und Fröhlichkeit.

Anfangs wollte zwar die Frau Oberförſterin nicht ſo recht mit der Sprache

heraus; denn sie war eben so wenig bösartig als ihr Herr Gemahl, und hätte sich — wie sie zu sagen pflegte, lieber in den Finger gebissen, als jemanden durch üble Nachrede — und so und dergleichen — nur das allergeringste zu Leide gethan; als aber der Herr Gemahl selbst schönstens den Ton angab, und versicherte: daß sie es — ob gleich der alte Herr dabei wär — nur so unter einander redeten; o! dann löste sich nach und nach das Band ihrer Zunge, und der alte Herr, der die Bemerkung des Oberförsters: daß hierinnen seine Frau besonders stark sey, sehr richtig fand, hörte so viel, daß er sich hätte die Ohren zustopfen mögen. —

„Und alles das abgerechnet, was sich „schickt, und was sich nicht schickt — „(schloß endlich die Frau Oberförsterin ihre

„Oration von einer Viertelstunde, mit ei-
„nem besondern Schwunge) — so weiß
„man ja nicht einmal, wer sie selbst, oder
„wer ihre Hühner und Gänse sind; und
„das, muß ich sagen, gefällt mir ganz
„und gar nicht! — denn — wenn ich
„ein gut Gewissen, und einen ehrlichen
„Namen habe, so kann ihn auch die ganze
„weite Welt wissen.“ —

Freilich war dieser guten Frau, die gern alles wissen wollte, just dieses am fatalsten; aber der alte Herr fand sich hier selbst betroffen, und konnte nicht umhin — so fest er sich's eigentlich vorgenommen hatte: nie einem Weibe zu widersprechen, hier wenigstens eine Anmerkung zu machen. —

„Nicht immer ist dies der Fall! sagte
„er, in Beziehung auf dem Schluß ihrer

„Rede. — Mein Name, den morgen „die ganze Welt wissen kann; kann mir, „bei jetzigen Zeitläuften den Kopf kosten. „Also — wär wohl füglich hier eine „christliche Einschränkung zu machen, Frau „Oberförstern!“ —

„Ei, mit Ihnen ist's ganz was an„ders! rief sie; ganz was anders! — und „Ihren eigentlichen Namen, den wissen „wir ja!“ —

Der Alte sah den Oberförster betroffen an; denn, als dieser seinen wahren Namen, durch Zufall, erfahren hatte — (jezt nannt' er sich Husten) — hatt' er ihm heilig versprochen: es auch seiner Frau nicht zu sagen; und es also doch nicht gehalten. —

„Hat nichts zu bedeuten! sagte der „Oberförster, mit einem Winke; nicht das

„geringſte zu bedeuten! denn — wenn ſie
„was weiß, ſo iſt's ſo gut, als wüßt' ich's
„allein; darauf kennen wir uns!“ —

„Und das iſt auch ganz was an-
„ders! — fiel die Frau Oberförſtern ein;
„denn Sie, lieber Herr — Hum!
„Hum! — Sie ſieht man doch; aber
„jenen — der auf der Bärenburg wohnt,
„hat noch kein Menſch mit einem Auge
„geſehn, geſchweige denn mit beiden.
„Alſo — mag mir ein's ſagen, was es
„will — (figurirend) die Leute können ganz
„gut ſeyn; aber mit ihrer Sache — ſind's
„faule Fiſche! dabei bleib' ich — und das
„laß' ich mir nicht ausreden! in meinem
„Leben nicht!“ —

Der Alte hatte nie den unglücklichen Gedanken gehabt: einem Weibe was aus-

reden zu wollen, am wenigsten hatte er Lust, es mit dieser zu versuchen, da sie schon im voraus so sehr dagegen appellirte; nur einige Milderungen ihres harten Ausspruchs drang ihm sein gutes Herz ab; aber er brachte sie auch durch das wenige so in die Hitze, daß sie nun eine ganze Predigt anfangen zu wollen schien. — O, Himmel! da traten dem alten ehrlichen Manne die hellen Tropfen Angstschweiß auf die Stirn — denn nichts in der Welt, sagt ein gewisser anerkannter Held — selbst die grimmigste Schlacht nicht, ist fürchterlicher, als eine solche Predigt — und er mußte nicht allein schweigen, denn dieses Schweigen hätte sie noch immer für Unglauben an ihre Behauptungen nehmen können, sondern sogar mit einstimmen. Er that's endlich, und — die erhizte Frau Oberförsterin war so besänftigt, daß sie

die

die bitterſten Thränen über das traurige Schickſal dieſer guten armen Leute weinte. —

Natürlicherweiſe hatte der Alte darüber ſeine herzliche Freude; denn er wünſchte immer für gute Menſchen alles gut geſtimmt zu finden; aber auch dieſe Freude hatte leider das Schickſal ſo mancher Erdenfreude —; ſie dauerte nicht lange! —

Gott weiß, was für ein neuer ihr von ohngefähr aufſtoßender Gedanke ſie von neuen aufreizte — war's der Alte auf dem Bärenſtein, den ſie nun einmal ſchlechterdings ſehn wollte, oder was war's ſonſt? — im Grunde wußte ſie es vielleicht ſelbſt nicht; denn die Weiber wiſſen ja überhaupt ſelten, worüber ſie zanken — kurz, ſie

brach auf einmal wieder los, und es gieng noch ungleich fürchterlicher über die armen Leute her als zuvor. —

„Und ich glaube nicht einmal, daß ein „Alter oben ist auf der Bärenburg, sondern „der Herr Oberbereiter hat sich das soge„nannte Mamsellchen wer weiß wo mit her „gebracht, und sie leben droben mit einan„der aus der freien Hand; denn, bei der „jetzigen Welt — hum! da kann man ja „alles machen, wenn man nur Geld hat. „Zu unsern Zeiten war's freilich anders! — „o! da hätt' eins so was nicht versuchen „dürfen; denn da nannte man noch jede „Sache bei ihrem rechten Namen. Jezt „heißt's Galanterie — großer Ton — „Freiheit — und Gott weiß, was sie dem „tollsten Zeuge noch all für artige Namen „geben werden!" —

Ihr Herr Gemahl hatte sich ohne Zweifel verkozt; denn er bekam einen entsetzlichen Husten. —

„Aber — ich denk', ich denke!“ — fuhr sie endlich fort, als sich der fatale Husten des Herrn Gemahls gelegt hatte — „Ich denk', ich denke! — das Spielchen „wird so gar lange nicht mehr dauern, und „einmal — ehe sich's eins versieht, ein „Ende nehmen mit Schrecken; denn — „(figurirend) das sogenannte Mamsellchen „sieht mir infam spitzig aus.“ — „Gotts „Blitz, mein Wildpertsbraten!“ — schrie sie, da sie eben ein bischen verschnaufen zu wollen schien, um dann vielleicht mit desto größerer Energie wieder anfangen zu können, riß den Stuhl über den Haufen, und sprang fort. —

Niemand war froher über diesen Wildpertsbraten als der alte Herr. — Er

wischte sich, wieder frei athmend, den Angstschweiß von der Stirn, und hütete sich nicht nur diesen Abend, sondern überhaupt in der Folge, sorgfältigst: sie jemals wieder auf dergleichen Gespräche zu bringen. — Komm' er's denn aber doch nicht immer vermeiden, so stimmte er nicht allein auf das lebhafteste mit ein, sondern suchte sogar — eine herkulische Arbeit! — sie zu übertreffen; und auf diese Art glückt' es ihm würklich, sie einigemal zu entwaffnen. —

Die Rede des Alten: wer seine Lieblingsleidenschaft aufopfert, um Gutes zu thun; der ist gewiß gut! — kam Nettchen nicht aus dem Sinn. Sie fühlte tief diese Wahrheit, und

ihr Carl wurd' ihr, bei jedem Gedanken an die Art und Weise, wie er's gethan hatt', immer theurer. — „Aber, du mußt auch belohnt werden!“ — dachte sie; „zwar belohnt sich jede gute That selbst, durch das Bewußtseyn; aber — ich kann mir doch die Freude auch nicht versagen: diesem Lohne, wenigstens als Mensch, auch etwas hinzugesezt zu haben.“ — So weit war sie mit sich selbst einig; aber wie? — Mit diesem Gedanken trug sie sich lange herum, bis sich einst unvermuthet die schönste Gelegenheit fand, ihn auszuführen. —

Der Frühling kam; und um diese Zeit sollt' er wirklich in's Meckelnburgische gehn, um für den Herrn Michelsen junge Pferde zu holen; aber — da er alles über diesen Günstling des Glücks vermogte, so wurd' es ihm leicht, sich diesmal von dieser ihm

sonst so angenehmen Reise los zu machen. —

Ein anderer Bereiter wurde also dazu beordert; und dieser kam, um vom Carl — weil dieser besser in jenen Gegenden bekannt war, noch einige besondere Instruktionen und Empfehlungsschreiben abzuholen. — Wie ein Lichtstrahl fuhr es ihr durch die Seele — schnell, und schön, und natürlich; — geschwind steckte sie diesem Bereiter eine Geldbörse mit ohngefähr zwei hundert Carolin zu, und sprach zu ihm — (mit Erlaubniß zu sagen, Vater Homer!) die geflügelten Worte: „bringen Sie mir auch Pferde mit! wie viel? daran liegt nichts! aber, so schön als sie zu haben sind. — (mit Bedeutung) Das schlechteste darunter bekommen Sie für ihre Bemühung! Verstanden?“ —

„So werd' ich nichts ſchlechtes kaufen!“ — ſagte er; „das verſteht ſich.“ —

Er wollte noch lange fragen — noch mancherlei wiſſen; aber ein Seitenblick auf ihren Carl ſagte ihm alles, und mehr noch als er hatte wiſſen wollen; und er ſchwieg, und gieng. —

Dieſer junge Menſch war klug und ehrlich —; eine ſeltne Verbindung der Eigenſchaften! — und in zwei Monaten hatte Nettchen das Vergnügen: ihrem Carl fünf Pferde zu präſentiren, deren ſich kein König ſchämen durfte. — Sie überraſcht' ihn damit unter der bekannten großen Eiche, ließ ihm weismachen, ſie wären zu verkaufen, und — als ſie den ſtillen Wunſch in ſeinem Geſichte las: daß er ſie gern haben mögte, fiel ſie ihm um den Hals, und

sagte: „sie sind dein!“ — — Es läßt sich denken, daß er da stand, wie versteinert; denn es waren würklich die schönsten Pferde — (aus dem Pleßenschen Gestüt) die seit langen Zeiten aus diesem Lande herausgekommen waren. —

Ein majestätischer Gold-Fuchs, mit Bläße, und vier weißen Füßen, der seinem Vater, einem gebohrnen Engländer, um ein Haar den Rang streitig gemacht hätte, trat zuerst hervor; ihm folgt' eine Rehfalbe, mit schwarzen Tigerflecken. — Ihr Vater war ein Corse, die Mutter eine Dänin. Sie hatte alle Tugenden ihrer Mutter, und kein einziges von den Lastern ihres Vaters geerbt, der brav wie ein Löwe, aber so böse war, daß er alle Jahre abgeschafft werden sollt', und doch, wegen seiner seltnen Bravour und Schönheit, immer behalten wurde. —

Das dritte war ein kastanienbrauner Wallach, von väterlicher Seite ein Araber. Zwei Dampfsäulen stiegen unaufhörlich aus seinen weiten Nasenlöchern empor, und der dicke Schweif lag immer auf dem Rükken. — Das Herz that dem armen Carl eigentlich weh, für Freuden, und nur mit Müh' hielt er sich, in den Armen seines Nettchen —; so brannte er, schon auf diesem Wildsarge zu sitzen! —

Ein köstlicher Schimmel folgte diesem auf diesem Fuße nach. — Ein äußerst gutmüthiges Thier! dem man es ansah, daß ihn einst Nettchen reiten würde. —

Und den Beschluß machte eine seltne Scheke. — Schneeweiß, mit hellbraunen Ohren, Schweif, und Füßen, und eben solchem Stern auf der Stirn. Der Zeichen-

meister hätt' ihren Wuchs zum Originale des schönsten Pferdes gewählt. — Da stand Carl, und alle, die diese Seltenheit sahn — standen, und wußten nicht, ob sie es für einen Traum — für ein Gemälde, oder für ein würkliches Pferd halten sollten. — Selbst Hansen (der diese Pferde gekauft hatte) stand, und staunt', und bewunderte sich selbst in diesem Handel. — Blos der Neid zwischen einem Juden und einem Christen hatt' ihm dazu geholfen; und noch obendrein hatt' er nur das Pferd, nicht die Seltenheit der Farbe bezahlt. —

Carl war ordentlich erschrocken, und umarmte bald sein Nettchen, bald seine Schecke. —

„Nun, so geh nur!" — sagte Nettchen endlich lächelnd; „ich kann dir un-

möglich länger die Pein anthun: bei mir zu bleiben. Geh nur! — und komm mir wenigſtens in drei Tagen nicht wieder; denn ſonſt muß ich doch nur deine Zärtlichkeit mit der Schecke theilen.“ —

Carl fiel ihr um den Hals — So wahr Gott lebt! und Freudenthränen ſtanden ihm in den Augen. — Er ſchwieg; denn er konnte nicht widerſprechen, weil er zum Schmeichler viel zu ehrlich war. —

„Ich habe doch nun die ſchönſten Pferde, und das herrlichſte Mädchen!“ — rief er taumelnd für Entzücken, und hätte ganz gewiß jezt das, was er hatte, um keine Krone vertauſcht; denn dieſes war ja von jeher das einzige Ziel ſeiner Wünſche geweſen. —

Was wurde nun gepuzt, und gewaſchen, und geritten! Um ein Haar hätt'

es Nettchen gereut, ihm diesen Spaß gemacht zu haben; denn sie behielt ihn jezt kaum einige Stunden des Tages für sich, und manche Nacht sogar brächt' er bei seinen Pferden zu; aber sein Herz behielt sie dennoch ungetheilt; denn dieses war ja nur Leidenschaft; in seinem Herzen klopfte für sie ruhiges Gefühl. Und — je ruhiger dieses ist, desto fester und unauslöschlicher ist es ja. — So sagt die Erfahrung! —

Der freie Platz um die große Eiche herum wurde nun seine liebste Reitbahn; und sie hatte doch wenigstens das Vergnügen, ihn, von ihrem Fenster aus, diese schönen Pferde täglich reiten zu sehn. —

Fünfte Periode,

der Zeitrechnung nach, bis zur Mitte 1797.

Peter wacht auch auf.

Sechstes Kapitel.

Was hilft dir, Mensch, dein' Ungeduld?
Du bist an allem selber Schuld:
Darfst ja nur anders denken,
So wird sich auch zu jeder Frist
Das, was dir so zuwider ist,
Allmählich anders lenken.
Angstgewimmer
Macht's nur schlimmer;
Alle Sorgen
Reichen doch nur kaum auf morgen.

„Hans Bast!" — rief, an einem schönen Mainorgen, Herr Peter — „Hans Bast! gieb mir doch mal meinen großen

Tubus herunter.“ — Hans Bast stierte ihn an; denn — er hatte wohl noch eine konfuse Idee von so einem Dings, wie ein groß Blaserohr; aber — wer hatte damals an das Dings gedacht, als sie mit genauer Noth die Geldkasten und das Hauptbuch hatten fortbringen können? —

„Ich trete dich mit Füßen! — du altes Vieh!“ fuhr Herr Peter fort, als er in der ersten Minute noch keine Antwort erhielt; — „mit Füßen tret' ich dich! wenn du mir ihn hast zu Schaden kommen lassen.“ —

Hans Bast. In der großen Tapetenstube — meinen Sie, das große lange Dings — sieht wie 'n Blaserohr? —

Peter. Nun, ja doch, Esel! — (stampft heftig mit dem Fuße) So mache doch nun, und hol's herunter! —

Hans

Hans Baſt. (mit einem verzerrten Lächeln) Haha! — Wo haben ſie denn die Tapetenſtube? —

Da hatte ſich der Herr Peter einmal garſtig verrechnet! — Ei! ei! — was ärgert' ihn das? —

„Und das alte verfluchte Rindvieh kann auch noch hertreten, und lachen? — brummt' er in den Bart — warte!" — Diesmal mußte ſich Hans Baſt in allem Ernſte retiriren, ſonſt wär gewiß jezt die ewige Drohung einmal in Erfüllung gebracht worden. —

Aber die gute Laune des Herrn Peter war nun auch auf einmal wieder ſo ganz hin, daß er in einigen Monaten kein Wort mehr ſprach, und keinen Menſchen mehr anſah. —

Er war böse mit den Menschen, daß sie solche dumme Streiche machten; böse mit der Welt, daß sie solche Menschen nährte; böse mit unserm Herrgott, daß er sie erschaffen hatte; böse mit sich selbst, daß er einer war — kurz, mit allem böse, was zu den Einrichtungen unter der lieben Sonne gehörte, die er, seinen Gedanken nach, weit anders und besser gemacht haben würde, wenn unser Herrgott es ihm überlassen hätte. Billig wird dieses von vielen und von uns selbst bezweifelt, indem wir überzeugt sind, daß dann die ganze Welt, ihre Oekonomie, und ihr ganzer Mechanismus, der doch jezt so mannichfaltig ist, und jeden für unschuldige Freuden empfänglichen Menschen zuweilen so sehr divertirt, aus nichts als aus Ziffern und Geldkasten, Wechseln und laus Deo's bestehn würde, welche die Menschen so oft inkommodiren. Uns also

iſt es nicht zu verdenken, wenn wir eine natürliche Abneigung gegen eine Einrichtung der Welt empfinden, die wir von ihm — einem gebohrnen Kaufmanne, zu erwarten gehabt haben würden, und — gelt es uns auch zuweilen noch ſo krumm, dennoch unſer Votum zur Beibehaltung der jetzigen geben; aber ihm hingegen war es eben ſo wenig zuzumuthen, daß er mit dieſer Einrichtung, die ihn in ſeinem Fache, außerhalb welchem er keine Glückſeligkeit kannte, ſo ſehr inkommodirte, zufrieden ſeyn ſollte. Wir laſſen alſo jenem ehrlichen Manne, der nach Gefühl, Ueberzeugung, und Gewohnheit urtheilt' und wünſcht (welche leztere zuweilen allein die Stelle der beiden erſtern zugleich vertritt) in Gottesnamen ſeine Meinung, ſo wie wir wünſchen, daß jedermann uns im ruhigen Beſitz der unſrigen laſſen möge, wünſchen ihm

Glück zur Ausdauer, und gehn mit der Geſchichte weiter. —

Der ehrliche Hans Baſt ſchlug ſich in der Stille vor den Kopf, daß er -- (um ſeinen eignen Ausdruck beizubehalten) ſo ein Ochſe geweſen, und den alten Herrn, auf einer ſo dummen Seite, an die vergangenen Zeiten erinnert; aber — ob ich gleich überhaupt manchen Leuten nicht gern, und alſo auch dieſem, den ich zwar nicht von Perſon zu kennen die Ehre habe, nicht widerſpreche — muß ich doch ſagen, daß es auch nichts kleines war, ihn nicht daran zu erinnern, indem es, ihrer Situation nach, faſt unmöglich, und für den ehrlichen Hans Baſt wenigſtens eine zu unerſchwingliche Kunſt und Feinheit war: ihm jene Zeiten vergeſſen zu machen. Und wenn auch nichts mehr geweſen wär, was ihn daran

hätte erinnern können — lieber Himmel! so schmeckt ihm etwan einmal der Caffee nicht, und er sagte, wie sonst: „Hans Bast! laß mir doch mal 'n Täßchen aus No. IV. machen.“ — und Hans Bast, dem es herzlich weh that, ihn noch immer im Traume so glücklich zu sehn, und — erwecken zu müssen, stand da wie ein armer Sünder, daß er seinen Irthum ihm an der Nase ansah, und sich so ärgerte, daß ihm in acht Tagen kein Tropfen mehr schmeckte. — Freilich hätte Hans Bast fein seyn, sich auf dem Absatz' herum drehn, und sagen können: „gleich, Herr Peter!“ — hätt' ihn den Caffee ein Bischen stärker machen, ein bischen Cichorie, Vanille, oder sonst was besonders darunter thun, und ihn frisch weg für No. IV. auftischen können —; die Einbildung, welche bei dergleichen Leuten viel

thut, hätt' auch hier das ihrige gethan, und der ehrliche Alte wär', ohne Aergerniß und Schmerz, in seinem süßen Wahne geblieben; aber diese feine Politik ihm abzufordern, wär' die größte Ungerechtigkeit, und — im Fall' ihm würklich etwa dieser sogenannte Pfiff eingefallen wär', hätt' er sich's vielleicht der Sünde gefürchtet, davon Gebrauch zu machen, und dennoch geschwiegen. —

Nicht so gewissenhaft — (wenn man anders dasjenige, was man, mit einiger Verleugnung der strengen Wahrheit, thut, um jemanden unnöthigen Verdruß, Aergerniß, unangenehme Erinnerungen, oder sonst des etwas zu ersparen, was nur allzuoft der Menschen süßeste Träume stört, und ihnen ihre schönsten Tage verbittert, für einen Verstoß gegen die Gewissenhaftig-

keit ansprechen kann) war Minettchen. — „Dummkopf!“ — sagte sie, da er's ihr erzählte, deutete auf die Stirn, und gieng. —

Er nahm's ihr nicht im geringsten übel, daß sie ihn bey'm rechten Namen nannte; denn er hatte sich selbst mehr als hundertmal schon so genannt, und war keiner von denen, die ihre Schwächen wohl fühlen, nur aber schlechterdings nicht leiden wollen, daß andere Leute sie auch kennen, und davon sprechen sollen; aber er konnte nur Gottes Allmacht nicht genug bewundern: wie die Mamsell just so das rechte Fleckchen getroffen? Als sie lange schon fort war, stand er immer noch, voll Verwunderung, auf dem Fleckchen, wo er zu diesem Ehrentitel, nicht, wie so mancher: ohne Verdienst und Würdigkeit, gekom-

men war, und dachte der Sache nach: wie es möglich seyn könne? — Begreifen konnt' er es nicht! ob er gleich allen möglichen Respekt vor dem Verstand und der edeln Austragekunst des schönen Geschlechts hatte. —

Minettchen bestellt' indeß für den Vater ein Perspectiv, von ohngefähr eben der Art und Größe wie das seinige zu Hause gewesen war, bestreute das Aeußerliche desselben (nur die Gläser nicht) ein Bischen mit klarem nassen Caffeesatz', um ihm noch mehr Aehnlichkeit mit jenem beliebten Tummelplatze der Spinnen und Fliegen zu geben, und — als einst von ohngefähr der Alte nach etwas griff — o, Himmel! da hatt' er sein geliebtes Sperpectiv (wie er es nannte, wenn ihm der hochtrabende Name: Tubus, nicht gleich einfiel) in der Hand. —

Unaussprechlich war seine Freude darüber! denn immer hatte das ihm zu Hause viel Spas gemacht, so in einer gewissen Entfernung den Leuten die Knöpf' auf den Röcken zu zählen; und wenn er dann etwa Sonntags über Tische, bei einem Gläschen Wein, guter Laune war, und seine Comtoirdiener fragte: „wie viel hat Hans oder Kunz Knöpfe auf dem Rocke?“ und sie es nicht wußten, pflegt' er sie recht herzlich auszulachen, und zu sagen: „Seht, ihr Lumpe! ihr stört alle Kirchen und Schenken aus, und wißt das nicht? und ich weiß es, und komme nicht aus dem Hause!“ — Sie wußten das Geheimniß recht gut, wie es zugieng; aber sie ließen ihm den Spas, und thaten als ob sie darüber erstaunten, wie das möglich seyn könne? da er selten seine Stube verließ; denn er war übrigens ein sehr

guter kreuzbraver Mann, der, außer seinen gewöhnlichen Schimpfreden, die ihm nun einmal zur andern Natur geworden waren, kein Kind beleidigte; also konnte man ihm doch wohl, ohne niederer Speichellecker zu seyn, eine solche kleine, keinem Menschen schädliche Schwachheit zugute halten? —

Alles, was er eben vor hatte, wurd' auf die Seite geworfen, das Sperpectiv ausgezogen, in's Fenster gelegt, und so gierig hinaus gelugt in die weite Welt, so weit er die Gegenstände nicht hatte mit seinen ohnehin etwas schwachen bloßen Augen erkennen können, als ob er einen neuen Trabanten des Uranus suchte. — Dort in der Ebene, wohin sich die Aussicht auf einige Schritte am weitesten öffnete, sah er weidendes Vieh, thätige Menschen,

und alle Spuren ländlicher Glückselig-keit — ach! da klopft' ihm das Herz. Er wußte nicht zu sagen: warum? denn es war nur die originelle Stimme der Menschheit, die ihm zum geselligen Leben rief; aber er fühlte doch jezt seit langen Zeiten das erstemal wieder, daß er Mensch war. Aber, so süß, in ihrem Entstehen, diese Gefühle waren, einen so empfindlichen Stachel bohrten sie in sein Herz; denn sie erinnerten ihn an seine Freunde, die den einzigen Zirkel seiner Geselligkeit ausgemacht hatten. — Mit einem lauten Seufzer legt' er das Sehrohr weg, und beschloß: es nie wieder zu gebrauchen; aber nicht lange blieb dieser Entschluß fest; einige neue Gegenstände, die seine Neugier reizten, verdrängten ihn. Er ergriff also mit zitternder Hand den Feind seiner Ruhe wieder, und in kurzen Zwischenräu-

nen immer wieder; und es war ihm immer immer weniger schmerzhaft, die Menschen da vor sich herum krabeln zu sehn, so, daß er endlich gar seine Freude daran hatte, und das Fernrohr — wenn er allein war, fast nicht mehr weg legte; denn er entdeckte immer neue Gegenstände, die seiner Neugier schmeichelten, ob er sich gleich manches, was sie trieben, nicht zu erklären im Stande war; aber — es war nicht anders als ob er sich schämte (wie ein schwangeres Weib, wenn es nach was sonderbaren Appetit hat) und sobald er jemanden kommen hörte, legt' er geschwind sein Dings weg, und nahm was anders vor. —

Endlich aber überraschť ihn doch seine Tochter so geschwind, daß es ihm unmög-

lich war, sein Perspectiv weg, und was anders vor die Hand zu kriegen; da stieg ihm eine flammende Röthe in's Gesicht, wie sonst, wenn er — welches jedoch äusserst selten geschah, über etwas recht böse wurde. Aber Minnettchen war zu klug, als daß sie nicht auch dieses hätte sollen abwenden können. Sie merkte seine Veränderung und Gemütsbewegung sogleich, that aber gar nicht als ob sie weder diese Veränderung noch den Tubus selbst bemerkte, sondern bot ihm bloß einen freundlichen guten Morgen, machte sich was unbedeutendes um ihn herum zu schaffen, und gieng dann eben so unbefangen wieder fort. Das gefiel ihm, ob er sich's gleich nicht erklären konnte, wie sie sein Perspectiv nicht sollte bemerkt haben, und wurd' immer sorgloser über seiner neuen Lieblings-Beschäftigung; nur ärgerte es ihm, daß es nur Bauern

und alte Weiber hier herum gab — niemanden, deſſen Knöpf' er zählen konnte. — Seinen Hans Baſt, im Sonntags-Rocke, auf eine gewiſſe Diſtanz hinaus gehen zu laſſen, wär vor der Hand das einzige Mittel geweſen, um ſeinen ehemaligen anerkannten Habitum im Knöpfezählen zu exerziren; allein, wenn er von ſich auf andere ſchloß, ſo wagte ſich gewiß dieſer nicht ſo weit hinaus, und wenn er's recht überlegte, konnt' er's ihm nicht einmal mit gutem Gewiſſen zumuthen. Es fiel ihm ein, ob es nicht angehe, damit er ſich nicht fürchte, ſeine Tochter mit zu ſchicken? O, ja! das wär' wohl angegangen; aber — ob's nicht deſto gefährlicher war? war eine andre Frage. —

Lange ſchlug er ſich mit dieſen Gedanken herum, die ihm ſo wichtig waren als

irgend einem andern Menſchen die ſeinigen; ob gleich mancher darüber lachen wird, und denken: Der alte Narr! — Ich lache nicht mit! und — geſezt, ich lache, ſo trifft dieſes Lachen gewiß nicht ihn, ſondern nur die Sache; denn ich weiß recht gut, wie viel, zur innern Zufriedenheit eines alten Mannes, oft eine ſolche Grille beyträgt. — O! daß manche Grille, eines weit jüngern Mannes, doch nicht ſchädlicher wär, als dieſe, dem man ſie aus unbedingtem Gehorſam laſſen muß.

Hans Baſt war geſtimmt, und that eben ſo wenig als Minettchen, wenn er was beim Alten zu thun hatt' als ob er das Perſpectiv und ſeine Beſchäftigung damit bemerkte, ſo daß endlich die ſämtlichen deßhalb vorgefallenen Irrungen gänzlich vergeſſen wurden, und er, der Alte, nun ohne

Scheu damit sein Wesen trieb, und bald alle Gegenstände kannte, die in seinem Gesichtskreise lagen, ohne jedoch zu wissen wo er eigentlich sey? und was so mancherlei, das er sich nicht erklären konnte, zu bedeuten habe? Nur sprach er lange noch weder mit dem Hans Vast, noch mit seiner Tochter, über etwas, das nicht zu ihrem täglich gewöhnlichen Gespräch gehörte, welches so gleichlautend war, wie die Liturgie; sonst hätten sie ihn doch ein bischen ausforschen, und erfahren können, ob er etwa — (wie sie beide, um seinet und um ihrer selbst willen, so sehnlich wünschten) — nach seiner Art wieder einigen Geschmack an der Welt zu bekommen anfange? Selbst davon anfangen durften sie nicht; darauf kannten sie ihn; er war sonst im Stande, bei der nächsten unangenehmen Erinnerung aus seinem Leben in der-

derſelben (und welche Klugheit war fähig ſie alle zu verdecken?) Tubus und alles, was ihm wieder Spas zu machen anfieng, wieder wegzuſchmeißen, und zu ſagen: es iſt doch eine dumme Welt! — Dann waren ſie auf einmal wieder juſt ſo weit zurück, als ſie in ſo langen Jahren mit ihm vorwärts gekommen. Darüber vereinigten ſie ihre Meynungen, legten ſich auf die Lauer, und überließen das übrige der Zeit und den Umſtänden. —

Siebentes Kapitel.

Die Welt iſt doch ſo ſchön!
Und Berge, Thäler, Auen,
Und Mädchen, Weiber, Frauen,
So lieblich anzuſchauen
Wie ſie in Büchern ſtehn.

Geht's drauf auch noch ſo krumm;
So bleibt ſie, mögen ſchmollen,
Und giften, ſchimpfen, grollen
Die Menſchen wie ſie wollen,
Doch ein Eliſium.

So mancher Teufelsſtreich
Giebt zwar in unſern Herzen
Den Abſchied Luſt und Scherzen,
Füllt ſie dafür mit Schmerzen,
Macht rothe Wangen bleich;

Doch iſt noch lange nicht
Unheilbar dieſe Wunde,
Bewahre Gott! im Grunde
Nur eine böſe Stunde,
Nur Schatten in das Licht;

So nur der Dinge Lauf! —
Die Wolken ziehen weiter,
Bald wird der Himmel heiter:
Und nur ein Bärenhäuter
Knüpft ſich kleinmüthig auf.

Wer Herz im Leibe hat,
Denkt: es iſt Gottes Wille,
Den ich vergnügt erfülle;
Und lacht in aller Stille
Sich über vieles ſatt.

Einſt traf Minettchen ihren Vater ſo eifrig beſchäftigt, daß er ſie gar nicht be-

merkte. Er sah mit der brennendsten Gier auf einen Fleck hin, und, wie's ihr däuchte, gar nach der Gegend, wo, wie sie eben gesehn hatt', ihr Carl seine Pferde ritt'. Es freute sie; denn was freut ein warmes Mädchen nicht, wenn es nur einigermaßen Bezug auf den Geliebten hat? Schade, daß sie sich nicht überzeugen konnte! Denn es war nur ein einziges kleines durchsehbares Fensterchen in dieser Stub' und ganzen Gegend, und in diesem stand eben ihr Vater so fest. Zugleich mit ihm dadurch hinaus sehn, wollte sie doch nicht. — Einen Naseweis! hätte sie schon dafür hingenommen; aber es hätte ihn, da man jezt überhaupt noch mit ihm umgehen mußte wie mit einem rohen Ey, ganz umstimmen können; und das hätte sie sich nie vergeben. Sie bezwang also ihre Neugierde, trallert' ein Liedchen um ihn herum, und — was

die Mädchen ſo ſelten können, wartete es ab. —

Endlich veränderte er einmal ſeine Stellung, bemerkte ſie, und machte eine Pauſe. — Sein Geſicht ſah dießmal ſo freundlich, daß ſie würklich ſelbſt ein Geſpräch angeſponnen haben würde, wenn er es nicht ſelbſt gethan hätte. —

„Willſt du dich auch ein bischen umſehn? fragte er, ihr das Perſpectiv reichend; 's ſieht ſich recht allerliebſt hier mit um.“ —

Minnettchen. (unbefangen) Je, was haben Sie denn da für ein Dings? lieber Vater! Ein Blaſerohr? — (fröhlich) Ei, das iſt ja recht ſchön! — Da kann Hans Baſt Sperlinge ſchießen. —

Der Alte. (lachend) Hähä! Nettchen! kennſt du denn meinen Tubus nicht mehr? — Du dummes Mädchen! —

Minnettchen. (voll Verwunderung) Je, Herr Jemm! — Ja, ſo wahr ich lebe! Das Dings, wodurch man ſo weit ſehen kann, daß es iſt als ob einem die Menſchen auf der Naſe herum tanzten? (es betrachtend) Iſt's das würklich? —

Der Alte. (innig zufrieden) Ja wohl! — Je, der alte Eſel, der Hans Baſt, meinte — hmm! — Aber ich, ich dachte er hätt's verbrochen, und — da hätt' ich ihn auf alle Fälle mit Füßen getreten. Da war's denn da. —

Minnettchen. Das freut mich recht ſehr! denn ich weiß, daß Sie viel Spas

dran finden, den Leuten die Knöpfe auf den Röcken zu zählen. —

Der Alte. (lachend) Hä! hä! — Freilich; aber — es geht hier nur alles so unter einander, wie sauer Bier, daß man nicht weiß was gehauen oder gestochen ist; das steht mir nicht an! denn ich habe, wie du weißt, gern alles ordentlich, und in der Ruhe, wie sich's gehört. — Nettchen! es müssen hier ganz andre Menschen seyn, wie bei uns zuhause. Meinst du nicht? —

Minnettchen. Das sollt' ich nicht meinen, liebes Väterchen! Es ist wohl möglich, daß es hier allerhand andre Sitten und Gebräuche giebt; aber rechte gute Menschen sind's doch auch hier; das muß ich sagen. —

Der Alte. Na! ſtreiten mag ich mich eben nicht; und ihr Weibſen wißt ohnehin immer alles beſſer als unſereins; aber — kurioſe Menſchen müſſen's denn doch ſeyn, hier zu Lande, das laß' ich mir nicht ausreden. — Da! (reicht ihr das Perſpectiv) ſieh mal dort hin — (nach dem Walde zeigend) dort — 's iſt nicht anders, als ob ſie Haſchmännchen zu Fuß' und zu Pferde ſpielten, die närriſchen Menſchen! Siehſt du's nicht, dort? —

Minnettchen. Ich ſeh's wohl! und dazu brauch' ich nicht einmal ein Perſpectiv. —

Der Leſer wird ihr dieſes wohl ohne Schwur glauben; aber der Alte, der, in ſeinem dunkeln Schreib-Stübchen, ſchon vor etlichen und funfzig Jahren eine Brille

gebraucht hatte, konnte nicht begreifen: daß ein Mensch im Stande sey, weiter als höchstens auf acht bis zehn Schritte die Gegenstände zu unterscheiden. Er brummte daher eine ganze Lection, über die Besserwisserei der Weiber; und, da sie ihm alles sagte, was der Reiter sowohl als der Fußgänger an hätte, wär er um ein Haar in allem Ernste böse geworden. Dahin wollte sie es nun aber, aus ihren guten Ursachen, besonders jezt nicht kommen lassen; nahm also das Perspectiv, und besah sich dadurch die Szene, welche sie schon so oft mit bloßen Augen gesehn hatte. Das gefiel ihm wieder; und ausgesöhnt mit ihren naseweisen Augen, ergab er sich endlich drein, daß man in der Jugend — zwar gewöhnlicherweise heller sehe als im Alter; deßwegen aber doch nicht allemal richtiger. Diese Lection nahm sie mit hin; denn sie

hatte leider keine Beweiſe für das Gegentheil. —

„Was treiben denn aber die närriſchen Leute dort? fragte der Alte. Das iſt ja warlich nicht anders, als ob ſie nicht richtig in den Köpfen wären.“ —

Nettchen demonſtrirte es ihm; aber ihre Demonſtration machte es ihm nur immer dunkler, indem er — wie von vielen Sachen, die nicht in ſein Fach ſchlugen, alſo auch von der Reitkunſt nicht den mindeſten Begriff hatte. Er ſchüttelte bedenklich den Kopf, und meinte: das müßt' eine kurioſe Kunſt ſeyn, die Reitkunſt; denn er hatte doch in ſeiner Jugend auch geritten, und recht gern geritten; aber in ſeinem Leben kein Wort davon gehört, daß man, wie toll, immer im Kreiſe herum reiten,

und einer mit der Peutſche hinterdrein ge-hen müſſe. Nettchen hätte ſchier verra-then, woher ſie ſo viel von dieſer Kunſt wußte, indem ſie ſich ſo viel Mühe gab, es ihm begreiflich zu machen. Sie wurde roth, wie ein Butterkrebs, als ſie ſich be-ſann, und lenkte, ſo gut es gehen wollte, noch in der Zeit ein. Er war aber über-haupt kein ſpekulativer Kopf, auch in ſei-nem Fache, ſondern überließ gewöhnlicher-maſen alles unſerm lieben Herrgott und dem Glück, ſo, daß es übel um ihn und ſeine ganze politiſche ſowohl als Civil-Exiſtenz geſtanden haben würde, wenn nicht, wie gewöhnlich, das Glück — mit allem Reſpekt übrigens von ihm geſprochen, der Dummen Vormund geweſen wär, und der liebe Gott, mit ganz beſonderer Gnade und Barmherzigkeit, ſeine Hand über ihn gehalten hätte; vielweniger ſtand von ihm

zu erwarten, daß er, auch bey offenen Thüren und Fenstern, in das geheime Cabinett eines Mädchens sollte bleiben können. Er schüttelte also bloß den Kopf, und bewunderte ihre Kenntnisse. —

Die Knöpfchen.

„Aber, die Knöpfe! — rief der Alte, da Nettchen ihm die Farben der Kleider und Pferde richtig hergerechnet hatte; wenn ich dir auch glauben will, Nettchen! daß du alles, sogar mit bloßen Augen, erkennen und unterscheiden könntest — die Knöpfe, Nettchen! die kann man doch nicht erkennen, vielweniger zählen! und du weißt —“ — Er wollte wahrschein-

lich hinzuſetzen: daß ich ſonſt eine ordentliche Wuth hatte, ſie zu zählen; aber er mogte wohl das Kindiſche dieſer Wuth ſelbſt fühlen, und ſprach alſo, aus billiger Schonung ſeiner ſelbſt, dieſen Paragraphen nicht aus, ſondern behielt dasjenige bei ſich, wovon alle Menſchen, die ihn kannten, ſchon lange, aus Gewohnheit, nicht mehr ſprachen. Nettchen nahm ſich die Freiheit, das Gegentheil zu behaupten, nämlich: daß man ſie recht gut erkennen könne; worüber der Alte beinah wieder fuchswild geworden wär, wenn ſie nicht hinzugeſagt hätte: freilich aber — zählen kann man ſie nicht! — Da lachte er ſie recht herzlich aus, und meinte: ſo wär's, wenn junge Leute immer alles beſſer wiſſen wollten, als die Alten; ſie machten ſich am Ende doch lächerlich, und — wüßten's nicht! und —

glaubten's nicht! wenn auch ein vernünftiger Mann sich die Mühe nähm, es ihnen zu sagen. — Dadurch fühlte sich denn freilich ihr bischen Eigenliebe sehr gekränkt; da es aber der übrigens so gute Vater war, der es sagte, so hätt's allenfalls — wie saurer Wein, auf den Kamm gebissen werden, und hingehen mögen. Indeß — um auch am Vater, für ihre gekränkte Eigenliebe, ein bischen Rache zu nehmen, versuchte sie es noch einmal, und versicherte wenigstens — (wie sie es auch ohne Fernglas gekonnt hätte) daß es glatte vergoldete Knöpfe wären. —

Der Alte. Schweig doch nur, Naseweis! — Daß es helle Knöpfe sind, sehe ich auch; daß du mir aber weismachen willst, sie wären vergoldet, ist Narrenspoſſe! denn ich habe mehr in der

Welt gesehn, als du, und muß also wissen was dazu gehört, in dieser Ferne Silber und Gold zu unterscheiden. Es kann sogar Messing seyn! — Im Sonnenstrahle glänzt alles! und der größte Schimmer trügt am meisten. —

Darinnen hatte der Alte vollkommen recht. Im Glanze des Hofs machen oft die unbedeutendsten Verdienste den größten Spektakel. In der einfachen Hütte wären sie gar nicht bemerkt worden. —

„Ich habe Sie noch nie belogen, lieber Vater! antwortete bescheiden das artige Nettchen; es hätte denn ein Scherz seyn müssen, in welchem Ja und Nein einerlei gewesen. Sagte ich Ihnen aber bestimmt Ja, oder Nein; dann war es gewiß Wahrheit. Und so sage ich Ihnen

nochmals: es ſind glatte vergoldete Köpfe, die jener Reiter auf ſeinem Rocke trägt! Noch mehr — (ſieht noch einmal durch's Fernglas) auf jedem derſelben ſteht ein himmelblaues Vergißmeinnichtchen.“ —

„Unerhört! rief der Alte; was mir das Aeffchen da weismachen will! — (laut lachend) Ein himmelblaues Vergißmeinnichtchen! Ein himmelblaues Vergißmeinnichtchen! — (rufend) Hans Baſt! Hans Baſt!“ —

... Hans Bäſt trat herein, und erhielt den Auftrag: durch das Perſpectiv zu ſehn, und zu ſagen, was der Reiter dort am Walde für Knöpf' auf ſeinem Rocke habe? — „Das weiß der liebe Gott! ſagte er, nach langem Kucken; der ganze Kerl ſieht aus wie'n Knopf. —

Der

Der Alte. (lachend) Da haben wir's! — hahaha! — Siehst du? Nettchen! wenn du mir nur nicht gleich, in aller Geschwindigkeit, eine Nase drehn wolltest. —

Minettchen. Ach, was weiß denn der! — Der sieht nicht's als ein Scheunthor, und kennt keinen andern Vogel als ein Schwein. — (stößt ihn) Wische dir erst die Augen recht aus, und dann kucke noch einmal hin. —

Hans Bast. Müßt' ein's bekert seyn, wenn's hier nicht ausschlafen wollte, wa's nichts weiter zu thun hat, als essen und schlafen. — (sieht hinein) Hum! — Wenn doch die Leute nicht unserm Herrgott nachpfuschen, und der lieben Natur Gesetze verschreiben wollten. — (brummend, in

dem er weggehen will) Meine Augen ſind zu alt, um anders ſehen zu lernen. —

Der Alte. Nicht wahr? du ſiehſt auch nichts weiter, als daß die Kerls dort wie toll untereinander umher reiten. —

Hans Baſt. Das hab' ich ſchon lange, mit meinen eigenen Augen, ſatt geſehn. —

Minnettchen. Du biſt ein Narr! — (faßt ihn am Arme, und kehrt ihn wieder gegen das Fenſter, wo der Alte noch immer das Perſpectiv hält) Haſt's auf alle Fälle nicht recht gemacht! — (heimlich) Hans! biſt du dumm? — (laut) Du mußt's recht abpaſſen, wenn er ſich hierherwärts wendet, und dann die Augen recht aufſperren. —

Hans Baſt. Und wenn ich ſie ſo weit aufſperrte, daß ich die Augenſperre

kriegt', und ſie in meinem Leben nicht mehr zumachen könnte. — (ſieht wieder hinein). —

Minnettchen. Du mußt den Athem recht an dich halten, daß du nicht zitterſt. — (ſchnell) Jezt, paß' auf! — jezt! — jezt! — Siehſt du's? Siehſt du's? —

Hans Baſt. (kehrt ſich brummend weg) Ich ſeh' nichts! —

Minnettchen. (kehrt ihn mit Gewalt wieder hin) Sey doch nur kein Eſel! — Du mußt's ſehn! —

Hans Baſt. Je nun, wenn ich muß, ſo bin ich gezwungen. — Aber, anders zu ſehn, als mich's unſer Herrgott,

durch meine zwei Augen gelehrt hat; dazu soll mich doch kein Teufel und kein Weibsen zwingen! —

Minnettchen. Bald wirst du gar grob, Hans Bast! — (küßt ihn) Und, ich will doch darauf wetten: es ist dein Ernst nicht! sondern nur so ein Mittelding zwischen Ja und Nein, um einem von uns beiden nicht den Spas zu verderben. — (mit einem bedeutenden Winke) Versuch's nur, und sieh noch einmal hinein; (kehrt ihn gegen das Perspektiv) versuch's nur! — Es hilft dir ja nichts, und schadet dir nichts; und kostet dich auch kein Geld! —

Hans Bast. (brummend, indem er hinein sieht) Schwernoth! — Muß man sich, in seinen alten Tagen, noch so zum Narren brauchen lassen! —

Minnettchen. Nur Geduld! Nur Geduld! — Das giebt ſich alles mit der Zeit. Es dachte mancher wunder, als gieng Kopf und Kragen darauf, wenn er ein Narr würd', und am Ende — befand er ſich beſſer dabei, als der klügſte Mann. — (nach einer Pauſe) Nun? — Nicht wahr, lieber Hans Baſt! du ſiehſt die Knöpfe? —

Hans Baſt. Hum! — Ich ſeh zuweilen was, wie eine Stecknadelkuppe dort finkeln; aber —

Minnettchen. (freudig) Das ſind ſie! Das ſind ſie! — (tanzt um ihn herum) Hab' ich's nicht geſagt, daß es ſich geben würde? — Nicht? — Aber Väterchen will mir nur immer nicht glauben; das böſe Väterchen! — Und in der Mitte

drauf, Haus Baſt! in der Mitte die himmelblauen Vergißmeinnichtchen —; nicht wahr? Haus Baſt! —

Hans Baſt. Wie groß ſollen denn die Dinger eigentlich ſeyn? —

Minnettchen. Je nun, alter Narr! Eben ſo groß als Vergißmeinnichtchen, die jeder Eſel kennt, der einmal an einem Bache weidete. Verſtehſt du mich? —

Hans Baſt. Vollkommen! Aber — wenn ſie nicht wenigſtens ſo groß ſeyn ſollen als ein Scheunthor — (zuckt die Achſel) ſo kann ich nicht dienen. —

Minnettchen. (ärgerlich) Ach! — mit dir alten Narren iſt auch in der ganzen Welt nichts anzufangen. — Wenn man

dich nicht mit der Naſe worauf drückt, ſo begreifſt du's auch nicht. —

Hans Baſt. Ach! — (figurirend) was das anbelangt —; begreifen thu' ich's wohl; aber — Begreifen und Wollen ſteht nur zuweilen auf verſchiedenen Blättern. —

Minnettchen. (böſe; indem ſie ſchnell zur Thür hinaus geht) Das war ganz malitiös! — (ſchlägt die Thür zu) —

Der Alte. (lächelnd) Da haſt du's nun, alter Eſel! nun haſt du ſie doch böſe gemacht. —

Hans Baſt. Hum! — wenn's weiter nichts iſt? — Sie wird ſchon wieder gut werden. —

Der Alte. Hättst ihr aber doch nur recht geben können; so wär's gut gewesen. —

Hans Bast. (den Finger an die Nase gelegt) Alles hat seine Ursachen! — Lassen Sie's nur gut seyn. —

Der Alte. Ei meintwegen! wenn ihr mit einander maulen wollt? ich habe nichts dagegen. Nur laßt mich aus dem Spiele; das sag' ich euch! sonst sezt's, so wahr ich lebe! was warmes; denn ich kann nun einmal das verfluchte Maulen nicht leiden, das weißt du. — Tret' ich dich einmal mit Füßen; je nun — so tret' ich dich. In der Stunde drauf sind wir doch wieder die besten Freunde. —

„Zu dienen, Herr Peter!“ sagt Hans Bast, und gieng auch. Und Peter kuckte

wieder ruhig und ungeſtört hinaus in die Welt; welches intereſſante Spielchen ihn nach und nach wieder zu amüſiren anfieng. —

Achtes Kapitel.

Haſt dir das Späßchen
Schön ausgeſonnen,
Und um ein Härchen
Das Spiel gewonnen;

Nur bleibt, ſo ſeltſam
Es immer ſey,
Seinem Stileme
Der Alte treu.

Doch, armes Mädchen!
Mußt nicht verzagen;
Bald wird der Morgen
Der Liebe tagen.

Ich lauscht' im Stillen
Schon; denn die Zeit,
Die alles aufhellt,
Ist nicht mehr weit.

„Acht und zwanzig! Acht und zwanzig!“ rief der Alte am andern Morgen, und kam seinem Nettchen, als sie ihm das Frühstück bracht', entgegen gestürzt. — Die Freude glänzt' ihn aus den Augen, und sein ganzes Wesen war mit einer Behaglichkeit überzogen, die nur den Glücklichen auszeichnet. — Wohl dem, der nicht mehr bedarf, um glücklich und zufrieden zu seyn! — „Acht und zwanzig! Acht und zwanzig! — Auf jeder Seite vorn herunter achte, thut sechszehn; drei auf jedem Ermel, sind zwei und zwanzig; und in

den Falten ſechſe — (in die Hände klatſchend) Acht und zwanzig! Acht und zwanzig!" — So rief er, und tanzt' ordentlich um ſie herum, für Freuden. — Nettchen that natürlicherweiſe ganz fremd; und als er ſich deutlicher erklärte, war ſie ganz erſtarrt für Erſtaunen. — „Aber, ſehn Sie, liebes Väterchen!" ſagte ſie dann; „und geſtern wär ich faſt in den Verdacht bei Ihnen gekommen, als wollt' ich Ihnen eine Lügen aufheften. Sie können alſo noch beſſer ſehn, als ich!" —

Der Alte. Stille! — denn mit deinem Vergißmeinnichtchen — iſt's noch immer wie's iſt. Aber — laß dir nur erzählen. (ſetzt ſich, und hält ſie bei beiden Händen feſt) Höre! — (verſchnaufend) Da kam er dieſen Morgen ganz nah hier vorbei geritten, und gerade unter dem Fenſter da, auf

dem Hügel, hielt er — o! wohl eine Viertelstunde lang, mauerstille, daß ich das Weiße in den Augen erkennen konnte. Nettchen! ich zittert' und bebte; denn er sah einigemal freundlich herauf, und da — da dacht' ich, er möchte mich sehn; endlich aber wagt' ich's doch, mein Perspektiv hinter dem Vorhange zu appliciren; und da — (verschnaufend) — da sah ich alles, bis auf die Vergißmeinnichtchen. — (buslet) Das war was schamantes! —

Minnettchen. Ach! und wenn Sie sich recht die Mühe genommen hätten, so hätten Sie auch diese gesehn. —

Der Alte. Nein! sag' ich dir; nein! Ich hab' alles gesehn, was ein menschliches Auge sehn kann. Mit deinem donnerhagels-Vergißmeinnichtchen war's nichts! —

rein nichts! — aber ein hübscher Mensch, ein sehr hübscher Mensch war's; das muß ich sagen! — Hätt' ich nur seine Phisiognomie recht wegkriegen können, daß man wüßte was an ihm wär. —

Um ein Haar wär jezt Minnettchen mit der Sprache ihres Herzens herausgefahren, und — hätte vielleicht das ganze Spiel verderbt. Ich sage: Spiel! denn, daß dieses alles — sein so nahes Heranreiten, und Stillhalten, nicht Zufall, sondern Verabredung gewesen sey, daran wird wohl kein's meiner Leser zweifeln; aber es war als ob ihr ein Gott einflüsterte: „still'!" — und sie nahm sich sogar die Freiheit, dem Herrn Vater abermals zu widersprechen, und zu versichern: daß es ihr, im Gegentheil' ein sehr windiger Patron, und nicht viel an ihm zu seyn scheine.

Da wurde der Alte hitzig, so hitzig, daß Hans Vast glaubte, sie würden mit einander zur Decke hinausfahren — warf mit dummen Gänsen, naseweisen Dingern, u. s. w. um sich herum, wie der Pfarr auf der Canzel mit biblischen Sprüchen; lobt' ihn durch alle Genera und Species aller Lobenswürdigkeiten, wie der Cammerdiener seinen Candidaten, den Sr. Exzellenz versorgen sollen, und es fehlte nicht viel, daß er nicht hinzusezte: Du sollst ihn heurathen! — Ob er es wohl hätte riskiren können? —

Es läßt sich denken, wie freudig dem armen Mädchen das Herz klopfte; dennoch gab sie nur so viel in ihrer Meinung von diesem Menschen nach, als dazu gehörte, um mit dem Alten im Faden der Unterhaltung zu bleiben, und sezte bescheiden hin-

zu: daß freilich ein Mann einen Mann besser beurtheilen könne, als ein Mädchen *).

*) Anmerk. Eine reine Wahrheit! denn — so viel ich auch Respect vor dem oft sehr durchdringenden Verstande des Weibes habe — wie will ein Weib den Mann beurtheilen können, den es nur von einigen, und gewöhnlichermaßen nur von den liebenswürdigsten oder gehässigsten Seiten kennen lernt? Die Ursachen, warum er so, und nicht anders, seyn oder handeln kann, entdeckt es selten. Hingegen kennt und beurtheilt das Weib von Kopf und Herz, in der Regel seinesgleichen richtiger als wir, die wir das Weib gewöhnlich durch die Brille zu betrachten pflegen. Doch giebt es Weiber, von denen ich mich lieber beurtheilen lassen will, als von einem einige übelgewählte Ausdrück' oder verunglückte Paragraphen elendiglich wiederkäuenden Ungeheuer von Recensenten, der seinen schalen Witz, wie der mürrische Stier seine Hörner gegen die feste Mauer, ganz umsonst gegen mich braucht, indem er ja doch am Ende selbst gestehn muß: es wird doch, wie alle seine übrigen Schriften, gelesen werden! welches, däucht mich, die beste Recension ist. —

Die=

Dieſes Bekenntniß machte den Alten noch vergnügter, als er ſchon war; und da ſie ſich endlich, nach einigen Diſſonanzen, in einen ruhigen Ton geſtimmt hatten, entſpann ſich ein Geſpräch unter ihnen, an welches ſie ſämtlich in der Folge ſehr oft dachten. — Ich will es mittheilen; ob ich gleich nicht hoffen kann, daß es jeden Leſer, der nur ſchmutzige Hiſtörchen, nicht aber Geſchichte des menſchlichen Herzens verlangt, eben ſo merkwürdig ſeyn werde.

„Nettchen!“ — ſagte der Alte, nach einer Pauſe, da er ſich behaglich in den ledernen Armſeſſel hingeſtreckt hatte, in welchem, von den Urahnen der Beſitzer dieſer Burg, ſchon manche Sorgen und Kümmerniſſe glücklich verſchlummert worden wa-

ren — „Nettchen! sage mir doch einmal, (legt den Finger an die Nase) sage mir — woran liegt's, daß wir nicht mehr so froh sind, einen Zufluchtsort gefunden zu haben, als einst? einst, da ich hier auf die Knie fiel, und sagte: Gott Lob und Dank!" —

Nettchen. Sagen Sie mir lieber erst: was es nun endlich mit uns hier werden soll? — Ob wir hier, in diesem elenden Rattennester, versauern wollen? —

Der Alte drückte seine Federmütz' in die Augen, und verstummte; denn — dieses war wohl ein Gedanke, zu dem er, mit der Zeit, auf diesem Wege, hätte gebracht werden können; aber — so schnell — so überraschend, als er ihm jezt kam, wußt' er sich nicht heraus zu finden. Alles fiel ihm ein, was er so gern vergessen wollt',

und sein Genie war zu schwach, um alle den Einfällen Grundsätze entgegensetzen, und sich trösten zu können. —

Nettchen erschrack, und bereute herzlich, daß sie ihn, durch ihre rasche Frage, im ruhigen Gange seiner Ideen gestört hatte; denn sie fürchtete, nicht ohne Grund, daß dieser Schimmer von Hoffnung, nun — wo nicht auf immer, doch wenigstens auf eine lange Zeit, wieder verschwunden seyn werde. Sie machte sich ein ruhiges Geschäft um ihn herum, und beschloß: ein andermal vorsichtiger zu Werke zu gehn; da er, so ganz von Menschen entwöhnt, wie ein Wilder zu betrachten war, den jeder Gedanke an dieselben schreckt. — Indeß war er dießmal schon zu weit vorgerückt, als daß er ganz hätte zurückkehren können, und viel zu lebhaft seine Phantasie erwacht,

als daß dieſes ihm ſelbſt noch dunkle Bild von einem Etwas hätte ganz verſchwinden ſollen. Es war nur eine Art von augenblicklicher Betäubung, in der ihn die raſche Frage ſeiner Tochter verſezte, weil ſie ihn an ſo vieles erinnerte, was ihm ſo weh that. —

„Wie lange ſind wir denn nun eigentlich hier?“ — fragte er endlich, mit einem lauten Seufzer.

„Ich weiß es nicht genau!“ ſagte Rettchen, die ihn nicht gern wieder mit einer erſchreckenden Antwort auf den Hals fahren wollte; „Sie müſſen den Hans Baſt fragen.“ —

Der Alte. (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) Lange, ſehr lange muß es her ſeyn! —

Nettchen. (mit einem Seufzer) Ach, ja wohl! — Ich war ja noch so klein, so unempfindlich für alles, so leichtsinnig —; ich weiß mich's kaum mehr zu erinnern, wie's einst war, da wir noch in Gesellschaft lebten. —

Der Alte. (tief seufzend) Ich recht gut! — [mit einem wehmuthsvollen Blicke zum Himmel] O, Gott! —

Nettchen. [schmeichelnd, an seinem Halse] Vater! was frommen solche traurige Erinnerungen, wenn sie uns nicht mehr lehrreich seyn können? — Nichts! als daß sie uns das Gegenwärtige verbittern. — [bittend] O! lassen Sie uns an eine glückliche Zukunft denken! —

Der Alte. Die meinige liegt jenseits dem Grabe. — Wie weit hab' ich noch dahin? —

Nettchen. Und — wie lange liegen wir schon lebendig begraben, in dieser Wüstenei? —

Der Alte. [mit inniger Zufriedenheit] Doch eine schöne Wüstenei; Nettchen! wenn man nur wüßte — ja! wenn man nur wüßte, wie die Menschen wären? —

Nettchen. O! die Menschen sind gut. Aber — ihre gute Seite nüzt uns hier eben so wenig, als uns ihre schlechte schaden kann; denn — wir haben ja keine Gemeinschaft mit ihnen? nicht mehr wenigstens, als wir haben müssen, um nicht zu verhungern. —

Der Alte. [lachend] Hast recht, Nettchen! — Hahaha! — Wir stecken just hier, wie der Dachs im Loche, wenn's

ſchneyt — hahaha! Nettchen! — Ei, du lieber Himmel! Wie lange haben wir nun keinen Geburtstag gefeiert? —

Nettchen. Und — wie lange ſind wir in keine Kirche gekommen? —

„Heiliger Gott!“ — rief der Alte, wie vom Donner gerührt, und ſprang auf; denn dieß war ein Fleckchen, wo jeder Stoß ihn am empfindlichſten ſchmerzte — Kind! woran erinnerſt du mich? — Um Gottes willen! [ängſtlich die Hände ringend] drum kann's uns nicht wohl gehn, und drum geht's uns nicht wohl. Aber — geſchwind! — geſchwind! — ruf mir den Hans Baſt; geſchwind! — Ich will uns, in dem alten Saale drunten, ſelbſt eine Kirche bauen laſſen, und einen Pfarrer fürſtlich beſolden, der uns, von nun an,

dreimal in der Woche predigen soll. — [sich vor die Brust schlagend] Ach, ich großer Sünder!“ —

Nettchen. Vater! — wenn nun zwanzig Maurer, zwanzig Zimmerleute u. s. w. um sie her klappern, und die Ungezogenheiten und Gassenlieder der Handlanger Sie des Abends in den elendesten Schlaf wiegen, und des Morgens wieder aufschrecken — Vater! Sie halten's nicht aus. —

Der Alte. Das hilft nichts! Das hilft nichts! — Ich gebe jedem hundert Thaler extra; daß er nicht zankt, nicht flucht, und nicht trellert oder singt. — O, Gott! Gott! — So lange nicht in die Kirche gekommen? — [die Hände ringend] Gott im Himmel! — Barmherziger Gott! Erbarme dich meiner armen Seele! —

Nettchen. Ueberdieß sind wir in der ganzen Gegend für so reich ausgeschrien; und was bahnen wir da für Menschen den Weg in unser Haus?

Der Alte. [zitternd] Da hast du wieder recht. — [mit einem wehmüthigen Blicke zum Himmel] Du lieber Gott! wie ist man doch auf alle Fälle so übel dran, in deiner Welt. — Hat man nichts, so läuft man Gefahr zu verhungern; hat man ein Paar Dreier erspart, um im Alter nicht betteln oder hungern zu müssen, so läuft man Gefahr, geradewegs todtgeschlagen zu werden. —

Nettchen. Unter den besten Menschen giebt's Ausschuß; man muß sich vorsehn. —

Der Alte. [sehr ängstlich] Aber —

um's Himmelswillen! Nettchen! wie soll man das anfangen? —

Nettchen. Dort, hinter jenem Berge, kaum eine halbe Stunde von hier, liegt ein Dorf, und darinnen ist eine Kirch' und ein Pfarrer. —

Der Alte. [froh] Da können wir ihn ja lassen herkommen? — [schnell rufend] Hans Bast! Hans Bast!

Nettchen. [lächelnd] Aber der Pfarr trägt seine Kirche nicht auf dem Rücken mit sich herum, wie die Schnecke ihr Haus. Das überlegen Sie. —

Der Alte. [wieder ängstlich] Aber, du lieber Gott im Himmel! wie soll man's denn also machen? —

Nettchen. Man muß hinüber gehn in die Kirche; so ist in einem halben Wege die ganze Sache abgemacht.

Der Alte. Da hast du wohl recht; aber — wie soll man hinüber kommen? und — wenn man hinüber kommt; wer soll das Haus beschützen? —

Nettchen. Das Haus beschützen? — Vater! wo ist denn ihr eisenfestes Vertrauen auf unsern Herrgott hin? — Und das hinüber kommen, überlassen Sie mir. Ich werde es bestens besorgen.

Der Alte. Nettchen! und wenn ich auch glauben will, daß unser Herrgott alle seine Hände über unser Haus halten werde, indeß wir in der Kirche sind; Nettchen! wie wollen wir hinüber kommen? —

Nettchen. Unser Reisewagen steht ja noch unten; ich besorge also nur ein Paar Pferde. —

Der Alte. (schnell) Und — ein fremder Mensch soll uns fahren? und der fährt uns vielleicht ein Stück in die Welt hinein, daß wir wieder nicht wissen wo wir sind? — (ängstlich) O, Gott! Gott! —

Nettchen. Seyn Sie ohne Sorgen! Die Bauern hier sind so arglistig nicht. — Es sind ehrliche gute Leute. —

Der Alte. (ängstlich) Aber der eine, der uns fährt, der eine kann just unter einer Spitzbuben-Bande seyn, oder in Zukunft einmal darunter gerathen —; Nettchen! um Gotteswillen! da sind wir alle verlohren. —

Nettchen. Zu allem Ueberfluß kann ſich ja Hans Baſt mit auf dem Bock ſetzen; und, im Fall — —

Der Alte. [ſie unterbrechend] Ach, der Fälle ſind gar viel! daß man auf einen einzelnen gar nicht rechnen kann. — [wild] Und ſollt' ich verdammt werden! unter ſolchen Umſtänden geh' ich nicht in die Kirche.

Nettchen. [nach einigem Nachdenken] Ich weiß noch einen Ausweg; Vater! — Wie, wenn wir uns an unſern Grundherrn wendeten? Den müſſen Sie doch wohl für einen ehrlichen Mann halten? —

Der Alte. [froh] Den Einfall gab dir Gott ein! — Aber [bedenklich] Er fährt uns doch nicht ſelbſt? — Nettchen! und wenn er uns nicht ſelbſt fährt, ſo ſind wir immer wieder in der alten Sorge. — Nett-

chen! Nettchen! und ſollt' ich ewig und immer in der Hölle brennen — es geht nicht! — [winder ängſtlich die Hände.]

Nettchen. Vater! ſeyn Sie doch nur auch nicht gar ſo unbillig gegen alle Menſchen, und machen Sie einen Unterſchied. — Ein Mann von ſo vielem Vermögen, und ſo ausgebreiteter Bekanntſchaft, wie unſer Grundherr iſt — ein ſolcher Mann wird doch in ſeinem Dienſte Leute haben, denen man ſich anvertrauen kann? —

Der Alte. Das ſollt' ein's freilich denken; aber — die Welt iſt einmal verderbt, und vollends jezt — in den Grund hinein verderbt! — Nettchen! Nettchen! man kann heut zu Tage nicht vorſichtig gnug ſeyn. —

Nettchen. Es kommt auf eine Frage an: ob er einen getreuen Menſchen hat, auf den man ſich verlaſſen kann. Und wenn Sie wollen, ſo will ich mich unter der Hand darnach erkundigen.

Der Alte. [ſchnell einfallend] Halt! — Jezt weiß ich wie wir's machen. — [demonſtrirend] Ich will ihn bezahlen! tüchtig bezahlen! aber — dafür muß er mit mir einen förmlichen Accord abſchließen: uns ſicher und gut hin und her zu ſchaffen, und mit ſeinem ganzen Vermögen für die Sicherheit unſers Hauſes haften. — [ſchlägt in die Hände] So geht's! —

Nettchen. Das iſt wahr! und zu allem Ueberfluſſe, wenn Sie wollen, kann auch —

Der Alte. [ſie unterbrechend] Oha! da hatten wir abermals die Rechnung ohne den

Wirth gemacht. — [auf die Stirn deutend] Nettchen! — wer soll uns denn den Accord mit ihm abschließen? —

Nettchen. [übereilt, und mit einem flächtigen Lächeln] Je, der Herr Oberbereiter. —

Der Alte. [erstaunt] Wa — wa — was? O — O — Oberbereiter? We — wer ist denn das? —

Nettchen. [unbefangen] Je, der junge Mensch, mit den acht und zwanzig Knöpfen. —

Der Alte. Der? — [aufmerksam] Kennst du ihn denn? —

Nettchen. Ich nicht; aber Hans Bast kennt ihn sehr gut. —

Der Alte schüttelte den Kopf, und zog ein Maul bis an die Ohren; denn es schien ihm

ihm nicht so ganz richtig mit dieser Connexion. Aber das Kirchengehn lag ihm nun einmal so sehr am Herzen, und Nettchen, der dieser Einfall nicht gelegner hätte kommen können, ließ ihm schlechterdings von keiner Seite Luft; und so wurde denn Hans Bast gerufen, und erhielt den Auftrag: durch den Herrn Oberbereiter diesen Accord einzuleiten, und abschließen zu lassen. —

Auch dieser zog ein infam hämisches Gesicht, als von seiner genauen Bekanntschaft mit dem Herrn Oberbereiter gesprochen wurd', und er nun erzählen sollte, wie er dieselbe gemacht; aber er verstand den Wink aus Nettchens schmachtenden himmelblauen Augen, und den Tritt ihres zärtlichen Füßchens, räusperte sich, und sagte: „ja! ja! ich kenne ihn; kenne ihn

sehr gut!“ — Er erzählte nun frisch weg ein Geschichtchen, welches freilich meine Leser, wenn ich es ihm nach erzählte, nicht glauben, sondern sagen würden: das sind faule Fische! Der Alte aber mußt' es wohl glauben, und glaubte es würklich; denn was sein Hans Vast sagte, war ihm von jeher ein Evangelium. — Dießmal hielt das Herz dieses ehrlichen Hausthiers einen enormen Stoß aus. Was sollt' er aber auch machen? Sollt er seinem Alten Wahrheit sagen, und das liebe Nettchen in der Lüge stecken lassen? Das war unmöglich! — Hätte sie es ihm voraus gesagt, so wär er gewiß mit Händen und Füßen dagegen gewesen, und hätte sich nicht zum Miethgaul ihrer, einem zärtlichen Herzen abgedrungenen, Lüge brauchen lassen; da es aber nun einmal geschehen war, und sich nicht anders machen ließ, je nun — so

drückte seine Ehrlichkeit ein Auge zu, that einmal einen bittern Schluck — ein Druck von Nettchens rundem Händchen — ein Tritt ihres zärtliches Füßchen — ein Blick aus ihren schmachtenden himmelblauen Aeuglein, die jeden um Lieb' und Dienstfertigkeit anzubetteln schienen — und heraus war's! Er brummte zwar hinterdrein wie ein geschossener Bär; aber — was half's! Hatt' er einmal A gesagt, so mußt' er auch B sagen. — Sie schob ihn zur Thür hinaus, drückt' ihm die Hand, und der gutherzige Narre dachte weder an Teufel noch Hölle mehr, sondern log als ob's so geschrieben stünd. —

Der Alte war so bei Laune, daß er, nach einigen Bemerkungen über ihren jetzi-

gen Zuſtand, ſogar darüber zu lachen und zu ſpötteln anfieng. — Jezt hatt' er einmal alles vergeſſen, was ihn, mit ſo tiefem Schmerz', an die vorigen Zeiten erinnerte. Nettchen entgieng dieſer glückliche Zeitpunkt nicht, und ſie war ſchlau gnug, ihn nicht unbenuzt verſtreichen zu laſſen. — Ohne die zu fühlbare Saite ſeines Herzens zu berühren, führte ſie ihm Bilder vor die Seele, die ſelbſt den Unempfindlichſten hätten reizen müſſen; und ganz unempfindlich für die Reize der Natur und des geſelligen Lebens, war er nicht; nur abgeſtumpft waren ſeine Gefühle, durch die vielen Widerwärtigkeiten, die ihn gemeinſchaftlich ergriffen, und denen er ſo anhaltend nachgehangen hatte; nur entwöhnt war er vom Anblicke fremder Menſchen, deren thätiges Gewühl — wenn er es unbefangen mit anſehn können, ihm einſt ſo viel Spas ge-

macht hatte. — Seine Neugier (einſt eine ſeiner vorzüglichen Schwachheiten) wurde rege, und er ließ ſich in Details ein, die ihn noch geſtern nicht im geringſten zu intereſſiren geſchienen hatten. — Nettchen freute ſich innig! denn es war nicht anders als bei einem Menſchen, der in einer bedenklichen Ohnmacht gelegen hat, und jezt nach und nach wieder anfängt Athem zu ſchöpfen. Sie ließ ihm keine Zeit, etwa ſich anders zu beſinnen, ſondern arbeitete nach, was ſie konnte, da ſie einmal lokkern Boden fand, und bracht' es bald dahin, daß er recht ernſtlich wünſchte: mit der Welt wieder in eine beſſere Connexion zu kommen, als die bisherige geweſen war, die ſich leider auf weiter nichts als auf Eſſen und Trinken, und überhaupt die nächſten Bedürfniſſe des Lebens erſtreckt hatte. Nur die Art und Weiſe wollt' ihm nicht in

den Kopf. — Es wurde hin und her überlegt, wie die Sache, betreffend ihre künftig mehrere Geselligkeit, am besten anzufangen sey? da aber keine Nuß knackt, wenn man nicht drauf beißt, und kein Mensch (gewöhnlichermaßen) dem andern in's Haus läuft, wenn er nicht gewiß weiß, daß er — wenigstens nicht mit den Hunden hinaus gehezt wird, so blieb es immer bei der alten Regel: man muß den Menschen ein freundschaftliches Herz zeigen, wenn man auf Herzens-Näherung Ansprüche machen will; man muß anklopfen, wenn man will, daß einem jemand aufmachen soll. — Es gehörte Märtyrer-Geduld, und herkulische Arbeit dazu, ihm dieses begreiflich zu machen. Nettchen hielt aus, und überwand doch vor der Hand in so fern, daß er sich entschloß: noch diesen Tag mit dem alten

Bauer zu sprechen, der ihnen gewöhnlich ihre Lebensmittel brachte.

Kurios ging fiel diese Szene aus. Der Bauer wußte nicht wie ihm geschah, als, mit vorgestreckten Händen, dieser seltsame Mann ihm entgegen kam, und er — war der Unterhaltung so entwohnt, daß er aller Augenblicke damit fertig war, und von vorn anfieng. Es hatt' aber nichts destoweniger seinen guten Nutzen; denn — er hatte doch nun einmal, ohne gefressen — oder gebissen zu werden, wieder mit einem fremden Menschen gesprochen; ein Muth, den niemand mehr bewunderte als er selbst. — Er fühlte sich in dieser Herzhaftigkeit ordentlich geschmeichelt, und beschloß: es mehr zu versuchen. —

Nettchen war eben im Begriff, durch eine glückliche Wendung im Gespräch, wie-

der auf den Achtundzwanzigknöpfler, auf den Herrn Oberbereiter zu kommen; da fiel er selbst auf ihn, und daß mit einer Hitze, daß es Noth gethan hätt', er wär gleich her gehext worden. Ob Nettchen jezt nicht eine solche Hexerei hätte versuchen können? will ich dahingestellt seyn lassen; aber — sie that es wenigstens nicht, wenn sie es auch gekonnt hätte, sondern wollt' ihn lieber recht begierig drauf werden lassen. — Auf den folgenden Morgen versprach sie ihm dieses Rendezvous; und wir — versprechen es unsern Lesern im folgenden Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Iſt wohl einſt der Hüter
Des Himmels ſo pünktlich:
Ob einer beſchnitten,
Der andre vom Pfarrer
Mit Waſſer beſprengt ſey?
Dann, wehe! dann kämen
Die Völker der Erde,
Die doch ſo vertraulich
Im Urſtoffe lagen,
Nie wieder zuſammen.

Es läßt ſich denken, daß in dieſer Nacht ein langes wichtiges geheimes Conſilium gehalten wurd'; und am andern Morgen

kam der Herr Oberbereiter, als käm er von Hause, richtig angetrabt, klopfte, und wurd' eingelassen. —

Aber, o Himmel! zum Unglück hatt' er sich, zu diesem Rendezvous recht schön ausputzen wollen, und einen andern Rock angezogen. Das gab einen Teufels-Spuk! und niemand wußte woher er kam, denn niemand, als der Alte, dacht' an die Knöpfe, deren freilich an diesem Rock ungleich mehr waren, als an jenem simpeln Reitrock, in dem er ihm so gefallen hatte.

„Das ist er nicht! Das ist er nicht!" schrie er, und stand mit einem großmächtigen Sau-Spieß oben an der Treppe, den er, unter den Ruinen der Vorzeit, in Gott weiß welchem Winkel gefunden hatte —; „Laßt die Hunde los, und schreit: Feuer!" — Er hatte den Ankommenden

schon hinter den Vorhängen, durch's Fenster belauscht, und freilich die Außenseite nicht gefunden, welche ihm — bloß darum im Grunde, weil er die Knöpfe hatte zählen können, so lieb und merkwürdig gewesen war. —

Alle geriethen in Schreck und Erstaunen über diesen unerwarteten Vorfall, und Nettchen, die wenigstens an einer unangenehmen Verlegenheit laborirte, hätte sich in die Erde vergraben mögen — (versteht sich, wenn der Herr Oberbereiter ihr Gesellschaft geleistet hätte) Dennoch hoffte sie es durchzusetzen! — wenn er ihn nur näher beaugapfeln, und erkennen würde. Umsonst! — „Feuer! Feuer!“ schrie der Alte aus vollem Hals oben an der Treppe, da sie mit ihm hinauf wollt', und schlug mit dem Eisen so fürchterlich um sich

herum, und in die obern marmornen Stufen, daß das Feuer umher sprang, und das ganze stiftsfähige Rattennest erzitterte.

Carl sah Nettchen erstaunt an; denn — es war ihm nicht zu verdenken, wenn er glaubte, sie hielten ihn für einen Narren, oder der Alte wär verrückt. — Nettchen hätte weinen mögen; denn beide Gedanken, die sie auf seinem Gesichte las, thaten ihrem Herzen weh. — „Er kennt dich nicht!“ — sagte sie, mit einem um Schonung bittenden Seitenblicke, von einem Händedrucke begleitet, der ihn über weit größre Sottisen ausgesöhnt haben würd', und wendete sich nun an ihren Vater, um, durch vernünftige Vorstellungen, ihn zu beruhigen.

„Er ist's nicht! Er ist's nicht!“ — schrie aber dieser unaufhörlich, ohne auf

ihre Demonstrationen zu hören — „Er ist so ein verfluchter Büchermacher, die den Menschen die Köpfe verrücken, und an alle dem Blutvergießen und den Länder-Verwüstungen Schuld sind, daß man sie, wo man sie findet, an den nächsten besten Baum aufhängen sollte. — Schlagt ihn todt! den Hund; schlagt ihn todt! — Er hat unsern Herrgott abgeschworen, und dem Teufel einen Altar der Vernunft aufgerichtet! — Das seh' ich ihm an den Federn an, und an den Knöpfen! — Acht und zwanzig hat jener hübsche Mensch auf dem Rocke; acht und zwanzig!" —

Carl konnte, so unangenehm ihm übrigens der ganze Vorfall war, sich eines Lächelns nicht erwehren; denn, warlich! er selbst wußte nicht, wie viel er eigentlich Knöpf' auf dem Rock hatte. Jezt wußt'

er's auf einmal. Und, daß er ihn für einen Franzosen ansah, komt' er ihm auch nicht verdenken; denn sein Rock, den er, diesem ersten Rendezvous zu Ehren, heute angezogen hatte, war würklich nach dem neusten französischen Geschmack gestuzt und ausstaffirt. —

„Hättst du doch nur deinen Rock mit den Vergißmeinnichts-Knöpfchen anbehalten!" — flüsterte Nettchen ihm zu, da er selbst einen Versuch machen wollte, mit dem Alten zu unterhandeln; und er mußte sich schon dazu bequemen — denn was thut ein Liebhaber nicht, seinem Mädchen zu Gefallen? — er mußte sich schon dazu bequemen: dem martialischen Alten, mit seinem Sau-Spieße (Fangeisen) das Feld zu überlassen, umkehren, und jenen bekannten Rock anziehn. Wir wissen, daß

er nicht weit nach seiner Garderob' hatte; sonst würd' ihn mancher bedauern, der nicht, wie die zierlichen Stutzer, den größten schönsten Theil seines Lebens an der Toilette vertändelt. —

Der Sturm hatte sich gelegt, als er, mit gerad' ausgekämmten Haaren, und im grünen Vergißmeinnichts-Rocke zurückkam. Zwar hielt der Alte noch immer mit seinem Sau-Spieße Wach' an der Treppe, so heilig ihm Nettchen versicherte: daß sie nicht das geringste zu fürchten hätten; aber er warf ihn sogleich auf die Seite, sobald er die achtzehn Knöpfchen erblickte, richtete seine Halskrauße zurecht, und stellte sich in Positur, den angenehmen Gast recht artig zu empfangen. — „Aha!" rief er ihm entgegen; „das ist was anders! So — das ist der rechte Mann! den ich meyne;

das ist er! — (ihm die Hand reichend) Und, so seyn Sie mir denn recht herzlich willkommen! — Herzlich willkommen! — Und, wenn sie's vorhin, in dem verdammten Rock, und mit dem Dornbusch um den Kopf herum auch waren, wie meine Tochter da versichert, daß ich Sie nicht kannte — lieber Gott! einem armen unglücklichen Manne, den die Menschen so oft hinter's Licht geführt haben, müssen Sie so was nicht übel nehmen." —

Er gab diesem Mißverständniß eine komische Wendung; und sie lachten bald sämtlich über ihr seltsames Entree an der Treppe, welches dem Hogarth den reichhaltigsten Stoff zu einem seiner schönsten Tableaus würde gegeben haben. —

Alles athmete, nach diesem Sturme, Ruh und Zufriedenheit; und Carl und

Nett-

Nettchen glaubten schon im Hafen zu seyn; denn, wenn sich der Alte nur einmal wieder an Welt und Menschen gewöhnte, so gab sich das andre alles von selbst. Geld — welches leider meistentheils in der Geschichte zweier Liebenden einen Haupt-Artikel ausmacht — o, das hatten sie ja genug! — Wohl ihnen! — Und wenn nichts ist, was einen ehrlichen Mann in solch einem Falle kränkt, so ist es der Gedanke: daß just dieses elende Metall es ist, was seinem Glück im Wege liegt. —

Auch die Vergißmeinnichtchen, die der Alte jezt würklich auf den Knöpfen des Herrn Obereiters entdeckte, trugen zur angenehmen Abwechslung in der Unterhaltung bei. Der Alte war erstaunt über den Scharfblick seiner Tochter; aber die Tochter und der Herr Oberbereiter durften ein-

ander nicht ansehen, sonst hätten sie sich verrathen. —

Erst spät konnte der Herr Oberbereiter sein ergebenstes Compliment vom Herrn Michelsen anbringen, nebst der Versicherung: daß Wagen und Pferde jederzeit mit Vergnügen zu Diensten stehn würden.

Ich dächt' ich wollte drauf wetten, daß Herr Michelsen davon kein Wort wußte; das that aber zur Sache nichts; der alte Herr hatt' eine unaussprechliche Freude darüber, und es wurde beschlossen: am nächsten Sonntage diese große Wahlfahrt von einer halben Stunde in Gottesnamen anzustellen.

Der Herr Oberbereiter bat um Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen, und auch die-

ſes wurd' angenommen! So feſt hatt' er ſich ſchon bey dieſem argwöhniſchen Alten im Vertrauen zu ſetzen gewußt! — Außer ſich für Freuden war Nettchen, da alles ſo glückte, als ob ſie ſich's beim Schickſale ſelbſt ſo beſtellt hätte. —

Glückliche Sterbliche! deren intereſſanteſte Stunden und ſüßeſten Wünſche ſo mit der ſeltnen guten Laune der Schickſals zuſammentreffen. Ihr ſeyd diejenigen, von welchen der gemeine Mann ſagt und behauptet: ſie ſind in einem guten Zeichen gebohren! —

Indeß andre vergebens nach einer Brodrinde ſtreben, eßt ihr Paſteten ohne Müh. — Indeß andre des Tages Laſt

und Hitze tragen, Nächte durchwachen, und all ihr bischen Mutterwitz zusammenraffen, um etwas zu leisten, das sie nur einige Fuß hoch über den Staub erhebt, lächelt ihr aus dem leichten Morgenschlummer empor, und — fliegt recta zur Sonne. — Wenn ein andrer ehrliche Kerl Wunder denkt was er gemacht hat, und schon das Maul aufsperrt, um die gebratne Taube in Empfang zu nehmen, ihm aber dafür eine lumpige Mück' in den Hals fliegt; so sperrt ihr nicht einmal das Maul auf, und die gebratne Taube fliegt euch doch hinein. —

Oha! wird einer sagen, wenn das nicht gelogen war, so giebt's keine Lüge. — Ja, sag' ich, und so unmöglich dieses scheint, daß einem, ohne daß er's Maul aufgesperrt, eine gebratne Taube hinein-

fliegen könne; eben so unmöglich, und noch unmöglicher scheinen oft die Wendungen, die das Glück solcher Menschen nimmt. Der eine läßt sein Creditwesen in Gottesnamen gehn wie's geht, lacht den Herren Gläubigern, denen die Thränen in den Augen stehn, in's Gesicht, und macht — Haarwickel aus ihren Zeddeln. Alle Welt denkt: jezt — jezt wird's mit ihm alle seyn! Seine guten Freunde suchen schon ein Paar blinde Dreier für ihn zum Reisegeld in die andre Welt zusammen, und die Gläubiger, welche es allenfalls verschmerzen können, schreiben schon ihre Laus Deo's in die Feuer-Esse; da gewinnt der Esel auf einmal 's große Loos in der Lotterie, oder — der liebe Gott thut Zeichen und Wunder, daß er eine reiche Frau bekommt, und er schwimmt wieder oben auf. — Ein anderer arbeitet Tag und Nacht, daß ihm die

Nägel bluten, und der Kopf brummt, und sorgt sich die Wange bleich; ißt sich kaum satt, und geht des Jahrs kaum dreimal zu Biere; so wahr ich leb'! und dennoch kommt er keinen Schritt vorwärts, sondern leiert sich wohl gar, in halbwege drückenden Zeiten oder Umständen, so hinein, daß er mit dem Stock in der Hand aus seinem väter- oder mütterlichen Erbtheil herauswandern muß. Sage mir ein's, wie geht das zu? Man nennt es im gemeinen Leben Glück; und das Gegentheil Unglück. Das weiß ich! und finde würklich — ob es gleich unsre Mode-Philosophen nicht passiren lassen wollen — daß man bei Dingen, die man sich nicht erklären oder demonstriren kann, zu dergleichen Gemeinsprüchen seine Zuflucht nehmen müsse (so wenig ich eigentlich für Gemeinsprüche bin) nicht so absurd, als — sich darüber den

Kopf zu zerbrechen, oder wohl gar zu verrücken, und — indem man über den Verluſt eines Genuſſes grübelt, der doch nun einmal nicht mehr zu ändern oder zurück zu rufen iſt, einen andern, vielleicht gar mehrere, verſäumt, und ungenoſſen läßt, die einem ſo nah liegen.

Ich, für meine Wenigkeit, laſſe gern ſolchen Glücks-Kindern ihren meiſtentheils rauſchenden Triumpf; gegen die ſtille Freude des Mannes, der ſich, trotz dem unſtäten Glück, durch alle ſeine Klippen und Sandbänke, glücklich aus freier Hand durcharbeitete, kommt er doch nicht in Betrachtung; denn — er iſt ja nur eine zufällige Freude, die ſich, durch andre Zufälle, morgen wieder in Trauern verwandeln kann. Der Mann hingegen hat am Unglück ſeine Kraft verſucht, kennt

sie nun, und fürchtet sich nicht für den folgenden. —

Der Herr Oberbereiter blieb den Mittag zu Tisch', und wußte so schön zu schwazzen, daß der ganze Tag wie ein Geschwätz vergieng. Der Alte war ganz Ohr; denn von diesem hört' er erst die Geschichte der Revolution, wovon er nur einige Traits kannte, im Zusammenhang, und erstaunte. — „Stille! Stille!" — sagte Nettchen, wenn zuweilen das warme Blut des jungen Mannes aufwallt', und er sich auf Privat-Geschichten verbreiten wollte, wobei er selbst gelitten hatte. Wenn sie doch geschwiegen hätte! — Vielleicht hätte sie sich und andern manche fatale Stunde gespart. — Aber, es sind ja Glücksklin-

der! — Einmal trifft's, das andremal fehlt's; wie nun die Stunden sind! —

Als es Abend wurde, bedauerte der Alte recht herzlich: daß sie hier nicht drauf eingerichtet wären, ihm eine Schlafstelle anzubieten. Der gute Mann! —

Die jungen Leute durften einander wieder einmal nicht ansehn; und doch konnten sie's kaum lassen. —

Carl dankte für sein gütiges Anerbieten, küßte Nettchen con amore die Hand, wünschte wohl zu schlafen, und klepperte mit seinem Füchschen den geschlängelten Pfad hinunter.

Der Alte konnte nicht schlafen. — Nettchen hatte schon lange gegähnt, als er

ihr noch immer von dem allerliebſten jungen Menſchen vorſchwatzte. — Schier wär er böſe geworden, daß ſie nicht ſo mit ihm einſtimmte; lieber Himmel! aber ſie wußt' am beſten was ſie verlohr, da er ſie nicht fort ließ. —

Zehntes Kapitel.

Der Himmel hängt voll Geigen,
Die Welt accompagnirt,
Und ihre Stürme schweigen
Vom Zauberstab berührt.
Es rieselt spiegelhell,
Von duftenden Gesträuchen
Unschattet, euresgleichen
Zum Bild', der Silbermond;
Doch — ha! warum erbleichen
Die Wangen euch so schnell?
Es scheint, die Noth ist groß;
Und, sonder allen Zweifel,
Gott sey bei uns! der Teufel
Auf einmal wieder los? —
Jetzt gilt's! — Nun laßt mal sehn.
Wohin der Wind wird wehn? —

Hat euch das Glück gekörnt? —
Ihr sagt in seiner Schule; —
Laßt sehn, was in der Schule
Des Unglücks ihr gelernt? —

An Stoff zur Unterhaltung fehlt' es bis zum lieben Sonntage nicht, ob gleich beiden, dem Vater und der Tochter, die Zeit bis dahin ziemlich lang wurde. Der Herr Oberbereiter war der tägliche ja fast stündliche Gegenstand ihrer Unterredungen; und wär der Vater ein Weib oder ein Mädchen gewesen, so wahr ich lebe! das Töchterchen wär eifersüchtig geworden; denn er sprach mit einer Wärme von ihm, die, unter andern Umständen, das gefährlichste Attagement vorausgesezt haben würde. —

Der Sonntag kam; aber mit ihm auch leider vorerst eine neue Verlegenheit, an

die kein Mensch gedacht hatte. — Peter rief den Hans Bast: er sollte ihm seinen Sonntags-Rock bringen; denn heute wußt' er ja wieder einmal, daß Sonntag war, und — wollt' in die Kirche gehn; aber — dem armen Hans Bast gieng's just wieder, wie mit dem Perspectiv; er hatte, wie jenes, auch den Sonntags-Rock einzupacken vergessen; denn er hatte geglaubt, die Geld-Kasten thäten nöthiger, als ein Rock, für den der christlichste Jude höchstens einen Laubthaler gegeben hätte. —

Der Befehl: diesen Rock zu bringen, fuhr dem ehrlichen armen Teufel durch alle Glieder; denn er glaubte nichts gewissers, als, es werde wieder so gehn, wie mit dem infamen Perspective, und der ganze Spas wieder verdorben seyn. Zum Glück fiel ihm ein: sich vor der Hand gar nicht darüber zu

erklären, sondern diesen unerwarteten höchst unangenehmen Vorfall der Mamsell vorzutragen, und sich bei ihr darüber Raths zu erholen; denn er hatte in seinen alten Tagen erst glauben und einsehen gelernt: daß, besonders in solchen Fällen, wo alles vielleicht auf eine kleine schnelle Intrike ankommt, Weiberrath nicht zu verachten sey. Auch hatte er sich, wie wir gleich hören werden, nicht betrogen.

Nettchen lachte, als er in aller Angst ihr diesen unerwarteten Vorfall vortrug, ihm in's Gesicht, legte das neue Kleid, welches sie eben anziehn wollte, weg, zog ein alltägliches an, und sprang fort, zum Vater. —

„Um's Himmelswillen! rief sie, Vater! Sie wollen Ihren Sonntags-Rock

enziehn? — Das thun Sie ja nicht! Die Bauern laufen alle aus der Kirche, wenn sie so einen Rock sehn.“ —

„Narr! sagte der Alte, mürrisch; ich kann aber doch nicht in meinem Ueberrocke da gehn?“ —

Nettchen. Je, warum denn nicht? Er ist ja ganz und ordentlich. Und — Sie sehn doch auch, daß ich nur ein Alltagskleid anhabe? — Das ist auf dem Dorfe ganz was anders, als in der Stadt. Den Leuten hier ist ein Staatsrock was ungewöhnliches; und — sie würden die ganze Kirche durch keine Andacht haben, sondern nur auf uns sehn. Denken Sie nur, was das für eine Störung im Gottesdienste geben würde? — Und, der Herr Oberbereiter hat ausdrücklich darum gebeten; keinen

Aufstand zu verursachen, sondern uns so — (sich präsentirend) ganz simpel anzuziehn.

Der Alte. Nun, nun, Kindchen! das ist was ander's; wenn's der Herr Oberbereiter gesagt hat — ja! dann ist's was ander's! — Jemanden in seiner Andacht zu stören — Gott bewahre! das mögt' ich mir um alles in der Welt willen nicht zu Schulden kommen lassen! — Und, der Herr Oberbereiter, ja! der muß doch am besten wissen, wie die Leute hier zu Lande sind. —

Nettchen. Je nun, freilich wohl, wie überall! — Wenn sie was schönes neues sehn, so gaffen sie.

Der Alte. So hänge du eine Flor-Kappe über! —

Nett-

Nettchen. Gott bewahre! — Dann gaffen sie nach der Flor-Kappe; denn diese ist ihnen doch was neueres noch als ein hübsch Gesicht. — (mit einer Verbeugung) Fast hätt' ich meinen schuldigen Dank vergessen. —

Der Alte. (lachend) Hahaha! — Der Meister lobt sich selbst, in seinen Werken! — Hahaha!

So war auch dieses Ungewitter glücklich vorüber; und wenn kein neues aufsteigt, so können wir doch hoffen, sie endlich einmal in der Kirche zu sehn. — Sprühregen, und so kleines Gepolter in der Ferne gab's indeß immer noch; aber — das wollte nun just nicht viel sagen. Es

waren bloß Debatten über die Art und Weise; das Ganze selbst blieb dabei doch unverändert.

Der Wagen kam. Da fieng der alte Herr an zu zittern, und — es fehlte nicht viel, so hätt' er leer wieder abfahren müssen. Der Herr Oberbereiter, welcher zugleich erschien, machte die glücklichste Diversion. Er prieß den schönen Tag, und freute sich (indem er noch einmal versicherte: daß er, nebst einem Reitknechte, der in diesem Dorfe zu Hause sey, sie begleiten werde) schon im Geist auf den herrlichen Ritt. —

Alles stürmte nun auf den Alten hinein, ließ ihn keine Zeit mehr, sich zu besinnen; und so — in einer Art von Betäubung, brach er mit ihnen auf. Zwar kehrt' er fast auf jeder Steige noch einmal um, und

sah noch einmal nach seinen Geldkastens, ob sie auch recht verschlossen wären? und wenn er sich nun recht überzeugt hatt', und gar nichts mehr zu bemerkten wußte; so fiel ihm noch ein: daß, im Zuschnappen, die Feder an einem Schlosse gesprungen seyn könnt', und er kehrte noch einmal um, um noch eins daneben vorzulegen; aber das machte nichts als nur ein bischen Aufenthalt. Entschlossen blieb er so fest, daß ihn nichts mehr ändern konnte. Drei Schlösser lagen endlich an jedem Kasten, und Hans Bast, in der einen Hand den Saufpieß, und in der andern ein altes Pistol, lag der Länge lang darüber hingestreckt; da wischte sich der Alte noch einmal den Schweiß von der Stirn, und sagte: „in Gottes Namen!" — Noch einmal überfiel ihn die fatale Bangigkeit, als er den ersten Fuß zum Thor' heraus sezte,

und das Haar sträubte sich ihm empor — und die Knie zitterten ihm, daß sie ihn halten mußten; aber — sie waren grausam genug, keine Notiz daran zu nehmen, sondern führten ihn fort, und das Thor, zu welchem Hans Bast den Schlüssel in der Tasche hatte, schlug hinter ihnen zu. Da war's nicht anders, als ob ihm ein Donnerschlag durch Mark und Bein fuhr; und in dieser Betäubung brachten sie ihn an den Wagen, schoben ihn hinein, und — dort gieng's hin! —

Als er einmal in den Wagen war, gieng es eine Zeit lang recht gut; denn das Dings gefiel ihm, und Nettchen, neben ihm, und Carl, der am Schlage nebenher trabte, wußten ihm so viel schönes neues

zu erzählen, und ihn auf so vielerley aufmerksam zu machen, daß er nicht wußte wo er zuerst hin sehn, oder hin hören sollte. Seine kindische Freude über alles, machte, daß er nichts sah, sondern nur immer das Maul aufsperrt', und mit den Händen flatterte, als ob er alles haschen, alles verschlingen wollte. Just wie ein lang' eingesperrt gewesenes Vögelchen, dem es unvermuthet glückte, sich wieder in Freiheit zu setzen —; das zwitschert, das flattert sich aus, putzt und rupft an seinen Federchen, und hüpft von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig — kurz, es weiß nicht wie ihm geschehn ist, oder was es mit seinem kleinen glücklichen Selbst anfangen soll, bis es — o, weh! im Taumel der Freude, in ein neues Netz hüpft, und wieder gefangen wird. Dann besinnt sich's erst drauf, daß es hätte vorsichtiger seyn sollen, und

weiß nun alles, was es hätte thun müssen, um der Gefahr zu entgehn — nun, da nichts mehr zu thun ist, als — sich geduldig drein zu ergeben. — Das dumme Thier! —

Aber, stille! laßt uns ja nicht über das arme Vögelchen spotten! — Geht's doch auch manchem Menschen so. Ja, so wahr ich lebe! das ist doch kurios? Mancher Mensch weiß alles! aber — weiß der Henker wie's zugeht — nur allemal hinterdrein. Stille! laßt uns auch über diesen armen Teufel nicht spotten; denn er hat ja den Schaden allein. Geht's doch sogar manchem Collegio nicht besser. Dieses weiß alles recht gut auszuklügeln und einzurichten; und wenn es nicht allemal so gut ausfällt, so liegt es bloß an der kleinen Kleinigkeit, daß es es nicht zuvor wußte,

ſondern hinterdrein. Unglücklicherweiſe muß ein ſolches Collegium juſt mit lauter ſolchen Menſchen beſezt ſeyn, die alles hinterdrein wiſſen. Aber — du mein Himmel! man ſollte doch hier ein bischen vorſichtig ſeyn, und dergleichen unglückliche Menſchen nicht in ein ſolches Collegium sezzen; denn hier trägt nicht jeder einzelne dieſer Herren den Schaden ſeines zu ſpät Wiſſens allein, ſondern das Land oder der Fürſt, in deſſen Namen ſie daſitzen, muß ihn tragen. —

Aber — Maulaffe! was ſchlaberſt du denn da wieder einmal? Halt du doch dein Maul! was geht's denn dich an? — Du weißt ja, daß die Herren ſo was nicht gern leſen. — Hinterdrein ſprechen ſie dann, es wär nichts an deinen Schreibereien, damit es auch andre Leute

nicht lesen sollen, denen es vielleicht heilsam wär. Und — was fromt's auch im Grunde? Es sind und bleiben ja doch die Lieblinge! —

— — vae! mentis
Fervens difficili bile tumet jecur. etc.

Unterdessen, da ich hier geschwazt habe, waren sie auch schwatzend, tief in den dunkeln Wald hinein gekommen, der von der einen Seite das Dörfchen umschloß, in dessen Kirche sie heute ihre liebe Andacht verrichten wollten. Sie hätten ganz füglich um den Wald herum reiten können, und der eigentliche Weg nach dem Dörfchen gieng auch außerhalb dem Walde hin; aber Carl wählte diesen Wald-Weg ausdrücklich, um

dem alten Herrn in dieſer ſchönen Wildniß allerhand Denkwürdigkeiten zu zeigen, um derentwillen ſo viele fremde Künſtler, Gelehrte, und Nichtgelehrte, aus fernen Gegenden hieher kamen *).

Daran hatt' er ſehr unrecht gethan! denn — was machte ſich Herr Peter aus ſolchen Denkwürdigkeiten, die kein Geld eintrugen? Ihm zu Gefallen hätt' er ſich indeß doch vielleicht über dieß und jenes gefreut; aber — zum Unglück wandelt' ihn, da ſie noch nicht ganz das Ziel erreicht hatten, eine neue gefährliche Furcht an, die das heilige Dunkel und ſchauerliche Rauſchen der hohen Eichen und von den Felſen herabſtürzenden Wald-Bäche verurſachte, und wenn ihn einmal eine ſolche Furcht an-

*) Anmerk. Es hatte einſt hier ein heidniſcher Götzen-Tempel geſtanden.

wandelte, dann fiel ihm allerhand ein, woran er sonst nicht mehr würde gedacht haben. — O, Himmel! und da mußt' ihm just jezt der Contract einfallen, den er mit Herrn Michelsen, wegen seines Transports nach der Kirche, und zurück, hatte abschließen wollen. —

„Der Contract! der Contract!" — schrie er auf einmal ängstlich auf, als Carl bereits recht schön angefangen hatt', ihn auf die Schönheiten und Denkwürdigkeiten aufmerksam zu machen und vorzubereiten, die sie just im Begriff waren zu betreten —; „Herr! wo haben Sie ihn denn? den Contract; um Gotteswillen!" —

Carl horchte, was man sagt, wie ein Narr. — Hans Bast hatt' ihm wohl so was von einem Contracte gesagt, das er-

innerte er ſich wohl; aber er hatt' es nicht für Ernſt genommen, und — warlich! mit keinem Athemzuge, bis auf dieſe Minute, mehr dran gedacht.

„Der Contract! der Contract!“ — ſchrie Peter unaufhörlich; „um Gottes-willen! — Herr! wo haben Sie ihn? — wo haben Sie ihn? — Ich bin des To-des!“ —

Carl wußte ſich weder zu rathen noch zu helfen. Er vereinigte mit Nettchen ſeine ganze Redekunſt, ihn zu beruhigen, gab ſeine Freude auf die Denkwürdigkeiten auf, verſicherte hoch und theuer: daß ſie hier nicht das geringſte zu fürchten hätten — daß nur noch eine kleine Viertelſtunde das Dorf entfernt ſey, und verſprach: zufahren zu laſſen, was die Pferde nur laufen könn-

ten. — Umsonst! alles umsonst! — „Ich bin verrathen! verkauft! Hans Bast ist todtgeschlagen! mein Geld weg!“ — schrie er, mit wild rollenden Augen und schäumendem Munde —; „laßt mich hinaus! hinaus! hinaus! — (aufspringend, und gegen die Thür des Wagens stürmend) Hinaus! — Ich ersticke! — Fort! fort!“ —

Nettchen, die neben ihm saß, umschlang ihn aus allen Kräften, und Carl, der in der Angst vom Pferde gesprungen war, stemmte sich von außen gegen die Thür. Beide hofften alles; wenn sie nur erst wieder mit ihm im Freien wären. Der Kutscher hieb in die Pferde. — Vergebens! — Seine Augen rollten stier und glanzlos — die Stimme verlohr sich in ein heisches Stöhnen — das Herz warf den Busen fürchterlich empor — sein Gesicht wurde

kirſchbraun — ſeine Glieder ſtarr; — es fiengen ſich Zuckungen an. —

„Um Gotteswillen!“ ſchrie Nettchen; „halt! halt!“ — Carl fiel den Pferden in die Zügel; Nettchen riß die Thür auf. — Da that Herr Peter einen Sprung hinaus —; einen Sprung; ſo hatt' er in ſeinem Leben noch keinen auf gerader Ebene gethan! und lief —; ſo war er in ſeinem ganzen Leben noch nicht gelaufen! Aber — nicht weit; ſo war er ſchon im Begriff, entkräftet nieder zu ſinken. —

Carl und Nettchen waren ihm nicht von der Seite gewichen; jezt, als er ſinken wollte, ſprangen ſie zu, und er ſank, in ihren Armen, an einem Eichſtamme nieder.

Die Kraft des Paroxismus war vorüber, und gänzliche Markloſigkeit und Er-

schlaffung an ihre Stelle getreten. — Bleich und eingefallen war sein Gesicht — seine matten Augen voll Thränen. — So saß er da, vor ihnen, und streckte die gerungenen Hände sprachlos zum Himmel. — Die Herzen bluteten beiden. —

„Ach! ich armer — armer verlaßner Mann!“ rief er endlich, mit schwacher bebender Stimme; „lieber Gott! so nimm mich doch zu dir! denn ich kann nun einmal nicht mehr mit der neuen Welt fort.“

Thränen machten jezt dem gepreßten Herzen des armen N.ttchen Luft; denn es schien als sollte sein sehnlicher Wunsch auf der Stelle erfüllt werden, und — sie klagte sich als die Ursache seiner frühern Zerstörung an. Laut weinend warf sie sich zu seinen Füßen; Carl war in der schrecklichsten Ver-

legenheit. — Sollt' er nach Rettung eilen, und ſie hier allein laſſen? oder — hier bleiben, und den Alten ſterben ſehn? —

Da trat der alte Eremit, der ſeit einigen Jahren dieſe ſchöne Wildniß bewohnte, vom Geſchrei herbeigelockt, aus dem Gebüſche. —

„Vater!“ rief Carl, der ihn kannte, und ſprang ihm entgegen; „Vater! haſt du nichts ſtärkendes bey dir? — Ich bitte: labe uns dieſen erſchöpften Alten!“ —

„Bedarf das einer Bitte?“ — ſagte der Eremit, mit einem gutherzigen Lächeln, zog ein Fläſchchen hervor, und näherte ſich mit ihm dem Eichbaume.

Der schwache Kopf des Alten war tief auf seinen Busen herabgesunken —; als ihn Carl sanft aufrichtete, bebte der Eremit erschrocken zurück —; das Fläschchen fiel ihm aus der Hand, und zerbrach. —

Sechste Periode,

der Zeitrechnung nach, bis zu Ende 1791.

Post nubila Phoebus.

Eilftes Kapitel.

Wie schön nun durch die Nacht
Der Stern der Liebe lacht!
Wie wallen über's Meer
Die goldnen Zonen her!

Nie warst du schöner, seit,
Im Flug der Ewigkeit,
Dich deine Flammenbahn
Die Menschen wandeln sahn.

Lachst zwar auf manches Grab
Der Liebe kalt herab;
Doch bringst du auch manch Glück
Aus dunkler Nacht zurück.

So sey uns denn gegrüßt,
Wenn du kein Lügner bist;
Daß man für den Genuß
Nicht schmerzlich büßen muß.

„O, Gott!“ rief der Eremit, und sprang mit Jünglings-Schnelle davon. — Nettchen, die von dem allen nur den Klang des zerbrechenden Fläschchen, und dieses: o, Gott! gehört hatte, fuhr erschrocken auf, sah den sonderbar gekleideten Mann dahin fliehn, und ihren Carl in einer jammernden Stellung da stehn, und fragte betroffen: „was war das?“ —

„Es ist ein Eremit, der schon einige Jahr in diesem schauerlich schönen Thale wohnt; ein guter frommer Mann! der vie-

len Leuten, in der Gegend umher, mit Rath und That, besonders aber durch treffliche Heilmittel, gutes thut. — Er kam, ohne Zweifel auf unser Geschrei, aus seinem Thale dort herauf, und ich sprach ihn an. — Eben wollt' er deinem Vater da was stärkendes reichen, da fiel ihm das Glas aus der Hand, und zerbrach." —

„Nun, das Unglück treibt's doch wahrlich weit mit uns!" rief Nettchen entrüstet; „ein solcher Streich gehörte dazu, um uns ganz nieder zu drücken." —

„Hadre nicht mit dem Schicksale!" rief Carl; „wenn die Noth am größten ist, dann ist oft die glückliche Wendung am nächsten." —

Indem er dieses sprach, sank der Alte ganz erschöpft, in seine Arme zurück.

„O, Gott! Gott!“ — schrie Nettchen, ganz außer sich, und wendete ihr Gesicht weg; „Carl! wo ist nun dein Vertrauen? dein Helfer? und seine Hülfe?“

„Nach seiner Hütte wahrscheinlich, dort unten — um was anders zu holen;“ sagte Carl, indem er sich niedersezt', und das gesunkne Haupt des erschöpften Alten in seinen Schoos sanft legte; „spring' ihm nach, Nettchen! daß er eilt.“ —

Mit einem brennenden Blicke zum Himmel kehrte das arme Nettchen von ihrem sterbenden Vater sich weg, und flog wie ein Pfeil durch die Gebüsche.

Sie traf den Einsiedler einige Schritte von seiner Clause, schon auf dem Rückwege.

„Eile!“ rief ſie, mit ausgeſtreckten Armen ihm entgegen fliegend; „um Gotteswillen, eile! wenn du ein Herz haſt. Er ſtirbt!“ —

„Er ſtirbt nicht! ſagte der Einſiedler, ruhig lächelnd; es iſt bloß ein im Grunde wohlthätiges Erſchlaffen der Natur, nach einer übernatürlichen Anſtrengung. — Ich gieße zehn Tropfen (ein Fläſchchen vorzeigend) aus dieſem Fläſchchen auf ſeine Zunge, ſo iſt's vorüber. — (ihr die Hand auf die Achſel legend) Ruhig alſo! was den Punkt des Sterbens anbetrifft; ich haſte mit meinem Leben für das ſeinige! — Mädchen! aber — eine Frage mußt du mir beantworten, die — will's Gott! mir ſelbſt ein Leben wieder giebt, daß ich ſchon lange haßt' und verachtete. —

Nettchen. (in Erſtaunen) Mann! du ſprichſt Worte in meine Seele, die mich

tröſten, ohn' daß ich ſie glauben kann. — Frag'! und ich bin nicht fähig dir was anders zu antworten, als reine Wahrheit.

Der Einſiedler. (ſie ſcharf in's Auge faſſend) Iſt jener Alte nicht der Kaufmann, Peter Schmoll, aus ***en? —

Nettchen. (zurückbebend) Er iſt's! — (mit zitternder Stimme) Er iſt mein Vater! —

Der Einſiedler. (recht aus dem Herzen) Ach! — (ſein Stab fällt ihm aus der Hand, und die Stimme ſcheint ihm den Dienſt zu verſagen) Nettchen! —

Nettchen. (die ihn jetzt an der Stimme erkennt, und in ſprachloſem Entzücken, mit ausgebreiteten Armen zu ſeinen Füßen ſinkt) Saurin! —

Er war's, der Abbé Saurin, den Nettchen ihre erſte Bildung zu danken hat-

te. — Wer spricht das Entzücken aus, welches sie in diesem Augenblicke beide empfanden? — Nettchen hatte, von ihrer frühesten Jugend an, mit kindlicher Zärtlichkeit an ihm gehangen, und er — war nie glücklicher gewesen als damals, da sie, die Tochter seines Busenfreundes, auf seinem Schooße gespielt, und der erste Keim ihres Verstandes sich spielend entwickelt hatte. Jezt schwand alles überstandene Unglück, dessen er eine sehr reichliche Portion vom Schicksal zugetheilt bekommen hatte, gleich einem Schatten vor seiner Seele vorüber, und hinter diesem Schatten hervor brach ein Strahl von Hoffnung, die er — um sich nicht noch unglücklicher dadurch zu machen, schon lange gewaltsam unterdrückt hatte. — Wer fühlt nicht das Unaussprechliche solch einer Hoffnung, nach so langem Kampfe? — Nur derjenige

fühlt es nicht, dem in seinem Leben alles nach Wunsche gieng, und der glückliche Phlegmatiker, dessen mehr animalische Leibes-Constitution ihn in den Stand sezt, bloß zu regetiren. — Ich weiß nicht, ob sie mehr zu beneiden als zu beklagen sind. —

Das Herz hätte dem ehrlichen Samin zerspringen mögen, für Empfindung! — Empfindung war alles, was er, vor der Hand, dafür hatte. Sinn hatt' er noch nicht dafür; viel weniger Sprache. —

Blickt' er zurück, so sah er verflossne Tage voll Jammer und Elend; blickt' er vorwärts, so sah er Tagen entgegen, die sich der schwermerischeste Chiliast in seinem tausendjährigen Reiche nicht schöner denken kann. Er hätte weinen mögen, für Ent-

zücken! — Nettchen, das entzückte Nettchen hatte er ganz vergeſſen; und — ſie lag ihm doch unter alle dieſe Ausſichten am nächſten. Sie, die mit ſo viel Innigkeit an ihm hieng, daß ſie den armen ſchwachen Vater, und ihren lieben Carl darüber zu vergeſſen ſchien. —

Endlich blickt' er herab. — Ein einziger Blick war ihm mehr als was er in ſeinem ganzen Leben geſehn hatte. — Da lag das ſchöne liebe Nettchen zu ſeinen Füſſen, hielt mit der einen Hand ſeine zitternden Knie umfaßt, und ſtreckte die andre, mit einem Blicke voll höchſten Entzückens, ſprachlos zu ihm auf. —

Er war außer ſich geweſen, dieſer Anblick bracht' ihn auf einmal wieder zu ſich ſelbſt. —

„O, Gott! rief er, mit zum Himmel gestreckten Händen; Gott! — das ist die Morgenröthe deiner Seeligkeit!“ —

Ein geheimer Zug erinnerte ihn jezt, da er recht mit Muse diesen süßen Empfindungen nachhängen wollte, daß doch noch nicht alles damit richtig sey, und die Natur ihm einen höchst unangenehmen Strich durch die Rechnung machen könne. Da rafft' er das schöne Mädchen auf, faßt' es am Arm, und eilte damit dem Eichbaume zu, wo der Alte mit dem Tode, bei alle seiner würklich gesparten Natur-Kraft, onze à point stand. Es waren kaum tausend Schritt'; und doch hätten sie beinah den Zeitpunkt versäumt, in welchem noch irgend eine menschliche Hülfe nicht zu spät kam. Es war die höchste Zeit! denn die stärkste Na-

tur erliegt unter der Erschlaffung in einer Leidenschaft, wenn ihr nicht in Zeiten, durch angemessene Stärkung geholfen wird.

Carl war erblaßt; denn er hatte den Alten, in seinem Schooße, würklich schon für todt gehalten. — Nettchen schrie laut auf; denn auf seinem Gesichte sah man würklich schon alle Zeichen des Todes. Die Augen waren geschlossen; eißkalt der ganze Körper. — Samin allein ließ den Muth nicht sinken. Er brach ihm den Mund auf, und träufelt' einige Tropfen auf die starre Zunge. Sein Muth war aber doch nicht kühn genug, um den Leidenden Trost zuzusprechen. — Er stand, und beobachtete schweigend. — Ein hörbarer Hauch war das erste, was sich äußerte. — Schnell und freudig sprang er hinzu, träufelte noch einige Tropfen mehr auf die Zunge, sprützt'

ihm etwas in die Nase, goß einige Tropfen in die Hand, und rieb ihm Stirn und Schläfe damit. — Da, da kam es endlich, das neue Leben; da kam es wieder in den erstarrten Körper, und die Seele fieng wieder an zu würken. Eine neue wohlthätige Wärme überfloß ihn wieder, gab dem Blute wieder Wärme, den Nerven wieder Schnellkraft, und überhaupt der ganzen Maschiene wieder ihre gehörige Bewegung. —

„Jezt will ich gehn! — sagte Saurin leise, zu Nettchen herab gebiegt; denn die schnelle Freude, mich zu sehn, könnt' ihm eben so gefährlich werden."

Nettchen blickte auf, sah den hellen Glanz der Freude auf seinem Gesichte, die ihr so viel Gutes verkündigte, sah sich um, und — ihr Vater schlug die Augen auf.

Ihre Freude war unbeſchreiblich! — Sie fiel ihm um den Hals; und unter ihren brennenden Küſſen, deren er nie ſo eine Menge zugleich erhalten hatte, ſtrömte das neue Leben wieder durch alle ſeine Nerven und Adern hin, daß er ſtärker wurd' als er ſeit langen Zeiten geweſen war, und ſich hell umſah. —

„Wo bin ich?“ — fragte er, wie aus einem Traume erwachend; „Kinder! wo bin ich? und was in aller Welt iſt mit mir vorgegangen?“ —

Nettchen erzählt' ihm ihren Schreck, und daß er, durch die Wunderkraft eines Einſiedlers, ſo wohl, wie er verſicherte, wieder erwacht ſey. —

„Ein Einſiedler?“ rief er freudig; „ein Einſiedler? O! das ſollen ſo gute red-

liche Leute seyn, wie mir unser guter Abbé so oft erzählte, dessen Lieblings-Gedank' es immer war: einst sein Leben in solch einer ruhigen Abgeschiedenheit von der Welt zu beschließen. — Ich bitt' euch: bringt mich zu ihm!" —

Nettchen wußte nicht was sie thun sollte; sie gab sich alle Müh', es ihm auszureden; als er aber schlechterdings nicht davon abzubringen war, sprang sie fort, und versprach ihn aufzusuchen. —

Sie fand ihn betend, am Altar, hinter seiner Hütte. — Zweifelhaft, ob sie ihn stören, oder sein Gebet enden lassen solle, drehte sie sich lange in dieser romantischen Gegend herum; aber er hatte sie schon lange bemerkt, und kam ihr erschrocken entgegen, indem er glaubte es sey von neuem

was

was unangenehmes mit dem Alten vorgefallen, in welchem Fall er für nöthiger und billiger hielt, zu helfen, als zu beten. Ihr Gesicht aber tröstete ihn auf den ersten Blick, und das Herz wurd' ihm leichter.

In aller Geschwindigkeit erzählte sie ihm den Einfall ihres Vaters; und sie nahmen Abrede mit einander. Zugleich erzählte sie ihm, so viel als sich in der Eil thun ließ, etwas oberflächliches von ihrer Geschichte, und daß sie, nach so langen Jahren, heute das erstemal ihren Vater zu einem Ausgange nach der Kirche disponiren können; welches aber, wie er sehe, verunglückt. — Er begriff alles sehr leicht; denn niemand kannte die Schwächen des Alten besser, als er; und er machte sogleich seinen Plan zur Behandlung desselben, der nicht leicht, wie die andern, verunglücken konnte.

Schon in der Ferne streckt' ihm der Alte seine Hände freudig entgegen. — „O, Mann! den mir Gott sendet — rief er, und zog den Hut ab; habe Mitleiden mit einem schwachen Greise, der sein armseliges Leben dir dankt, und — spotte nicht seiner Schwachheit." —

„Wir beide gehn auf der Grube; antwortete der Einsiedler; sollten wir jezt erst anfangen über Schwachheiten zu spotten, die uns, unter dieser Sonne, so manchen heitern Tag machen? — Du läßt mich zurückrufen; was willst du?"

Peter. (herzlich) Dir danken, vor's erste; dann —

Einsiedler. Das erste verlohnt sich nicht der Müh; drum kannst du's bleiben lassen! denn, im Grunde weißt du ja nicht

einmal, ob ich dir damit einen Dienst gethan habe? — Manchem, der heute prächtig einher rauscht, wär's besser, er wär gestern zu Grabe getragen worden! —

Peter. (mit einem schmerzhaften Blicke zum Himmel) Wohl wahr! — denn man weiß was man erlebt hat, aber nicht was man noch erleben wird. Also — schweigen wir davon, als von einem Glücks-Falle, dessen Verdienst und Genuß sich niemand anrechnen kann. — Aber, eine Frage — (seine Hand fassend) Eine Frage, Mann! dem die Redlichkeit aus dem Greisenauge blickt — eine Frage, die du mir allein so beantworten kannst, daß ich ruhig werde. — (sehnlich bittend) Willst du das thun? —

Einsiedler. Frag'! ich werde dir antworten, wie ich's in der höchsten Instanz verantworten kann.

Peter. Was sind für Menschen in dieser Gegend? und — was hat man sich von ihnen zu versprechen? —

Einsiedler. Alles gutes! — Es sind die besten Menschen, weit und breit. Und hier (auf den Carl zeigend) hier hast du einen gefunden, von dem du viel erwarten kannst. Im lezten harten Winter hatt' ich ihm, und seiner guten Vorsorge, nächst Gott, das Leben zu danken. —

Carl. (lachend) Mach keine Umstände, Alter! — (komisch, zum Peter) Daß ich ihm sein Nest warm ausflicken ließ, und einigen alten Weibern, die mir gehorchen mußten, befahl: ihm alle Tage eine warme Suppe zu kochen. — Denn weiter konnt' ich nichts thun — (unter uns gesagt) da ich alle mein Geld verspielt hatte.

Peter. (ihm herzlich die Hand schüttelnd) Ich bitte dich tausendmal um Vergebung!

Carl. Hat nichts zu sagen! denn in der jetzigen Welt ist's einem Menschen gar nicht zuzumuthen, daß er dem andern trauen soll. Aber — (sieht sich nach dem Wagen um) was wird's nun mit der Kirche?

Peter. (zieht ein Gesicht, und sieht den Einsiedler forschend an) Ich weiß nicht.

Einsiedler. An einem guten Werke muß man sich nicht hindern lassen. Fahrt in Gottesnamen! — (zum Peter) Wenn du mehr mit mir zu sprechen hast; so bist du mir, in meiner Hütte, zu jeder Stunde willkommen; aber — ihr müßt eilen, sonst kommt ihr zu spät.

Jezt hatte Peter Herz im Leibe, wie ein Löwe. Sie schafften ihn wieder in den Wagen, und im fliegenden Trabe gieng's über Stöck und Stein davon.

Zwölftes Kapitel.

Ist's nicht der Müh' kaum werth
Daß man sich freut?
Denn sporenstreichs hinterdrein
Kommt Gram und Leid.

Doch — ist's der Müh wohl werth
Daß man sich quält,
Wenn's einem irgendwo
Zuweilen fehlt? —

Ist nicht die Freude gleich
Wieder zur Hand?
Wenn's auch nun so und so
Noch gestern stand? —

Drum, o Mensch! sey kein Narr
Und quäle dich,
Versteckt zuweilen auch
Die Sonne sich.

Freue dich nicht zu früh,
Und nicht zu spät;
Sondern nur sachtehin —
Man sieht wie's geht! —

Es war just noch Zeit, daß sie in die Kirche kamen; denn der Herr Pfarrer wollt' eben auf die Kanzel gehn. Aber — wären sie auch noch später, und so spät gekommen, daß er eben hätte wollen herunter gehn — viel versäumt hätten sie warlich nicht! denn — wie's nun solchen kleinen armen Wald-Dörfchen geht! — Sie be-

kommen immer die ſchlechteſten Hirten für Menſchen und Vieh, weil ſie nicht viel dran wenden können. — Der Vieh-Hirt muß nebenbei Schuh flicken und Beſen binden, und der Seelen-Hirt Kraut und Rüben zum Verkauf ziehn, oder — Gott ſey bei uns! rezenſiren, wenn ſie nicht beide in collegialiſchem Elende verhungern wollen. Indeß — ſie waren an Hafer-Brod und Kartoffeln gewöhnt, und — es bekam ihnen. Auch unſre lieben Fremden mußten alſo mit trockner Hausmannskoſt vorlieb nehmen, über welche ſich die geiſtliche Küche des Herrn Paſtors nicht zu erheben vermogte, ob er ſich gleich — nach der Verſicherung einiger Bauern, heute — vermuthlich bei Erblickung dieſer Emigranten, ſehr angriff, und — in ſeiner Art viel Schönes von dem allgemeinen Verderben des leidigen Kriegs ſprach, durch welchen

manche hohe und niedre brave Familie gezwungen würde, Hab' und Gut und Lieben und Freunde zu verlassen, und im Auslande, für ihr schönes Geld, kümmerlich ein elendes Stückchen Brod suchen müßten — daß die alten Weiber, denen doch eigentlich die Revolution und das Emigriren — weil sie ihre Butter und Käse an die Emigranten sündentheuer verkaufen konnten — so lieb und erwünscht war, für Rührung weinten daß sie der Bock stieß; aber — wie's nun geht! Wenn man lange gehungert hat, so ist einem auch die armseligste Brodrinde ein Leckerbissen. — Kurz, Peter hatte sich, zum größten Vergnügen seiner an Zahnschmerz und Magenweh kranken Begleiter, herzlich erbaut, steckte unter dem Ausgangs-Geklapper des Herrn Schulmeisters auf dem Positiv — (welches eine Fuge, die Einnahme der weißenburger Linien vorstel-

lend, seyn sollte, die er, der Herr Schulmeister, den Fremden zu Ehren, mit hellem Schweiß auf der Stirn, weil er sie noch nicht recht in der Faust hatte, schrecklich schön herdrasch) dem Herrn Oberbereiter ein Paar Dukaten zu, um dieselben, im Fall es — wie dieser heilig versicherte — ohne Beleidigung geschehn könne, dem Herrn Pastor einzuhändigen, sezte sich gestärkt in den Wagen, und rollte zufrieden davon. —

Was doch die liebe Einbildung nicht thut! — Dem einen nimmt sie die Curage, dem andern giebt sie dieselbe —; wie sich Zeit und Umstände treffen. — Exaltirt, und mit einer guten Dosis Eigenliebe versezt, führt sie den einen, durch eine Reihe von großen Thaten geradewegs zu den

Sternen, den andern — in's Narrenhaus, oder an den Galgen. —

Peter eilte nun, mit gestärktem Leib' und erquickter Seele, wieder dem ihm kurz zuvor so grauenvollen Walde zu, um nun auch sein Späßchen an den Erzählungen des Einsiedlers zu haben; denn er wußte von seinem Saurin, daß die Geschichten immer sehr abentheuerlich wären, die solche Menschen zum Einsiedler bestimmten. „Mehrentheils — pflegt' er zu sagen: „ist's ein im unmäßigen Genuß der Welt „verdorbener Magen, verunglückte Liebe, „gescheiterte Hoffnungen, und dergl. — „äußerst selten der reine Hang zur stillen „Andacht, durch die man sich zur bessern

„Zukunft vorbereitet; und doch sind es
„immer die klügsten redlichsten Menschen,
„und Klugheit und Redlichkeit steht in einer
„so genauen Verbindung bei ihnen, daß
„man sich niemanden sicherer anvertrauen
„kann; denn — ihre Begriffe sind, durch
„Erfahrungen aller Art aufgehellt, sie ken-
„nen alle Lagen, Verbindungen und Um-
„stände, und haben, bei ihrer Abgeschie-
„denheit von der Welt, auch nicht das ge-
„ringste Interesse, warum sie das eine
„oder das andere jemanden zum Schaden
„anwenden, entdeckte Blößen benutzen, oder
„überhaupt falsch seyn sollten. Nie würd'
„ich mich, in zweifelhaften Umständen,
„mit meinen Angelegenheiten an jemand
„anders wenden, als an einen Einsied-
„ler. — Dieser überschaut eine Sache
„ruhig, beurtheilt sie kalt, und man hat
„kein Privat-Interesse zu fürchten, wo-

„durch oft die beſten Anlagen zum Glück „geſtört werden.“ —

Eingedenk dieſer und anderer dergleichen Reden ſeines unvergeßlichen Freundes, gieng er ſorglos, wo man nicht weiter fahren konnte, von dem Wege ab, nach der Einſiedlei hin, ob gleich ſie die ſchauerlichſte Wildniß umſchloß, ſezte ſich Hand in Hand mit dem ehrlichen Greiſe, der einige Schritt ihm entgegen kam, vor ſeine Hütten-Thür, und hatte nichts dagegen, als Nettchen anfragte: ob ſie vorausgehn, und das Eſſen bereiten ſolle? ſondern bat ſogleich den Einſiedler: ob er nicht, an ihrer Stelle, den Platz im Wagen einnehmen, und mit ihnen eſſen wolle? welches dieſer auch ohne Umſtände zuſagte. Carl begleitete Nettchen bis an den Ausweg des Waldes; und da erzählte ſie ihm in aller Freude: daß dieſer

Einſiedler ein alter guter Freund von ihrem Vater ſey, welches ſie aber — wie ſie mit ihm, dem Einſiedler, verabredet — bis auf eine ſchickliche Gelegenheit geheim halten wollten, indem ihrem Vater überraſchende Freude vielleicht eben ſo ſchädlich ſeyn könne, als eine andre ſchnell und gewaltſam abwechſelnde Leidenſchaft, wovon ſie eben erſt eine ſo traurige Probe glücklich überſtanden. — Er freute ſich herzlich mit ihr; denn jede ihrer Freuden war ja auch die ſeinige. Fragte er denn aber nicht nach dem wahren Namen dieſes ſonderbaren Mannes? — Es wär wohl ſehr natürlich geweſen, danach zu fragen, denn daß er Peter Sebaſtian heißen ſolle (wie er ſich hier nennen ließ), hätte er ſchon in der zweiten Stunde ſeiner Bekanntſchaft mit ihm nicht mehr geglaubt. Gott bewahre! Was kümmerte ihn denn ein Name, deren

jezt so mancherlei in der Welt umhergetragen werden, ohne daß man dieselben in einem edeln oder unedeln Geschlechtsregister findet? — und überhaupt war es ja unter ihnen — wie sich meine Leser erinnern werden, nicht Sitte: nach Namen oder Familien-Angelegenheiten zu forschen. — Sie hatten diese Discretion einander in den ersten Stunden ihrer Bekanntschaft versprochen, als sie beide noch nicht gewußt, in welchem Grad es gefährlich sey, ihren wahren Stand und Namen auszusprechen; und nun — da ihre mehr noch als genaue Bekanntschaft dergleichen Erklärungen nicht allein entschuldigt, sondern vielleicht gar nöthig gemacht hatte, war es ihnen, so zu sagen, zur andern Natur geworden, daß niemand mehr an eine solche Frage dachte.

Carl fand die beiden Alten, bei seiner Zurückkunft, noch in der nämlichen Stellung,

lung, in welcher er sie verlassen hatte; doch schienen ihre Herzen — wie er an einigen Ausrufungen merkte, bereits einander etwas näher gerückt zu seyn.

Um sie nicht zu stören, hielt er sich in einiger Entfernung, brannte sich ein Pfeifchen an, und trellert' ein Liedchen, mit den Vögeln um die Wette, die sich in den diksten Zweigen der alten Eichen dieser friedlichen Einsamkeit ihres Lebens freuten. — Auch er freute sich des seinigen! — An seinem Herzen nagte nur ein einziger Wurm; aber dieser war zu alt, und hatte sich bereits zu satt gefressen, als daß er ihn sonderlich hätt' inkommodiren sollen. —

Er war indeß den Alten noch nah gnug, daß er, wenn sich der Ton der Sprache, mit dem Text der Unterhaltung etwas er-

höhte, viele Stellen derselben vollkommnen verstand. —

Ohne Zweifel erzählten sie, wie er aus den abgebrochenen Sätzen schließen komt', einander ihre Lebensgeschichten, und — um keine voreilige Neugierde zu verrathen, war er eben im Begriff, sich noch weiter zurückzuziehn; aber — auf einmal ward' es so interessant, daß er stehn mußte, wie in den Boden gewurzelt. —

„Ich darf nicht zurück blicken, in die schönen Tage meines verfloßnen Lebens," rief Peter, mit verschlungenen Händen, und einem klagenden Blicke zum Himmel; „nein! ich darf es nicht! — Ich könnte sonst murren, und mich an unserm Herrgott versündigen, der mir doch im Grunde so viel Gnad' und Barmherzigkeit erzeigt

hat. — (in Entzücken) Ach! — ich hatte zwei Freunde! — Freunde! — so giebt's unter der Sonne keine Freunde mehr! — Wir waren ein Herz und eine Seele — was einer wollte, war des andern Wunsch — und in beispielloser Geduld ertrug einer des andern Schwachheiten — (mit einem lauten Seufzer) Ach! wir lebten wie im Himmel!" —

Einsiedler. Deine Sprache, Greis! ist der Wiederklang meines Herzens. Auch meine größte Glückseligkeit waren zwei Freunde, mit denen ich, in brüderlicher Eintracht, jung war, und alt wurde. — Der eine hatt' einen einzigen Sohn, der andre eine einzige Tochter. — Sie waren für einander bestimmt, um die Verbindung der Herzen und Güter einst fortzupflanzen, und meine größte Freude war es: diese gu-

ten Sprößlinge der Freundschaft unter meinen Augen aufwachsen, und ihre Gefühle, worauf das Glück einer ganzen Nachkommenschaft gebaut wurde, sich entwickeln zu sehn. — Es äußerten sich wirklich schon, ob sie gleich beide noch Kinder waren, die ersten Keime der Liebe, so, daß ich bereits anfieng zu hoffen: daß doch einmal jene altmodische Grille nicht verunglücken werde; da trennt' uns die traurige Revolution. —

Carl horchte. — Das war doch kurios, was der Mann da erzählte? — Just wie der Traum, der ihm noch aus den ersten Jahren seiner Kindheit vor der Seele schwebte. — Der Athem wurd' ihm so schwer — er fühlt' unter sein Westchen, an's Herz —; da war's so warm, so unruhig. — Die Gedanken vergiengen ihm; und die Pfeife löscht' aus. —

„Ach!“ rief Peter, mit einem lauten Seufzer; „ſage mir eins was es will; es giebt in dieſer Welt kein ſo redliches mehr, als das Herz meines Saurin war!“ —

Mit aller Gewalt der Liebe drang dieſer Name in Carls Herz, daß es ihn ordentlich ſchmerzte. — Jezt wußt' er nicht wo er war. Ein Schwindel ergriff ihn, und er war auf dem Wege zu glauben: daß würklich dieſe Gegend — wie der gemeine Mann mit Schauder ſeinen ungezogenen Kindern erzählte — bezaubert ſey.

„Um Gotteswillen!“ rief er unwillkührlich; „hat ſich die Welt verdreht, oder mein Kopf?“ —

Es hatt' ihn einſt ſo was geträumt, und der Name Saurin war ihm ſo be-

kannt — Es war, als hätt' er ihn erst gestern noch gesehn; und doch konnt' er sich nicht besinnen. — Es war ihm just, als hätt' er sich betrunken gehabt, und erwachte eben aus dem Rausche. —

Sonderbar! — äußerst sonderbar! — Dieser Saurin war ihm doch so merkwürdig! —

„Ist er denn todt?" — fragte der Einsiedler, mit weggekehrtem Gesichte, und schien sich eine Thräne vom Auge zu wischen. —

„Das weiß Gott!" — rief Peter seufzend; „ich verlohr ihn zugleich mit meinem guten Helmers." —

Jezt war's auf einmal heller Tag in seiner Seele. — Der Flor fiel ihm von den Augen — er wendete sich um — o, Him-

mel! — da saß Peter Schmoll, und der alte gute Abbé Saurin! —

„Herr Jesus!“ schrie er, warf Hut und Peitsch' und Pfeife weg, und stürzte zu ihren Füßen — „Vater Schmoll! — Vater Saurin! — kennt ihr denn euern wilden Carl nicht mehr?“ —

Beide waren, was man sagt, wie aus den Wolken gefallen. — Einer sah den andern an, und beider Blicke begegneten einander bei dem schönen Jünglinge, der der Sohn ihres gemeinschaftlichen Freundes seyn sollt'. Keiner vermogt' ein Wort zu sprechen.

Und so sprachlos fielen sie endlich einander um den Hals, und weinten wie die Kinder. — Eine Szene, die dem unempfindlichsten Güterbeschauer würde Thränen

entlockt haben, der mit lachendem Muthe der armen Bauerfrau, um einiger Pfennige unterschlagnen Accis willen, ihren ganzen Butter- und Käse-Kram wegzunehmen im Stande ist, von dessen Ertrag (der just — wenn sie keine Accise gab, dazu hinlangte) sie für ihre gesunden Kinder Brod, und für die kranken — Medicin kaufen wollte. — Gott erbarme sich einst seiner armen knochenharten Seele! —

Wer eine solche Szene nicht empfinden kann, für den geht sie ganz und gar verlohren; denn beschreiben kann man sie nicht.

Dreizehntes Kapitel.

O, Menſchen! eure Wonne
Iſt nur ein Spiel der Zeit;
Denn unter dieſer Sonne
Reift keine Seligkeit.

So trinkt der durſt'ge Zecher
Die Grillen über's Meer,
Kennt außer ſeinem Becher
Kein Glück hienieden mehr;

Und trinkt, und taumelt nieder
In ſorgenfreie Nacht;
Bald aber dämmert's wieder,
Wird Tag, und er erwacht.

Und mit dem Rauſche ſchwindet
Der wunderſchöne Traum;
Denn in der Seele findet
Die Grille wieder Raum.

O, Menſchen! — Erdenwonne
Iſt nur ein Spiel der Zeit;
Denn unter dieſer Sonne
Reift keine Seligkeit.

Dort ſitzt der hagre Weiſe
In ſeiner Klauſ', und dreht
Sich mit der Welt im Kreiſe,
Wie Fixſtern und Planet;

Und ſetzt, nur ſo zum Spaße,
Dem Donner Maaß und Ziel,
Und treibt ihm ſeine Straße,
Wie und wohin er will.

Da hebt die Wetterſtange,
Krach! — ſchlägt der Donner ein;
Und mit erblaßter Wange,
Hört man ihn: Feuer! ſchrein.

So geht es unſrer Wonne,
Wie der Philoſophie;
Denn unter dieſer Sonne
Reift kein's von beiden je.

Der Mann in Freud' und Leiden
Behauptet ſeine Ruh,
Und ſieht dem Spiel der Zeiten
Wie Mückenſpiele zu.

„Carl! — rief endlich Peter, mit ſchwacher zitternder Stimme; Carl! — wo haſt du deinen Vater?“ —

„Das weiß Gott!“ ſagte Carl, und drückte die beiden Greiſe mit edlem Jugend-Ungeſtüm an ſein Herz. — Sie fühlten beide den Stich, den dieſe Frage in ſein empfindliches Herz bohren mußte, ſchwie-

gen davon, und freuten sich seines Daseyns. Aber andre Fragen durchkreuzten einander so schnell, daß die Antworten — wie es sich in solch einem Tumulte von neuen Empfindungen nicht anders denken läßt — ohnmöglich so schnell folgen konnten, und also so ein unförmliches Chaos von Fragen sich zusammenwälzte, daß bald keiner mehr wußte was er gefragt, oder was er hatte beantworten sollen, und jeder, mit dem was seinem Herzen am nächsten lag, immer wieder von vorn anfieng. An eine deutliche Erklärung war vor der Hand, und unter diesen Umständen, gar nicht zu denken. — Indeß tummelte sich doch ihre Freude vorläufig ein bischen ab, und wurde durch die Lücke, die sie, bei jedem Einlenken, überspringen mußten, so gemäßigt, daß wenigstens keiner Gefahr lief, daran zu sterben.

Unaufhörlich herzten und drückten die Alten einander, wie die Kinder; und auch in ihren übrigen Freudenbezeugungen gab's wahre Kindereien die Menge; so, daß ein kalter Zuschauer Stoff gnug gehabt hätte, sich wenigstens satt, wo nicht gar krank zu lachen. Carl selbst würde haben lachen müssen, wenn es ihm nur ein bischen besser zu Muthe gewesen wär; denn — zwei Verliebte, die, nach einer langen Trennung einander wieder finden, können es nicht so toll treiben als diese Greise. Aber die alte Wunde in seinem Herzen, war zu rasch und unvermuthet aufgerissen worden, und die Freudenergießungen der Alten, denen auch er wechselsweis ausgesezt war, waren — so herzlich sie waren, ein zu schwacher Balsam dafür, als daß sie nicht empfindlicher schier als jemals hätte bluten sollen. Für anhaltenden Schmerzen schüzt

zwar dergleichen Menschen ihr leichtes Blut; wenn sie aber von einer Empfindung überrascht werden — (es sey nun Schmerz oder Freude) so reißt sie die Leidenschaft augenblicklich über die Gränzen hinaus, daß sie nicht allein tiefer fühlen als ein andrer, der an langsamen Schmerzen zu sterben fähig ist, sondern zu Unternehmungen fähig sind, an die jener nicht denkt. —

Carl wär jezt im Stande gewesen, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. —

Er äußerte, im heftigsten Ausbruch der Schmerzen, diesen rasenden Gedanken, warf sich stürmisch auf seinen Gaul, und flog davon. —

Die Alten sahn einander erschrocken an, eilten, so schnell sie es vermogten, nach

dem Wagen, und folgten ihm in der peinlichſten Angſt. —

Die guten Alten! — Sie hätten's warlich nicht Urſache gehabt; ſo ängſtlich zu ſeyn. —

Der Hirſch, der Bär, der Fuchs, und andre kluge und dumme Thiere wiſſen ihre, wo nicht Heil- doch Lindrungsmittel, wenn ſie verwundet ſind; ſollte der ſchlaue Carl es nicht wiſſen? —

Die guten Alten kamen keuchender noch als ihre Pferde auf der Bärenburg an, und fanden ihn — in Nettchens Armen. —

Aber ich muß noch auf einige Minuten zurückkehren; denn mancher meiner Leſer

wird doch wohl gern wissen wollen: in welchen Umständen unser Carl in seines Nettchen Arm flog? —

Es waren dieses freilich nicht die besten Umstände; denn die große Lücke in diesem ehemals so glücklichen Kleeblatte fühlte niemand tiefer als er. Jeder der Alten hatte doch wenigstens nun einen von seinen alten Bekannten, und mußte —, da er sich noch vor kurzem hatte bey dem totalen Verluste beruhigen müssen — wenn er nicht höchst unbillig gegen das Schicksal seyn wollte, mit dem einfachen Gewinnste zufrieden seyn; er hingegen hatte, bei seinem doppelten Gewinnste, im Grunde gar nichts, indem, durch eben diesen Gewinn, sein Verlust nur noch mehr erhöht, und demselben völlig — wenigstens völlig gleich, ihm aber nur desto fühlbarer gemacht wurde,

wenn

wenn er dachte: wie es jezt seyn könnte, wenn es nicht so wär? — Und, sey es auch, in vielen Rücksichten, noch so glücklich und vortheilhaft für ihn gewesen; ich frage: was wiegt, im Herzen des guten Sohnes, einen Vater auf? —

Er glaubte dem unerbittlichen Schicksale den festesten Muth entgegengesezt, und es überwunden zu haben. — So lang' er sich in der weiten wilden Welt, unter rohen, bei jedem Streiche des Schicksals, ihrem Gewerbe gemäß, immer heiter seyn müssenden Menschen herumgetrieben hatte, war's auch gegangen —; und hatt' ihm auch zuweilen die Erinnerung einen blutenden Stich in's Herz versezt, so hatt' er — wie es unter ihnen gewöhnlich gewesen, und dazu Gelegenheiten die Menge gegeben — seine Zuflucht zu rauschenden Freuden, oder

zur Flasche genommen, und — wenn der Geist in einem süßen Taumel geschwebt, hatte das Herz von Zeit zu Zeit schweigen müssen. Jezt — da er, anfangs zwar durch angenehme Gefühle, zulezt, und vor kurzem aber, durch einen höchst empfindlichen Schlag, zu Verstande gekommen war — jezt litt' er unaussprechlich an dieser Wunde, die ihm, gegen sein Erwarten, selbst durch das süßeste Heilmittel, welches er aufsuchte, noch verbittert, und tiefer aufgerissen wurde. — Jezt blickt' er mit Schrecken in jene Zeiten zurück, wo er, unter der sanften Leitung seines guten Vaters, von den Kenntnissen des redlichen Saurin unterstüzt, ein brauchbarer Mann, und die Freude dieser redlichen Alten, und der Stolz seines Nettchen — ach! seines zukünftigen Weibes hätte werden können. — So komt er aber nichts, als, mit seinem

bischen Mutterwitz und oberflächlicher Weltkenntniß, den Menschen ein bischen Spaß vormachen, und — einen armseligen Gaul tummeln. Der arme Carl! —

Man glaube nicht, daß dieses Schwindeleien, oder flüchtige Gefühle waren; o, nein! — dem Manne von gutem moralischem Gefühl ist es nicht einerlei: nützlich, oder unnütz zu seyn. —

Es giebt zwar der Fäntchen und großmächtigen Erdlasten die Hüll' und die Füll', über deren Wiegen, Himmelbetten, oder Strohsäcken der Spruch: fruges consumere nati, ganz an seinem Platze stünd, und — die sich dennoch, in ihrer unbedeutenden Wenigkeit, oder gänzlichem elenden Nichts, so wohl befinden, als ob sie wunder was für große Thaten in der Welt ge-

than, und wunder was für Nutzen geſtiftet hätten, und ſind ſo vorlaut, ſo naſeweis, ſehn den ehrlichen brauchbaren Mann ſo über die Achſel an, und machen ein ſo wichtiges Geſicht, daß man ordentlich erſchrickt, und — ehe man Gelegenheit hat ihre Nichtigkeit kennen zu lernen, zweifelhaft an ſich ſelbſt und ſeinem eigenen Werthe, vor ihnen ehrerbietig zurückzutreten Gefahr läuft; aber — das kann der moraliſch gute Mann nicht! Iſt er ohne ſeine Schuld zum unnützen Menſchen geworden, ſo thut es ihm nur weh, und er arbeitet, mit Beſcheidenheit, aus allen Kräften ſich durch Hinderniſſe durch, und ſucht wenigſtens ſo viel als möglich zu nützen. War es aber allerdings ſeine eigene Schuld, daß er zu nichts brauchbaren aufwuchs? o, weh! dann iſt, bei erwachtem Verſtande, dieſes Gefühl fähig, ihm ſein ganzes Leben zu

verbittern, oder ihn wenigſtens ſo herab zu ſtimmen, daß es unter dieſer Sonne für ihn keine Freude mehr giebt. — Und dann wollt' ich doch lieber, ich wär ein natürlicher Eſel geworden; ſo zuckte doch, bei meinem Anblicke, der Menſch mitleidig die Achſel, und ſpräch, mit einem bedauernden Seufzer: der arme Eſel! —

Nehmt euch dieſes ad notam; ihr luſtigen jungen Menſchen! Die Reue kommt zu ſpät! —

Es iſt peinigend gnug, wenn man ſeine Kraft fühlt, und an einem Ort, in einer Situation, oder wohl gar auf einem Poſten iſt, wo man mehr nützen könnte; aber — durch elende Cabale verdrängt — zurückgeſtoßen, und — aus Sorge, man mögte zu wenig, oder zu viel leiſten

können, zu nichts gebraucht wird, und man, mit der besten Kraft, und dem besten Willen, zu nützen, unnütz seyn muß. —

Ich mögte nicht den Seufzer eines solchen zurückgedrückten Mannes auf meinem Gewissen haben. — Aber, Geduld! — Vielleicht kann er einst doch noch einmal mehr als seufzen. —

Nettchen erschrack entsetzlich, als Carl wie unsinnig gesprengt kam, am Thore sein Pferd laufen ließ, und mit Thränen in den Augen ihr um den Hals fiel. Sie glaubte nichts weniger, als — ihr Vater sey todt, und verwünschte schon ihre läppische Sorg' um die Küche, welche der Haus- und Mundkoch, Hans Bast, der freilich nicht

auf den Geldkaſten liegen geblieben war, auf's beſte beſtellt hatte. Dieſer Schreck verſchwand aber freilich bald, als er ihr das Gegentheil verſicherte; und unausſprechliche Freude trat an ſeine Stelle, da er ihr die Urſache dieſes ſonderbaren Gemiſches von Freud' und Schmerz auf ſeinem Geſicht, und in ſeinem ganzen Weſen erklärte. — Fröhlich, aber mit Thränen in den Augen, ſtellt' er ſich vor ſie hin, und fragte: „Kennſt du mich?“ —

„Nein!“ ſagte ſie lachend; „denn du ſcheinſt ein Narr geworden zu ſeyn.“ —

„Der würd' ich ſeyn,“ ſagte er, „wenn mich nicht, von der andern Seite, der Satansengel mit Fäuſten ſchlüg.“ —

Nettchen. So mögt' ich den Satansengel küſſen! —

Er. Nach Belieben! — Nur bitt' ich dich, in allem Ernſte: ſieh mich recht an, und ſage mir: ob du keinen bekannten Zug in meinem Geſichte findeſt? —

Nettchen. (betrachtet ihn genau) Du haſt dich in den Paar Minuten ſehr verändert; aber — (zufrieden) nicht wahr? du biſt noch mein guter Carl? —

Er. Da ich noch lebe? ja! das verſteht ſich; aber ich meyne — ob du mich kennſt? — genau kennſt? —

Nettchen. Wer kennt euch Männer ſo, daß man ſagen könnt': ich kenne dieſen oder jenen genau! —

Er. Das könnt' ich dir und deinem Geſchlechte gerade ſo zurückgeben; aber —

ich kenne dich alſo doch beſſer. — (etwas ſtürmiſch ihre Hand faſſend) Dein Vater heißt nicht Ahloen! — gelt? —

Nettchen. (etwas auffahrend) Haben ſie dir's alſo geſagt? — Nun, ja! das hätt' ich dir auch ſagen können. —

Er. Er heißt: Peter Schmoll! — hatt' einen Compagnon — der hieß Helmers — und dieſer Helmers hatt' einen Sohn, der hieß Carl; und dieſer Carl —

Nettchen. (mit einem lauten Freudenſchrei, ihm um den Hals fallend) Biſt du! —

Lange lagen ſie in dieſer ſüßen Umarmung; und es war, als wollt' er darinnen neue Kräfte zu neuem Kampfe ſammeln. Nettchen mochte das endlich merken, und fuhr erſchrocken auf. —

„Um Gotteswillen!“ rief ſie; „Carl! was iſt dir? — Du brennſt wie Feuer?“

Stürmiſch und wild erzählt' er ihr: daß ihn damals ſein Vater in Straßburg bei einem Freunde gelaſſen, in das Innere von Frankreich gereiſt, und — nicht zurückgekehrt ſey. Er dann, als die Revolution ausgebrochen, und jener Freund ſeines Vaters hinein verwickelt worden, in jugendlichem Leichtſinn (und doch vielleicht zu ſeinem Glück) mit einem ſogenannten engliſchen Reiter, unter verändertem Namen, davon, und ſchier in der ganzen Welt umhergezogen ſey, bis endlich dieſer, zugleich mit ſeiner Caſſe, verunglückt, und er zu dieſem Roßhändler, Michelſen, in Dienſte gekommen. —

Nettchen fand, außer dem Verluſte ſeines Vaters, in dieſer Geſchichte nicht eben

was kritisches, und sucht' ihn darüber mit dem Beispiel ihres eigenen Vaters und des Abbé zu trösten: daß nämlich, in diesem Wirrwarr der Nationen, jezt mancher ehrliche Mann abhanden komm', und doch unvermuthet wieder erscheine. —

Umsonst! denn dieses war's nicht allein, was, mitten in dieser Freude, sein Herz mit Gram erfüllt', und seine Stirn mit Wolken bedeckte. —

Jezt hörte man die Alten kommen; und Nettchen sprang fröhlich an's Fenster. Aber Carl warf sich knirschend in einen Armsessel.

„Da kommen sie! rief er; die guten Väter! allen Menschen zur Freude; nur mir nicht! Alles wird fröhlich an ihnen hangen; nur ich — nur ich werde vor ih-

nen ſtehn müſſen wie ein Bube. (knirſchend) Ich! — Ich, von dem ſie ſich ſo viel Hoffnung machten, die guten Väter! Ich — bin nichts geworden, nichts! — als ein elender Roß-Klepper!“ —

„Du biſt ein Narr!“ rief Nettchen lachend, gab ihm einen Kuß, und ſprang zur Thür hinaus. —

Vierzehntes Kapitel.

Du haſt ja mehr erfahren
Als mancher je erfährt,
Wenn er, mit grauen Haaren,
Der Welt den Rücken kehrt;

Haſt ſteigen ſehn, und fallen,
Und ſegeln mit dem Wind;
Und keiner von uns allen
Iſt doch wie du ſo blind.

Das Geld giebt Ehr' und Würden,
Verdienſt und auch Verſtand,
Erleichtert alle Bürden,
Die Pflicht, und allerhand;

Ein bischen Fuchsschwanzstreichen
Dazu, und Schwindelei —
Giebt Menschen ohne Gleichen,
So damm ein's immer sey.

Drum las dich's ja nicht kümmern,
Es sey auch wie es sey;
Dir wird der Glücksstern schimmern;
Denn du hast Geld wie Heu.

Die seltsamste Rolle spielte nun Hans Bast. — Er allein wußte von alle diesen Entdeckungen noch nicht das geringste; denn niemand hatte sich die Zeit genommen, es ihm zu erklären (Nettchen vielleicht aus Gründen; weil sie ihm nicht Zurückhaltung gnug zugetraut, es, bis auf eine schickliche Zeit, zu verschweigen) und — die jezt

eben vorgefallene ſtürmiſche Umarmung der beiden Liebesleutchen, hatt' er für eine gewöhnliche — wiewohl ein bischen ſtarke Expreſſung ihrer Zärtlichkeit angeſehn, wovon er leider ſchon öfters Zeuge geweſen, wie gewöhnlich darüber brummend den Kopf geſchüttelt, und war davon gegangen. Jezt — da ſich alles herzt' und drückt', und des glücklichen Wiederſehens aus allen Kräften freute, ſtand er wie verſteinert da, und ſperrte das Maul auf. Und — als er nun würklich hörte, daß alles ſo wahr, und kein Traum ſey, blieb es ihm ſperrangelweit offen ſtehn, und er wußte nicht ob er lachen oder weinen ſollte. Mit dem originellſten Schaafgeſichte ſtand er da, bis er ſie endlich nach und nach erkannte; dann gieng's in Bockſprüngen wohl hundertmal von einem zum andern, und die Hände wurden geſchmazt und gedrückt, und Juch-

heh! dazu geschrien, was nur zum Halse heraus wollte. —

„Nun macht was ihr wollt!“ sagt' er endlich, mit einem Faungesichte, zum Carl; „denn — jezt ist die Sach' in den rechten Händen.“ — Und damit wälzt' er sich, schreiend für Freude, zur Thür hinaus.

Aber dem armen Carl war's nicht wälzerlich. Er schlich auf die Seite, und kaut' an den Nägeln. —

Nettchen erklärte den Alten seinen Mißmuth; da faßte Peter ihn schweigend am Ohr, führt' ihn an den einen Geldkasten, und sagte: „da, Junge! — da liegt dein Verstand, deine Gelehrsamkeit, deine Verdienste! — Der Teufel soll mich holen, an meinem Geburtstage! wenn jemand

was

was dran auszusetzen hat. Da! — Du bist des Umherschwärmens gewohnt, und kennst, wie ich merk', alle Schliche; — wenn wir uns also einige Tage berochen, und ausgeruht haben, so gehst du aus, in die weite Welt, und suchst deinen Vater. Auch sein Theil liegt unversehrt dort. Jezt — holla! (giebt ihm den Schlüssel zum Kasten) Machst du's gut! so hast du's gut! — Und, daß du mir nun kein so fatales Armsündergesicht mehr machst! — (drohend) Das sag' ich dir!" —

Carl sah sich also auf einmal im Besitz eines ungeheuern Vermögens; aber die Maximen des Alten wollten ihm dennoch noch nicht so recht einleuchten, ob er gleich dergleichen Fälle schon sehr oft in der Welt erlebt, und sich satt darüber geärgert hatte; denn es waren ja doch nur fremde Fe-

dern, mit denen er geschmückt in der Welt auftreten sollte. Noch immer zogen sich also seine Augenbraunen zusammen, so oft ihn auch Nettchen erinnerte: den Vater nicht böse zu machen, und er konnte es schlechterdings nicht mehr zu seiner ehemaligen unbefangenen Heiterkeit bringen, die so sehr an ihm gefiel, bis ihn der Abbé allein nahm, und, aus hundert und mehrern Beispielen, ihm demonstrirte: daß man, durch richtigen Gebrauch des Geldes, eben so viel — und oft noch mehr Gutes in der Welt stiften könne, als durch Gelehrsamkeit, die jezt ohnehin meistentheils am unrechten Orte stehe. —

Das würkte! denn er fand in dieser Demonstration vieles wahr, was er sich sonst nicht hatte erklären können; und fieng

wieder an, den Menschen hell in's Gesicht zu sehn. —

Sie machten nun alle Tage, zu Fuß und zu Wagen, kleine Wanderungen in der Gegend umher, um den alten Schmoll, der immer noch Rückfälle von seiner alten Furchtsamkeit hatte, wieder an Menschen zu gewöhnen, und dann — irgend einen Plan auszuführen, deren bereits verschiedne gemacht, und wieder verworfen worden waren. —

Auf einer dieser Wanderungen, die sich weiter als gewöhnlich, in das romantische Gebirg erstrecken sollte, hatte Carl auf dem Jagdhaus ein kleines Nachtessen bestellt, und wollte seine Alten, an einem Platze,

wo es in drei lachende Thäler, die herrlichſten Ausſichten gab, damit überraſchen. — Einige tauſend Schritte davon, ſprang er, unter irgend einem Vorwande, voraus, um noch dieß und jenes anzuordnen. Er war heute ſo ganz Freude, daß er ſchier ſeinen Pflegling, den alten Huſten, nicht geſehn hätte, der über den Weg floh. Gedacht aber hatt' er dieſen Morgen ſehr wohl an ihn, und auch etwas zu ſich geſteckt, um etwanige Bedürfniſſe deſſelben zu beſtreiten. Er rief, und ſprang ihm nach. —

„Hab' ich dich doch ſo lange nicht geſehn, lieber Alter!“ rief er, ihm die Hand ſchüttelnd; „und — wie mir's ſcheint, fliehſt du mich ſogar?“ —

„Nicht dich, edler Jüngling!“ antwortete der Alte, mit einem gutherzigen

Lächeln; „aber — ich hörte Menſchen kommen; und du weißt, daß ich nicht immer geſtimmt bin, mit Menſchen zu reden.“ —

Carl. (fröhlich) Dieß ſind ſehr gute Menſchen, lieber Alter! — Ach! ich bin ſehr glücklich geweſen, ſeitdem wir uns nicht geſehn haben. — Es iſt das Emigranten-Mädchen, unten von der Bärenburg, ihr Vater, der mit der Welt ausgetrozt hat, und ſachte wieder anfängt Geſchmack an ihr zu finden, und ein alter guter Freund von ihm, der ſich, vor einigen Tagen, ganz unvermuthet zu uns gefunden hat. — (in Entzücken) O! du weißt alſo vieles noch nicht. (ihm haſtig am Arme faſſend) Das ſchöne Mädchen iſt mein! bald nun ganz mein! denn es hat ſich entdeckt, daß mein

Vater Freund und Handels-Compagnon ihres Vaters, des alten Schmoll war. —

Der Alte. (zusammenfahrend, und mit starrem Erstaunen auf seinem Gesichte) Schmoll?

Carl. (der sich indessen flüchtig nach seiner Gesellschaft umgesehn, und dieses Erstaunen des Alten nicht bemerkt hat) Ja! — (mit einem brennenden Blicke zum Himmel) O Gott! wie glücklich könnt' ich jezt seyn, nagte nicht dieser Kummer um meinen unglücklichen Vater an diesem Herzen. —

Der Alte. (gefaßt) Das macht dir Ehre! denn eigentlich vergessen die jungen Menschen Vater und Mutter, wenn sie eine Schürze flattern sehn. —

Carl. (ehrlich) Verzeih mir's Gott! ich hatt' ihn vergessen. Aber nur da-

mals, als ich ſelbſt nichts hatt' als das liebe Brod, und ſelbſt nichts war, als ein elender Vagabond. So wie ich glücklich wurde, wacht' auch die innigſte Sehnſucht nach ihm, in meinem Herzen auf; und jezt — (ſucht haſtig in ſeinen Taſchen) in einigen Tagen reiſe ich ab, um ihn aufzuſuchen. — (giebt ihm einen Beutel mit Geld) Da! — weil ich nicht weiß, wie lang' ich außenbleibe — da, nimm! nimm! — ohne Umſtände! Man weiß nicht was einem vorfällt. —

Der Alte. (nimmt es; gerührt) Ich danke, guter Sohn! — Alſo willſt du würklich deinen Vater aufſuchen? —

Carl. (haſtig) Hätt' ich's nicht lange thun ſollen? Aber — ich kein Brod, und er vielleicht auch keins; hätt' ich nicht ſein

Elend vermehrt? — (zufrieden) Jezt kann ich ihm eine Million vor die Füße werfen, und ſagen: da! lebe nun mit einem Fürſten um die Wette! —

Der Alte. (ſorgſam) Aber — du entziehſt ihm (den vollen Beutel hin langend) dieſes? —

Carl. (ſchnell) Er gäb dir's auch! — (in ſüßer Erinnerung) O! es iſt gar ein guter Vater! —

Der Alte. (mit wankender Stimme) So wünſch' ich dir Glück! Aber — wird's dir nicht ein bischen ſchwer fallen, in dieſem Gewirr der Welt, ihn zu finden? —

Carl. (freudig) Thut nichts! — Mit Freuden will ich jeden Strauch, jedes Blatt

umwenden — unter gut' und böſe Menſchen mich miſchen, und an alle Herzen klopfen, bis ſich das Vaterherz verräth. —

Der Alte. (wie zuvor) Und deine Braut? —

Carl. Mag harren! denn — ſie hat ja ihren Vater! Und — ich könnte doch, ohne Gewißheit von ſeinem Schickſale, nicht ganz glücklich ſeyn. —

Der Alte. Wie, wenn er nun aber todt wär? —

Carl. O, pfui! vergälle mir doch meine Freude nicht! — (feſt) Nein! o, nein! — (zufrieden) Ich werde ihn finden! Ich werde ihn finden! — denn mein Herz ſagt mir zu laut: er lebt noch! —

Der Alte. Du haſt viel Vertrauen! (ſtockend) Und — vielleicht könnt' ich dir die Müh, ihn zu ſuchen, erleichtern. —

Carl. (haſtig) Du? — du? — Um Gotteswillen! ſag, ſag — was weißt du von ihm? — Kennſt du ihn? — (haſtiger noch) Er heißt Helmers! —

Der Alte. (nachdem ſie einander lange ſtarr angeſehn haben; ſtreckt ſeine Arme nach ihm aus) So greif zu!

Carl erſtarrte. — Weiter weiß ich dem, was er in dieſem Augenblick empfand, oder nicht empfand, keinen Namen zu geben. Er hätt' auf der Stelle des Todes ſeyn können! — Oft ſchaudert' in der Folge dem Alten, wenn er daran zurück dacht', und er verwieß ſich, in harten Ausdrücken, dieſe Unvorſichtigkeit.

Als der glückliche Carl zu sich selbst kam, lag er schon in den Armen seines guten Vaters, und genoß die unaussprechliche Wonne, benezt von seinen Freudenthränen, und überströmt von seinen Küssen, nach und nach alle seine — freilich durch Alter und Leiden ziemlich verwischte Züge wieder zu erkennen.

In dieser Situation fand ihn Nettchen; und ihr Geschrei — denn sie glaubt', es wär ihm was zugestoßen, rief die Alten herbei.

Da war nun an keine Zurückhaltung, an keine Vorsicht, und an nichts mehr zu denken.

„Mein Vater!“ — rief Carl. „Helmers! Helmers!“ — schrie

alles, und fiel über ihn her, daß er Gefahr lief, erdrückt, oder zerrissen zu werden.

Das fricassée der Frau Oberförsterin, an dem sie so viel Lob einzuerndten hoffte, war schon lange eißkalt geworden, und die gute — aber in ihrer Kochkunst ein bischen sehr eitle Frau, hätte für Ungeduld — ich weiß nicht was machen mögen, als endlich ihre hochzuverehrenden Gäste, mit dem sogenannten alten Herrn in der Mitte, fröhlich dahergezogen kamen. Geschwind zupfte sie sich ihr Halstuch und ihre Karkasse zurecht', und fieng mit No. 1. ihre sechs und dreißig Knickse an, welche sie jedesmal richtig zu solch einem Komplimente brauchte; denn — mochten auch Jägerbursch', und Knecht' und Mägde, von ihren ver-

ſtändlichen Ausdrücken, die, wie böſe Leute meinten, ein bischen in's Grobe fielen — ſagen was ſie wollten; eine höfliche Frau war die Frau Oberförſterin doch! — Jezt aber hätte ſie ganz füglich alle das Zupfen, und alle die ſchönen Knickſe erſparen können; denn — ehemals wohl mochte mancher rüſtige Jäger nach ihrem reſp. Buſentuche geſchielt haben; aber heute — hätte ſie warlich! gar kein's umhaben können — es hätte doch niemand hin geſehn. Kurz, ſie blieb — jammerſchade, für die ſchönen Knickſe! — ganz und gar unbemerkt; und das zwar aus der natürlichen Urſache: weil die Leute alle jezt mehr zu ſehn hatten. Ach! und es erbarmte ſich auch nicht einmal jemand von den Grauſamen über ihre — Neugierde, und ſagte ihr: was denn eigentlich das, mit dem alten Herrn, für eine Herrlichkeit ſey? —

Am ersten dacht' endlich noch dieser alte Herr selbst dran, daß sie — ein Weib sey, und erklärt' es ihr; so, daß sie denn doch ihre Knickse noch anbringen konnte. —

Glücklicherweise schmeckte denn auch allen ihr kaltes fricassée — wiewohl ich nicht dafür stehn will, ob im Grunde ein's gewußt was es eigentlich gegessen — und sie gieng, zufrieden wie eine Königin, davon. —

Alles athmete Freude. Die Greise hatten sich zu Jünglingen getrunken; und querfeldein kam schon mancher Plan für ihr zukünftiges Leben daher. — Jeder lobt' eine gewisse Gegend, wo es sich, für baares Geld, sehr gut leben müsse. — „Was?

rief endlich Peter; und mich bringt kein Mensch aus dieser Gegend! — Seht nur an! — seht, dieses herrliche Plätzchen! — (nach den schönen Aussichten hin zeigend) ist es nicht ganz — will's Gott! das Bild unsrer Zukunft? — Und dieses Plätzchen, wo wir drei alten Freunde, nach so langer Trennung, einander wieder zusammen umarmt haben — dieses Plätzchen (beide umarmend) muß mein seyn, und zu ewigen Zeiten bey der Familie bleiben, kost' es auch was es wolle! — (auf den Tisch schlagend) Mein muß es seyn! und sollt' ich — so sauer mir eigentlich das Knien wird — es einem König oder Fürsten auf den Knien abbetteln." —

Dazu wurd' — auch ohne Knien und Betteln, bald Rath; denn dieser Grund

und Boden gehörte weder einem Fürsten noch Könige, sondern Herrn Michelsen, der ein sehr spekulativer Kopf, aber — ein herzlich schlechter Rechenmeister war. Er hatt' ein Werk unternommen, welches er nicht übersehn konnte. — Einige große Spekulationen verunglückten ihm, und — was Carl lange befürchtet hatte — er mußte bonis cediren. Da that der Herr Peter Schmoll einen herzhaften Griff in seinen Geldkasten, befriedigte die Gläubiger, und der ganze Bettel war sein! —

Funfzehntes Kapitel.

Wir wünschen wohl zu ſchlafen,
Auf dieſe Motion,
Dem Feigen und dem Braven,
Dem Vater und dem Sohn —
Dem Mädchen und den Freunden
Erſetze, doppelt ſchön,
Die Zeit, die ſie verweinten,
Das frohe Wiederſehn.

Stunden und Tage verſtrichen nun, unter wechſelſeitigen Erzählungen ihrer Schickſale; wir würden aber ein ganz neues Buch

anfangen müssen, wenn wir uns von neuem in jenes unangenehme Detail einlassen wollten; also — wollen wir lieber auf diesem angenehmen Plätzchen mit ihnen stehn bleiben, und hier unser Buch, wie sie — wenn nichts neues drein kommt, ihr Leben beschließen. Kurz, beide waren in den wildesten Schwarm der Revolution hinein gerathen, hatten — wenn sie nicht ertrinken wollen, mit dem Strome schwimmen, Helmers Kriegsdienste thun, und Saurin — dessen statistische und politische Kenntnisse bekannt waren, sich zu verschiedenen Sendungen, als Diplomatiker brauchen lassen müssen. — Beide hatten mehrmal unter der edeln Guillottine, das Rad Irions bereits rasseln gehört, und — da man einmal ein argwöhnisches Aug' auf sie gehabt, die Todesangst jede Nacht mit zu Bette genommen, bis es ihnen endlich, nach man-

chen mißlungenen Versuchen, auf verschiedene abentheuerliche Arten, gelungen war, sich, mit Gefahr ihres Lebens, in Freiheit zu setzen. — Noch waren sie aber nichts weniger als sicher; denn Saurin, der mit seiner Staatsklugheit, die Stärken und Schwächen der edlen Republik ohne Zweifel lange weg hatte, konnte derselben allerdings gefährlich werden, und Helmers war ihr, in merkantilischer Rücksicht, äußerst wichtig; also — was war natürlicher, als daß ihnen allenthalben aufgestellt wurd'? und wer die Leichtigkeit kennt, mit welcher der französische Geist alles durchdringt, und sich allenthalben Einfluß zu verschaffen weiß, der wird es ihnen nicht verdenken, daß sie — auch in dieser Ferne von dem Theater, wo die Menschen schon so lang' an dem lächerlichen Trauerspiele, Frei-

heit, spielen, ein so strenges Incognito behaupteten. —

Jezt war ein milderes Licht über alle jene Schrecknisse geflossen, und sie lachten, bei Erinnerungen, wo sie damals gezittert hatten; denn das Schicksal schien, ganz mit ihnen ausgesöhnt, sie nun, für jene Leiden, verschwenderisch belohnen zu wollen. —

Einen einzigen übel angebrachten Schlagschatten gab's im Gemälde ihres Glücks. —

Saurin entdeckte ihn, im ersten ruhigen Blick' auf Nettchen, zuerst. Helmers merkte, daß er was hatte, mochte wohl auch so was merken, und — ihre Blicke begegneten einander; aber — „Stille! sagte Saurin; warum wollen wir Unan-

nehmlichkeiten aufſuchen, wo es doch im Grunde keine giebt?“ —

Er ſchickt' in aller Stille zum Pfarrer; und — eh' ſich's ein's verſah, waren Carl und Nettchen, durch die beneficia eccleſiaſtica, Mann und Weib. —

Als der alte Peter, der zwar nicht viel, außer ſeinem Fache, zu bemerken pflegte, denn doch nach und nach — und das zwar ſehr bald nach der Hochzeit, eine gewiſſe Anomalie in dieſem Eheſtande bemerkte, zog er zwar ein hämiſches Geſicht, ſchüttelte den Kopf, kratzte ſich hinter den Ohren, und ſucht', und fragte ſehr ängſtlich nach dem Calender; aber der Calender war weder zu hören noch zu ſehn! und, als er

sich doch endlich — wie alles in der Welt, finden mußte, hatten die Mäuse (man konnte die Macht des Zufalls nicht gnug bewundern) just die Blätter heraus gefressen, auf denen er sich so verschiedenes aufgezeichnet hatte. Sich etwas an den Fingern abzählen, wie die alten Weiber, konnt' er nicht; auch war er überhaupt im Kopfe ein herzlich schlechter Rechenmeister; also — und weil jezt alle Leute im Hause von nichts sprachen, als von der Flüchtigkeit der lieben Zeit: daß sie nämlich vergehe, man wisse gar nicht wie, so wurd' er konfus, und konnte sich schlechterdings nicht mehr auf die Zeit besinnen, wenn die jungen Leute getrauet worden. —

Dem allen aber mochte seyn wie ihm wollte; — Nettchen kam, just als es Zeit war, mit einem kapitalen Jungen nieder,

und befand ſich dabey ſo wohl, daß es das Anſehn zu einer feſten und zahlreichen Nachkommenſchaft gewann, und ſie alſo, bei dem Ankaufe verſchiedener Lehngüter, die eben in der Nachbarſchaft feil wurden, nicht das geringſte Bedenken tragen durften. — Sie kauften alſo, da Peter Schmoll endlich einſah: daß das Geld auf dieſe Art eben auch zu multipliciren ſey, friſch weg, was ihnen vorkam, und in einigen Monaten ſchon war ein fetter Zirkel von einigen Meilen, ihr wohlerlangtes Eigenthum. —

Carl führt die Wirthſchaft; und das nicht allein gut, ſondern auch ſo, daß die Bauern jauchzen, wenn er kommt, und betrübt ihm nachſehn, wenn er geht. Nettchen ſchwebt, in einem Gefolge fröhlicher Menſchen, gleich dem allbeglückenden

Benins, in der Gegend umher; und die Alten, die das Gelübde gethan haben: sich mit gar keinem Negoze mehr zu befassen, bauen sich jezt, an der Stelle, wo sie einander das erstemal wieder umarmt, eine Burg, welche lange die Nachwelt an diese lieben Leutchen erinnern wird:

Epilog.

Da habt ihr denn, in seiner guten Laune,
Das Glück einmal gesehn, und seinen Gang,
Durch all' die Labyrinthe voll Gefahr
Und Widersprüche, wenn es irgendwo
Durchaus die Menschen glücklich machen
will.
Nur ist's nicht immer so gefällig, und
Dann beißt kein Gaul so tückisch auf die
Stang',

Und reißt dem Reiter, eh' er ſich's verſieht
Die Herrſchaft aus der Hand — kein Ochſe
ſtreckt
So unbiegſam den unbiegſamen Nacken
Der unfühlbarſten Laſt entgegen, wenn
Er nicht gehorchen will; und — grade
Gott
Dem kühnen Manne, der den kecken Gaul,
In ſeinem rohen Freiheits-Lüſter, und
Den unbiegſamen Stier, nach ſeinem Sinn —
Vielleicht nach Laune gar — unſtäter als
Der goldne Wetterhahn im Wirbelwinde —
Zu zwingen denkt. Drum ſammle deinen
Muth,
Du Sohn des Unglücks! und erhebe dich
Hoch über alle deine Wünſche, die

Den Menſchen nur zum Sklaven machen, und
Nimm hin, was heute kommt; denn mor-
gen iſt
Das ganze Feld vielleicht verändert, daß
Du für ein Unglück hältſt, was geſtern noch
Ein ſo beneidenswerthes Glück dir ſchien.
O, Menſch! — und überhaupt laß keine
Hand
Ganz aus dem Spiele, wo das blinde Glück
Entſcheidet; denn, ſo wahr ich lebe! du
Verpfuſcheſt oft das beſte, beſſerſt nie
Das ſchlimme. Was du kannſt, iſt: im-
mer ſo
Mit deinen Wünſchen, und der Leidenſchaft
Unbändigem Gefolge, groß und klein,
Dich einzurichten, daß — ſo toll es ſey —

Dich nichts inkommodirt; sey's, oder nicht;
Und alles zu genießen, was da kommt.

Ende
des zweiten und letzten Theils.

Leipzig,
gedruckt bei C. G. O. Richter.

Der

arme Görge.

Vom

Verfaſſer des Erasmus Schleicher.

1988 2117

Multa tulit fecitque puer, ſudavit et alſit.

Virg.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Leipzig, 1800.

Vorrede.

Man muß aufhören, das Menſchenleben im Ganzen zu betrachten, wenn man einzelne Minuten genießen will; denn man ſtößt zu oft auf vernachläßigte Fluren und verkrüpelte Genies, aus denen gar wohl etwas — und vielleicht gar was rechts, hätte werden können, wenn ſich die Menſchen nur ein bischen Müh damit genommen hätten, oder ihr Weg, den ſie nun einmal gehn wollten, nicht zu ſehr von Umſtänden verſperrt, und mit leidigen „Wenns" und „Abers" durchkreuzt geweſen wär, durch die ſich ſelten ein Menſch, ohne Hals oder Bein zu brechen, hindurch windet, lachend auf ſeinen Bauch ſchlägt, und ſpricht: „Da bin ich — und

wenn ihr mich nun nicht zufrieden laßt, ihr gottheilloſen Wenns und Abers, ſo ſoll euch — das Wetter regieren!" —

Selten, äuſſerſt ſelten ſtößt man auf richtig behandelte, und, mittelſt richtiger Taxation und Berechnung des Nachwuchſes, möglichſt benuzte Wälder; ſeltner noch auf einen Menſchen, in dem ſich, troz aller Umſtände, und Wenns und Abers, alles entwickelte, was in ihm lag, und zu Nuzen gebracht wurde. — Soll einen das nicht ärgern? Nicht ärgern, wenn man im Holze ſizen, und frieren — am Quell ſizen, und durſten — bloß darum durſten muß, weil man aus der unter weiſer Pflege nie verſiegenden Quelle zu ſchöpfen fürchtet? — Nicht ärgern, wenn man einen unter dem Dachsranzen ſchmachten ſieht, der eigentlich ein Ordensband tragen ſollte? — Drum muß man über das Ganze der leidigen Welt ein Auge zudrüken, wenn man einzelne gute Züge darinnen ſchön finden, und ſich ungeſtört daran ergözen will. —

Es thut einem ſo wohl! daß man laut aufjauchzen mögte. Nur kann der denkende Menſch es ſo ſelten über ſich gewinnen; und für den — ich mögte ſagen glüklichern nicht denkenden, kann dieſe Vergeſſenheit oft ſogar gefährlich werden. Er vergißt das Terrain — haſcht nach ſchönen Schatten, und — verunglükt. Auf dem Blatte kann's indeß auf keinen Fall ſo gefährlich werden; laßt's uns alſo einmal verſuchen. — Laßt uns einmal das Schikſal in einer ſeltnen guten Laune belauſchen, in welcher es noch zuweilen, troz allen Umſtänden, aus einem Menſchen alles das macht, was aus ihm werden kann, daß man, mit einer ganz eignen neuen Freude, den Coloß anſtaunt, der unvermerkt aus dem vergeßnen Sonnenſtäubchen wurde. Fühle da, wer fühlen kann, die ſchlechterdings unverwüſtliche Würde der Menſchheit, und freue ſich: Menſch zu ſeyn. Aber — um ſeiner eigenen — ob gleich vielleicht auch täuſchenden Freude willen — (denn was täuſcht in der Welt nicht?) — bitte ich:

nicht über den magiſchen Zirkel hinaus zu bliken, den ich vorzeichne. — Geſcheiterte Plane — betrogne Hoffnungen — unbelohnte Treue — verkannte Redlichkeit — verlohrne Arbeiten — gedrükte Genies — kurz, lauter verkrüpelte Menſchen, und an der lauen Hofluft ausgetrok-nete Schatten, ſteigen rings umher auf, und vergällen euch, durch ihren Jammer, die künſt-liche Freude, —

Meiningen, den 1ſten April 1799.

Erſter Abſchnitt.

Il faut faire bonne mine à mauvais jeu. —

Frédéric.

Erſtes Kapitel.

Kurage, Bajazzo!

Görge wiſcht' eine Thrän' auf den Ermel, und ſchwenkte ſich links um die Gottesakermauer himum, an die man eben aus Gnad' und Barmherzigkeit, und da er doch die Sacra jährlich richtig dreimal genoſſen, ſeinen unglüklichen Vater gehakt hatte, weil er dieſen Morgen, hinter ſeiner Werkſtatt, an den Knieriemen aufgeknüpft, war gefunden worden; denn der deſpotiſche Schulz' hatt' ihm — dem armen Görgen — angedeutet: daß nun kein Brod mehr hier für ihn wachſe, und er ſich alſo, wenn er nicht verhungern, oder den Staupbeſen haben wolle, ſeiner Wege ſcheren könne. Der arme Vater, deſſen Schikſal dem guten Sohne dieſe Thräne und einen herzlichen Seufzer auspreßte, war ein armer Schuhfliker, und keiner von den ſtarken Geiſtern geweſen, die die Mühſeligkeiten der Welt, und kleinen oder groſſen Maliçen der Menſchen, mit Gleichmuth zu ertragen im Stande ſind, und da war's denn, weil ihm, da er ſeit dem ſeine Frau geſtorben; und die Augen ihm immer mehr und mehr abgelegt, immer mehr und mehr Reſt geblieben, geſtern das Hüttchen genommen worden, auf ein-

mal mit seinem bischen Muth und Verstande rein alle gewesen, und er hatte, um beliebter Kürze willen, mit dem ganzen Menschenleben reine Wirthschaft gemacht. Desto mehr Muth hatte sein Sohn. —

Gewohnt den Herr Schulzen wenigstens für die erste Person nach seinem Herrgott — wo nicht gar für das leibhaftige Ebenbild desselben zu halten, kannte er, bei dem oben erwähnten Decise, welches ihm dieser, am Grabe seines Vaters, eben publicirt hatte, keinen andern Gedanken als: gehn! Wohin? — das freilich wußt' er nicht; aber es war ihm auch ganz einerlei; denn er kannte die Welt nur im Umkreiße von einer halben Stunde; und — daß dort, wo er hin kam, oder irgendwo, Brod für ihn wachsen müsse? daran zweifelte er nicht im geringsten; denn — wenn, wie der Herr Schulze meinte, keins hier mehr für ihn wuchs, so mußt' es doch anderswo für ihn wachsen, weil er — wie alle Thiere — hungerte? So weit langte bis jezt seine Philosophie; ob sie weit genug langte, um damit durch die Welt zu kommen? wird die Zeit lehren. Vor der Hand war er schier geneigt, sich für einen Zugvogel anzusehn, den seine Natur richtig dahin treibt, wo er seine Nahrung findet; und — kurz — er gieng, nachdem er sich, wie gesagt, eine Thräne, um den zwar zuweilen sehr strengen, aber doch, im Ganzen genommen, herzensguten Vater, auf den Ermel gewischt hatte, zum sogenannten Kirchgäßchen hinaus, als gieng's zum Spiel. —

Als er aber jezt so die Nase hinaus in's Freie strekte, mogt' ihm denn doch das alleweile so wichtige: wohin? einfallen, und er stuzte, zog sie einige Linien breit zurük, und macht' eine Bewegung mit der Hand, als wollt' er's — wasman sagt — hinter den Ohren suchen. Aber — ei Jemine! da kam eine Kutsche mit vier braussenden Füchsen die Landstrasse daher gerollt, und Vater, und Schulze, und wie? und wohin? war rein vergessen, Ebigel wie ein Wetter hinten drauf — wie's so die losen Jungens zu machen pflegen, und dachte, darfst du doch also nicht gehn, sondern kommst gar zu fahren! — Wohin es gieng? das war ihm, wie gesagt, einerlei, denn er kannte keinen Unterschied der Welt, und ihrer Menschen und Gegenden; kam er doch auf eine so gute Art hier weg, und kriegte nun den Staupbesen nicht, wie ihm der Herr Schulze — welcher, unter uns gesagt, nur nicht gern das fressende Kapital auf dem Hause, das er sub hasta erstanden, behalten wollte, wohlweislich gedroht hatte. —

Wie weit es gieng? wissen wir eben so wenig; denn, von wem könnten wir es wissen, als von ihm selbst? und er, der damals noch sehr eingeschränkte Begriffe von Raum und Zeit hatte, wußte das nicht. Indeß mußte es doch eine ziemliche Streke, wenigstens doch eine Streke von einigen Meilen — so fort gegangen seyn; denn in seinem Magen — dem einzigen, und zwar so ziemlich richtigen Zeitmaase, mit welchem er sattsam bekannt war, hatte es schon längst zwölfe geschlagen, als —

Zweites Kapitel.

O, weh!

Der Wagen auf einmal ſtill' hielt, und er, davon überraſcht, hinten herunter, gerade mit der Naſe in den Quark fiel. —

„Zeter Junge, du!" — rief der Kutſcher, welcher jezt, beim Abſteigen, bemerkte, daß er hinten drauf geſeſſen hatt', und hieb ihn mit der Peitſch' über den Kopf, daß ihm die Ohren brummten; da dacht' er auf einmal wieder an ſeinen Herr Schulzen, und an den Staupbeſen, raffte ſich auf, und lief — als ob ihm der Kopf brennte, davon. —

Die Angſt iſt eine widernatürliche Strömung des Blutes nach dem Herzen, welche gar leicht den geſezteſten Menſchen aus aller Faſſung bringen kann; kein Wunder alſo, wenn ſie bei einem ſolchen, wie unſer Görge war, in deſſen rohen Menſchengehirne kaum einige ganz alltägliche Begriffe hell zu werden anfiengen — bei einem Knaben von neun oder zehn Jahren, der nicht viel mehr wußt' als das gewöhnlichſte Hausthier — kein Wunder, daß ſie bei einem ſolchen das ganze bischen Beſinnungskraft rein wegwiſcht', und ihn, völlig ohne Kopf, in die weite Welt hinein trieb. —

Gbrge lief. — Keine Hecke war ihm zu hoch, kein Graben zu tief, kein Berg zu steil, kein Bach zu kalt — alles überſprang, oder durchwadete er in dieſer Angſt, um ihrer nur los zu werden; denn es war in ſeinem Leben das erſtemal, daß ihm ſo angſt war; und feſt, feſt drükt' er die Augen zu, wenn er in der weiteſten Ferne von ſich einen Menſchen erblikte, und ſprang blindlings in die Welt hinein; denn in jeder Figur, die nur einigermaſſen einem Menſchen ähnlich ſah, glaubt' er ſeinen hochnäſigen Herrn Schulzen, oder den ſchnurrbärtigen Kutſcher zu erbliken; und dieſes waren ihm, unter allen Menſchen, die er kannte, vor der Hand die fürchterlichſten. — Glüklicher Knabe! der du noch keine fürchterlichern, dir, und deinem Glük', und deiner Ruh' und Zufriedenheit feindſeligeren Menſchen kanntest als dieſe — den hochnäſigen Schulzen, und den ſchnurrbärtigen Kutſchen; deren einen ein einziger treffender Seitenblik ſeines gerechten Amtmanns eben ſo zittern macht, als den andern das leiſeſte Brummen ſeines Herrn, welcher nicht gewohnt war, bei einem Maaß Doppelbier, dasjenige, was ſie mit einander zu reden hatten, in collegialiſcher Freundſchaft abzumachen, ſondern zu befehlen pflegte was geſchehn ſollte. — Du wirſt ſie beſſer kennen lernen! — Beſſer? Schlimmer! wollte ich ſagen. Wer heut zu Tage mit Drohungen, und allenfalls einem Lungenhiebe davon kommt, der iſt ein wahres Glükskind; ob man gleich in unſerm Sekulo Wunder denkt was die liebe Freiheit gethan, Blut in Strömen darum vergoſſen, und ſchier die halbe Welt darüber eingeriſſen wird. — Die groſſen

Tyrannen werden gestürzt, damit die kleinen desto niederträchtiger und zügelloser würgen können. Aber — stille! stille! sonst schnüren sie uns auch das bischen Gurgel vollends zu, das wir, danks unserm guten Genius! bisher noch offen, und zu freiem willkührlichem Gebrauch gehalten hatten. —

Kurz, Görge lief aus allen Leibeskräften die kreuz und die quer in die Welt hinein, ohne zu wissen wo? oder wohin? er lief, und lief so lange — so lange — wie der parforce gejagte Hirsch, der endlich Empfindung und alle Sinne verliert, und — durch Anstrengung seiner lezten natürlichen Kraft, endlich nur mechanisch läuft, bis dieselbe gänzlich erschöpft ist, und er nun, ohne Empfindung da steht, und sich — oft ohne die geringste Zukung, bei lebendigem Leibe, von den gierigen Hunden zerfleischen läßt. — Sah er in der Ferne einen Kirchthurm blinken, so bog er aus — sah er einen Wagen die Strasse dahin rollen, so bog er wieder aus; denn bei dem Kirchthurme dacht' er an den dicken Schulzen, und bei dem Wagen an den bärtigen Kutscher. — Es ist natürlich, daß, durch so vieles Ausbiegen, er endlich in der ganzen Weltgegend, wovon er ohnehin nur einen ganz dunkeln Begriff hatte, so konfus wurde, daß er nicht wußte ob er vorwärts oder rükwärts komme, und, als ihm dieser sehr natürliche Gedanke doch endlich einfiel: ob er den ihm so fürchterlichen Menschen, vor denen er floh, in die Hände lauf', oder — welches eigentlich sein Zwek war, sich von ihnen entferne? immer ängstlicher wurde. — Das liebste war

ihm, wenn er einen Wald vor ſich hatte. Da fiel ihm, ſo zu ſagen, ein Stein vom Herzen; und er lief, ohne alle weitere Rükſicht, mit der größten Freude drauf zu. Wenn ihn hungerte, klettert' er auf einen wilden Birnbaum, holte ſich ein Paar wilde Birn herunter, und ließ es ſich ſchmeken; durſtete ihn, ſo ſprang er in ein Thal hinein, wo ihn ſeine wenige Erfahrung einen Bach oder Quell ſuchen lehrte, fand, trank ſich ſatt, und — ſprang herrlich erquikt davon. —

Dieſes alles aber gieng immer in vollen Springen; denn — ſo wie ſich ein Blatt regte, ein von ihm gebogener Buſch zurük rauſchte, oder ein Hirſch oder Haaſe ihm über den Weg ſprang, fuhr's ihm gleich wieder durch Mark und Bein, wie Merkurius, und er ſprang — oft dem Hirſch' oder Haaſen ſo auf den Hals, daß ſie beide vor einander erſchraken, und aus bloſem Schrek' einander ſchier über den Haufen geriſſen hätten. Da giengs wieder über Stok und Stein fort, ohne mehr an Hunger und Durſt, und an ſich und ſeine Kräfte zu denken, was nur die Beine halten wollten. — Er lief; und als endlich ſeine Kräfte, welche zu berechnen, und mit ſeiner Furcht im Gleichgewicht zu erhalten, er eben weder Zeit noch Fähigkeit hatte, ihn auf einmal verließen, ſank er unter einem Baume nieder, und entſchlief. — Es war tief in einem ungeheuren, ihm gänzlich unbekannten, höchſt unſichern Walde, wo er entſchlief; aber er ſchlief ſo ſanft und ruhig, daß ihn mancher Große der Erde, auf ſeinen ſeidenen Polſtern, um dieſen glüklichen Schlaf würde beneidet haben. —

Drittes Kapitel.

Der arme Görge kommt, was man ſagt, aus dem Regen in die Trauſe.

Als er erwachte, war, wie gewöhnlich, Hunger ſein erſtes Bedürfniß. Mit einem ſchweren Seufzer rieb er ſich die Augen aus; denn er erinnerte ſich ſehr wohl des geſtrigen für ihn ſo trübſeligen Tages, und hatte natürlicherweiſe jezt auch nicht den geringſten Grund, zu hoffen, daß es heute beſſer ſeyn werde. — Da er jedoch mit ausgeriebenen Augen ein bischen heller um ſich blikte, wurd' er inne, daß er auf einem weichen Schaafpelze lag, und mit einem eben ſolchen zugedekt war. Das wunderte ihn; denn er wußte doch ganz gewiß, daß er geſtern keinen geſehn viel-weniger gehabt hatte; und — die Möglichkeit: daß er, als ihm, ſo viel er ſich erinnern konnte, die Sinne vergangen, und er gerade ſo hin gefallen war, ſo gerade zwiſchen dieſe zwei Schaafpelze hinein gefallen ſeyn ſollte — zu glauben, dazu war er nicht ſtarker Geiſt genug. Auch roch es ihm ſo ſuß vor der Naſe, wie es ihm in ſeines Vaters Hauſe nur an hohen Feſttagen davor gerochen hatte. — Das wunderte ihn eben ſo ſehr! und er ſchien ſehr geneigt, mit einem wiederholten Seufzer, beides für einen ſüſſen Traum

zu halten, deren er daheim manchen gehabt hatte, wenn er etwan in die benachbarte Stadt, oder auf den Edelhof geschickt worden war, wo sich Kuchen und Schweinebraten, die er gesehn, seinen lüsternen Sinnen so mächtig imprimirt hatten. — Aus diesem Traume von einem Traume weckt' ihn jedoch bald eine Stimme, die ihm zurief: „geh her, Jung! und friß!" —

Ein sehr willkommener Ruf war ihm dieses all sein Lebtage gewesen, und unter andern Umständen wär er gewiß sogleich aufgesprungen, und bei der Hand gewesen; aber — o, weh! diese Stimme war ja nicht allein eine Menschenstimme, sondern sie glich sogar an Rauheit, der Stimme seines Herrn Schulzen, der ihm vom Staupbesen vorgeschwazt, oder der Stimme des schnurrbärtigen Kutschers, der ihn mit der Peitsche über den Kopf gehauen hatte. Das verdrängte den Instinkt, welcher sich auf eine so angenehme Weise geschmeichelt fühlte, jagt' ihm auf einmal wieder die gestrige Furcht durch alle Glieder, und — ohne sich umzusehen, sprang er auf, und wie ein aus seinem Lager aufgeschreckter Haase, in die Gebüsche hinein. Aber einer, der zwar kein Haase, wie er, aber noch ein bischen flüchtiger war, hatte ihn beim Ohr, und schleuderte seine Wenigkeit — wie man einen jungen Hund in's Wasser schleudert, zur übrigen honetten Gesellschaft zurück. — „Dummer Junge! rief er; Du bist

wohl noch dümmer als dumm, wenn Du dich allemal so zum Freſſen nöthigen läßt?" —

Damit that der Mann unſerm Görgen höchſt unrecht; denn dieß war eigentlich ſein Fehler nicht. Auch zeigte er dieſes in einigen Augenblicken; denn, nachdem er die Geſellſchaft überſchaut, und weder ſeinen Schulzen noch den Kutſcher darunter gefunden hatte, ſezte er ſich auf dem angewieſenen Platze nieder, und ließ ſich's treflich ſchmecken. —

Die Geſellſchaft beſtand aus acht oder zehn Männern, deren Anzahl er darum nicht genau beſtimmen konnte, weil immer einige derſelben auf und ab giengen — fünf jungen ſchönen Weibern, und einigen Kindern. Den Weibern ſchien ausſchließlich die Bewirthung ob zu liegen; und die Kinder krochen und kugelten ſich unter den Gebülſchen, ſo fröhlich und bekannt in dieſer Gegend und mit dieſer Lebensart, auf und ab, als ob ſie hier gebohren und erzogen wären; welches auch ſehr leicht der Fall ſeyn konnte. — Görge beſchloß auf der Stelle: ſich zu den Weibern zu halten; indem dieſe, wie wir eben gehört haben, nicht allein die Herrſchaft über Eſſen und Trinken führten, wovon er ein ſehr großer Liebhaber war, ſondern auch äußerſt freundlich mit ihm thaten, welches er ſchon damals vom weiblichen Geſchlecht ſehr gut leiden konnte. —

„Schmeckts nun? Langſchläfer!" — rief ein ältlicher Mann, der hinter ihm weg gieng, nicht unfreundlich ihn auf die Achſel klopfend. —

„War aber auch geſtern was gelaufen!“ — antwortete Görg'. —

Und nun gab's Fragen von allen Seiten, die er, ſo gut ers wußte, beantwortete. —

Sie ſchienen ſeinen Geburtsort, entweder weil er ſo fern oder ſo unbedeutend war, nicht einmal zu kennen, nickten aber einander zu, und meinten; wenn ihnen einmal ſein Schulz' oder der grobe Kutſcher aufſtoßen ſollte, ſo ſollt' er ſeine Freude ſehn, wie ſie's ihnen machen wollten; worüber er eine große Freude hatte; denn damals hieß es noch in ſeiner Moral: wenn dir einer eine Maulſchelle giebt, ſo gieb ihm eine andre! — nicht: wenn dir einer einen Backenſtreich giebt, ſo halt ihm den andern auch hin. — Hierzu ſchien er nicht den geringſten Beruf zu fühlen, und zum erſten fühlte er ſeine Schwäche; folglich blieb ihm nichts übrig als — auszureiſſen; welches er auch, wie wir wiſſen, aus allen ſeinen Kräften gethan hatte. —

Der ganze Tag verſtrich unter Eſſen und Trinken, oder vielmehr unter Freſſen und Saufen; und es fiel unſerm Görge nicht ein, zu fragen: wer ſie wären? und warum ſie nicht in ordentlichen Häuſern, wie andere Menſchen, ſondern hier, in dieſem wilden wüſten Walde wohnten? — Wahrſcheinlich würd' er auch keine befriedigende Antwort erhalten haben. Aber — wie hätt' ihm auch dieſe Frage

einfallen können? Seine nächsten Bedürfnisse waren ja vor der Hand befriedigt, und weiter erstreckten sich seine Wünsche nicht. Die Leute hatten's, wie er sah, und gaben's ihm gern — denn alle, besonders die Weiber, waren äußerst artig und freundlich gegen ihn, lachten und schäkerten mit ihm, und suchten nur immer ihm seine Wünsche abzulauern, um sie auf der Stelle zu erfüllen; was wollte er mehr? — Hätt' er nur mehr Wünsche gekannt, oder die Kräfte dazu gehabt, ich glaube sie wären — nach den Mandvers zu urtheilen, die sie mit dem dicken rothbäckigen Bauerjungen vornahmen — übermäßig erfüllt worden. Zum Glück vielleicht für seine ganze Zukunft, wußte er nichts mehr zu wünschen, sondern war vollkommen zufrieden mit dem Ueberfluß' und der Freundlichkeit, welches beides ihm in seinem Leben noch nicht in so vollem Maße zu Theil worden war, und dachte: das sind doch recht herzensgute Leute! viel besser als in deinem Dorfe! wo du zwar auch manches Stück Brod, aber auch manchen Rippenstoß weg kriegtest. Dein Vater selbst war so freundlich nicht, wie diese guten Leute. — Der warf dir dein Stück Brod hin, wie einem Hunde, und nie sahst du so ein Gesicht von ihm, wie du hier von allen siehst. —

Er wußte nicht, wie sauer seinem armen Vater es geworden war, dieses Brod zu verdienen, und wie leicht es diesen Leuten wurde, deren satte Hunde mehr vertrugen, als der ganze Haushalt seines Vaters erforderte. — Wie viel weiß der Mensch nicht!

nicht! und wie gut würde es doch seyn, wenn er dieß und jenes wüßte. Vom fürchterlichsten Verderben würde mancher durch solches Wissen gerettet werden, dem er so fröhlich und sorglos, auf blumigen Pfaden entgegen taumelt. —

Schon in den ersten fünf oder sechs Stunden hatte Görge hier seines ganzen Lebens Schicksal, von dem harten trocknen Brode seines Vaters an, bis zum Grabe desselben, nebst dem ihm dort gedrohten Staupbesen des Schulzen, und dem kurz darauf richtig empfangenen Peitschenhiebe des mürrischen Kutschers, rein vergessen, und fieng, wohl genährt und gemuthet, nun an, wie auf seinem Dorfe zu jubeln und zu wirthschaften. Da gieng es denn auch — wie's Ort und Jahrszeit gab, von einem Baume zum andern, nach den Vogelnestern umher, daß sich die Zuschauer über seine Fertigkeit im Klettern höchlich verwunderten. — Zwar kroch er schüchtern auf die Seite, wenn einer von den Männern dazu kam, die er — wo nicht für seine Väter, doch sonst für seine hohen und Obern und Befehlshaber ansah; da diese ihn aber nicht allein, nicht, wie sein Vater, darum auszankten, sondern ihn noch obendrein animirten, seine Geschicklichkeit zu zeigen, und versicherten: daß er, wenn diese Hosen entzwei wären, schon ein Paar neue bekommen solle — da gieng's, heidi! mit den Eichhörnchens um die Wette, von einem Baume zum andern, daß die guten Männer mit sichtbarer Zufriedenheit ihm zu sahn, und unter einander meinten: der Junge werde gut zu brauchen seyn. —

Görgen ahndete nicht, wozu sie ihn zu brauchen gedachten, und freute sich herzlich über diesen allgemeinen Beifall. Hätt' er's ahnden können — ei! wie würd' er die Flügel eingezogen, und — wie ein Eichhörnchen auf den Bäumen, oder eine Fahrmaus unter der Erde, sich über Hals und über Kopf, oder doch wenigstens bei nächster Gelegenheit, davon gemacht haben; wenn er war von sehr ehrlicher Natur, und hatte teufelmäßigen Respekt vor dem Galgen, von welchem ihm seine Großmutter selige so viel schauerliche Geschichten und Anekdoten erzählt hatte. —

Die Nacht war, nach der verkehrten Lebensweise dieser Menschen, etwas unruhiger als der Tag. Ein ununterbrochenes hin und her Laufen, machte diese Zeit der Ruhe verdächtig — Einige fluchten, andre kreischen; einige kamen mit blutigen Köpfen nach Hauf', und wurden in aller Stille von den Weibern verbunden. — Görge that als säh' und hört' er nichts; aber er sah recht gut — viel andere Männer, Männer, mit den gräßlichsten Gesichtern, und allerhand Waffen. Es wollt' ihm zu grauß'n anfangen! Aber — er kannte ja noch lange die Gewerbe der Menschen nicht alle, womit sie sich das tägliche Brod verdienen, um welches alle den himmlischen Vater bitten. Es heißt täglich Brod! dachte er, weil man es am Tage verdient; diese verdienen es, wie's scheint, bei der Nacht; also muß es bei ihnen wohl: nächtlich Brod heißen?

— Schon bedauerte, er in seinem Sinn, diese armen Leute! denn — dacht' er, schnitte sich doch dein Vater am hellen lichten Tage zuweilen in die Finger, und verdiente blutend sein täglich Brod; wie viel leichter können diese guten Leute, bei der Nacht, sich gegen einen Stein, Baum, oder sonst des etwas stoßen, und ihr nächtliches Brod blutend verdienen müssen? —

Ich erinnere meine Leser, daß Görge ein Knabe von höchsten zehen Jahren, und in seinem Leben noch nicht weiter als eine kleine Stunde von seinem Dörfchen weg, und in die Welt gekommen war. Es mußten also die Gegenstände oder Begebenheiten sehr nahe und deutlich, mit all' ihren Ursachen und Wirkungen, vor seinem schwerfälligen Observatorio liegen, wenn er sie sollte unterscheiden, und in eine Art von System bringen können, welches, so mager es war, doch, in Ermangelung eines bessern, die Stelle ersezte. —

Sie mußten sogar, ohngefähr um Mitternacht, aufbrechen, und über Hals und Kopf ungeheuere Felsenklippen übersteigen. Und hier war es, daß Görge, als er aufgerüttelt wurd', und in der Schlaftrunkenheit, nach Anleitung irgend einer dunkeln konfusen Idee, fragte: was ist's denn? sind denn Spitzbuben da? — von seiner sonst so freundlichen Bettnachbarinn, einige nachdrückliche Rippenstöße, nebst dem ihm sonst zwar nicht fremden, aus dem holden Munde dieser Driade aber ihn sehr befremdenden Zunahmen: Dummer Junge! erhielt. — Er lief, weil alle liefen, ohne zu wissen: warum?

und that recht wohl daran; denn im Betretungsfall hätte er, weil alle den Galgen verdienten, ganz füglich und unschuldigerweise mit gehangen werden können. —

Meinen Lesern wird es hoffentlich so ziemlich klar seyn, daß er sich unter einer sehr respektabeln Spitzbubenbande befand; ich befürchte wenigstens, ihrem Verstande kein Compliment zu machen, wenn ich ihnen dieses erst noch wohlbedächtig detailliren wollte. —

Gegen Morgen wurde es endlich wieder ruhig; aber es mogt' eine sehr warme Nacht für die Helden dieser Bravourszene der menschlichen Freiheit und Gemeinheit der Güter gegeben haben; denn es wurden den ganzen Morgen Kräuter gekocht, und Pflaster geschmiert. — Einige zärtliche Weiber weinten sogar die bittersten Thränen; und es hieß, da der mitleidige Görge nach der Ursache dieser Thränen fragte: ihre Männer wären diese Nacht gestorben. — Er that sich Gewalt an, es zu glauben, ob er gleich nicht die geringste Spur von einer Leiche, nicht die geringste Anstalt zum Begräbniß sah; und in seinem Lande pflegte man doch die Todten zu begraben. — Aber das war hier vielleicht auch anders! — Er traute sich nicht, weiter zu fragen; denn er befürchtete, wieder Rippenstöße zu bekommen, und ein dummer Junge geschimpft zu werden. —

Und, überhaupt; was gieng ihn denn das alles an? Er bekam seine Tasse Kaffee, und sein Stück Wurst und Brod hinterdrein; was wollt' er mehr? Ihm war's just so wohl dabei zu Muthe, wie jenem,

der lachend die Beſoldung nimmt, und in Gottesnamen einen andern die Arbeit thun läßt. Er konnt' es ja ſo gut haben! —

Viertes Kapitel.

Das hatte ihm ſein Schulmeiſter ganz anders erklärt.

Als er ſein Frühſtück hinter geſchluckt hatte, nahmen ihn einige Männer vor, und er mußte verſchiedene Proben im Steigen auf Strickleitern, durch kleine Fenſterchen, Kellerlöcher, und dergleichen, ablegen; und da dieſes alles zu ihrer größten Zufriedenheit ausfiel, ſchritten ſie ſogleich mit ihm zu den höhern Wiſſenſchaften ihrer Zunft. — Da fiengen ihm denn freilich nach und nach an, die Hände zu zittern, und das Herz zu klopfen, wie es ihm, bei alle ſeinen leichtfertigen Streichen, doch in ſeinem ganzen Leben noch nicht geklopft hatte; denn er mußt' und ſollte nicht allein mit dem Brecheiſen umgehn lernen, um Steine aus den Mauern heben, eiſerne Stäbe aus einander biegen, um Thüren ſprengen zu können, ſondern es gieng auch über Schlöſſer aller Arten her, die er mittelſt beſonders dazu verfertigter einfacher ſowohl als künſtlich zuſammengeſezter Eiſen, öffnen lernen ſollte. Seine Augen flogen immer rechts und links, nach einem

Luftloche, durch welches er ſich von einem Handwerke retten könne, zu welchem er weder Trieb noch Luſt empfand, indem es, allem Anſcheine nach, das nämliche war, von dem ihm ſein ehrlicher Schulmeiſter geſagt hatte, daß man ſich damit ganz füglich den Galgen verdienen könne; da ihm aber, bei aller wörtlichen Freundlichkeit, die wilden Blicke dieſer Männer zu ſagen ſchienen: du mußt! und willſt du nicht? ſo drehn wir dir den Hals auf den Rücken! — ſo ſuchte er alles zuſammen, um nur einigermaßen ihren Wünſchen zu entſprechen, und brachte es ſchon in einigen Stunden in alle dieſen Künſten zu ſo einer Fertigkeit, daß ſie ihre Freude darüber nicht bergen konnten, ſondern ihn, unter den größten Liebkoſungen ermahnten: nur ſo fortzufahren, und verſicherten, daß es ſein Schade nicht ſeyn, ſondern jede dieſer kleinen Künſte und Fertigkeiten ihm in der Folge zu einem ſehr einträglichen Kapitale werden ſolle. — „Daran glaube wer will!“ dacht' er, und war feſt entſchloſſen, ſich nun und nimmermehr auf dergleichen halsbrechende Künſteleien einzulaſſen, ſondern das äuſſerſte zu wagen, um ſich wieder in ſeine vorige zwar elende Freiheit zu ſetzen, wo es doch nur Peutſchenhiebe, zum höchſten den Staupbeſen gab; aber man hatte von allen Seiten ein ſo wachſames Auge auf ihn, daß er ſchlechterdings ohne die gröſte Gefahr nichts unternehmen konnte. — Nicht einmal das Terrain ein bischen zu rekognoſciren, war er im Stande! denn ihrer Strenge im Beobachten ſchienen gefährliche Erfahrungen zum Grunde zu liegen. Auch mag-

ten sie es dem Flüchtling' an der Nase ansehn, daß diese die Freiheit im Wind' hatte, und der Vogel mit dem ersten besten über alle Berge seyn werde, wenn sie ihm nicht Zeit ließen, den Schulmeister auszuschwitzen, und sich an ihre liederliche Lebensart zu gewöhnen, welcher er freilich, da ihm noch die besten Kräfte dazu fehlten, noch keinen Geschmack abgewinnen konnte. —

Görge merkte bald, daß er in Guten, und auf ehrem Wege nicht fort komme; da fiel ihm ein Gedanke ein, den er — nicht seinem Schulmeister, sondern seiner Katze abgelernt hatte. Nie hatt' er geglaubt, von ihrer Methode, der Mutter in die Milchkammer zu schlüpfen, oder ihr sonst was wegzufischen, Gebrauch zu machen; jetzt war es ihm klar, das jene Kiez', in ihrer Art, ein Genie ohne Gleichen gewesen sei, und er studirte, mittelst der Erinnerung, ihr Betragen mit dem größten Fleiß', um es, in seiner jetzigen Lage, zu seinem Vortheil' anzuwenden. — Oft hatte sie dort gelegen, alle Viere von sich gestreckt, und hart und fest zu schlafen geschienen: ehe man sich's versehn hatte, war ein Asch Rahm abgeschöpft ' oder ein Käse gestohlen gewesen, und — dort lag Hinzchen wieder, als hätte sie kein Wasser getrübt, oder schlich so ehrlich dort an der Wand hin, als könnte sie die Mutter ohne Risiko zur Kellermeisterin machen; hätte das weiße Schnäuzchen sie nicht verrathen — so wahr ich leb'! es wär oft auf den armen Görgen selbst gekommen, der immer viel, und zuweilen auch einen sehr seltsamen Appetit hatte, den er ebenfalls

— wie's nun ſo die Buben machen — nicht allemal auf die erlaubteſte Art und Weiſe zu befriedigen ſuchte. —

Verſchiedne Tage verſtrichen in der tiefſten Ruh', und es war ſo friedlich und ſtill' um ſie her, wie in den Gräbern. Vielleicht hatten dieſe Nachtarbeiten ihre guten Urſachen dazu, um den Gang ihrer Geſchäfte ein bischen zu maskiren, und die Gerechtigkeit in dem ihrigen irre zu machen; oder es war bei ihnen jezt, wie beim Pfarrer des Sonnabends — Studiertag. Ich weiß es nicht! Kurz, es herrſchte bei ihnen eine gänzliche Unthätigkeit; und Görge, der ſie jezt ſogar verſchiedenes arbeiten, oder in Büchern leſen ſah, glaubte faſt ſich in ihnen geirrt zu haben, und bat ihnen ſeine üble Meinung ſchon in Gedanken ab. — Endlich, am vierten oder fünften Tage, kamen einige — wie es Görgen ſchien, reiſende Handwerksburſche zu ihnen, und es wurde den ganzen Tag geflüſtert, und die Köpfe zuſammen geſteckt, als ob ſie eine beſonders wichtige Sache berathſchlagten. Unſerm Görgen wurde von Männern und Weibern dieſen ganzen Tag viel geſchmeichelt, und ihm unaufhörlich von einem Jahrmarkte vorgeſchwazt, der nun bald in der Gegend ſeyn werde; auf dieſen Jahrmarkt wollten ſie gehn, Görgen einen neuen Rock, einen Scharlachlatz mit goldnen Schnüren, neue Stiefeln, einen recht ſchönen Huth, mit einem großen großen Federbuſch', und weiß der Himmel was all' für herrliche Sachen kaufen — daß

dem armen Görgen, der ſchon ſeit einigen Tagen daher nicht mehr an Zimmermanns Loch gedacht hatte, das Herz im Leibe lachte. —

Da der Abend einbrach, wurden die Pferde von der Weide geholt, und alle Männer machten ſich fertig zum Aufbruch. — „Willſt du mit reiten?“ — fragte der eine Görgen, nur ſo wie von ohngefähr: und als dieſer, ad vocem: reiten, für Freuden außer ſich war, ſchleuderte man ihn jenem hinauf auf's Pferd, der ihn dann vor ſich nahm, und mit ihm aushin trabte. —

Mitternacht mogte vorüber ſeyn, als ſie in eine Ebene ankamen, wo ſie noch auf einige ſtießen, die ſie erwartet zu haben ſchienen. Hier ſtiegen ſie ab. — Die Pferde wurden in den Wald zurück gebracht, und in der tiefſten Stille gieng es nun zu Fuß' auf verſchiedenen Wegen, weiter vorwärts, im Thale dahin. —

An einem großen Garten, über welchem man einen hohen Thurm hervorragen ſah, trafen ſie, nach einer Stunde ohngefähr, einander wieder. — Es wurde geflüſtert, und geflüſtert — endlich abermals, je zu drei und vieren, ſich getrennt; Görge blieb mit drei Bekannten allein zurück, die ihm über eine Mauer hoben, und mäuschenſtill, durch verſchiedene Gänge des Gartens, an ein großes Haus führten. — Görge folgte, wie im Traume. Was wollt' er auch machen? Muren durft' er nicht; denn ſie hatten gedroht, und auf's fürchterlichſte geſchworen: beim erſten Mur ihm den Hals auf den Rücken zu drehn. —

„Sieh! — flüſterte ihm der eine in's Ohr, dort „oben iſt ein Loch, ſiehſt du's?“ —

Er ſah es recht gut; aber er wünſchte in dieſem Augenblicke blind zu ſeyn. —

„Da kriechſt du hinein; fuhr der Mann fort. „Du kommſt gerade auf einen großen Schrank. An „dem Schranke kletterſt du hinunter: und du wirſt „gerade dieſem Schranke gegenüber, eine große „Thür finden, die bloß durch einen in zwei eiſernen „Hacken an den Seiten frei liegenden Balken, zu „gemacht iſt. — Dieſen Balken hebſt du ſachte her„aus. Das iſt alles, was du zu thun haſt! Wenn „die Thür auf iſt, ſo gehſt du heraus, und der Ja„kel bringt dich wieder zu den Pferden, und reitet „mit dir heim. — Merk's ordentlich! — Machſt „du deine Sachen gut, ſo ſollſt du ſchöne Sachen „die Menge haben. rührſt du dich aber, und machſt „Lärm — ſo ziehn wir dir's Fell über die Ohren. — „Nun, Marſch! vorwärts.“ —

Somit wurd' er, nach dieſer herzbrechenden Vorrede, auf einem angelegten Balken in die Höhe geſchoben, und mußt' in das Loch hinein. —

Alles war inwendig ruhig und ſtill, auch fand er alles richtig ſo, wie es ihm beſchrieben worden war, und kam, ohne Mühe, von dem bemerkten Schranke hinab in den Hausflur; aber — alle Glieder am Leibe zitterten ihm; denn er befand ſich ja eben in einer Situation, die ihm ſein Schulmeiſter immer als den richtigſten Weg zum Galgen geſchildert hatte. — Was ſollt' er machen? Da, vor ihm, war der Weg zum Gewinn alle der ſchönen

Sachen, und hinter ihm die ſchöne Szene das Fell über die Ohren Ziehens, worinnen er ſeinen Herrn Collegen, nach allem was er von ihnen geſehn und gehört hatte, das pünktlichſte Worthalten zutraute. Verſtand und Herz, und Gutes und Böſes lagen im entſetzlichſten Kampfe. Gern wär er aus dieſer Verlegenheit heraus geweſen, wenn er nur gewußt hätte: wie? —

Schon hatte er den Balken, welcher die Thür verſchloſſen hielt, in der Hand; — er fühlte, daß es ihn nicht den halben Theil ſeiner Kräfte koſten werde, denſelben aus den eiſernen Haken heraus zu heben, und erſchrack, daß ihm das Herz bebte, da er, ſchon bei dem erſten Verſuche, faſt heraus war —

Da ſtand der arme Junge, mit ſeiner durch die Lehren des Schulmeiſters über das ſiebente Gebot befeſtigten Redlichkeit im Herzen, und wär derſelben eben ſo herzlich gern treu gebliben, als er ſein Leben hatt'; aber eben dieſes Leben — was thut nicht der roheſte Menſch um dieſes Lebens willen; Er machte ſich den entſetzlichſten Begriff von Fell über die Ohren ziehn; und zwei — dreimal langt' er wieder nach dem Balken, um ſein armes geängſtigtes Ich, welches doch von Natur jedem Menſchen das nächſte iſt, von dieſer entſetzlichen Operation zu retten; aber — das Gute in ihm war dennoch mächtiger als das Böſe, und — bei der entſetzlichſten Furcht vor dieſer Operation konnte er ſich dennoch nicht überwinden, zur Rettung ſeiner ſelbſt dieſen Weg einzuſchlagen, den ihm der Schulmeiſter

als den geradesten Weg zur Hölle geschildert, und sein natürlich gutes Gefühl selbst immer abscheulich gefunden hatte. — „Du lieber Gott! dacht' er, „seufzend; wär denn hier also gar kein Rath, als „— — das Fell über die Ohren, oder „— ein Spitzbube werden?" — Daß er für das lezte schon gewissenmaßen genommen werden könne, fiel ihm nicht ein; und ich glaub', es war recht gut, daß es ihm nicht einfiel: denn es hätt' ihm leicht zu einem verzweifelten Entschlusse verleiten können. Dafür aber fiel ihm was anders ein; etwas, das auf sein ganzes übriges Leben den glücklichsten Einfluß hatte. War es von jenem, zu dem er, ohne ihn eigentlich zu kennen, den Seufzer schickte? oder war es sein guter Genius? — Verschiedene Leute werden hierinnen verschiedener Meinung seyn; um gegen niemanden zu verstoßen, gehe ich einen Mittelweg, und nenne es, mit einem allgemeinen Namen, einen Einfall. —

Von ohngefähr fiel ihm das Loch wieder in die Augen, durch welches er herein gekrochen war; und die wenigen Sternchen, die er dadurch erblicken konnte, nebst dem Schmerz an seinen Rippen und Ellbogen, erinnerten ihn: daß seine Cameraden, die ihm — auf den Fall er seine Sachen nicht gut machen werde, das Fell über die Ohren zu ziehn versprochen hatten, nicht herein könnten; und den Riegel, durch welchen er sie herein lassen sollte, hatte er ja in der Hand; also hieng ja gewissermasen in diesem Augenblicke sein Schicksal von ihm selbst ab. —

Er ſtaunte dieſes ſo glückliche Schickſal an, ohne jedoch zu wiſſen was er eigentlich damit anfangen, oder wie er es zu ſeinem Vortheile benuzen ſollte? —

Seine Angſt verließ ihn aber dennoch noch nicht; ſie nahm vielmehr zu. — Denn, zwar hieng es, nach ſeiner feſten Ueberzeugung, jezt einzig und allein von ihm ab: ob er ſich wollte das Fell über die Ohren ziehn laſſen, oder nicht — ob er wollt' ein Spizbube (oder vielmehr nur Antheil an Spizbübereien nehmen) oder nicht; indeß war's doch noch nicht ſo recht wie es ſeyn ſollte. Zu beiden empfand er weder Luſt noch Beruf, auch wenn das eine nicht immer das traurige Gegenſtück des andern geweſen wär; aber — wie ſollt' er nun hier weg kommen, wo er doch auch nicht hin gehörte? — Dieſe Frage war ſeinem rohen ſchlichten Menſchenverſtande noch viel zu ſchwer, und er marterte ſich entſezlich mit Zweifeln herum, die ihn von allen Seiten, wie Nachtgeſpenſter, anfielen, und immer wieder zurückſchreckten, wenn er auch einmal, zu Gunſten ſeines Herzens, einen Entſchluß faſſen wollte. —

Fünftes Kapitel.

Die blinde Taube findet doch aber dann und wann auch eine Erbse. —

Nachdem er sich lange mit dergleichen Zweifeln herumgeschlagen hatte, sah er von ohngefähr, durch die nur angelehnte Thür eines Seitenzimmer, Licht schimmern. — Er erschrack, daß ihm die Knie zitterten, und zusammen zu brechen drohten, als ihm einfiel: wo, um diese Zeit, Licht ist, da sind auch Menschen. — Ein Zeichen, daß er sich, in dieser spitzbübischen Welt, zu nichts weniger als zu einem Spizbuben geschickt hätte, folglich einige Lustra zu spät gebohren war. Aber mitten unter diesem Zittern seiner Gewissensangst, fiel ihm auch die dem principio juris: si fecisti, nega! gerade entgegengesezte Methode, sich derselben aufs glücklichste zu entledigen ein, die ihm der ehrliche Schulmeister so oft, als das sicherste Mittel sich für empfindlicher Strafe zu sichern, angewiesen hatte; nämlich: „Wenn du was verbrochen hast, und es läugnest, oder sonst zu verdecken suchst, und es kommt dennoch heraus, so ist

deine Strafe deſto härter; bekennſt du aber, was du gethan haſt, freiwillig, ſo verliehrt dein Verbrechen an ſeiner Größe, — und — muß ja Strafe ſeyn, ſo iſt es, auch vor dem ſtrengſten Richter, nur eine leibliche." —

Man bemerke hier den Unterſchied zwiſchen einem ſophiſtiſchen, gegen das gute moraliſche Gefühl laufenden, und einem empfundenen Princip. — So ſehr das juriſtiſche: ſi feciſti, nega! ſeiner eiteln Menſchheit, unter andern Umſtänden, geſchmeichelt haben würde, ſo feſt beſtimmte das bittre: geſtehe deine Miſſethat! ſein edles unverdorbenes Herz zu einer That, durch welche er dieſem, und ſeinem Schulmeiſter, auf den ſein Vertrauen felſenfeſt war, ſo viel Ehre machte. — Nimmermehr hätte gewiß weder er ſelbſt, noch der Schulmeiſter, es ſich träumen laſſen, daß er — der verworfenſte in ſeiner lezten Claſſe, Schuſters Görge! — ihm und ſeinen Lehren, in einem ſo kritiſchen Zeitpunkte, ſo viel Ehre machen werde. — Was nun aber einmal im Menſchen ſteckt, das muß heraus! — Hätt' in Görgen geſteckt, ein Galgenvogel zu werden, ſo wär er gewiß, troz der magern Lehren ſeines Herrn Schulmeiſters, einer geworden. Da dieſes aber nicht in ihm ſtack, ſo ſprang er, in jenem felſenfeſten Vertrauen auf jenen Herrn Schulmeiſter und ſeine Lehren, auf das Licht zu, und hatte ſchon auf der Zunge, mehr zu bekennen, als er würklich war. — „Ich bin ein Spiz-

hube!" wollt' er dem jemand, den er bei dem Lichte finden werde, zurufen; aber er gewann glücklicherweise Zeit, sich eines andern zu besinnen, und seine Erklärung der Wahrheit gemäßer einzurichten, welche seine Gutherzigkeit zu übertreiben im Begriff war. —

Er fand in jenem Zimmer, bei dem tief herunter gebrannten Wachslichte, einen schlafenden Menschen, in den Kleidern, auf ein Bett' hingestreckt, und war nun wieder in Verlegenheit, ob er ihn wekken dürfe, oder nicht? denn er wußt' es von seinem Vater her, daß dieser allemal sehr mürrisch war, wenn er aus dem Schlafe gestört wurd', und erinnerte sich noch mancher Ohrfeige, die er bei dergleichen Gelegenheiten von demselben erhalten; aber — „o, Himmel! dacht' er, erschrocken, könnten die Spizbuben, denen kein Schloß zu fest seyn soll, nicht eben einen andern Weg ausfindig gemacht haben, und dennoch herein kommen? diesen Menschen hier im Schlafe erwürgen? und dir dennoch das Fell über die Ohren ziehn?" — Sogleich ergrif er die Hand des Schlafenden, rüttelte ihn, und sagte leise, da jener die Augen aufschlug: „um Gotteswillen — steht auf! Es sind Spizbuben da!" —

„Das wär die Schwernoth! — rief dieser, aufspringend; Jung! — (ihn anstierend) aber — wer bist denn du?" —

„Lieber Gott! — antwortete Ohrge, mit zitternder Stimme, sie haben mich da zu dem Loch' über'm Schrank' herein gesteckt, daß ich ihnen von inwendig die Thür aufmachen sollt'; aber — lieber

Herr! ich bin ein armer, aber ehrlicher Jung', und mag kein Spizbube werden! — (weinend) denn mein Herr Schulmeiſter hat mir's geſagt, daß der liebe Gott die Spizbuben ſtraft, und daß ſie an den Galgen kommen, und ewig in der ſchwarzen Feuerhölle braten müſſen." —

„Schweig! und komm!" — ſagte der Mann, welcher ein Bedienter war, deren alle Nacht einer hier wachen mußte, weil man ſchon lange der bekannten Diebesbande nicht traute, faßte den zitternden Görgen am Arm', und führt ihn, durch eine Seitenthür, die Treppe hinauf, vor das Bette des Obriſten von Eſchberg, Herrn dieſer Burg. —

Dieſer erwachte ſogleich; und mit ſo viel Gegenwart des Geiſtes, als ob er nicht geſchlafen hätte, diktirt' er dem Bedienten die Ordre zur Attake. Görgen behielt er bei ſich. —

„Junge! — ſagt' er, iſt deine Ausſage ſo wahr, und du biſt ſo ehrlich, wie du mir in dieſem Augenblicke ſcheinſt, ſo ſollſt du ſo gut wie mein Sohn ſeyn, und dein Lebtag' an dieſe Nacht gedenken." —

Indeß hatt' er ſich in ſeinen ungariſchen Pelz geworfen, raſte Piſtolen und Säbel vom Nachttiſch', und folgte dem Bedienten zur Attake. Görgen befahl er, hier zu bleiben. —

Görge heult' und ſchrie, klammerte ſich an den Obriſten an, und wollte ſchlechterdings nicht allein zurück bleiben. —

„Um Gottes willen! — ſchrie er; wenn ſie mich kriegen, ſo ziehn ſie mir, bei lebendigem Leibe, das Fell über die Ohren!" —

„Dummer Junge! — sagte der Obriſte, und ſchleudert' ihn zurück; da nebenan ſchlafen meine Frau und meine Kinder; ich werde ſie alſo nicht hierher laſſen." —

Er ſprang fort; und Görge, ſo ziemlich getröſtet, drückte ſich, mit klopfendem Herzen, hinter das Bett'. —

Es gab bald Lärm, und fielen verſchiedene Schüſſe. — Da kam die Frau Obriſtin — ein ſchönes Weib, von circa dreißig Jahren — im Nachtkleide, mit ihren zwei Kindern an den Händen, zum Nebenzimmer herein geſtürzt, und ſuchte zitternd Schuz bei dem Obriſten. —

Er war fort; und ein Tutti von Angſtgewimmer erhob ſich.

Görge kam hervor gekrochen, und erzählt ihnen, als das erſte Schrecken ſeiner Erſcheinung vorüber war, die ganze Mordgeſchichte, wie wir ſie ſchon wiſſen. —

Kurz drauf erſchien dann der Obriſte ſelbſt wieder, mit einem ſo fröhlichen Geſicht', als ob er eine Schlacht gewonnen hätt'; und die Geſchichte wurde verſtändlicher abgehandelt. —

Alles war ſo geweſen, wie Görg' erzählt hatte. Der Obriſte, nicht zufrieden, die Spizbuben, wie er es durch einen einzigen Ruf konnte zu verſcheuchen, hatte ſeine drei Jägers nebſt einigen Stallknechten, an die Gartenmauer poſtirt, dann ganz

ſachte, als ob es Görge thät, die Hausthür öffnen laſſen, und die drei ſogleich herein ſchlüpfenden Spizbuben, mit den übrigen in der größten Stille vom Seitenflügel herbei geholten Bedienten, ohne daß ſich einer widerſetzen können, in Beſchlag genommen. Als die übrigen Unrath gemerkt, und ſich ſalviren wollen, waren ſie den Jägern in die Hände gefallen, tüchtig zuſammengebauen und geſchoſſen, und was nicht recht mehr laufen können, ebenfalls gefangen worden. — Sieben an der Zahl, wurden eben, als der Obriſte dieſes triumphirend erzählte, nach der Frohnfeſte gebracht; und die Jäger, mit den durch den Lärm zuſammengerufenen Bauern und Ackerknechten, ſuchten nach den andern Angeſchoſſenen nach, deren auch noch drei, ehe der Tag anbrach, im Bache gefunden, und den übrigen beigeſellt wurden. —

Alles jubelte laut über den glücklichen Fang; nur Görge befand ſich noch immer in ſeiner alten Angſt, da dieſe Leutchen, die ihm das Fell über die Ohren zu ziehn verſprochen hatten, ihm jezt noch obendrein ſo nah waren. — Thränen, die ihm unaufhaltſam über die Wangen rollten, verriethen den Erbhlichen ſeine Angſt; — der Obriſte fragte nach der Urſache; — da fiel ihm der arme Junge zu Füßen, wimmerte laut, und bat um Gotteswillen: ihn nur recht weit, weit von hier weg ſchaffen zu laſſen, daß ihn die Spizbuben nicht etwa noch erwiſchen mögten. —

„Dich fortſchaffen laſſen? ſagte der Obriſte; „nein, du braver Junge! wo ich eſſe, da ſollſt du

„auch essen; wo ich schlafe, da sollst du auch schla„fen! — Sorge du nicht! Die, welche wir ha„ben, sollen in vierzehn Tagen dir und keinen Men„schen mehr was thun können; und die andern — „Gott bewahre! da wollt' ich doch eher meinen al„ten grauen Kopf ihnen preißgeben, ehe ich dir „was thun ließ; aber — ich denk', es soll ihnen „morgen um diese Zeit so warm unter den Pudel„mützen werden, daß sie laufen, so weit sie die „Beine tragen." —

Da gab sich nach und nach seine Furcht; und er unterhielt nun die Familie den ganzen Rest dieser unruhigen Nacht über, auf's angenehmste mit der Erzählung seiner Schicksale, die ihn, vom Rande des fürchterlichsten Abgrundes hinweg, in einen so guten sichern Hafen geführt hatten, wo er ihm nun trozen konnte. —

Görge glaubte den andern Morgen, als er erwachte, schon in einer ganz neuen Welt zu seyn; denn er war, fast mit geschloßnen Augen, vom Bedienten zu Bette gebracht worden, und hatt' also den Unterschied unter seiner jezigen Behausung, und dem Hause seines Vaters sowohl, als jener Schlupfwinkel seiner allerliebsten Pflegeväter im Walde, nicht so wahrnehmen können. Alles flimmert' und flammert' um ihn herum, von Gold und Silber — alles von Sammt und Seide um ihn her! Kaum getraute er sich den Fußboden zu betreten, der mit den schönsten englischen Teppichen belegt war.

Ein freundlicher Bedienter rief ihn ab, um mit der jungen Herrschaft, in einem besondern Zimmer, das Frühstück einzunehmen, welches aus so feinen Eßwaaren und Getränken bestand, wie er dieselben in seinem Leben noch nicht genossen hatte. — Sein Geschmack, und sein Magen, so wie der ganze Junge selbst, hätte jezt, auf die verzeihlichste Weise von der Welt, verdorben werden können, wenn nicht seine eisenfeste Natur ihn für jedem Verderbnisse gesichert hätte.

Von hier giengen sie, nachdem sie von einem reizenden Mädchen ein bischen gewaschen, gekämmt, und sonsten aufgestuzt worden waren, wieder in ein anderes äusserst prächtiges Zimmer, um Vater und Mutter guten Morgen zu sagen. —

Die leiblichen Kinder wurden heute beinah vergessen! und nur Görge von beiden mit den zärtlichsten Liebkosungen überhäuft; denn im Verhör, welches bereits in der Gerichtsstube seinen Anfang genommen hatte, war schon so viel heraus, daß die Galgenvögel um die geheimsten Angelegenheiten dieses Hauses wußten — wußten: daß der Obriste eben eine große Erbschaft, von mehr als zweimal hundert tausend Thalern, abgeholt habe — wußten das Zimmer, in welchem dieser Schaz aufbewahrt wurde — kannten den Kasten, in welchem vielleicht für eben so viel Geld, Perlen und Diamanten lagen; — entsezlich! — und hatten zu jeder Thür dahin nachgemachte Schlüssel. — Nur die einzige Thür zum Eingange in das Haus selbst war

ihnen undurchdringlich, weil diese von innen, mit dem schweren Querbalken, verwahrt wurde.

Wär also Görge nicht so ein ganz ehrlicher Junge gewesen, so würden sie, ganz in der Stille, alle diese Schäze ganz füglich haben abholen können. —

Es läßt sich denken, daß, durch dergleichen Aufhellungen, das Verdienst unsers Görgen immer mehr an Wichtigkeit gewann, und seine wenige Person in diesem Hauswesen eine immer höhere Stelle erhielt. —

Die schöne gnädige Frau, in die er sich, wär er nur vierzehn Jahr gewesen, auf der Stelle verliebt haben würde, streichelte mit ihren weichen zarten Händen seine schnappvollen rothen Backen, daß es ihm durch Mark und Bein kizelte; und der wilde Obriste, der sein im Grunde butterweiches Herz, zur Fortsezung des halsbrechenden Verhörs, mit ungarischem Weine zu stählen suchte, schenkte ihm immer ein Gläschen nach dem andern ein, daß der arme Junge bald nicht mehr wußt' ob er auf dem Kopf' oder auf den Beinen gieng, und auf dem glatten gebohnten Fußboden des Vorsaals aller Augenblick' über den Haufen fiel, oder von einer Eck' in die andre stolperte. —

„Schatz! sagte endlich der Obriste, zu seiner Gemahlin, und stellte sich, mit an die Nase gelegtem Finger, vor sie hin — Schatz! aus alle diesem wird mir klar: wir müssen einen Hausdieb haben!" —

Die gute Frau erſchrack, daß ſie zitternd ihre Taſſe Thee aus der Hand ſezen mußte. —

„Wo wollten ſonſt die Canaillen alles ſo klar und deutlich her wiſſen? — fuhr der Oberſte fort — und wo ſollten ſie zu allen Zimmern die Schlüſſel bergenommen haben? Kurz, es iſt mir klar: wir haben einen infamen Hausdieb!“ —

Thränen der Angſt rollten über die vom Schreck erblaßten Wangen der ſchönen Frau, und unter ihrem muſelinenen Buſentuche gab's eine Revolution, die man hätte küſſen mögen. —

„Um's Himmelswillen! rief ſie, mit bebenden Lippen, wie ſollte man ſich alſo für ſolchem Geſindel retten?“ —

„Da gilt's freilich guten Rath, der in dieſer Welt theuer iſt; antwortete der Obriſte; denn das Geſindel ſchleicht im Finſtern, wie die Peſt. Und alſo — von denen die wir haben, Schatz! da ſage mir nur nun kein Wort mehr; — die müſſen hängen! — (trinkt) Straf mich Gott! die müſſen alle hängen! — (geht wieder an den Tiſch, macht eine friſche Flaſche auf, und trinkt) Ich bin es nicht allein uns, und unſrer eigenen Sicherheit, ſondern auch dem Publikum ſchuldig.“ —

„Aber; der Hausdieb!“ — fiel die weichherzige Frau Obriſtin ein.“ —

„Den können wir freilich nicht hängen; weil wir ihn nicht wiſſen! — entgegnete der Obriſte; laß uns aber auf all' unſre Leut ein wachſames Auge haben,“ —

„Wenn wir nun aber ſchlafen!“ — rief die Frau Obriſtin ängſtlich. —

„Da haben wir freilich die Augen zu; ſagte der Obriſte, betroffen; indeß ließ ſich doch vielleicht was ausmitteln, das die Stelle der offenen Augen verträt.“ —

Sie. Gott im Himmel! ich ſchlafe nun nicht mehr ruhig, ſo lange das verdammte Geld noch in unſerm Hauſe iſt. —

Er. Nun, nun, Schatz! — erſt waren wir doch froh, daß es herein war. Und — wacht denn nicht, wie ich's befohlen hab', alle Nacht einer von den Schlingeln unten in der alten Gerichtsſtube? — nicht? — ſo ſoll ihnen allen der Donner auf die Köpfe fahren! —

Sie. Gewacht wird richtig! und jede Nacht eine groſſe Wachskerze verbrannt; aber — immer vielleicht ſo, wie dieſe Nacht. —

Er. Ein menſchlicher Fehler, Schatz! der uns allen zuſtoßen kann. — Der Heinrich war geſtern den ganzen Tag mit mir auf der Hetze geweſen. — Es hätt' ein anderer wachen ſollen. —

Sie. Daß nur dein Heinrich immer nichts gethan habe, lieber Mann! — Ich will nicht wünſchen, daß dir einmal die Augen mit Schrecken aufgehn; aber — viel nuzt er nicht! —

Er. Schweig! — Heinrich iſt ein ehrlicher Kerl! daß muß ich wiſſen, mit dem er über zwölf Jahr in faſt aller Herrn Ländern umher gezogen iſt. — Weil er deinen Mädchens dann und wann ein Kapitel über den heiligen Eheſtand lieſt — darum

kannſt du ihn nicht leiden; aber — ſie wollen's nicht beſſer haben! und frag nur einmal, ob eine böſe auf ihn iſt? —

Sie. (lächelnd.) O, pfui doch! — Ich meyne jezt nur die Sicherheit des Hauſes. —

Er. Nun, ja doch! — Ich meyne auch weiter nichts. — Wär er unſer Hausdieb, ſo hätt' er aufgemacht, ehe der Jung' herein gekrochen wär, und ihn zu wecken nöthig gehabt hätte. — Schaz! kannſt du das begreifen? —

Sie. Wenn du mir Menſchenverſtand zutrauſt? vollkommen! Aber ich meyne nur, wie ſich auf dergleichen Menſchen zu verlaſſen iſt. —

Er. Verlaß dich auf Gott! und nicht auf Menſchen! ſagt die Schrift. —

Sie. Und es klingt recht ſchön, ſo lange man nicht erfahren hat, daß, troz dieſes Verlaſſens auf Gott, dennoch Menſchen einander betrogen haben. — (etwas leiſe) Wenn ich jemanden in unſerm Hauſ' eine ſolche complette Filuterie zutraue, ſo iſt's der artige Francikke. —

Er. Ich dachte vollends gar! — So ein junges unſchuldiges Blut, wie der iſt. — Meine Schweſter hat mir ihn ſehr angelegentlich empfohlen, und ich hab' ihn eben darum zu den Kindern gethan; denn die muß doch wohl wiſſen was an ihm iſt? —

Sie. Die Meinung deiner Schweſter iſt gewiß gut; dafür haft' ich ſelbſt; aber — ſie iſt nicht allwiſſend! und — ein bischen ſchwach, und leicht einzunehmen, nennſt du ſie ja ſelbſt. Unter all zu

viel Artigkeit und Unterthänigkeit liegt oft, wie unter Rosen die Schlange, die abgefeimteste Tücke verborgen. —

Er. Zum Teufel! — So dürfte man aber keinem Menschen in der Welt trauen? — (nach einigem Nachdenken) Nein! nein! — Und wenn alle Menschen Hundsfütter sind, so ist dieser ein ehrlicher Kerl. Darauf verwett' ich Hab' und Gut!" —

Sie. Du könntest es auch verlieren! —

Er. (trinkt) Nein! nein! Hier bin ich meiner Sache gewiß! ganz gewiß! — Nimm du nur dein Weibergeschmeiß besser in Obacht! denn dein naseweises Lisettchen lappt sich immer so mit allen fremden Kerlen herum. — Ich werd' ihr hinführo verdammt auf dem Dache seyn! —

Sie. (die Achsel zuckend) Ich rede für keinen Menschen; aber — mit eben so viel Zuversicht als du für deinen Francisko redest, glaub' ich wenigstens auch für meine Lisette reden zu können. —

Er. Ja, ja! — Glauben! — Die ganze Welt glaubt, und die meisten Menschen werden betrogen. — Indeß laß uns nicht hadern, über eine Sache, Schaz! die wir beide nicht so gewiß wissen als drei mal drei neun ist, sondern — — (den Finger an die Nase legend) unsre Veranstaltungen treffen, um dahinter zu kommen. —

Sie. Das wird schwer halten! denn diejenigen, die dahinten sind, halten einem gewöhnlichermaßen die Hand vor die Augen. —

Er. (geht mit starken Schritten auf und nieder.) Eine verfluchte Geschichte! —

Indem trat der Gerichtshalter mit dem Protocoll' herein, aus welchem er ebenfalls den Gedanken daß es hier einen Hausdieb geben müsse, zusammen studirt hatt', und machte davon seine pflichtschuldigste Anzeige. —

„So weit sind wir lange! — rief der Obriste, am Ende derselben; Herr! — helfen Sie uns nur auf die Spur." —

„Ich dächt' ohnmaßgeblich, wir vernähmen das ganze Hauspersonale summarisch, und sodann formirten wir Artikel — u. s. w. — : —

„Herr! — rief der Obriste, seine lederne Kappe rückend, in welchem Lande wirft man denn mit Knitteln drein, wenn man den Fuchs fangen will? — Sapperment! Oder meynen Sie, wer Pfiffe genug hat ein Spitzbube zu seyn, werde nicht auch Pfiffe genug haben, um Ihre Fragen beantworten zu können? — Nein, Herr! das nuzt, hol's der Teufel nichts! — Legen Sie ab, und trinken dann ein Gläschen Tokaier mit mir; vielleicht kommt so der Geist der Weisheit und des Verstandes über uns, und sagt uns: was wir zu thun haben, ehe wir hinterdrein bereuen: was wir hätten thun können. —

So was ließ sich der Herr Gerichtshalter eigentlich nicht zweimal sagen, und pflegte deswegen gewöhnlich um diese Zeit, wenn der Obriste frühstückte, was anzubringen zu haben. — Sie sezten sich also, tranken, und sprachen; und ob gleich die Resultate dieser Gespräche nie bekannt worden sind, so können wir doch hundert gegen eins wetten, daß

es Anſchläge gegen den unbekannten Hausdieb waren; welche wir aber — da die Welt ſolcher blinden Anſchläge voll iſt, nicht einmal wiſſen mögen. —

Sechstes Kapitel.

Raro antecedentum ſceleſtum
Deſeruit peda poena claudo.

Hor.

Indeß hatte ſich Görge, der vom ungariſchen Weine Herz wie ein Löwe bekommen hatte, das erſtemal hinaus in's Freie gewagt, und ſprang mit den Kindern des Verwalters, deren Bekanntſchaft ihm Junker Adolf machte, ſchon im Garten herum, als ob er hier gezogen und gebohren wär. — Es konnte nicht fehlen, daß auch unter dieſen Knaben, wie im ganzen Dorfe, von den in dieſer Nacht eingezogenen Spizbuben geſprochen wurde; und da zeigten ihm die Knaben den Thurm, in welchem ſie gefangen ſaßen. Er ſtieß mit der einen Seite an den dunkelſten Winkel des Gartens, von dem er jedoch durch einen breiten ſchlammigen Graben getrennt war. — Es lief Görgen eiskalt über die Haut, als er dieſen Thurm ſah, und dran dachte: daß er jezt auch mit drinnen ſizen könne; und er machte ſich immer ſo weit als möglich davon weg.

Als aber endlich die Jungens in die Schule gerufen wurden, und er, der eigentlich noch niemanden angehörte, ganz allein war, konnt' er doch der Neugierde nicht widerſtehn: das Logis ſeiner Waldkameraden ein bischen näher in Augenſchein zu nehmen; jedoch ſchlich er ſich ganz leiſe an der Mauer weg, hinter einen dicken Baum, von wo aus er, ohne ſelbſt von oben herab geſehn zu werden, alles ſehn konnte. — Lieber Himmel! er ſah noch mehr, als er eigentlich hatte ſehn wollen und ſollen! — Ein Menſch, den er, ob er gleich einen andern Rock an hatte, auf den erſten Blick für den freundlichen Bedienten an ſah, durch welchen er dieſen Morgen war zum Frühſtück abgeholt worden, ſchlich von der andern Seite des Gartens, eben ſo gewahrſam nach dem Thurme hin, ſah ſich, wie ein Luchs, nach allen Seiten um, und als er ganz ſicher zu ſeyn glaubte, that er einen leiſen aber durchdringenden Pfiff auf dem Finger, juſt wie er ihn oft von den Männern im Walde gehört hatt', und alſobald kukten alle Gefangene oben im Thurm' an ihren eiſernen Gitter; — ſie winkten einander zu, gaben einander Zeichen mit den Fingern, welches eine Art von Sprache war, die er zwar nicht verſtand, aber die Spizbuben unter einander oft hatte ſprechen ſehn; und endlich warf der Menſch einen Stein, an dem ein Zeddelchen hieng, zu dem einen Loch' hinein, machte noch ein bedeutendes Zeichen, und ſchlich ſich eben ſo gewahrſam wieder fort. —

Görg' hatte kaum Athem geſchöpft, um ſich

nicht zu verrathen; und es gelang ihm würklich, ganz unbemerkt aus jener verdächtigen Gegend weg, und wieder in den vordersten Theil des Gartens zu kommen, wo immer Menschen hin und wieder giengen. — Aber das Herz pochte ihm entsezlich; denn — was hatte dieser Mensch mit den Spizbuben zu schaffen? — Verstanden sie sich mit einander? — und das war augenscheinlich; — o, Himmel! in welcher Gefahr schwebte dann immer noch das ganze Haus, und er selbst? — Es konnt' also wohl gar noch mit ihm zu der versprochenen Operation kommen? — Das wär was entsezliches gewesen! —

Sein Löwenmuth und seine Ruhe war auf einmal wieder gänzlich dahin, und es ergriff ihn so eine entsezliche Angst, daß er um ein Haar über die Gartenmauer gesprungen, und, nach seiner alten Methode — als könnte der Mensch seinem Schiksale entlaufen — auf und davon gelaufen wär. — Der redliche Gedanke: daß er — im Fall auch er selbst, wenn er es diesmal klüger anfange — mit heiler Haut davon kommen sollte, dennoch das Haus in der größten Gefahr stecken lasse, wo er eine so gute Aufnahme gefunden, änderte seinen Entschluß, und er lief — einen weit klügern Weg, als ihm der erste Schreck, und die Sorge um seine Ohren, vorgezeichnet hatte. —

Noch saß der Herr Obriste mit seinem geheimen Rath' oben hinter den Flaschen, und zerbrachen sich die Köpfe über die Art und Weise: wie die be-

wußte Unterſuchungsſache, wegen des Hausdiebes, am geſcheidesten anzuſtellen ſei? — Schon dreimal hatten ſie ſich gezankt, und wieder ausgeſöhnt; und bald bald — wenn es mit dem Zanken und Trinken noch ein Weichen ſo fort gegangen wär, würde Zanken und Kopfbrechen ein Ende gehabt, und ſie in der glücklichſten Eintracht mit einander unter'm Tiſche gelegen haben. Da kam, bleich und athemlos, Görge geſprungen, und erzählt' ihnen die ganze Geſchichte des Hausdiebes auf dem Nagel her. — Beide ſperrten, was man ſagt, Maul und Naſen auf; — beider Verſtand und Menſchenkenntniß litt' einen entſezlichen Stoß; denn in beider Gunſt hatte ſich dieſer Hausdieb durch ſeine Artigkeit und ſein einſchmeichelndes Weſen, ſo feſt zu ſezen gewußt, daß ſie ihm Leib und Leben anvertraut hätten. Der Gerichtshalter hatt' ihn ſogar, eben dieſen Morgen, aus Vorliebe, ſo tief in die Akten kuken laſſen, daß er darüber Dienſt und Praxin auf immer hätte verlieren können, und drang daher ängſtlich auf augenblickliche Verhaftnehmung. —

„Aber, Sakkerment! Junge! rief im Erſtaunen der Obriſte — Jung'! haſt du auch recht geſehn? — Weißt du gewiß, daß es Francicko war? und — wenn er's war, gab er ſich würklich ſo mit den Spizbuben ab?“ —

„Wie er heißt, weiß ich nicht; daß es aber der nämliche war, der beim jungen Herrn ſchläft, und mich dieſen Morgen zum Frühſtück' abholte, darauf will ich leben und ſterben. Und den Pfiff

auf dem Finger, und die Zeichen — die versteh' ich zwar nicht; aber ich habe sie doch unter den Spizbuben im Walde so gesehn und gehört, und weiß, daß sie einander so gut damit verstehn, als wenn wir so mit einander reden. Und — lassen Sie doch nur den Zettel suchen, den er hinein warf; da werden Sie schon finden!" —

„Nun dann — in's Teufelsnamen; — rief der Obriste knirschend, laßt ihn fest machen! Aber — Junge! wenn's nicht wahr ist, so soll dir der Donner auf den Kopf fahren!" —

Aber Görge blickte dem alten wilden Obristen ruhig in die flammenden Augen; denn er wußte, daß seine Sache Grund hatte. —

Franzisko wurd' augenblicklich in Verhaft genommen, und verrieth sich auch sogleich: denn, als der Gerichtsdiener ihm den Arrest ankündigte, wollt' er sich, in Verzweiflung, erstechen; und, da dieses ihm, durch die Entschlossenheit desselben, unmöglich gemacht wurde, fiel er sogleich aus jener heroischen Verzweiflung, in eine solche Kleinmuth, die seine Schuld nicht läugnen konnte. — Nun mußte Görge dem Gerichtsdiener im Garten das Fenster zeigen, zu welchem er den Zettel hinein geworfen hatte; und es gieng frisch weg, ehe was von diesem neuen Vorfalle bekannt, und vielleicht verrathen werden konnte, an die zweite Expedition, welche ihnen um ein Haar verunglückt wär; denn der Inquisit — welches eben derjenige war, der Görgen auf dem Pferde mit hieher genommen hatte, war eben im Begriff, um mehrerer Sicherheit willen,

oder weil ihm Unheil ahndete, den Zettel in's Maul zu ſtecken, und ihn zu verſchlingen; als der Gerichtsdiener herein trat; dieſer aber — ein Mann ohne Gleichen, in ſeinem Fache! — fiel ſogleich entſchloſſen über ihn her, und zwängt' ihm die eiſerne Zwinge ſeines Stockes zwiſchen die Zähne, daß er weder kauen noch ſchlingen konnte, ſondern die Correſpondenz unverdaut wieder von ſich geben mußte. —

Da fand ſich denn die ganze Beſcherung ſo klar und deutlich, daß es nicht des mindeſten Beweiſes mehr bedurfte. —

„Schafköpfe! ihr! — ſchrieb hier der artige „Franciſco — daß ihr nicht erwarten konntet, bis „die Reihe der Wache an mich kam, und euch einem „ſolchen hundsföttiſchen Jungen anvertrautet, deſſen „Hühner und Gänſe ihr nicht kennt. Da habt ihr's „nun! und ich mögt' euch ſchier aufknüpfen laſſen, „und mir klügere Leute aufſuchen, die mir den fet„ten Bienenſtock ſchneiden hülfen. Dennoch aber „kann ich's nicht über mein gutes Herz bringen, „euch infame dumme Dorfteufels ſo empfindlich für „die verfluchte Nacht zu ſtrafen, die ihr mir ge„macht habt. — Ich merkte recht gut, daß ihr „kamt, und würde doch geſehn haben, wie der „Weg rein zu machen geweſen wär; aber mein „Junker, bei dem ich ſchlafe, lies mich nicht von „der Hand. Um ein Haar hätt' ich dem infamen „Jungen den Hals auf den Rücken gedreht. Hätt' „ich's gewußt, wie nun, ſo wär's der kürzeſte Weg „geweſen; aber ich dachte freilich nicht, daß es ſo

„ganz schofel ablaufen würde. — Nun, hört!
„und macht's einander bekannt, durch unsre Fern-
„sprache, im Finstern, hört! wie ich euch aus der
„Dinte reißen will, ihr dummen Teufels! die ihr
„schon jezt mit den Zähnen klappern, und von Gal-
„gen und Rad träumen werdet. — Bekennt so
„viel ihr wollt, um euch von der Tortur zu retten,
„welche eben schon in der Marterkammer für euch zu-
„recht gemacht wird; es thut nichts. Der Gerichts-
„halter braucht mich immer mit zum Schreiben und
„Einpacken. Wenn da die Akten versendet werden,
„so schneide ich eure Bekenntnisse heraus. Damit
„gewinnen wir Zeit, und die Gerichte lange Nasen.
„Indeß laß' ich euch Bindfaden in die Brode backen!
„den bindet ihr zusammen, bis es 48 Ellen sind,
„und dann, wenn ich euch ein Zeichen gebe, laßt
„ihr ihn in der Nacht herab, daß ich euch Feilen
„und Brecheisen daran binde, um eure eisernen Stä-
„be aus dem Wege zu schaffen. — Ich will schon
„den Faden über den infamen Sumpf herüber haa-
„ken; dafür sorgt nicht! Auch eine Leiter ist schon
„besorgt, die ihr dann schon an euren Fenstern fin-
„den werdet. — Dieß ist der äusserste Fall. Ist's
„möglich, so schlag' ich einen ungleich kürzern Weg
„ein; nämlich, ich drücke die Schlüssel zu euren
„Ketten und Sommerstübchen ab, lasse Nachschlüs-
„sel machen, und schicke sie euch im Brod'. Auf
„jeden Fall schneidet keins in Gegenwart des Gerichts-
„dieners an; denn das ist ein verflucht feiner Hund!
„so wie überhaupt alle Leute im Hause steckehrliche
„dumme Luders sind, mit denen — und wären Ka-

„nigreiche zu verdienen, nicht das geringſte zu ma„chen iſt. — Gelingt das lezte, ſo brechen wir „in der nächſten Nacht auf, wenn ich die Wache „habe, und nehmen das bischen liebe Gut gleich „mit. — Auf mich räth niemand; denn ich habe „mich bei allen eingeſchmeichelt, und in teufelmäßi„gen Reſpekt der Ehrlichkeit geſezt. — Der Ge„richtsdiener kriegt dann einen halben oder ganzen „Schlaftrunk, und der infame Junge, den ihr her„ein geſchickt habt, ſoll uns auch nicht im Wege „ſtehn. Ich will ihm heut' Abend eins von den „Pülverchen geben, die mir Salomo geſchickt hat. „Alſo — paßt auf! denn wenn ihr noch einmal „dumme Streiche macht, dann laß' ich euch, ſtraf „mich Gott, ſizen! — Genug für heute; bald „mehr!" —

Dem Obriſten und ſeinem Gerichtshalter ſtanden die Haare zu Berge, über dieſe durchdachte Bosheit, und was für unabſehbares Unglück daraus hätte entſtehn können. Wär es dem Obriſten nach gegangen, ſo hätt' er auf der Stelle der Canaille, dem Franciſko, eine Kugel durch den Kopf geſchoſſen; aber der Gerichtshalter wollte ſich und dem Scharfrichter ſchlechterdings nicht in's Handwerk greifen laſſen, und arbeitete aus allen Kräften gegen dieſen kurzen Prozeß. — Indeß dauerte hier auch der würklich rechtliche, da von allen Orten und Enden Anzeigen von Diebereien und Mordthaten einliefen, und, auf Franciſcos Anrathen, die Inquiſiten friſch weg alles eingeſtanden, nicht ſo lang' als gewöhnlich. Nach kaum acht Wochen ſah man, zum

gröſten Vergnügen der ganzen bisher so unsicher gemachten Gegend, diesen ganzen respektabeln Zug nach dem Galgen und Rabensteine wandern, und nicht wenig erstaunen, als sie nicht nur die versprochene Rettung ausbleiben, sondern sogar ihren leidigen Tröster, Franciško, auch im Armensünderkäckchen, an ihrer Spitze sahn. — Das half aber alles nichts! — Mogten sie schimpfen auf den Franciško, der ihnen geheißen hatt' alles zu gestehn, und sich hinter den Ohren krazen wie sie wollten — ihr Stündlein hatte geschlagen — ihre Rolle war gespielt — der Vorhang fiel. —

Und von der Schnelligkeit und Exactitüde dieses Gerichts in Furcht und Schrecken gesezt, gaben die Uebrigen dieser einst so furchtbaren Räuberbande die Spekulation auf die Geldkasten des wackern Obristen auf, und verließen über Hals und Kopf diese Gegenden so rein, daß man ungestört mit einem Huth voll blanke Dukaten durch die dickſten Wälder hätte spazieren gehn können, wo sich vormals kein Bettler sehn ließ, wenn er drei Kreuzer zusammengeschnurrt hatte. —

Aber unser armer Sörge hat sich, durch dieses doppelte Verdienst, im Hause des Obristen so in Ansehn und Liebe gesezt, daß der Obriſte — da vor der Hand eine Belohnung an baarem Gelde ihm nichts würde genüzt haben — ihn wie sein eigenes Kind zu halten, und alles aus ihm zu machen beschloß, was nur, unter guter Leitung, aus ihm werden wollte. —

Zweiter Abſchnitt.

Ein Knabe ſehr viel leiden muß,
Eh' aus ihm wird ein Dominus.

Siebentes Kapitel.

Der Tituskopf.

Was ſpielt jezt deine Laune nicht!
Jezt — iſt's jezt Zeit zu ſchreyen? —
Der gute Titus, Sekulum!
Kehrt ſeufzend ſich im Grabe um,
Und ruft dir zu mit Schmerzen:
„Lern' und erfülle deine Pflicht! —
„Sei Titus auf dem Kopfe nicht;
„O! ſei es nur im Herzen!"

Dieſes nur im Vorbeigehn, ad vocem: Titus-kopf; ein andermal mehr über dieſes Kapitel, zu welchem uns die Spielereien unſers doch eigentlich ſo ernſthaften, und ſo viel Ernſt heiſchenden Seku-lums, leiter Stoff die Menge darbieten. — Und wie ich juſt eben jezt auf den Tituskopf komme! — Das will ich Ihnen gleich ſagen, meine lieben Leſe-rinnen und Leſer! damit ſie nicht etwa — wie ge-wöhnlich, wenn ich ſo was ſage, das nicht juſt in jedem Geſangbuche ſteht, denken mögten; als wollt' ich damit was mehr geſagt haben, als die dürren Buchſtaben ausweiſen. —

— Es geht ganz natürlich zu! denn ich finde da in meiner Geſchichte, unſern jungen Helden, nebſt einem ſchönen neuen Anzuge mit einem reſpektabeln Tituskopfe ausgerüſtet, welches zwar damals nicht ein Tituskopf, ſondern ein Schwedenkopf hieß, aber doch eben ſo gut einer war, und heißen konnte, als zu unſern Zeiten mancher Kopf und manches Köpfchen, welchem auch bloß die äußere Form den ſo beliebten, und würklich, nach der Geſchichte, brillanten Namen giebt. — Ich ſag' einen beliebten brillanten Namen; denn Titus wird in der Geſchichte; amor et deliciae generis humani — das iſt: die Luſt (Ergözlichkeit) und Liebe des Menſchengeſchlechts genennt, und dieſes zwar — wie ausdrücklich dabei ſteht — wegen ſeiner beſondern herablaſſenden Güte und Freigebigkeit. Wollen nun diejenigen, die ſich mit Titusköpfen auszeichnen, nicht damit einen gewiſſen übel verſtandenen, und jezt ſo gemeinen republikaniſchen Heroismus — (ſiehe Brutuskopfe) — affectiren, ſondern nur damit anzeigen: daß ihr ſüßeſtes Beſtreben, und ihr ganzes Weſen dazu gemacht ſei, durch herablaſſende Güte und Freigebigkeit, amor et deliciae generis humani — die Ergözlichkeit und Liebe des Menſchengeſchlechts zu ſeyn; ſo habe ich nicht das geringſte dagegen, ſondern ſchätze mich im Gegentheile glücklich: von der Partie des ſo ſehr und hold von ihnen beglückten Menſchengeſchlechts zu ſeyn. —

Nun aber, nach dieſer kleinen Excurſion, durch

einen leidlichen Sprung, wieder auf den Tituskopf unsers armen Görgen zu kommen — dient zur Nachricht: daß er ihn nicht der Mode zu Gefallen, sondern darum sich scheren lassen und tragen mußte, weil, bei der, auf Befehl des Herrn Obristen, mit seinem Ajûstement vorgenommenen Reform, sich in diesen Gegenden verschiedene Spuren seines bisherigen wilden Waldlebens, nebst einigen zoologischen Anpflanzungen befanden, welche, nach der, auf deshalb erstatteten unterthänigsten Bericht, eingegangenen, durch die medicinisch-chirurgisch-praktischen Attestate des Haus und Hof-Bartscherers und der alten Käsemutter, bestätigten höchsten Resolution, auf diese Weise am besten und geschwindesten getilgt, und Resp. des Landes verwiesen werden sollten. Da — (ratio decidendi) — die Bekleidung seines Hauptes ohnehin ein trauriges Mittelding zwischen Zopf und nicht Zopf, und nur eine Art von durch Mißwachs, theure Zeiten, fremde Einquartirungen, u. s. w. verbissenen verkrüpelten Gestrüpp sei, wie die allen Zigeunern, Landstreichern, und sonstigen lüderlichen Gesindel, zur Zuflucht und zum ephemerischen Aufenthalt dienenden kleinen verkrüpelten Feldhölzerchen bei der Zwick, an der heßischen Grenze — welches, bei dieser Gelegenheit, zugleich in bessern An- und Zuchwachs gesezt werden könne. —

Nachdem ich nun ſolchergeſtalt aller weitern Kritik über den Tituskopf unſers jungen Helden, ſo wie nicht minder über alle Titusköpfe, gebührend Einhalt gethan zu haben glaube, kann und will ich in der Geſchichte ſelbſt deſto ſchnellere Fortſchritte machen. —

Görge, dem es ſchlechterdings einerlei war, ob er einen Titus- oder Brutus, einen Schweden- oder Pudel- oder waſerlei Kopf — ob er einen Zopf oder einen Haarbeudel trug, wenn er nur ſein Fell über den Ohren behielt, und des Tages ein vier bis fünf mal tüchtig abzufüttern hatte — Görge befand ſich in ſeiner neuen Exiſtenz auſſerordentlich wohl, und dachte oft, wenn er ſich in den großen Spiegeln ſah: „Gotts Blitz! Görge! wenn dich jezt ſo die Jungens in deinem Dorfe ſehn ſollten, ſie riſſen bols der Teufel! Mützen und Hütte vor dir ab, wie vor dem Schulmeiſter.“ —

Ueberhaupt wurd' er, ohne beträchtlichen Unterſchied, in allem — ſowohl was die Verpflegung als was den Unterricht betraf, dem Junker Adolf gleich gehalten, und durfte, wie dieſer, zu gewiſſen Stunden des Tages, auf dem Zimmer des Obriſten und ſeiner Gemahlin erſcheinen, um durch ihre jugendlichen Spiele und ſonſtiges Betragen, den Eltern Gelegenheit zu Beobachtung ihrer Fortſchritte in der Sittlichkeit und den ihnen vom Hofmeiſter dociten Wiſſenſchaften zu geben. Eine Einrichtung, die in mehrern Häuſern ſo getroffen werden ſollte. —

Da hatte denn der Obriſte oft ſeine herzliche Freude, beſonders über die ſchnellen Fortſchritte ſeines dicken krauskopfigen Bauerjungens, und über das aus allen ſeinen Angaben zu kleinen Spielereien und dergleichen hervorleuchtende Genie deſſelben, und konnte nicht umhin, ihn öfters ſeinem eignen Sohne, der in allen Stücken ungleich unbehülflicher und langſamer war, zum Muſter vorzuſtellen. Bei der Frau Obriſtin aber inſinuirte er ſich, durch ſein offenes ehrliches Benehmen in allen Vorfällen, und ſeine freudige pünktliche Dienſtfertigkeit, mit jedem Tag mehr. — Auch der Hofmeiſter (ein guter geſchickter Menſch) konnte nicht umhin, ihm, in der Luſt und Leichtigkeit zum Lernen ſowohl, als in der anhaltenden unermüdbaren Aufmerkſamkeit dabei, ein vorzügliches Lob zu ertheilen; denn er begriff wirklich in einer Stunde mehr als Junker Adolf oft in einem ganzen Tage; und wenn ihm etwas dunkel blieb, ließ er nicht ab mit Fragen oder Repetiren, bis er es gänzlich weg hatte. Vielleicht — weil ihm geſagt wurd', und er wohl ſelbſt fühlte: daß auf dieſen Zeiten des Unterrichts allerdings das mehr oder weniger vortheilhafte Schickſal ſeines ganzen zukünftigen Lebens beruhe; Adolf hingegen wußt', und beſonders dieß Jahr daher, im Umgange mit dem ſchmeichleriſchen Franciko, täglich, mehr als es eigentlich ſein ſollte, gehört hatte: daß er ein Edelmann ſei, und — noch über dieß, ob er gleich, ſchon als ein ſolcher, auch ohne was gelernt zu haben, blos auf ſeinen Namen, in der gan-

zen Welt fort kommen, und zu großen Ehren und Ehrenstellen gelangen könne, schmäliges Geld habe.

Genug, unser Görge befand sich nicht allein im Betreff seiner gegenwärtigen Existenz, an Essen, Trinken, Kleider, Schuh, und dergleichen hier ausserordentlich wohl, sondern sammelte auch redlich für sein zukünftiges Wohlbefinden hier die unvergänglichsten Schätze ein, und behauptete bald seinen hiesigen Posten nicht allein mit Ehren, wie er ihn, auch als roher Bauerjunge, dennoch würde behauptet haben, sondern auch mit Liebe und Wohlgefallen bei allen Menschen, die sowohl um ihn waren, als auch ihn nach und nach, bei Besuchen und andern Gelegenheiten, kennen lernten. — Freilich stach seine Artigkeit unter seiner niedern Herkunft desto mehr hervor; und Adolf konnte immer eben so artig, wo nicht noch artiger seyn, ohne, wie jener, bewundert zu werden, da schon seine Herkunft eigentlich Artigkeit mit sich bringen, und — so wie der Adel, ihm angebohren seyn sollte; so wie man in der Welt einen gelehrten Edelmann immer mehr zu bewundern pflegt, als einen noch einmal so gelehrten Bürgerlichen; weil man Gelehrsamkeit von jenem nicht erwartet, ja sogar nicht einmal verlangt, sondern nur diese für den gemeinen Büffelochsen und Blackesel derselben zu halten gewohnt ist. — Auch hatte Görge freilich, durch die Gelegenheit und Art und Weise wie er in dieses Haus gekommen, einen guten mächtigen Vorsprung bei allen Menschen, und man würde ihn nicht allein geduldet.

ſondern ſogar geliebt haben, auch wenn er ſo roh und unwiſſend geblieben wär, wie er damals war, als er, durch ſeine Ehrlichkeit, dieſes Haus von dem ſo nahen Umfalle rettete. — Dennoch war ihm dieſer allgemeine Beifall, welchen er bald zu fühlen anfieng, ein mächtiger Sporn zu immer mehr Fortſchritten in der Artigkeit und Sittlichkeit ſowohl, als im Fleiß; denn daß er, durch ſeine Ehrlichkeit, ſchon genug, wie Junker Adolf durch ſeinen Adel, gewonnen habe, fiel ihm nicht ein, da er nichts von Vorzügen derſelben wußte, ſondern dieſelbe für eine bloße Schuldigkeit aller Menſchen hielt, die nicht — Spitzbuben ſeyn, und wie dieſelben, aufgeknüpft werden wollten. —

Seine gewöhnliche Spielgeſellſchaft war freilich Junker Adolf, und ſollte, auf ausdrücklichen Befehl des Obriſten, es ſeyn, indem dieſer überzeugt war, daß ſein Sohn durch dieſe Geſellſchaft nicht allein nicht verlieren könne, ſondern auf alle Fälle ſogar gewinnen müſſe: dieſer Adolf aber wußte zu ſehr daß er Junker war, wollte daher nur immer befehlen, und ſchreckte dadurch alle Spielkameraden von ſich zurück; beſonders aber ließ er, wenn ſie unter einander waren, unſern Görgen dieſes ſein Uebergewicht mit einer hämiſchen Tücke fühlen, weil es ihn ärgerte, daß er von einem lumpigen Bauerjungen an Genie wirklich übertroffen werden ſollte, und gegen denſelben, bei Männern, und ſogar bei

seinem unpartheyischen Vater, augenscheinlich verlohr. — Er sucht' ihn auf alle nur ersinnliche Weise zu demüthigen und zu kränken, stach mit tückischer Schadenfreude alle seine kleinen Fehler auf, und machte sie lächerlich — kurz, er that alles, was ein anderer nicht thun würde, dem daran gelegen ist, einen Freund zu haben. — Aber Adolf hatte freilich ein viel zu stolzes und schon zu verdorbenes Herz, als daß er Freundschaft hätte fühlen, und ihren Werth schätzen können. — Er war klein genug, um ihm sogar öffentlich die Wohlthaten her zu rechnen, die er in seines Vaters Hauße genoß, und sich zu beklagen: daß er ihm, umsonst und um nichts, das Brod wegfresse. —

Görge war zu bescheiden, als daß er ihm, ob ihn diese niedern Vorwürfe gleich kränkten, die Verdienste hätte herrechnen sollen, die er um ihn und sein Haus hatte. — Mit viel Wahrheit hätte er sagen können: daß dieses naseweise Junkerchen, bei alle den schönen, aber auch äußerst verschuldeten Gütern, nach seines Vater Tod, hätte zur Ehre des Gänsehütens kommen können, wenn er — nämlich Görge, den Spitzbuben die Thür aufgemacht, oder — oder nur die Filuterie des saubern Francisko nicht entdeckt hätte. Nein! dazu war Görge viel zu bescheiden; als daß er nur darüber hätte klagen sollen. Er trug alles mit unermüdbarer Geduld; denn er fühlte würklich zu wenig seinen eigenen Werth, und zu viel den ihm unschätzbaren Werth alles dessen was er in diesem Hause genoß;

aber — wenn er ſich von dieſem in jeder Hinſicht kleinen Tyrannen weg ſtehlen, und zu dem guten Fräulein Hänschen, welches an Güte, Sanftmuth, und Liebe, ganz das Ebenbild ihrer edeln Mutter, und — eben im Begriff war, auch an körperlicher Schönheit, ganz zu dieſem holden Ebenbilde aufzublühn — in den Garten, oder hinter denſelben, an den Bach hinaus hüpfen konnte, wo dieſer kleine Engel, in den Feierſtunden, gewöhnlich mit einigen andern Mädchen ihres Alters ſpielte — war es ihm zu verdenken, daß er es mit Freuden that? — Nimmermehr! und — ich denke, um deſto weniger war es ihm zu verdenken, da dieſer kleine Engel, welcher ebenfalls von dem barſchen herrſchſüchtigen Bruder viel zu leiden hatte, ihm, dem gefälligen artigen Görgen, immer fröhlich entgegen gehüpft kam, und mit unverkennbarem Wohlbehagen ihn Antheil an ihren Spielen nehmen ließ. —

Achtes Kapitel.

Sieh in dem zarten Kind zwei liebliche Blumen vereinigt;
Jungfrau und Jüngling, sie deckt beide die Knospe noch zu.
Reife löst sich das Band, es entzweien sich zart die Naturen
Und von der holden Scham trennt sich feurig die Kraft.

Schiller.

Auffallend war die Verschiedenheit der Karaktere dieser Geschwister. — Die Natur schien dem Adolf alle Fehler seines Vaters, und keine einzige seiner Tugenden, Hänschen alle Tugenden der Mutter, und keinen einzigen ihrer Fehler gegeben zu haben; wenn nicht unbiegsamer Trotz eine Tugend, all zu viel Güte des Herzens ein Fehler ist. — Hänschen riß alles hin; Adolf stieß alles zurück. — Was konnt' also Görge dafür, daß er dort zurückgestoßen, und hier angezogen wurde? — Wer sagt auch, daß er was dafür konnte? Riß doch der Vater selbst oft, mit einem mürrischen Seitenblick' auf den Sohn,

der ſchlechterdings nicht zu leiden war, ſo wenig er ſich eigentlich um ſeine Tochter und ihre Vorzüge kümmerte, das beſte Mädchen auf ſein Knie zu ſich, und drückte mit ſeinem harten Bart' ihr achttägige Spuren in die zarten Wangen, daß ihr die Thränen unterm Lachen in die Augen traten. Aber — was wollt er machen? Einmal war jener der Stammhalter, und — keiner wollte mehr kommen. Das war freilich ſchlimm; ſehr ſchlimm! Indeß hoft er noch alles vom Kalbfelle, dem Herr Adolf nun bald folgen ſollte; denn dieſes hat ja zuweilen an dergleichen jungen Menſchen Wunder gethan, und ſich um ihre Moralität äußerſt verdient gemacht; oft ſind dieſelben aber auch dabei vollends ganz zur Canaille geworden. —

Oft weinte das arme Hänschen über den kalten herzloſen Adolf, und ſagte ſeufzend zu Görgen: „ach! wenn du doch mein Bruder wärſt; wie glücklich wollten wir mit einander leben!“ — Oft trauerte Görg' um den tückiſchen Adolf, den er ſo gern geliebt hätte, wenn's nur einigermaßen möglich geweſen, und ſeufzte: „Hänschen! ach, wenn du doch Adolf wärſt! wie herzlich wollten wir einander lieben!“ —

Nun mußten beide ſehr dunkle Begriffe vom glücklich mit einander leben, und — vom einander lieben, haben, da ſie beides, wie es ſchien, bloß auf Brüder- und Schweſterſchaft reducirten. —

Laßt nur die Begriffe sich aufhellen, die Gefühle sich entwickeln; — ich denke, sie sollen dann beide froh seyn, daß sie nicht Bruder und Schwester sind; die närrischen Leutchen! denn sie mögten dann doch wohl mit einander mehr thun wollen, als Blümchen pflücken, und Kränze binden. Es scheint mir fast so! —

Die Frau Obristin schüttelte freilich zuweilen bedenklich den Kopf, und sah ihnen sorgsam nach, wenn sie so einander entgegen hüpften, und, Arm in Arm geschlungen, in das Wäldchen hinein taumelten, aber — es ihnen zu untersagen? — ach! und hätt' es ihr das Leben kosten sollen, dazu hatte sie nicht Muth genug; denn, erstlich, hatte sie selbst den ehrlichen Jungen, der ihre glücklich — wenigstens behagliche Existenz, auf Lebenszeit gesichert hatte, so lieb; zweitens — o! wer konnte tiefer fühlen als sie, wie markerschütternd eine Trennung ist, wo zwei Herzen einander einmal, in der glücklichen oder unglücklichen Stunde begegneten? Sie, die Religion und Moralität, Stolz und Politik, und alles was in ihr war, zusammen zu raffen nöthig hatt', um sich mit Ehren und gedrücktem Herzen, in der Lage zu behaupten, in welche sie von einem feindseligen Schicksal' und zwei traurigen, unglücklicherweise just an ihres Lebens glücklichsten Pfade zusammentreffenden Umständen, geworfen worden war; und, drittens, rieth ihr selbst die

klügste Klugheit von einem ausdrücklichen Verbot' ab, indem sie wohl wußte, wie süß verbotne Früchte schmeckten, und ihr ganzes Ehrgefühl der schier unüberwindlichen Lüsternheit darnach entgegen zu sezen höchst nöthig hatte. — Das Herz gebot also dem Verstande Schweigen, und wo sie sich hinwendete, sah sie nichts als sich selbst. —

Wehe der Mutter, deren schwärmerisch empfindsames Töchterlein einen so mächtigen Fürsprecher im eigenen Mutterherzen hat! — Ich hoffe genug gesagt zu haben, um odiöser Beispiele vor der Hand überhoben zu seyn. —

Indeß that diese fürtrefliche Frau redlich alles mögliche, was sie, von ihrem Herzen verlassen, thun konnte; sie beschäftigte das liebe Häuschen, so viel sich's thun ließ, auf die angenehmste Weise, im Zimmer, oder sonst im engsten Cirkel um sich her, und suchte es unter der Hand dahin zu bringen, daß auch George — (so wurde freilich jezt Görge genannt) — mehr Beschäftigung erhielt, so, daß beiden täglich immer weniger Zeit übrig blieb, im Garten und Hölzchen herum zu schleudern; denn — wie die alte kluge Käsemutter zu sagen pflegte: —

Müßigang,
Ist des Teufels Ruhebank,
Und hat en Strick tausend Ellen lang! —

Ihrem Gemahl, dessen furiöse Hize sie kannte, wagte sie nicht, etwas von ihrer Besorgniß mitzutheilen, denn sie war überzeugt, daß er solche Maßregeln würde ergriffen haben, die ihrem Herzen nicht an-

ders als äusserst schmerzhaft hätten seyn müssen; und so unternahm sie allein die herkulische Arbeit: ihr reifendes Töchterlein zu hüten. Eine der undankbarsten Arbeiten unter der Sonne! —

Es geht, sans comparaison! gerade wie mit einem Hühnerhunde. Legt ihr ihn an die Kette, so wird er zu hizig, und schwärmt dann, wenn er hinaus in die so lang' entbehrte und darum ihm so reizend gewordne Freiheit kommt, ohne Gehorsam umher; schlagt ihn, so wird er nicht selten zur trägen, tückischen, oder furchtsamen Canaille, die sich zwar fürchtet, und aus Furcht alles thut, aber sich bei der ersten besten Gelegenheit dem eingeprügelten Gehorsam zu entziehn sucht, und — in desto gröfsere Ausgelassenheit, thut was sie will, oder ist gar zu dumm und träge geworden, daß sie nicht einmal mehr Muth oder Trieb hat was böses zu thun, geschweige denn was gutes. — Laßt ihm ohne Zwang seine völlige Freiheit; so wird er ein sogenannter Kalfakter, hängt sich an jedermann, nascht allenthalben, und — ist kaum den Schuß Pulver werth, den es kostet, um das unnüze Möbel wenigstens zum Dung eines Zwetzschkenbaums, und das Fell zu einem Büchsenranzen zu nüzen. —

Alles kommt auf die Natur an; was diese in den Menschen gelegt hatte! — die fleißigste Kunst kann die Natur nur leiten, niemals anschaffen. —

Halt du beide Hände, statt einer, über das liebe Töchterlein, sorgsame Mutter! du wirst

ein Hänschen aus ihr ziehn, oder eine tükiſche Betrügerin, die vor deinen Augen betet, und wenn du den Rücken wendeſt, liebängelt. Zeig' ihr den Unterſchied des Guten und Böſen, und laß ihr dann Freiheit, zu wählen; ſo wirſt du ein gutes Mädchen, oder eine Kokette ziehn. — Zwingen läßt ſich die Natur nicht. — Der Wurf iſt gethan! Was er getroffen hat, das wird ſchon ſtürzen. —

So lange Junker Adolf noch zu Hauſe war, gieng es ſo ziemlich; denn an dem hatten ſie immer einen Verräther. War ſeine Abſicht dabei gleich nicht gut, ſo war ſie doch nüzlich; denn die Mutter wußte doch immer wo ſie waren, und konnte ihre Maßregeln nehmen. — Auch hatte der Obriſte jezt einen Bereiter und einen Fechtmeiſter kommen laſſen, und die Jungens ritten und fochten den ganzen Tag; als aber im kommenden Frühjahre Adolf weg, zu ſeinem Regimente war, die Tage ſchön wurden, und die Familienbeſuche ſich häufiger einfanden — da zitterte oft der guten Obriſtin die Hand, wenn ſie Thee einſchenkt', und weder den George noch Hänschen ſah.

Aber — es ſind ja bei alle dem nur Kinder! wird vielleicht manches hier denken, das alle ſein Lebtage der menſchlichen Natur hirnlos ihren Lauf zu laſſen, nie ſie zu ſtudiren, und ihren Wendun-

gen, Irrungen, Auswüchsen, und dergleichen, nachzuspüren pflegte. —

Freilich ist dieses ein Kapitel, über welches man nicht gern spricht — auch nicht gut und rathsam ist, laut darüber zu sprechen. Ich will also ebenfalls schweigen, so gern ich den Müttern hier was in's Ohr sagte. Nur um einen einzigen Blick will ich sie bitten, nur um einen einzigen Blick auf die stieren glanzlosen Augen des zehnjährigen Töchterlein, um diese — just um diese Zeit, wo sich manche gute Mutter am leichtesten betrügen zu lassen, und selbst zu betrügen pflegt. — Hier gräbt sich am öftersten der Wurm in die Knospe, daß die Rose schon welkt, wenn sie sich erst öffnen soll. — Es ist immer gefährlich, schlechte Dienstmädchen im Hause zu haben; um diese Zeit aber am gefährlichsten; denn diese hat den meisten Einfluß auf die ganze Lebenszeit, vielleicht gar auf eine lange Nachkommenschaft. —

Wir haben bereits auf einen Blick Lisettchen, das schöne artige Kammermädchen der Frau Obristin gesehn; aber sie näher kennen zu lernen, noch keine Gelegenheit gehabt. Auch hat niemand etwas dabei verlohren; denn es war — den schönen Körperbau abgerechnet, ein sehr gewöhnliches Mädchen. Jezt werfen wir einen einzigen Blick auf sie hin, um sie dann auf immer zu vergessen. —

Das ganze männliche Hauspersonale war jezt, da Francisko unter die Raben vertheilt war, mit dem Herrn Obriſten grau geworden. — Eine traurige Lage für Liſettchen! denn ihre Leibesconſtitution war nicht zur Enthaltſamkeit gemacht. — Aus Langerweile, und um wenigſtens was zu ſpielen zu haben, hatte ſie ſich alſo einſtweilen in den rothbäckigen George verliebt; aber — entweder war dieſer, der eben ſein dreizehntes Jahr zurück gelegt hatte, ſo keuſch wie Joſeph, oder ſpielte nur, aus gewiſſen Rückſichten, den Grauſamen — kurz, ſie kam, troz aller Fallſtricke, die ſie ihm legte — troz aller phiſiſchen und moraliſchen Ausſichten, die ſie ihm öffnete, nicht mit ihm auf's Reine. — Ob's alſo gleich nichts zu bedeuten hatte, ſo hatte es, in gewiſſer Hinſicht, dennoch ſein Schlimmes; denn ſprechen mußte Liſettchen doch wenigſtens von dem ſchönen Jungen; und — mit wem ſollte ſie von ihm ſprechen? Wer lachte ſie nicht aus? — Hänschen allein, das liebe Fräulein Hänschen, war das unſchuldige Geſchöpf, welches ſie gewiß nicht auslachte. Sie ſprach alſo mit dieſer bei allen Gelegenheiten — wenn ſie ſie aufſchnürte — wenn ſie ſie zu Bette brachte — kurz, bei allen Gelegenheiten ſprach ſie mit dem lieben Hänschen vom lieben George — ach! und erhizte dadurch die Phantaſie dieſes ohnehin zur ſüßen Schwärmerei geneigten Mädchen ſo ſehr, daß das arme Kind, welches nicht wußte wo es ihm fehlte, ſich für Angſt nicht zu laſſen wußte. — Konnte nun Hänschen die

Nacht nicht schlafen — (und dieses war jezt öfters der Fall) geschwind schwazte Lisettchen, welche mit ihr in der Kammer schlief, ihr was vom George vor, und Hänschen — konnte noch weniger schlafen; denn Lisettchen sprach mit einem Feuer von ihm — o! mit einem Feuer, und mit einer Leidenschaft, die sich dem unschuldigen Kinde, weiß der Himmel wie, mittheilte. — Da wurde das arme Hänschen nach und nach, von dem vielen Nachtwachen, und Umherwerfen in dem brennenden Feuer der Leidenschaft, bleich — und immer bleicher; — der Mutter wurde bang' — und der ehrliche Dokter kurirte sich an ihr zum Stümper; denn er verstand sich sehr gut auf seine Semiotik, aber in der Kenntniß des Weibergeschlechts hatt' er wenig gethan. —

Die gute Mutter that also ihr möglichstes; aber sie ließ — wie es leider oft in der Welt zu gehn pflegt, das Schlimmste im Rücken liegen, und schaute sich vorwärts um, wo noch nichts war. — Sie übersah den Grund, und ängstigte sich um die Resultate, sah den Körper nicht, und wehrte dem Schatten, spürte nicht der Ursache nach, sondern hütete Hänschen nur wegen der Würkungen. — Sie schlich ihr allenthalben nach; nur nicht in's Herz; sie suchte alles zu erforschen, nur nicht ihre Phantasie. —

Dieß ist das alte eiserne Schicksal des Menschen, daß er immer im Finstern tappt. Der beste Wille, bleibt immer am schlechtesten belohnt. Wehe

uns! wenn jenseits nicht nach dem guten Willen geurtheilt wird. —

Indeß tröstete sich die gute Mutter, wenn sie, bei ruhigem Nachdenken, immer noch Winkel und krumme Linien, in denen ihre Wachsamkeit hintergangen werden konnte, die Menge fand, mit der süßen Hoffnung: „der ehrliche George, der euch eure Schätze so redlich sicherte — sollte der diesen, o! diesen — gegen den jene kein Gedanke sind — sollt' er euch diesen vermutreuen?" —

Es schien ihr wirklich ganz unmöglich; und sie fand allerdings eine willkommene Beruhigung in diesem Gedanken, der auf den ersten Blick allerdings viel Wahrscheinliches hat; aber ich denke, sie distinguirte nicht richtig, oder vielmehr gar nicht. Gold und Schätze sind eine Sache des Verstandes und verschiedener Spekulationen; hier kommt es drauf an, ob die Gefahr über den Gewinn den Sieg erringt. Aber — wo Leidenschaft herrscht, und der Verstand, der Wille, das Unterscheidungsvermögen — alles, alles dahin ist; da ist auch kein Gleichgewicht mehr, geschweige denn an irgend ein gewisses Uebergewicht zu denken. —

Neuntes Kapitel.

Was erreget zu Seufzern der Jungfrau steigenden Busen?
Jüngling! was füllet den Blick schwellend mit Thränen dir an?
Ach! sie suchet umsonst, was sie sanft umschmiegend umfasse,
Und die schwellende Frucht beuget zur Erde die Last.
Ruhlos sterbend verzehrt sich in eigner Flamme der Jüngling,
Ach! der brennenden Glut wehrt kein lindernder Hauch. —
Siehe! da finden sie sich; es führet sie Amor zusammen,
Und dem geflügelten Gott folgt der geflügelte Sieg.
Göttliche Liebe! du bist's, die der Menschheit Blumen vereinigt.
Ewig getrennt, sind sie doch ewig verbunden durch dich.

Schiller.

Dem armen Görgen gieng's nicht besser! — dem armen Görgen, sag' ich? — o, pfui! der arme Görge war ja schon lange verschwunden, und unser Heldlein hieß George! — O! laßt uns ihn immer, wenn wir allein sind, vor der Hand noch den

armen Görgen nennen; und im Grunde war er eigentlich wohl in seinem Leben noch nie so ein armer Junge gewesen als eben jezt. — Dem armen Görgen also gieng's nicht besser. — Er hatte alles was sein Herz wünschte; und doch fehlte ihm was; und wenn dem Menschen etwas fehlt, so kann ihm leicht alles fehlen; denn dieses Etwas kann leicht alles seyn. — Er fühlte recht gut, daß während der drei, oder vielmehr nun fast vier Jahre seines Hierseins, ein ganz anderer Mensch aus ihm geworden war, konnte sich seiner — des einfältigen Bauerjungens, aus jenen Zeiten kaum mehr erinnern, und die wärmste Dankbarkeit klopfte bei solchen Vergleichungen in seinem ehrlichen Herzen für diejenigen die ihn dazu gemacht hatten; und doch — wenn er so die Hand auf sein Herz legte — doch war er, wie er sich recht gut erinnerte, noch nie so unglücklich gewesen, als eben jetzt. — Das drängte, das tobte, das trieb — kurz, es war arg. Herr Gott! wenn er dran dachte, wie munter und sorglos er sonst des Morgens aufgesprungen war, sein Schelmstückchen gepfiffen, und nach seinen Vogelnestern gesehn hatte. Jetzt — so wahr ich lebe! jezt graußt' ihn oft, wenn er des Morgens erwachte, der Tag an. Was war das? — Sollt' es wohl Sehnsucht nach Hänschen seyn? — Ohnmöglich! denn wenn er bei Hänschen war, so war's noch ärger. —

Er erschrack ordentlich, wenn er an Hänschen dachte; und doch — doch hatt' er keine Rast und

keine Ruh, bis er hin zu ihr war. Er mußte hin! und hätte Feuer zwischen ihnen gebrannt, Wasser zwischen ihnen gebraußt; und — er machte die Bemerkung: daß Fräulein Hänschen äusserst selten auf sich warten ließ, sondern immer schon auf ihn lauerte. — Wie ein Messer gieng's ihm durch's Herz, wenn sie klagend, ihre Händ auf seine Achsel gelegt, mit ihrer melodischen Silberstimme fragte: „George! aber wo steckst du so lange? — Warum kommst du nicht?" —

Selten, äusserst selten, daß er ihr ein Wort drauf antworten konnte. — Er drückte ihr bloß die Hand. Am liebsten hätt' er weinen mögen. — Was hätt' er auch sagen? was hätt' er ihr antworten sollen? — Hätt' er die Stirn in tiefgelehrten Falten werfen, und sagen sollen: „im Grunde, liebes Hänschen! was soll ich bei dir? — Du bist ein reiches Fräulein, und ich ein armer blutarmer Junge!" — Da hätt' ihm Hänschen auf alle Fäll' in's Gesicht gelacht; denn bis zu solchen feinen, oder — wenn sie wollen, groben Distinctionen waren sie noch gar nicht gekommen. —

Kaum einen Augenblick war er zuweilen froh; und da drückt' er sie so recht herzlich und innig an seine Brust, daß sie hätte schreien mögen. Sie that sich alle Gewalt an, und — schrie nicht. Hätt' er sie todt gedrückt, sie hätte nicht geschrien! — dann wurd's ihm heiß! siedend heiß! und Schweißtropfen — helle kalte Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn; es wurd' ihm angst — o! so angst,

als hätt' er einen Mord begangen, und er mußte fort — fort! und hätte sein Leben an diesen Ketten gehangen. —

Dann warf er sich unter einen Baum, oder an den Bach hin, sah Stunden lang dem Wedeln der Blätter oder dem Hinrollen der kleinen Wellen zu, daß man ihn ganz füglich für einen am Verstande Verunglückten hätte halten können, oder hielt im Stalle seinem Lieblingsgaul' eine Vorlesung über die Reitkunst, und machte seltsame Grossen dazu. Wer ihn sah, schüttelte bedenklich den Kopf, und dachte: der Bauerjunge kann sich noch nicht in sein Schicksal finden! — Warlich! sie hatten in gewisser Rücksicht recht; denn es war ihm in solchen Stunden just wie einem der aus einem hizigen Fieber erwacht. Oft mußt' er den Kopf gegen einen Baum oder eine Wand stemmen, um nicht, wie ein wasserköpfiger Hammel, im Kreiße herum zu torkeln. — So wurden seine Gefühle nach und nach wieder geebnet; und er gieng dann in anscheinender Ruhe, wenigstens mit Ordnung, an seine Arbeiten. Aber die Heiterkeit seines Geistes, die Leichtigkeit, mit der er alles that, alles umfaßte, das Feuer, mit dem er sich über Schwierigkeiten aufschwang, und überhaupt das divinum quid — auf deutsch Genie, durch welches allein der Mensch groß wird, war dahin; und er glich bloß einer Maschine, die durch fremde Kraft in Bewegung gesezt wird, und nur so lange geht als der empfangene Stoß dauert. — Er erschrack oft vor sich selbst, wenn er auf Dinge

ſtieß: die ihn an ſein ſonſtiges unbefangenes Weſen erinnerten, durch das er ſo ſehr gefiel; und die Schüchternheit, welche man jezt an ihm zu bemerken anfieng, hatt' alſo nicht, wie manche glaubten, ihren Grund in Bewußtſeyn eines Verbrechens, ſondern es war eine Folge ſeiner Sorge, denenjenigen zu mißfallen, die ihn, durch gütige Aufnahme, ſo glücklich gemacht, und in eine ſo glänzende Sphäre verſezt hatten. —

„Was doch dem George fehlen mag!" — ſagte der Obriſte, da er einſt, an der Seite ſeiner Gemahlin, ſein Abendpfeifchen zum Fenſter hinaus ſchmogte, und George — was man ſagt, wie vor den Kopf geſchlagen, vom Garten her, über den Hof gegangen kam. —

Der edeln Frau ſtieg das brennendſte Roth in's Geſicht; denn eben erſt bemerkte ſie, daß auch ihr Häuschen nicht da — wahrſcheinlich alſo im Garten war, wo George her kam. Zum Glück ſah ſie der Obriſte nicht an, als er dieſe Bemerkung hin warf, ſonſt würde ſie gewiß in die gröſte Verlegenheit gerathen ſeyn, und vielleicht gar, um ihren Schreck, und dieſe ſchnell aufſteigende Röthe zu beſchönigen, ihre freilich auch ſchon lange gemachten Bemerkungen haben entdecken müſſen, die ſie, aus Schonung gegen die glücklichen — Kinder, mit Schmerzen ſo tief in ihrem Mutterherzen verborgen hielt. —

„Es iſt mir auch ſchon aufgefallen! — ſagte ſie endlich, mit der möglichſten Gleichgiltigkeit; — und beſonders, wie mir's ſcheint, ſeitdem der Adolf weg iſt.“ —

Der Obriſte. Hum! — Sie waren doch ſonſt eigentlich ſo dicke Freunde nicht. —

Sie. Das iſt wahr! — Aber das Entbehren einer Sache, macht ſie dem Menſchen oft erſt wünſchenswerth. —

Er. (mit einem treffenden Seitenblicke) Meynen Sie? — (ſpöttiſch) Ohngefähr alſo, wie — fremd Brod, der Kinder Semmel? —

Sie. (mit edelm Unwillen) Ich meyne nichts, als was ich ſage! — (im Begriff vom Fenſter weg zu gehn) Aber, was ſie meynen, Herr Obriſter! — das vergeb' Ihnen Gott! —

Er. (ſie zurückhaltend) Nun, nun! Gnädige Frau! — nehmen Sie's nur nicht übel. —

Sie. (ſtellt ſich ruhig wieder neben ihn hin) Ich bin zwar ſolcher Kränkungen ſchon gewohnt. —

Er. (ſtreicht ihr die Backen) Pfui, Schatz! — Kränken wollt' ich dich, ſtraf mich Gott! nicht. Aber — der verdammte Junge! — kann mich ordentlich ärgern. — Hat alles, was ſein Herz wünſcht, und geht da herum wie ein Träumer. — (nach einer Pauſe) Schaz! — hätt' ich nicht ſolche redende Beweiſe von ſeiner Ehrlichkeit — ſo wahr Gott lebt! ich dächt' er hätte kein gut Gewiſſen. —

Hier flog abermals jenes brennende Roth über ihr Gesicht, und der Gedanke: wenn's wahr wär! wenn er würklich kein gut Gewissen hätte! — fiel ihr wie ein Donnerschlag auf's Herz. Sie bekam den Husten, und hüllt' ihr glühendes Gesicht ins Schnupftuch. —

„George! — rief der Obriste vom Fenster hinunter — Kopf in die Höh!" —

„Der elementische Junge! fuhr er dann fort; er kann einen gar nicht mehr ansehn." —

„Vielleicht gar eine Gemüthskrankheit! sagte sie. Wir müssen würklich ein wachsames Aug' auf ihn haben." —

Possen! rief er; ich wüßte nicht wo die her kommen sollte. — (nach einigem Nachdenken) Indeß, freilich — der Vogel wird flik — wird ihm zu todt im einsamen Nest' — will ausfliegen!" —

Sie. (zufrieden) Vielleicht! — Und vielleicht fällt ihm dieses eben jezt erst ein, da unser Adolf schon seine Carriäre angetreten hat. — Hier wird's ihm freilich wohl zu still' und eng', da er sich, wie es scheint, zu fühlen anfängt." —

Er. Hum! wenn's das wär? — da wär der Sache bald abzuhelfen. Er zeigt viel Lust und Adresse zum Reiten; — da dacht' ich ihn mit der Zeit ordentlich hinein, in die Residenz, auf die Bahn zu thun; denn es macht mancher sein Glück eben so gut, und oft noch besser, mit den Beinen, als mit dem Kopfe. — Das kann also morgen

geſchehn, wenn's ihm daran liegt; denn an Stärk' und Feſtigkeit dazu fehlt's ihm nicht." —

Eben war ſein Pfeifchen aus, und alſo dieſes Kapitel zu Ende; denn nun gieng er gewöhnlich, brannt' ein friſches an, und ließ ſich die Zeitungen, oder ſonſt etwas vorleſen. — Aber der guten Frau Obriſtin war ein wahrer Stein vom Herzen gewälzt, als ſie es auf eine ſo gute Manier dahin hatte, daß George fort ſollte; denn, ob ſie ihn gleich recht ſehr wohl um ſich leiden konnte, ſo fühlte ſie doch, aus bewußten Gründen, die Nothwendigkeit ſeiner Entfernung, von welcher ſie alles hoffte, was ihr redliches Mutterherz zu beruhigen im Stande war. — Mit ihrem Häuschen traute ſie ſich ſchon fertig zu werden. —

Als der Obriſte ſich die Zeitungen vorleſen, und mit dem Vorleſer, dem Magiſter, ſeine Noten dazu gemacht hatte, ließ er den George rufen; und als er ihm, nach einer kurzen Vorrede über ſein jetziges anſcheinliches Mißvergnügen, die kitzgraue Wahrheit: daß jeder Menſch in der Welt ſich zu einem gewiſſen Fach' appliciren, und darinnen ſo früh als möglich etwas zu leiſten ſuchen müſſe, mit Nachdruck und möglichſter Bündigkeit vorgetragen hatte, that er an ihn die Frage: was er werden wolle? — George entgegnete darauf ruhig, und mit unverkennbarer Zufriedenheit: „er kenne die Welt

und ihre Fache zu wenig, als daß er solle entscheiden können, welches für ihn, und für welches er am passendsten sei; überlasse daher dem gnädigen Herrn Obristen, der die Fächer und seine Fähigkeiten besser kenne, die Wahl, und versichre: daß der Herr Obriste mit seiner Application und Fleiß, in jedem Fache, welchem er ihn widmen werde, zufrieden seyn solle." —

Der Obriste bezeigte ihm, über diese kluge und bescheidene Antwort, sein Wohlgefallen, und trug ihm sogleich seine Meynung wegen der beliebten Reiterei vor. —

George küßte dem Obristen die Hand, und dankte: daß er so gnädig einen seiner Lieblingswünsche erfülle; sezte aber, nur so wie beiläufig, hinzu: daß er doch noch lieber Soldat würde geworden seyn. —

„Nun, zum Teufel! rief der Obriste, darum frag ich dich ja; warum sagst du's nicht gleich? — Mir ist's recht! und — ein alter Kriegsknecht, wie ich bin, weist gewiß keine Rekruten ab. — 's gilt also: Soldat! und hundert Thaler zum Handgeld. Aber (halb gegen den Magister gekehrt) da müßt ihr nun geschwind und recht fleißig den Cursum in der Mathematik vollends durch machen; denn — du sollst mir zur Artillerie." —

„Aber, gnädiger Herr Obrister! — sagte George, nicht dringend, sondern nur schmeichelnd — warum, da sie so gnädig den ersten meiner Lieblingswünsche erfüllen, warum wollen Sie nicht Ih-

rer Gnade die Krone aufſezen, und, und den zweiten damit vereinigen? —

„Du meynſt, zur Cavallerie? — fiel der Obriſte ein; nein! nein! — daraus wird nichts! — (lachend) daß doch die Fentchen alle zur Cavallerie wollen! — Ja, ja! die ſchönen Pferdchen — das Herumjekkern — freilich, das zieht! aber — nein! nein! George, es bleibt bei der Artillerie! — Nicht darum, weil ich dir bei der Cavallerie ein Paar Thaler mehr zur Equipage und Zuſchuß geben müßte — nein! ich hoffe, darauf kennſt du mich; aber — du wollteſt mir alles überlaſſen; überlaß mir das eine! und glaube, daß ich — da ich das all beſſer und gründlicher kenne, als du von der luſtigen Außenſeite — glaube, daß iſt, zu deinem eigenen Beſten, meine guten Gründe dafür habe. — — (mit zum Magiſter) Einen, für hundert! — Seht in die Liſten. — Bei Cavallerie und Infanterie ſind allemal mehr adeliche als bürgerliche Offiziers; bei der Artillerie allein iſt's umgekehrt. Warum? — das erklärt euch ſelbſt. — Ich bin ein Edelmann!“ —

So mit war die Sache abgethan; und, nachdem der Obriſte nochmals ihrem Fleiße beſonders die Mathematik empfohlen, und doppelte Stunden für den Vortrag derſelben angeordnet hatte, giengen ſie ſämtlich zufrieden aus einander. —

Zehntes Kapitel.

Quid latet, ut marinae
Filium dicunt Thetidis, ſub lacrimoſa Trojae
Funera? —

Hor.

George konnte nun dieſe Nacht für Freude nicht ſchlafen, wie er die nächſten daher, für einer gewiſſen ihm ſelbſt unbekannten Unruhe nicht hatte ſchlafen können; denn in dem Augenblicke ſeiner nun feſten Beſtimmung zum Soldaten, war in ihm ein ganz neues, ihm bisher noch unbekanntes Gefühl erwacht; die Ehre! — Da hört' er nun nichts als Trompetenklang und Trommelſchlag, Schwerdtergeklirr und Pferdegewieher, und mitten darunter den majeſtätiſchen Generalbaß des Donners ſeiner Canonen, den er kapital zu ſpielen gedachte; ſah nichts als Schanzen und Feſtungen, und auf allen und in allen ſich, mit dem alles überwindenden, alles zertrümmernden Wort' auf der Zunge: haut auf! — O, Himmel! und nun — wenn der Donner ſchwieg, und auf den zertrümmerten Wäl-

len, auf einem Haufen zertrümmerter Menſchen, ſeines Heers Fahne wehte, Te Deum geſungen, und aus den noch glühenden Stücken Victoria geſchoſſen wurde — was ſah er da! — Da lehnt' er, ſtill und gleichgiltig, wie das Verdienſt ſelbſt, an ſeiner Canone, und — ſieh da! dort kam der groſſe Sieger, ſein König, um die Batterie herum geritten, erblickt' ihn, und ſagte: „bravo! mein lieber George, bravo! — Wohl hab' ich's in Gnaden bemerkt, daß du mit deiner Batterie ſo brav dieſe bréche gelegt, durch die meine Grenadire ſtürmen, und die Stadt erobern konnten; melde dich bei deinem Chef als Stückjunker! wozu wir dich hiermit in Gnaden ernennen." —

Er wußte nicht ob er ſeinen Augen und Ohren trauen ſollte, da jezt der groſſe König — ſogar an ſeinen Hut griff, und hinzu ſezte: „adje, Herr Stückjunker!" — Aber alle Offiziers kamen geſprungen, umarmten ihn, und gratulirten; alſo muſt' es doch wohl wahr ſeyn? — Um ein Haar wär er, für Entzücken aus dem Bette — wollt' ich ſagen — von der Canone gefallen; denn — Stückjunker, o Himmel! das war ja das non plus ultra aller ſeiner Wünſche. —

Kaum konnt' er den Tag erwarten, um ſein Entzücken über dieſes enorme Glück mit dem lieben Fräulein Häuschen zu theilen; denn er war feſt überzeugt, daß ſie ſich gewiß recht ſehr darüber freuen, und für Freude mit ihm wie ein Böckchen im Garten herumſpringen werde. —

Wenn ſich nur der arme Görge nicht etwan hier in vielen Stücken, und beſonders im lezten, entſezlich verrechnete. —

Der Morgen erſchien; das war natürlich. Er ſprang hinunter in den Garten; daran hat wohl auch niemand gezweifelt. — Bis hierher alſo war alles richtig, wie er ſich's ausgedacht hatte. — Auch Fräulein Häuschen hatte ſich von der Toilette der Mutter weggeſchlichen, und kam. — Nun, da haben wir's ja! Alles trift auf's Haar ein. Aber, Himmel! — Häuschen kam nicht gehüpft und geſprungen, wie ſonſt. — Das war der erſte error calculi! — Sie kam ganz ſachte daher geſchlichen, ach! und wiſchte ſich die Augen. Da wollte Görge ſchon anfangen ein bischen kleinlaut zu werden. Aber — Sapperlot! dacht' er, wie kannſt du auch ſo dumm ſeyn? — Sie weiß es ja noch nicht, daß du Soldat wirſt! — Und ſomit ſprang er auf ſie zu, und die Erzählung ſeines unausſprechlichen Glücks ſtürzt' ihm — ohne zuvor einen guten Morgen geſagt zu haben, in den herrlichſten Tiraden zum Halſe heraus. — Sie wußt' es leider ſchon, von ihrer Mutter. Sie wußt' es? und weinte? — Ja, dacht' er, mit heimlicher inniger Freude, daß du aber die breche legſt, und Stückjunker wirſt, weiß ſie doch nicht. — Er raffte alſo ſeine ganze Redekunſt zuſammen, ſchilderte ihr jene ganze ſchöne geträumte Szene mit den lebendigſten Farben,

und — präſentirte ſich ihr als Stückjunker, in der wohlausgebürſteten Uniform, die doch in Regula ſchlechterdings unwiderſtehlich iſt; — o, Himmel, und ihre Thränen floßen noch immer? — Jezt war's ſchlechterdings nicht anders möglich, als, ſie müßt' in der Küche geweſen ſeyn, wo die Köchin Zwiebeln geſchnitten hatte; denn — ein Mädchen, das ad vocem Stückjunker noch weinen kann, und wenn Vater und Mutter im Sarge lägen, das mußte, ſeinen Gedanken nach, erſt noch — und zwar einige Sekula vorwärts gebohren werden. — Er äuſſerte dieſe Bemerkung, und bat ſie: mit ihm nach der Fontaine zu eilen, und ſich da die lieben Aeuglein auszuwaſchen. —

„Grauſamer! rief ſie; und du kannſt auch noch ſcherzen? — Wird's denn dir gar ſo leicht, mich zu verlaſſen?" —

So wahr ich lebe! daran hatt' er, für lauter Glück, mit keinem Athemzug gedacht, daß er ſein liebes Hänschen verlaſſen müſſe. Jezt, da ſie ihn mit ihren Thränen, an dieſe fürchterliche Trennung erinnerte, wurd' es ihm auf einmal ſo warm und kurios um's Herz, daß er ſich alle Gewalt anthun mußte, um ihr nicht zum accompagniren. —

Indeß ſucht' er ſie doch, ſo gut es gehn wollte, zu tröſten; und unter dem Tröſten hatten ſie ſich, Arm in Arm geſchlungen, in die Laube verlohren, welche gewöhnlich das Ende ihrer einſamen Spaziergänge war. —

Erſt vor kurzem hatten ſie hier angefangen, die erſten Verſuche im Küſſen zu machen, und es hatte ſie jedesmal eine Art von Schwindel überfallen, daß ſie, wie elektriſirt, weit weit auseinander gefahren waren. — Heute, bei dieſen ſchönen traurigen Ausſichten, blieb's nicht beim Verſuch; aus einem Kuße wurden zehn, aus zehnen hundert, und aus den hunderten endlich ein ſo großer langer Kuß, daß ſie endlich ganz und gar mit den Lippen an einander kleben blieben; und à proportion wurde der Schwindel heute ſo ſtark, daß ſie — nicht auseinander, ſondern mit einander, auf die Raſenbank niedertaumelten. O, Genius der Liebe! ſchützen ſie. —

Der Schlingel! — wer weiß auf welchem Buſen er ſich dieſe Nacht herumgeſielt, und ſich beſeſſen hatte. Dort lag er, hinter einem Myrthenſtrauch; und ſchlief noch wie ein Ratz, indeß das launiſche Schickſal an dieſen unſchuldigen Kindern einmal recht ſein Mütchen kühlte. — Legſt du dich auch auf die liederliche Seite, wie der Genius des Vaterlandes? du kleiner gefüllter Sünder! — Ha! wär ich nur noch Fähndrich unter deinem Regimente; fünf und zwanzig ad posteriora müßteſt du auf der Stelle haben! und ſollt' ich darüber, weil dich die Frau General-Leutenantin, aus gewiſſen geheimen Urſachen, in ihren allmächtigen Schuz genommen hat, in Arreſt kommen. — So bin ich aber über den Cammaſchendienſt hinweg,

und kümmre mich nur um mein eignes bene esse: worinnen ich auch, seitdem ich nach diesem beliebten Sistem meines eigentlichen Vaterlandes lebe, nicht den geringsten Abgang verspüre, sondern dabei dick und fett werde. — Wofür bist du denn aber eigentlich da? mögt' ich nur wissen, wenn du dich nicht um solche Sachen mehr kümmern, sondern nur deinem eigenen Gelüste nachhängen, und im wichtigsten Augenblicke die gedrückte Liebe sizen lassen willst? — Wofür, frage ich, baut man dir hin und wieder Altäre, und opfert dir, in den frohesten Stunden, der Menschheit süßeste Empfindungen? — Wofür singt dir der Dichter sein herzbrechendes Lied? und wofür seufzt dir das mit ihren Lieblingswünschen in ecclesia pressa lebende Mädchen, die schönste Sommernacht hin? — Du siehst und hörst doch wohl, wie es jezt in der Welt her geht? — Ich rathe dir: nimm dich in acht! daß man dich nicht, wie Ludwig den Unglücklichen, absezt, und zur Guilottine verdammt. —

Das merk' er sich, Herr Genius der Liebe! und mach' er ein andermal seine Sachen gescheider, daß man nicht genöthigt ist, ihm solche Sottisen unter die Nase zu sagen. — Warum schafft der Schlafrath! und wenn alle Stricke gerissen wären, nicht wenigstens eine Wespe her, die den Herr George in die Wade sticht? — Nun haben wir's Unglück da! — Bei hochseligen Königs Zeiten war's ganz anders! —

Ein sehr schöner Morgen schwebt' aus Osten über die Welt herauf; aber eben dieser schöne Morgen war unsrer liebenden Kinder Unglück; denn — dem Herrn Obristen fiel es ein, heute sein Morgenpfeifchen im Freien zu rauchen. Die gute Frau Obristin schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und hätte vergehn mögen für Angst, als sie ihn über den Hof hinüber, nach dem Garten zu stelzen sah; denn ihr ahndete ein Unglück. — Sie schenkte Lisettchen ein nagelneues Kleid, und schickte sie aus; aber es war zu spät! — Der Obriste war nie wilder, als wenn er so vor sich hinschlendeiren ging, und unversehens eine Unannehmlichkeit ihn aus seinem ruhigen Wohlbehagen aufschreckte. — Dieser Fall konnte just jezt eintreten; denn sie sah, so weit sie nur sehn konnte, weder ihr empfindsames Häuschen, noch den glücklichen George. —

Seinen alten Grenadiermarsch brummend, schlenderte der Obriste, zufriedner als er seit langen Zeiten gewesen war, den Garten hinunter; denn er hatte ja nun auch die Sache mit dem George arangirt, an den Chef der Artillerie geschrieben, und einigen Freunden ihn empfohlen, so daß er mit Zuversicht hoffen konnte, daß alles auf's beste gehn werde. — Von ohngefähr sah er, beim Ausspukken, in die Laube, vor welcher er bereits vorüber war, und das Maul, und die Augen blieben ihm sperrangelweit offen stehn. — O, Schicksal! warum muß's er auch just in diesem Augenblick ausspucken? — Hätt' er nicht noch einen einzigen

Schritt thun können? — Ein einziger Schritt war genug! dann hätt' er in Gottesnamen ausspucken mögen, so viel er gewollt hätte. — Sein Häuschen in der Umarmung des Schusterjungen! — Des Schusterjungen, dessen Glück er eben zu machen so sehr sich freute! — Das war eine entsezliche Sau in's Magnificat — Sein ganzes Concept war verrückt! — denn sein Häuschen mußte, seinem Stolz' und Gelde nach, wenigstens eine Gräfin werden. — Das Blut schoß ihm nach dem Kopfe. — Er konnte sich nicht mehr. — Zum Glück hatt' er kein Gewehr bei sich, sonst hätt' es Blut gegeben. —

Ein entsezlicher Schlag, daß er sich kaum zusammen bog, und das Mark ihm bis in's Gehirn zitterte, schreckte den armen Görgen aus seiner Seeligkeit auf; ein zweiter, nebst dem Anblick des Obristen, stürzt' ihn wieder sinnlos zu Boden. — Das Wimmern seines Häuschen erweckt' ihn wieder, um ihn zehnfachen Tod empfinden zu lassen. — Sprachlos für Wuth, und mit Schaum vor dem Munde, schleifte der wüthende Vater das todtenbleiche Mädchen beim Haar am Boden herum, und trat es mit Füßen. — Auch Görge verlohr bei diesem Anblicke seinen Verstand; fiel wüthend den Obristen an, und bewürkte dadurch doch so viel, daß sich seine Wuth wieder gegen ihn kehrte, und das arme Mädchen Zeit bekam, zu entfliehn. — Es waren ihre lezten Kräfte! Die Verzweiflung rafte sie

noch zuſammen; ſonſt wär ſie auf der Stelle liegen geblieben. —

Um aller Welt Schätze willen, wär Görge nicht von der Stelle gewichen, und hätt' ihn der Obriſte todt ſchlagen ſollen: bloß — um denſelben zu beſchäftigen. Es hätt' ihm ja einfallen können, dem fliehenden Häuschen nachzuſezen. — So viel Beſinnungskraft hatte Görge doch noch, ob er gleich unter Henkershänden nicht abſcheulicher hätte gemißhandelt werden können, als er's wurde in dieſen Augenblicken. —

Ein mörderiſcher Schlag über den Kopf ſtürzte ihn endlich abermals ſinnlos zu Boden. — Zum Glück zerſprang über dieſem Schlage der Stock des Obriſten; ſonſt hätt' er ihn vielleicht auch wieder erweckt. Der Tiraun! —

Er kam wüthend in's Schloß zurück. — Die Lippen hatt' er ſich aufgebiſſen, für Grimm, daß er blutete wie ein angeſchoſſener Eber; und nicht anders als ein ſolcher wüthete er auch im Hauſe herum. Alles floh; denn in ſolchen Umſtänden um ihn zu ſeyn, war mehr als Lebensgefahr; es war Hölle! —

Seine Gemahlin ſelbſt hatte alle Klugheit und Vorſicht nöthig, um ſich nicht den entſetzlichſten Mißhandlungen auszuſetzen. —

Und — was wüthete denn eigentlich dieſer unſinnige Menſch? Dieſer Edelmann, der eben ſo gut in Gottes Gewalt ſteht als unſereins? — Was hatten denn die Kinder gethan? — Nichts! —

bei Gott! — nichts, als daß ſie einander umarmt und geküßt hatten. Aber für ſeinen Stolz war dieſes das entſezlichſte Verbrechen. —

Der guten Mutter fiel ein entſezlicher Stein vom Herzen hinweg, als ſie dieſes aus ſeinem eigenen Munde hörte; denn jezt, in dieſer Furie, hätt' er gewiß, ohne Schonung gegen ſich ſelbſt, alles geſagt, wenn er ſie in einer zweifelhaften Situation getroffen gehabt hätte. — Sie ſchloß ſich, mit erleichtertem Mutterherzen, in ihr Cabinet, und weinte den Unglücklichen eine mitleidige Thräne. — Weiter konnte ſie leider vor der Hand nichts für ſie thun. —

Eilftes Kapitel.

Hängen kannſt du ihn doch nicht an die Hörner des Mondes;
Schicke nach Urthel und Recht unter den nördlichen Pol,
Wo das Wort im Munde gefriert, und der Kuß auf der Lippe.
Weißt du nicht daß die Lieb' alle Gewalten beſiegt?
Nur dein eiſernes Herz, in blutigen Schlachten ergrauet,
Sonſt ein redliches Herz — Vater! empfindet ſie nicht.
Macht's dir Spaß: den Henker zu machen? ſo ſuche Verbrecher
Deinesgleichen; und dann henke ſo viel dir beliebt. —

Als ſich George wieder von ſeiner Betäubung erholt', und die Augen aufſchlug, befand er ſich in dem nämlichen Thurme, der einſt ſeine Waldkameraden, bis zu ihrer nach Würden und Gebühren erfolgten Erhöhung, zum Aufenthalt gedient hatte. — Wahr iſt's, es überraſchte ihn ſehr; denn natürlicherweiſe combinirte ſich die Idee von Hängen und Köpfen mit dieſem Orte ſeines Aufenthalts, und

ein kalter Schauer des Entſezens überlief ihn. — Er rafte ſeine ganze Beſinnungskraft zuſammen, um zu überrechnen: was haſt du gethan? — Aber, mogt' er das was er gethan hatt', auch noch ſo hoch in Anſchlag bringen, ſo war es doch mit dem Tracktemente, deſſen Nachhall er bis dieſe Stunde noch in ſeinem Kopf' und allen Gliedern fühlte, völlig, und mit jüdiſcher Proviſion abgemacht; dennoch konnt' er ſich des Gedankens nicht erwehren: wer einmal hier iſt, der kommt auch weiter; und — dieß iſt der gerade Weg zum Galgen! — Er war ein Menſch, alſo das Entſetzen ihm zu vergeben, welches ihn bei dieſem Gedanken ergrif. — Aber fürchterlicher noch als dieſer, ängſtigte ihn der Gedanke an das arme Fräulein Häuschen. — Er, für ſeine Perſon, war, noch von ſeiner frühern Jugend her, ſolcher rüder Behandlungen gewohnt, und einige Lungenhiebe — ob ſie ihn gleich jezt, da ein gewiſſes Ehrgefühl in ihm erwacht war, ungleich mehr ſchmerzten als damals — machten ihn noch lange nicht nieder; aber — das arme zärtliche Häuschen — o! das hatte jene Behandlung des tyranniſchen Vaters gewiß nicht überlebt! oder — wenn ſie, durch ein Wunderwerk, dieſelbe überlebt hatte — ſo war ſie vielleicht noch in dieſem Augenblicke denſelben ausgeſezt. — Das machte ihn fertig! ſo fertig, daß er, nach einigen Augenblicken fruchtloſer Wuth, zur elendeſten Kleinmuth herab ſank, und — auf ſein hartes

Lager hin geworfen, die bitterſten Thränen vergoß. —

Indem trat Heinrich, der Jäger des Obriſten, mit einem bedenklichen Geſichte, reiſefertig herein. — Dieſer Heinrich war immer, unter allen Domeſtiken, ſein beſter Freund geweſen, und — war es möglich, daß er jezt eine Freude haben konnte, ſo war es Freude, mit welcher er aufſprang, und ihm troz ſeines bedenklichen, ſogar etwas finſtern Geſichts, entgegen ſprang. —

„Um Gotteswillen, Heinrich! — rief er; wenn du ein menſchlich Herz haſt, ſo beantworte mir, ſchnell und wahr, nur eine einzige Frage.“ —

Heinrich ſchüttelte den Kopf, und meinte: er hätte keine Ordre, ſich auf Frag' und Antwort einzulaſſen; indeſſen — —

„Eine einzige! fuhr George dringender fort; (ihn umfaſſend) Was macht das Fräulein?“ —

„Ich denke, gut! — antwortete Heinrich. Der Pfarrer hat ſie unterwegs — (ſie war ſinnlos in's Feld hinein geſprungen) aufgefangen, und — da er von ihr die Geſchichte gehört, ſogleich anſpannen laſſen, und ſie — bis der Alte ausgetobt hat, hinüber zum Vetter, dem Präſidenten gebracht.“ —

„Das vergelt' ihm Gott! — rief George, mit zum Himmel gekehrtem Blick', und gefalteten Händen; ſag's ihm, Heinrich! und ich würd' in meiner Bibel, zu dem Kapitel vom Prieſter und Leviten, und dem armen unter die Mörder Gefallenen, auf

dem Wege nach Jericho, welches, wie er wüßte, mich immer ſo geärgert hätt', eine Note machen." —

Heinrich. Ganz wohl! — Auch die gnädige Frau iſt ſehr froh darüber; aber der Alte — der flucht ihm alle Teufel auf den Kopf, und will ihn abſetzen; indeß denk' ich, das ſoll ſich geben. — Sapperment! was machſt du aber auch für Streiche; —

George. Predige dem Verunglückten vor: er ſoll den Hals nicht ſtürzen. — Heinrich! oder haſt du das Herz, den erſten Stein auf mich zu werfen? —

Heinrich. Schwerwoth! — Aber nur nicht auf ſo einem kützlichen Fleckchen; du dummer Teufel! —

George. Wenn ſind die Rathsherrn am klügſten? — Alſo! — (mit einem Seufzer) Heinrich! und was wird mein Schickſal ſeyn? —

Heinrich (die Achſel zuckend) Ich habe Ordre, und komme eben, dich zu transportiren. —

George erblaßte, und bebte zurück. — Zwar hörte er das Armeſünderlied: Wer weiß wie nahe mir mein Ende ꝛc. — noch nicht; aber es war ihm, weiß der Himmel! nicht anders, als ſtimmt' es der Schulmeiſter, mit ſeinem kreiſchenden Mitteldinge zwiſchen Katzengeheul' und Ochſengebrüll' eben an. — Er traute ſich nicht zu fragen; griff aber doch ſachte nach ſeinem Rocke, den er, weil er ihn über den aufgelaufenen Rücken ſpannte, ausgezogen hat-

te; da ihm aber Heinrich animirte, so zwengte sich doch ein trauriges: wohin? heraus. —

„Zum Regimente! — sagte Heinrich; mache nur, daß wir heute noch ein Stück weg kommen.“

„O, dann!“ — rief George zufrieden, und warf den Rock über, und den Hut auf den Kopf; denn jezt war er ja ganz wieder in seiner Carriäre — jezt sah er sich wieder die breche legen, hörte den König ihn zum Stückjunker declariren, und war völlig mit dem Obristen ausgesöhnt, der ihn also blos von hier weg haben wollte. —

„Darf ich denn nicht vom Herrn Obristen Abschied nehmen?“ — fragte er, als sie giengen. —

Heinrich. Gott bewahre! Sei froh, daß du so weg kommst. —

George. Auch nicht von der gnädigen Frau? —

Heinrich. Wollen sehn! — Wir gehn über die Gallerie; vielleicht ist sie noch hinten in ihrem Cabinet. —

Sie traten auf der alten Gallerie, die von dem Thurm' herüber in's Schloß führte, mit Fleiß ein bischen mehr als gewöhnlich auf, und die gnädige Frau — dieses liebenswürdige Muster der Geduld und Herzensgüte, stand, als sie um die Ecke des corps de logis hinum biegten, würklich — mit roth geweinten Augen, in der Thür ihres Cabinets.

George hätte, bei dieſem Anblick', in die Erde ſinken mögen! — In dieſem Augenblicke reute es ihn: den Jäger nicht gebeten zu haben, ihn gerade über den Hof fort zu führen; in der Folge aber hielt er dieſe kurze Szene für eine der ſchönſten ſeines Lebens, und lobte ſich ſelbſt über dieſen Wunſch (von ihr Abſchied zu nehmen) der ihm ſo ſchmerzlich, aber doch ſchön, erfüllt wurde. —

„Gott im Himmel! rief ſie, mit einem klagend ſtrafenden Blicke — George! was haſt du für ein Unglück angerichtet!" — Aber die Gute ſtreckte ihm doch, gleichſam um die Wunde, welche ſie ihm, wie ſie wußte, mit dieſer Klage ſchlug, auf der Stelle wieder zu verbinden, ihre Hand entgegen, da ſie es unmöglich über's Herz bringen konnte, einem Menſchen weh zu thun. —

George war auch nicht eines einzigen Wortes mächtig! — Er ſtürzte zu ihren Füßen, und deckte dieſe gute Mutterhand mit ſeinen Küſſen und Thränen. — Auch ſie weinte laut. — Endlich hob ſie ihn auf, ſchob ihm ein Packet Geld in die Taſche, und kehrt' ihn von ſich. — „Lebe wohl! — ſagte ſie, gefaßt — O, George! mögten dieß die erſten und lezten Thränen ſeyn, die du, aus Reue über eine Schuld, vergießt! — Lebe rechtſchaffen, und glücklich!" — Somit drehte ſie ſich um, und die Thür flog hinter ihr zu. —

George war ſo ganz hin, daß er nicht einmal ihr Lebewohl entgegnen konnte. — Jezt hätte der Obriſte kommen, und noch einmal, a la Corporal,

auf ihn zuschlagen können; er hätt' es wahrlich nicht gefühlt! —

Heinrich brummt' einige kernige Jägerstück' in den Bart, und schob ihn vor sich hin, die Treppe hinunter, wo sie einen Bauer mit seinen Habseligkeiten fanden, an die er wahrlich mit keinem Athemzuge gedacht hatte. Der Bauer buckte sogleich auf, und gieng vor ihnen hin, nach dem Thore zu. — Dort, am Thore, sah sich Görge noch einmal um. — Es lag viel, sehr viel in diesem Momente! denn er blickte nicht auf das Gebäude allein, sondern im eigentlichsten Verstande auf die schöne Zeit seines hier verflossnen glücklichen Lebens zurück. — Unbeschreiblich war der Zusammendrang seiner Empfindungen, in diesem Rückblicke! — Und das alles — alles so hin? — So ganz hin, wie die ganze Welt, wenn man stirbt? — Das war hart! — lebendig zu sterben. — Unmöglich konnt' er die Ursache dieses seines entsezlichen Todes bereuen! Nur auf sein Schicksal war er tückisch. — Zum Glück für die leidende Menschheit hört der Schmerz auf Schmerz zu seyn, wenn er einen gewissen — ohne Zweifel seinen möglichsten Grad erreicht hat, und eine wohlthätige Gefühllosigkeit tritt an seine Stelle. So, in einer gewissen Dumpfheit seiner Sinne, und Verstocktheit seines Herzens, und Leere seines Verstandes, drückte jezt Görge den Hut in die Augen, und gieng zum Thore hinaus. —

Auf dem ganzen Wege fiel nichts Merkwürdiges vor, wenigstens war unſer George nicht dazu aufgelegt, Bemerkungen zu machen, im Fall auch was vorgefallen wär. Die wichtigſten Bemerkungen ſchienen ihm vorbehalten zu ſeyn, und die Natur ihn dazu ausruhn zu laſſen. — Die erſte drängte ſich ihm gleich am Stadtthore auf; denn er ſah hier keine Artilleriſten auf den Poſten ſtehn, ſondern Muskotiers. — „Ich mögte doch ſehn, wie du dich hier ausnähmſt, auf der Schildwache," — ſagte Heinrich, als ſie vorüber waren. — „Was? fiel George haſtig ein; ich hier — auf der Schildwach'? Ich komme ja unter die Artillerie!" —

„Gott bewahre! entgegnete Heinrich; davon weiß ich nichts! — Meine Ordre lautet: hierher zum Hauptmann Kleinkegel." —

Das war ein entſezlicher Strich durch ſeine Rechnung! — Hin war alſo ſeine ſchöne Idee von der Breſche, hin ſeine Hoffnung zum Stückjunker — alles hin! Das würd' ihn noch vor einigen Tagen zur Raſerei gebracht haben; jezt aber war er wirklich zu tückiſch auf das Schickſal überhaupt, zu dumpf ſeine Sinne, für jeden Reiz, und zu gefühllos er ganz und gar, für alles was einen Menſchen, zu Freud' oder Leid, aus ſeinem Gleichgewichte bringen kann, als daß ihn dieſes beſonders hätte rühren ſollen. — „Hol's der Teufel! dacht' er — iſt Hänschen hin, ſo ſei alles hin!" — Verſteht ſich, daß er, zu ſeinem Glücke, nur im erſten gefährlichſten Augenblicke ſo dachte; der einmal in ihm ange-

fachte Trieb, und die heimliche langsame Kränkung über diese fehlgeschlagenen schönen Hoffnungen, blieben in Geist und Herzen zurück, und werden sich zu seiner Zeit schon wieder äußern. —

„Also wollte der Obriste dich doch nicht blos aus dem Hause haben, sondern dich auch strafen!“ — fiel ihm ein, als sie in das Haus des Hauptmanns traten; und seine durch jene tyrannische Behandlung dennoch nicht erstickte Liebe für ihn, bekam einen entsezlichen Stoß. Die große Meynung von seinem Edelmuth aber fiel ganz und gar weg. —

Der Hauptmann, ganz seinem Namen entsprechend, klein und dick, trat auf geschehene Anmeldung, mit dem geöffneten Briefe des Obristen, zu seinem Zimmer heraus. —

„Sapperment! — Sapperment! — kreischt' er, in einer durchdringenden Fistel, was denkt denn aber der Herr Obriste? — Was soll ich denn, in's Teufels Namen! mit der Kratzbürste da anfangen?“ —

George erinnerte sich jezt jenes engl'schen Sprüchworts, welches ihm, noch in der lezten Stunde bei seinem Magister, so viel Spaß gemacht hatte: „The kettle calls the pot a plackarse,“ — ähnlich unserm Deutschen: „Ein Esel nennt den andern einen Sackträger,“ — und konnte sich eines heimlichen erquickenden Lächeln nicht erwehren. —

„Indeß — was wollen wir machen? — was wollen wir machen? — fuhr das Hauptmännlein

zu seinem Sergenten fort — der Herr Obriſte (er war nicht mehr in Dienſten, hatte aber einſt bei dieſem Regimente geſtanden) der Herr Obriſte wünſchen es — wünſchen es; ſo wollen wir ihn — (auf George denkend) zum Tambour employeren, und den Tambour Heinemann zum Mousquetier curouliren; verſteht er mich? — ja! ſo nehm' er ihn nur mit auf die Wach', und meld' er's dem Auditeur, daß er ihn verpflichtet, und dem Billetteur, daß er Quartier bekommt. — (zum Heinrich) Dem Herrn Obriſten will ich ſogleich antworten. — Will er ſo gut ſeyn, mein lieber Jäger! und in einer Stunde den Brief abholen?" —

Heinrich ſagte! ja! — Alles verbeugte ſich vor Sr. kleinen Majeſtät, und gieng. —

Heinrich hatte herzliches Mitleiden mit dem armen George, daß er nicht allein dem Kalbfell folgen, ſondern, nach dem Arangement des kleinen Herrgotts der Leibcompagnie, daſſelbe ſogar tragen ſollte, und wünſchte ihm — wie dem armen Sünder, bei ſeinem Hingange, noch eine Stärkung auf den Weg zu geben. —

„Wie iſt's denn? Herr Sergent! ſagte er, im Herabgehn, trinken wir nicht indeß eine Flaſche Wein?" — Der Herr Sergent hatte nicht das geringſte dagegen, und ſie ließen ſich von ihm in ein ziemlich artiges Weinhaus führen, wo ſie ihre matten Glieder, und reſp. Seelen und Herzen, höchlich erquickten. —

George trank ſich in eine glückliche Vergeſſenheit ſeines Schickſals; und — als er einige harte Thaler der Frau Obriſtin hatte blicken, auch einige ſogar, in der Ueberzeugung von der Allmacht des Geldes, unvermerkt in die Taſche des Herrn Sergenten fließen laſſen, und dieſer heilig verſprochen hatte: daß er das Trommeln ſpielend lernen ſolle, ſchieden die nun veränderten Parteyen, in der ſüßeſten Zufriedenheit, jubelnd von einander. —

Zwölftes Kapitel.

Permitte Divis caetera, quae ſimus
Stravere ventos, aequore fervido
Deproeliantes: nec cupreſſi,
Nec veteres agitantur orni.

Hor.

Der Herr Sergent hielt ehrlich Wort! denn, nachdem er zur Fahne geſchworen hatte, bekam er nicht allein ein ſehr hübſches Quartier in einem Bürgerhauſe, ſondern auch einen recht guten artigen Tambour zum Inſtrukteur, der ihm — vermöge gleichfalls des mächtigen Einfluſſes verſchiedener Speciorum in ſeine Taſchen, das Trommeln ſpielend lern-

te. — Seine Sache schien einen recht guten Gang zu gehn. Er erschrack zwar, als er bemerkte: daß das Geld, wenn man immer davon nehme, und nichts wieder dazu thue, ab zu nehmen pflege, und die spärliche Löhnung, für seine höchst nöthigen Bedürfnisse berechnete; aber auch diesem Uebel schien ein glücklicher Zufall zu begegnen. Sein Wirth, ein wohlhabender Schreiner, hatte zwei Söhne, die bereits in der Werkstatt zu arbeiten anfiengen. Die Jungens stacken immer bei dem Tambour, anfangs zankte der Vater darüber, und wollte, wenn sie's nicht liessen, den elementschen Tambour aus dem Hause haben; aber bald bemerkt' er, daß seine Jungens nicht allein allerliebst rechneten und schrieben, sondern auch ganz artig zu zeichnen anfiengen, und wenn er sie fragte: woher sie das hätten? so hieß es: vom Tambour! — Er schüttelte den Kopf, und schien sich nicht von der Wahrheit überzeugen zu können; aber an einem Sonntage, wo gewöhnlich, nebst seinem Herrn Schwager, dem Tertius in der Schule, der Tambour mit zu essen pflegte, nahmen sie ihn gemeinschaftlich vor — Gott's Blitz! und da wußte der elementsche Tambour mehr als sie selbst, die sie doch weit in der Welt herum gewesen waren, und viel — recht viel zu wissen glaubten, — Da erhielt die Frau Meisterin sogleich Befehl: sich in's künftige mit ihrer Küche so einzurichten, daß der nunmehrige Herr Tambour alle Tage mit essen, und ihm, wenn er in Zukunft auf der Wache sei, das Essen dahin geschickt werden könne; auch warf

er, der Meister, ihm noch eine leidliche monatliche Summe aus, wenn er seinen Jungens von nun an ordentlich Stunden geben wolle; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung: daß niemand was davon erfahre! weil er, wie er versicherte, gern den Spaß haben wolle, daß niemand wissen solle, woher seine Jungens das alles gelernt hätten. — Eigentlich war es dem feinen Hechte blos darum, daß ihm niemand den guten brauchbaren Soldaten aus dem Quartiere nehmen sollte, welches, wenn seine guten Eigenschaften bekannt worden wären, nach der dortigen Mode, ganz gewiß geschehn seyn würde; denn man hatte dazu — durch den Billetteur, und durch die Unteroffiziers, der Wege gar viele, die auch gewöhnlich auf's beste benuzt wurden; aber — was konnte das unserm George verschlagen? Hatt' er doch dafür seine gute Zahlung, und Unterhalt, und mußte keiner traurigen Zukunft entgegen sehn. — Er raste alles auf, was er nur wußte, und stahl alle neue Ideen des Geschmacks zusammen, die seinen Wirth' und den Söhnen desselben, jezt und in Zukunft nüzlich seyn konnten, und brachte es bald dahin, daß dieser mehr Gesellen annehmen, und seine Werkstatt erweitern mußte; denn Meister Junker (so hieß er) hatte immer was schönes neues, und alles was er machte, stach unter allem hervor — alles hatte Geschmack! und um des Geschmacks willen giebt ja jedes, das Geschmack zeigen will, einige Groschen mehr. — Meister Junker spizte die Ohren; er wendete den ersten mehrern Gewinn auf

feineres Werkzeug, und auf Modells — verſchrieb, unter guten Bedingungen, gute Geſellen, und wurde binnen einigen Jahren, aus einem wohlhabenden ein reicher Mann. — So wie der Wohlſtand ſeines Wirths wuchs, wuchs auch der Wohlſtand unſers George; denn Meiſter Junker wußte, woher ſein jeziger Wohlſtand kam, und war nicht undankbar. — Er war bald im Stande, nicht allein die ſehr angegriffenen Mutterpfennige der Frau Obriſtin wieder zu completiren, ſondern ſogar noch mehr hinzu zu legen. — Ein ſeltner Fall von einem ſo blutjungen Menſchen! Aber er wußte ja nicht was Ausſchweifung war; und in dieſem Hauſe, wo alles Induſtrie athmete, hatt' er auch keine Gelegenheit, es zu lernen. —

Aber ich hab' einen zu ſchnellen Sprung vorwärts gemacht, und ſehe mich genöthigt, um dem Gange der Geſchichte getreu zu folgen, einige Schritte zurück zu kehren. —

George hatte nicht gewußt, daß Adolf, ſein ehemaliger Camerad im Hauſe des Obriſten, bei eben dieſem Regimente ſtand; auch war er, bei ſeiner Ankunft, würklich nicht hier, ſondern bei dem zweiten Bataillon noch Junker geweſen, bald aber, als Fähndrich, hierher verſezt worden; denn die Söhne der Herrn Obriſten pflegen ja immer ſchnel-

ler zu avanziren als die Söhne der Schuhflicker, da jene natürlicherweise mehr Verstand und Fähigkeiten mit auf die Welt bringen als diese. —

Diese Freude ist nicht zu beschreiben, welche unser George empfand, als ihm unversehns dieser Adolf auf der Straße begegnete; denn ob sie gleich ehemals nicht eben gar so gute Freunde gewesen waren, so war ihm doch jezt, so von allen Bekannten entfernt, dieser ein Stern in der Nacht; aber — o, weh! seine Freude wurd' ihm entsezlich versalzen. Der neugebackne Herr Fähndrich traten stocksteif einen Schritt zurück, wollten sich anfänglich — ohne Zweifel weil noch mehrere dabei wären, dieser Bekanntschaft gar nicht erinnern, und als er sich endlich — da George nicht abließ, ihm, mit der lebhaftesten Begeisterung, alles was ihnen ehemals interessant gewesen war auf's deutlichste zu beschreiben, dennoch derselben erinnern mußte, nahm er einen so hochtrabenden altklugen Ton an, daß der arme Görge wünschte, ihn gar nicht angeredet zu haben. — Er sprach vom Dienst wie ein Feldmarschall, und sezte noch viel und mancherlei Ermahnungen, die dem besten Schulcollegen Ehre gemacht haben würden, den für unsern gutherzigen Görgen so kränkenden Nachdruck hinzu: daß er, dieser Bekanntschaft wegen, nicht etwan auf Schonung im Dienst' oder sonstige Nachsicht zu rechnen, sondern sich einer desto größern Streng' im Dienste sowohl, als in seinem übrigen Betragen, zu befleißigen habe, weil er — als nämlich der gestrenge Herr Fähnd-

BIBL. VNIVERS. LIPS.

drich, aus eben diesem Grunde, ein besonders wachsames Auge auf ihn, den Tambour, haben werde, damit man ihn nicht einer Parteilichkeit beschuldigen könne. — Somit drehte er sich von ihm, und gieng mit spanischen Schritten seine Straße. —

Görgen standen die Thränen in den Augen, so weh that ihm diese Behandlung! — Ein Camerad suchte ihn zu trösten, indem er versicherte: daß der Fähndrich, wegen des Unterschieds im Rang', öffentlich so habe handeln müssen — „bist du aber so gut mit ihm bekannt, wie du sagst — sezte er hinzu, so besuche ihn auf seinem Zimmer: denn dort pflegen sich diese Herrn oft sehr herabzulassen." —

Auch das versuchte George, weil ihm alle versicherten: daß es recht gut sei, wenn man in einer Garnison eine solche Protection habe, und von vielen kleinen Scherereien und Unannehmlichkeiten in und ausser dem Dienst errettet; lieber Himmel! hat er je einen Schritt in seinem Leben bereut, so waren es diese, die er nach dem Logis des Herrn Fähndrich that; denn er wurde nicht einmal in die Stube gelassen, sondern, mit zur Thür heraus gestecktem Kopf', an der Treppe abgefertigt, und ihm angedeutet: „daß er sich, ohne etwan in Dienstsachen etwas bei ihm zu thun zu haben, nicht unterstehn solle, ihn wieder zu inkommodiren." — Dieses lezte hätte er nicht nöthig gehabt hinzuzusetzen; denn schon als er den Kopf zur Thür heraus strekte, war's bei unserm George steif und fest beschlossen: ihn —

und sollt' es ihm noch so trübselig ergehn, in seinem Leben nicht mehr zu inkommodiren. —

Aber das waren noch bei weiten nicht die ersten und lezten und kleinsten und größten Kränkungen, die der arme Görge von diesem kleinen Tirannen zu dulden hatte. —

Noch wußt' er ohne Zweifel nicht, warum der arme Görge von seinem Vater, so ganz ohne alle Unterstüzung, hierher gegeben worden; denn er ließ ihn vor der Hand, was man sagt, laufen wofür er gut war, schien seine Existenz gar nicht zu bemerken, vielweniger sich, weder im Guten noch im Bösen um ihn zu bekümmern, sondern nur zufrieden zu seyn, daß sie durch eine so immense Kluft — vom Tambour zum Fähndrich, von einander getrennt waren; denn dieß war ihm die größte Satisfaction für die Vorzüge, welche ehemals, im väterlichen Hause, diesem erbärmlichen Schusterjungen vor ihm allgemein waren zugestanden worden. — Bald aber verfolgten die tückischen Luchsaugen des Fähndrichs den armen Tambour, in und außer Dienst, mit der äußersten Strenge, als ob auf einem einzigen Schritt' oder Schlage desselben die ganze Wohlfahrt des Vaterlandes beruhe, und bei dem geringsten Fehler flog ihm auch schon der Stock über den Rücken, daß ihm die Rippen krachten. —

Jezt merkte George daß er es wußte! merkte, daß ihn der Obriste nicht blos strafen, sondern sich auch an ihm rächen wollte; und zu keiner Rolle in der Welt schickte sich Adolf besser als zu dieser. Er spielte sie meisterhaft! — Die Beweise davon

wurden auf ſeinem Rücken nicht heil. — Aber in der unermüdbarſten Geduld ertrug der arme Tambour dieſes alles; denn er konnte dennoch die ſchöne Sünde nicht bereuen, um deren willen er ſo geſtraft wurde, vielweniger den theuren Gegenſtand derſelben haſſen. — Verzweifeln hätt' er müſſen, wenn er, in dieſem ſeinem Elende, noch obendrein auch mit Sorgen der Nahrung hätte zu kämpfen gehabt, wie ſo manche ſeiner armen, aber nicht ſo verfolgten Cameraden. — Indeß war dieſes noch lange nicht das Ende ſeiner Kränkungen, noch lange nicht das Ziel der Rache jener beleidigten Halbgötter. — Der Obriſte hatte ſeine Rache nicht einem Schwächling' übergeben! So faul und dumm eigentlich ſein Herr Sohn, der Fähndrich war; hierinnen ließ er ſich keinen Gang und keine Mühe verdrießen, um etwas auszuſpüren, wodurch er den armen Görgen kränken könne, und war ordentlich erfinderiſch, in immer neuen Urſachen, ihn zu mißhandeln. — Ob er gleich einer der ordentlichſten und aufmerkſamſten Burſche von der ganzen Garniſon war, ſo konnte man doch keck wetten: daß er jeden Wachzug ſeine richtigen Schläge hatte; damit aber war der Dienſteifer deß ſeines Herrn Vaters würdigen Herrn Sohnes noch lange nicht zufrieden! Es mußte noch weit niedriger kommen. — Um ein Haar hätt' er den wahrſcheinlichſten Verdacht eines Diebſtahls auf ihn gebracht; und kaum erfuhr er, daß es ihm in ſeinem Quartier ſo wohl gehe, ſo wußt' er es, durch die infamſten Ränke, dahin zu bringen, daß er um-

quartiert wurde. Das schmerzte den armen Görgen mehr als Schläge! — Noch mehr! der ehrliche Meister Junker erfuhr unter der Hand so viel bedenkliche Dinge von seinen ehemaligen Connexionen, daß er sich genöthigt sah, seinen Jungens, die noch immer an ihm hiengen, aufs strengste allen Umgang mit ihm zu verbieten. Auch seine neuen Wirthsleute wurden stutzig gemacht, daß sie ihm nicht allein nicht die mindeste Gutthat zufließen ließen, sondern sogar drauf drangen, ihn wieder los zu werden. — Kurz, der Herr Fähndrich hätt' es herzlich gern dahin gebracht, daß er verhungert, und auf der Gasse liegen geblieben wär; aber allen fiel es endlich auf, daß der Fähndrich Eschberg diesem Tambour, der doch, wie man wußte, mit ihm erzogen war, immer auf dem Buckel lag, und die Gedult, mit der dieser hübsche so ordentliche Jung' es ertrug, erregte allgemeines Mitleiden. Zu sagen war ihm nichts drum; denn wenn sonst ein Offizier Lust am Stockspiel hat, so findet sich auch immer eine legale Ursache dazu; der brave Major aber warf einst einen treffenden Seitenblick auf diesen kleinen Tirannen, als er oben, um einer unbedeutenden Ursache willen, den armen Tambour hauen ließ, und seine Cameraden, die den Blick ihres Major kannten, sagten einander in's Ohr, was in einigen Tagen würklich geschah. — Eschberg wurde wieder zum zweiten Bataillon versezt, und der Major erzählte den Tag drauf öffentlich auf der Parade, wo Görge, das erstemal ungeprügelt, so schön trommelte: daß eben dieß der arme Junge sei, der vor sechs Jahren den Obristen

Eſchberg von jedem Unglück der Dieberei gerettet, und jezt — um einer unbedeutenden Kinderei willen, in Ungnade gefallen ſei. — Alle Offiziers zogen die Naſen; nicht über den artigen Trommler, ſondern über den undankbaren Obriſten; denn es war ein herrliches Corps Offizier! und von dem Augenblick' an hatte der Trommler bei allen gewonnen, und der tückiſche Herr Fähndrich, der ſo blindlings der blinden Rache ſeines blinden Herrn Vaters fröhnte, für nun und immer verlohren. —

Auch Meiſter Junker erhielt unter der Hand andere Nachrichten; und bald drauf ſeinen Tambour wieder in's Haus. —

Jezt bin ich wieder in's Gleiche! kann ohne Vernachläßigung der Zeitordnung, in der Geſchichte fortfahren, und immer beim Leſer ſeyn. —

Gorge benuzte nun die Ruhe ſeines Körpers, und Heiterkeit ſeines Geiſtes, frei von ſeines Peinigers Haſelſtocke, zu den nüzlichſten Beſchäftigungen für ſeinen Wirth, und für ſich ſelbſt; und, da er in allen Wiſſenſchaften wenigſtens einen guten Grund gelegt, wo nicht ſchon beträchtliche Fortſchritte darinnen gemacht hatt', und nicht an ein ſo unnüzes Herumlummern und bloß ſinnliches faulenzeriſches Pflanzenleben — Saufen, Spielen, Spazierengehn, oder — gar nichts thun, der leidigen Jugend, und ſogar der Männer unſers allen Fleiß und Aufmerkſamkeit heiſchenden Zeitalters gewöhnt war, ſo konnt' er's in kurzer Zeit, ohne Wunderwerk, dahin bringen, wohin es ein anderer nie bringt, auch

wohl nicht bringen mag, weil er weder Sinn noch Gefühl dafür hat. —

Wie weit er's mit den Söhnen seines Wirths und mit ihm selbst brachte, haben wir schon oben gehört; das war ihm aber nicht gnug! — Als er seine Kraft fühlte, fühlte, daß er auf dem gelegten guten Grunde nun allein fort bauen, und allerdings — wenn er nur wollte, was beträchtliches leisten konnte, so gab er sich alle mögliche Mühe: seine Zeit auf's nützlichste, auch für sich selbst anzulegen, und hin und wieder Lücken auszufüllen, die unter den ersten Anlagen, der Natur der Sache nach, hatten bleiben müssen; denn es war ihm nicht anders, als werde er nicht als Tambour sterben. Und — sei auch sein künftiges Schicksal welches es wolle, so schien es ihm besser, zu viel als zu wenig zu wissen, oder vielmehr wahr: daß der Mensch, in jedem Fach' und in jeder Lage, wohl dann und wann zu wenig aber nie zu viel wissen könne; daß eben darum manches Menschen Schicksal und Nützlichkeit weit vollkommener seyn könne, wenn er nicht gnug zu wissen geglaubt hätte, und daher jeder, um seiner selbst sowohl, als um des gemeinen Besten willen, zu bedauren sei, der eine Stunde vernachläßige, die nur zu irgend etwas Nützlichem angewendet werden können. —

Die Wohlhabenheit seines Hauswirths sezte ihn in den Stand, allenthalben nachhelfen und unterbauen zu können, wo, nach seinem gesunden Gefühl', es ihm fehlte: denn dieser kaufte Bücher und Instrumente — wie sie ihm nur vorgeschlagen wur-

den; und da der Weg, den George die Knaben führen wollte, gröſtentheils sein eigener war, so konnt' er, ohne an seiner Casse zum Marodeur zu werden, die Willfährigkeit desselben auch für sich benuzen. Ueberdieß trug er selbst alles zusammen, was er nur ausspüren und erlangen konnte; wo nur eine Auction, oder sonst was locker war, da muſte der Groschen dran, den ein anderer den Nachmittag in Breihahn versoff, und er hatte dafür einen bleibenden Werth auf die Zukunft, deren unsichre Verhältnisse der Mensch nicht weiß, und sich nicht sorgsam gnug drauf vorbereiten kann. Ein Vortheil, den alle unsre junge Menschen sehr beherzigen sollten! —

Er studirte nicht allein Sprachen, Geschichte, Mathematik, und dergleichen, auf den ihm von seinem unvergeſlichen Magister gebahnten Wege fort, sondern fieng, mit dadurch geöffneten Verständniß, auch selbst an zu denken, und gieng — freilich zuweilen ein bischen querfeldein, davon auf Wissenschaften über, die weit ausserhalb dem Gebiet eines Tambours lagen, bei ihm ganz am unrechten Orte zu stehn schienen, und in den Augen gewisser unbilliger Menschen, wie zum Beispiel unsere Herrn Rezensenten sind, die so gern jedes aufkeimende Genie, welches — wohl zu merken! — nicht von Freiheit braust, in der Geburt ersticken mögten, seine wenige Person lächerlich machten. — Hätte, zum Beispiel, ein Edelmann, oder sonst eine Person von Oberfläche, solche Verse gemacht wie er, so wären sie schön — vielleicht gar göttlich gewesen; da sie aber der Tambour gemacht hatte, so lachte man darüber. Höchstens saa-

te man: es iſt ein närriſcher Zwickel! — Wahrlich! es iſt nicht aus der Luft gegriffen, was ich hier ſage. — Zieh einen feinen Rock an, und deine grobe Sprache wird viel feiner klingen, als die feinere Sprache des andern, der einen gröbern Rock an hat. — Den Grund davon kann man eigentlich nicht angeben; daß es aber ſo iſt, liegt durch tägliche Beiſpiele, ſonnenklar am Tage. —

Freilich war die Wahl ſeiner Dichtungsart ein bischen gewagt für ihn; aber wer konnte dafür, daß ſein Geiſt und ſein Herz, durch ſeine Geſchichte, juſt zu dieſer Art geſtimmt waren, die ihm, in eben dieſer Stimmung, in die Hände fiel? — Es waren Göcklings Lieder zweier Liebenden, und Oſſians Gedichte. — Der angehende Jüngling begann ſeine Kraft zu fühlen; aber Schwermuth neigte dieſe Kraft auf's Tragiſche. — Die ganze Stimmung zum celtiſchen Barden! — Verunglückte Liebe vollendete das heroiſche Werk. — Dieſe Liebe klopfte noch warm in ſeinem Herzen, ob er gleich, von der Unmöglichkeit eines glücklichen Erfolgs überzeugt, den Gegenſtand, ſo zärtlich er ihn liebte, gänzlich aufgegeben hatte, und ſtimmte wechſelsweis den Halbgott wieder zum gefühlvollen Menſchen herab. — So war es möglich, daß dieſe beiden ſo ſehr verſchiedenen Dichtungsarten ihn gemeinſchaftlich beherrſchen konnten. —

Ich werde bald einige ſeiner Gedichte, in der Situation ſelbſt, da ſie gemacht wurden, einrücken; bitte aber meine Leſer im voraus: ſich dabei zu erinnern, daß es die gewagten Erſtlinge eines Tambour waren. —

Dritter Abſchnitt.

Creſcit occulto velut arbor aevo —

Hor.

Dreizehntes Kapitel.

Ein melancholisch Heimchen zirpt
Vor ihrer Kammerthür;
Das Leichhuhn schreit — Ach, Gott! sie stirbt,
Des Dorfes beste Zier.

Hoefty.

Als er eines Abends, in seinen Ueberrock gehüllt, vom Tertius, den er um diese Zeit öfters zu besuchen pflegte, nach Hause eilte, stieß er auf einen Menschen, der hier unbekannt schien, und mit vorgehaltenen Händen, in den kleinen nicht erleuchteten Gäßchen herum tappte. — Der Mensch dauerte ihn; und trotz der strengen Kälte, bot er sich ihm zum Wegweiser an. — „Eigentlich kann ich nicht weit mehr haben; sagte der Fremde; wenn du dir aber ein gutes Trinkgeld verdienen willst, so rekognoscire mir den Weg. —

„Erst aber muß ich ihn wissen! — sagte George; sonst führ' ich dich auf die Hauptwache." —

Der Fremde. Das wär wohl just das gescheidste; denn ich such' eben einen Soldaten. —

Görge. So brauchen wir die Hauptwache nicht. Ich bin Soldat, und kann dir selbst Auskunft geben. —

Der Fremde. Desto besser! — Ich suche den Tambour, George Haßel, der hier herum wohnen soll. —

Görge. Du bist schon vorüber getappt. — Was willst du bei ihm? wenn man fragen darf? —

Der Fremde. Eine Frage steht jedem frei; wenn's aber andere Leute wissen sollten, was ich bei ihm will; so hätte man's, der desto sichern Bestellung wegen, in die Zeitungen setzen lassen — — (klimpert mit Geld) Ich muß ihn allein sprechen! —

Görge. Das kann nicht füglicher als alleweil geschehn; denn ich bin's selbst! —

Der Fremde. Das wär herrlich! Aber nimm mir's nicht übel, daß ich ein bischen zweifle, denn ein all zu großes Glück kommt mir immer verdächtig vor. (greift ihm nach dem Ohr) Mit Erlaubniß. —

Görge. So weit es christlich ist! — (hält die Hände in Bereitschaft) Hast du dein Geheimniß in den Fingern? und willst mir's in's Ohr sagen? —

Der Fremde. (hinterm Ohr herum krabelnd) Müßte der Teufel drinn sitzen! — Mit der Warze hat's seine Richtigkeit. —

Görge. Die Leute müssen mich sehr speziell kennen! — (faßt ihn fest) Aber nun bitt' ich mir gleichfalls den wertheſten Namen aus; oder wir spazieren mit einander auf die Wache. —

Der Fremde. Stille! — Deine Ohren ſind in guten Händen. — Eine einzige Frage: wie heißt der Kettenhund, auf dem Edelhofe die Bernſteln? —

Görge. (zurücktretend) Deine Frage iſt ſo ſonderbar, wie du ſelbſt. —

Der Fremde. Das thut nichts! — Eine Warze hinter'm linken Ohrläppchen kann zufälligerweiſe ein anderer auch haben. —

Görge. (lachend) Und eben ſo gut kann auch einer wiſſen, wie der Kettenhund auf dem Edelhofe zu Bernſteln heißt. —

Der Fremde. Richtig! — Aber der doppelte Zufall iſt doch zufälliger, die Wahrſcheinlichkeit wahrſcheinlicher, und die Gewißheit gewiſſer. — Wie heißt er? —

Görge. (wie zuvor) Du biſt ein närriſcher Teufel! — Er heißt Muffl. —

Der Fremde. Scharmant! — (heimlich) Fräulein Häuschen läßt dich grüßen.

Görge. (außer ſich) Herr Gott! — iſt's möglich? —

Der Fremde. Gewiß! — Zwar, daß ich recht ſage, nicht eigentlich Fräulein Häuschen ſelbſt, ſondern die Frau Präſidentin; aber Fräulein Häuschen iſt doch die Urſache. —

Görge. (mit beiden Händen ihn umfaſſend) Um's Himmelswillen! Wie geht's ihr? Was macht ſie? —

Der Fremde. Ja — was ſie nun macht! Sie iſt immer nicht recht wohl — die Leute ſprechen mit unter — es rappelte mit ihr. —

Görge. (ſtürmiſch) Ach, Herr Jeſus! — Das allerliebſte, göttliche Mädchen!

Der Fremde. Freilich! — Aber ich ſpreche, die Leute verſtehn's nicht! denn — krank iſt ſie zwar geweſen, ſehr krank; aber man ſieht ſie doch jezt dann und wann wieder mit der gnädigen Frau ausfahren. — So ſchlimm alſo muß es denn doch nicht ſeyn. —

Görge. (ſeufzend) Und wenn's halb ſo ſchlimm iſt, ſo iſt's ſchlimm genug. —

Der Fremde. Ja, wohl! — denn geſunder Leib, und eine geſunde Seele, geht doch über alles in der Welt. Höre! — die gnädige Frau ſpricht du wärſt an allem ſchuld! du hättſt ihr den Kopf verwirrt. Sie ſprach immer von dir; und wollte ſchlechterdings nichts mehr einnehmen, wenn ſie dich nicht wenigſtens noch einmal ſäh; denn ſie glaubt, du wärſt todt — ihr Vater hätte dich todt geſchlagen. Und da meint die gnädige Frau — denn es iſt eine gar gute gnädige Frau — da meint ſie — um ihr doch nur den Willen zu thun — weil ſie doch bald geſund werden, und dem Herrn Obriſten und der Frau Obriſtin auf die neuen Güter nach reiſen ſoll, die ſie im †††ſchen gekauft haben — meint ſie: ob du's nicht möglich machen könnteſt, daß ſie dich an einem dritten Orte zu ſehn kriegte? —

Görge. In der Hölle! — wenn's ſonſt keinen dritten gäb. — Sag an: wo? — wenn? — Und ſollt' ich hier deſertiren müſſen, und hinterdrein aufgehangen werden. Sag' an! —

Der Fremde. Gott bewahre! — Da hab ich ſo ein Briefchen in der Taſche, das dich auf alle Fälle — wenigſtens für dem Galgen ſichert — meinte die gnädige Frau; wenn du aber ohne dieſes Urlaub bekommen könnteſt, und ich nicht nöthig hätt' es abzugeben — meyne ſie — ſo wär's ihr noch lieber. Verſtehſt du mich? —

Görge. Vollkommen! — (unruhig) Erſchöpfe nur mein winziges Reſtchen Geduld nicht.

Der Fremde. Ja, Freund! ein ellenlanger Plan hängt an meinem Auftrage, der Ueberlegung erfordert; und hier iſt's ſo teufelmäßig kalt, daß einem der Verſtand einzufriehren droht. — Könnten wir uns nicht in ein warmes Eckchen, hinter eine Flaſche Wein pflanzen? —

Görge. Das können wir! Aber um alles in der Welt bitt' ich dich: denke daß ich ein Herz habe. —

Der Fremde. (drohend) Und du — denk' an den Obriſten! Wenn der's erfährt, ſo bricht er uns allen die Hälſe.

Görge. Mein Hals ſteht mir auf dem Rumpfe, wie jedem Menſchen der ſeinige, Camerad! und — wagt nicht mancher unendlich mehr gegen Könige und Fürſten? und ſelbſt gegen unſern Herr-

gott, als wir, gegen dieſen Tiranen? — Indeß iſt eins beſſer als das andere. Wir wollen allein ſeyn! — Schweig! und folge mir. —

Er führt' ihn im Dunkeln auf ein Stübchen, ſprang wieder fort, und holt' einige Flaſchen Wein, bei denen ſie die Sache, nach allen Umſtänden, näher beleuchteten, und alles arangirten, was zum guten Ausgange derſelben nöthig war. —

Aber wir kennen ja keinen einzigen von alle den Menſchen, die dabei in's Spiel kamen, und mitwürken ſollten — keinen einzigen, von alle den Wegen, die eingeſchlagen werden ſollten und mußten — kein einziges, von alle den Winkelchen und kleinen Gäßchen, die genau bemerkt, und um's Himmels willen nicht verfehlt werden mußten — nein! wir kennen das alles, das ganze Terrain kennen wir nicht; ſonſt würde es wohl für uns äuſſerſt intereſſant ſeyn, dieſen Berathſchlagungen und Verhandlungen beizuwohnen, und, dem Verhältniſſe gemäß, darüber zu lächeln, zu ſpötteln, oder zu trauern. — Wollten wir es bloß als ein gemeines Schauſpiel betrachten, und leiſe dem intrikaten Gange nach ſchleichen, den die gedrückte Liebe nimmt? und den Verſtand die Entſchloſſenheit bewundern, die ſich in ſolchen kritiſchen Zeitpunkten entwickeln, und den armen Menſchen, der ſich nicht kannte, nicht dieſes alles ſich zutrau-

te, ſelbſt über ſich ſelbſt in Erſtaunen ſezen? — ſo würden wir einem Menſchen gleichen, der mit vielen Koſten nach Leipzig reiſt, um auf dem Theater eine Liebesintrike vorſtellen zu ſehn, die er daheim, in ſeinem eigenen Hauſe, weit intrikater, ſchöner, lebhafter, natürlicher, und wahrer haben kann, oder — um eine Predigt zu hören, die ihm täglich ſeine Frau, hinter den Gardinen, weit nachdrücklicher und rührender lieſt. — Und ſelbſt der graubärtige Merkur, der eine ſo intrikate Maſchine in Bewegung ſezte, iſt uns ſo wenig intereſſant, daß wir noch nicht einmal wiſſen, ob er einen Brutuskopf, oder eine Perücke, Stiefeln, oder Schuh und Strümpfe trug; ob wir ihn gleich in Lebensgröſſe vor den Augen haben, und alles was in den nächſten zehn bis zwanzig Tagen geſchieht, ſich einzig und allein um ihn herum dreht. — Alſo kann uns niemand einer Unhöflichkeit, oder ſonſt einer négligence beſchuldigen, wenn wir geradewegs hier vorüber gehn, und uns nur vor das Loch legen, wo es ohngefähr wieder heraus kommen mögte. — Schon war ich im Begriff, dieſes Kapitel zu zu machen, und weiter zu gehn; aber dieſen Mann, den graubärtigen Merkur, ein bischen näher kennen zu lernen, ſcheint mir doch der Mühe werth, die Feder noch einmal naß zu machen. —

Er hieß Max Ill, war der natürliche Sohn eines alten Onkels, lange Zeit Leutnant in einem reducirten Freicorps geweſen, und drehte ſich jezt.

bis auf beßre Zeiten, in dieser Familie herum, die ihn mit dem Namen: Vetter Max, beehrte. Wo er hin kam, war er, wegen seines geraden biedern Karakters und seiner trolligen Einfälle, wohl gelitten, und das synonymum vom Vetter Max war: das Anekdotenmagazin. Für die langen Winterabende wurd' ordentlich auf ihn pränumerirt; denn diese verstrichen, unter seinem Geschwätz, noch pfeilschneller dahin als das Menschenleben überhaupt, welches — wie die Schrift sagt, einem Geschwätz gleicht. Ueberdieß war er zu allem nur möglichen, nur zu keinem weder offenbaren noch heimlichen Schelmstreiche zu gebrauchen, und alles — in der ganzen Familie, gieng durch ihn. Alle Familiengeheimnisse schliefen in seinem Herzen; er machte nie davon den geringsten unrechten Gebrauch. — Man hätt' ihn viertheilen können! — Es wär seiner Zunge, die ganz in der Gewalt des ehrlichen Herzens und hellen Verstandes war, auch nicht das geringste entschlüpft. Auch nicht im Trunke — nicht in den wildesten Leidenschaften des Zorns und der Liebe, lagen Geheimnisse bei ihm unter unsichern Schlössern. Er war ein eiserner Mann; ein Mann, wie man ihn selten hat; besonders in solchen Familien. — Und so stand er, mit allen Geheimnissen aller auf's genauste vertraut, in dieser Familie, zwischen Freund' und Feind, unerschütterlich mitten inne. Niemand war in Verlegenheit; denn alle kannten ihn. — Er war aller Freund; niemandes

Feind. — Auch hatt' er nicht Ursache von seinem Sistem abzuweichen, zu welchem ihn seine natürliche Kälte bestimmt zu haben schien; denn er hatte ja in jedem Hause, ohne Rücksicht, alles was er zu seinem Unterhalte bedurfte. Weiter erstreckten sich ja — besonders in Friedenszeiten, seine Wünsche nicht, die zu seiner glücklichen und zufriedenen Existenz nöthig waren. — Einige Ungeschliffenheiten, die von seiner vernachläßigten Erziehung herrührten, verzieh man ihm von Herzen gern; denn er war zu allem zu gebrauchen, und ließ sich zu allem gebrauchen, was nicht der ihm eigenen Redlichkeit entgegen lief; und bei alle dem machte er nicht den mindesten Anspruch auf irgend eine kostspielige Dankbarkeit, oder irgend einen besondern Gegendienst. Gott bewahre! — Wenn er sich hier seinen Tobaksbeutel, und dort seine Flasche füllen — und so, mit seiner Flinte und seinem Dachsranzen auf dem Rücken, von einem Gute zum andern umherstreichen konnte, so war er in seinem Gott vergnügt; übrigens ihm einerlei, ob er auf einem Stein' oder in einem seidnen Bette schlief — ob er Pasteden oder Kartoffeln aß — alles einerlei! wenn ihm nur die Leute, wo er hin kam, keine schiefen Gesichter machten. Und das war — weil er's darnach machte, nie der Fall. —

Für diesen Winter war er von der Frau Präsidentin in Beschlag genommen; und über ihn kam

also das Arrangement dieser im Grunde so gefährlichen Avantüre. —

Vierzehntes Kapitel.

Phantasien.

Alles war richtig arangirt, und Zeit und Ort Rendezvous, wodurch Fräulein Hänschen wieder Lust und Leben, und Folgsamkeit gegen den Dokter bekommen sollte, genau bestimmt — auch hatte George bereits Urlaub, und einen steifen Philisterklepper in Beschlag genommen — o, Himmel! da fiel ein entsezliches Thau- und Regenwetter ein; in jedem Thale braußten entsezliche Fluthen — die ganze Natur hatte ihre — Gestalt verändert, und schien im Wasser untergehn zu sollen. — Das war entsezlich! —

Görge lehnte den Abend vor Antritt dieser grossen Avantüre, tückisch auf den lieben Gott, an seinem Fenster, und lauschte seufzend auf ein helles Fleckchen am lieben Himmel; da kam der Mezger, dessen Klepper er auf einige folgende Tage in Beschlag genommen hatte, unter's Fenster, klopft', und fragte: ob's noch dabei blieb? — „Das versteht

ſich! — ſagte unſer Held, entſchloſſen; und wenn Himmel und Erde nur ein einziges groſſes Meer wären, ſo muß ich fort!“ — Der Mezger krazte ſich hinter den Ohren, und ſchien Debatten anfangen zu wollen, aber George berief ſich auf ſein bereits gegebenes Aufgeld, und blieb, troz aller Einwendungen von Strappazen und Lebensgefahr, in ſeinem Vorſatze unerſchütterlich. — Hum! dacht' endlich der Mezger, Meiſter Junker hat gut geſagt — wenn der Trommler mit aller Gewalt erſaufen will — was geht's dich an? — und verſprach um die beſtimmte Zeit zu ſatteln. — Mißmuthig, aber ſich ſelbſt in dieſem Heroiſmus gefallend und bewunderend, warf ſich George in ſeinen alten ledernen Grosvaterſtuhl, und beſchaute ſich im groſſen Spiegel ſeiner Seele. — Welch ein gefälliges Bild! — Welche Ausſichten! ſo ſchön und ſchauerlich — durch die Gefahren des Wegs ſo unendlich erhöht in den Augen der Geliebten, ſein Worthalten — ſein Kommen! Welch ein banges Erwarten, von Furcht und Hoffnung hin und her geworfen, muſſte das holde Mädchen jezt mit ihm beſchäftigen? — Er kommt! — er kommt nicht! — hieß es gewiß jezt in jeder Minute bei ihr, hundertmal abwechſelnd. — Ach! daß er doch käm! — ſeufzte ſie, wenn irgend einmal ein einſames Sternchen durch die zerriſſenen Wolken blickte. — O, Gott! wenn er doch heim blieb! — liſpelte ſie zitternd, wenn ein neuer Sturm ſich erhob, der Regen an ihre Fen-

ſter ſchlug, und irgend jemand, unbekannt mit ihren Wünſchen und Hoffnungen, von in ſolchem ſchnellen Thauwetter verunglückten Menſchen erzählte. —

Und er kam! — Wie unendlich mußt' er bei ihr gewinnen, da er ſogar durch das Außenbleiben nicht verloren hätte? — Dieß, und noch weit mehr, erhizte ſeine Phantaſie. — Was Wunder, daß ihm jenes ſchöne Lied von Göcking einfiel:

Was beſinnen? Heinrich heh!
Sattle mir den Rappen!
Sollt' ich auch, im tiefen Schnee,
Nach dem Wege tappen.

Sollt' ich auch an ſtarrer Hand
Meinen Renner leiten,
Und zuerſt vom Felſenrand
In die tiefe gleiten. ꝛc. —

Was Wunder, daß, ſtatt des bleiernen Schlafs, hohe dichteriſche Begeiſterung auf ihn herab ſchwebte, und er folgendes Lied dichtete, welches zwar nicht ſo ſchön als das Göckingiſche, doch aber erträglicher zu hören iſt als das monotoniſche Schnarchen eines Schlafenden —

Salgar
an ſeinen Knaben.

Sattle! — Mag's doch immer regnen,
Mag in Strömen mir begegnen
  Aller Welten Schnee und Eiß;
Meinem Fuchs' iſt's deſto lieber,
Geht's recht drunter oder drüber;
  Denn der alte brave Greis

Trug bereits vor zwanzig Jahren
Einen Ziethenſchen Huſaren,
  Als der edle Ferdinand
Hier der Bauern Thränen rächte,
 nd des Reichs erkaufte Knechte
  Jagte durch das öde Land;

Kannt' in Ungarn und in Schwaben
Alle Brücken, alle Graben,
  Eh dem alten General —
Auf der Flucht von Hoyerswerde,
Ihn, und zwei Paradepferde,
  Künſtlich der Huſare ſtahl.

Sattle! — Spare deine Sorgen
Für die Zukunft; übermorgen

Iſt mir und dem Fuchſe wohl.
Sattle! — Sieh wie prächtig blitzen
Dort der Berge weiſſe Spitzen —
Horch! noch knarrt der feſte Pol;

Und — eh' Berg' und Pole weichen,
Sonne Mond und Stern' erbleichen,
Hält mich keine Macht zurück.
Sattle! Sattl'! — Indem wir ſchwazen,
Und uns hinter'n Ohren kratzen,
Flieht ein theurer Augenblick. —

Als der Morgen anbrach, ſaß er ſchon auf ſeinem alten ſteifen Fuchs, und trabte, durch Sturm und Regen und Waſſerfluthen, friſch weg in die Welt hinein. — Eine Zeit lang, und ſo lang' er offenes ebenes Land vor ſich hatte, gieng's ſo übel und böſe; denn der Fuchs war würklich ein unverwüſtlicher Gaul, und arbeitete ſich, zu ſeinem größten Erſtaunen, troz einem Pferde für mehr als hundert Louisd'or, durch halb gefrohrnen und halb aufgethauten Moraſt, zuſammengeſchwemmte Schneemaßen, angeſchwollene Bäch', und dergleichen, unermüdbar hindurch; als er aber zwiſchen die Gebürge hinein kam, wo es beim beſten Weg' und Wetter kaum fortzukommen war, da fiengen ihm doch die Harr' ein bischen an zu Berge zu ſtehn; beſonders aber in den Gegenden der Eiſenbergwerke, wo er zwar, da er ſie mit ſeinem Lehrer einigemal

beſucht hatte, ſehr gut Beſcheid, aber auch wußte, daß ſehr oft hier — weil man alte nicht mehr ergiebige Schachte ſehr ſchlecht und nachläßig zuzuwerfen und neue zu graben pflegte, Menſchen und Thiere verunglückt waren — wurd' es ihm doch zu toll, und nur der Enthuſiasmus einer erſten Liebe gehörte dazu, jene augenblickliche ganz unvermeidlich ſcheinende Todesgefahr zu überwinden, und den Weg fortzuſetzen. —

In dieſer ſeiner Lage wurden die Ideen zu den beiden folgenden Gedichten jung, ob ſie gleich nicht in dem Augenblicke, wie das vorige, niedergeſchrieben werden konnten. Als eine dichteriſche Schilderung dieſer ſeiner kritiſchen Lage, wollen wir ſie hier einrücken. —

Salgar,

als er, von wilden Waſſern umringt, auf einem öden Felſen hielt.

Welch ein Brauſen! — Iſt mir doch
Wie in fremdem Lande,
Wo ich hier, vor kurzem noch,
Jede Blume kannte.

Wo ich manchen ſchönen Tag
Glücklicher erwachte,
Unter dieſer Eichen lag,
Und an Selma dachte. —

Graue Fluthen wälzen da
Sich von weißen Hügeln,
Wo ich oft die Sonne ſah
Sich im Thaue ſpiegeln.

Iſt dieß noch das ſchöne Thal,
Mit den Blütenbäumen,
Wo, in Wogen ohne Zahl,
Schneegebürge ſchäumen?

Dieß der Bach, der, rein wie Gold,
Ueber Kieſel rollte?
Den der traute Leopold
Nie vergeſſen wollte?

Hu! wie grauß die Winde dort
Mit den Wellen ſpielen,
Und ſich, unter ihnen fort,
In die Tiefe wühlen! —

Wie ſie da ſo fürchterlich
Sich einander jagen,
Wo ich um die Klippe mich
Muß hinunter ſchlagen! —

Und wer ſagt nach welchem Gleiß
Ich am beſten reite?
Daß ich nicht, von Schnee und Eis,
Von der Klippe gleite?

Oder halt' ich eben hier
Nicht auf einem Schachte?
Und — wie? wenn er unter mir
Jezt zuſammen krachte? —

Wilſt du deinen Freund, Natur!
Hier zugrunderichten?
Und der Menſchentritte Spur
Vor ihm her vernichten?

Daß in dieſer Wüſtenei
Ihn die Nacht ereile,
Und der Eulen Angſtgeſchrei
Ihm das Grablied heule? —

Feiger! iſt die Grille fort,
Die dich wollte narren?
Und wie lange ſollte dort
Selma deiner harren?

Flattert nicht ihr braunes Haar
Dort im Abendrothe?
Jede trübe Wolke war
Ihr ein Trauerbote;

Und mit jedem Augenblick
Sieht ſie ſchon geſchwommen
Mich — ihr einzig Erdenglück,
Eine Leiche — kommen.

Und ich Träumer harre da
Wie von Gott verlaſſen? —
Mag wer keine Selma ſah
In Gefahr erblaſſen!

Raſch! hinab in's grauſe Thal —
Drüber oder drunter!
Denn der lezte Sonnenſtrahl
Iſt bereits hinunter.

Ha! — Wer liebt und überlegt,
Hört ſchon auf zu lieben. —
Wenn das Herz auch ängſtlich ſchlägt,
Schlag' es froher drüben! —

Drüben ſeh' ich Gruß und Kuß
Meiner Selma winken,
Und des Lebens Allgenuß
Auf der Lippe blinken.

Ha! das hält die Seele nach,
Giebt dem Strome Brücken.
Hab' ich — hinkt der Tod mir nach,
Ihn doch dann im Rücken. —

Er wär alſo — wenn's keine Poltronerie war, was er ſagte — nun drinnen in dem gefährlichen Thale; nun laßt uns ſehn, was indeß das arme Mädchen für Angſt ausſteht, und — ob er glücklich wieder heraus kommen wird? Es iſt, däucht mich, nicht übel, daß er uns dieſes alles ſo anſchaulich macht; erzählten wir es? ſo könnte mancher denken, es wär nicht wahr. —

Ryno, der Barde,
an Furas Hügel.

Grauvoll ſchreiteſt du, Geiſt der Verwüſtung!
Auf den Flügeln der Nacht einher.
Schauerlich ächzt deinen Athem der Felſenſohn
Von der zitternden Klippe zurück. —

Willst du drängen aus seiner Achse den Nordpol?
Schrecken den ewig ruhigen Hüter des alten
Bär? daß du so stäupst mit siedender Woge
Meiner Urväter Heimath? —

Jage dein ungezogenes Heer in seine Schlünde!
Schüttle dein Haupt, und tritt aus deiner Wolke, den Hohn
Meines trotzenden Felsen zu sehn, indeß es
Hütten stürzt, und die Weide knickt. —

Aber — weß ist dort die Stimm' am Hügel Arindels?
Traurig und sanft, wie des scheidenden
Westwinds klagender Hauch, im lezten
Blatte der Rose?

Schweige, Brauster! hör' auf, Woge! zu peutschen der
Felsen Hüfte; — so süß ist
Nur die Stimme der Tochter Anira's.
Selma! du weinst? —

Selma.

Ruhig schwimmen deine grauen Locken
In des Braußers Wog', o Barde! ruhig
Schaut dein Aug' in die Verwüstung
Aus der Felsenheimath; —

Feſt iſt dein Haus, ein Bette des Adlers;
Aber fahrvoll die Bahn meines Salgar! —
Einſt ſah dort um die Klipp' ich
Oft ihn wandeln im Mondlicht,

Kannte von fern ſchon ſeinen Fußtritt, und hüpfte
Durch die funkelnde Nacht;
Aber Wellen umlagern die Klipp', und mein Aug' iſt,
Dunkel von Thränen. —

Ryno.

Selten blickt durch die zerrißne
Wolke der Mond;
Aber — ich ſeh' dort auf der Woge reiten
Einen kühnlichen Mann. —

Selma.

Flammt auf ſeinem Helme, wie Nordlich, der goldne
Drache? — ſpiegelt der Mond in der Narbe
Seiner Stirn ſich? — O, Barde! Barde! mein Aug' iſt
Dunkel von Thränen. —

Ryno.

Wild wie der Sturm, iſt ſein Gaul;
Schnaubend wirft er die ſchäumende Woge
Auf den ſtolzen Nacken, daß ſie ziſchend
Ueber die flatternde Mähne rinnt. —

Selma.

Gleicht ſein Auge dem Heſperus?
Oder weiden um die bleiche Wange
Dämmernde Nebel? — O! — rede,
Barde! — Mein Herz ſchlägt.

Ryno.

Ruhig ſchaut durch die Nacht er, wie Fingals
Geiſt aus ſeiner Wolke; wenn Schwaran der
Stolze
Kam, und Oſkar, auf Ardwen Hügeln, an
Tremmors hallenden Schild ſchlug.

Selma.

Das iſt Salgar! — O, Barde! ſo kalt in Gefahr
iſt
Kein Verfolger der Reh' auf den Hügeln;
Aber im Arme des Mädchen, ſo warm wie der
erſten
Liebe bebende Seufzer. —

Rynd.

Schwimme, Schwimmer! — In Wurzeln am Ufer
Kämpft mit ſinkender Kraft der Gaul,
Schüttelt ſein naſſes Haupt, und hebt es braußend
Ueber die braußende Fluth.

Aber, wie Blitze der Nacht flammt
Hoch das Schwert des Mannes, und haut ſich,
Pfeifend im weißen Barte der Woge,
Durch die ſträubende Tanne. —

Horchend ſtreicht er die triefende Locke,
Blickt nach Fura's Hügel, und — Eile, Selma!
Eile! — Schon klingt des müden Gauls Huf
Von den Kieſeln Arindals. —

Er flog vom triefenden Gaule, ſelbſt triefend, in die Arme des zitternden blaßen Häuschen, welches, als Bauermädchen verkleidet, in einer Fiſcherhütte ſeiner harrte, und ſchon die Hoffnung, ihn an ihr armes mattes Herzchen zu drücken, aufgegeben hatte. Sie glaubte einen Geiſt zu ſehn, und war außer ſich, für Freuden, als ſie ſich, in einer naſſen Umarmung, von ſeiner Menſchheit überzeugte. — das arme Mädchen! Hat manches ſeine heilige Noth mit der Liebe, das bereits reif und abgehärtet iſt, und darinnen Beſcheid weiß: wie vielmehr mußt' es dieſes arme Mädchen angreif-

sen, das kaum auf seinem Uebergange aus den Kinder- in die Mädchenjahre, von dieser unbändigen Leidenschaft hingerissen wurde? — Sie wußte sich auch nicht die geringste Hülfe zu geben, und überließ sich ihr unbedingt — auf Gnad' und Barmherzigkeit. Erbarme sich ihrer der liebe Gott! —

Hier hätten wir nun die schönste Gelegenheit, eine zärtliche Szene, so schön und schmelzend als wir's nur könnten, zu schildern; da wir aber überzeugt sind, daß die meisten unsrer resp. Leserinnen und Leser bereits mit dergleichen Szenen vertraut, dieselben lieber in natura als auf dem Papier haben, und an den vorläufigen Beunruhigungen der Unschuldigen und Unbefangenen, um aller Welt Schätze willen, auch nicht den entferntesten Antheil haben mögen, so überlassen wir es, wie billig, dem einen Theile, sich die schönste Szene seiner glücklichen Erfahrungen in's Gedächtniß zurück zu rufen, und — bei zugeschlagenem Buche, in den Armsessel zurückgeworfen, sich nach Belieben daran zu ergötzen: den andern aber verweisen wir zur christlichen Geduld. — Aber ihre Zeit war leider äußerst beschränkt; denn die Auflaurer des Obristen schliefen immer nur mit einem Auge. — Die Mitternachtstunde war das Signal zum Aufbruch'. — Aber es war unbillig: meine lieben Leserinnen und Leser, die mir, zum Theil um ihres eigenen Besten willen, die Schilderungen dieser seligen Nacht haben schenken müssen, mit der Jammerszene des Abschieds zu behelligen; dafür aber wol-

len wir — da einmal dieſes Kapitel, ſeiner Ueberſchrift gemäß, zu Phantaſien beſtimmt iſt, noch zwei derſelben hinzufügen, die uns ohngefähr den dermaligen Zuſtand dieſer zwei Menſchen detailliren, und ſo wenigſtens damit die Lücke ausfüllen, welche es, ohne dieſelben, hier geben würde. —

Salgars

Mitternachtſeufzerlein, an den lieben Mond.

O, Mond! du mein Getreuer
In dieſer Wüſte, geh
Hervor aus deinem Schleier,
Daß ich Ihr Auge ſeh

In deinem Strahle funkeln;
Magſt du das Angeſicht
Der ganzen Welt verdunkeln,
Nur dieſes Auge nicht! —

Doch, wenn ich nun daheime
Im fernen Vaterland,
Von dieſer Selma träume:
Wie ſie ſo vor mir ſtand,

Auf dieſer Felſenklippe
Mich bang' ihr Arm umſchlang,
Und ich von ihrer Lippe
Der Liebe Thränen trank;

O! dann verweile immer,
In Wolken tief versteckt,
Daß mich dein reger Schimmer
Nicht aus dem Tramme weckt.

Das eiserne Schicksal also wollt' es, und sie mußten sich trennen. — Daß er auf dem Heimwege eben so wenig als auf dem Herwege nicht ersoffen sei, läßt sich, ohne die kantische Philosophie studirt zu haben, aus dem folgenden schließen; denn — sonst hätte ja seine ganze Dichtkunst, und unser ganzes Büchlein, hier auf einmal ein Ende gehabt. — Auch sehn wir daraus, wie es ihm ohngefähr beim Abschiede zu Muthe gewesen seyn mogte, welches hoffentlich, unter'm Vehikul der Poesie, bei welcher man gewöhnlich zu denken pflegt: es ist nicht wahr! niemanden Schaden thun soll. — Wir müssen uns ihn vorstellen, wie er, auf seinen Arm gestützt, oder den Kopf in die hohle Hand geworfen, in seinem Fenster lag, und — den schönen gestirnten Himmel, der sich eben in jener schönen traurigen Nacht das erstemal aufhellte, in stiller Melancholie betrachtend, die Vergangenheit in seine düstre Seele zurück rief. — Er war böse mit der Liebe! denn leider war er noch einer von den unbefangenen jungen Menschen, die sich in allem was ihnen schmeichelt, als da ist Menschengunst — Liebe — und dergleichen, Ewigkeiten

zu träumen pflegen. Die guten Menſchen! — Was müſſen ſie leiden, ehe ſie ſich dran gewöhnen: daß alles unterm Monde vorzüglich iſt! — Da ſenkte ſich Begeiſterung auf ihn herab, und er ſang folgendes Trauerlied:

Der Stern der Liebe.
(Venus.)

Wie ſchön dort, durch die Nacht
Der Stern der Liebe lacht!
Wir wallen über's Meer
Die Silberlocken her!

Nie warſt du ſchöner, ſeit,
Im Flug der Ewigkeit,
Dich deine Flammenbahn
Mein' Augen wandeln ſahn. —

Ja, lächle nur, und geh
Zur Freundin Hecate;
Dein lächelnd Angeſicht
Bethört mich heute nicht.

Denn eben dieſe Pracht
Verſchönte jene Nacht,
Die noch wie Bruderblut
Auf meiner Seele ruht. —

Da lag die Traute! — bleich,
Der bleichen Sonne gleich,
Wenn ſich vor ihre Welt
Der dunkle Mond geſtellt.

Schon rang mit der Natur
Die ſchöne Seele nur;
Schon wehte das Panier
Des Todes über ihr. —

„Du gehſt, o Selma! rief
„Ich aus, und ſeufzte tief;
„Nun martert, ohne dich,
„Dieß eckle Leben mich!“

Und — o! wie war mir da,
Als ich ſie lächeln ſah! —
Wie ſchien da wieder mein
Die ganze Welt zu ſeyn!

„Nein! rief ſie, heute bricht
„Noch dieſes Auge nicht;
„Zwar bin hinieden ich
„So gut wie todt für dich. —

„Hier blüht kein Thal der Ruh
„Für mich und dich; und du
„Wirſt unzertrennlich mein
„Erſt über'm Grabe ſeyn!“ —

Da ſchlugs. — Mir wurde bang',
Ich fühlte wie ſie rang',
Und jeder Schlag der Uhr
Durch Mark und Bein ihr fuhr.

Sie ſchrie, und ſank zurück,
O, Gott! — mit einem Blick' —
Den Blick vergeß' ich nie!
Und ſo verließ ich ſie.

Geh, Falſche! geh nur hin,
Mit Ihr iſt alles hin! —
Das abgeſchiedne Glück
Kehrt nimmermehr zurück.

Du hebſt den Erdenſohn
Hoch über Thron und Kron';
Und ſtößt, aus Laun' und Scherz,
Ihr dann den Dolch in's Herz. —

Es war ihm oft, wenn er in ſich ſelbſt und ſein Schickſal vertieft, allein vor ſich hin gieng, nicht anders als müßte ſie da oder dort her kommen — weil er ſich ſo wahr und herzlich nach ihr ſehnte. Sie kam nicht! — Und in einer ſolchen Extaſe wurde folgendes Gedicht erſchaffen:

Sehnsucht, nach Selma.

Komm! Selma, komm! — In deinem Athemzuge
Lebt sich's so herrlich; Selma, komm!
Wer hier belastet ist mit einem Fluche,
Der sehe dich, und werde fromm. —

O, komm! — Versengt, so wie vom Sonnenstrahle,
Lechzt alles nach Erquickung hier
In unserm öden weißen Winterthale;
Lechzt nach Erquickung, und nach dir.

O, komm! und sei dem blätterlosen Baume
Was ihm der holde Frühling ist,
Und du, im kurz und süßen Morgentraume,
Dem warmen Menschensohne bist.

So ruf' ich lange schon, beim Sternenschimmer
Der schauerlichen Mitternacht;
Und ruf' es noch, wenn in Aurorens Flimmer
Der goldgelockte Tag erwacht. —

Komm! Selma, komm! — In deinem Athemzuge
Lebt's sich so herrlich; Selma, komm!
Wer hier belastet ist mit einem Fluche,
Der sehe dich, und werde fromm.

O, komm! — Ich flehe weder Kuß noch Liebe;
Und doch biſt du wie Roſenkleid
Des Maienmorgens ſchön, dein Athem Liebe;
Schon dich zu ſehn iſt Seligkeit!

In einer ſeiner Taſchen fand er eine verdorrte Nelke, die er einſt dem artigen Häuschen vom Buſen geſtohlen hatte; gleich mußte dieſe — da er zu wenig Aſtronom war, um einen neuen Stern zu finden, und ſie unter die Himmelslichter zu verſezen, wenigſtens beſungen werden. — Eine ſolchen leidenſchaftlichen Dichtern ganz eigene Gabe! daß ſie aus allem, was ihnen aufſtößt, was zu machen wiſſen. —

Die welkende Nelke.

Du ſchöne Königin der Nelken!
Der matten Biene Sommerluſt;
Du ſollteſt unbemerkt verwelken?
Und blühtſt an meiner Selma Bruſt?

Und hobſt dein Purpurhaupt noch geſtern
So duftend, und noch heute früh
Hoch über alle deine Schweſtern,
Wie, über alle Mädchen, Sie.

Da riefen, in Gefühl verloren,
Die Kenner: ſie iſt wahrlich ſchön!
Auf allen deutſchen Blumenflören
Hat man noch keine ſo geſehn!

Und ſollteſt nun vergeſſen werden?
Von kalten Narren angeſtiert,
Wie manches leider auf der Erden
Bewundert, und — vergeſſen wird?

Komm! komm! — Von Selmas Buſentuche
Beſchattet, ſchliefſt du herrlich ein
So ſchläft, gedrückt von keinem Fluche,
Der Chriſt in Freundes Armen ein. —

Komm! komm! ich will dich ihr entziehen
Der traurigen Vergeſſenheit,
So lange deutſche Mädchen blühen,
Geſchaffen zur Unſterblichkeit.

Wie ſie, die Quelle meiner Schmerzen;
Komm! ſei unſterblich, wie ihr Bild
In meinem kummervollen Herzen,
So lange deutſche Treue gilt —

So lange meine Lieder leben —
So lange Thau vom Halme tropft,
Und, unter wechſelſeit'gem Streben,
Ein Herz dem andern Liebe klopft.

Genug hiermit von den dichterischen Schwermereien unsers Helden! — Wem er von dieser Seite nicht gefällt, dem mag er sich, bald vielleicht, auf einer andern zeigen. —

Das gute Fräulein Hänschen hatte der Tante redlich Wort gehalten, und nach jener Nachtszene so kapital eingenommen, daß sie bald ihren Aeltern auf die neuen Güter an die auf meiner Carte verwischte Grenze des hochseligen Königreichs Pohlen folgen können, und niemand hörte, mit den leisesten Ohren, kein Wort mehr von ihr. —

Unser George verzehrte sich schier in seinem Gram. Ein widernatürlicher Ernst sezte sich in seinem Wesen fest; er war erst neunzehn Jahr, und schon Greis. Sehnlich wünscht' er einen weitern Würkungskreiß — wenigstens ein thätigeres unruhigeres Leben; sonst lief er Gefahr, wie er selbst fühlte, bei lebendigem Leibe zu verdorren, oder, statt zum Manne, wieder zum Kinde zu werden. —

Funfzehntes Kapitel.

Jam nunc minaci murmure cornuum
Perſtringis aures, jam litui ſtrepunt,
Jam fulgor armorum fugaces
Terret equos, equitumque vultus.
Audire magnos jam videor duces
Non indecoro pulverere ſordidos,
Et cuncta terrarum ſubacta,
Praeter atrocem animum Catonis.
Hor.

Der Wunſch unſers George wurde bald, und geſchwinder erfüllt, als es ihm der beſte Wahrſager und Zeichendeuter hätte verſprechen können. — Ein lang' unter der politiſchen Aſche glimmender Funke der Zwietracht, ſchlug auf einmal unvermuthet in helle Flammen auf, ſezte ſchier die halbe Welt in Brand, und gab den ſchlafenden Geiſtern Beſchäftigung genug —

Unter dieſen war auch unſer George. Daß er ſchlafe, kam ihm wie im Traum vor; daß er aber

ein Geist sei, welche nur durch große besondere Vorfälle, zu ihren Beschäftigungen und Bestimmungen geweckt werden, wußt' er eben so wenig als der Entschlafende seine jenseitigen Verhältnisse. — Zwar hatte sein immer heller sehender Wirth oft gesagt: es hätt' aus ihm wohl mehr werden können als ein Tambour; und der Herr Conrektor oft den Kopf geschüttelt, und gemeint: er wär unmöglich von Natur zum Trommelschläger geschaffen, sondern nur, von einem widrigen Schicksal', im Augenblicke der übeln Laune, dahin verschleudert worden, und werd' und müsse schon einmal, in einer bessern Laune, von demselben wieder zu seiner eigentlichen Bestimmung aufgerufen und an seinen Platz gestellt werden; aber es hatte sich doch bis diese Stunde nichts dergleichen ereignet, und George war, bei alle diesen Meinungen, halb im Schlafe, so mit einem Kalbfell' hin getaumelt. —

Der Unteroffiziert klopft' einst in der Abenddämmerung an sein Fenster, und komandirt' ihn auf den Alarmplatz. — Es kam ihm kurios vor; aber — an unbedingten Gehorsam gewöhnt, huckt' er, ohne weiter an die Ursache zu denken, seine Trommel auf, und gieng. — Leichenblaß und sprachlos stand, mit einem Blatt Zeitungen in der Hand, sein Wirth im Hausehren, und athemlos stürzte der Herr Conrektor herein. —

„Herr Jesus! rief Meister Junker; sollt' es denn wahr seyn?" — Der Conrektor wackelte mit

dem Maule; konnt' aber, aus Mangel an Athem, noch kein Wort ſagen. —

„Ich weiß nichts!" — ſagte George, riß ſich von dem gutherzigen Händedrucke ſeines lieben Wirths los, und ſprang fort; denn überall hört' er ſchon Generalmarſch ſchlagen. —

Manche Leute ſahn ruhig zu den Fenſtern heraus, und lachten, und hatten ihren Spaß, wie ſo die Soldaten — der eine mit dem Torniſter unterm Arme, der andre mit den Kammaſchen in der Hand, ein dritter ſogar mit äußerſt derangirten Unterkleidern — vielleicht unmittelbar aus den zärtlichen Umarmungen der Frau Wirthin, oder ſonſt eines gutherzigen Mädchen, zu den Thüren heraus, und über einander hin purzelten; denn man glaubte allgemein, es ſei nur ſo ein vom Commandeur ſelbſt verurſachter blinder Lärm, um die Burſche beſtändig in Aufmerkſamkeit zu erhalten. Bald aber verwandelte ſich das Lachen dieſer guten, mit den Schlangenwendungen der Politik unbekannten Leute, in Heulen und Zähnklappen, und ihr Späßchen in den Nachhall eines herzbrechenden Trauerſpiels; denn es war wirklich Ernſt! und das recht ernſtlicher Ernſt! — ſo ernſtlich, wie wenn der Scharfrichter den armen Sünder beim Ohr' hat. — Der Feind war, mit mehr als hundert tauſend Mann, an drei Orten in's Land gerückt, und kam, mit ſchnellen unaufhaltſamen Schritte, auf das Herzblatt deſſelben zu. —

Wem hätte da nicht das Lachen, und die Luſt zu jedem Späßchen vergehn ſollen? —

Eines langen ununterbrochenen Friedens gewohnt, waren die Truppen zwar ſchön, und herrlich exerzirt, daß jedermann ſeine Freude daran haben mußte; nur fehlte ihnen natürlicherweiſe jener militäriſche Geiſt, der auch minder ſchöne Truppen, in den herrlichſten Siegen, mit Lorbeeren bekränzt, zur Unſterblichkeit führt. —

Wer dieſes einſah, und in Erwägung zog, dem mußte natürlicherweiſe der Muth fallen; da ſie es beſonders mit einer Macht zu thun hatte, die in langen Kriegen geübt, und abgehärtet, die Meynung von Unüberwindlichkeit auf der Stirne trug, und Furcht und Schrecken ihrem Zuge voran ſchickte. — Die Szene war auf einmal entſezlich verändert, als hinter dem Späßchen der Ernſt hervor trat. Das Land war, durch ſo langen Frieden, in die glücklichſten Umſtände verſezt; je wohlhabender aber der Bürger und Landmann iſt, deſto größer iſt ſein Entſezen, wenn er den Feind kommen ſieht, der ſich, nach dem leider uſurpirten Recht des Stärkern, nicht den Ueberfluß allein, ſondern auch dasjenige, was ihm, durch den Luxus, ſo nothwendig als das liebe Brod geworden iſt, ohne nur im geringſten auf ſeinen, unter einer milden Regierung, im ununterbrochenen Wohlleben, ſo ſehr verzärtelten Eigenwillen Rückſicht zu nehmen, unbedingt zueignet, und ihm vielleicht obendrein — wenn er nur im geringſten muckt, die Hucke voll ſchlägt. —

Si licet exemplis in parvo grandibus uti:
Haec facies Trojae, cum caperetur, erat.

Dem allen aber mogte nun seyn wie ihm wollte; — mogten sich die alten Weiber auf ihre Dukaten, und die Männer auf ihre Obligationen sezen, und Baumöl in die Nachtlampen schwitzen, für Angst, und die Soldaten die Hosen ganz oder halb an haben — es gieng frisch weg, mit klingendem Spiel, zum Thor' hinaus, und im Doppelschritt' ausbin. — Kaum daß unterm Thore noch der älteste Sohn seines Wirths unserm Tambour einige Hemden, Strümpfe, Schnupftücher und dergleichen, in den Tornister stecken, ihm die Hand schütteln, und Lebewohl sagen konnte — so waren sie weg, wie weggeblasen; und in einer Stille wie in den Gräbern — nur vom Geheul der armen verlaßnen Mädchen unterbrochen, vergruben die reichen Bürgerweiber ihre goldnen Ketten, die Männer ihre harten Thaler, und die alten Weiber saßen mit den Brillen auf den Nasen, hinter den Oefen, und intonirten, erbarm dich mein, o Herre Gott! oder: — straf mich nicht in deinem Zorn! — seufzten, und lasen, zum Gelächter ihrer rüstigen Töchter und Schwiegertöchter, in ihrem Kuhbach, das Gebet, um Bewahrung der Keuschheit. —

Sechszehntes Kapitel.

Qui gurges, aut quae flumina lugubris
Ignara belli? quod mare Dauniae
Non decoloravere caedes?
Quae caret ora cruore noſtro?

Hor.

Das faltalſte, bei dieſer ganzen von ſeinem Stande unzertrennlichen Affaire, war unſerm George: daß er nun wieder mit dem geſtrengen Herrn Fähndrich Adolf zuſammentreffen ſollte, welches doch unvermeidlich war; denn — daß er überhaupt in's Feld rücken mußte, fiel ihm nicht ein für eine unangenehmere Sache zu halten, als ein Feldzug an und für ſich ſelbſt, und in ſeinen Folgen und Umſtänden iſt. Er würde, dacht' er, trotz ſeines ſchwarzen Rocks, und der den Teufel, wie ein alter Lumpen, im Linſenacker, die Sperlinge — verſcheuchenden Schlappchen, den Pfarrer auslachen müſſen, der, ſo oft er einmal predigen, oder ein Kind taufen ſollte, ein ſchief Geſicht zog; und ſo

glaubt' er denn, der Soldat mache sich eben so lächerlich als jener, wenn er, beim Ausrücken in's Feld, und der damit verbundenen Aussichten auf alle die dortigen Beschwerlichkeiten und Gefahren, unzufrieden seyn, und sich über sein Schicksal und die Härte desselben, beklagen wolle; denn der Soldat ist da, um in den Krieg zu gehn, und der Pfarrer, um zu predigen, und Kinder zu taufen. Es ist beider Bestimmung! Beide wissen, daß sie es ist; wozu also die Narrenspossen? Die Kirche, oder die Gemeinde füttert, sechs Tage lang, umsonst ihren Pfarrer darum, daß er am siebenten auf seinem Posten stehe, und ihr was vor schwatze, der Soldat wird oft acht Jahr, und vielleicht noch länger, vom Staate vergebens gefüttert, um im neunten vielleicht einmal zu Felde zu gehn, und seine Haut feil zu tragen. — Ich mögte wissen, wem hier das Lächerliche von beiden Seiten nicht einleuchtete? — Das Land hat euch die schönen Uniformen, und die straffen Hosen, nicht darum machen lassen, daß ihr den Mädchens damit die Köpfe verrücken sollt; und euch, ihr Herrn Pastores! machte der Staat nicht darum Biersteuer frei, daß ihr eure ganze Lebenszeit nur mit dem Pfeifchen zum Fenster hinaus kuken, oder ein christliches Solo spielen solltet; nein! — So lange es euch, nach abgemessenen Tagezeiten, und politischen Verhältnissen vergönnt ist, o! da spielt ihr immer euer Solo, und schmaucht euer Pfeifchen zum Fenster hinaus — o! da macht ihr immer den schönen Mädchen und

Weibern die Tur; wer wird euch das wehren? Wenn aber der liebe Sonntag kommt, und es etwan ein bischen regnet, daß es euch noch obendrein inkommodiren würd', über die Gasse — vielleicht gar auf's Filial zu gehn; wenn der Generalmarsch durch die Gassen wirbelt, und euch zu einem Wege aufruft, auf welchem es freilich mehr Dornen als Rosen, und Kopfnüsse, Beulen, und Wunder die Menge giebt — dann laßt mir ja nicht sehn, daß ihr ein schief Gesicht zieht! sonst bleib kein guter Bissen an euch; so will ich's euch sagen! und ihr wißt, wenn ich einmal böse werde, so hab' ich ein Schandmaul. —

Unser George dachte, wie gesagt, nicht dran: den Marsch in's Feld — wozu er ja da war, und bezahlt — freilich kärglich genug — aber doch b e z a h l t wurde, für einen Streich des widrigen Schicksals zu halten, und darüber ärgerlich oder niedergeschlagen zu werden, vielweniger ließ er sich andern eine solche Empfindung anmerken; denn, wenn er nichts in seines Vaters Hause gelernt hatte, so hatt' er doch Gehorsam gelernt! Ein Vorzug, der ihn vor vielen jungen Menschen seines Zeitalters auszeichnete, die, weil sie in ihrem väterlichen oder mütterlichen Häusern n i c h t gehorchen gelernt hatten, sondern, als Knaben schon, wie die Herrn behandelt worden waren, nun alles inkommodirt was nicht nach ihrem Sinn' ist, und durch elenden Eigensinn und ewige üble Laune, sich selbst zur Last, an ihrem eigenen Leben und Lebensfreuden zu Mör-

dern und Henkern, und jedem rechtlichen Manne verhaßt werden; daß es ihm aber äußerst fatal war, auf diesem mühseligen Wege, noch obendrein wieder mit jenem hochnäsigen Junker zusammen zu treffen, der ihm in Friedenszeiten schon das Leben so sauer gemacht hatte, war ihm nicht zu verdenken; denn nichts in der Welt muß doch kränkender seyn, als — auf einem so mühseligen gefahrvollen Wege, wo jeder mit sich selbst genug zu thun hat, noch obendrein von herzlosen Menschen hin und her gestoßen zu werden, und immer — auch in den geringsten Kleinigkeiten, ängstlich auf seiner Huth seyn zu müssen. Indeß hatt' er es eben nicht Ursache gehabt, sich darüber Kummer zu machen; denn dergleichen junge Herrn, die in Friedenszeiten nicht wissen wie sie den gemeinen Mann, der seine Schuldigkeit thut, aus Uebermuth oder übel verstandenem, und noch übler angebrachtem Diensteifer, genug scheren sollen, sind gewöhnlichermaßen dann am zahmsten, wenn sie das Schicksal mit jenem gleich stellt, und wissen nicht wie sie gut genug mit ihm thun sollen, um ihm jene Bedrückungen vergessen zu machen, und ihn — nicht allein nicht fürchten zu müssen, sondern auch, in der Zeit der Noth, sich auf ihn verlassen zu können. — Ein übler Umstand! denn auf diese Art vergiebt er sich seine Autorität, und, sein Posten ist so gut wie ledig; da hingegen ein anderer, der in Friedenszeiten weder strenger noch nachsichtiger war, als er es, der Sache gemäß, seyn konnt' und mußte, gleich gefürchtet und ge-

liebt bleibt. — An dem jungen Herrn Adolf wollte man noch überdieß ein kuriöses Wakkeln der Manschetten bemerken, welches man als ein ächtes Simton einer dem Soldaten äußerst gefährlichen Krankheit, mit dem poſſirlichen Namen, Kanonenfieber, belegt; und er hatte, unter dieſen Umſtänden, von ihm eben ſo wenig zu fürchten, als das Vaterland zu hoffen; denn bald hörten ſie die Kanonen brummen, und die Kugeln pfeifen, und die ganze Sache gewann eine ganz andre Geſtalt. — Die Soldaten reichten einander die Schnapsflaſchen durch Reihe und Glied hin, und jubelten, und ſangen:

Pfeif! Kugel, pfeif!
Wir alle ſind dir reif!
Pfeifſt du uns vorüber,
Iſt's uns freilich lieber.
Pfeif! Kugel, pfeif!
Wir alle ſind dir reif!

Trink! Bruder, trink!
Es iſt ein närriſch Ding!
Wenn Soldaten ſterben,
Zank'n ſich nicht die Erben;
Trink! Bruder, trink!
Es iſt ein loſes Ding! —

Siebzehntes Kapitel.

Virtus repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus.

Hor.

Aber die schönen Sonntagssoldätchen (wie sie der stolze Feind nannte) schlugen sich doch äusserst brav, und er mußte ihnen nicht allein jeden Schritt mit Blut abkaufen, sondern an verschiedenen Orten, so wahr ich lebe! sich sogar nach dem Loch' umsehn, welches der Zimmermann gelassen hatte; worüber sich denn die alten bärtigen Königsknechte ganz entsetzlich ärgerten, und — wie die angeschossenen Eber schäumten. —

Noch war das Regiment, bei welchem unser George trommelte, zu keiner ordentlichen Affaire gekommen, sondern hatte sich nur auf den Vorposten, in den Grenzdörfern herum gebalgt, bald Schläge ausgetheilt, bald welche bekommen — wie's nun zu gehn pflegt — und man kennt' also von seiner Bravour weder gutes noch böses sagen; da kam auf einmal der Feind, verstärkt, wie ein Waldstrom, aus den Bergen, wohin er sich zurückgezo-

gen hatte, wieder hervor gestürzt, und warf unaufhaltsam alles über'n Haufen, was sich ihm in den Weg stellte. — Jezt mußte zugreifen was Hände, marschiren was Beine hatte. — Auch das Regiment unsers George erhielt Ordre: sich eiligst zusammen zu ziehn, und zu dem Corps zu stoßen, an deßen Spitze der alte geliebte König selbst, mit sinkenden Kräften, gegen die immer wieder wachsende Hydra kämpfte. — Der fürchterlichste Kanonendonner bezeichnete ihm den Weg, und es strengte, mit verdoppelten Schritten, alle seine Kräfte an, um vielleicht zur entscheidenden Stunde dort einzutreffen. — Es war schon entschieden! — Der König hatte eine mörderische Schlacht verloren, und war eben im Begriff, sich mit den traurigen Ueberresten seines ganz zerstreuten Corps in ein schlecht befestigtes Städtchen zu werfen, um sich hier, da er, im freien Felde, war erdrückt, und auf alle Fälle gänzlich aufgetrieben worden, wenigstens so lange zu halten, bis ihm sein Feldmarschall Spenser, mit dem andern Hauptcorps, welches besonders aus fürtreflicher Cavallerie bestand, zu Hülfe kommen werde. — Daß er, was die Pferde laufen wollten, im Anzuge sey, war gewiß; es kam also bloß darauf an: den Platz zu behaupten, und den Feind bis dahin in den Ebenen aufzuhalten; denn wenn er auf den jenseitigen Anhöhen eine feste Position nehmen konnte, so war nicht allein die ganze schöne Reiterei völlig unnütz, sondern er beherrschte auch, von diesen Anhöhen aus, das ganze

jenſeitige Land, und konnte es, nach Gefallen, in Contribution ſezen. Ueberdieß war es ſelbſt dem verwundeten Könige faſt unmöglich, eine weitere Flucht auszuhalten, und Aerzte und Chirurgen erklärten — auch wenn er es könnte, bei der fernern Erhitzung ihn in Lebensgefahr. —

Indem rückte, nebſt einiger leichten Reiterei, das Regiment Walltrapp heran bei welchem unſer George ſtand — erhielt ſogleich den Befehl: ſich unter dem Schutz der Kanonen von der Citadelle zu formiren, und — koſte es was es wolle! — den Vortrab des nachſetzenden Feindes anzugreifen, und ihn wenigſtens ſo lange aufzuhalten, bis die zerſtreuten Truppen ſich vollends in die Stadt geworfen. —

Eine harte Nuß! — Wer es weiß, was es heißt, einem ſiegenden Korps ſich in den Weg zu werfen, der wird das junge Regiment bedauern, daß es dieſelbe aufzuknacken bekam; aber ihm auch zugleich gratuliren. — Ehre und Schande, Tod und Leben, lagen für daſſelbe jezt in den Waagſchaalen des Schickſals. Es konnte ſich jezt auf immer in den größten Reſpekt ſezen; aber — auch auf immer, phiſiſch und moraliſch, in die gräßlichſte Vernichtung dahinſeyn. — Ein Augenblick entſchied! —

Das Regiment formirte ſich, an dem beſtimmten Orte, mit der größten Ordnung und Geſchwindigkeit, und marſchierte ſo ſchön — o! ſo ſchön vorwärts, daß es eine Luſt war, es anzuſehn. Auch blickte der verwundete König, nebſt ſeinen

gröſtentheils auch verwundeten Generalen, mit dem gröſten Wohlgefallen auf daſſelbe vom Walle herab, bezeugte ſeine Zufriedenheit mit demſelben, und dachte ſchon auf beſondere Gnaden- und Ehrenbezeugungen, um ihm dieſelbe an den Tag zu legen. — Als er aber den Feind zu Geſicht bekam, fieng die ſchöne regelmäſſige Linie ſchon an zu wanken — der Schritt verlor ſeine Feſtigkeit — und man hörte am Rufen der Offiziere, daß es nicht mehr ſei wie es ſolle. Die Generals, welche mit dem Könige vom Walle herab blickten, ſahn einander betroffen an — der König wurde ſtill — o, Himmel! und beim erſten Kanonenſchuſſe, wendete, wie auf's Commandowort, das ganze Regiment um, und floh. Es war ein entſetzlicher, aber auch ein rührender Anblick! — Alle Offiziers (bis auf einen einzigen) ſtanden, wie eingewurzelt, auf ihren Poſten — allein! Ich kann es, glaub' ich, nicht anſchaulicher machen, als wenn ich ſage: das Skelet vom ganzen Regimente! Die ganze übrige Conſiſtenz war im Nu zerſtoben, wie, bis auf die Knochen, die ganze Form zerſtirbt, wenn man eine lange ruhig gelegene Leiche rüttelt; und — nur ein einziger Tambour ſchlug, ruhig und ungeſtört ſeinen Schritt hin ſchreitend, den Generalmarſch fort. — Der gute König ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen; ſeinen erblaßten Gefehrten ſtieg das Haar empor; denn jezt — jezt erſt war alles verloren! — Der verwundete König wollte fort — wollte ſich auf den Gaul

werfen — ſich an die Spitze dieſer wenigen Edeln ſtellen, und mit ihnen ſterben; aber man ließ ihn nicht. —

„Und, wißt ihr einer andern Rath für mich? fragte er; ich ſehe nichts, als ſchändliche Gefangenſchaft, durch die mein Land vollends in's Elend geſtürzt wird.“ —

Sie wußten leider keinen; als — ihren König in die Mitte zu nehmen, und ſich mit ihm — vielleicht durch zu ſchlagen. —

Aber in dem Augenblicke gewann auf der Waage des Schickſals die gute Sache wieder den Ausſchlag, und eine ganz andre Geſtalt. —

Ich weiß nicht — war's der Anblick ihres Königs auf dem Wall' — oder ein Rückblick auf ihre verlaßnen, aber ſtandhaft aushaltenden Offiziers — oder ein überraſchendes Gefühl ihrer Schande, was in dem Augenblicke die Flüchtling' ergriff; genug! eben ſo ſchnell und einmütig, wie ſie geflohn waren, parierten ſie ſich auf der Stelle, machten rechts um, und ſtürzten ſich wieder in die Lücken ihrer verlaßnen Linie hinein, welche von den braven Offizieren ſo richtig war gehalten worden. —

Die Offiziers benuzten dieſen aufflammenden Geiſt, und heroiſchen Enthuſiaſmus, hielten ſich nicht lange mit Feuern auf, ſondern ließen friſch weg, in der erſten Hitze, mit dem Bajonnet attakiren, und hatten das unausſprechliche Glück, den Feind auf ſeine zweite Linie zurück zu werfen. — Durch die

Intervallen attakirte, rasch und geschlossen, die brave Reiterei; aber sogleich war unser braves Regiment wieder gerichtet, und empfieng dieselbe mit einer seltenen Ruh' und bis auf funfzehn Schritt gespartem Feuer, so nachdrücklich, daß sie — gegen ihre Gewohnheit, die Contenance gänzlich verlor, sich auf die erste, sich eben wieder formirende Linie unordentlich zurück warf, und dieselbe gänzlich in Unordnung brachte. —

Hätte der Chef dieses Regiments jezt nur noch einige Escadrons gehabt, um diese Unordnung besser benutzen zu können; die Niederlage wär auf der Stelle entschieden gewesen. So aber mußte das wenige, was er hatte, nur seine Flanken decken, weil er sonst überflügelt, und gänzlich erdrückt werden konnte. — Und um ein Haar wär dieses Glück doch sein Unglück gewesen; denn in der Freude des ersten Sieges trunken, waren die jungen Menschen kaum abzuhalten, sich ebenfalls mit in diese Unordnung hinein, und — in ihr Unglück zu stürzen; indem sie wohl auf der Stelle ein entsetzliches Blutbad anrichten können, aber am Ende doch der Menge würden haben unterliegen müssen. Die klügern Offiziers thaten alles, um die Colonne geschlossen zu halten, und durch das ununterbrochne ruhige Feuer derselben wenigstens eine neue Formirung des Feindes zu verhindern; aber einige Bataillons Escadrons, die eben im Begriff waren, sich in die Stadt zu werfen, machten — als sie diese so glückliche Wendung des Schicksals bemerk-

ten, auf der Stelle rechts um, raften alles, was noch nicht ganz an Entkräftung dahin gesunken war, wieder zusammen, nahmen die in Unordnung gebrachte feindliche Colonne in die Flanken, und brachten es mit leichter Mühe dahin, daß sich das ganze Chaos derselben auf die zweite im Doppelschritt nachrückende Colonne warf, die sich eben in der Ebene formiren, und den Fehler der ersten wieder gut machen wollte. —

So wird oft ein kleines Glück der Grund zu einer ganzen Folge der glücklichsten Zufälle, und man erkennt erst in den Folgen seinen unschätzbaren Werth. Eben so wird, im glücklichsten Laufe der Dinge, zuweilen ein kleiner unbedeutender Fehler der Grund zu einem unersetzlichen Verlust, und die traurigen Folgen erinnern uns an die Wahrheit: mit der äußersten Sorgfalt sich in jeder Lage vor dem ersten Fehler zu hüten, indem er — unbedeutend vielleicht an und für sich selber, und einzeln sehr leicht zu repariren, aber im Zusammenhange der Zufall' und Umstände, der Grund zu vielen folgenden Fatalitäten ist, die nicht selten die ganze Sache verändern. —

Jezt war der Feind weit genug zurück geworfen und derangirt, daß man zur Noth wieder im freien Felde hätte Stand halten können; und völlig zufrieden mit dieser glücklichen Wendung des Schicksals, schickte der König seinen General-Adjutanten, um

einen klugen Rückzug zu arangiren. — O, Stern des Glücks! — da hörte man die Trompeten des Spenser zwiſchen den Bergen heraus ſchmettern, und — auf die Signale des Vortrabes, der das Gefecht erblickte, flogen mit verhängten Zügeln vier friſche Cavallerie-Regimenter herbei. —

Jezt wärs unverzeihlich geweſen, wenn ſie nicht ihre lezten Kräfte ſammeln, und dieſes Glück hätten benutzen ſollen. —

„Auf denn, meine Freunde! meine Kinder! — rief mit Jugendfeuer der entzückte König; auf! und laßt uns dieſem Winke des Schickſals folgen, an einem Tage thun, da wir es können, was wir, mit weniger Hoffnung eines glülichen Erfolgs, in vielen andern, vielleicht mit mehr Blut und Arbeit thun müßten, und dann im friedlichen Schatten unſrer väterlichen Eichen ausruhn.“ —

Niemand fühlte mehr des Tages Laſt und Hitze, die ſie bereits alle getragen hatten — alles, was ſchon die Beine unter den Tiſch geſtreckt hatte, raſte das Gewehr wieder auf, warf wieder den Sattel auf den müden Gaul, und in weniger als fünf Minuten ſtürmt' alles ſo munter und friſch wieder zum Thore hinaus, als ob Roß und Mann acht Tage geraſtet hätte. — Kaum war der König zurück zu halten, aber er ſtand, den verwundeten Arm im Bande, mit entblößtem Haupte

unter'm Thor', und jeder ſchwur ihm: ſiegreich oder nie zu ihm zurück zu kehren. —

Sie hielten ehrlich Wort! — Der Feind wurde von allen Seiten angegriffen, und mit entſetzlichem Verluſt (im paniſchen Schrecken, welches ihn, da rings um ihn her Soldaten aus der Erde zu wachſen ſchienen, ergriffen hatte) ſo tief in ſeine Grenzen zurückgeworfen, daß ihm, wenigſtens auf lange Zeit, die Luſt vergehn mußte, ſeine Kraft an dieſen Sonntags-Soldätchen zu verſuchen. —

Achtzehntes Kapitel.

Mors et fugacem persequitur virum,
Nec parcit imbellis juventae
Poplitibus, timidoque tergo.

Hor.

Die ſiegenden Regimenter hatten ſich, im Verfolgen, zu weit vom Hauptquartier' entfernt, daß ſie nicht dahin zurückkehren konnten, ſondern unter freiem Himmel, und in den größtentheils zerſtörten Grenzdörfern übernachten mußten. —

„Ich muß meine Sieger ſehn! — rief der König, nach einem kurzen Schlummer, am andrechenden Morgen, als er verbunden wurde; — bindet zu! — Wie mancher brave Mann wird, ſchwerer als ich verwundet, dieſe Nacht unter freiem Himmel haben liegen müſſen?" —

Der Burgermeiſter mußt' ihm, da er ſchon ſeit einigen Tagen von ſeiner Equipage getrennt war, ſeinen Wagen und ſeinen Kutſcher mit dem Sonntagsrocke borgen, und er fuhr ſtattlich — wie wenigſtens der Kutſcher glaubte, dem heute der alte breite Bock nicht breit gnug war — über das

Schlachtfeld hin, nach den Gegenden, wo seine Krieger erst mit einbrechender Nacht Halt gemacht hatten. —

Alles, was nicht auf immer Schlafen gegangen war, oder sonst fest auf der Haut lag, war wach, und jubelte daß die ganze Gegend wiederhallte; denn sie waren von den frohen Landleuten und Gutsbesitzern, mit Essen und Trinken reichlich versorgt worden. — Alles, was stehn konnte, stand en parade, da es hieß: der König kommt! —

Zuerst gieng er zum Regiment Bernstein, welches sich so sonderbar ausgezeichnet hatte. —

Mit gesenkten Häuptern standen, im Gefühl ihres Fehlers, die guten Jünglinge. —

„Köpf in die Höh!" — rief er; es waren lauter Jammergesichten, was er erblickte. —

„Seid fridig, meine Kinder! rief er mit Vatergüte. — Menschliche Fehler vergiebt Gott! wie sollt' ich euch nicht vergeben, da ihr den eurigen so wacker auf der Stelle wieder gut machtet? — Die braven Herrn Offiziers wünsch' ich näher zu sehn!" —

Alle versammelten sich um ihn. Einige freilich waren todt; die meisten verwundet. — Er entblößte sein graues Haupt, umarmte den Chef, dankte mit Rührung den andern, in den gnädigsten Ausdrücken, für ihr schönes Beispiel von Ehre und Bravour, und avancirte sie sämmtlich einen Grad höher in der Armee. —

Der Chef überreicht' ihm den Rapport. — „Schade! rief er seufzend, mit einer edeln Thräne im Auge — Schade! jenen kann ich nicht danken! — (er meinte die Gebliebenen) Doch, ja! — bald werd' ich's ja können — in der Ewigkeit!" —

Der Name des Leutnant Adolf von Eschberg war besonders bezeichnet, und unterstrichen — Der König fragte: was dieß zu bedeuten habe? —

„Er hatte seinen Posten verlassen — antwortete „der Chef; die Bursche fanden ihn im Schilf' an „einem Teiche versteckt, zogen ihn hervor, und „rissen ihn mit sich fort, in die Schlacht. Kaum „stand er wieder auf seinem Posten, so zerriß ihm „eine Kugel das Gesicht, und er war der erste, „welcher fiel. Zwar lebt er noch; aber — (mit ei„nem Achselzucken) leider muß ich ihn Ew. Maj. tott „melden; denn die Cameraden wollten nicht mehr „mit ihm dienen."

„Das kann ich solchen braven Leuten auch nicht zumuthen! — sagte der König; indeß soll er, in Rücksicht seines Vaters, und der schon empfangenen Strafe, den Abschied haben." —

„Aber wer war denn jener Tambour? — der allein mit Ihnen aushielt? meine Herrn! und Marsch schlug?" — fuhr er fort. —

„Ein Ausländer! antwortete der Chef; ein blutarmer Junge! dessen kurzes Leben aber ein wahrer Roman ist." —

Es war unser George. Der Chef erzählte dem Könige flüchtig das merkwürdigste von seiner Lebensgeschichte, und sezte das verdiente Lob seines ganzen bisherigen Betragens hinzu. —

George mußte erscheinen. — Sein offenes interessantes Gesicht gefiel dem Könige eben so wie ihm sein Betragen in der Ferne gefallen hatte. — „Da wär ja gleich die garstige Lücke in Ihrem Corps wieder ausgefüllt! — sagte er, zu den Offiziren sich wendend; meine Herrn! denn, wer dort mit Ihnen so ehrenvoll stand, der steht auch in Ihrer Rangliste nicht am unrechten Orte." —

Die sämmtlichen Herrn Stabs- und Subaltern-Offiziers bezeugten ihre Zufriedenheit. —

„Gieb deine Trommel ab, mein Sohn! — fuhr er, gegen den George fort, und klopft' ihn auf die Achsel, du wirst den Degen des Leutnant Eschberg mit mehr Ehre führen als jener!" —

George war wie aus den Wolken gefallen! denn jezt ging ja sein Traum von der Bresche unvermuthet, nur ein bischen anders, auf einmal in Erfüllung.

Vierter Abſchnitt.

Pues Hèroes valientes
quedaos des de eſte dia:
por que ya de amor ſolo
ſolo canta mi Lyra.

Villegas.

Neunzehntes Kapitel.

Wer war so glücklich, froh, und reich
Als unser junger Held?
Denn sein war nun das deutsche Reich,
Sein war die ganze Welt! —

Nun zog er seinen Hut nicht mehr
Vor jedem Schlucker ab!
Und wenn er starb, so modert' er
Doch wie wir all', im Grab'.

Aber ihm wär's wohl am ersten zu vergeben gewesen, wenn es jezt ein bischen unter seinem neuen Hute gespückt, und er sich aller Augenblick umgesehn hatt', ob auch der neue Degen hinterdrein gekommen wär — ungleich eher wenigstens, als so manchem wohlgebrüteten Mutterſöhnchen, welches, schon zum Helden gebohren, übrigens aber ohne Verdienst und Würdigkeit, nur so gerade weg in den nächsten besten ledigen Posten einrückt, und — Leute schiert. Er, ein Fremdling in der ganzen Welt, noch gestern hinter seiner alten Trommel so

vergessen und unmerkwürdig, daß kein Hahn drüber gekräht haben würde, wenn ihm eine Kugel durch den Kopf gefahren wär, bis es etwa seine Wirthsleute, sein Hänschen, und die gute Frau Obristin erfahren, und ihm eine Thräne geweint hätten; jezt — auf einmal so merkwürdig, daß der König mit ihm sprach, und in den officiellen Berichten von dieser merkwürdigen Affaire seiner rühmlichst mit Namen gedacht würd', und das ganze wackre Corps Offiziere ihn einstimmig mit offenen Armen unter sich aufnahm. — Er, der Sohn eines armen Schuhflickers, der sich aus Hunger und Verzweiflung erhenkt hatte; jezt der Sohn eines großen Königs! — denn dieser gute, für jede Dienste seiner Diener so dankbare Monarch hatte ausdrücklich hinzu gesezt: daß er sein Vater sein, ihm die Equipage, und so viel Zuschuß geben wolle, als der reichste Edelmann im Lande seinem Sohne zu geben pflege.

„Denn, meine Herrn! — fuhr er, nach dieser Rede, zu seinen Offizieren fort — Sie, als Edelleute, schlagen sich um Ehre und Vaterland; aber dieser — wofür schlug sich dieser? und sezte, durch seine Ruh und Standhaftigkeit, uns in Erstaunen? — Das bischen Lohn und Brod, konnt' er sich, in jedem Lande, mit mehr Bequemlichkeit und weniger Gefahr, als Schuhflicker oder Besenbinder verdienen. Was war's also, wenn es nicht ein geheimer schlummernder Heldengeist war? Und dergleichen Genies sollte man unter der Trommel

erſticken laſſen? — Ich glaub' es iſt jedes Fürſten und jedes Menſchen Pflicht: dieſelben anzufeuern, und ihnen einen weitern freiern Spielraum zu geben. Ich empfehle ihnen dieſen beſonders! und glaube mich nicht zu irren, wenn ich hoffe, daß er meiner Empfehlung Ehre machen werde." —

Wohl hätte, wie geſagt, dieſes dem Gehirn' unſers George einen ſogenannten Stich geben können, durch welchen ſie manche ſolche junge Menſchen, die durch einen glücklichen Zufall, aus ihrer gemeinen, in eine glänzendere Sphäre verſchlagen werden, anfangs wenigſtens, und ehe ſie ſich drein finden lernen, unter routinierten Menſchen oft lächerlich machen; aber ſein Karakter hatte, durch Unfälle, bereits ſo viel Feſtigkeit, ſo wie ſein Geiſt, durch eben dieſelben, ſo viel Ruhe gewonnen, daß dergleichen kleine Thorheiten an ihm nicht mehr hafteten. — Er war ſich in jeder Sphäre gleich, und trug heute mit eben ſo viel Anſtand und Ruhe den Degen, als er noch geſtern die Trommel getragen hatte. —

Jener brave Major, der ſich ſchon einſt, als der arme Gbrge vom Herrn Fähndrich Eſchberg tiranniſirt wurd', aus eigenem Antriebe ſeines rechtſchaffenen Herzens, ſo edel für ihn verwendete, erhielt jezt vom Könige den beſondern Auftrag: ihn unter ſeine Aufſicht zu nehmen, und ihm alle Gelegenheit zu verſchaffen, ſich zu einem vollkommenen Offizier zu qualificiren. — Er nahm Gelegenheit, ihn zu unterſuchen, und fand, zu ſeinem gröſten

Erſtaunen, ihn — ſo viel er's ſelbſt überſehn konnt', in jedem Fache bewandert; dennoch aber, weil er ſich nicht Ueberſicht genug zutraute, benachrichtigte er ihn von der gnädigen Willensmeynung des Königs, und ſchlug, ihm in verſchiedenen Fächern gute Lehrer vor. — George war zu beſcheiden, als daß er ſie hätte ausſchlagen ſollen; aber die Lehrer ſelbſt kamen bald zum Major, und meinten: ob er ſie habe hänſeln wollen? denn ſie fanden bei ihm in allen Wiſſenſchaften einen ſo guten Grund, daß er darauf ganz füglich allein mit dem Jahrhunderte fort gehn konnte. —

Der König machte große Augen, als ihm, mit ſichtbarer Freude, der redliche Major dieſes rapportirte, und betrachtete dieſen hoffnungsvollen jungen Menſchen von nun an als einen Mann, von dem man ſich was verſprechen könne. — Die Zeit wird's lehren, ob er ſich täuſchte. —

Zwanzigstes Kapitel.

Kleider machen Leute.

Wir lassen den ganzen Krieg, der sich, zum Leidwesen fast aller Länder der bewohnbaren Erde, entsetzlich in die Länge zog, im Rücken liegen, und sagen davon auch nicht ein Wörtchen mehr, als was zur Geschichte unsers jungen Helden gehört; denn unser liebes Publikum hat ja leider das leidige Kriegswesen in natura bis zum Uebergeben satt, warum sollt' ich es noch mit Erzählungen davon quälen? —

Der Krieg zog sich in die Länge; denn es wurden verschiedene andere Mächte drein verwickelt, oder verwickelten sich — um auch einen Schnitt mit in den Kuchen zu thun, vielmehr selbst drein, und da weiß man ja, wie es, unter solchen Umständen, am Ende geht. — Keins will verlieren! Alle wollen haben! Und es ist doch unmöglich, daß kein's *verlieren* kann, wenn alle *haben* wollen. — Haben es also auch diejenigen, welche den Krieg anfiengen, von Herzen satt, und mach-

ten, unter den leidlichſten Bedingungen, von Herzen gern Frieden, ſo iſt's einem dritten oder vierten noch nicht genug, was er dabei verdient, und es wird von allen Seiten gehezt, und demonſtrirt, und kabalirt, bis, mit dem lieben Frühjahre, wenn der arme Bauer endlich einmal in Ruh ſein Aeckerchen zu beſtellen hoffte, der Teufel wieder los geht. — Und da ſoll ein's noch obendrein, mit aufrichtigem Herzen, in der Kirche ein andächtiges Vaterunſer für das Glück ſolcher Waffen bitten? — Das wär doch, ſo wahr ich lebe! ordentliche Gotteslästerung. Eben ſo gut, als wenn ich für einen, der auf den Abend, wie ich weiß, dem Nachbar die Zwetzſchchen ſchütteln, oder die Kirſchen ausſpflücken will, um eine recht günſtige Nacht beten wollte. —

Was geht aber das uns an? und was hilft alle das Gewäſch und Geſchnicker darüber? — Es iſt nun einmal ſo! war bei hochſeligen Königs Zeiten nicht anders, und wird ſo bleiben, ſo lange dieſe Welt — eine kaufmänniſche ſpekulativiſche Welt bleibt, wo alles — Liebe und Freundſchaft, Ehrlichkeit und Treue, Recht und Gerechtigkeit, Schwur und Pflicht, Völkerſegen und Völkerfluch, nach Procenten berechnet, und nach dieſer Berechnung, in bequemere Formen gebracht wird. —

Kurz alſo, der Krieg zog ſich in die Länge, wurde mit wechſelſeitigem Glück geführt — denn, wer in einer Schlägerei geweſen iſt, und ſpricht: ich habe keine Schläge bekommen! der iſt ein Lügner — und wir wandeln in dieſer ganzen Geſchichte mitten

durch ihn hin; zum Glück aber bekommen wir ihn nur dann und wann auf einen Blick zu sehn, und haben nicht nöthig unsre Geldkasten — wenn wir was drinnen haben, ängstlich zu verschließen, sondern können es in der größten Ruh' und Behaglichkeit mit ansehn. —

Unser George focht in allen Affairen, denen er beizuwohnen das Glück hatte, mit der ihm eigenen Unerschrockenheit, hatte das Glück einige einzelne Coups, wozu Entschlossenheit und Kopf erfordert wurde, glücklich auszuführen, und, da er nie den Kopf, nie seine Gewandtheit und Gegenwart des Geistes zu verliehren pflegte, sogar in größern Affairen zum guten Ausgange sichtbarlich mitzuwürken; und erwarb sich dadurch, nicht allein in seinem Regimente, sondern in der ganzen Armee, bald den ehrenvollen Namen eines braven und brauchbaren Offiziers. Aber — er erwarb ihn sich nicht, wie so mancher andre, durch bloße glückliche Zufälle, worauf es, in Kriegszeiten, sehr viel ankommt, so, daß der bravste Mann, der die Gelegenheit sich zu zeigen nicht hat, unbekannt und unbewundert bleibt, indeß ein anderer, der auf der Wage des wehren Verdienstes, hoch in die Höhe schnellen würde, vom Glück begünstigt; dieselbe bekommt, und nur Gegenwart des Geistes gnug hat, sie zu benutzen, als ein lumen mundi, bewundert und

vergöttert wird; er erwarb sich ihn auch in einzelnen, mit kaltem ruhigem Kunstblicke zu beurtheilenden Dienstleistungen, wo es nicht auf die Reihe im Dienst', oder auf's blinde Glück ankommt, welches den Menschen just in dem rechten Augenblick' auf den Platz gestellt, wo Ruhm zu erwerben ist, sondern auf den Menschen allein, und auf seine Eigenschaften. Er erwarb sich ihn so, daß jedermann sagen 'mußt': es ist ganz eigenthümliches Verdinst! — welches leider in dieser von Combinationen, Compilationen, Einflüßen, und Zufällen zusammengesetzten Welt, ein seltner, eben darum aber desto rühmlicherer Fall ist. — Er hatte keine Feinde! hätt' er aber auch welche gehabt, so hätten doch auch diese seine reellen Verdienste nicht abläugnen können, sondern ihm knirschend dieselben zugestehn müssen; denn es war eine von den Wahrheiten, die auf keinen Demonstrationen, sondern auf unzweifelhaften Thatsachen, nicht auf Hypothesen, und relativen Meinungen und Begriffen, sondern auf offenen übersehbaren Handlungen beruhn, und darum weder vom Neide selbst in der Gegenwart abzuleugnen, noch in der Zukunft vom Zahne der Zeit zu zerstören sind. —

Er wurde sehr oft als Ingenieur gebraucht, und wegen seiner mit obiger Wissenschaft verbundenen Sprachkenntnisse, in wichtigen Geschäften, und auf interessante Speculationen versendet; dadurch erwarb er sich immer mehr Menschenkenntniß und Wichtigkeit im Corps; und als kurz drauf sein wack-

rer Major (Baron Löwenhart) Obriſter und Commandeur eines beſondern fliegenden Corps wurde, bat er ſich ihn beim Könige zum Adjutanten aus. —

„Der geht einen guten Gang!“ pflegte man zu ſagen; und es war allerdiengs ſehr wahrſcheinlich, daß ihn der Schneckengang durch die Capitäns in ſeinem Heldenfluge nicht aufhalten werde. Jedoch konnt' ihm der Neid nichts anhaben, da jedermann ſeinen Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und ihn, wegen ſeiner Beſcheidenheit, lieben mußte. —

Der König hatte ſich allen ſeinen Nachbarn im Felde furchtbar gemacht, und in den Cabinetten ſtande er unerſchütterlich, als ehrlicher Mann, vielen im Wege, deren ehrgeizige Abſichten und Vergrößerungsſucht keine Schranken kannte. Sehnlich hoffte man auf das Abſterben dieſes alten ſibiriſchen Baumes; denn von ſeinem durch die Weiber verzärtelten Sprößlinge verſprach man ſich mehr Nachgiebigkeit gegen ihre ehrgeizigen Plane. — Man hatte ſogar geheime Anſchläge auf ſein Leben entdeckt, welche aber, da er immer von ſeinen Helden und ſonſt ehrlichen Leuten umgeben war, von keinem Erfolg ſeyn konnten. — Es war höchſt nöthig, ein wachſames Auge auf alles zu haben was darauf Bezug haben konnte; denn — es mußte jezt, entweder

im Feld', oder im Cabinett', oder sonst auf eine Art was entscheidendes unternommen werden! wenn nicht der Feind, in dessen Land' eine entsezliche Hungersnoth eingerissen war, durch dieselbe genöthigt werden sollte, seine hochtrabende Plane von selbst aufzugeben. —

Sie standen einst hart an einem niedlichen Städtchen, in einer der schönsten Gegenden Deutschlands, in einem Lager, welches, da der verschanzte Feind sich nicht heraus wagte, und man überhaupt den Cabinetten, in denen eben mancherlei vorging, ein bischen Zeit lassen zu wollen schien, mehr einem Lustlager als Feldlager ähnlich sah; denn von allen Seiten strömten Fremde herbei, um an den Lustbarkeiten Antheil zu nehmen, die im Städtchen sowohl als im Lager mit einander wetteiferten. — Für junge Wittwen, unfruchtbare Weiber, und blöde Mädchen, war dieses der herrlichste Platz! — Die jungen Wittwen hatten hier die beste Gelegenheit, bei dem Zusammenfluß von jungen Offizieren, ihren gehabten Verlust mit Auswahl und Geschmack zu ersezen, und — wenn sie Geld hatten, auch wieder einen Mann zu bekommen; unfruchtbare Weiberchen konnten sich untrüglich, und in der angenehmsten Abwechslung überzeugen: ob an ihnen, oder an ihren Herrn Gemahlen die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit liege? und

dieſelben mit der blühendſten Nachkommenſchaft erfreuen; und die blöden Mädchen hätten nirgends in der Welt beſſer Umgang mit Menſchen lernen können als hier. — Der Zufall, welcher dieſes Lager aus einer wilden wüſten Gegend hierher verlegt hatte, hätte nicht beſſer für dieſe drei Bedürfniſſe des Weibergeſchlechts, und die kraftvollſte Bevölkerung dieſer Gegend ſorgen können!

Der König, mit ſeiner Generalität, und ſeinem Hofſtaat, welcher größtentheils aus den ausgeſuchteſten Offizieren beſtand, wohnte im Städtchen, deſſen Gaſſen daher, vom früheſten Morgen an, nicht leer von hin und wieder reitenden Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren wurden; und, da der König ſelbſt, auch in ſeinem Alter noch, kein Feind von Ergözlichkeiten war, und die günſtigen politiſchen Umſtände ihn zur frohen Laune ſtimmten, ſo gab es keinen Nachmittag, wo nicht im Lager eine amüſante Partie arangirt, und keinen Abend, wo nicht in der Stadt Ball, Conzert, oder Schauſpiel war, bei welchen Gelegenheiten den Damens es nicht ſchwer wurde, nach ihrer Wahl und ihrem Geſchmack, die angenehmſten Connexionen zu machen, und die gemachten zu unterhalten. —

Unſer junger Held hatte juſt um dieſe glückliche Zeit viele ſehr wichtige und dringende Geſchäfte, konnte ſich daher weniger, als es, unter andern Umſtänden, geſchehn ſeyn würde, um die ſchöne Welt be-

kümmern. Er kam weniger als alle seine Camera-den in die Stadt; denn er dirigirte die Fortification einer benachbarten Anhöhe, welche ihrer Linie, auf den Fall eines neuen Angriffs des Feindes, von großen Nutzen seyn konnte. Nur des Morgens kam er herein zum Raport, und dann und wann Abends zum Conzert, wovon er ein großer Liebhaber war; aber immer glich er einem Phänomen, welches eben so schnell als es kommt, wieder verschwindet. — Desto interessanter war er dem launischen Geschlechte, welches gewöhnlichermaßen dasjenige was es hat, verachtet, und nach dem gelüstet, was es nicht hat. —

Es war ihm allemal lächerlich, wenn er, auf seinem brausenden Pohlen, durch die Stadt ritt', und die Bemerkung machte, daß so viele Fenster aufflogen. — Vor drei Jahren hatte er mit seinem Regimente, einige Monate hier in Cantonirung gelegen, und so manches liebe mal diese nämlichen Gassen auf und nieder getrommelt, ohne daß sich ein Schößchen geregt hatte. — „So machen Kleider Leute!" — dacht' er, und ritt lachend vorüber, ohne nach einem einzigen Fenster aufzublicken. —

Das war doch zu toll! — Aber freilich waren die Damens um diese Zeit noch nicht frisirt, sondern standen nur im Nachthäubchen oder in den

Haarwickeln hinter den Gardinen, ohne ihm eine volle Lage ihrer Reize geben zu können. —

Ein spekulatives Köpfchen sah diesen Fehler ein, bestellt' ihren Frisseur früher, und lag am andern Morgen, als, um die gewöhnliche Zeit, der schöne Adjutant herein ritt, schon im vollen Glanz' am Fenster. — Sein Pohle scheute sich vor dem Geklingel ihrer Hausthür; indem er ihn corrigirte, blickt' er zufällig auf, und machte ihr im Wegreiten ein artiges Compliment. —

O, Himmel! nun wollten alle Damens um diese Stunde frisirt seyn, und der Preiß der Morgenfrisuren stieg um's alterum tantum; denn die Herrn Frisseurs hatten es bald weg, und wußten daß es bezahlt wurde. — Das nenn' ich mir Industrie! — Bald aber hielten sie's kaum mehr aus, und machten deshalb ein poetisches Memorial an den Herrn Adjutanten, dessen Schluß und petitum folgendermaßen lautete:

Wir bitten dich, bei diesen schweren Zeiten,
Nur eine Stunde später ein zu reiten!
Sonst läuft der arme Pudergott
Sich, um sein bischen täglich Brod,
In höchstens vierzehn Tagen todt. —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die schöne Dryade.

Besonders zeichnete sich unter diesen Schönen des Landes, welche diesen schönen Gegenden, und den hübschen Leuten darinnen, im eigentlichsten Verstande die Cour machten, eine gewisse Gräfin aus. — Ihr Ton war zwar nicht eben der allerfeinste, und ihre Sitten, meinten böse Leute, wären sogar etwas roh; aber — als der Wittwe eines im Türkenkriege gebliebenen Pohlen, mußte man dieses nicht so genau nehmen; und — sie war doch wahrlich schön! traktirte, daß sich die Tische bogen, und gab einen Wein — so wahr ich lebe! den man kaum an des Königs Tafel so hatte. —

Das war also eine gute Prise für die Herrn Capitains und Stabsoffizlers, welche gewöhnlich über die schmachtende Liebe hinaus sind, und bei ihren Engagements einen soliden Grund suchen. Sie nahmen daher diese schöne Gräfin sogleich in Beschlag, machten ihr die Cour was das alte rostige Zeug noch halten wollt', und — waren mit ihrer Artigkeit und

ihren Bewirthungen äuſſerſt zufrieden. Ob es aber die Frau Gräfin in eben dem Grade mit den Ihrigen war? — das mögte wohl eine andere Frage ſeyn. Wenigſtens war ſie ebenfalls eine von denenjenigen, die ſich — ob durch Zufall, oder auf Spekulation? wuſte man nicht — um den doppelten Preiß, jezt eine Stunde zeitiger friſſiren lieſſen, —

Unſer George hatte, wie geſagt, keine Zeit zu dergleichen Connexionen; am wenigſten aber einen Gedanken auf dieſe Gräfin, von der er ſo viel hörte; denn er dachte: dort müſſen wir Subalternen die Naſen davon halten! — Der gute George! hatte freilich in dieſem Fache zu wenig Erfahrung, ſonſt hätte er wahrſcheinlich anders gedacht. — Im Dienſt' iſt's freilich was anders; da iſt der Stabsoffizier der Herrn Fähndriche Teufel oder Herrgott. Aber übrigens — Stabsoffizier hin! Stabsoffizier her! — In gewiſſen Fällen hat der Fähndrich den Rang weit über ſeinen General. —

Als er einſt von einem Ritte nach ſeiner Fortifikation in's Lager zurück kam, fand er in ſeinem Zelt folgendes Billet:

„Eine Dame wünſcht ſie kennen zu lernen. —
„Wenn Sie nicht der Weiberfeind ſind, welcher Sie ſcheinen, ſo geben Sie dem wiederkehrenden Boten ein günſtiges Zeichen Ih-

„rer Willensmeynung zurück; und alsdann „wird sich über die Nebenumstände, nebst denen „damit verbundenen Rücksichten, näher und „deutlicher erklären —

die Dame."

George schleuderte den Wisch in einen Winkel, und meinte: da hätt' er sonst nichts zu thun! aber sein Freund Enewold, kein Kostverächter, rafte es auf, las es, und rief: „bei meiner armen Seele! Bruder; das ist von der Gräfin! — Sei kein Narr! — Und wenn's um nichts ist, so ist's doch — um den Herrn Stabspatronen, die sie in Beschlag genommen haben, ein Ueberbein zu machen."

„Und sich einen ewigen Verdruß auf den Hals zu ziehen?" — antwortete George. —

Enewold. Wollen sie sich nicht lächerlich machen? so müssen sie schweigen.

George. Schweigen; aber es einem nachtragen; daß man dann — vielleicht in der unschuldigsten Sache, nicht weiß wo eine Chikane her kommt. — Das sind am Ende die Früchte von solchen Späßchen! —

Enewold. Dich brauchen sie ja, Bruderherz! — (ihm um den Hals fallend) Thu' es mir zu Gefallen! — Du weißt wie sie mich drücken. —

George. (lachend) Eine seltsame Zumuthung! — Und wenn ich es thue, Bruder! Bruder! so heißt

das wahrlich! die Pflichten der Freundschaft übertreiben, und sich selbst untreu werden. —

Enewold. Rechne nicht so genau! — Bei meiner armen Seele! ich schlage mich sechs Stunden unter freiem Himmel, für dich, wenn du ihr, nur sechs Minuten die Cour machst. —

George. Der Tausch wär im Grunde so übel nicht; aber die Folgen! —

Enewold. Die Folge vom Leben, ist der Tod! Und wir leben doch alle so gern. —

Sie debatirten noch, als der Reitknecht einen artigen Jokey herein brachte, der das Billet abgegeben hatt', und Antwort haben wollte. — George, dem das Späßchen zu gefallen anfieng, klopfte den artigen Jungen auf die Backen, und sagte: „komm bald wieder!" — Der Junge stuzte. —

„Sage nur deiner Herrschaft, was ich zu dir gesagt habe; fuhr George fort; und es wird ihr zur Antwort genug seyn." —

Da sprang der Junge fröhlich fort, warf sich, nicht weit vom Zelt', auf einen kapitalen Engländer, und flog davon. —

Die beiden Freunde belachten das Späßchen, und waren äusserst begierig auf den Erfolg. —

In einem prächtigen Zuge von sechs neapolitanischen Hengsten, fuhr den Nachmittag die Gräfin

durch's Lager. Alles gaffte nach ihr! — George lehnte vor seinem Zelte. — Sie grüßte freundlich einige bekannte Stabsoffiziers; — als sie dem George näher kam, hielt sie den Fächer vor den Mund, und warf ihm damit einen Kuß zu. — Sie hatt' ihn also verstanden! —

„Ein schönes Weib!" — rief alles; und George mußte, mit ängstlich klopfendem Herzen, einstimmen, ob er sie gleich, im Derangement, nicht einmal recht angesehn hatte. —

In der Abenddämmerung erschien der Jokey wieder; aber in einem abgeschabten Hut' und Ueberröcke, daß er ihn fast nicht mehr gekannt hätte. — „Wollen Sie den Spaziergang zu Fuß machen? oder soll ich den Wagen holen?" — fragte der artige Junge. — George wählte die Fußpartie, ließ sich vom nächsten besten Reiter einen alten Beutemantel überwerfen, und folgte dem Merkur. —

Enewald sprang wie ein Bock, für Freuden: daß seinen Erbfeinden, den Stabsoffizieren, ein Schur angethan werden sollte.

Der lumpige Merkur führt unsern erwartungsvollen Helden einen langen unebenen Weg hinter den Gärten hin. —

„Dein Weg ist verteufelt rauh!" — brummte George in den Bart. —

„Wie der Weg zum Himmel!“ antwortete jener. —

George. Man kann aber wohl auch ganz füglich darauf in die Hölle kommen? —

Jokey. (flüchtig) Ich denk's nicht! —

Indem sprangen sie über einen Bach, und standen vor einem schönen unter hohen Ulmen versteckten Gartenhause. —

Zwei Kerls, von so fürchterlichem Ansehn, daß man mechanisch mit der Hand nach der Taschen fuhr, um sie zu bewahren, in pohlnischer Tracht, öffneten ihm die Thür, und er trat in einen prächtigen erleuchteten Vorsaal, wo ihn ein schönes äußerst wollüstig gekleidetes Mädchen empfieng, und ihm eine Seitenthür öffnete. —

Die feinsten Wohlgerüche dufteten ihm entgegen, und umnebelten, ohne Zweifel mit Beihülfe der erhizten Phantasie, seine Sinne so, daß er in der Thür einige Augenblicke stille stehn, und sich anhalten mußte. —

Das Mädchen schob ihn vollends hinein, und drückte die Thür hinter ihm zu. —

„Stolzer! — rief die Gräfin, im reizendsten Nachthabite, sich vom seidenen Sopha halb aufrichtend, ihm entgegen — müssen dich alle Weiber so sehr bitten, als ich?“ —

„Und wer durft' es wagen, sich Ihnen zu nähern? schöne Gräfin! da sie immer von unsern ersten Göttern umgeben waren?“ — lispelte er, und sah sich schüchtern um. —

„Auch dieſen Spott noch? — ſagte ſie lachend; und wenn's alſo Blödigkeit war — (ihren ſchönen bloſen Arm nach ihm ausſtreckend) ſo nähere dich jezt! — Wir ſind allein!“ —

Das Weib war wahrlich ſchön! — Der Augenblick äußerſt verführeriſch. — Er war ein Menſch! —

Es iſt eine unerkannte Sünde: vom Menſchen mehr zu verlangen als er leiſten kann. —

Er ſtürzte glühend in ihren Arm — an ihren bebenden Buſen; — die Welt ſchwand um ihn hin — und über ihm ſchlugen des Meeres Wellen zuſammen, in welches er verſank. — Er mußte friſchen Athem ſchöpfen; ſonſt wär er erſtickt, unter wilden brennenden Küßen. —

Ihr mogt' es auch nicht viel anders zu Muthe ſeyn; denn ſie ſank, mit einem wilden Seufzer, auf das ſeidne Kiſſen zurück. —

„O, du göttliches! — göttliches Weib!“ — rief er, in wildem Entzücken, und kniete, noch von ihren Armen umſchlungen, vor ſie hin. —

Beide ſahn einander in der Nähe. — Der Donner mußt' eben zwiſchen ihnen nieder ſchlagen — ſo erſchracken beide! —

Sie erblaßte; — ſchmerzhaft brennende Gluth flog in ſeinem Geſicht' auf. — Erſchlafft ſanken ihre Arme von ſeinem Hals'; er wollt' etwas ſagen — brachte aber nichts zuſammen. —

Er wagt' es kaum, ſie noch einmal anzuſehn; und doch konnt' er's nicht einmal vermeiden, da ihr

der Lichtſtrahl gerade in's Geſicht ſchlug. — Sie war ſo ganz aus aller Faſſung, daß ſie nicht einmal drauf fiel, es zu verbergen. — Entſetzen ergriff ihn; denn er hatte wahrlich recht geſehn! —

Er fuhr auf, warf ſeinen Hut auf den Kopf, und ſprang fort. Den Degen hatt' er zum Glück noch nicht weg gelegt gehabt, ſonſt hätt' er ihn vielleicht, wie den alten Mantel vergeſſen; und — er glaubte ihn zu brauchen. —

Aber erſchrocken wich alles zurück; und — er ſprang, juſt wieder wie damals, als er von der Kutſche gefallen, und vom Kutſcher über den Kopf gehauen worden war, in die Welt hinein. — Jezt aber führt' ihn doch ſein Glücksſtern ungleich beſſer; denn — nachdem er ſich verſchiedenemal vor den Kopf geſtoßen, und in Dornenbüſchen herum gewälzt hatte, rief ihn eine Schildwach an, und er war am Thore. —

Athemlos ſtürzt' er hinein, zum Commendanten — athemlos erzählt' er dieſem, der ſich eben ankleiden ließ, um zur Gräfin zum Punſch und Souper zu fahren, ſeine Entdeckung, bei derſelben, und drang drauf: ſie augenblicklich arretiren zu laſſen. — Der Obriſte rief ſeinen Adjutanten herein. —

„Adjutant! ſagte er lächelnd, führen Sie doch da den Herrn Cameraden hinaus in's Lager, auf die Wacht. — (an die Stirn deutend) Er hat's im Oberſtübchen!“ —

„Auf Ihre Verantwortung, Herr Obriſter!“ rief George, und gieng mit dem Adjutanten ab. —

„Ja doch! ja doch! — ſagte der Obriſte; morgen früh wird er ſchon vernünftiger reden.“ —

„Aber — was Teufel, Herr Bruder! — was haſt du denn vor gehabt?“ — fragte der Adjutant, als ſie allein waren. —

„Ich habe meine Schuldigkeit gethan — antwortete George; du thuſt die deinige!“ —

„So ſind wir alle beide unter den Kanonen!“ — ſagte der Adjutant, etwas empfindlich über ſeine lakoniſche Antwort, und ſie wanderten, ſtumm wie die Fiſche, dem Wachhauſe zu. —

Der Offizier von der Wach', ein guter Freund unſers George, und einige Cameraden, die bei ihm waren, erſtaunten über dieſen ſeltenen Arreſtanten, und wollten, da ſie ihm auch nicht die geringſte Spur von Trunkenheit anſahn, die eigentliche Urſache wiſſen; aber auch gegen dieſe war er ſtumm, und warf ſich knirſchend in einen dunkeln Winkel. —

Er hatte nicht lange gelegen, als ein Huſarenoffizier, der eben von der Patrouille zurück kam, ſich zu ihnen geſellte. —

„Weiß der Teufel, wie das kommen mag! — erzählte der Hereintretende; da fährt eben die ſchöne Gräfin fort.“ —

Alle bezeugten ihr Erstaunen; da eben heute groß Souper bei ihr seyn sollte. —

„Du hast sie doch nach ihrem Passe gefragt?“ — fragte George, der auch hinzu trat. —

„Das mögt' einer wagen! — antwortete der Husar; sie schien große Eile zu haben. —

„Desto schlimmer!“ — brummte George, und drehte sich um ihn himm. —

Sie sezten sich. — George fehlte. — Der Offizier von der Wache fuhr erschrocken auf; — alle sahn einander an. — Lärm wollten sie nicht machen; — sie suchten vor der Thür — riefen ihn leise bei Namen. — Die Wache mogten sie nicht fragen. — Entsetzlich! —

Unter den eben von der Patrouille einrückenden Husaren erhob sich ein Getümmel — ein Getöse — „Schwernoth!“ — schrie einer ein anderer: „dort reit' er hin!“ —.

Die Cameraden standen wie versteinert. Sie konnten's nicht glauben; und doch, doch war's richtig; — Er hatt' ein ledig stehendes Pferd erwischt, ihm den Zügel über den Hals geworfen, war daranf gesprungen, und fort. — Der Husarenwachtmeister hielt es für ein Späßchen, und — hätte sich ja eher in den Finger gebissen, als es gemeldet und so einem guten braven Offizier Verdruß gemacht. — Als sich die Cameraden vom Schreck erholten, auf den Lärm, bei den Husaren, nachfragten — es erfuhren — meldeten, und ihm nachgesezt wurde;

war er schon so weit im Vorsprunge, daß er schwerlich mehr eingeholt werden konnte. —

Auch schlug keiner der Nachsezenden den Weg ein, den er genommen hatte; denn wer sollte denken, daß er der Patrouille gerade nach reiten werde. —

Er holte sie glücklich ein, sagte: er habe Befehl, mit ihr die Gräfin zu arretiren, und sezte sich an ihre Spitze. — Der Unteroffizier hatte nicht den geringsten Argwohn, folgt' ihm, und sie rasten die Flüchtige noch hart an den feindlichen Vorposten, glücklich weg. — Er befahl sie dem Unteroffizier auf seinen Kopf an, und jagte zurück, um, wie er sagte, zu ihrem Empfang die gehörigen Anstalten zu treffen. —

So begünstigt zuweilen das Glück ein gewagtes Unterenhmen, indeß es die durchdachtesten und auf alle Zufäll' und Umstände berechneten Anstalten verunglücken läßt. —

Im Wachhause war alles traurig und äusserst consternirt; denn alle Cameraden hatten George herzlich lieb, und konnten nicht begreifen, was ihn zu diesem verzweifelten Entschlusse könne bewogen haben? — Eben sprachen sie von ihm; da kam er

äuſſerſt fröhlich hereln geſtürzt, und bot ihnen einen freundlichen guten Abend. —

„Um Gotteswillen! riefen alle, Bruder! — was haſt du gemacht?“ —

„Ich habe die Gräfin arretirt! ſagte er, weil ſie ſonſt niemand arretiren wollte. — Dich, Freund! (dem zuvor die Wache habenden Offizier, der jezt ſelbſt Arreſtant war, die Hand reichend) bitt' ich indeß um Vergebung. (lächelnd) Wer weiß, wo du's ſonſt verdient hatteſt! — (zu dem neuen) Du, Freund: laß mir ſogleich den Obriſt Löwenhart rufen, und dem Commandanten melden: ich müßte ſogleich den König ſprechen.“ —

Der Offizier. (ängſtlich) Bruder! — Du biſt ſchon als Deſerteur gemeldet. —

Georg. Thut nichts! thut nichts! — Schicke nur gleich fort. — (er zögerte) Bruder! — was draus entſtehn kann — ich ſchiebe dir's auf deinen Kopf! — (feierlich) Es kann das Leben des Königs gelten! —

„Um Gotteswillen!“ — ſchrien alle. Ein Offizier ſprang ſelbſt fort, nach dem Obriſten; und mit zitternder Hand ſchrieb der Offizier von der Wache die Meldung. — Aller Erwartung war auf's höchſte geſpannt! — Sie fanden an ihm nicht die mindeſte Spur, weder von Wahnſinn noch Trunkenheit; und ein drittes war ihnen doch unbegreiflich.

„Höllelement! — rief der bald hereinstürzende Obriſte — Haßel! in's Teufelsnamen! was fängſt du für Streiche an?“ —

„Der Menſch thut freilich manchmal was, das andre nicht begreifen können! — ſagte George lächelnd. —

Der Obriſte. Beſonders, wenn er närriſch iſt. —

George. Ich hoffe, nie ſo geſcheid geweſen zu ſeyn, als eben jezt. —

Der Obriſte. So erbarm's Gott! — Kerl! wie denkſt du denn daß es ablaufen werde? —

George. (ruhig) Ich hoffe, gut! —

Der Obriſte. (wild) Die Kugel vor den Kopf — der Name an Galgen — Wenn du das gut nennſt? —

George. (wie zuvor) Unſre Köpfe ſtehn ja täglich den Kugeln preiß, und mancher Nam' in den Jahrbüchern des Ruhms, welcher eigentlich an den Galgen gehörte. — (lächelnd) Aber, ſo toll ſoll's hoffentlich auf dieſen Ritt nicht werden; ſchaft mir nur, um alles in der Welt! Audienz beim Könige. —

Der Obriſte. (ihn anſchnauzend) Biſt du närriſch? —

George. Freilich hätt' ich eher zum Könige gehn ſollen, als zum ſcharmanten Herrn Commandanten, der eben im Begriff war zur ſchönen Gräfin zum Punſch und Souper zu gehn; — damals wär mir's nicht ſo ſauer gemacht worden, als jezt! Aber

— man ſoll ja die Inſtanz nicht übergehn, ſo elend ſie iſt! —

„Schweig!“ — ſagte der Obriſte, und gieng heftig auf und nieder. —

Indem kam vom Commandanten, der freilich iezt gelindere Saiten aufzog, der Befehl: ihn hinein in's Gubernementshaus, und dann zum Könige zu bringen. —

„Ohne Zweifel der lezte Befehl, welchen er gab!“ — rief George fröhlich, und gieng mit dem Adjutanten ab. —

Der brave Obriſte folgte ihnen. —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via;
Coetusque vulgares, et udam
Spernit humum fugiente penna.

Hor.

George lag zu den Füßen des gerechten Königs; die ganze Generalität ſtand voll Erwartung, auf ihre Säbel geſtüzt, im weiten Zirkel umher. — Alle wünſchten, daß er ſich rechtfertigen möge; denn alle liebten ihn. Nur wenige zitterten. —

„Gott hört den Sünder — rief er; und wenn er ſich rechtfertigen kann, ſo begnadigt er ihn.“

„Das iſt bekannt! — entgegnete der König, mit der ihm eigenen Freundlichkeit; und eben ſo bekannt, daß ich — ohne mich in Vergleichung mit Gott zu ſezen, ebenfalls nicht ungehört verdamme. — Steh auf! und ſprich. — Es ſoll mir lieb ſeyn, wenn du dich rechtfertigen kannſt.“ —

George ſtieg auf, und ſprach unerſchrocken, aber mit Anſtand und Würde:

„In meinem zehnten Jahre gerieth ich, als ein armer hülflos umherirrender Junge, unter eine Räuberbande, in den ✝ ✝ ſchen Wäldern. — Es iſt bei meinem ehemaligen Regimente allgemein bekannt, daß ich damals den Obriſten Eſchberg auf ſeinen Gütern beſtehlen helfen ſollte, die That aber, ehe ſie geſchehn konnt', entdeckte, und dadurch in meine jezige Carriere kam. — Unter jener Räuberbande nun, allergnädigſten König! waren einige ſchöne junge Weiber: und eins davon iſt die ſogenannte Gräfin, welche ich hab' arretiren laſſen.“ —

Ausrufungen unterbrachen ihn. —

Der König. (aus ſeinem Erſtaunen ſich ſammelnd) Aber, weißt du das auch gewiß? —

George. Ich haſte dafür mit meinem Leben! — Ihr Erblaſſen, als ſie mich in der Nähe ſah, und ebenfalls erkannte, überzeugte mich ganz. — Mein Schreck war unbeſchreiblich, bei dieſer Entdeckung; denn — wo dieſes Weib iſt, fiel mir ein, ſind deren noch mehr! — Es iſt eine entſezliche Bande! Menſchen, die zu allem fähig ſind. Unbedeutend konnten hier unmöglich ihre Geſchäfte ſeyn; denn unter eine Armee wagen ſich Räuber um gemeiner Bubenſtreiche willen nicht. — Die verunglückten Anſchläge auf das Leben meines gnädigſten Königs fielen mir ein. — Sie konnte mit dem Feinde, der ſich ſchon ſattſam von der [illegible] Sei-

te gezeigt hat, in Verbindung ſtehn — welches nun ihre Flucht, gerade nach ſeinen Vorpoſten zu, wie mich däucht, auſſer Zweifel ſezt. —

Der König. (mit einem feſten Blicke) Wenn alſo, wie du glaubteſt, die Sache mich am nächſten anging — wußteſt du nicht wo ich wohne? —

George. Dieß iſt das einzige Verbrechen, deſſen ich mich ſchuldig fühle, — Folgſamkeit gegen die Geſetze des Dienſtes verleitete mich dazu. Denn ich glaubte meine Inſtanz nicht übergehn, nicht unmittelbar dem Könige was anzeigen zu dürfen. — (mit unterdrückter Kränkung) Aber leider fand ich kein Gehör, ſondern wurde für betrunken gehalten und auf die Wache geſchickt. —

Der König. (zum Commendanten) Er zeigte es Ihnen alſo würklich an? —

Der Commandant. Ja, Ew. Majeſtät! Aber — wer in aller Welt hätte glauben — oder nur ahnden ſollen? daß eine ſolche Dame —

Der König. (ihn unterbrechend) Ei freilich! — Und Sie waren wohl, wenn ich nicht irre, zu ihr zum Souper geladen? — (den Kopf ſchüttelnd) Ihr unſinniger Aufwand, und ihre rohen Sitten haben mir nie gefallen! — Und doch — doch hätt' ich mich durch das viele Vorſchwatzen, ſchler verleiten laſſen, ihr nähern Zutritt in meine Zirkel zu geſtatten.

Der Commendant. (geſchmeidig) Es iſt bekannt, daß ich den Leutnant Haßel immer für einen guten vernünftigen Mann gehalten hab', und ihn

persönlich liebe. Wär mir dieser Fall nur einigermaßen denkbar gewesen, so würd' ich ihn gewiß anders behandelt haben. —

Der König. (etwas hitzig) Herr Commendant! — glauben Sie, daß ich darnach frage, wenn, oder warum Sie einen Leutnant in die Wache schicken? Das wär mir zu klein! — Aber, man hört den Raport an, und untersucht, besonders, sollt' ich doch denken, wenn es die Person des Königs betrift; und dafür sind Sie mir noch besonders verantwortlich! — (zum George) Indeß berechtigte dich dieses alles nicht, von der Wache zu entspringen. Du hattest noch Wege genug, deine Anzeige zu machen. —

George. Das ist wahr! und eben überdacht' ich mir den schnellsten und sichersten dieser Wege; da kam der Leutnant Erich vom Patrouilliren zurück, und brachte die Nachricht: daß die sogenannte Gräfin in der größten Eil', gerade nach den feindlichen Vorposten zu fahre. — Dieß bestätigte mich nun vollends ganz in meiner Meynung; denn ich wußte, daß sie diesen Abend Punsch und Souper hatte geben wollen. Gnädigster Herr! wie sollte nun meine Anzeige geschwind genug gemacht, und — im Fall sie beherzigt wurde — wie geschwind genug nachgesezt werden? ehe sie die so nahen feindlichen Vorposten erreichte? — Konnte, durfte der wachhabende Offizier, und wenn ich ihn bei allen Göttern des Himmels und der Erde beschwur und ihm die Gefährlichkeit dieser Person,

und die Wichtigkeit uns derselben zu versichern, auf Ehre und Seelen Seligkeit beschwur — konnte, durfte er — wenn er mir auch glaubt', und wollte — konnt' er — und wenn er den Dolch schon gegen das Herz unsers geliebten Königs gezückt, oder das Gift auf seinen Lippen sah — konnt' er — durft' er mich los lassen? — (mit herzlichem Feuer) Und ich — der ich wußte, wie dieses Volk zusammen hängt, wie unternehmend es ist, und unter allen möglichen Gestalten seinem abscheulichen Handwerke nach schleicht — der ich wußte, daß die scharmante Gräfin gewiß nicht allein, und gewiß nicht darum da war, um — unter ihren Corps Offizieren, wovon kaum der zehnte einen silbernen Löffel bei sich führt, eine goldne Uhr zu stehlen, die sie paarweis verschenkte — ich sollte meinen König in der Gefahr lassen? — (mit Thränen der Rührung in den Augen) Nicht diesem Könige der mich aus dem Staube hervor zog, und — vom elenden Gassenbuben weg, unter ein so ehrenvolles Corps Offiziers sezte — mein Leben, und — mehr noch als dieses — auf einige Stunden wenigstens — meine Ehre aufopfern? — (die Sprache versagte ihm) Ich sah keinen Ausweg — keinen! — keinen! — Da sprang ich fort."

Es herrscht' eine tiefe feierliche Stille. Der König betrachtete ihn mit Rührung. —

„Es ist mir geglückt — fuhr endlich George, nachdem er sich erholt hatte, fort — sie muß bald

eintreffen; und ich bin fest überzeugt, es müssen wichtige Sachen an den Tag kommen." —

„Den König und den Menschen hast du auf deiner Seite — sagte der König, ihm die Hand reichend; beide danken dir für den guten Willen! — (indem ihm George die Hand küßte) Wir wollen sehn, was weiter zu thun ist. — Indeß gehst du wieder in deinen Arrest: (zum Obristen Löwenhart) Obrist Löwenhart! — Sie lassen die Verhaftete in Verwahrung bringen, und dirigiren die Untersuchung." —

Hiermit waren sie alle entlassen, und jeder gieng — nach Beschaffenheit seines Herzens und Bewußtseyns, seine Straße. —

George — in der Freude, daß seine Sache so gut gegangen, und nun in so guten Händen war, ließ Wein kommen, und trank sich mit seinem Cameraden, den er zum Arrest verholfen hatt', in einen süßen Schlaf. —

---

daret ut catenis
Fatale monstrum, quae generosius
Perire quaerens, nec muliebriter
Expavit ensem — — ut atrum
Corpore combiberet venenum.

Hor.

Der brave Husarenwachmeister hatte richtig alle Versicherungen der Frau Gräfin — ganze Hände

voll Geld — Bitten — Schmeicheleien, und wer weiß was noch mehr, ausgeschlagen, und brachte sie richtig an Ort und Stelle; aber — o, Himmel! als man sie aus dem Wagen schaffen wollte, fand man sie in den entsetzlichsten Convulsionen, und die herbeigerufenen Aerzte gaben es für Folgen von Gift aus. — In der Mitternacht noch wurd' ein Verhör angestellt; aber — ob gleich die Convulsionen etwas gestillt wurden — sie hatte schon keinen Verstand mehr, und starb in der nämlichen Stunde noch, unter den Händen der Aerzte. — Das war freilich ein äußerst fataler Streich, indem die Leiche der Untersuchung ein Ende machte; aber dieser Selbstmord sprach doch für die Wahrheit der Aussage unsers George, und bewieß, daß sie nicht allein kein gut Gewissen — als welches schon ihre Flucht bewiesen, sondern eine mehr als gemeine Schuld auf ihrem Herzen gehabt haben müssen. — Ueberdieß fand man in ihrem eiligst zusammengerafften Coffer sowohl als in ihren beiden Logis — (sie hatte eins in der Stadt, und auch jenes Gartenhaus gehabt) viel Geld und Kostbarkeiten, einige vergiftete Dolche, und verschiedene Pulver und Gläser mit Flüssigkeiten, die den entsetzlichsten Gift enthielten. —

Dieß war vor der Hand genug, um den braven Obristen über das Schicksal seines Lieblings zu beruhigen. Der folgende Morgen aber setzte die Sache vollends in's schrecklichste Licht. — Es waren in dieser nämlichen Nacht in der Stadt verschiedene fremde Herrn — Cavaliers, reisende Künstler,

Galanteriekrämer, u. ſ. w. — abhanden gekommen, und die Ausſagen aller Hausleute kamen darinnen überein, daß alle dieſe Herrn genaue Connexion mit jener ſogenannten Gräfin gehabt, und ſie gewöhnlich des Nachts beſucht hätten. — Auch hatten viele derſelben Bekanntſchaft mit den königlichen Bedienten zu machen, und ſie, durch Geſchenke, zu gewinnen geſucht. —

Ein kleines Packet Briefe, welches die Patrouillen an dem Bache gefunden hatten, wo die Gräfin dieſe Nacht war arretirt worden, drückte auf alle dieſen ſchaudervollen Schein, der gräßlichſten Wahrheit untrüglichſtes Siegel. Ohne Zweifel hatte ſie es, da ſie keine Rettung mehr geſehn — um wenigſtens keine Beweiſe gegen ihre Meiſter und Geſellen zurück zu laſſen — in's Waſſer werfen wollen, und es war in den Weidenbüſchen hängen geblieben. —

Hierdurch war es am Tage: daß ſchon ſeit drei bis vier Wochen, der König mit Mördern umgeben geweſen war, und ſein Leben nur der Redlichkeit und Treue ſeiner Diener zu danken hatte; worüber in jedem dieſer Briefe bittre Klage geführt wurde. — Der gute König war ſchlechterdings zum Tode verdammt! denn in Feindes Lande ſaßen acht Stück der wichtigſten Mitglieder dieſer Bande feſt, und dieſen war Leben und Freiheit verſprochen, ſobald die Nachricht vom Tode deſſelben dort einlaufen werde. — War binnen acht Tagen, von heut an gerechnet, nicht an ihn zu kommen, ſo wurde das Haus, wo

er wohnte, an allen vier Seiten in Brand gesteckt, und — er im Getümmel nieder gestoßen. —

Jedermann standen die Haare zu Berge, über dieses entsezliche Projekt, und jedermann freute sich, daß es verunglückt war. —

Nach allen Gegenden wurden Streifcommandos ausgeschickt; und eins derselben fieng noch den hübschen Jokey, der die Spizbuben hatte bestehlen, und, mit zwei schönen Pferden, nach einer andern Landesgrenze flüchten wollen, aber gestürzt war, und das Bein gebrochen hatte. — Dieser (auch ein aufgefangener und verführter armer Junge) bestätigte in seinen Schmerzen, noch zum Ueberfluß alles dieses durch mündliches Zeugniß, und nannte, ausser den Hauptleuten dieser mächtigen Bande, noch manche Namen von Männern, zu denen er hin und wieder wär verschickt worden — Namen, die wir nicht nach sprechen dürfen. —

Die sämtlichen Akten in dieser Sache wurden, nebst Beilagen, eingepackt, und, durch einen Trompeter, an den feindlichen Hof geschickt. — Es erschien kurz drauf eine große tiefgelehrte Entschuldigung, und die dort inhaftirten Bösewichter wurden, auf der Grenze hingerichtet. —

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tandum bona cauſa triumphat!

Die ganze Stadt, an Alt und Jung, und Groß und Klein, ſtürmte faſt dem allgeliebten Könige das Haus mit Glückwünſchen, und Bitten für unſern George, der denn auch, noch an dem nämlichen Tage, durch den einſtimmigen Spruch eines ſolennen Kriegsrechts, aufs ehrenvollſte ſeines Arreſts entledigt, und von Soldaten und Bürgern faſt auf den Händen aus dem Lager herein zum Könige getragen wurde; wo er den Mittag ſpeißen, und — nach der gemeinen Leute Meynung — wer weiß wie viel Dukaten, goldne Uhren, Diamantringe, und dergleichen, auf und unter dem Teller finden ſollte. — Wär es nicht geſchehn, ich meyne: wär er nicht frei geſprochen worden; — ich glaube, ſo wahr ich lebe! ſie hätten das ganze reſpektable Kriegsrecht geſteinigt; denn ihm allein war man doch die Entdeckung dieſes entſetzlichen Projekts, und das Leben des geliebten Königs ſchuldig. —

Der König empfieng ihn mit einer Umarmung, und überreichte ihm das Adelsdiplom.

„Nicht, als ob ich dich dadurch zu etwas beſſern zu machen dächte, als du ſchon biſt — ſagte er; nein! ſondern es ſoll nur ein Andenken für dich und deine Nachkommen ſeyn, auf ewige Zeiten; von deinem dankbaren Könige.“ —

„Was ſollt' ich dir auch ſonſt geben? — fuhr er, nach einer Pauſe voll Rührung fort; wir Könige ſind ja nie reich genug, wenn wir ſolche Unterthanen belohnen ſollen. — Eine Hand voll Gold? des ſchämt' ich mich. Sollt' ich dich über eine Menge deiner Cameraden hinauf ſetzen? das würde mir, und dir, und ihnen weh thun; denn ich bin überzeugt, daß, welche darunter wären, die unter ähnlichen Umſtänden, das nämliche für mich würden gethan haben. Alſo nimm indeß vorlieb! Vielleicht findet ſich in der Zukunft noch was.“ —

Er ſchien jezt erſt den wackern Obriſten Löwenhart zu bemerken, der mit ſichtbarer Freude auf ſeinem zerfezten Geſichte, auf einem Stuhle lehnte, machte eine bedeutende Bewegung auf ihn, und fuhr in der vorigen Rede, mit Zufriedenheit und Laune fort:

Halt! — ich denke, da ſoll ſich gleich was finden. — (auf den Obriſten zu gehend; äußerſt freundlich; in welcher Stimmung er denn alle ſeine Leute du zu nennen pflegte) Nicht wahr? Alter! — du haſt ihn lieb?

deinen Adjutanten da? — Nicht wahr? — du wünſchest in der Stille: einen ſolchen Sohn zu haben? — (der Obriſte wackelt mit dem Maule, aber Rührung und Freude haben keine Sprache) Ja, ja! — die ſeltne Thräne da, die ſich in den grauen Bart ſtiehlt, um nicht geſehn zu werden — Alter! die kann's nicht läugnen. — Ja, ja! ſo geht's euch alten Hageſtolzen. — Ihr brouillirt euch, in einer leidenſchaftlichen Stunde, mit dem Weibergeſchlecht', und dieſe Brouillerie roſtet euch die ſchönſten Gefühle eurer redlichen Herzen, um die es ſo jammerſchade iſt. — (ihm die Hand auf die Achſel legend) Aber ich denk', ich weiß einen Rath." —

Der Obriſte. Ich habe mir einen gegeben; (mit einer Verbeugung) indeß —

Der König. (mit einem Wink auf den George) Willſt du mir ihn belohnen helfen? —

Der Obriſte. Von Herzen gern! — Allergnädigſter König! Wenn ich's kann? —

Der König. Du kannſt's! — Denn, du heirathest doch nun nicht? —

Der Obriſte. (mit lautem Gelächter) Für meine Cornets? — Gott bewahre? —

Der König. Deine Güter ſind Mannlehn. — Ich dächte, du adoptirteſt ihn! — Und ich ſchenk' ihm, auf deinen Sterbefall, alle dein Güter, die mir dann zufallen. —

„Gott verdamm mich! — rief der Obriſte, mit einem ordentlichen Bocksſprunge für Freuden — das

war das nämliche, warum ich eben Ew. Maj. bitten wollte." —

„Desto besser! — entgegnete der König; so machen wir einer dem andern eine Freude."

Der brave Obriſte wollte dem guten Könige dankbar die Hand küſſen. —

„Schweig von Dank! — ſagte dieſer, ſeine Hand wegreiſſend, oder ſoll ich dir die deinige da, mit den blaurothen Narben küſſen? — Schweig! denn im Dank' komm' ich bei dir auf alle Fälle zu kurz. — (ihm die Hand ſchüttelnd) Ich danke dir! daß du mir dieſen jungen Menſchen belohnen hilfſt, vor dem ich ſonſt in jedem Augenblicke meines übrigen Lebens erröthen müßte." —

So war endlich alles ausgeglichen; und herzliche Zufriedenheit belebte, nach dieſem Sturme, die geſelligen Zirkel. —

Der Herr Commandant allein wanderte nach der Feſtung. — Es hätten freilich eigentlich noch verſchiedene dahin wandern müſſen; aber — als Beiſpiel zur Warnung, war dieſer einzige genug. —

Aber unter den bißher ſo friedlichen Vorpoſten herſchte von nun an eine ſolche Erbitterung, daß, mittelſt der ſtrengſten Ordren deßhalb, den täglichen Neckereien derſelben kein Einhalt zu thun, und an keine Ruhe mehr zu denken war. — Täglich wurden die Gefechte dort ernſtlicher, und raſten — da ſehr

oft bis auf die lezten zwei — drei Mann gefochten wurde, fruchtlos eine ſolche Menge Menſchen hin, die recht gut in einer ernſtlichen Schlacht hätten entſcheiden können. — Die ganzen Linien wurden unruhig — die ſtillen Spekulationen auf die Unterhandlungen der knarrenden Federn, in den Cabinetten, hatten ein Ende; — Kugeln pfiffen, Schwerter klangen ringsum. — Gute Nacht, Friede! —

Jam galeam Pallas et aegida,
Currusque et rabiem parat.
Hor.

Noch nie war mit einer ſo fürchterlichen Erbitterung gefochten worden, als jezt! —

„Königsmörder!“ — ſchrien die Königlichen; wenn ſie jezt angriffen; und es war nicht anders, als ob zwei Nationen einander aufreiben wollten; ſo fochten ſie dann in ſtiller Wuth, daß den Anführern ſchauderte. — Wahrlich! es war oft nicht anders, als ob die Metzger Stücken Vieh zuſammengehauen hätten; ſo lagen die Stücken umher! —

Beide Parteien dachten auf eine Änderung; denn die Leute ſtanden und mordeten einander, ohne daß das geringſte dadurch entſchieden wurde. Keins wich einen Schritt! — Oft hatten ganze Bataillons ein-

ander bei den Harren, wenn die Munition verschossen, und der Mensch des Metzelns satt war. — Was frommte das für's Ganze? —

Sie zogen von beiden Seiten ein Bataillon — ein Regiment nach dem andern hier weg, und ersetzten die Linie mit andern; so — daß in kurzer Zeit hier zwei ganz neue Linien entstanden. —

Der König hatte, in Vergleichung mit den Feinden, zu wenig leichte Truppen seines jungen Landvolks, hauptsächlich aber aus dem Ueberfluß der Jägerei, einige leichte Jäger Bataillons errichtet. — Unser George erhielt dabei natürlicherweise die erste Compagnie. — Die Positionen wurden verändert; einige Corps der Verbündeten mußten verstärkt, einige Linien besser gedeckt werden. — George mußte zu den Truppen eines Verbündeten stoßen. — Seinem Major, der einen gewagten Streich glücklich ausgeführt hatte, wurde von dem verbündeten Fürsten ein Regiment angetragen; — er nahm es an, und — George wurde Major. —

Von dieser Zeit an könnt' eigentlich der Biograph seine kriegerische Laufbahn rechnen; denn aus seinem Bataillon wurde bald ein abgesondertes Corps, und er fieng damit nun allein an zu agiren und das was er that, auf *seine* Rechnung geschrieben zu werden. — Das mag der Herr mit' der langschnäblichen Feder machen wie er will! —

Nos convivia, nos proelia virginum
Sectis in juvenes unguibus acrium
Cantamus, vacui, ſive quid urimur;
Non praeter ſolitum leves.

Hor.

Eine kurioſe Empfindung überraſchte ihn, da er unvermuthet, nach einer glücklichen Schlacht, beim Vordringen der ganzen Linie, die Grenze ſeines Vaterlandes betrat. — Es war nicht Freude, nicht Schmerz; es war eine Art von Wehmuth, als er dachte: wie mancher hängt mit ſo vollem Herzen an ſeinem Vaterlande, daß ſchon der Gedanke daran ihn entzückt, und die Rückkehr in daſſelbe ihn in einen warmen Enthuſiaſmus verſezt; du — haſt, ſo wahr Gott lebt! noch vor wenig Minuten mit keinem Athemzuge dran gedacht. Du hatteſt nichts von ihm, als das armſelige Leben, welches die matte Kugel eines zitternden Rekruten weg bläßt; und doch — doch zittern dir die Knie, da du es unvermuthet wieder betrittſt. — Er konnte die Gegenden deſſelben weniger als fremde Länder; denn er war, vor ſeiner gänzlichen Flucht, kaum eine Stunde weit von ſeinem armſeligen vom großmächtigen Schulzen tiranniſirten Dörfchen weg gekommen; und doch intereßirte ihn alles doppelt, da ihm ſein Herz ſagte: dieß iſt dein Vaterland! Noch überraſchender aber war es ihm, als eine ſeiner Patrouillen

zurück kam, und mit dem Säbel ihm in der Ferne dort ein Dörfchen bezeichnete, wo sich der Feind fest gesezt hab', und ihnen das weitere Vordringen streitig machen zu wollen scheine — Gott! und er an dem alten Kirchthurm', und an der Anhöhe daneben, sein Dörfchen erkannte! — Wie ärgert' es ihn, als er sah, daß sie die schönen Linden auf dem Hügel, unter denen er oft gespielt hatte, abgehauen, und daraus eine Art von Verhau um ihre dort erreichtete Batterie gemacht hatten. — Es war ihm nicht anders, als müsse er sich hier, vor seinen alten Landsleuten, und besonders vor dem hochnäsigen Schulzen, besonders sehn lassen, ob ihn gleich auf alle Fälle keine Seele mehr kannte; und er arangirte auf das Nest einen so fürchterlichen Angriff, womit er die festeste Linie hätte forciren können. —

In einigen stürmischen Minuten war, unter einem Gekrach' als sollte die Welt zu Grunde gehn, alles geworfen, die Batterie weggenommen, und er hielt auf dem Dorfplatze, zu seinen Füßen kniend, um Schonung flehend, und ihm die Stiefeln küssend, der Schulze — so wahr ich lebe! noch der nämliche, der ihn einst, um sich seines wenigen väterlichen Erbes zu bemächtigen, unter Bedrohung des Staupbesens, zu eben diesem Kirchgäßchen hinaus verwiesen hatte, zu welchem er jezt, an der Spitze von fünftausend Helden, siegreich herein gedrungen war. — Bauern ringsum. —

„Gott! dacht' er, den blutigen Säbel auf den Sattelknopf geſtüzt, mit einem brennenden Blick zum Himmel; ſo veränderlich ſind der Menſchen Schickſale!" —

Das Herz blutete ihm, wenn er einen Blick nach dem Kirchhof hin, und einen auf den Schulzen warf. —

„Schulze! — rief er, mit fürchterlicher Stimme; kennt ihr mich nicht mehr? — Der Schulz' erblaßte. —

„Dort ſtand meines Vaters Hütte! — fuhr er, in eben dem rauhen Tone fort, und zeigte mit dem Säbel darnach hin — Spitzbube! du haſt dir einen Palaſt drauf erbaut." —

Todesangſt rüttelte den Schulzen, als er jezt, in dem Manne mit dem blutigen Säbel, Schuſter-Michels Görgen erkannte. —

„Schurke! — fuhr er fort, ſchwang ziſchend ſeinen Säbel, und ſezt ihm ihn an den fetten Hals — Sieh! wie dir das böſe Gewiſſen die Augen verdreht. — Aber wieder geben kannſt du mir doch meinen unglücklichen Vater nicht, Ungeheuer! — (ſtößt ihn mit dem Fuße über'n Haufen) Dieſer Fußtritt ſei meine einzige Rache an dir kleinen Tirannen; ob ich gleich mein väterlich Erbe, mit blutigen Intereßen und Agio, von dir fordern könnte' — (knirſchend) Aber, Hund! — wenn nicht, in vierzehn

Sagen, der ganze Betrag deſſelben, bis auf den lezten Heller, richtig und gerichtlich, zum Andenken an mich, an die Kirche gezahlt, und meinem unglücklichen Vater, auf deine Koſten, eine ſolenne Leichenpredigt gehalten iſt — (fürchterlich, ſeinen blutigen Säbel zum Himmel ſtreckend) Straf mich Gott! ſo laſſe ich euer ganzes Neſt nieder brennen, und du, und deine ganze Gemeinde ſollt nackt und bloß unter freiem Himmel liegen." —

Er drückte knirſchend ſeinem Gaule die Sporen in die Seiten, ſchwang ſeinen Säbel, und flog mit ſeinen Leuten davon. —

Der Schulze lag im hizigen Fieber, ohne Bewußtſeyn; mit offenen Mäulern ſtanden die Bauern, und aafften Schuſter-Michels Görgen nach. — In corpore zogen ſie dann zum Pfarrer und Gerichtshalten, und drangen drauf, das alles geſchah, wie er befohlen hatte.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Fortuna, luſtro proſpera tertio,
Belli ſecundos reddidit exitus,
Laudemque et optatum, peractis
Imperiis, decus arrogavit
Hor.

Aber dieſer Vorfall hatte unſern Helden, auf ſeiner glänzendſten Laufbahn, ordentlich düſter, mißmuthig, und unzufrieden gemacht; denn ſeines frühern Lebens Schickſale, die er, unter'm ununterbrochenen Geräuſch der Waffen, ſo glücklich vergeſſen gehabt hatten, waren dadurch in ſeiner Seele von neuem erweckt worden, — da lag ihm beſonders das ſo zweifelhafte Schickſal ſeines armen Häuschen ſchwer auf dem Herzen. — Er konnte, ſo viel er ſich Mühe gab, und ſo nöthig ihm jezt die mit der Ruhe des Herzens ſo feſt verbundene Ruhe des Geiſtes war, dieſe nagenden Erinnerungen ſchlechterdings nicht los werden, und es gab ſogar Stun-

den, wo er ſich die bitterſten Vorwürfe über jene Geſchichte machte. — Seine Bemühungen, etwas von ihr zu erfahren, waren immer vergeblich geweſen; und jezt, da alles, was nur einige Kreuzer mehr hatt' als es zur äußerſten Noth brauchte, tief in den verborgenſten Winkel der Welt hinein flüchtete, war es vollends unmöglich, ihr auf die Spur zu kommen. — Daß die Güter ihres Vaters vom Feinde verwüſtet waren, hatte er von gefangenen Offizieren gehört: auch daß ihr Bruder, auf ſeiner Heimreiſe ſchon, an ſeiner Wunde geſtorben ſei, wußt' er; aber ſie — wollte kein Menſch geſehn haben. Das beſtärkt' ihn in dem Glauben, ſie ſei todt! — Unwahrſcheinlich war es nicht; denn er hatte ſie ja das lezte mal, ſo zu ſagen, mit dem Tode ringend verlaſſen. Die Wahrſcheinlichkeit wurd' ihm immer mehr zur Gewißheit, wenn er an ihre leidenſchaftliche Liebe dachte, welche mit den Kräften ihres Körpers in gar keiner Proportion ſtand, und er lachte ſich oft ſelbſt aus, wenn er dann und wann ein Mädchen, von ohngefähr ihrem Alter und Wuchs, ſchärfer anſah und genauer muſterte als er's gewöhnlich zu thun pflegte. Aber welcher Menſch hängt nicht bis zur lezten mathematiſchen Linie der Gewißheit, mit kindiſchem Eigenſinn' an der Hoffnung, die immer bereit iſt dem kühnſten Wunſche zu ſchmeicheln? — Wo lebt der Thor, welcher den Strohhalm weg wirft, ehe er einen feſtern Anhalt hat? — Und wenigſtens mögt' ich meinen Helden nicht darunter gezählt wiſſen, ob ich

gleich nicht weiß, welches in einem ſo kritiſchen, und für das unleidliche Herz ſo intereßanten Falle, beſſer wär. — Er ſchleppte ſich mit ſeiner Hoffnung herum, wie der Schwindſüchtige mit ſeiner Lunge. Es iſt freilich nicht viel dazu; aber doch iſt's beſſer, eine ſchlechte als gar keine! — Die ſchlechteſte iſt zuweilen noch recht gut aus getheilt, und wieder zum kapitalſten Blaſebalge des menſchlichen Lebens geworden. — Gewöhnlichermaßen bleibt freilich der Wind unvermuthet und plötzlich ganz und gar aus, und das Weſen hat ein Ende; doch hat man, meyn' ich nur, Beiſpiele von Wiederherſtellung ſolcher rerum deſperatarum in den glücklichſten ſtatum quo; vielleicht gar in einen noch beſſern. —

Der König und die Kaiſerin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Kling und Klang,
Und Paukenſchall, und Sing und Sang,
Geſchmückt mit grünen Reiſern,
Zog heim nach ſeinen Häuſern.

Bürger.

Unſer Held lag, auf Ordre, mit ſeinem Corps, welches aus reitenden und Fußjägern beſtand, zwi-

schen drei Grenzen, um dieselben von dem lüderlichen Gesindel — an Deserteuren, Marodeuren, und dergleichen, die sich — wie es gewöhnlich am Ende eines so langen Krieges zu geschehn pflegt, in ordentliche Horden in jenem Winkel gesammelt hatten, und die Länder umher unsicher machten — möglichst zu säubern, und dann den Heimzug der siegreichen Armee seines Königs zu beschließen. —

Hier erfuhr er, daß, unter andern, jenes Infanterie Regiment, bei dem er einst gestanden, durch diese Gegenden, und morgen zuverläßig durch ein nur zwei Meilen von seinem Hauptquartier entferntes Grenzstädtchen marschiren, und in den umliegenden Dörfern Rasttag haben werden. — Seit drei Jahren hatte er es nicht gesehn, aber immer gehört, daß es — sich um die alte Scharte auszuwetzen, immer sehr brav gehalten habe; da konnt' er der mit einer immer noch herzlichen Anhänglichkeit an dasselbe verbundenen Neugierde nicht widerstehn: wer wohl, nach so manchen warmen Affären, von seinen alten Cameraden dabei noch übrig wär? und ritte hinüber. —

Der Zulauf des Volks war groß; denn überhaupt bekam man in diesem vergeßnen wüsten Winkel, auch in Friedenszeiten, äußerst selten einen Soldaten zu sehn; und jezt wollte jedermann die Sieger begaffen. — Fast wär er neidisch drauf gewesen! — In einem Gasthofe war schlechterdings nicht unter zu kommen; er gab also sein Pferd der

Ordonanz an die Hand, und gieng zu Fuß in die Gaſſe, wo ſie durch kommen mußten. Er wurde faſt erdrückt! — Eine Dame, unter deren Fenſter er eben von der drängenden Menge gemißhandelt wurde, war endlich ſo galant, ihm ein Zimmer zum Eintreten zu offeriren, welches er auch mit Dank annahm. — Die Dame biegte ſich etwas zum Fenſter heraus, und warf ihrem auf dem Thürſteine ſtehenden Dienſtmädchen den Schlüſſel herunter, mit den Worten: „Hannchen! ſchließ dem Herrn da die Gaſtſtube auf.“ — Sie ſelbſt, die Dame, hielt ein kleines Kind auf dem Arme, und das Zimmer, in dem ſie ſich befand, ſchien die Kinderſtube zu ſeyn. Es war im erſten Stock. —

Die kleine blaſſe Iris hüpfte vor ihm hin, ſchloß auf, und ließ ihn, der ſich eben mit dem Tuche den Schweiß abwiſchte, neben ſich hinein in die Stube, welche ebenfalls im erſten Stock war. —

Er trat ſogleich an's Fenſter; und erſt nach einigen Minuten, da ſchon das Regiment, mit klingendem Spiel', in Compagnien vorüber marſchierte, bemerkte er, daß das Mädchen bei ihm im Zimmer geblieben war, und ganz ſtill', hinter dem Vorhange des lezten Fenſters lauſchte. — Das kümmerte ihn im Grunde nichts; er rief verſchiedenen alten Bekannten zu, freute ſich ihres Wiederſehens, und verſprach: ihnen bald nach zu kommen. — Auf einmal hört' er neben ſich ein verdrücktes Schluchzen; und merkte, daß das Mädchen weinte. —

„Armes Mädchen! — ſagte er, da der Zug etwas unterbrochen wurde, du hatteſt gewiß einen Liebhaber darunter.“ —

Das Mädchen weinte laut, faſte ihr Tuch vor's Geſicht, und wollte fort ſpringen; aber er hielt ſie zurück. —

„Sei kein Närrchen! — ſagte er; du gutes Kind! — Niemand kann deinen Schmerz tiefer mit empfinden, als ich. — Es fehlen auch von meinen Freunden viele! — (ihr die Achſel klopfend) Und — noch iſt ja nicht alle Hoffnung verloren; es ſind noch zwei Compagnien zurück. — Da kommen ſie vollends!“ —

Sie traten wieder an die Fenſter; — die beiden Compagnien zogen auch vollends vorüber; das Mädchen warf ſich in einen Stuhl, und rang mit bedecktem Geſichte, wimmernd die Hände. — „Nun iſt alle — alle Hoffnung dahin!“ — rief ſie mit einer Stimme, die ihm erſchütternd durch Mark und Bein drang. —

„Aber — er iſt vielleicht krank, ſagte er, und kommt nach. — Ich ſtand einſt bei dieſem Regimente — willſt du mir ſeinen Namen ſagen? ſo kann ich dir vielleicht Auskunft geben, oder wenigſtens, durch meine Bekannten, welche verſchaffen. — (herablaſſend und herzlich) Ich will's recht gern thun, liebes Mädchen! nenne mir ihn nur.“ —

„Der Tambour Haßel!“ — ſagte ſie, mit von Thränen erſtickter Stimme. —

Schade! daß ſie ihre Augen mit dem Tuche bedeckte; ſonſt hätte ſie ihn, den ſie, als einen ihr unbedeutenden Offizier, nicht einmal recht angeſehn hatte, jezt, an ſeinem Zurückbeben erkannt. —

Auch er hatte ſie, wie wir wiſſen, noch nicht ordentlich im Geſichte geſehn; jezt — indem er ſich, unter verſchiedenen abgebrochenen Ausrufungen, ihr das Tuch vom Geſichte zu reiſſen bemühte, ſah er deutlich an ihrer Stirn die ihm bekannte Narbe, welche von einem Fall herrührte, und — war völlig überzeugt, daß es ſein Häuschen ſei, wiewohl er ſich ihre jezige Situation nicht erklären konnte. Genug, ſie war's! —

„Häuschen! rief er, dachſt du denn, dein George werde immer Tambour bleiben? —

Jezt blickte ſie auf — ihre Thränen ſtanden ſtill. — Sie wollt' ihre Arme nach ihm ausſtrecken — die Sinne vergiengen ihr. —

Er fieng ſie auf, als ſie vom Stuhle zu ſinken im Begriff war, und ſchloß ſie in ſeinen Arm. — Wie lange dieſe Umarmung, nach einer ſo langen Trennung dauerte, weiß ich nicht. —

Die Frau vom Hauſe trat mit einer Flaſche Wein, und einem Teller voll Zwieback herein, um

nach der dortigen Landesſitte, dem Herrn Offizier eine Ehre an zu thun. —

Er ſprang auf; — denn er konnt' es ihr als eine Dame von feinem Gefühl, wofür er ſie anſah, nicht verdenken, daß es ſie beleidigen müſſe; ihr Mädchen in ſeinem Arme zu treffen. — „Madame! rief er ihr fröhlich entgegen; dieſer Auftritt wird ſie befremden; und ich kann's noch obendrein nicht über mich gewinnen, Sie deshalb um Vergebung zu bitten, denn dieſes Mädchen iſt eine ſehr alte Bekanntſchaft von mir, und — was Sie wahrſcheinlich auch nicht wiſſen, die Tochter des Obriſten von Eſchberg." — Die gute Frau ſtand wie verſteinert; denn Hänschen hatte ihren Vater für einen verunglückten Pachter, Namens Harke, ausgegeben. —

„Durch welche Unglücksfälle ſie in Ihre Dienſte kam, begreif' ich noch nicht, fuhr George fort; aber für die Wahrheit der Sache haft' ich mit meiner Ehre!" —

„Vergeben Sie mir's! liebe Frau Burgermeiſterin! rief Hänschen, und ſtreichelte ihre Hand; die „Noth zwang uns zu dieſer Lüge! — (zum George) „O, Gott! — lieber George! alle unſre Güter ſind „dahin! — Sie wurden von den Feinden verwüſtet. „— Mein Vater hatte, wegen eines Prozeſſes, die „Kaufgelder nicht zahlen dürfen; — auch dieſe wurden uns genommen! — Alle Koſtbarkeiten! — al-

„les! alles! — und wir mußten nackt und bloß her„aus gehn. — Bernſtein war Mannlehn, wie du „weißt; mein Vater übergab es nach meines Bru„ders Tode, gegen eine gewiſſe Summe, dem Für„ſten; — auch dieſes Geld iſt hin! — Meine „Tante, die Präſidentin, iſt todt! der Onkel auch „rein ausgezogen. Wir wußten uns nicht mehr zu „retten — zogen hier her, um unerkannt, und un„verſpottet, uns hier unſrer Hände Arbeit zu näh„ren. — Schon ſeit einem Jahre liegt mein Vater „krank — Meine Mutter ſtrickt und ſpinnt, und „ich — diene! um ſie in der Unterhaltung des kran„ken Vaters zu unterſtüzen. — „George! ſo findeſt „du mich!“ —

„Ehrenvolles, herrliches Mädchen! als ich dich „verließ! — rief George, und drückte ſie mit Rüh„rung an ſein Herz. — Wer für Aeltern ar„beitet, erhält den Lohn von Gott! — Drum mußte mich alſo keine Kugel treffen, und kein Hieb mir den Kopf ſpalten — ſo dick' ich drunter war; und — da bin ich!“ —

Sie fiel ihm entzückt um den Hals; und Thränen der Wonne floßen auf den Orden, den er blutend verdiente. —

„Sie, liebe Frau Burgermeiſterin! werden mir dieß Mädchen überlaſſen müſſen; denn — Kauf geht vor Miethe! fuhr er lächelnd fort — und Sie ſehn

hier die künftige Majorin von Löwenhart! — — (flüchtig zu Hänschen) Ich bin adoptirter Sohn des ehemaligen Major, jezigen Obriſten von Löwenhart; den du kennſt." —

„O, Gott! — rief das glückliche Hänschen entzückt, und drückte ihn an ihr Herz; aber — nein! — nein! — (ſich von ihm losreiſſend, und die Burgemeiſterin umarmend) ſie haben mich zu liebevoll behandelt, und ich weiß, daß es ſie derangirt; alſo — bis ſie ein ander Mädchen haben, bleibe ich auf alle Fälle bei Ihnen!" —

„Nur nicht als Mädchen! ſagte dieſe, mit Artigkeit und Theilnahme; wollen ſie aber ſonſt beiderſeits bei uns vorlieb nehmen, ſo wird's uns eine Gnade ſeyn!" —

Auch der wackre Burgemeiſter kam jezt dazu; hörte, ſtaunte, und freute ſich. —

„Jezt laßt uns ein Glas Wein trinken! — rief nun unſer George fröhlich, und ſchenkte ſelbſt ein; ich mache es wett, mit einem Korbe Champagner!" —

Der fröhliche Burgemeiſter ſprang fort, und holte noch einen Arm voll Flaſchen. — Wär es ihm nach gegangen, ſo hätten ſie ſich für Freuden ſchon am frühen Morgen in einen ſüßen Schlaf getrunken. —

Aber unſer Held hatte nicht Zeit. — Er dankte, faßte ſein niedliches Dienſtmädchen in den Arm, und eilte mit ihr nach dem armſeligen Hüttchen, wo ihre Aeltern wohnten. — Hänschen eilte etwas voraus, um ſie nur ein bischen vorzubereiten; aber George komt' es unmöglich erwarten, und — ehe ſie's noch begriffen, was das für Entzücken ſtammelnde Mädchen freilich ſehr unordentlich erzählte, ſtürzt' er ſchon herein. —

„Du fehlteſt noch! — wimmerte der Obriſte, an den entſetzlichſten Gichtſchmerzen, ſich im Bette windend. — Du fehlteſt noch! um mir den lezten Dolch in's Herz zu ſtoßen.“ —

„Wir ſind verſöhnt! rief George, und ſchloß Hänschen in ſeine Arme; ſieh! dieſer Engel tritt zwiſchen uns; zur Rechten den Vater — zur Linken den Geliebten; — was kann uns trennen? — (der anſtammelnden Mutter in den Arm ſtürzend) O, Mutter! Gute, liebe Mutter!“ —

„Aber — ſtammelte der Obriſte, die zitternde Hand gegen das Licht haltend — ich ſeh' einen Offizier — mit einem Orden; — das ſoll George ſeyn?“ —

„George! — unſer George! — rief das entzückte Hänschen; er iſt Obriſter!“ —

„Und du — ein Narr!“ brummte der Obriſte, und wollte ſich auf die Seite wenden. —

„Nur Major! — ſagte George! Major, und Chef vom Jägercorps! adoptirter Sohn des Obriſten von Löwenhart, und Erbe ſeiner Güter, die mir, auf ſeinen Sterbefall, vom Könige geſchenkt ſind. — Das bin ich!“ —

Der Obriſte zog mit zitternden Händen ſein Mützchen ab; und eine dankende Thräne zitterte, bei ſeinem betenden Blicke zum Himmel, an den grauen Wimpern. —

Der Glücks-Pilz

von

Carl Gottlob Cramer.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

1s Bändchen.

Leipzig
in Joachims Buchhandlung.

J. F. Schmidt

Herrn

Christian Gottlieb Hänig

Kauf- und Handels-Herrn

allhier

mit

den innigſten Gefühlen

des

Danks,

der

Liebe und Freundſchaft

gewidmet.

Verzeihen Sie, daß ich es wage, Ihnen durch dieſe Zeilen öffentlich meine innigſte Achtung und Ergebenheit an den Tag zu legen. Sollte dieſes Buch, dem ich Ihren Namen als ein Denkmal vorſetze, auch ſonſt nur wenig Verdienſte

haben, so wird es sich doch dadurch auszeichnen, daß an der Spitze desselben der Name eines der trefflichsten deutschen Männer steht. Nehmen Sie dieses laute Bekenntniß für den geringsten Zoll meines freundschaftlichen Herzens an, das sich

nicht ſchöner geehrt fühlt, als wenn es Männer von ſo vortrefflichen Eigenſchaften zu ſeinen vorzüglichen Freunden zählen darf. Glücklich werde ich mich ſchätzen, wenn Sie mich auch fernerhin unter dieſe zählen wollen, der ich lebenslang

mit ununterbrochener Achtung ſeyn

werde

Ihr

verbindlicher

G. A. Joachim.

Der
Glücks-Pilz.

Erſtes Bändchen.

Merses profundo; pulchrior evenit:
Luctere, multa prorsus integrum
Cum laude victorem, geretque
Proelia coniugibus loquenda.

Hor.

Windig flattert dahin, mit leichtem Blute, der Jüngling;
Windig flattert daher auch der ätherische Mann.
Keine Schwierigkeit dringt den Heroen ein düster Gesicht ab;
Auch der Unmöglichkeit Eis kältet die Glühenden nicht.
Ihnen steht ja das Glück in guter Laune zur Seite;
Ihnen flattert es nach, wenn es auch andre verläßt.
Und sie lachen der ernsten Stirne des sorgenden Alters.
Was auch sorgen? für sie sorgt ja das alterne Glück.

Prolog.

Du dummes Glück! mit deinen hundert Launen;
Wie oft ergötzt
Haſt du mich ſchon; doch öfter in Erſtaunen
Mich noch geſetzt.

Komm her einmal, du mehr als Hochverräther
An unſrer Ruh;
Komm her einmal, vor meine ſcharfe Feder
Du Schandbalg, du!

Komm her! und höre, was in allen Zonen,
Am Hochgericht,
Und ſelbſt bei den vernageltſten Huronen,
Man von dir ſpricht.

Nichts eigentlich, bist du den Menschen alles;
Der Silberblick
Verdienst, bleibt weit, im Schwunge dieses Balles,
Vor dir zurück.

Mit groß und klein treibst du in jeder Sphäre
Dein grausam Spiel;
Denn dir gilt Hundsfott oder Mann von Ehre
Par tout gleich viel.

Dem König' und dem Bettler giebst du Träume,
Nach ihrer Noth:
Dem einen Ländgr, statt der Freiheits-Bäume,
Dem andern Brod.

Doch — will nun dieser essen, jener prassen:
Dahin sind sie!

Denn nur von vorn iſt's möglich dich zu
faſſen;
Von hinten nie.

Dem Wüſtling kann kein Mädchen was ver-
ſagen,
Bei Luſt und Scherz;
Den guten Mann läßt du die Liebe plagen,
Mit Höllenſchmerz.

Der Weiſe macht bedächtig ſeine Plane,
Und nichts gelingt,
Indeß der Thor hohnlächelnd deine Fahne
Am Ziele ſchwingt.

Der Philoſoph, auch unter Meucheldolchen
Sich ſelbſt genug
Fühlt, ohne dich, wie jeder Menſch, die
Folgen
Von Adams Fluch.

Vergeſſen kränkelt, am gelehrten Zweifel,
Er hin, und ſtirbt,

Indeß, bist dr: ihm hold, der dümmste Teufel
Sich Ruhm erwirbt.

Oft stirbt der Fleiß auf seinen Bürger-
kronen
Den Hungertod;
Von dir begünstigt, quillt den Lazaronen
Aus Steinen Brod. —

Drum hält man noch so halweg dich in
Ehren,
Und ruft dich an;
So wie die Wilden selbst den Teufel ehren. —
Du Wetterhahn!

Als Vormund von verschiednen edlen Raçen,
Bei Gut und Geld,
Erhob man einst dich gar gewissermaßen
Zum Herrn der Welt.

Doch sind das nur so Menschen-Flatterien
Im Sauß und Schmauß;
Denn, kann er deiner Tirannei entfliehen,
Lacht er dich aus.

Und — daß nicht hie und da mit dir der
Rabe
Sich amüsirt,
Macht bloß, weil mancher schwache Für-
sten-Knabe
Dich noch flatirt.

Am Pranger hätt'st, in aller Herren Landen,
Wohl ausgelacht,
Du sicherlich schon oft und viel gestanden,
Bei Tag und Nacht.

Doch mußt du wenigstens dein Schandlied
hören
Von jedermann;
Obgleich, so falsch du bist, im Grund' ent-
behren
Dich keiner kann.

Ich selbst — denn oft hast den Genuß mit
Wunden
Du mir vergällt;
Und öfter noch mir in den schönsten Stunden
Ein Bein gestellt. —

Ich ſelbſt, ich ſelbſt hab' über dich die Naſe
Gar oft gerümpft,
In Verſen und in Proſ', in Ernſt und Spaße,
Auf dich geſchimpft;

Und — haſt du's nicht mit jüdiſchen Intreſſen
Verdient an mir,
So will ich ſterben, von der Welt vergeſſen,
So wie von dir.

Indeß will ich mich gern mit dir verſöhnen,
Du dummes Glück!
Schenkſt du mir nur, wie deinen Pflegeſöhnen,
Auch einen Blick. —

Erster Abschnitt.

Nil mortalibus arduum est.

Hor.

Spiele, spieliges Glück! — Die ganze Welt ist dein Spielwerk,

Und das stolze Geschlecht Evens; so klug es sich dünkt.

Biegsam machst du die stolzesten Rücken, herunter die Nasen,

Hoch getragen einher, ziehst du zum Handkuß' herab.

Und der winzige Bube, kaum angeschnurrt von der Hauskatz',

Oeffnet lachend die Thür in's Allerheiligste sich.

Erſtes Kapitel.

Haus-Debatten.

„Halt's Maul, Dorchen!“ — ſagte der alte Verwalter Haberſack, die Feder im Maul' und das Radir-Meſſer in der Hand, ohne von ſeinen Schreibereien nach ſeiner holden Ehehälfte aufzublicken, die, das ledige Kaffee-Geſchirr unterm Arm, ſich eben noch einmal — ich will nicht ſagen, mit welcher Grazie — zu ihm wendete, um ihre heutige Gardinen-Predigt ohne Zweifel mit einem kräftigen Anhange zu bereichern, und ihren alten Eisklumpen wo möglich einmal aus ſeiner monopoliſchen Ruhe zu bringen, in welcher ihm ſchlechterdings nicht beizukommen, und was über ihn zu vermögen war. — „Du ſiehſt, daß ich hier entſetzlich preſ-

sirt bin; und — deine Lunge dauert mich nur; denn ich höre ja doch nicht drauf." —

„Du sollst aber drauf hören! und mußt drauf hören! — entgegnete Dorchen; und sollt' ich Tag und Nacht in dich hinein schreien." —

Er. Wenn's seyn muß, so bitt' ich mir's des Nachts, nur im Finstern aus; denn — da der Rüosen heure allenthalben total umgeschlagen ist, so wird das Oel sicher sehr theuer werden. —

Sie (knirschend). O, du Klotz! aber — (zwischen den Zähnen) warte nur, warte! — Ich will dich schon noch anders machen — ich!

Er (ohne aufzublicken). Da kommst du zu spät! — Haben ihrer zwei schon umsonst ihr Heil an mir versucht, und mich nicht anders gemacht, so — (mit einem heimlichen Lächeln) und das — Kindchen! — das waren dir noch gar andre Zankteufel, als du.

„Nun, das ſey Gott geklagt!“ — rief ſie, (das Kaffee-Geſchirr wieder auf den Tiſch hinſchiebend, und, gleichſam erſchöpft, ſich dahin in einen Sorgenſtuhl werfend) — „du ärgerſt einen noch zu todte, mit deiner verfluchten Kaltblütigkeit.“

Er (wie zuvor). Das ſollte mir herzlich leid thun, liebes Dorchen! aber — helfen könnt' ich dir nicht; denn ich habe mir nun einmal feſt vorgenommen: nicht an der Aergerniß zu ſterben.

Sie (wieder aufſpringend). Nein! — bei Gott! es iſt nicht auszuſtehen. — Ich laſſe mich ſcheiden!

Er. Wie du willſt! — Aber die Koſten (mit einem warnenden Fingerzeichen) Dorchen! — die Koſten fallen auf dich; und Alimentation erhältſt du, in dieſem Fall', auch nicht; alſo — (wie zuvor) überlege dir's wohl, liebes Dorchen! ehe du einen ſolchen Schritt thuſt, und — ſey vernünftig!

Sie (mit giftigem Gelächter). Und laß dich peinigen — meinst du, von meiner verfluchten kalten Vernunft, vom Morgen bis in die späte Nacht, und wieder bis morgen?

Er. Halt! — (nachdem er was ausradirt hat, und das Blatt bedächtig umgewendet) an der Nacht bin ich unschuldig! und kann deshalb vor keinen Gerichtshof der Welt zur Rechenschaft oder Verantwortung gezogen werden; denn — das müssen alle meine Leut', und du selbst mußt mir's bezeugen — da schlaf' ich!

„Leider!" — entgegnete sie, halb laut; — „und dann treiben die Leut' im Hause, was sie nur selbst wollen; wenn ich — ich nicht immer ein wachsames Aug' hätte."

„Das ich dir herzlich gern schenken wollte!" — fiel er ein; „denn — das Umherlaufen auf Besuch — das schmachtende Wandeln im Mondschein' — und dergleichen, nutzt nichts! — gar nichts! macht liederliche Leut'

im Haus, und am Tage dann — Schlafmützen! Kein Thor, keine Thür kann zur rechten Zeit verschlossen werden, und es geht aus und ein, wer nur will. — Legt euch zur rechten Zeit schlafen, und steht zur rechten Zeit auf — schlaft des Nachts, und des Tags arbeitet! — das ist meine Sitte. — Dorchen! und du nimmst mir's nicht übel, daß ich dir hiermit, ad marginem, einmal die Wahrheit gesagt habe."

Sie (spöttisch). Ei, denkt mir doch! — deine zwei ersten Frau Madelonen (mit einem tiefen affektirten Knix) christmildesten Andenkens! — mögen's wohl auch besser gemacht haben.

Er. O! — Schlimmer, liebes Dorchen! viel schlimmer! — Aber eben darum hofft' ich an dir mir eine beßre, vernünftigere Frau zu ziehen.

Sie (spöttisch lachend). Je verflucht! — hört mir doch eins; auch noch ziehen? — (spöttisch) Ich war freilich noch ziemlich

ein Kind, als ich — (mit einem ehrerbietigen Knix) den Herrn Schulmeister heirathete, sonst — hätt' ich's vielleicht besser verstanden; aber just doch alt genug, um — (ihm zum Schnupfen schlagend) über ihre Zucht hinaus zu seyn. Wissen sie das?

Er. Leider merk' ich's! zu spät. Aber auch ich — solltest du wohl merken — bin, wie gesagt, über alles Aendern, Modernisiren, Umformen und dergleichen weit hinaus; und eher wird dieser Federkiel hier in meiner Hand sich in einen Rosmarin-Stengel umwandeln, als ich mich in so einen modernen Strohwisch von einem Manne, der — um ein gutes Wort oder freundlich Gesicht im Stand' ist, der guten Frau die Filzsocken nachzutragen, wenn sie zu einem Galan schleicht. Also — Kindchen! dächt' ich, wir inkommodirten einander nicht, sondern jedes ließ das andre bei seiner Sitte.

Sie (mit höhnischem Gelächter). O!

mir recht; ſehr recht! Halt du nur ſein Wort.

Er. Ich? — Sey nicht unbillig, Dorchen! — Sag' ich denn, ſeitdem ich von deiner Unverbeſſerlichkeit überzeugt bin, zu allen deinen Thorheiten nur ein einziges Wort? aber freilich, wenn du mich einmal auf den Text bringſt, dann wickl' ich ab, was du nach und nach aufgewickelt haſt.

Sie. Nun, gut! — Ich will mir eine Geduld anſchaffen, wie ein Schaf, und ſchweigen, wie ein Schaf, obgleich jedes Wort von dir eiskalten Klotze tödtlich kränkt und beleidigt; nur das — nur das einzige noch: der verfluchte Junge, der Fritz, muß mir aus dem Hauſe! Eher kann ich nicht ruhen und raſten, und ſollte das gröſzte Unglück daraus entſtehen.

Er. Das wolle Gott verhüten! — Aber, Kindchen! um alles in der Welt, Kindchen! was hat er dir denn eigentlich gethan? der gute Fritz! — Er war ja doch ſonſt im

mer dein lieber Getreuer, und du konnteſt, ſo zu ſagen, keinen Schritt thun ohne ihn?

Sie (leicht hingeworfen). Die Zeiten ändern ſich!

Er. Da haſt du wohl recht, Kindchen! — und wir mit den Zeiten! Aber — hum! hum! — was hat's denn mit dem Fritz gegeben? — Iſt er nicht mehr artig und höflich gegen dich? — giebt er dir nicht den ſchuldigen Reſpekt? — Warte! ſo will ich dem Luft die Levite leſen, daß er an mich denken ſoll.

Sie (ſpitzig). Ei, da wollt' ich mir ſchon ſelbſt mein Recht ſchaffen! aber — überhaupt — das Bürſchchen wird mir zu keck, zu vorlaut, und doch — für den Ernſt, zu läppiſch.

Er. Hum, Dorchen! ich dächte, du könnteſt zufrieden ſeyn, wenn er mir nicht, für den Spaß, zu ernſthaft würde?

Sie (lachend). O, Herr Gemahl! —

(deutet mit dem Finger an die Stirn) Ubi iudicium!

Er (ſich die Stirn reibend). Hat manchen hier das ſchärfſte Judicium nicht geſichert!

Sie. Kurz, er muß fort! Und der alte infame Kerl drüben, mit ſeinem vergoldeten Vorbeine —

Er (einfallend). Muß auch fort? — Hum, hum! der arme gute Kapitain! Dorchen, was hat denn der wieder einmal geſündigt? — Hat er dir's einmal zu rein und deutſch von der Leber weg geſagt, was er von den Weibern hält? — Hahaha! — Nun, nun! ich will's ihm wenigſtens ſagen, daß er ſich ein andermal ein Bißchen in Acht nimmt, und — das Beſte bei ſich behält; denn er meint's zwar gut, und hat wirklich ſo unrecht nicht; aber mitunter — wo er ſeine Meinung wenigſtens ein Bißchen einkleiden, und der Wahrheit ein Mäntelchen

umhängen könnte, fällt er wirklich ein Bißchen grob aus.

Sie. Ei! — möcht' er ausfallen, so grob er wollte; denn grobe Reden —

Er (einfallend). Effectuiren bei dir eben so wenig, als artige; ja! das weiß ich schon.

Sie. Kurz, er muß fort! — und wenn ihr euch all' auf die Köpfe stelltet.

Er. Das werden wir schön bleiben lassen, liebes Dorchen! denn davon bekommt man den Schwindel.

Sie. Stichl' und schniffle du, wie du willst, Herr Gemahl! genug, er muß mir aus dem Hause! eher will ich mein Haupt nicht mehr sanft legen.

Er. Je nun, so lege dich hinaus auf den Thürstein; ich habe nichts dagegen.

Sie. So? — (giftig) Also meinst du wohl? ich —

Er. Ich meine gar nichts, als — — (mit einem feinem Lächeln) ei, ei! — was

wird doch alles noch fort müſſen? — Vielleicht auch dein Minzchen, und mein Caro — Dorchen! und am Ende wohl gar ich ſelbſt? — (ihr mit dem Finger drohend) Dorchen! Dorchen! — ich rathe dir, als wahrer Freund: laß dich nicht in ſo gefährliche Schlamaſſel ein! — Du kommſt, bei meiner Ehre! zu kurz; und — bleibſt ſtecken!

Sie (lachend). Es kommt darauf an!

Er (wie zuvor). Laß es nicht darauf ankommen! — rath' ich dir. Du weißt, daß eher Kopf und Kragen herunter geht, eh' ich einen Schritt, den ich einmal vorwärts gethan habe, zurück thu'. Und — was ſoll's denn mit den verfluchten Neuerungen im Hauſe? die ich, wie du weißt, gar nicht leiden kann? — Der Junge füttert dir deine Hühner und Enten, fängt dir deine Gründling' und Krammetsvögel, und — wehet dir die Fliegen weg, wenn du — ſchläfſt; was willſt du mehr von ihm? — Und der

Kapitain — Dorchen! erinnerst du dich denn nicht mehr, daß wir vor drei Jahren, als mir die Spekulation mit den Runkelrüben umschlug, hätten von Haus und Hof gehen müssen, wenn er nicht vorgespannt hätte? — Dorchen! es giebt viel Laster in der Welt; aber Undankbarkeit ist doch unter allen das schändlichste.

Sie (leicht). O! das hat er uns lange wieder abgefressen und abgesoffen; der Gutschmecker!

Er. Schäme dich! — Und es schmeckt dir doch so gut mit, wenn er kochen läßt — zapfst so gern den Burgunder, den er in unsern Keller schroten läßt. — Es ist eine bloße Grille von dir, bloße Neuerungssucht! denn, ich glaube, wenn du uns einen neuen Herrgott machen könntest, der alte wär' dir lebendigen Wetterfahne schon lange nicht mehr gut genug.

Sie. Ja, das ist wahr! durch Schmeicheleien wird eins von dir nicht verdorben;

und durch Gefälligkeiten noch viel weniger. — Das muß man dir zum Ruhm nachsagen.

Er. Wie soll ich's denn aber besser machen? — Sag' ich: der Kapitain soll aus dem Hause bleiben! — so wett' ich, du sprichst: je, das ist wahr! alle Menschen scheuchst du aus dem Hause, und man lebt bei dir wie lebendig begraben! denn seine schauerlichen Erzählungen von der französischen Revolution haben uns doch manchen langen traurigen Winterabend recht angenehm verkürzt; das muß ich selbst sagen. — Jag' ich den Fritz fort; dann seufzest du: wenigstens wieder nach deiner alten Kindermuhme, um dich durch Mährchen in den Schlaf zu schwatzen, und es thät Noth, ich kratzte sie mit den Fingern aus der Erde. — So ein unstätes wetterlauniſches Geschöpf bist du!

Sie (lachend). Davon urtheilst du gerade wie der Blinde von der Farbe, oder wie der

Taube vom Nachtigallen-Schlage; denn du haſt's ja, Gott weiß! nicht einmal noch verſucht, mir eine ſolche Gefälligkeit zu erweiſen. — Wie willſt du alſo davon urtheilen?

Er. Ich bin, abstrahendo, meiner Sache zu gewiß, als daß ich mich eigentlich auf einen ſo gefährlichen Verſuch einlaſſen ſollte; wenn du aber meinſt? Kindchen! und es mir ernſtlich zu ſo einem empörenden Vorwurfe der Liebloſigkeit machſt, gut! ſo wollen wir's gelegentlich einmal verſuchen. — Aber, das ſag' ich dir, Herzchen! wundre dich dann nicht etwan, und ſchreie mich für eigenſinnig, hartherzig, lieblos, und Gott weiß, für was all mehr aus, wenn ich dir dann, bei deinem neuen Geheul und Geſchrei, über die Erfüllung deines Wunſches, geradewegs in's Geſicht lache, und, um aller Welt Schätz', und — (mit ernſtem Nachdruck) um aller Welt Thrä-

nen willen, den einmal gethanen Schritt nicht wieder zurück thue!

Sie (wie zuvor). O! das riskirst du nicht! — Ich weiß aber schon, daß nicht daran zu denken ist, von dir ausgerechneten niempfindlichen Klotz' eine Gefälligkeit zu erwarten; und doch — doch — (geifernd) doch kann ich gutmüthiger Narr' es immer noch nicht über's Herz bringen, dich Steck! laufen zu lassen, für was du gut bist, sondern verschwend' immer noch an dir herz- und hirnlosen Strohwische meine guten Wort', um die mir ein anderer durch's Feuer lief.

Er (seufzend). Ich bin schon drin! — (indem er seine Schreibereien zusammen rafft) Heiliger Gott! — wo werd' ich mich doch vor dem zänkischen Weibe noch hin flüchten müssen! — (im Abgehen) In's Grab!

Sie (ihm frech und tückisch nachlachend). Wie lange hat das nun schon so geheißen!

Zweites Kapitel.

In ſolchen Teichen fängt man ſolche Fiſche!

Da bekanntermaßen die Zung' eines böſen Weibes, wenn ſie einmal in Bewegung gerathen iſt, bei weitem nicht ſo leicht wieder in den erwünſchten Ruheſtand zu bringen iſt, als der grimmigſte Grimm des ergrimmteſten Mannes, ſo würde dieſes edle Exemplar ohne Zweifel dem armen Fliehenden, auch ungehört, noch lange nachgekläfft haben, wenn nicht eben der obbenannte Fritz — eigentlich ihr Favorittchen, und nur jetzt ein Bißchen mit ihr geſpannt, durch Eiferſucht — den Kopf zur halb offenen Thür herein geſteckt hätte.

„Was giebt's denn?" — (fragte er, nach glücklich rekognoſcirten Terrain, den Kopf kecker hereinſtreckend) — „hat der alte Herr einmal gebrummt?"

„Und das tüchtig!“ entgegnete sie, mit einem Gesichte, dem man es eigentlich auf den ersten Blick ansah, daß nicht er, sondern sie gezankt hatte — „man möcht' aus der Welt laufen!“

Er (schmeichelnd). Aergern Sie sich nur nicht, herrliche Frau! — Sie wissen ja, wie der alte Herr ist. — Er ist herzensgut; aber ein Bißchen knurrig von Natur. — Und knurrt er auch — je nun — man weiß ja schon, er meint's so böse nicht!

Sie (böse). Den Teufel auch! — (mit einem lauten Seufzer, sich in einen Armstuhl werfend). Und — geht denn nicht alles über mich? — Muß ich mich denn nicht alle Tage schinden und peinigen lassen? Undankbarer! um deinetwillen?

Er (erstaunt). Um meinetwillen? — Herr Gott! er ist ja so gut, so freundlich, so zufrieden mit mir, der alte Herr; und noch heut Morgen —

Sie (ihn unterbrechend). Ich dächte,

du kennteſt ihn! — Keinem Menſchen ſagt er ein unſchönes Wort! bloß damit es heiße, er ſey die Lieb' und Güte ſelbſt; ich allein muß alles ausbüßen, alle ſein Grillen und Nergeln anhören, und über mich nehmen, um denn, wenn ich nun endlich auch ärgerlich und verdrüßlich werde — denn man iſt doch auch ein Menſch — für eine bitterböſe zänkiſche Frau ausgeſchrien zu werden. —

Er (wie zuvor; ſich zärtlich an ſie ſchmiegend). O, Sie armes, armes, liebes Weibchen! Wie dauern Sie mich! — (empört). Ich könnt' ihm ordentlich gram werden, dem alten Herrn! ſo lieb ich ihn eigentlich habe.

Sie (mit einem bedeutenden Seitenblicke). Wenn du's nur wüßteſt!

Er. Nun? — Hat er denn was gegen mich? — Was hat er denn gegen mich?

Sie. Das mögen die Götter wiſſen! — Er weiß es vielleicht ſelbſt nicht; aber — du kennſt ja ſeine wunderlichen Einfälle —

seine Grillen. Kurz — du sollst aus dem Hause!

Er (heftig erschrocken aufstehend). Herr Gott! — (sich eben so schnell wieder fassend). Aber — unmöglich! — unmöglich! — Ich wüßte nicht, welcher Teufel ihm diesen unglücklichen Gedanken eingegeben haben könnte? — Nein, nein! (wie zuvor, schmeichelnd). O, Sie haben nur ihren Spaß mit mir!

Sie. Da ist auch was zu spaßen! — Du siehst doch, wie ich mich geärgert habe, daß mir noch alle Glieder am ganzen Leibe zittern? — (sich eine Thräne vom Auge wischend). Du sollst schlechterdings fort!

Er (entschlossen). So muß er mich zum Hause hinaus werfen lassen! sonst wird er mich nicht los; denn — gutwillig geh' ich nun einmal nicht. Aber — (sich ihr schwärmerisch an den Hals werfend) dafür laß' ich Sie sorgen! — (in ihren Anblick

versunken). So ein Weib vermag viel! — vermag alles!

Sie (mit einer Bewegung, ihn von sich weg zu drängen). Ich habe dich sehr gern, Fritz! — das weißt du Bube leider nur allzugut; — aber — (ihm mit dem Finger drohend) Undankbarer! — hättest du nicht verdient, daß ich dich laufen ließ? — denn deine Schwindeleien mit dem Gehlschnabel, der Lotte drüben, werden alle Tage ärger. — Das Hofgesinde spricht schon davon!

Er. Ich bitte Sie! — Soll ich denn grob seyn? wenn jemand höflich und artig gegen mich ist?

Sie. Gott bewahre! — Gehört denn aber das Zusammenstecken hinter allen Büschen und Hecken, auch zur allgemeinen Höflichkeit?

Er (in Verlegenheit). Hum! es trift sich ja wohl dann und wann, so — daß es scheinen könnte —

Sie (schnell und hastig einfallend): O! rede mir nicht, Bürschchen! — Noch viel zu jung, um mir eine Nase zu drehn, fängst du's noch überdieß sehr albern an. — Hab' ich's nicht diesen Morgen noch mit meinen Augen gesehn, wie ihr einander aus den Fenstern zuwinktet? Sie denn um den alten Thurm hinum schlüpfte, und du über den Bach sprangst? — Wer weiß, hat unser Alter nicht auch so was gemerkt, fürchtet — wenn der Alte drüben dahinter kommen sollte — Verdruß darüber mit ihm zu bekommen, und dringt darum so darauf, daß du aus dem Hause sollst? — du bist also, mit deiner Faselei, lediglich selbst daran Schuld, wenn dir's nicht wohl geht, und wirst's zeitig genug bereuen!

Er. Um Gotteswillen! (in peinlicher Verlegenheit). Bin ich denn allenthalben verrathen? — verkauft? — Hat denn mein guter Genius mich einmal ganz — ganz mich verlassen? — (sie stürmisch um den

Hals fauend). Verläßt auch du mich? Engel, in Menſchengeſtalt! — Ha! dann iſt mein Leben mir um eine taube Nuß feil!

Sie. Ja, ja, — das denk' ich wohl. Wenn alles verlohren iſt — der junge Herr in der Patſche ſitzt, bis über die Ohren, und kein Strang mehr ziehn will — ja, ja! dann iſt unſereins wieder gut genug.

Er (ohne aufzublicken von ihrem Fuſſen, an den er mit hochroth glühenden Wangen ſich ſchmiegt). O! martern Sie mich noch immer — ich verdien' es! Aber — tödten Sie mich nur nicht ſo langſam, Grauſame! mit ſo bittern herznagenden Vorwürfen.

Sie. Verdienſt du ſie etwa nicht? Flattergeiſt! — (mit innigen Wohlgefallen auf den reuigen Sünder herabblickend). Verdienſt du ſie nicht? — Verdienſt du nicht mehr noch? — Verdienſt du nicht, daß ich ganz und gar den Schlingel ſtecken ließ?

Er. O! wenn unſer Herrgott uns im-

mer stricte nur das zutheilte, was wir verdienen — das ganze Menschengeschlecht hing ja, warlich, en famille, am Galgen!

Sie. Schwärmer! — und du würdest dir doch, zur Begnadigung, nur einen zweibeinigen ausbitten.

Er. Nun ja! — wenn ihr unser Galgen seyd, so hängen wir ja alle so gern — o, so gern!

Sie (wie oben). Der arme Sünder muß aber erst Buße thun, und versprechen.

Er. Ach! ich verspreche ja alles — alles! — In meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun!

Sie. Ja — wenn ich das wüßte, Scheim! wenn ich wüßte, daß es dein Ernst wäre?

Er. Bei wie viel Heiligen soll ich's Ihnen geloben? — mit welchen Eiden es Ihnen schwören?

Sie (lachend). O! damit seyd ihr bekanntermaßen sehr verschwenderisch; aber —

wer darauf auch traut, der iſt am ſicherſten betrogen! und — wird noch obendrein von euch ſelbſt am lauteſten ausgelacht.

Er. Jeder Ihrer Küſſe werd' auf meinen Lippen zu Gift! jeder Ihrer Blicke für mich ein Dolchſtich!

Sie (laut lachend). O! wenn ihr davon ſterben ſolltet, ſo überlebte keiner von euch die Kinderſchuh.

Er (ängſtlich, an ihrem Halſe hängend). Aber — um's Himmelswillen! wie ſoll ich Sie ſonſt überzeugen?

Sie (lächelnd). Ueberzeugen thuſt du mich nie! dazu bin ich dir zu klug; aber — (ihm freundlich die Backen kneifend) ich will's glauben.

Er (freudig). Und in dieſem Glauben ſollen Sie ſich gewiß nie — nie betrügen! — Nie ſoll Sie's reuen!

Sie. Stille! ſtille! — deine Verſicherungen möchten meinen Glauben ſtutzig machen. — Kurz, ich will's glauben! und

— auf diesen Glauben hin, einmal versuchen, was ich über meinen alten Murrkater vermag.

Er (äußerst fröhlich aufspringend). Ja, ja! — (plaisantirend). Versuchen Sie's nur! — (in einer theatralischen Stellung) Ich möchte den Menschen sehen, der Ihnen — Ihnen was abschlagen könnte!

Sie. Schmeichler! — Weißt du nicht, daß selbst der beste, gefälligste Ehemann über dergleichen Liebhaber-Unmöglichkeiten hinaus ist?

Er. Drum — nun weiß ich's doch! — drum habt ihr auch die Liebhaber lieber als die Männer!

Sie. Schäker! — (ihren Arm nachlässig, in einer jovialischen Stellung, nach ihm ausstreckend) komm her, und laß dir's Maul stopfen! — du schwatzest sonst noch all' unsre Geheimnisse aus.

Da klebt' er — an ihrem Hals'! und schwelgte, wie die Bien' auf der — Distel.

Ihre Lippen brannten — ihre Wangen glühten — ihre Pulse pochten, wie die Schmiedehämmer; und im süßen Traume der Vollendung sank endlich erschöpft ihre thierische Menschheit dahin.

„Ist dir's so recht? Schwelger!" — fragte sie endlich, (ihr lockeres Busentuch über der tobenden Brandung, mühsam zusammenraffend) — „ist dir's so recht?"

Er antwortete — mit einer neuen Ueberschwemmung von glühenden Küssen.

„Wenn wird man euch junge Springer doch endlich überzeugen können: daß ihr, mit eurer ersten feurigsten Lieb', euch an niemand bessers addressiren könnt, und — wenn ihr klug wäret — an niemand anders addressiren solltet, als an unser eins!" — fuhr sie dann fort, als sein Sturm sie wieder zur Sprache kommen ließ — „Aber, da lasst ihr Thoren, unbekannt mit eurem

eignen Interesse, lieber um so unreise Dinger herum, wie die Lotte, die euch doch nichts gewähren können, als Thränen' und Seufzer, und — ein platonisches Nichts, das euch nur die Mäuler aufsperrt, ohne euch was hinein zu geben; und — wenn sie euch mehr gewähren, nicht selten euer ganzes Leben vergiften, und euch Ruh' und Zufriedenheit rauben, oder doch wenigstens euch auf so eine scharfe Ecke stellen, daß ihr eine einzige süße Stunde, durch Jahre voll bittrer Reu' und Vorwürfe des Gewissens, elendiglich abbüßen müßt; da ihr hingegen aus unsern Umarmungen just so hinweg geht, wie vom frugalen Gastmale des Freundes — das Maul wischt — und dankt, und — nach Jahren noch, ohne den leisesten Gewissensbiß, oder was dem ähnliches, mit Freuden daran denkt."

Hier schloß eine neue Fluth von Küssen ihr das Maul, und die todte Sprache wurde zur lebendigsten Empfindung.

Ein leises Knarren der Thür schreckte, nach einigen süßen Minuten, die Glücklichen auf, und beider Blicke flogen nach der Gegend hin, wo dieser ominöse Klang her kam; aber — sie sahen nichts! und alles war wieder ruhig und stille. — Bekanntermaßen sind bei dergleichen Leuten in dergleichen Umständen, wo das Gefühl allein herrscht, und die ganze übrige Menschheit bloß auf dasselbe reducirt ist, die übrigen Sinne gewöhnlich in sehr deplorabeln Umständen; indeß — da sie doch wieder zu hören anfingen, schienen doch die Gefühl-Nerven ihren bisher unterdrückten Schwestern wieder etwas von ihrem mütter- und großmütterlichen Vermögen zufließen lassen zu wollen. Aber das Gesicht — kam zu spät!

Sie sahen also nicht, was wir als Schriftsteller — die wir ohnehin mehr sehen und hören, und überhaupt wissen, als die Leute selbst, deren curricula vitae wir schreiben, von ihren eigenen Angelegen-

heiten, Situationen und Verhältnissen wissen oder wissen wollen — ganz klar und deutlich, mit unsern natürlichen, nicht einmal durch die künstliche Brille geschärften Augen sahn — sahn: daß, während dieser ganzen Scene, der Herr Gemal von Zeit zu Zeit mit hell offenen Augen den Kopf zu der halb offenen, von den Unvorsichtigen zu rekognesciren vergessenen, Thür lauschend herein streckte; und jetzt — da sie endlich wieder zu hören und zu sehen anfingen — eben jetzt drückt' er — als ob er dies Unwesen gar nicht mehr mit ansehen könne — die Thür zu, und — ging seines Wege.

Sie sahen, bei diesem Knarren der Thüre, einander betroffen an — das Gewissen schien ihnen zu schlagen — eine dunkle Ahndung dessen, was ihnen bevorstand, schien sie zu erschüttern, und — still' und verlegen — einander schüchtern die Hände drückend — gingen sie aus einander.

Drittes Kapitel.

Den festen Mann verdrängt von seinem Orte
Nicht des Tirannen Schlangen-Blick,
Und selbst ein böses Weib hält ihn vom Worte,
Das einmal er gesprochen, nicht zurück.

Es war noch nicht eine Stunde verflossen, als der Herr Verwalter — seine Feder hinter dem Ohr', und ein Blatt Papier in der Hand — mit einem äußerst ruhigen Gesichte, zufrieden lächelnd, in das Zimmer seiner scharmanten Frau trat.

Noch nicht völlig hergestellt von dem Schreck, in dem sie jenes fatale Thürknarren in einem so süßen Momente versetzt hatte, spähte sie — was wohl in regula nicht zu geschehen pflegte — dießmal mehr noch als sorgsam (fast dürfte man es ängstlich nennen) nach den Zügen seines Gesichts, als ob sie — das that das Gewissen! — nichts tröstliches oder erfreuliches für sich

darin zu finden fürchte; und größer als je — seitdem sie dieses Gesicht, das Gesicht ihres Herrn Gemahls, sah, war ihre Freude, da sie auf demselben nur jene, den Weibern aller Zonen so angenehme, gutmüthige Duldung zu entdecken glaubte, die sie hoffen ließ, daß, im Fall' er auch wirklich der Urheber jenes ominösen Thürknarrens gewesen sey, er doch, nach reiflicher Ueberlegung, für räthlicher und seiner geliebten Ruhe zuträglicher befunden, was er gesehen, nicht gesehen haben zu wollen, als durch eine rigoröse Ahndung desselben sich den Grimm eines Weibes auf den Hals zu laden, deren Ueberlegenheit er schon so oft stillschweigend anzuerkennen geschienen hatte, und hinterdrein mit dem ehrlichen Ovid unter der harten Zuchtruthe seufzen zu müssen: cur aliquid vidi! — Leider aber haben Schein, Glaube und Hoffnung, unter diesen Sternen, die armen Sterblichen eben so oft, wo nicht noch öfter, in ihren schönsten Momen-

ten des Lebens, eben so grausam getäuscht, als die leibige Furcht, die sich in der Regel überdies auch nur der Schwachen bemächtigt, deren Anzahl doch so groß nicht ist, als die der — Starken, an denen jene ihr Experiment versuchen, und gewöhnlich mit dem besten Erfolg' ausführen.

Und in wie fern dieses metaphysische Faliment auch hier Statt hatte, werden wir sogleich an dem Erblassen dieser Madam wahrnehmen, die ihren Herrn Gemahl nur als das duldsamste Schaf zu kennen geglaubt hatte, und jetzt ihn als einen geradsinnigen — si fractus illabatur orbis! — ruhig und unaufhaltsam seinen Weg gehenden Bären, kennen zu lernen die Ehre hatte.

„Nun? Dorchen! — sprach er freundlich — jetzt werd' ich doch einmal ein recht freundlich Gesicht von dir kriegen? und — als ein Ehemann 'comme il faut — gelobt werden?"

Unglücklicher Weise fiel die Unglückliche

nicht sogleich darauf: womit? wodurch? oder auf was Weise? sich der Herr Gemahl dies freundliche Gesicht und seltene Lob solle — möge — könne — oder müsse verdient haben? und ihr Gesicht färbte sich noch höher, im doppelten Erguß der innern Freude nach den äußern Theilen — einmal, weil sich ihr obbemeldeter Glaube: als sey jene bewußte Bravour-Szene der Menschheit entweder gar nicht bemerkt, oder über dieselbe mit dem für diejenigen Ehemänner [illegible] nicht an der Schwindsucht zu sterben beschlossen haben, so zuträglichen Haderwische der christlichen Liebe hinweg gefahren worden, jetzt zur Gewißheit bildete, und zweitens: weil ihr denn doch nach und nach eine gewisse lange projectirte Reise beifiel, deren endliche Ratification sie, da er alles zu Papier zu bringen und sogleich zu berechnen pflegte, in dem beschriebenen Zeddel zu finden glaubte, welchen er so freundlich in der Hand hielt. — Was doch der Glaube thut! —

Sie hatte sich immer viel Spaß von jener Reise versprochen, und — kurz ihre Wangen färbten sich, unter diesem Glauben, wie die Wange so manches ehrlichen armen Teufels, höher; aber — leider! nur um desto kontrastirender zu erblassen, als der alte Bär von Herr Gemahl eben so freundlich hinzusetzte: „Der Fritz hat seinen Abschied!“ — Ein Donnerschlag, bei heiterm Himmel, erschreckt und durchschüttert, und — vernichtet gleichsam, nicht so den unbefangenen Wanderer.

„Also wirklich?“ — entgegnete sie endlich, mit gepreßter Stimme, um doch nur etwas zu sagen, und den starren beobachtenden Blick ihres Alten von sich abzuwenden. Dies war aber auch das einzige, was sie hervorzubringen vermochte; denn der Schreck über diese rasche That des Herrn Gemahls wollt' in allem Ernst' ihr das zärtliche Herzchen abdrücken.

Allerdings war ihre Lage nun sehr pein-

lich; und deſto peinlicher, da es jetzt klar war, daß der Herr Gemahl alſo wirklich — was ſie ſich noch immer abzuläugnen geſucht hatte — die Urſache jenes infamen Knarrens der Thür geweſen ſey, und — dieſes nicht allein, ſondern auch wirklich den Kopf hereingeſteckt, und — alles geſehen habe. — Wie aber in dieſer Welt, das heißt: diesſeits der ſogenannten Hölle, keine abſolute Verzweiflung exiſtirt, ſondern ſelbſt dem allerärmſten armen Sünder doch immer noch ſo viel Hoffnung übrig bleibt, daß er ſich wenigſtens nicht abſolut die Kugel durch den Kopf jagen muß; ſo kam auch dieſer armen Sünderin ein Umſtand zu Statten, den kein Menſch in der Welt hier hätte ſuchen ſollen; und dieſer ergab ſich ſogar aus der folgenden Rede des alten Herrn ſelbſt.

„Wirklich!“ — entgegnete er; „und wenn er ſich ſelbſt lieb hat, und bedeutende Winke verſteht, ſo wird er ſchon auf dem Sprunge ſeyn.“

Dorchen war einer Ohnmacht nah, und nur mit äußerster Anstrengung hielt sie sich noch aufrechts, und unterdrückte einen lauten Schrei, dessen ihr zärtliches Herzchen sich zu entledigen eben den unwiderstehlichsten Drang fühlte; da — da kam's! da erschien der Stern in der Nacht! und zum Glück waren ihre Sinne noch nicht so sehr verschlossen, daß sie noch ihr hier so wohlthätiges Geschäft des Trostes verrichten konnten.

„Es hat mich viel, sehr viel Ueberwindung gekostet" — fuhr er fort; denn — „du weist's, Dorchen! daß ich den infamen Jungen immer sehr gut leiden konnt'; aber" — (die Achsel zuckend) „es mußte seyn! auch wenn du mich nicht so dringend darum gebeten hättest, so fand ich, wenn ich's recht überlegte, daß es — um mein und deiner Ruh', und der Zufriedenheit unsers gemeinschaftlichen Lebens willen, schlechterdings seyn mußte; denn — überleg's nur selbst — der Junge wurd' immer größer und bedeutender

in der Welt, ich hingegen immer älter und unbedeutender. Wie leicht also — denn ich bin ein Mensch, und habe, wie jeder, auch meine schwachen Seiten und kitzlichen Fleckchen — wie leicht, sag' ich, könnten da nicht einmal böse Leute mir was von dir und ihm in den Kopf setzen? und da" — (mit einem kritischen Kopfschütteln) „denn — so alt ich bin, so abgestumpft bin ich doch noch nicht, daß mir alles gleichgültig seyn sollte — Dorchen! Dorchen! da gäb's ein Unglück. Also dacht' ich: besser ist besser! und — besonders da ich jetzt wußte, daß ich dir einen so großen Gefallen damit thät — faßte ich mir, so weh mir's that, ein Herz, und — jagt' ihn zum Teufel!" — (ihr schmeichelnd) „hab' ich's mal so recht gemacht?"

„Je nun" — entgegnete sie, jetzt mit ungleich leichterem Herzen, da also, seinen Reden nach, diese weise Maßregel bloß provisorisch war, und er — wie sie wenigstens glaubte — nichts positives wußte und gesehen

hatte — „so geschwind hätt's auch allenfalls nicht seyn müssen; wenn dir's denn gar so weh thät."

Er. Nein! Dorchen; nein! — Es war just jetzt die rechte Zeit; vielleicht die höchste! — wenigstens die schicklichste, die bequemste.

Sie (spöttelnd). Das find' ich nun eben nicht! — Und so war's auch gar nicht meine Meinung: ihn wie einen Schelm oder Spitzbuben — wie einen Hund! — aus dem Hause zu jagen.

Er. So hätten sich Madam deutlicher erklären sollen; vielleicht hätt' ich mich auch darnach accommodirt.

Sie. Das giebt ja, denk' ich, die Vernunft! — In dieser Jahreszeit, bei einem Wetter, wo man keinen Hund hinaus jagt — ohn' alle Rekommendation, und dergleichen — (mit dem Finger an der Stirn deutend) wo soll denn der arme Teufel hin?

Er. O! — So ein armer Teufel, der

bei allen Weibern — nur leider! bei dir nicht — Hahn im Korb' iſt, bleibt nicht auf der Gaſſe liegen. Ueberdieß hab' ich ihm zehn Louisd'or gegeben; — kurz, und damit — wandert er.

Sie (mit verbißnem Grimm). Und das noch heute?

Fr. Noch in dieſer Stunde! — wenn er nicht ſchon fort iſt. Haſt du noch was mit ihm?

Sie. O! nicht das geringſte. — Nur wollt' ich dich aufmerkſam auf das dumme Raiſonnement der Leute machen, und — was die denken und ſagen werden, wenn es heißt: der Fritz hat Knall und Fall fort gemußt!

Fr. Hum! — Sie werden denken: der alte Haberſack wird wohl ſeine Urſachen gehabt haben; und ſagen werden ſie: daran hat er ganz recht gethan!

Sie. 's kommt darauf an: Manche können's auch für eine bloße Grille von dir

halten, und dich — (mit einem zierlichen Knix) was du doch im Grunde nicht bist — für unerhört grauſam ausſchreien.

Er (an ſeine Mütze greifend). Er will uns damit locken — (bekommt den Huſten).

Sie. Und der Kapitain? — Herr Gott! was in aller Welt wird der dazu ſagen?

Er. Nichts! — denn der weiß, daß ich nichts thue, ohne meine guten Gründe.

Und hiermit wendete er ſich von der ſchönen Verſucherin weg, und ging nach der Thür.

„Himmelſchreiend!" — kreiſchte ſie, mit gerungenen Händen, hinter ihm drein, und machte Geſtus, wie Ariadne auf Naxos, da ſie das Schiff ihres Theſeus vorüberfliegen ſieht — „himmelſchreiend iſt's, einen Menſchen ſo zu behandeln!

„Es quackſt kein Froſch drüber!" — entgegnete er, (in der Thür ſich noch einmal umwendend); und Madam hatte Mühe ihr

verrätherisches Gesicht dem seinigen zu verbergen. Er hatt' aber dennoch was davon gesehn; denn er setzte, mit aufgehobenem Zeigefinger, bedächtig hinzu: „fast soll ich merken, Dorchen! was du mit dem allen eigentlich sagen willst; aber — ich sage dir (und du solltest es auch aus der Erfahrung wissen) daß ein Wort von mir mehr, fester und unabänderlicher ist als Tausende von eurem Gewäsch;" — (an sein Mützchen greifend) „mit Erlaubniß zu sagen!"

Hiermit war er weg; und Madam hatte nun Zeit und Muse genug, auf alle beliebige Art und Weise ihren, mit Respekt zu sagen, dummen Streich zu beheulen und zu beschreien, so viel sie wollte. — Sie hatte nämlich durch diesen Antrag um die Entfernung des Fritz dem Herrn Gemahl einen von den bekannten und unbekannten sogenannten blauen Dünsten der Weiber vormachen wollen, um — im Fall' er etwan einen heimli-

chen Verdacht haben ſollte, ſeine Aufmerkſamkeit auch von dieſem Punkte abzuwenden; wie denn zuweilen das böſe Gewiſſen den Menſchen dazu verleitet: ſich hie oder da ein höheres Licht zu geben zu ſuchen, um — den ſchattigen Flecken zu verblenden, wo man, ohne dieſes höhere künſtliche Licht, nie einen geſucht oder entdeckt hätte.

Nimmermehr hätte ſie geglaubt, daß er ſo leicht, und ſo ſchnell, und ſo beſtimmt dazu ſtimmen werde; denn der Fritz, mit ſeiner gutmüthigen warmen Anhänglichkeit und ſeinen naiven Einfällen, war ja ſein wahres eigentliches Herzblatt, und beſonders an den langen, in ihrer Entfernung von aller Geſellſchaft ſo fürchterlichen, Winterabenden, wenn er nichts mehr zu thun hatte, als den Ausdruſch und die Miſtfuhren zuſammen zu rechnen, nächſt dem Capitain — den wir ſchon auch noch kennen zu lernen die Ehre haben werden, ihm ſchlechterdings unentbehrlich. — Hätte ſie das vorausſehen

können! sie hätte ja, weiß der Himmel! — so eitel sie auf ihre schöne Hand war — eher ihren kleinen Finger hingegeben. — Ihr Schmerz, ihre Verlegenheit, die Angst ihres Herzens, war unbeschreiblich! Und noch das Allerschlimmste von alle dem Schlimmen war, daß hiermit auch alles, was oft die Weiber aus den drückendsten Verlegenheiten rettet, und ihnen eigentlich immer zu Dienst und Gebot steht — List — Einfälle — glückliche Demonstrationen — Ausflüchte — Sophismen, so widersinnig als möglich, und doch glücklich für die Zeit der Noth — und was nur zu diesem allgemeinen Noth- und Hülfsbüchlein des schönen Geschlechts gehört — alles, alles rein weg, wie weggeblasen, und in keiner Eck' und in keinem Winkel mehr was davon aufzutreiben war.

Das war freilich entsetzlich! — war mehr, als der festeste muthigste Mann, dem freilich wohl vielleicht der heilige Eh- und Wehestand, und sonst die Welt, mit ihrer

Pendora-Büchse voll Wenns und Aber, und Umständ' und Verhältnisse, sein Bündel tüchtig aufgehockt haben, zu tragen im Stande ist; aber — sie war ja ein Weib!

Viertes Kapitel.

Glück und Unglück — im Erdenleben natürliche Schwestern —
Nur im Tode getrennt; —
Ihr verwechselt die Rollen, und ändert die trügerische Maske
Jeden Augenblick um,
Daß der Weiseste selbst, im Laufe der Dinge, nur selten
Zu bestimmen vermag:
„Ist's die freundliche Blonde, die mir begegnet? und ihre
Nektar-Schale mir reicht?
Oder umwindet — Himmel im Aug' und Höll' im Busen —
Einer Furie gleich,

Deren süßester Kuß auf jeder Lippe zu Gift wird,
Am Gestade der Ruh,
Mich mit ihren Schlangen-Armen die tückische Braune?" —
So — mit allem Estim
Von euch beiden wetterläunischen Dirnen gesprochen —
Neckt ihr den Menschen, und spielt —
Nach Gelusten — er lach' oder weine, fluch' oder bete —
Masterade mit ihm.

Eitelkeit — ist die Wurzel, wenn auch nicht, wie der leidige Geitz, alles, doch gewiß vielen Uebels; denn sie allein verleitet das schöne Geschlecht zu einer nicht selten allzu hohen Meinung von sich selbst, und von der unbedingten Allgewalt ihrer Reitze, nach welcher es von seinen Liebhabern — Verehrern — Anbetern — und dergleichen, eine, fast möcht' ich sagen, alle menschliche Kräfte übersteigende, Anhänglichkeit, Standhaftigkeit und Treue fordert,

hofft und erwartet — daher jene Sturmwinde von Seufzern, jene Meere von Thränen, und jene so grausamen Vorwürfe, die, wenn sie gegründet wären, und nicht vielmehr ihren Grund in der überzärtelten oder verborgenen Organisation des weiblichen Geschlechts, oder in der, durch Romane — (nicht durch die meinigen! denn — was man mir auch nachsagen möge — daß ich, durch Schmeicheleien, dem schönen Geschlechte schädlich werden könne, hat noch kein Mensch mir nachsagen können, auch keiner mir gesagt) übertriebenen Eigenliebe desselben lägen, das männliche tiefer als alles, was den Menschen unter seine Würde herabsetzen kann, herabsetzen, und auf's allerschändlichste brandmarken würden.

Diese Eitelkeit, und das aus derselben entspringende Vertrauen auf die Allgewalt ihrer Reitze, macht nun, daß sich leider unsre Schönen nicht selten betrogen finden, oder vielmehr selbst betrügen. Aber so, wie

unsre schöne Frau Verwalterin sich jetzt betrog, hat sich wohl lange keins betrogen.

Dort lag sie, von dem dergleichen Stunden und Umständen so günstigen Halbdunkel umflossen, in ihrem heimlichen Cabinettchen, auf dem elastischen Sopha, suchte noch immer, in allen Winkeln ihres Genie-Magazins, nach einem Einfalle zur Rettung aus diesen Nöthen, und hoffte, mit Schmerz und Seufzern, auf den armen lieben Fritz; denn — ohne sie noch einmal gesehn zu haben, konnt' er doch unmöglich fortgehn? — „Schlechterdings unmöglich!" — schwur sie sich selbst; „und wenn Galgen und Rad darauf stünd, oder Löwen und Tiger ihn verfolgten!"

Und dennoch konnt' er's! dennoch — dennoch war dieses unmögliche möglich, und sogar gewiß, obgleich weder Galgen noch Rad darauf stand, und nicht einmal der alte Philax und die schmeichelnde Winz, ge-

ſchweige denn Löwen und Tiger ihn verfolgten.

Er kam nicht! — Die Dämmerung verwandelte ſich in Dunkel — der Großknecht ſchlich nach der Küchenmagd, der Schweinjunge nach der Suſanne. — — Mochten ſie ſchleichen! Die Frau Verwalterin dachte heute viel zu menſchlich, als daß ſie den armen Teufeln hätt' ein grauſames Hinderniß in den Weg werfen ſollen; aber — ihr Fritz kam nicht! — Fledermäuſe klatſchten gegen ihre Fenſter, daß die Scheiben klangen. — „Das iſt er!“ dachte ſie — „der arme Teufel wagt ſich nicht herauf.“ — Flammend ſprang ſie auf, riß das Fenſter auf, und auf ihren glühenden Lippen ſchwebten ſchon die ſüßen Worte: „ich komme!“ — Aber er war's nicht! — Hart an der Naſe ſtrich ihr die verdammte Fledermaus vorüber, und — um ein Haar hätt' ſie ſich in ihre flatternden Locken verwickelt, und ein neues Unglück angerichtet. — Das war hart!

In dumpfe Ahndung versunken starrte sie hinaus, in die weite wüste Nacht. Der Sturm draußen war vorüber — kein Blättchen regte sich mehr; desto, heftiger aber stürmt' es jetzt in ihrem Herzen, und es regten sich Empfindungen darinnen, die ihr bisher, wo nicht ganz und gar fremd gewesen waren, doch wenigstens nur dunkel und zu zerstreut ihr Wesen getrieben hatten, als daß sie ihrer Ruhe hätten lästig, wo nicht gar gefährlich werden können; wie dieses jetzt der Fall war.

„Das verdammte Gelörsche!" — murmelte Fritz zwischen den Zähnen, als der Herr Verwalter, mit so vollem Ernst' und Nachdruck', ihm seinen Abschied, nebst dem uns aus obigen bekannten überwichtigen Nachsatze, richtig gegeben hatte, drückte den Hut in die Augen, und ging zur Thür hinaus; denn — ob ihn gleich, nach seinem

glücklichen Temperamente, solch ein Abschied noch lange nicht unglücklich machen, oder nur seinen Muth niederschlagen, und seine Laune verstimmen konnte, so war es ihm doch äußerst fatal, aus diesem Hause, aus dieser in mehr als einer Hinsicht für ihn so glücklichen Situation hier, und — was ihn mehr noch als alles schmerzte — unter einer so fatalen Rubrik von Drang der Umstände, so einem gehässigen kategorischen Imperativ, und hämischen Schein in den Augen eines Mannes, dessen unveränderliche Redlichkeit und überhaupt moralischen Charakter er, bei alle seinen übrigen Schwächen und Eigenheiten, viel zu hoch achtete, als daß er ihn reell hätte beleidigen, oder kränken mögen, durch eine so gehaltlose Läpscheschrei verdrängt zu werden.

In allem Ernste versichr' ich: „weiter war es nichts! — so stark und kritisch es auch manchem scheinen möge, was wir oben, in seiner Conversation mit der Frau Verwal-

terin, entdeckt haben — nichts, schlechterdings weiter nichts war es, als Läpscherei.

Fast noch als ein Kind — in ihrem achtzehnten Jahre — hatte sie der Verwalter, eigentlich bloß aus Dankbarkeit gegen ihren, durch unglückliche Spekulationen, in der größten Armuth verstorbenen Vater — bei dem er einst die Landwirthschaft erlernt hatte, geheirathet, und gleich in den ersten Jahren dieser Ehe war der, durch die französische Revolution in die weite Welt hinein verschlagene Knabe, damals ohngefähr sieben Jahr alt, von ihnen aufgenommen worden; wie ein Kind also hatte sie gleich vom Anfange mit dem Kinde gespielt, und dieses war nun so — ohne daß wenigstens er daran gedacht hatte, daß dieses nach und nach eine gefährliche Spielerei werden könne, bis hierher fortgesetzt worden.

Daß diese Gefahr würklich eingetreten war, sieht wohl jeder auch minder Sachkundige aus obiger Conversation dieser beiden

Lentchen; zugleich aber auch wird man erkennen und leicht unterscheiden: wer — wenn, über kurz oder lang, würklich ein Unglück vorgefallen wär, die Schuld — oder wenigstens doch den größten Theil derselben, gehabt hätte.

„Er nicht!" — wird hoffentlich jedermann sagen, und nur hin und wieder ein unbilliges allzuegoistisches Individuum des Weibergeschlechts nicht eingestehn müssen. — Das ergiebt sich einleuchtend aus seinem Benehmen.

Er kam nicht! — Das war doch wohl alles gesagt, was schweigend sich über diesen Punkt sagen, und zu seiner apodiktischen Entscheidung für ihn, auf alle Fälle thun ließ?

Armes Dorchen! mit deinem zärtlichen so menschlich flammenden Herzchen, also mußtest du würklich nicht allein umsonst harren und seufzen? sondern es galt auch nicht einmal Dir seines ehrlichen Herzens

Schmerz, als er jetzt, mit dem Laufzettel in der Hand, euer Haus verließ? sondern nur sein mürrisches: „das verdammte Gestäpsch'! und das in die finster Augen Drücken des Hutes, galten dir — dir, und deinen zärtlichen Umarmungen? und deinem süßen Schmachten? und deinem sehnlichen Hoffen?

Gesund und kräftig, gleich der Zitrone, bist
Du, Wahrheit! aber bitter zugleich, wie sie
Du machst das Auge hell, sobald die
Beißende Thräne darin versiegt ist

Wohl also jedem, dem so zur rechten Zeit
Noch der Erkenntniß heilsame Thräne fließt,
Eh noch, am schwarzen Staar der Täuschung,
Alles was gut ist an ihm erblindet.

„Aber die Lotte!" — dachte Fritz, als er so den Hut in die finstere Stirn herin gedrückt hatt', und — sie wurde, bei diesem Gedanken, zwar nicht heiterer aber, aber — das that die Natur der Sache! —

die Finſterniß derſelben hatte doch, bei dieſem Gedanken, einen weit friedlichern Anſtrich, und erhielt gleichſam eine feinere Wendung.

„Die arme Lotte!“ — wiederholte, mit einem ſehr empfindlichen Seufzer, ſein ehrlich Herz; und — er hatte — wie's ihm auch zu Muthe war — recht barſch thun, und ſo recht mit heroiſchen Schritten, ohne ſich umzuſehn, ſich um die Gartenecke hinum ſchwenken wollen, um — denn er war ja auch ein Menſch — keine Schwäche gegen ſeinen freilich ſtärkern Alten zu zeigen — bei dieſem Seufzer war's nicht anders, als ob zugleich eine Lähmung ihm in die Knie führ, und jemand ihm mit aller Gewalt den Hals herum drehte. Er mußte ſtehn! — Er ſtand, und ſah ſich um.

„Betteln — betteln? — Und hätte die brennenſte Lieb' oder der froſtigſte Froſt — Hunger und Kummer, und alle jene unzähligen Windhunde, die das arme Häslein

des menſchlichen Lebens ſo raſtlos verfolgen, ihn auf der Stelle die Kehle zuſchnüren ſollen — bettein, konnt' und wollt' er nicht; aber — hätte, da er ſich jetzt umſah, ſein Alter noch in der Thür geſtanden, und, wie vor einer halben Minute, da er, im tiefen Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld, ſo trotzig ſich von ihm weg wandte, ihm nachgeſehn — zurückgeſprungen wär er wenigſtens, und hätte dem guten ehrlichen Alten wenigſtens noch einmal — vielleicht mit einer Thrän' im Auge — die Hand gedrückt. Vielleicht — und faſt getrau' ich mir zu ſagen: ſicher — hätte die Sache noch eine ganz andere Wendung genommen.

Sie hätten wahrſcheinlich ſich gegen einander erklärt; und da weiß man ja ſchon, wie nah — wenn es unter ein Paar guten Menſchen — die einander verderben ſchlechterdings nicht wollen, ſondern einander wehe zu thun, nur durch Umſtände gedrungen, irgend eine gewaltſame Maaßregel er-

greifen mußten, nur erst zu einer ruhigen Erklärung kommt, eine glückliche Aussöhnung ist. —

Aber — er war fort! fort, wie, mit einer 'Thrän' im Auge, der weichherzige Richter sich weg wendet von der harten Szene, wenn er, nach dem klaren unveränderlichen Buchstaben des Gesetzes, einem gulten, durch widrige Zufäll' und Umstände Verunglückten, das Urtheil sprechen muß.

„Und — hättest du nicht dennoch vielleicht ihm zu viel gethan?" — fragte das gute Herz, in dem Augenblicke, da der Verurtheilte, stolz und ruhig, wie die von der Macht gedrückte gute Sache, davon ging, den wackern Alten, obgleich die gefunden, weder durch Haß noch Verurtheil eingenommenen Sinne ihm volle Ueberzeugung gewährt hatten; und, um nicht etwa, zu Gunsten des schwachen menschlichen Herzens, der billigsten Gerechtigkeit seiner eigenen Sache den ungerechtesten Eintrag zu

thun, meynt' er lieber, als er, nach Pflicht und Gewissen, seine Schuldigkeit gethan hatte, den lieben Verbrecher gar nicht mehr sehn, als mit jenem etwa noch in eine gefährlichere Collision kommen. — Drum drückt' er mit aller Gewalt den ehrlichen Herzens-Stoß zurück, und ging, — wie es mancher andre schwache Sterbliche machen sollte, dem es ungleich nöthiger und räthlicher wär als diesem — der schwachen Menschlichkeit aus dem Wege.

Fritz schien es auch so machen zu wollen, als auch ihn die Menschheit auf dieser seiner empfindlichsten Seite faßte; aber — er zwang sie nicht!

Zwar wendet' er, als er den Alten nicht mehr in der Thür sah, eben so rasch als das erstemal, abermals um, und war würklich schon mit dem einen Fuß' um die Gartenecke glücklich hinum; aber hier, eben hier,

als er den andern Fuß nachziehn, und nun in's weite Feld hinaus ſtreichen wollte, rief's noch einmal, ſo heftig, daß es ihm den Athem verſetzte, und jedes Glied lähmte, in ſeinem treuen Herzen: „aber die Lotte! — die arme Lotte!“ — und eh' er ſich's verſah, eh' er noch eigentlich recht wußte, was er hier zu thun oder zu laſſen habe — thun oder laſſen ſoll' — und dergleichen — war er ſchon, mit alle den Wenn's und Aber's, die Vernunft und Zeit ihm hätten an den Hals werfen können, mit einem rüſtigen Sprung über den alten Bekannten — über den Bach mein' ich, der vom herrſchaftlichen Luſtgarten ihn trennte, glücklich hinüber.

Fünftes Kapitel.

Siegwartiana.

Lotte, die, von einer ahndenden Angst umhergetrieben, mit ihrem armen bettelnden Herzchen schon längst auf der Lauer gestanden hatte, sah — so künstlich er, aus ehrlichem Mitleiden, seines Herzens Gefühle zu verbergen suchte, gleich auf dem ersten Blick, daß ihm was besonderes vorgegangen seyn müße; denn Kleinigkeiten derangirten, wie sie wohl wußte, diesen Gutschmecker der Lebenstage nicht so, daß er sich eine schöne Stunde — wozu sie doch diejenigen ihrer Gesellschaft zu rechnen, schon Weib genug war — hätte dadurch verderben lassen sollen. — Ihre Unterhaltung stockt' also schon in den ersten sonst so süßen herzergießenden Augenblicken, und erhielt bald, unter seinen gesuchten Windungen um ihre sorgsamen

kritischen Fragen herum, einen so gespannten Ton, und eine so tragische Wendung, daß ihre Thränen schon flossen, ehe sie noch die Quelle derselben kannte.

Lange zwang er's daher doch nicht, durch Kunst und Anstrengung seiner natürlichen Heiterkeit und guten Laune, den Schlag zurückzuhalten, der ihrer Ruh' und Zufriedenheit drohte; denn alle Künste des Geistes sind ja gewöhnlich bei dem Menschen fruchtlos und höchstens nur palliativ, wo das Herz mit angegriffen, und auf einer seiner empfindlichen Seiten gezwickt wird. — O, du heiliger, auf dem Grabe deiner Mariane sanft und selig entschlafener Märtyrer treuer Liebe, Siegwart! erheb' aus deinem unvergeßlichen viel beweinten Staube dein hochberühmtes Haupt, erscheine mir in deiner hagern Leidensgestalt, und begeistere mich zu den herzbrechenden Klageliedern und Grabgewimmer, die dieses holdselige Mädchen anstimmte, da nun endlich ihr Trauter,

unfähig einer längern künſtlichen Verbergung, unverhalten herausplatzt', und ihr ſagte: daß — wenn Sie's denn nun ja ſchlechterdings wiſſen wolle, er würklich und wahrhaftig, als ein wahrer asinus omnia secum portans, mit dem Wanderſtab' in der Hand, da vor ihr ſteh, und der Kuß, den er eben — züchtig und in Ehren, auf ihre bebenden Lippen drücke, der Scheidekuß ſey. — Denn, ſo lieb es ihr eigentlich, bei der unüberwindlichen Weiblichkeit aller Weiber, die man im gemeinen Leben Eiferſucht nennt, ſchon lange geweſen wär, daß ein günſtiger Glücksſtern ihn, auf deſſen nähere Verbindung ſie ja ohnehin nur mit der Zeit, und durch Beihülfe günſtiger Umſtände rechnen konnte — welches ſie die Vernunft, auch durch den dickſten Nebel der Liebe, ſehn ließ — aus dieſem Hauſe, wo eine ſo gefährliche Nebenbuhlerin, wie ſie ſich leicht denken konnte, täglich, ja ſtündlich, mit ihm ihr Weſen trieb, weg — aber nur ja

nicht zu weit — weggeführt hätte; so war ihr doch jetzt, da — freilich unter so veränderten Umständen, daß sie nicht wußte: wenn? oder gar: ob je? sie ihn wiedersehn, und wohin? oder wie weit? ihn sein Weg tragen werde, er ihr, bei der besten Bereitwilligkeit: auch allenfalls durch eine kleine Nothlüge, ihr zärtliches Herzchen zu beunruhigen, als ehrlicher Mann, nicht sagen, vielweniger versprechen konnte — dieser Fall würklich eintrat, der Gedanke: von ihm sich zu trennen, schlechterdings unerträglich, und der Glaube: diese Trennung nicht eine Minute, geschweige denn Stunden, Tag' und Jahre lang, überleben zu können, ihr völliger Ernst.

Daß sie bereits das Leichenhuhn rufen, und die Todtenglocke brummen hörte, war nur ein kleiner Anfang zu dem ungeheuren Heer' unseliger Schwindeleien, wodurch manches sonst braves gutes Mädchen nicht allein, soviel ich weiß, noch nie einen Mann

bekommen, wohl aber manchen rechtlichen Liebhaber sich verscheucht hat. Dieser aber war gewiß unter vielen einer der gerechtesten gegen weibliche Schwächen; denn er ertrug nicht allein diese Schwindeleien in christlicher Geduld, und würgte sich, mit exemplarischer Schonung der hinfälligen Weiblichkeit, durch den ganzen hinterdrein stürzenden infernalischen Schwall von Tiraden aus den heldseligen Biographien der Selbstmörder und Selbstmörderinnen, die sein Liebchen, zu seinem größten Erstaunen, gründlicher als eine gesunde Moral, studirt zu haben schien, halbenmäthig hindurch; sondern schwur ihr auch noch überdieß, um sie zu beruhigen, auf alle Fälle, von neuem ewige Treu' und Liebe — komm' es auch wie es wolle! das heißt: mög' ihn auch das Schicksal an der Welt Ende, oder sonst, nach Belieben, irgendwohin verschlagen.

Das half nun freilich diesem guten Mädchen, welches, bei alle den geistigen Schwärmereien, wie man merkte, doch sehr am

Reellen zu hängen schien, eben so wenig, als dem Durstigen der schönste gemahlte Quell, und die Klagelieder über ein so unsichere grauenvolle Zukunft, klangen noch trauriger als selbst die einer schreckenvollen Gegenwart. Aber auch ihm, dem fest entschlossenen, konnte das alles nichts helfen! sondern nur ihm das Herz und ihr die schlechterdings unvermeidliche Trennung nur schwerer machen. — Eine Ohnmacht wär hier das glücklichste Ereigniß gewesen, welches beide aus ihrer Verlegenheit hätte retten können.

Endlich erschien auch dieses. Erschöpft sank sie in seine Arme dahin.

„Gott sey Dank!" seufzt' er, schob die Bewußtlose sachte zur offenen Gartenthür hinein — winkt' einem Mädchen, welches in der Nähe Gemüß holte, überg b dieser, nebst einem Flacon, die Erblaßte, und ging, mit schwerem Herzen, aber frischen Muthe, in die weite Welt hinein.

Zweiter Abſchnitt.

Durum; sed levius fit patientia
Quidquid corrigere est nefas.
Hor.

Sechstes Kapitel.

Geht in der vorigen Bewegung. Doch giebt's auch mitunter was zu lachen.

Heulen und Zähnklappen war alſo dermalen in dieſen beiden Häuſern an der Tagesordnung. — Wenn Madam und Mamſell, die ſonſt in dieſer Einſamkeit jede Gelegenheit, ein freundliches Schwätzchen über allerhand Gegenſtände, beſonders aber über ihre traurige Entfernung von der geſelligen

Welt, zu halten, beſtens benutzt hatten, jetzt einander begegneten, ſah eins dahin, das andre dorthin, und es hieß: „guten Morgen, Mamſell!“ — „ſchön Dank, Madam!“ — Weiter nichts! Aber die Blicke, welche bei dieſen Gelegenheiten entweder wegwärts, ohne die mindeſte Notiz weiter von dem begegnenden Gegenſtande zu nehmen, als ob's ein alter Stock, oder ſonſt ein unbedeutender wenn auch lebendiger Gegenſtand wär, oder gerade drauf — als ob man ſich dran geſtoßen, oder ſonſt wehe gethan hätte — hin und her auf einander trafen, oder in's Weite hinaus flogen, hu! die führten eine Sprache — eine Sprache, die ſich nicht füglich anders in's Deutſch' überſetzen läßt, als: es war nicht anders, als ob ſie einander mit den Augen erſtechen wollten.

Freilich hielt, nach Obigem, eins das andre für die unmittelbare Urſache ſeines Unglücks, das heißt, für die Urſache: warum Herr Fritz eigentlich fort mußte; denn, ob-

gleich Madam die eigentliche wahre Ursache dieses eingebildeten oder gemachten Uebels schwer in ihrem Busen trug, und das laute Bewußtsein derselben unmöglich sich selbst eben so künstlich als andern Leuten verbergen konnte, so suchte sie doch, nach der Mode unsers egoistischen Jahrhunderts, welches immer gern alle andre Leute in den Schatten stellt, um nur allein im hellsten Lichte zu glänzen, ihr eignes Gefühl zu zwingen, und diese Schuld — zum Theil wenigstens — auf das unschuldige Lottchen zu schieben, indem sie sich selbst überredete: Lottchens heimlicher, ihnen allen aber wohlbekannter Umgang mit dem Fritz, habe dem Herrn Gemahl, in Rücksicht auf sein gutes Vernehmen mit dem alten Herrn Kooper, zu gefährlich geschienen, als daß er einen solchen Friedensstörer länger in seinem Hause dulden zu dürfen geglaubt.

Das arme Lottchen hingegen, das mit ungleich mehr Fug und Recht und Ueberzeu-

gung die Frau Habersack für die Ursache der so schnellen unerwarteten Entfernung des lieben Fritz hielt, blutete noch an einer ganz andern Wunde! an einer Wunde, die ihr diese schmerzliche Ueberzeugung nur noch tiefer empfinden ließ.

Schon lange war diese dem unerfahrnen Jünglinge voll Feuer und Blut äußerst gefährliche Frau die Ursache ihrer heimlichen Trauer gewesen; und manche gallbittre Thräne war im heimlichen Kämmerlein des innig und wahr liebenden Mädchen über diese Sirene geflossen, indeß der luftige Fritz, ohne sich — wir wollen es wenigstens indeß glauben, bis wir — was jedoch der Himmel nicht wolle — eines andern überzeugt werden — nur das mindeste dabei zu denken als Spaß, ohne das mindeste dabei zu fühlen als den flüchtigen Champagner-Rausch augenblicklich vorübergehenden Freuden-Genusses, in den längst schon profanirten Vorhöfen ihrer Reize schwelgte, und nicht zu

ahnden schien, wie schmerzlich ein ehrlich liebendes Mädchen dort über ihn seufze. Aber, von ihrer trefflichen Mutter, durch eigne bittre Erfahrungen, in frühern Zeiten belehrt: daß, unter Eheleuten sowohl als unter Liebenden, nichts in der Welt das Leben saurer, miserabler und elender, und die gegenseitigen Verhältnisse lächerlicher und abgeschmackter mache, als Eifersucht, hatte sie nie dem geliebten Flüchtlinge darüber so eigentlich Vorwürfe gemacht, oder sonst ihn darum durch üble Laune gepeinigt — wie das so mitunter Mode zu seyn scheint — sondern alles, was ein zärtliches Aeffchen bis zu Krämpfen gereizt haben würde, mit exemplarischer Geduld ertragen, und sogar zu entschuldigen gesucht; und hatte sie ja dann und wann im Scherz diese empfindliche Seite berührt, so war es vielleicht bloß darum gewesen, um, in einer süßen Aussöhnungs-Szene, das alles in desto tiefere Vergessenheit zu begraben. Desto peinlicher war ihr

jetzt die Ueberzeugung: daß also wirklich alles das wahr gewesen sey, was ihr einst der böse Dämon der Eifersucht oft wider Willen aufgedrungen hab', und sie konnte bei aller Anstrengung es nicht über sich gewinnen, jenes Weib bloß zu verachten, sondern es mischten sich, bei ihrem Anblicke besonders, immer Empfindungen darin, die sie unglücklich machten.

Einst also war diese Gegend, bloß dann und wann von einigen Kaufleuten und andern Geschäftsmännern besucht, nur wüst und öd gewesen, jetzt — durch die traurige Verstimmung der wenigen einst frohen und der Freude fähigen Menschen hier, schien sie gar ausgestorben, und, nach den hämischen Gesichtern und den mißtrauischen verschloßnen Seitenblicken zu urtheilen, schier zur grauenvollen Mördergrube geworden zu seyn.

Das kompletteste Bild menschlichen Elends war hier zu schauen, wo sonst wenig-

ſtens die Natur das ihrige redlich gethan hatte, um den finſterſten Menſchenhaſſer zu dem Aufrufe zu zwingen: es iſt dennoch hier gut ſeyn! — Die Bäume ſchienen zu trauren, die Bäche nur Grabtöne zu murmeln, die Vögel, ihre lieblichen Melodien vergeſſend, ihre Flügel zu heben, um in andre Gegenden zu ziehen, wo's frohere Menſchen gebe, und ſelbſt jedes Gräschen den Kopf nach der Erde zu neigen, und zu ſeufzen: „o, daß ich ſchon ſchlief, in deinem Schooße, gute Mutter!“

Alſo ſcheint's auch ſo der Natur zu gehen, wenn ihre Seele ihr fehlt, oder kränkelt — der Menſch; wie es dieſem ſelbſt geht, ihm, der kleinen Welt, wenn ſeine Seele ihm mangelt — Ruh' und Zufriedenheit. Die Würze des Lebens! ohne welche nur der Weiſe daſſelbe nicht unerträglich findet, weil er, erhaben über alle Leiden und Freuden, und gewaffnet gegen alle Heere des Elends und Pfeile des Schickſals, in

höhern Regionen ſchwebt, und alles, was an der Erde hängt, kalt verachtet; aber — wie viel unſer, die wir, in den hellen Tagen unſrer hienieden Wallfahrt, mit dieſem Namen ſtolziren, ſind Weiſe in der That, ſobald die Sonne ſich hinter Wolken der Verhältniſſe und Umſtände verbirgt, und die kalten Regen-Schauer betrogener Freundſchaft, die Schnee-Geſtöber unglücklicher Liebe, die grauen, mit kärglichem Gold der Gnadenſonne geſäumten Windwolken der getäuſchten Hoffnungen auf Fürſten-Gunſt, und dergleichen, über uns hereinbrechen? und wer möchte auch nicht lieber, unter gewiſſen Umſtänden, und in ſo manchen und mancherlei Zeitläuften und Situationen dieſer beſten Welt, alle die glänzenden aber gehaltloſen Titel und Prärogativen, und Ehren und Ehrenſtellen, die den Weiſen bezeichnen, mit Freuden von ſich werfen, und zum einfachen Stande des Naturmenſchen oder ſimpeln Koſmopoliten zurückkehren, wo man

zwar allen Streichen des Schicksals und der Umstände, jeder Laune der Großen und ihren Konventionen, ohne Schutz und Schirm bloß gestellt, aber auch Gast und Herr jeder Freude der schönen Natur ist, deren es doch, bei alle den Verschraubungen, Verbildungen und andern Sottisen des gesellschaftlichen Lebens, immer noch ungleich mehr giebt, als jener unvermeidlichen Uebel, über die man, auch bei der höchsten Weisheit, unter der Aegide derselben, nur dann Herr ist, wenn man zugleich auf jene gänzlich Verzicht leistet? — Herzlich gern leist' ich Verzicht auf euren Windwolken-Himmel, aus dem ihr so verächtlich auf uns Alltags-Menschen herabblickt, ihr großen Geister der Zeit! laßt mich nur in Frieden meinen Winkel Erde, wo ich meine Blumen pflanz' und einst mein Grab grabe, bewohnen. Gern will ich die Ruthenstreiche der Convention, den Uebermuth der großen Diener kleiner Erdenherren, und die Chikanen ihrer albernen Schützlinge

dulden — nicht mucksen will ich mich mehr, bei ihren Tiraden — keine Mine mehr verziehn über ihr hochnäsiges Alles und Nichts — auch nicht ein Wort mehr sagen zu all ihrem vergötterten Unsinne und angestaunten Egoismus; nur laßt mich in Frieden genießen, was unser Herrgott auch dem Kleinsten aller Könige — dem Zaunkönige nicht versagte, nämlich: daß er sich ruhig auf seinem Zweiglein schaukeln, hell um sich her blicken, und sein Liedchen zwitschern darf — so gut er's gelernt hat.

Nil cupientium
Nudus castra peto, et transfuga divitum
Partes linquere gestio,
Contemptae dominus splendidior rei,
Quam si, quicquid arat non piger Appulus
Occultare meis diceret horreis,
Magnas inter opes, inops.

Hor.

Genug, es herrschte ein wahres Elend unter jenen Menschen, die sich bisher, in

ihrer Einsamkeit — bis auf einige kleine Nebenumstände, so wohl befunden, und manche Städter, in deren glänzendsten Zirkeln man nicht selten am einsamsten ist, mit Fug und Recht ausgelacht hatten. — Die Seele ihres Lebensgenusses war ausgefahren, und schwer lag auf ihnen — ihre innern Privatleiden noch nicht einmal mit gerechnet, der Grauß der Einsamkeit, von welcher einst schon, als noch nicht eben viel Abwechslung war, unser Herrgott selbst sagte: es ist nicht gut! — Sie würden einander jetzt haben suchen müssen, würden würklich einander gesucht und gefunden, und gewiß gut, oder doch, bei so kärglicher Auswahl, wenigstens gnüglich und leidlich zu gegenseitiger Mittheilung, gefunden haben; aber tiefer Groll, und eine, nach bekannten Verhältnissen, schlechterdings unüberwindliche Apathie, hatte sich zwischen sie gelagert, und setzte hier dem Schrecken der traurigen Einsamkeit die Krone auf.

Für den Anekdoten-Jäger und Spötter menschlicher Schwächen, gabs indes auch hier eine nicht unbeträchtliche Erndte; denn der dem Menschen von Natur eigenste Drang nach Mittheilung, in dieser Armuth an Menschen, im Kriege mit der durch den Drang der Umstände veranlaßten eisernen Verschlossenheit, bildete die seltsamsten Szenen, und des Herzens edelste Gefühle wurden darunter zur Karrikatur.

Im Herrnhauße trieb seit langen Zeiten, unbemerkt und ungeachtet, sich ein alter Mops herum. Ein abscheuliches Thier! mürrisch und schweinisch, als fühlt' er sein trauriges Schicksal, und suche durch alle Arten von Unarten sich an den Menschen für die Vergessenheit zu rächen, in welcher er schmachtete; doch konnte er es, wie's schien, auch dadurch nicht bis zur Bemerkbarkeit bringen, sonst hätte sich endlich doch wohl einmal jemand die Mühe nicht verdrießen

laſſen, ihn vor den Kopf zu ſchießen, oder mit einem Stein am Hals', in's Waſſer zu werfen. Dieß die Erklärung des Wunders: wie dieſes abſcheuliche Thier, zur Sottiſe für das ganze Hundegeſchlecht, noch lebte, und — als trauriges Ziel jeder übeln Laune im Hauſe, noch immer nur dann und wann mit dem Fuße fördergeſtoßen wurde.

Jetzt, da dieſe üble Laun' im Hauſe um eine ganze Perſon vermehrt geworden zu ſeyn ſchien, ſchien auch das traurige Schickſal dieſes unglücklichen Mopſes einen eben ſo großen Zuwachs bekommen zu werden; aber — o, Wunder! es war nicht nur nicht dieſer, ſondern der gerad' entgegengeſetzte Fall. Der Mops gelangte zu großen Ehren, und zu einem Glück, das er — ſo viel er auch zu träumen pflegte, wenn er irgend einmal, um ſein graues Haupt ſanft zu legen, ein ruhiges Plätzchen erwiſchen konnte, ſich ſicher nicht hatte träumen laſſen; denn

Lotte, die, wie jedes Mädchen, das was auf dem Herzen hat, jemanden haben mußte, dem sie es mittheilen konnte, und weder in ihrem Vater, der nur in seinen Mullen und weitaussehenden Spekulationen lebte und webte, noch in der alten lakonischen sogenannten Madam, welche das Hauswesen führte, und für weiter in der Welt nichts, als für ihre Gänse und Hühner und Butterstöpfe und Speckseiten Sinn und Gefühl hätte, noch in dem alten lungensüchtigen Bedienten Peter, der Tag und Nacht nur hustete oder betete, und sich in der ganzen Welt um nichts, als um seines alten Herrn Perücken und Pelzstiefeln, und sein eignes seliges Ende bekümmerte, solch einen Gegenstand für ihre Herzens-Ergießungen fand, oder finden konnte — Lotte erhob ihn zu dem Ehrenposten ihres Lieblings, und ihrer Leiden Vertrauten; ihn, die garstige Bestie! die mit Füßen zu treten, bisher selbst dem schmutzigsten Schweinjungen nicht

allein erlaubt, ſondern faſt mögt' ich ſagen zur Pflicht gemacht worden war.

Risum teneatis, amici!

So gehts in der Welt, mit den Lieblings- und Favoritſchaften — auch bei den Großen. Man iſt oft dabei, wie aus den Wolken gefallen; denn — indem ſo etwas ganz eigentlich bloß von höchſten Launen, augenblicklichen Bedürfniſſen und Zeitumſtänden abhängt, ſo fällt die Wahl oft, eben ſo ſeltſam, und noch ſeltſamer als wie hier, fällt oft auf Gegenſtände, die doch in eben dem Momente, wo ſie, zu Günſtlingen erhoben, eine bedeutende Rolle ſpielen, von dem Erheber, als Schwachköpfe, oder ſonſt unnütze Geſchöpfe — ſogenannte fünfte Räder am Wagen — innig verachtet, oft ſogar öffentlich verſpottet und lächerlich gemacht werden. Das begreifen dann freilich die Menſchen nicht, denen es am beſten fehlt, was man mitbringen muß, um im Glanze der erſten

Zirkel nicht ewig im Finstern zu tappen, und — sperren für Erstaunen die Mäuler auf, wie die Bauern, wenn der Pfarrer ihnen — in Ermangelung eigener Gedanken — griechische und lateinische Flosteln aus den Kirchenvätern auftischt; und die Herrn Günstlinge, die eigentlich selbst ihr unverdientes Glück nicht begreifen, benehmen sich oft eben so fad und linkisch dabei, wie der Mops, der entsetzlich knurrte und um sich biß, als Lotte ihn zu streicheln und zu liebkosen anfing, weil er gar nicht glauben und begreifen konnte, daß es würklich damit ihr Ernst seyn könne, sondern es für Foppérie hielt, bis er endlich dahinter kam, daß es doch gut sey, und sich eben so ruhig in sein neues Glück fügte, als er einst sich in sein Elend gefügt hatte. — So kommen denn freilich auch die zweibeinigen Favoriten endlich, und zwar gewöhnlich sehr bald, recht gut dahinter, daß es keine üble Sache sey, um dergleichen Favorittschaften, schneiden, im Rohr sitzend, sich

natürlicherweise die besten Pfeifen, arangi-ren ihre Häuser und verschuldeten Güter, durch fette Besoldungen, und so weiter; und — haben sie auch mitunter so manches von den Launen des Erhebers zu ertragen, je nun — so haben sie vielleicht von Natur ein hartes Fell, oder bekommen's durch die Länge der Zeit und Gewohnheit, und denken: es währt ja nicht ewig! — Allerliebst! und ich hab's erlebt, daß es ihnen würklich geglückt, so gut geglückt ist, wie sie sichs nur immer selbst beim Schicksal hätten bestellen können.

Der Schutzgott stirbt. — Keine Thräne feuchtet ihre Wangen!

Sobald sie, im Trauerprunk', ihm die sogenannte letzte Ehre erzeigt haben, strecken sie sich ruhig in ihre Sophas oder Armsessel, und denken: „wahr ist's, das Land hat viel verlohren! aber eigentlich leben und dienen wir doch nun weit kommoder."

Einige haben sogar die unbegreifliche Frechheit, es laut zu sagen.

Verächtliche Menschen! — Wer's doch nur lassen könnte, sich über sie zu ärgern.

Aber leider giebts auch noch ein zweites Schicksal für dergleichen Favoritschaften. Für solche nämlich, die zu viel Ehrlichkeit und persönliche Anhänglichkeit, und zu wenig Klugheit besitzen, sich in der Zeit ein weiches Bettchen zu bereiten, um in der Noth darinnen schlafen, und — die Welt auslachen zu können. Sie werden benutzt, so lange Zeitbedürfnisse, Umstände und Launen dauren: dann geht es ihnen wie den ausgepreßten Zitronen. — Sie werden weggeschmissen!

Wer mag auch so lange dran denken, wie gute Dienste einst ihr Saft that?

Wehe dem Hartherzigen, der im Stand' ist, solcher Unglücklichen zu spotten! — Edler ist's, ihnen eine mitleidige Thräne zu weinen.

Sollt' es nicht einst, wenn glücklichere Täge' kommen, auch dem armen jetzt überglücklichen Mopsé so gehn? — Ich werfe, von dem wenigen was ich habe, ihm dann wenigstens, mit gutem mitleidigen Herzen, eine Brodrinde zu.

Siebentes Kapitel.

Immer noch von Favorittschaften, und was dem anhängig.

Auch die Frau Verwalterin hatte sich einen solchen Lückerbüßer übler Launen, überströmender Empfindungen, oder wie man ein dergleichen Dings sonst nennen mögte — eine Favoritschaft angeschafft; und ihre Wahl war nicht minder seltsam ausgefallen, als die des armen Lottchen.

Es war das schändlichste Thier in ihrer Art, unter der Sonne! — Kein Laster giebts, dessen man dieses Unthier nicht züchtigen konnte, und keine Tugend, deren es nur fähig gewesen wär; geschweige denn, daß man ihm würklich eine hätte nachsagen können, im Fall man ihm auch recht unverschämt hätte schmeicheln wollen — ihre Katze.

Dieß erbärmlichste Gemengsel von Heimtück' und Näscherei, war nicht einmal zum Mausen was nütze, sondern lauerte stets, unterm Ofen, oder sonst in einem dunkeln Winkel, nur auf eine Gelegenheit, jemanden einen malitiösen Streich zu spielen; daher sie denn auch, sobald sie sich öffentlich sehn ließ, jedem Hunde zum Spielwerke diente, und ungestraft jeder sie auf den Dächern und Holzhaufen herumhetzen durfte. Nicht einmal einen was nützigen Pelz hatte sie, sonst hätte wohl längst schon einmal ein böser Junge ihr einen Strick um den Hals

geworfen, und aus ihren Umgebungen sich eine Mütze machen lassen. Unsterblicher also wär sie gewesen, als mancher nützliche, große, angebetete Bürger, Held, Staatsmann oder Regent, an dem eben darum alles sich reibt, weil von ihm was gutes sich abreiben läßt, bis er — durch das viele Reiben, selbst aufgerieben ist — den man zu allem braucht, weil er zu brauchen ist, und darum, vor der Zeit, ihn verbraucht — den man fürchtet, weil man sich in seiner Gegenwart nicht sicher fühlt — dessen man nicht gern sich erinnert, weil seine Erinnerung schmerzt — u. s. w. —; eben darum unsterblicher, sage ich, wär sie im Grunde gewesen als jene, denen man umsonst Unsterblichkeit wünscht, weil sie — nämlich die Katze — so ganz zu gar nichts nütz', und ihr Daseyn und Nichtdaseyn so ganz unbedeutend und einerlei war, daß sie weder Freund noch Feind, im Grunde, weder Neider noch Mitleider, weder Anbeter noch

Flucher — abgerechnet die Küchenmägde, die ihr, wenn sie ihnen etwa mitunter eine Näscherei stahl, eins auf den Hals fluchten — und also gar niemanden hatte, den sie brauchte oder mißbrauchte, niemanden, der den unbedeutenden Faden ihres unbedeutenden Lebens weder anknüpfte noch abschnitte. — Und wenn sich irgend jemand wundern, und sichs gar sollen? wie sie denn also hier zu so einer gewissen Bedeutenheit gelangt seyn möge, die — wenigstens eine Feder voll Dinte kostet? so dient ihm zur Antwort: just so, und um kein Haar anders, als — selbst mancher Mensch, an dem auch in der weitschweifigsten allerumständlichsten Geschichte seiner Zeit mit keiner Silbe gedacht worden seyn würde, wenn er nicht irgend einmal in seiner Dummheit einen — dummen Streich gemacht hätte, oder — vielleicht ohne sein Wissen und Willen — in irgend eine merkwürdige, oder wenigstens zur Geschichte des Tags gehörende Sache verwickelt gewesen

wäre. Dennoch aber wäre sie auch hier nicht zu dieser gewissen Art von Celebrität gekommen, wenn sie mir nicht zur sinnbildlichen Ausstaffirung des Gemäldes des Elends hier unumgänglich nöthig geschienen hätte.

Wirklich lebten diese beiden Weibsleute hier, welche die örtliche Einsamkeit eigentlich hätte fester und immer fester an einander schließen sollen, so recht eigentlich, was man sagt, wie Hund und Katze. Nichts in der Welt sprach je sich deutlicher aus als eben diese traurige Situation, wenn sie so, gleich zwei neuen Evangelisten, mit ihren glücklich gewählten Sinnbildern auf den Armen, einander begegneten. Und dennoch, dennoch — glaub' ich — so weit auch Herzens-Interesse sie von einander verschlagen, und so tief und fürchterlich auch eigentlich der Abgrund war, der sich zwischen ihnen aufgethan hatte — dennoch wär, unter diesem Drange der Umstände, vielleicht eine

ſucceſſive Näherung unter ihnen möglich geweſen, wenn nicht ihre geliebten Sinnbilder und Günſtlinge, Hund und Katze, ſie immer wieder ſelbſt zu Hund und Katze gemacht hätten; denn dieſe, die einſt, in ihrer traurigen Vergeſſenheit, nicht die mindeſte Notiz von einander genommen, einander vielleicht nicht einmal gekannt hätten, waren jetzt, als glückliche Favoriten, wie Favoriten, ſo keck und vorlaut, und glaubten ſo wenig mehr, um des allgemeinen Beſten willen, ihre Privat-Neigungen, Eigenſchaften, Inſtinkte, Meinungen und dergleichen, als ächte Höflinge, verläugnen zu müſſen, daß ſie vielmehr denſelben ganz freien Lauf ließen, und alles — wie einander ſelbſt — beknurrten und beklafften, was eigentlich der ewigen Vergeſſenheit hätte übergeben werden ſollen.

Wehe den Großen der Erde, die mit dergleichen Kreaturen umgeben ſind! mit

Kreaturen, die, aus eignen Privat-Leidenschaften, welche bei öffentlichen Verhältnissen doch eigentlich gar keine Stimme haben sollten, es nie zu einer reinen herzlichen Annäherung unter Herren und Dienern, oder unter Herren und Herren selbst, kommen lassen, wodurch doch so viel Böses beseitigt und so viel Gutes befördert werden könnte. — Wehe ihnen! — Sie könnten die Quintessenz alles Glücks genießen, und laboriren nur an ihrem Wehe. — Sie könnten sich Anbetung und Segen ganzer Völker und Generationen erwerben, und haben leider nicht selten mit dem Haß und Fluch derselben zu kämpfen. — Menschenkenntniß sollte doch ihr hauptsächlichstes Studium seyn! Und es gehört ja nicht einmal ein besonderer hoher Grad dieser überhaupt jedem Menschen so sehr ersprießlichen Kenntniß dazu, dergleichen Kreaturen zu unterscheiden, indem sie noch überdieß selten so viel Klugheit besitzen, um sich zu verbergen.

*

Aber — was soll man vollends von jenen denken, halten und sagen, die es wissen, daß sie dergleichen Creaturen um sich haben, die sie kennen, nach Würden achten, das heißt, verachten, nicht selten öffentlich, in einem Anfall von glücklicher Laune, es sie fühlen lassen, sie, fast bis zum Jammer selbst der Edlern, bloß stellen, und dem Spott und dem Gelächter, und der Verachtung ihrer Feinde Preiß geben; und doch — als ob sie, von diesen Höllen-Geistern bezaubert, schlechterdings sich nicht loswinden könnten aus ihren dem edeln besser fühlenden Herzen so lastenden Schlingen — doch, durch Glauben und Gewohnheit gefesselt, ihren Launen und Meinungen fast blindlings folgen, bei jeder Gelegenheit ihnen, oft nach auffallend sichtbarem schmerzhaftem Kampfe mit innern Gefühlen, ein auffallendes Uebergewicht über die anerkannt bessern Edlen zugestehn, und so mit einem Schlage zuweilen alle schon aufsproßenden

Früchte langer redlicher Arbeiten derſelben, für das Beſte des Landes oder ihrer Häuſer, auf einmal vernichten? — Herzliches Mitleid — wenn es ihre Privatangelegenheiten, eigene Perſonen und Häuſer betrifft — iſt das chriſtlichſte, was man ihnen gewähren kann; betrifft es aber das allgemeine Wohl, ſo bleibt guten Völkern, die nicht zu Cannibalen werden wollen, nichts übrig, als: Gott zu bitten, daß er ihre Herzen regieren, ihre Sinne erleuchten, und ſie ſtärken möge, um dieſes Ungeziefer abzuſchütteln, und frei den wohlthätigen Regungen ihrer edeln Herzen folgen zu können.

Sed — ne, relictis, musa procax, jocis,
Ceae retractes munera naeniae,
Mecum Dionaeo sub antro
Quaere modos leviore plectro.

Hor.

Achtes Kapitel.

Ah! welch' eine Maultrommel!

Unstät und flüchtig, wie das Gewissen den Bösewicht, trieb indeß, ohne Rücksicht auf ihre übrigen Verhältnisse, die grausame Liebe diese beiden armen Geschöpfe in diesen schönen Einöden umher, die nur seiner ihnen hätte wieder zum Himmel auf der Erde machen können. Einer der Einen; aber auch der Andern — zur leibhaftigen Hölle, versteht sich. Das war natürlicherweise beiden klar; und hinc — wie wir Lateiner zu sagen pflegen — illae lacrymae! zu deutsch: daher diese so schlechterdings unüberwindliche Antipathie, die sie — und wenn sie, glaub' ich, hundert Jahre lang mit einander allein auf einer wüsten Insel gewohnt hätten, nimmermehr hätte sich einander nähern, geschweige denn —

so sehr und tief sie auch das Bedürfniß und den Drang dazu fühlten — Freunde werden lassen.

Freundschaft — so relativ dieser Begriff, und so schwankend dieselbe, als auch allenfallsige Realität, selbst in ihren Aeußerungen und Resultaten ist; so ist sie doch, unter reinen unbefangenen Menschen, sicher das angenehmste — wenigstens das auf die angenehmste Art täuschende — Vehikul zu gegenseitigen wohlthätigen Ergießungen der vollen, mitunter auch überfüllten Herzen; und Empfindungen werden oft darinnen in die Welt hinein ergossen, die, ohne dieses schöne, so schön klingende Unding, nie laut geworden wären.

Nun wissen wir zwar recht gut, daß, wie gesagt, wenig oder nichts dahinter steckt, und der arme Freund oder Freundin mit der größten Behaglichkeit verhungern oder verdursten, oder sonst an der Versorgung irgend einer Art von Empfindungen sterben

kann, ehe die spekulative Metze, die man sonst mit dem Ehrennamen: Freundschaft, belegte, zu Hülfe kommt; wenn sie nicht gar in das traulich geöffnete Herz, durch Fuchsschwänzereien, Verräthereien, heimliche Nachreden und dergleichen, ganz leise den Dolch drückt, und unter eben dieser entehrten Maske dem Hochgericht' und den Schnäbeln der hungrigen Raben glücklich entgeht; indeß — hat der kindische Mensch doch wenigstens die mit den jungen Spatzen gemeinschaftliche Freude, daß er — das Maul — wie jene den Schnabel, aufsperrt, und mit den Flügeln der Hoffnung flattert, und denkt, er bekäm was hinein, und dergleichen — das heißt, er taumelt in einem süßen wohlthätigen Schwindel dahin; und ob er gleich nicht um ein Haar breit weiter, oder richtiger an den Punkt kommt, den ihn das eiserne Schicksal bestimmt hat, als unter den Rippenstößen der ungehobelten Wahrheit, so kommt er doch angenehm hin, und —

ohne blaue Flecken. Es wäre alſo, glaub' ich, für unſre beiden Damens ſehr gut geweſen, wenn ſie das alte hätten vergeſſen, und ein neues Freundſchafts-Bändchen unter einander anſpinnen können; denn — ſo locker und künſtlich es auch geweſen wär, ſo hätte doch ſchon die Firma, oder der bloße Name ſie gewiſſermaßen dazu geſtimmt: ihr Herzens-Elend in gemeinſchaftlicher Geduld zu tragen, und ſich über Dinge wegzuſetzen, die nun einmal nicht zu ändern, und weder durch die feinſte Klugheit, noch durch den bitterſten Haß, ſondern nur durch Geduld und Zeit erträglich zu machen, und wenigſtens mit einem leidlichen Schleier — der ja, im phiſiſchen und moraliſchen, bekanntermaßen dem ſchönen Geſchlecht ſo gut kleidet — zu überziehen und zu dekoriren waren.

Nicht daran zu denken aber, ſage ich, war unter dieſen beiden Weibsleuten; denn, wenn ſie auch, in der beſten Herzens-Stimmung, irgend einmal einander begegneten,

wo sie sonst, unter andern Umständen, sicher einander um den Hals gefallen wären, so klaffte der Hund, oder knurrte die Katze, und sie mußten — wollten sie nichts in einen Hund- und Katzen- — das heißt: Bürger-Krieg, verwickelt werden, auf der Stell' umwenden, und jedes seine eigne Straße gehen.

Ueberdies gab's hier ein Plätzchen — eine wahre Klippe! an welcher jede gewagte Näherung sich immer wieder zerstieß, und ihre Freundschaft — wär sie auch bereits am Altare, vor Gott und Engeln beschworen gewesen, immer wieder würde haben scheitern müssen; denn dieses Plätzchen war der einzige traurige Ueberrest, das einzige traurige Denkmal ihres gemeinschaftlichen Adonis, und jedes neidete das andre darum eben so grimmig als einst um den zärtlichen Adonis selbst, und hätte dasselbe eben so gern für sich allein behalten, als ihn. Aber

leider war, ihrer Situation nach, dieses fast eben so schwer als das erstere.

Dieses ihrer beider Ruh' und Zufriedenheit, und gegenseitigen Zuneigung der Herzen, so feindselige Plätzchen, war eine von ihm, ihrem gemeinschaftlichen Herzens-Tirannen, in dem an den Garten stoßenden Lustwäldchen, mit einem sogen Häuschen angelegte Laube, oder vielmehr Einsiedelei. — Wirklich war es ein Plätzchen zum Anziehen für jedes Herz, dessen süß-tragische Gefühle schauerliche Einsamkeit suchten; denn das dumpfe Rauschen hundertjähriger Tannen, mit dem monotonischen Gemurmel des nahe barischen, über grau bemooste Felsen-Stufen dahin rollenden Bachs vereinigt, gab jedem Herzen — es mogte wollen oder nicht — ein so banges ahndendes Klopfen, als nahte sich ihm ein süßes heiß ersehntes Unglück.

Einer der angenehmsten Widersprüche im menschlichen Herzen!

Aber unsre beiden Frauenzimmer wurden davon immer eben so kräftig und schmerzlich zurückgestoßen als angezogen; beides durch sich und ihre Gefühle selbst! denn — und dieses war eben das Fatale bei dieser sonst so guten Sache — fast allemal trafen sie einander! und daß es keiner von beiden recht war, sich von der andern auf einem so verrätherischen Fleckchen ertappen zu lassen, hab' ich wohl nicht nöthig zu versichern, vielweniger zu demonstriren, da jeder Mensch sicher wenigstens ein Fleckchen in der bunten Karte seines Lebens hat, oder gehabt hat, in welches er sich nicht gern kucken läßt; auch nicht von seinem allerbesten vertrautesten Freunde, geschweige denn von einem, der mit ihm gleiches Interesse hat, oder — ein gerade entgegengesetztes.

Kein Tag verging, an dem nicht eine solche fatale Contradictionsszene vorfiel;

denn aus jeder langen Nacht brachten beide die alten Gefühle mit hervor, und taumelten, in dieser süßen Trunkenheit, recht im eigentlichsten Verstande, was man sagt, in den Tag hinein. Denn den kalten ruhigen Verstand, der sie hätte, auf dem nämlichen Wege, besser und glücklicher führen können, ließen sie in den warmen unruhigen Betten zurück.

Dacht' auch irgend einmal Lotte, wenn sie früh morgens, mit holen Augen, zu ihrem Gärtenfensterchen heraus, dem schönen entsetzlich langen Tage entgegen gähnte, in allem Ernste: „nun, heute will ich doch auch würklich die Frau Verwalterin besuchen! — Ihr wart ja sonst so gut mit einander, und hattet so manchen Spaß umsonst, den mancher gern theuer bezahlte — hum! und wenn auch nicht just besuchen, doch wenigstens sie anreden willst du sie, wenn sie dir begegnet; und begegnen wird sie dir sicher! Und wenn auch nicht just anreden

— doch wenigstens ihr nicht ausweichen willst du! dann redet sie doch vielleicht Lieb an, und — es giebt ein Wort das andere!" — so hatte der Teufel sein Spiel auf eine andre Art.

Ehe sie sich's versah hatte sich Lottchen — wahrhaftig! ganz unversehens! denn — um der alten Freundin ja kein Aergerniß zu geben, hatte sie sich steif und fest vorgenommen: auch keinen Schritt aus dem Garten zu thun, der ja warlich groß genug war, um zehn Pferde todt zu reiten, und — zehn süße Betrachtungen abzuhandeln; — ehe sie sich's versah, sag' ich, hatte sie sich in das verhexte Wäldchen hinein verirrt, und lag, in süßen Träumen verlohren, auf der süßen lieben Rasenbank, in dem traulichen Umarmungen — jenes halbdunkeln Hüttchen, in dem man niemals wußte wie einem war. — Das verwünschte Hüttchen!

Auch jetzt wußt' also das zärtliche Lottchen, so recht im eigentlichen Verstande,

nicht wie ihr war? oder geſchah, und würde, wenn ſie darüber wär gefragt worden, eben ſo wie jener Bauerjunge, bei der Frage ſeines Schulmeiſters: „was iſt die Dreieinigkeit Gottes?“ das Maul aufgeſperrt haben, wenn ihn nicht glücklicherweiſe die ſehr naive Antwort eingefallen wär, welche jener mitleidige Mentor ſeinem erröthenden Zögling' in den Mund legte: „das kann man ſo eigentlich nicht ſagen!“ — Genug, ſie wußte nicht, wie ihr war? oder, wie ihr geſchah? und das zwar beſonders und hauptſächlich, da jetzt, mit ihrem raſchen fliegenden Schritt', die jovialiſche Frau Verwalterin hereintrat.

Jetzt war das arme Mädchen vollends ganz und gar, was man ſagt, aus dem Häuschen; und da ſind die Menſchen überhaupt gar kurioſe Geſchöpfe, wenn ſie ſo ſind, und machen Streiche, deren ſie ſich, unter andern Umſtänden, ſchämen, und gar nicht begreifen können würden: wie es'

nur menſchenmöglich, ſie zu machen? Beſonders aber werden Mädchen, die doch eigentlich, bei gewöhnlichen Derangements, ungleich mehr Faſſungskraft zeigen, und ſich weit leichter und gewandter heraus zu wickeln wiſſen, kurz, nicht ſo leicht den Kopf verlieren als der Mann (ſo viel dieſer ſich übrigens auf ſeine angebliche Superiorität zu gute thun mag) in ſolchen Umſtänden wahrhafte Karrikaturen.

Nichts fiel Lottchen ein, als daß ſie dieſen Morgen den löblichen Vorſatz gefaßt hatte: bei nächſter Gelegenheit die Frau Verwalterin anzureden; und obgleich dieſes keine der erwünſchteſten nicht allein, ſondern vielmehr die allerverhaßteſte war, ſo wollte ſie doch, mit heldenmüthiger Ueberwindung, jenen löblichen Vorſatz auf der Stelle ausführen; aber — du mein Himmel! wie fiel das aus?

„Was wollen Sie denn hier?“ — fragte ſie, die ſonſt ſo Sanftmüthige, gewiß

nicht mit dem für neu anzuknüpfende Freundschaft interessantesten Gesichte, da sie aus ihrer süßen Hingegossenheit aufsprang, und ihr Mops-Pudel oder Pudel-Mops — denn diese Hof-Lieblings-Creatur sah dem einen just so ähnlich als dem andern — erhob ein so gräßliches Geklaff, daß man hätte die Ohren zuhalten mögen.

„Ich suche meine Katz'!" — entgegnete die sonst, auch in den kritischesten Situationen des Lebens so gefaßte, jetzt aber eben so derangirte Frau Verwalterin, und Lottchen konnt' unmöglich umhin, ihr, mit einem schallenden Gelächter, gerad' in's Gesicht zu lachen; denn, ob es gleich sonst zuweilen der Fall seyn mogte, daß, wenn sie hier, in süßer Vergessenheit der ganzen Welt, hier ihren Lieblings-Ideen nachhieng, und Minzchen indeß, sich den Henker darum kümmernd, ihrem Katzeninstincte nachschlich, sie, beim Weggehn, dieselbe wie eine Stecknadel suchen mußte, so hatte sie

sie jetzt doch würklich und wahrhaftig auf dem Arme.

Knirschend sprang sie, da sie dieses entsetzliche Dementi jetzt bemerkte, zum Hüttchen hinaus; und Lottchen gieng, das erstemal sich über ihre Nebenbuhlerin erhaben fühlend, in süßer Freude, triumphirend davon.

Neuntes Kapitel.

So süß dir die Metze Fortuna schmeichelt;
Ich bitte dich; trau ihr nicht!
Denn was dir die Wange so niedlich streichelt
Ist doch nur ein Katzengezücht.
Und unter der Ehrlichkeit dichtsten Flor
Kuckt immer die falsche Klau' hervor

Und so säete denn hier abermals der Teufel sein schädiges Unkraut unter den lieben Waizen, daß das ärmliche Körnlein Freund-

ſchaft unmöglich in dieſen einſamen Gegenden aufkommen konnte, wo ſie doch eigentlich, oft unter weit ungünſtigern Umſtänden, ſo gern gedeihet.

Gleiche Bedürfniſſe erzeugen gleiche Wünſche, und gleiche Wünſche können nicht anders als ſich treffen; nur iſt das Kritiſche bei dieſer Sache, der Punkt, von dem alles ausgeht, und in dem alles ſich trifft. Er allein entſcheidet, im Großen, oft über Krieg und Frieden, über Leben und Tod; ach! vielleicht von Millionen Menſchen. Er entſcheidet über Bürger- und Bruderblut, über Wittwenthränen und Lechzen hungernder Waiſen, über die kalten froſtigen Nächte der einſamen Braut — vielleicht unter der letzten Heldenthat — einer Mißgeburt der Verzweiflung, des ſterbenden Bräutigams; entſcheidet über Krücken und Stäbe der Jünglinge und Greiſe, wie über eine vom übermüthigen Roß, im luxurirenden Sprung', unbewußt am Wege, unter dem

eisernen Huf' abgebrochene Merübe, und über den starren Hinblick von dreißig tausend Müttern, deren jede ihren, unter den ersten aller Schmerzen der Menschheit gebohrnen Säugling, in wenigstens drei hundert und fünf und sechzig schlaflosen Nächten, nicht darum dem frühen glücklichen Tode entriß, um einst, binnen kaum eben so viel Sekunden, in Masse verstümmelt — gemordet — halb lebend noch vielleicht begraben, vielleicht auch von den Füchsen und Raben angenagt, und den Würmern streitig gemacht zu werden. Und — warum? — Eine Frage, die vielleicht erst jenseits dieses Punktes im großen Weltall, kaum ein Seraph mögte richtig beantworten können. — Er entscheidet über ganze ungeheuere Progressionen von Nachkommenschaft, ach! und über die Moralität ganzer Nationen!

Geht heim, ihr Weiber! im Kleinen. — Ihr verliert euch hier wie die Müh'

auf dem Rücken des Elephanten. — Geht heim!

Aber dieß war auch nicht das einzige Unglück, welches die Ruh' und Zufriedenheit der Bewohner dieser Einöden störte.

Der alte ohnehin nicht wortreiche Vater Kooper, der, wenn ihm ein Kind geboren oder begraben wurde, sich schlechterdings damit nichts weiter zu schaffen macht', oder drum kümmert', als was die Rechnungen darüber anlangte, die er denn, wenn sie ihm, in richtiger Form, eingereicht wurden, richtig bezahlte, denn aber einen Strich zog, und — wenn er sich der Sache weiter erinnern sollte, im Buche nachschlagen mußte — Vater Kooper, sag' ich, wurd' immer einsilbiger, und seine Perücke, die gewöhnlich sonst, in zweifelhaften Umständen, sich nur ein Bischen successive nach der linken Seite zog, wuchs jetzt ganz und gar

über die Stirn herein, bis schier auf die Nase, so, daß man kaum mehr die kleinen graurothen Schweinsaugen, hinter den buschichen grauen Braunen, die sich bereits mit einem Toupet der nachbarlichen Perücke vermählt hatten, hervordämmern sah; und dabei lugte er, Tag für Tag, vom Morgen bis in die Nacht, in einem dichten Nimbus von weißblauen Tabackswolken gehüllt, unbeweglich in seinem Erkerfenster, nur nach dem Wege hin, woher der Börsenbote kam, der ihm einst, in den bessern Zeiten des Handels, so manche glückliche, ein schmunzelndes Lächeln erweckende Notitzen gebracht hatte. Aber der verzwickte Bote kam — entweder nicht, oder — wenn er ja kam, so bracht er — bloß Briefe, die Mons. Pips (das graue Inventarium von Comis) ihm, unter dem gewöhnlichen Seufzer, unten an der Thür abnahm, und damit, wo möglich noch mehr zusammenschrumpfend als er von Natur und Zeit war, nach

seinem so recht eigentlichen Laboratorio schlich. Dabei vermehrte sich der alte sogenannte Familienhusten des alten Herrn täglich um ein so merkliches, daß wer dieses Erbstück nicht kannte, schier anfangen mußte ihn für ein Schwindsuchthüsteln zu halten; denn als alter Bekannter im Hause macht' er's würklich fast ein Bischen zu grob, und trieb es zu einem Grade von Zudringlichkeit und Uebertast, die selbst Eselsgeduld sich auch von dem ersten Hausfreunde nicht leicht gefallen läßt.

Der alte Herr allein mogte wohl wissen wo ihn der Schuh drückte, und der junge Mons. Pips nicht minder deutlich fühlen, was ihn, den ehrlichen Kreuzträger, immer krümmer zusammendrückte; aber erklären that sich auch von ihnen keiner gegen den andern darüber; denn jeder mogte denken: das erklärt sich wohl am Ende, Zeit genug, von selbst!

Indeß suchte jeder seiner Hoffnung, so

klein sie auch seyn mogte, nach Möglichkeit zu schmeicheln, und sich zu trösten so gut es gehn wollte. Nur dann und wann ballte Mons. Pips knirschend die Faust — versteht sich, in der Tasche, und der alte Herr oben schlug's Erkerfenster zu, daß die Scheiben klangen; denn — schon schlichen Juden und Christen um's Haus und Gütchen herum — Gaunergesichter, denen man's ansah, daß sie, auf Spekulation: es könnte wieder wachsen! dem Menschen lieber bei lebendigen Leibe das Fell über die Ohren gezogen hätten, um allenfalls, nach seinem Tode, ihn noch einmal zu beerben — Gesichter! denen schon die Raben auf den Schädeln gesessen zu haben schienen! — wie die Marder um's Hühnerhaus, schienen alles, alles — vom fetten Waitzengrunde bis zur Vergoldung der schadhaften Fortuna über der Hausthür, mit kritischen Augen zu messen, und schon ihren Calkul zu machen: wie? und auf was Art und Weise, wohl

hier die meisten Procente herauszuschinden seyn mögten?

Und, leider! ja, leider war es richtig, was man, auch unter halber Bekanntschaft mit Zeit und Umständen, sich auf den Ischariotsgesichtern dieser Menschen, die nur auf andrer Leute Unglück ihr Glück bauen, nur immer, wie die Raben, spekuliren, wo irgend ein merkantilisches Aas fällt, um sogleich daran ihre Krörf' und Schnäbel zu füllen, und, je stinkender es ist, je besser sich's schmecken lassen, in Zusammenstellung mit den geballten Fäusten in den Taschen des ehrlichen Hausthier unten, und den klirrenden Fensterscheiben oben, schon halb und halb bis zur einstweiligen Mittel-Evidenz zusammenstoppeln konnte — leider! ja, leider brachte denn endlich der immer so sehnlich erwartete Börsenbote die offizielle traurige Nachricht: „ein rüstiger französischer Kaper hatte — seine letzte Hoffnung in seinen schon lange mehr sinkenden als sich

hebenden Umständen — sein Schiffchen aufgebracht, und — Herr Kooper war — bankerott!"

„Oho!" — wird mancher denken, der, auf dergleichen Umstände sich, in bessern Zeiten, schon vorzusehn gewußt hatte — „das Unglück ist noch zu ertragen! Der ehrlichste Mann ist, in derlei Zeiten und Umständen, dafür keine Minute sicher. Hat er doch das Gütchen in salvo!" — Lieber Himmel! das war's ja eben, was, leider zu spät! jetzt ihm besonders im Kopfe herum gieng, und seiner Calamität das eiserne Notariatssiegel des Elends aufdrückte. Das würklich und wahrhaftig von den Geldern seiner Frau erkaufte Gut war, nach deren Tode, durch Vernachlässigung, Bestechung, oder — Gott mag wissen wie! zur Masse geschlagen worden, und jetzt also sicher das erste, worüber jene ewig hungernden Raben, seine Gläubiger, herfielen.

Dem Mons. Pips hatt' es die Luft verſetzt, und er pfiff auf dem letzten Loche.

Den Alten unterſtützte ſein kalter, ruhiger, wahrhaft kaufmänniſcher Karakter, um ſich in chriſtlicher Geduld zu faſſen; nur wenn er ſeine Lotte anſah, traten ihm immer unaufhaltſam Thränen in die Augen; denn — ſo wenig er ſich auch je mit ſeinen Kindern zu ſchaffen gemacht hatte, ſo konnte ſich doch bei dieſer einzigen, von zwölfen allein ihm übriggebliebenen, das Vaterherz nicht verläugnen, als Zeit und Umſtände über die Zukunft derſelben hier apodictiſch entſchieden. Er liebte ſie wahrhaft väterlich, ohne eigentlich es zu wiſſen, und es that ihm alſo nicht minder weh als einem andern Vater, ſie in ſein Unglück verwickelt zu ſehn; doch tröſtete ihn einigermaßen noch das Daſeyn eines nicht unbeträchtlichen Allodiums, an Prätiefen, Silberwerk und dergleichen, was kein Menſch und kein Teufel ihn ſtreitig machen konnt', und wodurch denn ihr wenig-

stens eine nicht ganz hülflose Existenz gesichert wurde. — Was sind aber die besten edelsten Hoffnungen und Wünsche des besten Menschen, und selbst des rechtschaffensten Vaters, gegen die zügellose Willkühr einer Rotte sich selbst privilegirender Bösewichter? und was vermögen sie, gegen das eiserne Rad des unbiegsamen Schicksals, welches, im Dunkeln waltend, uns unbegreiflich oft der Bosheit und dem Laster eine solche Superiorität über Tugend und Redlichkeit gestattet, die mit seiner Heiligkeit, vor menschlichen Augen, unmöglich in Einklang zu bringen ist?

Doch, wir müssen, indeß hier Habsucht, in privilegirten Räuberbanden, sich rüstet, die wehrlose Tugend an den Bettelstab zu bringen, einige Schritte zurück thun, um, in ihren geheimsten Schlupfwinkeln, die wohlgepflegten Herrn Cameraden zu belauschen, die zwar nicht privilegirt, wie sie, doch aber nicht minder bereitwillig, ihr vol-

lends den Rest zu geben, und das allenfallsige Stückchen Bettelbrod aus dem Munde zu reißen, nur auf den nächsten günstigen Augenblick lauern.

Zehntes Kapitel.

Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, hic niger est! — Male verum
examinat omnis
Corruptus iudex. —

Traurig, und äußerst verstimmt in allen Tönen, saß, einige Tage nach oben erzählter tragikomischer Lauben-Geschichte, die Frau Verwalterin, auf ihren vollen weißen Arm gestützt, im Fenster, und schaute finster hinaus in die weite Wüste; denn nie — nie, in ihrem Leben, konnte sie sich das verzeihen: wie schwach sie sich ihrer Nebenbuhlerin dort gezeigt hatte. Da sprang unterm

Fenster ein junger Mensch die Treppe hinauf — Himmel! es war der Fritz im Balge. Zwar in's Gesicht konnte sie ihm nicht sehen; aber — sein leichtes geniallisches Wesen — sein runder Hut mit der Stahlschnalle — sein grünes Jäckchen — (und ihre warme Phantasie! setzen wir hinzu) — genug, er war's! und um ein Haar wäre sie, ohne weiteres, zur Thür hinaus, ihm gerad' in den Arm gestürzt. Indeß — war's ein heilsames Notabene jener Wunde, an der sie noch blutete? oder — was war's sonst? — Ich weiß es nicht; und vielleicht wußte sie es selbst nicht, was es war. Genug, ein gewisses Etwas hielt sie wenigstens so lange zurück, daß sie einander in der Thür begegneten.

Er war es nicht! — Indeß traf, wie gesagt, alles so richtig überein, und besonders das grüne Jäckchen war so sicher das seinige, daß sie nicht umhin konnte, den rü-

ſtigen jungen Menſchen mit ungewöhnlichem Intereſſe in's Auge zu faſſen. — Wär' er ein blöder unerfahrner Jüngling geweſen, dieſes Anſtaunen hätt' ihn ohnfehlbar derangiren müſſen; denn die Frau Verwalterin hatt' ein Paar Augen, die den Menſchen, den ſie ſo anſah, durch und durch zu ſehen ſchienen; aber das ſchien er nicht zu ſeyn, ſondern ſah ihr eben ſo hell in die Augen, wie ſie ihm, und deklamirte ſein artiges Compliment, nebſt dem Anhange: daß er nämlich ein junger Oekonom ſey, der Dienſte ſuche, mit ſo viel Anmuth, und ſo wohltönend daher, daß ſie ſelbſt um ein Haar wär derangirt worden. Wenigſtens hatte ſie über dem Menſchen ſelbſt ſein Anliegen richtig überhört, und wär wahrhaftig in der Verlegenheit geweſen, ihn noch einmal darum zu fragen, wenn er nicht, nach einem kühnen brennenden Kuß' auf ihre Hand, mit einem Flammenblicke, ſich gleichſam ſelbſt commandirt, und hinzugeſetzt hätte: „Göttliche

Frau! braucht nicht etwa der Herr Verwalter einen —?" — Substituten! wollte er vielleicht sagen, und auch nicht sagen, indem er fein genug war, daß er das für diesen ersten Anlauf höchst Unschickliche dieses Ausdrucks zu fühlen schien. Er verbarg also lieber vor der Hand seine Verlegenheit in der eigentlichen Wahl des Ausdrucks hinter ein artiges Stottern, und schien durch eine Umschreibung sich begreiflich machen zu wollen; aber — „Gehülfen!" — fiel Madam mit einem unbefangenen Lächeln ein — „ja, ja! Sie sind nicht der einzige, der bei diesem Wort' in Verlegenheit gesetzt wird, da niemand begreifen zu können scheint, wie ein Verwalter, was mein Mann ist, wieder einen Verwalter brauchen könne;" (mit einem leichten Achselzucken) „mein Mann ist aber freilich schon in die Jahre, und —" (ihn mit Wohlgefallen musternd) „da er würklich erst vor einigen Tagen seinen bisherigen Gehülfen entlassen hat, so — wär's

wohl möglich — wenn ſie mit einander einig werden könnten."

„O!" — rief er, „das werden wir ſicher. Iſt er genau? ich diene um's Brod! Iſt er eigenſinnig? Ich laſſe Holz auf mir hacken!"

„Sie verſprechen viel!" — entgegnete ſie, mit einem kritiſchen Lächeln; und um ein Haar wär jener liebe Trotzkopf und Tollkopf, den ſie, unter unſäglichem Verdruß, ſo oft mit ihrem alten Brummbär hatte vereinigen und ausſöhnen müſſen, über dieſem lieben geduldigen Schäfchen, bereits rein vergeſſen geweſen, wenn nicht, als ſie ſchon eben rechtsum machen wollte, um die Sache bei ihrem alten Herrn anzubringen und vorzubereiten, ihr das alte bekannte grüne Jäckchen — weiß der Himmel, durch welche Wendung! ſo nah an den Leib gekommen wär, und ſie von neuen der alten Sünden erinnert hätte.

„Wo haben Sie denn dieſes Jäckchen

her?" — fragte sie lächelnd. — „Eine kurioſe Frage! werden Sie denken; indeß iſt ja, bekanntermaßen, nicht ein und dieſelbe Sache jedem Menſchen gleich intereſſant oder gleichgültig."

„Ich wünſchte Ihnen wenigſten intereſſanter zu ſeyn, als meine Jacke!" — entgegnete er, mit einer artigen Verbeugung, nachdem ihn ihre ſchnelle ſo ganz unvermuthete Frage doch ein bißchen zu derangiren geſchienen, die erläuternde Fortſetzung aber ihm Zeit genug verſchafft hatte, ſich zu ſammeln.

Sie (mit dem obigen kritiſchen Lächeln). Das wird ſich finden! — Vor der Hand bitt' ich mir nur ehrlich Antwort auf meine Frage aus.

Er. O, ſchöne Frau! wie trübſelig mir es in den letzten dreimal vierundzwanzig Stunden gegangen iſt — das weiß Gott! — aber — (ſchmeichelnd) das iſt alles, alles

vergeſſen, ſeitdem ich in dieſe ſchönen Augen ſehe.

Sie. So ſcheint's faſt! denn Sie vergeſſen auch die Antwort.

Er. Die wird mir leider ſchwer, in dem Augenblicke, da ich mich Ihnen, ſchöne Frau! zu empfehlen wünſchte. Doch — Unglück entſchuldigt! — (ſich ſelbſt muſternd) Hätt' ich nicht den glücklichen Einfall gehabt, den beſten Theil meiner Sachen, jenſeits des Waldes, bei einem Freunde zu laſſen, ich wär, Gott weiß! in der Verlegenheit, mich Ihnen als Bettler darſtellen zu müſſen; denn in der vorletzten Nacht bin ich dort oben rein ausgezogen worden.

Sie (mitleidig). O, weh! — (betroffen) Und ſollt' es denn alſo wirklich ſo unſicher ſeyn?

Er (beicht). In dieſen Thälern nicht! aber oben, auf dem Walde — weiß Gott! da ſpringt aus jedem Buſch' ein Spitzbube. — Glücklich genug, ihnen im bloßen Hemde

zu entſpringen, ſtieß ich, einige Meilen hier-herwärts, auf einen jungen Menſchen, der, außer dieſem Seiltänzer-Klüftchen, bei dieſer Hitze noch einen guten Ueberrock auf der Achſel trug. — „Hier wär euch ja beiden zu helfen!“ dacht' ich, und trug ihm einen Handel an.

Sie (lächelnd). Aha! nun verſteh' ich's! — (erſchrocken) ſollte denn aber der arme Teufel vielleicht auch unter das Geſindel gerathen?

Er (die Achſel zuckend). Doch, nein! — Wie er mir ſagte, ging ja ſein Weg mehr nach dem platten Lande zu, wo alles ſicher iſt.

Sie (mit einem Seufzer). Er ſollte mich doch jammern, der arme Teufel! denn — wiſſen Sie, es iſt der nämliche, den mein Mann jetzt entlaſſen hat.

Er (ſtutzt). Der? — Und ſo käm er vielleicht wieder? im Fall' —

Sie. Nein! — o, nein! darauf kenn' ich den Trotzkopf. — Und ſollt' es ihm noch

ſo trübſelig gehen — ſollt' er das Hemde vom Leibe verlieren, und mit Hunger und Kummer zu kämpfen haben — eher ſtirbt er hinterm Zaune, als daß er ſeine Retirade wieder hierher auf uns nehmen ſollte.

Er. Schön! ſchön! — (ihr ſchmeichelnd) Der alte reuige Sünder könnte dann doch wohl den neuen überflüſſig machen.

„So weit ſind wir noch nicht!" — ſagte ſie lächelnd, und ging.

Er aber dachte: „Haha! was die Frau will, das muß der Mann!" — und ſchlug ein Schnippchen; denn er kannte die Menſchen. — Nur ein's lag ihm im Sinn'; nur eins. — Wie, wenn er dennoch wieder käme? — Vielleicht hatt' er ſogar noch mehr von ihm zu fürchten, als daß er ihn vertreiben möchte. — Indeß nahm er, für alle Fälle, ſeine Maaßregeln, und trank ſich Muth; denn die artige Frau Verwalterin

hatte ihm indeß eine Flasche Wein zum Zeitvertreibe geschickt.

Sie lehnt' indeß unten, in der Schreibstube, auf der Stuhllehne ihres fleißigen Mannes, und zählt' ihm jeden Buchstaben und jede Zahl auf's Papier. Stören durfte sie ihn nicht, wenn sie ihn gut haben wollte, und er — schien sie entweder gar nicht bemerkt, oder es lange vergessen zu haben, daß sie da sey; denn er schrieb, und zählt', und sprach mit sich selbst — wie er so das an der Art hatte — ungestört fort. Endlich — durch einen leisen Seufzer aufmerksam gemacht, sah er sich um.

„Fehlt dir was? Dorchen!" — fragte er, mit der ihm eigenen Gutmüthigkeit.

„Ach, nein! — entgegnete sie; du dauerst mich nur, armer Mann! daß du dir's jetzt mußt so sauer werden lassen, da alles allein auf dir liegt, und dich überläuft."

Er (seine Feder stutzend). Ja! und ge-

than will's doch seyn, und muß gethan seyn; und besonders jetzt — (bedenklich den Kopf schüttelnd) jetzt — ja! — Mir scheint's fast, als hätt' ich Ursache, meinen Rechnungs-Schluß alle Stunden parat zu halten.

Sie (neugierig). Wie denn so? — Mache mir Angst.

Er. Nicht doch! nicht doch! — (ärgerlich) Daß dich der Teufel! — So was nützt nichts für euch Weiber — gar nichts! — Geh du nur hin, Dorchen! — geh, und denk', ich hätte nichts gesagt — (sich auf's Maul schlagend) ich alter Schwätzer!

Sie. So führst du mich immer ab, wenn ich was sage, zu deinem Besten. — In die Länge der Zeit thut's doch, weiß Gott! so nicht gut.

Er. Ja doch! — ja doch! — Es soll ja anders werden. Nur, bitt' ich dich um alles in der Welt, verschone mich mit deinem alten Liede, das ich schon lang' auswendig kann. — Wird sich schon wieder einer finden!

Sie (mit Nachdruck). Hat ſich gefunden!

Er (die Brille von der Naſe nehmend, und ſich halb nach ihr umwendend). Wie? — wo — was gefunden?

Sie. Von was die Rede war — ein junger Oekonom, der Dienſte ſucht.

Er (legt die Feder weg). Nun, das muß ich ſagen, der käm' mir doch warlich jetzt wie gerufen; — (mit einem kritiſchen Seitenblicke) ſehr jung?

Sie (mit einem leichten Gelächter). Ich hab' ihm nicht in's Maul geſehen!

Er. Verſteht er das Seinige? — Hat er gute Briefe?

Sie (wie zuvor). Ich weiß gar nicht, wie du mir vorkommſt, Mann! — Soll ich denn deine Leute examiniren? — Geh ſelbſt herauf, und ſprich mit ihm.

Er (haſtig). Iſt er ſchon da? Dorchen! — würklich und wahrhaftig ſelbſt da?

Sie. Mit Sack und Pack, wie es ſcheint; denn viel mehr, als was er auf dem Leibe trägt, mag er wohl ſchwerlich haben.

Er (zufrieden). Das ſind die beſten, in regula! denn die getrauen ſich was zu verdienen — ſind nicht ſtolz — keine Putznärrchen — keine Affenſchwänze — und greifen mit zu, wo's Noth hat. Allenfalls ſelbſt auf die Pferde, oder hinter den Pflug —; ſo war's ſonſt Sitte! jetzt aber — ja! da ſoll die ganze Gelehrſamkeit aus hinterm Ofen zuſammengeſchmierten Büchern und Heften wieder hinterm Ofen gefreſſen werden; und übrigens — nichts als Konzertchen — Bällchen — Luſtpartien — Komedien — Romänchen — Sinngedichtchen und dergleichen — (hitzig) ſo einen mag ich nicht! — ſchlechterdings nicht! — (mit dem Fuße ſtampfend) nicht in's Haus ſoll mir ſo einer wieder!

Sie. Nun, nun! ſo ereifre dich doch nur nicht umſonſt und um nichts ſo entſet-

lich, als ob der ganzen werthen Christenheit Heil und Friede darauf beruhte, und mache dir nicht — wie gewöhnlich ihr Männer pflegt — eine Sache schwerer, als sie ist.

Er (auffahrend). Ihr Weiber — ja, ja! — ihr denkt nur immer, es ist nur so.

Sie. Nun — hier wenigstens seh' und find' ich auch nicht die mindeste Schwierigkeit, daß man nur nöthig hätte, darum einen einzigen Athemzug zu verdoppeln. Du besiehst dir ihn, und horchst allenfalls, was an ihm ist; gefällt er dir? und du denkst ihn brauchen zu können? gut! so wirst du mit ihm einig, und nimmst ihn an; wo nicht? je nun — so ist das Honetteste, was du thun kannst, du giebst ihm ein Paar Gulden in die Tasche, und läßt ihn laufen.

Er. Hum? — ja! — da hast du recht! — (zufrieden, indem er aufsteht und ihr die Backen klopft) Ich danke dir, liebes Dorchen! denn wo das Weib recht hat, da muß man ihr auch Gerechtigkeit wiederfahren las-

sen. — Geh du nur hinauf, und unterhalt ihn indeß; ich will mich nur ein Bißchen anhesen, daß man doch nach was aussieht; dann komm' ich gleich.

„O, Schwachköpf', ihr Männer!" — dachte Dorchen, mit einem heimlichen Lächeln, und ging.

Eilftes Kapitel.

Nicht zu hitzig, Herr Haberland! eben hat's eilfe geschlagen;
Und in die Geisterstund' eilst du so fergkes hinein?
Drückst ein Auge du zu, wie du pflegst, so drücken auf's andre
Sie dir den Daumen; und eins brauchst du zur äußersten Noth.

So gut gestimmt, wie wir den alten Herrn Verwalter hier finden, und wie er, kurz darauf, in seinem Sonntagsrock' und gepu-

derten Perücke, dann oben erschien — läßt sich's wohl denken, daß nichts leichter war als dieses Engagement. Auch fand er ja würklich an dem jungen Menschen allenthalben, wohin er ihm im Gespräch nur führte, richtig seinen Mann — weder zu vorlaut oder egoistisch und haberechtisch — was er nicht leiden konnte; doch aber gut und gründlich bewandert in allem was zur Landwirthschaft gehört — noch zu schmeichelnd und nachgiebig gegen Meinungen, wogegen sich würklich mit Grunde was einwenden ließ, so, daß zur größten Freude seines Herzens diese erste Unterhaltung einer wahren Inaugural-Disputation über sein Lieblingsfach, die gepriesne Oekonomie glich, und er dabei so vergnügt wurd', als er in seinem ganzen heiligen Ehestande nicht gewesen war. Ueberdieß hatte ja der junge Mensch auch Zeugnisse aufzuweisen — Zeugnisse, von den ersten berühmtesten Oekonomen des Inn- und Auslandes, und selbst von einigen alten

guten Freunden und Bekannten, deren Hand und Siegel er, mit großer Freud' und Jubel, sogleich wieder erkannte. Was wollt' er mehr? Konnt' er besser und glücklicher in seinen Umständen, und für seinen Zustand, vom dummen Glück versorgt und begabt werden? — Und zu jung — was er gefürchtet hatte — fand er ihn doch würklich, nach einigen Stunden ihrer Unterredung, auch nicht mehr, wie er ihm auf den ersten Blick geschienen; denn freilich geben alte gesetzte Worte, und graue Erfahrungen, selbst dem unbärtigen Jüngling' ein ganz andres Ansehn, und solide Kenntnisse haben, noch über ihren eigenen innern Werth, den mit keinem Gute zu vergleichenden Vortheil, daß sie selbst mit der Zeit wuchern, ohne sie zu verzehren, und Stunden und Jahre verlängern, ohne ihre Zahl zu vermehren, indeß sie dem Thoren es zur Ueberlast nur scheinen, und schnell und gehaltlos über ihn hin fliegen. — Auch sein häusliches

Benehmen und seine Manieren, gefielen ihm außerordentlich; denn er war weder ein ungehobelter Stock, wie man deren wohl mitunter unter den Herre Oekonomen, besonders aus der ältern Schule findet, noch zum Eckel artig und hasenfranzig, wie deren aus der neuern Schule mitunter sich auszeichnen, und dadurch ihren sonstigen Werth tiefer herabsetzen, als ein gewisser Mahler seine wirklich erhabnen Gemählde durch groteske Umgebungen. — In seinem Benehmen gegen die Frau von Hause (worauf er, bei alle seiner günstigen Vorliebe, dennoch besonders ein Aug' hatte) war er eben so untadelhaft, so, daß die trübste Eifersucht selbst dabei ruhig bleiben konnte; denn, ohne jene dem schönen Geschlecht schuldige Artigkeit und Attention im mindesten zu vernachlässigen, war er keiner von den alles anbetenden und bewundernden Gecken, die nur beschränkten Gänschen und verzognen Mutterstöchterchen gefallen, in den Augen

der soliden Weiber hingegen sich nicht einmal lächerlich, sondern sogar verächtlich machen; und selbst unter den heitern launigen Unterhaltungen, woran es denn auch — besonders bei Tische, wo der Wein die Geister exaltirte — nicht mangelte, stach auch nicht das mindeste Scheinchen jener angenehmen Verwegenheit und Ungezogenheit hervor, die in unsern Tagen, unter den Requisiten zu einem glücklichen Liebhaber, so ziemlich den ersten Rang einnimmt; und von den genialischen, in mancher Gesellschaft, wenn sie nicht gähnen soll, schlechterdings unentbehrlichen Equivoken, worinnen selbst manche sonst nicht unebne Frauenzimmer stark sind, schien er ganz und gar nichts zu wissen oder zu halten. Kurz, er war nichts mittelmäßiges, sondern, unter allen jungen Menschen seinesgleichen, entweder der beste, oder der schlechteste. — Was an ihm war, war's Natur, oder gute solide Bildung, nach guten festen Grundsätzen, so konnt' und

muſte jede Familie ſich glücklich ſchätzen, an ihm eine Acquiſition zu machen; war's aber Theaterſpiel, ſo hatte die gefährliche Kunſt der Verſtellung hier ein Meiſterſtück gemacht, und jedes Menſchenkind, das ſich mit ihm einließ, oder, ſeiner Verbindung nach, mit ihm einlaſſen mußte, war in jedem Fall' ohne Rettung verlohren, denn er war Meiſter und Herr in allem, und über alles, und die Klugheit ſelbſt nicht klug genug, um für ihm ſich zu hüten, und ihre eignen geltnen Regeln gegen ihn in Ausübung zu bringen.

Dergleichen Menſchen ſind, wenn ſie bösartig ſind, die wahren, faſt mögt' ich ſagen einzigen ächten Probierſteine wahrer Tugend, und ſolider, in jedem Fall' den armen ewig unter Klippen — ach! oft ſo reitzenden Klippen der Verführung umhergeworfenen Menſchen nicht verlaſſender Grundſätze; denn — wer dieſen entgeht, der kann ruhig auf Schlangen und Ottern

wandeln; und sorgenfrei seinen Kopf in den Rachen der Hyäne stecken. Er ist unverletzlich!

Auf welche Stufe würde sie Bonnet, in seiner Stufenfolge der Menschheit setzen? — Ich sag' auf die nämliche, worauf, im Pflanzenreiche, die Giftpflanzen stehn! Denn sie sind die wahren Giftpflanzen der Menschheit.

Und — warum schuf sie Gott? — Aus eben der Ursache, warum er die Giftpflanze schuf. — Sie tödtet den Menschen; rettet ihm aber auch, unter weisem Gebrauch', oft als letztes Heilmittel, zuweilen das Leben. — So diese Menschen! — Sie werden Tugend und Redlichkeit, wo sie sie wehrlos finden; dem Tiger gleich, der nicht blos für Hunger, sondern aus Instinct würgt; aber sie befestigen auch andre, im glücklichen Kampfe mit ihnen, so sehr in ihren Grundsätzen, daß ihre errrungene Festigkeit dann da steht, in ihrem Nimbus von Götterglanz

— ein lehrreiches segenvolles Beispiel für ganze Nationen, und eine Nachkommenschaft der andern es als ein Heiligthum überliefert, das eben darum bei der Familie bleiben muß, weil es — auf [illegible]uren Trümmern vielleicht, so glorreich von ihr errungen wurde.

Wer im Kampfe fällt, der fällt mit Ehren! und selbst der Sieger muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen; denn, unter veränderten Umständen, hätte vielleicht er gesiegt. Nur der feige Schurke fällt ohne Kampf! und nur der Rabenstein sollte sein Andenken auf die Nachkommen fortpflanzen.

So kann mir manches gefallene Mädchen, an dem die keusche Moral eiskalt vorüber geht, oder höchstens mitleidig die Achsel zuckt — indeß das wohlgebrütete Tugend-Gänschen sogar das Mäulchen darüber rümpft — oft ordentlich Ehrfurcht einflößen; denn mir ists nicht anders, als säh'

ich, ſtatt des lieblichen Jungfer-Kränzchen, die heilige Märtyrer-Kron' in ihrem Haar.

Der alte Verwalter war außer ſich für Freuden, über eine ſo gute glückliche Acquiſition, und unerſchöpflich in Lobeserhebungen des jungen Menſchen, der ſo ganz für ihn zu paſſen ſchien, daß, um ihn zu freien, ihm kein Preiß zu hoch vorkam. — Er macht' ihm würklich einen ſehr guten Gehalt, und ſetzt' ihm überhaupt, auch in Anſehung der übrigen Bedingungen, ſo gut, daß jener ihm ſelbſt gewiſſermaßen, wenn er wollte, Geſetze vorſchreiben, und über das Ganze ſich der erſten Autorität anmaßen konnte. So erklärte er, unter andern, vor dem ſämmtlichen verſammelten Haus- und Hofgeſinde: daß die Befehle und Anordnungen des Herrn "Tyro" (ſo nannte er ſich) eben ſo gut und pünktlich reſpektirt und befolgt werden ſollten als ſeine eigenen; und derſelbe volle

Macht und Gewalt habe, jede dawider handelnde, oder dieselben vernachlässigende Personen, sofort, und ohne weitere Anfrage, aus Brod und Dienst zu jagen — u. s. w. Ein Verfahren, welches selbst die Frau Gemahlin nicht ganz billigte! Er aber blieb dabei: man müsse das Gute, wenn man es recht genießen, und die möglichsten Vortheile daraus ziehn wolle, nicht durch fades Mistrauen kränken und muthlos machen, noch es sonst durch eckle Beschränkungen hemmen, und war eben im Begriff' ihm noch weit mehr zuzustehn, als er von seinem alten Hausfreunde, dem Kapitain, über dessen gänzliches Außenbleiben sie sich schon lange gewundert hatten, folgenden Brief erhielt:

„Sie hatten gewiß Ihre guten Gründe: ohne Rücksprache mit mir, den Fritz weg zu thun; auch ich habe die meinigen: ihn nicht aus den Augen zu lassen. — Dies die Ursache meines schnellen Verschwindens, ohne Abschied; welches Sie, alter guter Freund!

mit verzeihen müssen. Indes sind Sie, wie ich höre, zu Ihrer ganzen Zufriedenheit, bereits wieder versorgt, und ich mögt' Ihnen gern recht herzlich dazu gratuliren, wenn nicht Umstände eintreten, welche mich bestimmen, dieses noch einige Zeit zu suspendiren. Jedoch soll das, was ich Ihnen hier schreibe, ja nicht etwa schlichte offenbare Wahrheit — mit der, wie Sie wissen, ich gerade und ganz rücksichtlos herausgehe — sondern nur ein leises Fingerzeig für Sie seyn, lieber Alter! um Ihre Aufmerksamkeit auf Ihr neues Subjet, das Ihnen so viel Spaß zu machen scheint, zu verdoppeln. — Nur Ihr abgesagter Feind könnt' Ihnen Leichtsinn oder Sorglosigkeit, in der Wahl und Behandlung Ihrer Leute, schuld geben; hingegen tadelte man — wenn was an Ihnen zu tadeln seyn sollt' und könnte — mehrmals Ihr oft allzugroßes Mistrauen; welches Ihnen jedoch, bei Ihren Jahren, und der intrikaten Verwicklung Ihrer Geschäfte,

der solide Mann nicht verargen konnte. Jedoch sind Leute von Ihrem Schlage — gerad' und bieder, und schlechterdings ohne Falsch! — nicht selten auch einer desto gefährlichern Uebereilung unterworfen, da das kluge Mistrauen auf die entgegengesetzte Seite fällt, und die eigenthümliche Redlichkeit ihnen nicht so leicht als andern erlaubt, zum Nachtheil des andern, ihre vorgefaßte Meinung zu ändern, bis sie — vielleicht gar, leider! durch ein Unglück — dazu gezwungen werden. — „Das ist wahr!" werden Sie denken und denken müssen; denn — erinnern Sie sichs nur — es sind alles schier Ihre eigenen Worte. Und — irr' ich nicht sehr, lieber Alter! so haben Sie jetzt, bei dem so schnellen — verzeihn Sie! — voreiligen Engagement Ihres neuen Gehülfen, selbst dazu einer Beleg geliefert. — Kannten Sie ihn? eher, mein' ich, als am Tage seines Engagement? — Nein! — ich weiß es, Sie kannten ihn

nicht. — Ich kenne ihn auch nicht, und kann also positiv weder Gutes noch Böses von ihm sagen; aber — so viel weiß ich, daß man, besonders in den jetzigen kritischen Zeiten, ein Bischen kritisch in dergleichen Engagements ist — so viel weiß ich, daß nicht alle seine Briefe gut sind — von dem einen besonders weiß ich's ganz gewiß; und vielleicht besonders auf diesen just rechneten Sie. — Verzeihn Sie, daß ich mich nicht deutlicher erklären kann. Es ist, wie Sie wissen, schlechterdings gegen meine Grundsätze: von Dingen zu sprechen, oder darüber abzuurteln, von denen ich nicht mit mathematischer Gewißheit überzeugt bin. Auch ich kann irren! auch ich kann irre geführt werden! und nie — nie würd' ich mir's verzeihen, wenn ich, durch voreiliges Urtheil, irgend einem unschuldigen Menschen schaden sollte. — Diesen Wink indes glaubt' ich unsrer alten Freundschaft schuldig zu seyn. Ich glaube, Sie werden, ihn

nehmen wie ich's meine, und benutzen wie ich's wünsche."

„Zu jung, um Ihnen Lehren geben zu wollen, bin ich jedoch alt genug, um — besonders von einem Freunde, der mich kennt — die Ehre einiger Reflexion auf meine Meinung erwarten zu dürfen; und das ist, zu meiner eigenen Beruhigung, mir vor der Hand genug. — Ihrer lieben Frau sagen Sie indes von mir viel Schönes, bis wir uns wiedersehn, und ich es selbst ihr sagen kann. Wiedersehn? — Ja, ja! auf alle Fälle sehn wir uns wieder, wenn nicht der eigensinnige Sensenmann indes einen fatalen Hieb unter uns thut; aber — wenn? das kann ich freilich nicht bestimmen, da ich, geschäftlos für mich selbst, mit andrer Leute Geschäften mich leider zu sehr beladen habe, daß ich wahrhaft ihr Sklav bin, oder vielmehr der Sklav meines Wortes, und meiner Grundsätze. — Lieben Sie mich noch, wie ich's hoffe, so glauben Sie

mir ſicher: daß ich mich auf dieſe Stunde des Wiederſehns herzlich freue; und doppelt freu' ich mich drauf: denn mir ahndet: es iſt eine glückliche!"

„Wood."

Dieſer Brief machte den Alten doch einewege verflucht ſtutzig, ob er gleich im Grunde nichts enthielt als eine freundſchaftliche Warnung; und ſchier hätt' er, in der erſten Hitze, den ſcharfmanten Mann augenblicklich wieder zum Teufel geſchickt. Aber das feine Dorchen wußte die Sache ſo fein und künſtlich zu vermänkeln, und die fatalen Eindrücke zu verwiſchen, daß er, nach reiflicher kalter Ueberlegung, doch endlich beſchloß: die Sache vor der Hand in ihrem esse zu laſſen, und dem jungen Menſchen nur fleißiger, als, ohne dieſen Brief, auf alle Fälle geſchehn ſeyn würde, auf die Finger zu ſehn. — Das beſt' und füglichſte,

was er, unter diesen Umständen, thun konnte; denn eben so gut als er konnt' auf jeden Fall auch der sonst so fuchsschlaue Kapitain, wie er selbst meinte, getäuscht seyn, und dann wär ohnstreitig sein Verlust zu groß gewesen, als daß er sich darüber, mit der Aufmerksamkeit auf die Stimme des Freundes, füglich hätte trösten können.

Und der junge Mensch betrug sich einen Tag wie den andern, den achten und vierzehnten noch eben so wie den ersten — artig und gefällig gegen Herrn und Frau, und gegen die Untergebenen — ohne sich selbst das mindeste zu vergeben, oder sich mit ihnen zu gemein zu machen — so, daß jedes für ihn, was man sagt, durch's Feuer gelaufen wär.

Alles ging — just wie es der Alte gern hatte — ohne Gefluch' und Gezank und Sauß und Brauß, in aller Still' und Ordnung seinen ruhigen rechtlichen Gang, und der alte Herr war seit der Zeit noch nicht ein

einzigesmal in der unangenehmen Verlegenheit gewesen, sich ärgern, oder sonst nur, durch Unannehmlichkeiten in der Wirthschaft, zerstreuen zu müssen. Das konnte doch unmöglich seine gute Meinung von dem jungen Menschen ändern? — Er allein hatte ja, da der Alte sich jetzt einzig auf sein Rechnungswesen einschränkte, dieß alles unter sich; und von ihm also ging der gute oder böse Geist aus, der in der Wirthschaft herrschte. — Selbst fremden Leuten fiel es auf, und mit innigem Vergnügen hört' er zuweilen zufällig ihre Bemerkungen. — Keine einzige fiel zum Nachtheil des jungen ihm so verdächtig gemachten Menschen aus!

Die Erndte rückte heran. — Augenscheinlich fehlt' es jetzt, bei von allen Seiten heranwachsender Arbeit, an Leuten; denn unter den bisherigen Mißhelligkeiten im Hause, wo eins hin das andre her geschmollt,

und Herr und Frau sich um nn sich selbst, nicht aber um's Hauswesen bekümmert hatte; war eins nach dem andern seiner Wege gegangen. Mit Schrecken bemerkt' es jetzt erst der alte Herr; und kratzte, ganz in der Stille, sich hinter den Ohren; denn das hätt' er, als ein alter taktfester Oekonom, leider eher bemerken sollen. — „An den Bettelstab!" — flüstert' er leise vor sich hin — „an den Bettelstab wären wir gekommen!" — „Und, wie nun? wo nun, in der Geschwindigkeit, Leute hernehmen? wist, da jeder Bettler Brod hat? — Schund, Ausschuß — liederliches Gesindel, das bei keinem Herrn gut that — ja! wie soll das werden?" — Er wußte seinem Leibe keinen Rath, und seiner Angst kein Ende. — Keine Nacht schier that er ein Auge zu; kein Bissen schmeckt' ihm am Tage.

„Was fehlt Ihnen?" — fragte Tyro, da er ihn einst so seufzen und ächzen hörte. — Da klagte der Alte, mit der dem Alter

eignen Aengstlichkeit, ihm sein Elend, wegen der Lücken unter seinem Haus- und Hof-Personale; deren Ausfüllung ihm, in dieser Geschwindigkeit, so viel Sorge machte.

„Wenn's weiter nichts ist?" — meinte der entschloßne Jüngling.

„Auch Pferde brauchen wir!" — fuhr, die Perücke rückend, der ängstliche Alte fort.

„Kleinigkeiten!" — entgegnete jener; „haben wir doch Geld!"

Der Alte riß den Schrank auf, und warf ihm einige Rollen hin.

„Wollen Sie mir's überlassen?" — fragte Tyro.

„Von Herzen gern! — und tausend Dank obendrein!" — entgegnete der Alte.

Tyro ritt' aus, und brachte nach einigen Tagen alles, was sie brauchten. — Knechte, wie die Bären! — Weder zu jung noch zu alt, gewandt in jeder Arbeit, und auf den

Wink gehorsam. Alles, was sie thaten, flog ihnen nur so von der Hand; und dabei waren sie so lustig und heiter, und bei dieser ihrer Lustigkeit doch immer so artig und wohlgezogen, und so anügsam und zufrieden mit allem. — In seinem Leben hatte der Alte noch keine solchen Knechte gehabt! — Da durft' er eine Sache kaum einmal sagen, geschweige denn zwei, drei oder mehrmal; denn ob sie gleich alle neu waren, so war's doch nicht anders, als wären sie hier geboren und erzogen, und hätten schon funfzig Jahr hier die nämliche Arbeit gethan. Wo er nur hin sah oder hin kam, um etwas zu befehlen oder zu arangiren, da war immer alles schon gethan, und — so gut gethan, daß der Eigensinn selbst nichts dagegen hätte haben, der Zank selbst nicht zanken können. — Oft warf er sich zufrieden in seinen Armsessel, schlug die Hände über einander, und sagte: „Dorchen! ich bin überflüssig!"

Und Pferde bracht' er mit! — „Ein

Edelmann könnte damit fahren!“ — pflegte der Alte, der noch einen teufelmäßigen Reſpekt vor dem bloßen Wörtchen von hatte, mocht' auch dahinter ſtecken, was wollte, mit hohem Jubel zu ſagen — ſo ſchön waren ſie.

„Das ſoll einen Spaß geben, Dorchen! wenn der Kapitain kommt; Dorchen! einen Spaß!“ — ſagt' er öfters, und rückte für Freuden die Mütze von einem Ohr auf's andre, wie er ſonſt nur im höchſten Zorn zu thun pflegte; denn der Kapitain hatte ihn immer ſexirt: daß er unter allen ſeinen gewöhnlich vier und zwanzig Pferden im Stall nicht ein Paar zuſammen bringen könne, mit denen man ſich öffentlich ſehen laſſen dürfe, ohne den Raben oder Gaſſenjungen einen Spaß zu machen, und ihr Jubelgeſchrei zu erwecken.

Und wie gut hielten, bei alle der ſauren Arbeit, dieſe Kerls ihre Pferde?

„Sieh nur! Dorchen; ſieh nur!“ — rief oft entzückt der Alte, wenn er des Mor-

gens mit seinem Knaster-Pfeifchen im Fenſter lag, und die Geſpann' in's Feld zogen — „ſieh nur; wie ſie brauſen! — wie ſie ſpringen! — wie ſie ſtampfen und ſchäumen! — Dorchen! was auf gute Leute ankommt — da ſieht man's! Wie die Kerls das Vieh halten, bei alle der Arbeit — kein Tröpfen Waſſer ſteht auf ihnen! — Ei, ei! — (zum Knecht ſchreiend) Sie haben wir's blank, wie man betrogen wird, von dem verdammten Zwang-Geſinde!" — Kurz, er war unerſchöpflich in Lobeserhebungen; und bei alle dem hatt' ihm der ehrliche Tyro noch eine ſehr beträchtliche Summe von dem zum Einkauf dieſer Pferde beſtimmten Gelde zurückgebracht.

Dafür durft' aber dieſer ſich auch bei der Frau Verwalterin ſchadlos halten; denn der Alte hatte nicht das mindeſte dagegen, wenn er Abends, nachdem er zu Bette war, ſeinem Dorchen noch ein Bischen auf dem Cla-

vier ſpielte. — Ging doch in ſeiner Wirthſchaft alles ſeinen guten Gang.

So zufrieden mit ſeiner Wirthſchaft, und mit ſich ſelbſt, war er in ſeinem ganzen Leben noch nicht geweſen! und würklich lag ſchon ein zwar nicht beleidigender aber doch ziemlich ſpitziger Brief an den Kapitain fertig, worinnen er demſelben ſeine außerordentliche Zufriedenheit mit ſeinen neuen Engagements meldete. — Zum Glück fand ſich nicht ſogleich eine Gelegenheit, denſelben an den Kaufmann, mit dem derſelbe immer in Correſpondenz ſtand, zu beſtellen, ſonſt hätte er ſich wahrhaft lächerlich gemacht; denn, als ſie eines Morgens erwachten, waren ſie — rein ausgeſtohlen! und Herr Tyro, mit allen ſeinen Creaturen, von Knechten und Pferden — zum Teufel!!! —

latet anguis in herba!

Zwölftes Kapitel.

Si licet exemplis in parvo grandibus uti;
Haec facies Trojae, cum caperetur, erat.
Ov.

Da ſtand der arme Alte, mitten in der leeren Kammer, als er aus dem Bette ſtieg, nacket und bloß, wie ihn Gott geſchaffen hatte; denn auch ſeinen zitzenen Schlafrock, Hoſen und Stiefeln, vor dem Bette, hatten die Hallunken nicht vergeſſen. — Er wußte gar nicht wie ihm geſchehn war? ob er träume, oder würklich wache? — Da ſtand der Arme, und wiſchte ſich auf's ſorgfältigſte ein Aug' um's andre aus; aber was half das Wiſchen? er ſah mit den einen wie mit dem andern — nichts!

„Dorchen!" — rief er, mit bebender Stimme — „Dorchen! — Dorchen!"

In ihrem elendeſten Nachtmäntelchen ſtürzte todtenbleich und ſtarr für Schrecken,

das arme Dorchen herein; denn auch sie war ganz blank.

„Wir sind Bettelleute!“ — kreischte sie, mit der letzten Anstrengung, und sank, halbnacket, aufs nackte Sopha. — Auch das Sopha hatte sein halbseidnes Ehrenkleidchen hergeben müssen.

„Um Gotteswillen!“ — stammelte, mit klappernden Zähnen, der arme Greis.

Und noch wußt' er doch ihr Unglück nicht zum hundertsten Theile. — Fast mögte man sagen, daß manchem Menschen die Seele ordentlich eingerostet seyn müsse; so unzerstörbar sind sie! denn — wie es zugieng, daß, als sie nun, den Schatten gleich, im Hause herum schwankten, um das traurige Schlachtfeld dieser Marderrotte zu besichtigen, ihn nicht auf der Stelle der Schlag rührte, war ihm selbst ein Räthsel.

Alles war fort! — Im strengsten Sinne des schrecklichen Worts, alles! — Alle Kisten und Kasten, die zu groß gewesen wa-

ren, um füglich ganz transportirt werden zu können, waren aufgebrochen, und rein ausgeleert. — Alle Wäsche, alles Weißzeug, alle Betten und Kleider — alles Silberwerk, Uhren, Ringe, Perlen und goldne Ketten des armen Dorchen — Summa Summarum, alles was nur transportabel war, und einigen Werth hatte, war fort! Und — nicht allein das Herrschafts-Geld, sondern auch sein eigenes, in einigen vierzig Jahren, mühsam und ehrlich zusammengespartes Bischen Schrabsal, ach! der kärgliche Nothpfennig für sein hülfloses Alter — alles, ach! alles hatte die verdammte Räuberrotte im Rachen.

Da sank dieser arme Märtyrer seiner Ehrlichkeit auf die Knie, und betete — daß alle Rachegeister ergrimmen, und alle Schurkenherzen erstarren mußten — „Herr! behalt ihnen diese Sünde nicht!“

Und unter seine fertig unten in der Schreibstube liegende Rechnung über die

Herrſchaftsgelder hatte der Schurke einen großen Strich gemacht, und mit beiſpielloſer Frechheit, ohne ſich nur die Mühe zu nehmen, ein Bischen doch wenigſtens ſeine Hand zu verſtellen, darunter geſchrieben: „richtig befunden und juſtificirt den 18ten Auguſt 1802.

Nichts fehlte, zur Vollendung dieſes Meiſterſtücks der Frechheit, als daß der Böſewicht ausdrücklich ſeinen Namen darunter geſetzt hätte; doch — dieſer ſollte — ſo wollt' es vielleicht das dunkle Schickſal — denn wenn es ihm eingefallen wär, daß er dadurch ſeinem Meiſterwerke die Krone aufſetze, ich zweifle nicht im geringſten: er hätt' es gethan! — dieſer ſollte nicht mehr unter einer ehrlichen Rechnung ſtehn, da er dazu beſtimmt war, am Galgen zu paradiren.

Schmerzlicher drängte ſich wohl nicht dem ſterbenden Cäſar ſein: auch du? mein Sohn! — (καὶ σὺ, τέκνον?) aus der wogenden Bruſt, da er, unter ſeinen Mördern,

auch den ſonſt ſo geliebten Brutus, mit dem Dolch' in der Hand erblickte, als dieſem armen Teufel, da er hier die Hand des geliebten Tyro erkannte, ſein herzbrechendes: o, Gott! er alſo!

Dorchen ſchwieg mäuschenſtille; denn — ach! bis nach eilf Uhr hatte der Hundsfott ihr noch ſo ſchön auf dem Clavier geſpielt, und ſo zärtlich gute Nacht genommen. Wie's ihr aber um's Herz war — wie ſie es da ſtach und nagte? das läßt ſich denken. Zum Glück, in dieſem Unglück, hatte ſie ja doch aber jetzt Gelegenheit, ihren Thränen — wodurch ſich das weibliche Herz ſo leicht ſeines Harms entſchüttet, freien Lauf laſſen zu können; und auch dieſer Sturm, der ſchlechterdings ihr Herz zerreiſſen zu müſſen ſchien, ging, aufgelößt in einen Platzregen, glücklich vorüber.

Und das erſte, was der arme Alte that, als er nur wieder ein Bischen Sinn hatte,

war, daß er in aller Stille seinen Brief an den Kapitain — in's Feuer schob.

Jetzt hatt' er auch die Hefe seines Unglücks glücklich vollends hinter geschluckt. Er kam aus dem Stalle! Da war nichts mehr zu finden als der allerelendeste Ausschuß; denn mit drei vierspännigen Wagen — voll Wolle, waren die Spitzbuben, so zu sagen öffentlich, auf und davon gezogen.

Daß die Wolle hatte weggefahren werden sollen, war im ganzen Hause bekannt gewesen; darum hatte niemand drauf geachtet, wenn er auch hin und wieder ein Getäusch und Pferdegetrappel gehört; und so war es den Bösewichtern möglich, in der schönsten Bequemlichkeit alles aufzuladen, und mit Muße zu entkommen.

Mit entblößtem Haupte stand er jetzt auf dem öden Hofe, wo noch gestern seine schö-

nen Hengste um ihn her gewiehert hatten, und drückte schweigend die gefalteten Hände gegen die dürre Brust. Der betäubende Schreck war vorüber; jetzt begannen die Schmerzen! Und doch — doch war eben jetzt, mitten in diesem ersten bittersten Schmerz, der erste Gedanke dieses Redlichen: „wie nun wohl dieses Unglück dem Herrn Prinzipal oben, mit der möglichsten Schonung beizubringen sein werde?“ — Da pfiff etwas, an seiner Seite, wie ein schadhafter Blasebalg. Es war Mons. Pips. Er lag halb auf den Knien, und seine Nase berührte schier die traurigen Ueberreste der seligen Hengste. — Seine blauen Lippen bewegten sich krampfhaft; aber reden konnt' er kein Wort. Indeß ließ sich doch aus seinen Gesten, und einigen unartikulirten Tönen, so viel zusammenräumen, daß jenes berühmte: „solamen miseris, socios habuisse malorum“ — hier in beliebige Anwendung zu bringen, und ein Elend mit

dem andern, auf die christlichste Weise zu kompensiren sey.

Richtig waren sie droben auf dem Schloß' eben so rein ausgestohlen, als hier unten auf dem Verwerke — Das schöne, nicht unbeträchtliche Allodium, an Gold- und Silberwerk', und der durch wenigstens anderthalb Jahrhunderte in zwei reichen Familien fortgeerbte Schmuck und dergleichen — wodurch der redliche Vater Kooper eine wenigstens leidliche Existenz für seine Tochter gesichert glaubte — war dahin! — Aus jeder Ecke stierte Verzweiflung.

Jetzt — mit den Umständen bekannt — sein eignes Elend und seine Jahre vergessend, rief, der Kraft seiner Jugend sich erinnernd, der Alte seinen traurig umher wankenden treuen Knechten zu: „sattelt!" — und sprang heroisch nach dem rossigen Dra-

gonersäbel, der seit dem siebenjährigen Krieg', als eine ruhige Hauswaffe, dort hinter der Thür hieng, und, wie er zufällig bemerkt hatte, als ein unbedeutendes Ding, von den Spitzbuben übersehn worden war; aber bei der Ueberzeugung: daß, erstlich, die Rotte seit wenigstens einigen Stunden bereits die Wälder erreicht haben müsse, zweitens, einer der mit so beispiellofer Frechheit und Besonnenheit stehle, gewiß auch die Möglichkeit eines Nachsatzes bedacht, und seine Ressourcen wisse, und drittens, bei so bewandten Umständen, ein Nachsatz von höchstens fünf bis sechs schlecht organisirten, und noch schlechter berittenen und bewaffneten Leuten, nicht allein lächerlich, sondern gerade just so viel sei, als: seinem Leben selbst, beim Verlust des übrigen, vollends einen Nasenstüber geben — gleitete kraftlos die willige Hand von der klirrenden Waffe auf die alte schlotternde Plüschhose herab, die, als zeitheriges Wochenbett', in ihrem vergessenen Winkel,

von ſo mancher Mäuſemutter in Zukunft vermißt und bejammert wurde.

„Komm, Dorchen!“ — ſagt' er dann, in chriſtlicher Geduld gefaßt — „komm! Können wir ihnen nicht helfen, ſo wollen wir wenigſtens mit ihnen weinen!“ — Und ſo zogen ſie denn, als wahre ecce homines, aus einem leeren Neſte hinauf in's andere.

Solamen miseris, socios habuisse malorum.

Dort ſaßen die beiden hier mit einander grau gewordenen Alten, und — ſahen einander an. Ihre Lippen bewegten ſich; aber ſprechen konnte keiner. In einander geſchlungen waren die Hände; und ſo ſchienen die Pulsſchläge Gefühle zu wechſeln, deren kein anderes Organ mächtig war. — Mit weggekehrten bleichen Geſichtern reichten anfänglich Dorchen und Lottchen einander die zitternden Hände; bald aber wagten ſie's

auch, einander anzusehen. Da gab's keinen feindseligen oder neidischen Blick mehr in den trübgeweinten Augen, und kein skeptisches Lächeln auf den bleichen Wangen! Alles hatte das Unglück rein weggewischt.

Herzlich froh war das gute Lottchen, als sie jetzt hörte: daß nicht — wie man anfänglich aus einem mit seinem Namen bezeichneten, unterm Schloßthor gefundenen Taschenbuche hatte vermuthen wollen — ihr lieber Fritz, sondern ganz außer allem Zweifel der sauber Herr Tyro, diesen Diebstahl entworfen und dirigirt; und in dieser Freude theilte sie redlich mit dem schier im eigentlichsten Verstande nackten Dorchen alles, was sich noch, von Kleidern und andern weiblichen Requisiten, in ihrem respektirten Schlaf-Cabinett, und dem einzigen übersehenen Kleiderschranke fand. Aber ein neuer Schmerz ängstigte nun das arme Dorchen, als ihr jetzt einleuchtete: daß also doch der arme Fritz schon in den Klauen die-

ser Räuber gewesen seyn müsse. Sie theilte diese ihre Sorge eben so redlich mit dem gutmüthigen Lottchen, wie jene mit ihr ihre Kleider getheilt hatte, und ihre Thränen flossen in trauriger Eintracht.

Armes Lottchen! hättest du doch deine Thränen gespart auf Morgen.

Einst sah ich ein edles Roß sterbend am Wege liegen. Schon schlichen die spekulativen Füchse darum herum, und die Krähen und Raben trieben, in immer engern Zirkeln darüber schwebend, ein gräßliches Freuden- oder Hunger-Geschrei. — Der rüstige Tiger hätte ohne Umstände den edlen Sterbling vollends niedergerissen; dieß Geschmeiß hingegen, das auch die letzte Kraft einer sterbenden Mücke fürchtet, hält sich immer in der Ferne, so lange noch der Athem ein- und ausgeht. Als nun aber der letzte Athemzug dem einst in seiner Art äußerst

braven Thiere vollends ausging, fiel alles drüber her.

Meine lieben Leser werden mir dieses etwas unedle Gleichniß verzeihen; aber — ist's um ein Haar anders mit einem vom Glück und den Großen verlaßnen armen Teufel? und — so war es auch hier!

Kaum graute der Morgen, so strömte, so weit diese Trauer- und Freudenpost bereits erschollen war, schon alles herbei — die ganze Ischariots-Race! — Vampiren, mit Rattenschwänzen und Fledermaus-Ohren — nebst höflichen Consulenten, und ungehobelten Rechts-Freunden — so schön sie nur, bei überladenem Magen, die Hölle ausspeien kann! und es hätte Noth gethan, das Gütchen wär auf der Stelle in tausend Stücke zerrissen worden, um nur alle diese Schlünde zu stopfen. — Um ein Haar hätten sie darüber einander selbst zerrissen!

Die menschlichsten sprachen von einer milden Stiftung, worin allenfalls der Alte

unterzubringen ſey, und brachten dieß und jenes adeliche Haus in Vorſchlag, wo es für das arme Lottchen vielleicht einen Dienſt gebe.

Lottchen! — und kein Stern, der leuchtet?

Ende des erſten Bändchens.

J. F Schmid

Halle,
gedruckt bei Leopold Bäntsch.

Der Glücks-Pilz

von

99. 1507.

Carl Gottlob Cramer.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

IIr Bändchen.

Leipzig
in Joachims Buchhandlung.

1. F. Schmidt.

Der
Glücks-Pilz.

Zweites Bändchen.

Dritter Abschnitt.

— non, si male nunc, et olim
Sic erit. —

Hor.

Dreizehntes Kapitel.

Das freche Laster schwelgt am Maste
Der unbelangnen Redlichkeit;
Doch hält nur ruhig aus der Starke,
So fördert die Gelegenheit
Ihn, ohne Kunst und Taschenspiel,
Am Ende glücklich doch zum Ziel.

Und bleibt zurück auch eine Weile
Die hinkende Gerechtigkeit,
Als führte sie am Narrenseile
Herum die Biederherzigkeit,
Das selbst der blinde Glaube spricht:
Harr' auf die lahme Grete nicht!

So schleicht sie, mit verschloßnem Munde,
Doch, wie man weiß, von Haus zu Haus,
Und spekulirt nur Zeit und Stunde,
Ein Wort darin zu sprechen, aus;
Dann tritt sie hinter'm dunkeln Flor,
In ihrem Götterglanz' hervor.

Alle, benutzt der guten Sache,
Laß fahren hin! laß fahren hin!
Je später reift die Zeit der Rache,
Je sichrer wuchert der Gewinn;
Und was an Thränen du gezollt,
Sind Perlen dann, gefaßt in Gold.

Nur unter brausenden Gewittern,
Die schreckenvoll, von Zeit zu Zeit
Der Erde festen Grund erschüttern,
Entwickelt sich die Fruchtbarkeit,
Daß alles desto schöner lacht,
Je gräßlicher der Donner kracht.

Und schlägt auch hier und da zuweilen
Der ungezogne Blitzstrahl ein,
Daß ein Paar Dutzend Menschen heulen,
Und Feuer über Feuer schrein,
Auch Hagelschlag und Wasserfluth
Den Armen rauben Gut und Muth;

Es kommt doch das mit dem Gedeihen,
In der Natur geheimen Reich,
Daß Millionen sich erfreuen,
Im mindesten nicht in Vergleich.
Es lächzt dann, unterm Jammern
Der Einzelnen, die Nation.

Kurage denn, ihr armen Teufel!
Ob auch das Herz zu springen droht:
Euch glänzt am Heimweg' ohne Zweifel
Ein desto schönres Morgenroth:
Und was man schier verschmachten sah,
Schreit hohen Muths: Victoria!

Wenn man in die Welt, unter alle die Bilder des Elends hinein blickt, die einem von allen Seiten entgegen grunzen, und das Glück bemerkt, mit welchem Habsucht und Bosheit, und all das Gesindel von Helfern und Helfershelfern des sogenannten Satans, als wohlbestallten Zuchtmeisters der luxurirenden Menschheit — auf daß sie sich nicht überhebe! — oft lange Zeit ungestraft der

gedrückten Tugend und Redlichkeit auf dem Nacken steht, von ihrem Marke sich mästet, und, im ruhigen Triumph', unter der ehrenvollen Maske der guten Sache, nicht selten die glänzendste Rolle spielt; so kommt man, bei ein Bischen lockern Grundsätzen, nicht selten in Gefahr: sich mit dem Himmel zu zanken, und — auch ein Bösewicht zu werden. — Doch, versteht sich's, nur auf den ersten Anblick! Denn wenn man die Sache recht bei kaltem Blute beäugelt, ihr recht auf den Grund fühlt, und sie mit den übrigen Verhältnissen des Menschen in Verbindung setzt, so springen doch nur Resultate hervor, die dem rechtlichen Manne nur Schaudern und Entsetzen verursachen können.

„Wie" — fragt dieser, am Ende der kalten ruhigen Betrachtung — „wie kann aber ein solcher dem andern, bessern, offen in's Auge sehn?" — „O, ja! — denn das sieht man täglich, und hat Gelegenheit

diese große Eigenschaft der schauderhaftesten Frechheit zu bewundern. Nur der elendeste Stümper, ohn' alle Stärke des Geistes und Gewandtheit in der edlen Lebensweise, drückt sich in den Winkeln herum, und kann nicht Auge gegen Auge aushalten. Aber — unter welchen Kämpfen und Krämpfen der im Grunde doch guten Menschheit, mußt' eine solche meisterhafte Frechheit errungen werden?" — „O, nein! — dazu kommt man, man weiß selbst nicht wie? denn nichts in der Welt lernt sich leichter als Verstellung; nur muß man sonst die Gefühle, und dasjenige, was man sonst Gewissen nannte — jene ekle, äußerst inkommode Schnürbrust der freien Menschheit, die seine Lebensweise so schulmeisterlich einengt, immer ein Bischen zu lüften, und den Meinungen und Eigenheiten sowohl im Einzelnen, als überhaupt dem Gange der Zeit, anzupassen suchen, welches, bei unsrer jetzigen Bildungs- und Erziehungs-Weise, dem

Sach- und Fgchlustigen immer leichter gemacht wird."

„Wie?" — fragt er weiter, ohne dieses verstanden und begriffen zu haben — „wie kann er offen und ehrlich mit den Leuten umgehen?" — „O, du ehrlicher Dummkopf! davon ist ja schon lange die Rede nicht mehr, sondern nur von der Maske und dem Stempel, worunter sich Habsucht und Eigennutz, und all sein Geschwister Hurkind, am besten verkauft, und Gut und Blut der einseitigen Ehrlichkeit dagegen einhandelt? — Ich bitte dich, arme Schnecke! die du nicht mit dem Riesengang und Adlerflug des Sekulums fort kommtest — ich bitte dich: zieh dich, um's Himmelswillen, in dein antikes Haus zurück, und kucke ja nur die Sonn- und Festtage bei heitern Sonnenblicken heraus."

„Und — wie? wie kann er ruhig schlafen?" — „Auch das gibt sich! — Unsereins freilich, das — mag's auch übrigens

in der Welt gehen und draußen stürmen, wie's will, nach Tagen voll Müh' und Arbeit und Verdruß und Gram, und dergleichen, keine größere Glückseligkeit kennt, als Abends sich ruhig auf's Ohr zu legen, und, in der süßen Ueberzeugung: du hast nichts verbrochen! das alles verschlafen zu können — unsereins freilich begreift das nicht, begreift nicht, wie in aller Welt es nur möglich ist, daß dergleichen Menschen nur ein Auge zuthun können; da es uns stört, wenn wir, von irgend einer unbedeutenden, vielleicht jetzt schon vergeßnen Neckerei, im Zwist einen Freund verließen, oder nur sonst einen rechtlichen Mann beleidigt zu haben — glaubten. Unsereins freilich, das mit der ganzen Welt, und besonders mit allen guten Menschen, so herzlich gern in Ruh' und Frieden lebt, und nichts süßeres unter dem Monde kennt als diesen Frieden, und diese Ruhe der Seele, des Herzens und Gewissens — unsereins, sag' ich, ängstet sich frei-

lich über alles, was mit diesem Systeme nicht im reinsten Einklange steht, entsetzlich, und ruht und rastet nicht eher, bis jener Mißton — sey's auch nur ein eingebildeter (wie das bei dem ein Bischen schwärmerischen Erdenkinde gar wohl zuweilen der Fall seyn kann) — wieder ausgeglichen, und die hoch gehenden Wogen des zarten Gefühls geebnet sind; dort hingegen ist das alles ganz anders! Alles hart, und roh, und ausgetrocknet die Gefühle — starr und steif die thierischen Nerven, so, daß kaum der Donnerschlag eine Schwingung derselben hervorbringen kann, wie bei uns sie der Fall eines Federmessers vom Tische verursacht. Und so „ist's ihnen möglich: Gefühle zu ertragen, die unsereins schaudern machen, oder vielmehr — sie nicht einmal zu haben! möglich, dem ehrlichen Manne seinen letzten Nothpfennig heraus zu pressen, und ohne das mindeste Zittern der Hand darüber die Quittung zu schreiben — der armen Waise

das Hungerbrod aus dem Munde zu reißen, und, im Augenblicke drauf, mit dem größten Appetit ihren Rehrücken zu speisen — u. s. w."

„Aber — um's Himmelswillen! schweigt denn alles bei ihnen? Auch die Religion?"

„O, frage mich nicht mehr, ehrlicher Dummkopf! ich müßte Dinge dir antworten, die deinen ganzen Glauben erschüttern würden. — Ein einziger Blick in das Schlaf-Cabinett eines gewissen sehr berühmten Mannes hat mich darüber entsetzlich aufgeklärt. — Dort saß er, seine Nachtmütze neben sich auf dem Schreibtische, mit gefalteten Händen, und betete in der tiefsten Andacht seinen Abendsegen! Und ich wußte doch sicher, daß er eben — vor höchstens zehn Minuten — mit einem einzigen Federzuge das Glück einer ganzen guten Familie vernichtet, und fünf Personen derselben, im eigentlichsten Sinne des Worts, an den Bet-

telſtab gebracht hatte. — Mir ſchauderte. Wie konnte er beten? der Schurke! jetzt beten! — Zwar betete er nicht aus dem Herzen, ſondern nur aus dem Buche; aber — wie durft' er's wagen, nur die Fazen des Betens jetzt mit zu machen? nur an den zu denken, nur den zu nennen, den er eben in ſeinen Creaturen ſo ſchändlich gekränkt und geläſtert hatte? und — warum ſchlug Er ihm nicht mit ſeinem Donner das Buch aus der Hand?"

Das alles ſind Dinge, worüber ſich wohl vieles denken, aber deſto weniger ſagen läßt, da wir, bei all unſrer Chriſtenheit, doch im Grunde zu wenig mit dem dort oben bekannt ſind, deſſen ganz eigner, von unſerin Meinungen und Anſichten oft ſehr abweichender Geſchäftsgang uns nicht ſelten in Verwunderung und Erſtaunen ſetzt. Das beſte und wahrſte, was ſich darüber ſagen läßt, iſt — was Schiller ſagt:

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!"

Denn wenn wir ruhig und ohne Vorurtheil diesem Gedanken nachgehn, so finden wir allerdings über so manches Aufklärung, was uns bisher unbegreiflich, und mit der erhabnen Idee von höchster Weisheit und Gerechtigkeit schlechterdings unvereinbarlich schien, und haben noch überdies den erhabnen Gewinn: das Lehrreiche solcher Betrachtungen über unser ganzes Leben verbreiten, und daraus, für unsre Moralität, einen nicht zu berechnenden Nutzen ziehn zu können.

Liegt auch nicht alles zusammen in unserm Gesichtskreise, so müssen wir bedenken, daß die Weltgeschichte von Natur drei Abschnitte habe; nämlich: die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft; und daß von diesen unsre Gegenwart just der beschränkteste sey. — Sehn wir also einen oder mehrere Menschen, auf eine uns unerklärbare Weise, aus dem höchsten Glanze

des Glücks und der Bedeutenheit, auf ein mal oder successive, zum tiefsten Grade des Elends, und in den dunkelsten Schatten des Nichts herabsinken, so dürfen wir nur — den Finger auf diesen kritischen Punkt haltend, ruhig in der Geschichte zurück gehn, und — nur wenige, für die dunkle Zukunft gehörige Ausnahmen, über die wir nicht vorlaut urtheilen dürfen, abgerechnet, werden wir immer zu diesen Ereignissen den Grund, und jenes horatzische Lehr-Sprüchlein:

Raro antecedentem scelestum
Deserit pede poena claudo.

richtig bewährt finden; denn nicht ohne richtigen Gedanken mahlte Grissel und Pinsel — den Meisel des Bildhauers nicht zu vergessen! — der alten Mahler und Dichter, die Strafe mit einem lahmen Fuße, da sie den Verbrecher zwar nicht immer auf der Stelle faßt, und zur Rechenschaft zu ziehn, sondern oft gar lang' ihn seinen Raub in

Ruhe genießen, und einen höchst täuschenden Glanz um sich her verbreiten, ihn aber doch nie ganz aus den Augen zu lassen, sondern nur den besten Zeitpunkt abzuwarten, und Umstände zusammentreffen zu lassen pflegt, um ihm dann desto empfindlicher für ihn, und lehrreicher für andre, den alten Rest abzutragen. — So dürfen wir auch nicht denken, daß, wenn auch den gegenwärtigen Verbrecher der Scherge nicht auf der Stelle ergreift, und ihm sein Recht anthun läßt, sondern — in Ermangelung eines hinlänglichen Eclats, wir sogar genöthigt sind, als einen respektabeln Mann, noch lange Zeit ihn zu verehren, und knirschend vor ihm uns zu schmiegen und zu biegen, ihm sein gebührender Lohn geschenkt sey? O, nein! Auch wenn wir darüber sterben sollten, so erfahren es doch unsre Kinder und Kindeskinder vielleicht. Und — stirbt er selbst ungestraft, so gibt's ja ein Jenseits! Denn der Tod zieht zwar das

Facit unter die Sünden-Regiſter, aber er löſcht ſie nicht.

Vierzehntes Kapitel.

— — Sybarin cur properes amando
Perdere? —
Cur neque militaris
Inter aequales equitet? gallica nec lupatis
Temperet ora fraenis? —
— — neque iam livida gestat armis
Brachia? —
Quid latet, ut marinae
Filium dicunt Thetidis, sub lacrymosa Troiae
Funera?

Hor.

„Nach glücklich ausgejagter Eule ꝛc.“ — ſprach'jener Pfarrer, und fuhr in ſeiner ſalbungsvollen Predigt fort. — „Nach tüchtig abgetrumpften Blutſaugern der Menſchheit ꝛc.“ — möcht' ich hier ſagen — „ergreifen

wir wieder den Faden unſrer Geſchichte, u. ſ. w.“ „Da es aber eben dort, wo ich in den Prediger-Ton abſprang, um mich mit jenem Geſindel ein bischen herum zu tummeln, einen kritiſchen Knoten in unſrer Geſchichte gab, den ich nicht gern, um beliebter Kürze willen, zerhauen, ſondern fein ordentlich, wie ſich's gehört und gebührt, auswirren mögte, ſo ſehe ich mich genöthiget an dieſem Faden einen Griff — ſogar rückwärts zu thun, bevor ich fort ſpinne. —

Die Rede ſollte nämlich — indeß dort jenes Geſchmeiß, unter den kooperſchen Ruinen herum, ſein Unweſen treibt, hier wieder auf unſern Monſ. — Fritz kommen, von dem wir ja lange nichts geſehn und gehört haben als — ſein grünes Jäckchen, und ein Taſchentuch! und da dieſer doch eigentlich, wie es ſchien, der Held unſrer Geſchichte werden ſollte, ſo kann ich's niemanden verdenken, wenn ihm einfällt: daß wir noch ſo herzlich wenig von ihm und ſeinen Hühnern

und Gänsen wissen. Aber — o! weh! da komm' ich selbst in nicht geringe Verlegenheit; denn, aufrichtig gesagt, weiß ich vor der Hand eben so wenig davon als meine Leser selbst, und muß sie bitten: der Zeit ihren Lauf zu lassen; welche denn ohne Zweifel — wie so manches in der Welt — auch dieses successive richtig aufklären, und ins reine bringen wird. Soviel ich indeß noch weiß, und meine Leser nicht, das will ich herzlich gern gebührend von mir geben. —

Wie er aus diesem Hause weggekommen ist? das wissen wir bereits alle; wie er aber herein kam? — wissen meine Leser noch nicht. Etsch! — aber ich weiß es; und da kein Romanschreiber leicht was für sich behalten kann, so werden sie es ohne Zweifel auch alleweile haarklein erfahren. Und dieses ist der obbemeldete Griff rückwärts, am Faden unsrer Geschichte, bevor ich weiter spinne.

Es war um die Schreckens-Zeit — aus welcher kurz darauf, geläutert und bewährt, wie Gold im Feuer, die groſse Nation, in ihrem eigenthümlichen ewig unveränderlichen Glanze, prächtig hervorging, und alles überstrahlte, was nur irgend unter diesem Monde zu strahlen wähnte. — Da ging einst, an einem schönen Sonntags-Abende, der alte Verwalter Haberland (abusive Habersack genannt) an seinen gesegneten Korn- und Waizen-Feldern umher, und berechnete schon in Gedanken den heuer so reichlichen Ertrag, der auch ihm, da er auf Antheil und Procents-stand, eine gespickte Kasse sicherte. So ganz in Gedanken und Berechnungen verloren, daß er gar nichts mehr bemerkte, was um ihn her vorging, war er unvermuthet bis an den Eichenwald hinauf geschlendert, der an der Nordseite seine Fluren einschloß, und sie gegen die kalten rauhen Winde sicherte; da faßte jemand ihn sanft an der Hand, daß er ordentlich er-

schrack. — Es war ein schöner blondgelock ter Knabe von zehn bis zwölf Jahren. — Ein ungewohnter Fluch wollte ihm, dem Erschrockenen, über die Lippen stolpern; aber, mit seinen ehrlichen blauen Augen blickte so ruhig und unschuldig der Kleine zu ihm auf, daß der Fluch unmöglich empor kommen konnte, und der grämliche Seitenblick auf der Stelle sich in ein gutmüthiges Lächeln unwandelte.

„Wer bist du denn? armer Junge!" — fragte er mit diesem Lächeln, und strich ihm die dicken blonden Locken von der offenen Stirn — „Wo bist du her? und was willst du?"

„Ja, lieber Mann!" — entgegnete der Kleine ganz unbefangen — „da fragst du mich zu viel. — Wer ich bin? das hat mich sonst nie gekümmert; jetzt aber fällt mir's doch dann und wann ein, und — ich möcht's selbst gern wissen; aber niemand kann oder will mir's sagen. — Wo ich her

bin? weiß ich eben so wenig; nur so viel weiß ich, daß ich eine eigentliche Heimat jetzt gar nicht habe. — Am besten weiß ich, was ich will."

Der Alte (nach der Tasche greifend). Und das wäre?

Der Knabe (gutmüthig ihm die Hand streichelnd, und in's Auge blickend). Obdach und Brod!

Der Alte. Hum! — Bist du denn so ganz allein?

Der Knabe. Eigentlich nicht. — Mein Vater, der aber eigentlich nicht mein Vater ist, sondern nur so heißt — der ist alleweile weggegangen, dort über den großen dunkeln Berg hinüber.

Der Alte. Hum! — und wer ist denn der? dein sogenannter Vater?

Der Knabe. Der Capitain! — So lange ich was von mir weiß, bin ich mit ihm in der Welt herumgezogen — bald dahin, bald dorthin.

Der Alte. Hum! — und jetzt hat er dich verlassen?

Der Knabe. Ja — (wischt sich die Augen) Er that's auch nicht gern; aber er sagte, er müßte.

Der Alte. Hum! — Und du hast gar nichts?

Der Knabe. Ganz und gar nichts! alleweile. — Sonst, o! sonst hatten wir Geld und alles genug und vollauf, und konnten uns alles anschäffen, was wir brauchten, und wo wir hinkamen, da sahen die Leute uns gern, weil wir — Geld hatten; aber seit einiger Zeit — ich weiß nicht, wie's kam — da hatten wir nichts mehr! und kein Mensch wollt' uns mehr was auszahlen! — so, daß wir alles, alles verkaufen mußten, und nach und nach so blank wurden, wie wir gehen und stehen. — Da sagte immer mein Vater, der Kapitain: „ach! wenn ich doch nur einen Gang gehen könnte, dort hinüber in jenes Land; es sollte bald

mit uns anders ſtehen! Aber — dort hinüber kannſt du nicht mit, ſchlechterdings nicht! — Wüßt' ich nur dich, nur dich indeß bei guten braven Leuten unterzubringen!"

„Da wir nun jetzt hierher kamen, und dich hier an deinen Feldern herum ſpaziren ſahen, da wurde er auf einmal recht freudig, und rief: „ſieh! ſieh! das iſt ſicher ein guter, braver, wohlhabender Mann — ein frommer Mann!" — Du zogſt den Hut ab und beteteſt, als es dort unten lautete — „Geh du hin zu dieſem! der verſtößt dich gewiß nicht. Ich will auch meinen Gang gehen!" — Er küßte mich heftig, wiſchte ſich eine Thräne vom Auge, und ſprang in die Büſche hinein. — „Wir ſehen uns wieder!" — hört' ich ihn noch ſagen; weiter hört' und ſah ich von ihm nichts mehr. — Es war mir entſetzlich bange! Ich weinte laut; aber — da ich dich aus dem Geſichte zu verlieren fürchtete, ſo faßt' ich mir endlich ein Herz, und machte mich zu dir

heran. Jetzt — (gutmüthig schmeichelnd) ist mir gar nicht mehr bange!"

Der Alte. Hum! hum! — das war aber auch verteufelt viel riskirt von deinem sogenannten Vater! — Konnt' er denn nicht mit her gehen? und mich selbst sprechen? bevor er, so auf's ungewisse, dich verließ?

Der Knabe. Das sagte ich ihm auch, und bat ihn sehr, o! so sehr darum; aber er meinte: „nein!" — sprach' ich mit ihm, so hat er vielleicht Einwendungen, die ich nicht zu beseitigen vermag; „dich Verlaßnen aber" — das seh' ich ihm an — „läßt er sicher nicht unter freiem Himmel liegen."

Der Alte (gerührt). Das sollst du auch nicht; armes Kind! — (ihm die Backen klopfend) Nein! das sollst du nicht. — Dein Vater hat sich nicht in mir verrechnet. — Zwar sind diese Felder nicht, wie er wohl glaubte, mein Eigenthum, sondern ich bin nur Verwalter darüber, und muß selbst mich

meiner Hände Arbeit nähren; aber so viel hab' ich doch, daß ich dir versprechen kann! du sollst weder hungern noch unter freiem Himmel liegen!

Der Knabe (freudig). O! ich kann Ihnen auch helfen — Sie können mich brauchen! — Ich kann rechnen und schreiben, und allerhand; und bin gut und willig und dienstfertig, und wie ein Vogel in der Luft so flink. Das werden Sie sehen!

Gerührt drückte der Alte den gutmüthigen offenen Knaben an sein Herz, und beschloß jetzt im Stillen mehr, als er versprach. — Er wär noch ein Stückchen gegangen; aber es fiel ihm ein, daß würklich der Knabe hungern könne, und er kehrte mit ihm auf dem nächsten Wege nach den Vorwerke zurück.

Frau Dorchen hatte würklich eine Freude, als ihr Alter ihr diesen schönen Jungen nach Hause brachte, ob er ihr gleich ein Bis-

chen zu jung war; doch rechnete sie auf Zuwachs, und — daß sie sich diesen so recht nach ihrer Hand ziehn könne. Auch zeigte er würklich, gleich in den ersten Tagen, dazu so viel Anlage, war so gefällig, so folgsam, so aufmerksam auf alle ihre Wünsche, daß sie in ihrer guten Meinung von ihm immer mehr befestigt wurde. Nicht minder war — nur in einer ganz andern Hinsicht — der alte Herr mit ihm zufrieden; denn nicht allein alle die kleinen Haus- und Wirthschafts-Geschäfte, wozu er ihn vor der Hand gebrauchte, richtete er mit der äußersten Pünktlichkeit aus, sondern mundirte ihm auch würklich, nach kaum acht Tagen seine Rechnungen mit so viel Reinlichkeit und Accuratesse, als ob er schon mehrere Jahre in diesem Fache gearbeitet hätte. Beide gewöhnten sich in kurzem so sehr an ihn, daß es ihnen ordentlich fatal war, wenn sie an den Kapitain dachten, daß er zurückkommen und ihn reklamiren werde. Mögte er doch

nicht so wahrhaft sein, als der Knabe ihn ihnen schilderte, sondern in Gottesnamen bleiben wo er ist! dachten oft beide, gedrungen von gleich starker, obgleich äußerst heterogener Zuneigung gegen den guten Jungen, den sie bereits für ihr eigenes Kind zu betrachten anfiengen, und nicht minder ihn liebten. —

Wer ihn nur sah, mußt' ihm auch gut sein! denn gegen jedermann artig und gefällig, drang er, bei seinem äußerst interessanten Aeußern, und dem mistischen oder vielmehr ganz dunkeln Flor über seine Herkunft, ein warmes Herzklopfen ab, und fast niemand konnte, bei nur einiger Aufmerksamkeit auf seine sich täglich mehr entwickelnden guten Eigenschaften, sich überreden: daß er nicht etwas mehr als so ein alltäglicher Herumläufling sein solle. Mancher, der mit der Geschichte der Zeit, ihrem tragischen Gang', und dem romantischen Einflusse, den derselbe, so wie auf ganze Nationen, so auch

auf einzelne Familien hatte, besser kannte, schüttelte gedankenvoll den Kopf, und dachte: der ist nicht zum Haushammel und Küchenpudel geboren!

Zum allgemeinen Schrecken kam endlich der Kapitain zurück. — Man fand an ihm einen guten biedern, äußerst gebildeten Mann, den auch seine Verschlossenheit (die nicht sein Charakter, sondern nur seine Verhältnisse ihm eigen gemacht hatten) nicht für die Gesellschaft verloren machte, noch seinem Benehmen jene widerliche Kälte und Härte gab, wodurch dergleichen Menschen sich gewöhnlich in der Gesellschaft so unvortheilhaft auszeichnen. O, nein! er war herzlich gern so recht herzlich fröhlich mit den Fröhlichen, und wußte, bei jeder Gelegenheit, sich und seine Verhältnisse, ohne alle Kunst und steife Gezwungenheit, immer so zu stellen, daß, wenn sie auch — was nicht zu vermeiden

war — imponirten, doch nie eine Störung verursachten.

Man war eben so gezwungen, ihn zu lieben! als zu achten! und doppelt liebte man ihn, als er, nach einigen Tagen, die er doch bereits hier war, auch noch nicht ein Wort von der Entfernung ihres gemeinschaftlichen Lieblings sprach, oder dazu Anlaß machte. Ohne Grenzen war ihre Freude, da er im Gegentheil, kurz drauf — nachdem er sich von der Wahrheit ihrer Liebe zu dem Knaben überzeugt, und sonst das Terrain genugsam rekognoscirt zu haben glaubte — den Alten einen Antrag that, den sie nimmermehr erwartet hätten. Dieser bestand nämlich darinnen: „ob er nicht den Knaben, der, wie er zu seiner innigsten Freude, wahrnehme, das Glück habe bei ihnen nicht allein Beifall, sondern sogar wahrhafte Liebe zu finden, einige Zeit bei sich behalten? ihn, bei wachsenden Kräften und Fähigkeiten, in seinen Geschäften brau-

chen, und — was ihm in der Zukunft (welche es auch seyn möge) auf keinen Fall, ohne Nutzen seyn könne — in der Landwirthschaft unterrichten wolle?"

Mit herzlicher Freude wurde natürlicherweise dieser Antrag auf und angenommen, und der liebe Fritz — so nannten sie ihn — war nun nicht mehr blos Haus- und Küchen-Pudel bei Verwalters, sondern Zögling. —

Der Kapitain reiste, in seinen Geschäften ab und zu, und miethete sich endlich, als der Winter herbei kam, nicht nur für diesen sondern für noch viele folgende, in der Nachbarschaft ein, von wo aus er — wie wir aus dem vorigen wissen — der fast tägliche, mit der Zeit schier unentbehrliche Gesellschafter in diesem Hause wurde. —

Welch ein Gesellschafter! — Ein Mann, der schier die halbe Welt durchreist, was er gesehn recht gesehn, — und die Gabe hatte: alles aufs lebhafteste wieder darzu-

ſtellen. — Ein Mann von eiſerner Rechtſchaffenheit und immer guter Laune. — War es ihnen zu verdenken, daß ſie ſeine Abweſenheit nach Stunden, und ſeine Gegenwart nach Minuten berechneten? —

Aber ſo gut auch der fuchsſchlaue, unter jeder Art Erfahrungen grau gewordene Kapitain dieſes Terrain recognoscirt zu haben glaubte — eins war ihm doch entgangen! — Zwar konnt' er nicht in die Zukunft ſehn, und alſo auch damals nicht wiſſen, daß dieſe mütterliche Zärtlichkeit der jovialiſchen, in ihrer vollen Kraft ſtrotzenden Frau Verwalterin, gegen den ſchönen Knaben, und die kindliche Anhänglichkeit deſſelben an ihr, mit der Zeit in eine gefährliche Leidenſchaft ausarten könne? wenn ſie nicht — von der einen Seite wenigſtens — es ſchon war! — Und ſah er, als ein kluger Mann, dieſes auch nicht voraus, ſo hatte er doch in der

Folge die schönste Gelegenheit eine solche Veränderung zu bemerken. Bemerkte er es nicht? so weiß ich bei alle dem Respekt, den ich übrigens vor seiner Klugheit habe, nicht, was ich von derselben denken soll; bemerkte er's? — warum traf er nicht da er es konnte, dagegen seine Verkehrungen? sondern überließ es auf ein so großes Risiko, dem Glücke und dem Zufall darüber zu disponiren und zu entscheiden? welches freilich oft besser disponirt und entscheidet als der reifste Verstand, dennoch aber den ehrlichen Mann nicht der Pflicht und Schuldigkeit entbindet, das seinige zu thun. — Hielt er es vielleicht für unklug, um dem Knaben das Spaßchen zu verderben? — dachte er vielleicht: was dir geschmeckt hat und bekommen ist, das verwehre nicht grausam deinem Zöglinge? — so weiß ich nicht, was für einen Begriff ich mir von seinem übrigens so respektablen edeln Karakter machen soll. Uebrigens enthalte ich mich jedes darüber abzusprechenden

Urtheils, da wir überhaupt in einer Zeit leben, wo, bei Entwicklung der größten Geister, das Herz keine Sprache hat, und mehr den angestaunten vergötterten Genien, die Moralität eine so untergeordnete Rolle spielt. —

Genug, es ging im Verwalters Hause jetzt alles in vollem Sprunge, und herrlich und in Freuden; denn jedes darinnen hatte ja was sein Herz wünschte. Der Alte einen guten folgsamen und mit jedem Tage brauchbareren Zögling — die Frau Junge vor der Hand wenigstens ein artiges Spielwerkchen, und der liebe Fritz — Lieb' und Zärtlichkeit, und — wenn er nur übrigens artig und folgsam war — alle nur mögliche Freiheit: unter vier Augen so ungezogen zu seyn als er nur wollte. — Gewohnheit und Jahre machten das alles, wie's zu gehn pflegt, zur Tagesordnung — der Kapitain, als Hausfreund, und immer willkommener Gesellschafter, sah — ut supra — diesem

glücklichen Unwesen ruhig zu, und niemand dacht' an die Zukunft. — Wie das nun so, unter glücklichen Menschen zu gehn pflegt.

Aber der Junge wuchs! — So schnell wuchs er heran, unter dem Geliebel und Gehändel, daß man gar nicht wußte, wo der rüstige Bursche herkam, und das liebe Frithchen, das sonst, als Kind, war gehätschelt und auf dem Schooße geschaukelt worden, warf sich jetzt dem jovialischen Dorchen oft so stürmisch an den Hals, daß sie — erschrack? Gott bewahre! Ein andres Weib wär freilich wohl erschrocken, wär aufmerksam geworden, und hätte dem Jungen — den Brodkorb höher gehängt, das heißt: ihn, wenn auch nicht auf die Finger geklopft, doch aber mit Vorsicht und Klugheit nach und nach anders zu gewöhnen, und sich zu entfernen gesucht; aber Dorchen, o! das jovialische Dorchen, hatte anfänglich sein

einziges Späßchen, und inniges Freudchen daran, und endlich — war's, wie die bösen Leute sagten, zu spät! — Ihr eignes stürmisches Blut war — auch wenn's ihr würklich darum zu thun gewesen wär, dem raschen Gange jener jugendlichen Leidenschaft einen Schlagbaum vorzuwerfen, mit dem Bischen Verstande schon lang' über alle Berge.

Das schöne Kind — das liebe Fritzchen — war freilich gewohnt, so lang er im Hause war, auf dem Schooße der Frau Verwalterin alle nur mögliche Ungezogenheiten begehn zu dürfen — war gewohnt, Abends sie zu Bette zu bringen, und früh Morgens sie wecken zu dürfen —; unbefangen schlang sie, wie sie war, halb nacket oft, um ihn ihren Arm, drückt' ihn an ihre volle stürmende Brust, und oft stundenlang hieng sie an den weichen Pfirschen-Lipoen des blühenden Knaben — Eine gefährliche Lage, für die sonst so glückliche Zeit des Ueberganges aus dem Knabenalter in's Jünglingsalter!

— Und dabei war denn freilich der liebe Fritz früher und schneller als gewöhnlich zum Jünglinge gereift; ich will nicht entscheiden, ob mehr als Unvorsichtigkeit von ihrer Seite dabei im Spiel gewesen war. Jetzt stand er da, der rasche stürmische Jüngling, in seiner ersten Kraft, und forderte mehr. — Und wär's ihr auch nun Ernst gewesen, ihn in seine Schranken zurück zu führen; es war zu spät! — Sie sucht' ihn zu besänftigen, und sachte den Funken zur Flamm' auf. Immer schöner, immer stürmischer wurde der Jüngling, und das Weib immer schwächer. O, weh! und so hätte der zu früh gereifte Jüngling hier eben so früh zum Greise werden können. — Aber sein Glück, das von der Wieg' an ihn schon oft gerettet hatt', und oft noch retten wird, rettete ihn auch hier, durch die Lieb' eines edeln unschuldigen Mädchen, welche den Strom der Leidenschaft zwar nicht hemmte, ihm aber doch eine andre bessere Richtung gab, und seine Ge-

fühle veredelte; denn schlecht war er noch nicht, sondern nur ein leichter Wüstling.

Eifersucht und Mißverständnisse, nebst einer vielleicht etwas mehr noch als zweideutigen Szene, brachten ihn endlich, wie wir wissen, aus diesem ihm so gefährlichen Hause; jetzt wollen wir sehn: wo? und wie wir ihn wiederfinden werden.

Fünfzehntes Kapitel.

Stürmt's? — o! sage du nicht, der du geboren bist
Um zu glänzen; es stürmt heute den Himmel, und
Durch die dunkelste Weite
Glänzt der Glückesstern die herrlichste.

Dort — hinter einem dunkeln Busch', auf einem kleinen freien Hügel, tief in ihm unbekannten Wäldern, lag jetzt der arme Fritz,

nacket und bloß, so, daß allenthalben seine Menschheit durch die Lumpen schimmerte, die der mitleidige Jud' ihm aus seinem Bettelsacke zugeworfen hatt', und harrte auf die versprochne Hülfe des Pfarrers, dem er seinen letzten im Munde verborgenen Döppel-Dukaten — das letzte Geburtstagsgeschenk der Frau Verwalterin — eingehändigt, um ihm dafür nur wenigstens ein Paar alte Beinkleider zu schaffen; denn seine wildledernen hatten sie ihm zu guter letzt auch noch vom Leibe gezogen, die Spitzbuben!

„Die Spitzbuben!" — brummt' er von Zeit zu Zeit, und besah sich mit einem Gesichte, das noch kein Mensch an ihm gesehn hatte; denn noch war er freilich niemals in einer solchen Lage gewesen, und also auch das Gesicht, welches er in derselben machte, ganz neu. Es drückte weder Wuth noch Verzweiflung, noch sonst des etwas aus, was man, in dergleichen Lagen, auf Menschengesichtern sucht und findet; am we-

nigsten fand man darauf die mindeste Spur von Kleinmuth oder sogar Thränen. Zuweilen sogar überflog es ein muthwilliges Lächeln; denn freilich — so, wie er sich jetzt sah, hatt' er sich in seinem Leben noch nicht gesehn. — Der arme Teufel! er war würklich mit seinen Reisegesellschaftern, dem Pfarrer und dem Juden, von denen einer immer den sichersten Weg hatte besser wissen wollen, als der andre, während dem Gezänk dieser Weisheiten, endlich in die Klauen der berüchtigten Domschützenbande gerathen, und, wie Figura zeigt, rein ausgezogen worden. — Eine Szene, deren sich Fritz in der Folge nie ohne Lachen erinnern konnte.

Der Pfarrer lag auf den Knien, und betete zu Gott: daß er ihm zuschicken möge wenigstens eine Legion Engel; aber — „so recht! riefen die Frechen — bete du für uns, wir wollen für dich sündigen!" — und machten das heilige Schaaf so leicht, wie die Pfingsthammel. — Der Jude suchte ein

Mäuseloch, um für Angst seines Herzens hinein zu kriechen, und dieser kam, mit seinem Gewimmer, im Grunde noch am besten weg; denn sie suchten ihm nur seine Paar Zehrpfennige aus den Taschen heraus, und den Sack voll alte schmutzige Kleider — unter denen jedoch das beste verborgen stack, warfen sie ihm, als der Mühe des Heimtragens nicht werth, an den Hals. — Aber ihn, unsern armen Jungen, rettete, nicht seine ruhige Bereitwilligkeit, mit der er alles Entbehrliche hergab; auch das allerunentbehrlichste nahmen die Schurken ihn ab, und höhnten ihn noch obendrein. — „Du kommst auf dein ehrlich Gesicht fort! — und die Hosen nimmt dir Milchbart doch einst die Frau!"

Fast hätt' er, in all seinem Elende, über diese Bemerkung lachen müssen; denn er fühlte selbst, daß sie im Grunde recht hatten. Aber was zu toll war, war doch zu toll! — So wie er war, konnt' er sich doch,

Gott weiß! vor keinem Menschen sehn lassen? Wenn der vertenfelte Pfaff — wie es fast schien, ihn sitzen ließ, so war er ja wahrlich in der Verlegenheit: hier sitzen bleiben, und — wenn die Raben des Elias (welche Sorte leider in unsern Tagen ausgestorben scheint) ihm nicht Brod brachten — verhungern zu müssen. Er sucht' und suchte, so weit er nur langen konnte, ohne aufstehn zu müssen (welches er, in seinen dermaligen Umständen, eben so verschämt wie Adam und Eva nach dem Sündenfalle, gar nicht, ohne Feigenblatt, wagen zu dürfen glaubte) unter dem Plunder umher, den die Spitzbuben, und selbst der industriöse Jud', bei seinen Nachlasse, hatten liegen lassen; aber — ob es gleich die traurigen Ueberreste von einem ganzen wohlbeladenen Postwagen waren, der mit ihnen zugleich in diese Hände gefallen waren, so waren sie doch leider zu traurig, als daß sie nur seine Wenigkeit hätten wieder flott machen können. — Seine

einzige letzte Hoffnung war und blieb also immer der Pfarr; und — leider Gott erbarm's! — der blieb außen. Wenn er sich auf diesen verließ, so war er ganz verlassen! Denn dieser, sobald er nur diesen wahren Calvariasberg im Rücken hatte, schob ganz sachte den Doppeldukaten in die Tasch', und dachte: „hierher kommst du nicht wieder!" — Ein einzigesmal noch zuckte sein Gewissen, und einer glühenden Kohle gleich brannt' in der Tasch' ihn der schöne Doppeldukaten; aber — „unversichtig war's von uns beiden" — dacht' er; — „von dir, daß du mir ihn anvertrautest, und von mir, daß ich dir versprach: dir ein Paar Hosen dafür zu bringen. — Sei dir Gott gnädig! hierher bringt kein Teufel mich wieder. — Treffen wir uns einst irgendwo wieder — (am jüngsten Tage vielleicht) so sollst du ihn wieder haben; indes — (die Achsel zuckend) jeder Mensch ist sich selbst der nächste! — (nach dem Doppeldukaten fühlend) Der wird

sich schon abkühlen!“ — Würklich brannt' er auch schon nicht mehr so arg; und der Herr 'Pfarr' wanderte seine Straße in Frieden.

Armer Fritz! wo wirst du also ein Paar Hosen hernehmen?

Ein anderer, an seiner Stelle, wäre verzweifelt, oder hätte sich in's nächste beste Wasser gestürzt; er hingegen dachte: „nun, nun! wollen doch erwarten, wo das hinaus will? — Läßt unser Herrgott seine Ebenbilder nicht verhungern, so wird er doch auch für dich was aufzutreiben wissen?“ — Und, sieh da! — hell und schön, wie der Silberblick im Schmelzofen, blickte durch die dunkle Wolke auf einmal sein alter Glücks-Stern hervor, und — er fand — fand mehr als zehn tausend Paar Hosen. Der glückliche Fritz!

Ein Brief — denn alles lag hier bunt unter einander umher, was im Postwagen

gesteckt hatte — Ein Brief fiel ihm, als er so umher suchte, von ohngefähr in die Hand — Hundert Briefe waren ihm wohl schon in die Hand gefallen, und er hatte sie immer wieder hingeworfen; denn — was gingen ihn die Briefe an? Aus alle den Briefen, so niedlich und schön sie zum Theil waren, konnte er sich doch, für seine Umstände, kein erbärmliches Feigenblatt zusammen stoppeln. Dieser aber — so wollte es sein guter Genius — fiel ihm doch besonders auf — vielleicht weil es eine besondere ausgezeichnete Hand war, oder sonst — denn es waren alle meist Kaufmanns-Briefe, die sich gewöhnlich mehr durch die Schönheit der Hände als der Schreibart auszeichnen; was auch, bei dem ewigen Einerlei, sehr natürlich ist. — Er schlug ihn auf, und las:

„Die Wegnahme der Inseln A. B. C. und die Sperrung der Häfen X. Y. Z., wovon wir so eben Nachricht erhalten, verursachen einen Mangel an M. N. O.

P. Q. R. S. T. U. und dergleichen; kaufen Sie also ja sofort von diesen Artikeln auf, was Sie nur haben können; denn binnen acht höchstens vierzehn Tagen müssen sie wenigstens um's alterum tantum aufschlagen — u. s. w. —"

„Alle Wetter!" — rief er, und sprang auf; denn, so wenig er auch eigentlich von der Kaufmannschaft verstand, so sah er doch ein, daß bei so einer Spekulation mehr als einmal hundert tausend Thaler zu verdienen seyn müsse. — Was wollte er denn aber eigentlich damit sagen, daß er so rüstig aufsprang? — wo wollte er denn hin? — Fort wollte er, und den Brief an das Haus bringen, dessen Prinzipal oder Compagnon dieses schrieb. — Dieß war wenigstens sein erster Gedanke; denn Fritz war eine gute ehrliche Haut. — „Alle Wetter! wie wer, den die sich freuen?" — dacht' er, „und — wenn sie halbweg' honett sind, dich belohnen?"

Der gute Fritz! — Hätte er doch von allen den goldnen Uhren, seidnen Westchen, einfachen und doppelten Dukaten und dergleichen; nur indeß auf Abschlag eine Hose gehabt!

Es ging ihm, ad vocem: Hose, jetzt just wie dem Pfau in der Fabel. — In seinem Oberstübchen, o! da ging's hoch einher, und war alles vollauf; wenn er aber auf das traurige Parterre herab blickte, so fiel ihm der Muth bis unter die Fußsohlen, und, mit einem leisen Seufzer, drückte er sich ganz still und sachte wieder hinter seinen dunkeln Busch hin.

Auch fand sich, als er hier die schönste Muße hatte, diese Sache besser zu beleuchten, in seiner so brillanten Rechnung ein sehr bedeutendes Deficit; denn der Brief, so reichen Inhalts, war nur ein Fragment, an dem für ihn just das Wichtigste, die Ueberschrift und Addresse, fehlte. Wohin also sollte er — auch wenn er wollte und konnte

— denſelben beſtellen? Mehrere Hunderte ſolcher Fragmente lagen — da die Spitzbuben, nur nach Geld und Banknoten und dergleichen ſuchend, alles nur aufgeriſſen und mitunter zerriſſen hatten, an der Erde und hingen im Geſträuch umher; aber welches unter dieſen allen paßte juſt zu dem ſeinigen? oder in welches von den auf- und zerriſſenen Couverts paßte ſein Brief? — In hundert vielleicht hätte er zwar gepaßt; denn zuſammendrücken läßt ſich ein ſolches gedrücktes Fragment ſehr leicht in alle Formen; aber — war es darum auch das rechte? und kam es, bei aller Vorſicht, denn nicht vielleicht dennoch in unrechte Hände? — „Und wenn es denn einmal," dachte er, indem er mit der äußerſten Anſtrengung und Mühſamkeit alle Fragmente und Couverts aufs allergenaueſte unterſuchte — wenn's denn einmal in unrechte Hände kommen ſollte, wär's dann — kommts nur in Hände, die dieſen ſo günſtigen Wink zu benutzen wiſſen — ei-

nerlei: in wessen Hände es käme?" — Heiliger Gott! und da fiel ihm auf einmal der alte wilde Kooper, der Vater seines Lottchens ein, von dessen Linken er überdieß leider schon so manches Vöglein hatte pfeifen hören.

„Dem ist geholfen!" — rief er freudig, und sprang abermals auf — „dem ist geholfen! und ich — bin der glücklichste Sterbliche!"

Und jetzt wär er, glaub' ich, auch ohne Hosen auf und davon gesprungen — so groß und unaussprechlich war seine Freude! da er bei gutem Gewissen einen solchen Hauptschlag machen zu können hoffen durfte — wenn ihn nicht ein Geräusch im nächsten Busche so laut und schnell, daß es seiner neuen Kurasche unmöglich war, dagegen festen Fuß zu fassen, in den seinigen zurückgeschreckt hätte. — Der arme Fritz!

Noch einmal flammte jetzt sein verlöschendes Glaubens-Fünklein an seinen ausgesand-

ten Diener des Glaubens auf, und er sah sich im Geiste schon stattlich genug für seinen Dukaten ausgerüstet, um vor der Dame seines Herzens mit Ehren, oder doch wenigstens ohne sie zu verscheuchen, erscheinen zu dürfen; aber ein leichtes Nebelwölkchen hatte sich abermals vor seinen Glückssternsgeschlichen, und seine jungen Strahlen aufgefangen, so, daß Glaube und Hoffnung, und Muth und Freude, eben so schnell als sie aufgeglimmt waren, in die dunkelste Nacht wieder dahin sanken. -- Es war nicht die salbungsvolle Fistelstimme seines trauten Seelenhirten, der vielleicht allbereits wohlbehalten in der Mitte seines geistlichen Pferchs stand, und durch Erzählungen seiner Fährlichkeiten unter den falschen Brüdern, aus denen Gott ihn, seinen treuen Knecht, so wunderbarlich errettet — nicht aber von dem Doppeldukaten, der ihn alleweile in der Tasche wieder ein Bischen zu brennen anfing — seinen heiligen Schaafen dummehrliche

Thränen des ganz am unrechten Orte angebrachten Mitleidens entlockte, nein! es war der helle reine Diskant eines lachenden schäkernden Mädchen.

Das fehlte ihm noch zu seinem dermaligen Elende; das fehlte ihm noch!

Er hatte, bei allen seinen frühen — und vielleicht zu frühen — bei alle seiner genauen — und vielleicht zu genauen Bekanntschaft mit dem lieben Weibergeschlechte, durch seinen Umgang mit der guten unschuldigen Lotte, so viel wahre Hochachtung gegen dasselbe gelernt, daß es ihm schlechterdings nicht — wie so manchem seines Gleichen, dem von den Weibern noch lange nicht so viel Freiheiten zugestanden worden, wie ihm — einerlei war, in welchem Zustande er sich demselben producire, nein! hatte er auch würklich, wie die bösen Leute sagten und fest behaupteten, in seinem Umgange mit der jovialischen Frau Verwalterin manches verloren, was man eigentlich mit Ehren nur

jenſeits der heiligen drei Kreuze des Pfarrers zu verlieren pflegt, jene edle Dezenz, die ſelbſt im Eheſtande — wenn er nicht bloß eine privilegirte Buhlerei, ſondern, auch ohne Geſetze, heilig und unverletzlich ſeyn, und mit jedem Tage die ſüßen Stunden der erſten Herzensergießungen erneuren und mit Intereſſen und Agio wiederholen ſoll, eine ſo bedeutende Rolle ſpielt, hatte er nicht verlohren! — In ein Mäuſeloch hätt' er jetzt kriechen mögen, in der Angſt ſeines Herzens, wie vorhin der Jud', oder in ein Eichhörnchen verwandelt ſeyn, um von Aſt zu Aſt und Baum zu Baum davon ſpringen zu können.

Sechszehntes Kapitel.

— — — recepto
Dulce mihi furere est amico.

Hor.

Das Gelach' und Geschäcker, wobei er auch das Accompagnement eines männlichen Tenor deutlich unterschied, kam immer näher, und immer tiefer zog er sich, nach obbemerkter Eigenheit, wie, bei der mindesten Berührung, die zarte nackte Schneck' in ihr Haus, in seinen alten durchlöcherten Schanzlaufer zurück, in dem zehn Katzen keine Maus fiengen. Aber was half ihn das? je mehr er sich abarbeitete, um unbemerkbar zu seyn und zu bleiben, desto bemerkbarer machte er sich, durch dieses Bestreben selbst, und eh er sich's versah, stand, als er einmal die Augen aufschlug, ein schönes schwarzbraunes Mädchen vor ihm.

„Um Gotteswillen!" rief er, in der

Angſt ſeines Herzens, mit bebender Stimme — „erbarme dich meiner, und verlaß mich!“

„Das wäre ein infames Erbarmen!“ — entgegnete das Mädchen, auf einmal ernſthaft geworden; — „geh doch her, Kur! und ſieh, was dem armen Menſchen da fehlt.“

Da trat ein hübſcher junger Menſch hinter dem Buſch' hervor, mit Kugelſturz auf der Achſel, und Hirſchfänger an der Seite — dem Anſchein nach ein Jäger, aber wahrſcheinlich auch einer von der dortigen Race.

„Was wird's denn ſeyn“ — ſagt' er, etwas rauh, aber nicht bösartig.

„Ein Menſch!“ — entgegnete das Mädchen, mit einem ernſt flammenden Seitenblicke.

„Aha! — von dem Poſtwagen“ — fuhr er gemäßigter fort; — „was fehlt dir denn?“

„Auswendig alles!“ — ſagte Fritz, mit einem tragiſchen Blick' auf ſeine traurigen Umgebungen.

„So leicht haben ſie dich gemacht?" — entgegnete, mit einem wilden Gelächter, der vel quasi Jäger.

Fritz. Dieſes Rebhühnertuch iſt alles, was eine jüdiſche Barmherzigkeit mir zuwarf.

Jäger. Zum Naturſtande zu viel; aber für die menſchliche Geſellſchaft freilich zu wenig!

Das Mädchen (abwärts gekehrt). O, ſo gieb ihm doch, Kur! Gieb, und quäle den armen Teufel nicht.

Jäger (lachend). Sapperment! — dann müßt' ich ja ſelbſt von hinnen gehn, wie mich unſer Herrgott geſchaffen hat.

Das Mädchen. Poſſen! — was du doppelt haſt, gieb ihm wenigſtens — (auf die Hoſen deutend) das Nöthigſte wenigſtens! — (Der Jäger, ſeine ſchöne Ueberhoſen betrachtend, zauderte). Gieb! — ſag' ich; oder mit uns iſt's auf der Stell' alle; rein all'! — (halb laut). Ich hab' ohnehin eure Wirthſchaft aus dem gröbſten ſatt; denn eure Thaten,

wie man ſieht, ſind ganz anders als eure Worte.

Jäger (decouirt). Meinſt du? — (reißt ſeine Ueberhoſen an der einen Seite zur Hälfte herunter). Oder — (knöpft ſie haſtig wieder feſt) haſt du ſo lange gewartet, ſo kannſt du auch noch ein halbes Stündchen aushalten. Ich bringe dir!

Somit kehrt' er ſich von ihm, und folgte der ſtrengen Gebieterin.

„Abermals alſo dir ein Halm durch's Maul gezogen!“ — dacht' er, unſer armer Fritz,“ und warf ſich mürriſch auf die andre Seite; denn der Glaube an dieſen, war, nachdem ihn der Pfarrer, mit ſeinen ſchönen Doppeldukaten, im Stiche gelaſſen hatte, zu einem unbedeutenden Senfkörnlein eingeſchrumpft. Seine letzte Spekulation war nun noch die Nacht, um unter ihrem dichtern Mantel als ſein iſraelitiſches Rebhüh-

nertuch war, ſich in die Thäler hinab zu ſchleichen, und dort, in der elendeſten Baurenhütte, vielleicht einen mitleidigen Samariter zu finden; aber — es war ja, wie geſagt, nur ein leichtes Nebelwölkchen geweſen, das ſich eben vor ſeinen Glücksſtern geſtellt hatte; jetzt flog es vorüber, und — was er nimmermehr geglaubt hätte! — der vel quasi Jäger, den er, mit dem mächtigſten bergeverſetzenden Glauben, erſt nach einer halben Stunde hätte erwarten dürfen, trat ſchon wieder hinter dem Buſche hervor, und bracht' ihm einen völligen ſehr leidlichen Anzug — einen Anzug, deſſen er ſich, auch in ſeinen brillanteſten Umſtänden, nicht zu ſchämen brauchte.

Außer ſich für Freude, fuhr er ſogleich, nach allen ſeinen Theilen hinein, und — ſage mir einer: daß nicht der ganze Muth des Mannes einzig und allein in den Hoſen beſtehe, und, wenn dieſe verlohren ſind, nicht alles an ihm verlohren ſey, ſo, daß

der ganze Kerl auch nicht einen Pfifferling, nicht eine Pfeife Taback mehr nütze! — war sogleich ein ganz anderer Mensch, hatte wieder Muth wie ein Löwe, und Hoffnungen die unverwüstlich waren, auch unter den fürchterlichsten Stürmen des Unglücks.

An der Eiche, gegen ihm über, lehnte, sich eine Pfeife Taback arangirend, der rüstige Jäger, und sah mit heimlichen Lächeln, dem Geschäftigen zu.

„Gelt? sagt' er, das hättest du nicht geglaubt? nicht geglaubt, daß unsereins Wort halten würde?"

„Und, wie der Pfarr auf der Kanzel trat, in seinem neuen Ornat', unser Herr Fritz auf, und hielt eine Rede: über Ehrlichkeit und Nichtehrlichkeit, über Worthalten und Nichtworthalten, und dergleichen, die mancher nicht würd' an's Fenster gesteckt, und manchem würde wohler gethan haben, als der aufgewärmte Blaukohl seines Herrn Pastors, der, ohne sonst etwas

Gutes zu ſtiften, oder Nahrung zu geben, nur Blähungen verurſacht.

„Aber auch ich“ — ſchloß er endlich, mit Pathos, „auch ich bin kein Lumpenhund! das ſollſt du ſehn. — Nie, nie werd' ich vergeſſen, was du, du — wer du auch biſt — heute an mir gethan haſt! und wenn du nicht, höchſtens heut' über vier Wochen, ein Gegenpräſent — dein bezahlen, bezahlen kann ich dir, in dieſer Welt, dieſen Liebesdienſt nicht, und wenn ich — wie ſo mancher, der ſich's nicht hätte träumen laſſen — noch ein König würde, nein! bezahlen kann ich dir's nicht; aber — ein Gegenpräſent, ja! — und wenn nicht ein ſolches Gegenpräſent, das ſich wenigſtens der Mühe lohnt: es aufzuſuchen — ſag' ich, höchſtens heut' über vier Wochen, in dieſem hohlen Baume ſteckt, ſo ſoll mir jeder Fetzen vom Leibe faulen!“

„Du verſprichſt was ſchweres, wo nicht gar unmögliches!“ — entgegnete lächelnd

der Jäger — „denn du weißt nicht wie gefährlich es ist, diese Wälder zu betreten. Auch rechnete ich weder auf Honettiät noch Dankbarkeit — das kannst du wohl begreifen; indes — um dir, wenn du honett und dankbar seyn willst, es wenigstens möglich und gefahrlos zu machen, so nimm — (er giebt ihm ein Kartenblatt) diese Karte da. Die Hälfte so zerrissen (zeigt es ihm) steck' an den Baum, und die zweite Hälfte behalt bei dir, für den Rückweg. — Auch weiß man nicht, wo du sie sonst etwa brauchen könntest; denn wir alle, die wir in diesen Wäldern wohnen, kennen und respektiren diese Karten, unter allen Umständen, wo wir sie zu Gesicht bekommen."

Es fiel ein Schuß in der Nähe; da sprang der Jäger eiligst in die Gebüsche hinein.

Man kann denken, daß auch Fritz unter diesen Umständen nicht säumte.

Mit der einbrechenden Nacht traf er auf einem einsamen Edelhofe ein, wo man eben Anstalt zu einer Hochzeit machte, die morgenden Tages gefeiert werden sollte. — Freimüthig, wie er war, sprach er hier ein, und bat, ohne weiters um ein Nachtquartier, welches denn auch, bei den liberalen Gesinnungen dieses Hauses, nicht das mindeste Bedenken fand; aber die Erzählungen von seinen tragikomischen Abentheuern, die er, beim Abendbrod, unter den Leuten zum besten gab, und — wie das zu gehn pflegt — sogleich im ganzen Hause herumgetragen, und wer weiß wie in's Zweideutige gezogen wurden, verbreiteten just nicht das vortheilhafteste Licht über ihn und sein Daseyn, so, daß der allezeit inquisitionsfertige Herr Justitiarius, der, wegen der diesfalsigen Ehepakten, allbereits gegenwärtig war, die criminellen Ohren spitzt', und sich selbst hinunter begab, in die Leutenstube, um es auszutragen.

Fritz trug nicht das mindeste Bedenken, ihm alles noch einmal zu erzählen, und nahm sein bedenkliches Kopfschütteln nur für ein stummes Bedauern seiner Unglücksfälle; aber der Herr Justitiarius, dem, sobald er nur von jenen berüchtigten Wäldern hörte, sogleich alles verdächtig vorkam, hatte so viel zu fragen, daß endlich der ehrliche Fritz fast nicht mehr genug zu antworten wußte — Daß er zuletzt bei dem allgemein für einen sehr ehrlichen braven Mann bekannten Herrn Haberland gewesen sey, konnt' ihm nicht anders als Ehre machen, und Zutrauen zu ihm erwecken; nur jammerschade daß das Zeugniß von demselben leider, mit seinen übrigen Briefschaften und Habseligkeiten, in jener Schreckensszene dort am Domberge, verlohren gegangen war. Mocht' er also versichern und betheuren so viel er wollte; und wenn alle Menschen ihm auf sein ehrlich Gesicht glaubten, der Herr Justitiarius war ungläubiger als Thomas. Er verlangte Beweise.

Was er ihm auch als solche darzustellen suchte, fruchtete da nichts, und weniger noch als nichts, indem es ihm immer mehr Stoff gab, sich in seiner vorgefaßten Meinung zu befestigen, und den Gedanken ihm einleuchtender zu machen, daß er selbst einer von jenen fürchterlichen Menschen, und nur abgeschickt sey, das Terrain zu rekognosciren, um morgen vielleicht, unter'm Geräusch der Hochzeit, und der allgemeinen Zerstreuung, hier einen glücklichen Coup zu machen. — Alles, was er von eigenen dort gehabten Fatalitäten erzählte, hielt er also natürlicher Weise nur für Maske — die Karte, mit ihren räthselhaften Zeichen, welche er allein endlich, als unumstößlichsten Gegenbeweis, aufzustellen glauben konnt', und — aufstellte, macht' ihn nur noch verdächtiger, und — mocht' er fluchen und schwören, und de- und remonstriren so viel er wollte — er mußt' in den Thurm!

Er hätte rasend werden mögen! — Seiner Unschuld und guten Sache sich bewußt, hätt' er zwar den Herrn Justitiarius und die ganze Justiz, ganz füglich in Gottes Namen ihren Gang gehn und dazu lachen können; aber wo blieben nun seine schönen Plane mit dem bewußten Brieffragmente, wodurch er den Herrn Kooper, seine gute Lotte und sich selbst, zeitlebens glücklich zu machen dachte? — Damit war, bekanntermaßen, keine Zeit zu verliehren; denn wenn einmal alle Vögel auf den Dächern davon pfiffen, und jedes alte Höckerweib wußte was die Colonialwaaren kosteten, dann half ihm sein Brief eben so wenig, als dem Jungen das Vogelnest, welches das ganze Dorf weiß; und — bei dermalen vorseyender hochzeitlicher Freude, schien seine Untersuchung hier, die ihn nicht anders als rechtfertigen mußte, sich sehr in die Länge zu ziehn. Den Kopf gegen die Mauer hätt' er sich stoßen mögen! Aber — was half das alles? Die Mauern

waren zu fest, als daß die Stöße tausend ungarischer Ochsen nur das kleinste Kieselsteinchen darinnen hätten locker machen können, und die rechte Hand des Herrn Justiciarius, der Herr Haltumsfest, ein so steifer ehrlicher dummer Teufel, als es nur unter der Sonn' einen geben könnte. Mogt' er ihm auch vordemonstriren, von seinen Aussichten, und versprechen der goldnen Berge so viel und schön er wollte — mocht' er alles ihm so nah legen, und so deutlich machen als er nur immer wollte — mogt' er's ihm darstellen: wie glücklich er, durch ein einzigesmal Herumdrehn seines monarchischen Schlüssels, sich und die Seinigen zeitlebens machen könne, daß er's schier mit Händen greifen konnte — der alte steife Klotz blieb bei seinem alten Glauben: wes Brod ich esse, des Lied ich singe! und wenn er mit Engel-Zungen zu ihm gesprochen hätte, würd' er ihn, der, wie alle seine Ahnen und Urahnen, handfesten Andenkens, in

diesem Dienste — zwar nicht geliebt und geehrt, aber doch fett und grau geworden war, nicht haben anderes Sinnes machen, oder von seinem alten Credo abbringen können. Und — als er ihm endlich der Dinge zu viel machte, griff er gar, den grauen Bart streichend, nach seinem allmächtigen Ochsenziemer, der, zur Bequemlichkeit des Herrn Justitiarius, schon manche Inquisition abgekürzt, und, nach Belieben, die resp. armen Teufels reden und schweigen gelehrt hatte, drückte die feiste Pudelmütze in die Augen, und erklärte feierlichst: daß nun die Gnadenzeit aus, und seine berühmte Langmuth erschöpft sey. — „Ein Wort so gut wie tausend" — sprach er, im sanften Tone einer Gottesgerichts-Posaune — „Herr! jetzt legt er sich ruhig auf's Ohr, oder das heilige Donnerwetter soll ihn auf den Kopf fahren!"

Welcher Götter-Verstand und welche Engels-Unschuld vermag was gegen dergleh-

chen apodiktische Gründe? — Mit den Zähnen knirschend warf sich Fritz auf das harte Lager hin, und heulte für Grimm. — Es war das erstemal, seit er was von sich wußte, daß er weinte.

Siebenzehntes Kapitel.

— — quid aeternis minorum
Consiliis animum fatigas?

Hor.

Aber mitten in der dunkelsten Nacht flammte, indeß Verzweiflung ihn auf dem harten Lager umher warf, daß ihm die Rippen krachten, auf einmal sein alter Glücksstern wieder auf, und bahnte auf's neue ihm den Weg, der ihm, durch die weisen Maaßregeln des Herrn Justitiarius, hier auf immer abgeschnitten zu seyn schien. Laßt sehen, was es über ihn vermag!

Sanfter und ruhiger als oben auf dem Thurme, sein armer unschuldiger Inquisit, schlummert' er unten, in der Gerichtsstube — zwar nicht auf seinen Lorbeeren, oder am Busen der guten Sache — doch aber eingewiegt vom süßen Taumel des dampfenden Punsches, welcher den Polterabend, hergebrachtermaßen, löblichst beschlossen hatte. — Glücklich, und in der schönsten Ordnung, war arangirt, die reiche Morgengabe, in blanken holländischen Dukaten, war richtig abgezählt, und lag, in langen stattlichen Reihen, dort auf seinem Depositen-Kasten, und dort — dort im Glasschranke, glänzte der Diamantschmuck der Braut, nebst dergleichen Ringen, Uhren und goldnen Dosen, für den Herrn Bräutigam, um durch ihn, als den ältesten Diener der Familie, und dem größten Complimentarius seiner Zeit, nach dortiger Landessitte, am folgenden Morgen, unter Vortretung sämmtlicher Dienerschaft, in größter Gala, an die glück-

lichen Behörden, unterthänigst gratulando. übergeben zu werden; und seinen Spion oben — wußt' er ja in Sicherheit. — So schlief alles, vom Herrn bis zum Knechte, von der Frau bis zur Magd. Die Kapaune waren gebrüht, die Fasane gerupft, die welschen Hähne gefüllt, und die Rehrücken gespickt u. s. w. — Alles schlief, nach acht Tagen voll Arbeit, um, für den neunten wichtigsten, sich neue Kräfte und Besonnenheit zu seinem Genuß zu sammeln. — Eben hatt' es zwölf Uhr geschlagen; — im ersten Schlafe lag alles! — Kein Hund schnob auf dem Hofe — keine Gans kackert' im Stalle! — Keine Maus zwietschte!

Da traten — mochte Gott wissen, wie sie durch die dreimal veschloßnen und viermal verriegelten eisernen Thüren gekommen waren? — drei baumstarke Kerls, mit gespannten Hähnen, blanken Hirschfängern und brennenden Lichtern, vor sein Bette — vor das Bette des Herrn Justitiarius! der

bekanntermaßen, wie der Brunst-Hirsch nach frischem Wasser, nach Inquisitionen schmachtete. Welche Frechheit!

Er hatt' also, bis auf den Hauptumstand, richtig spekulirt gehabt: daß die Brut dort oben ein Aug' auf diese Hochzeit haben werd', und für den morgenden, eigentlichen Hochzeittag, war alles so gut arangirt, daß er allerdings — wie er es auch that — ruhig, und heimlich über die vereitelten Plane jener Unholde lachend, zu Bette ging; denn schon putzte sich, in der nächsten Garnison eine Eskadron Husaren, um an diesem Tage die Umgebungen dieses Edelhofs zu besetzen, und dem Sohn' ihres weiland rüstigen Chefs einen ruhigen Bettsprung zu sichern. Aber jene hatten es anders berechnet! — Entweder, weil sie eine solche Vorsicht diesem schlauen Fuchse zugetraut, oder gedacht: „am eigentlichen Hochzeitabend' ist alles in Sauß und Schmauß, und spät noch thut sich was zu gute, was früher nicht Zeit dazu ge-

habt hat; also auf keinen Generalschlaf zu rechnen! und die Sache wenigstens tumultuarischer. Heute hingegen ist alles müde von langen Präparatorien, und sicher spricht der alte jovialische Hochzeitvater: „schlaft! daß mir morgen keins ein Herrjemine-Gesicht macht." — Und alles schläft! und was ihr sucht, ist — dafür bürgt uns die Pünktlichkeit des alten Familien-Orakels, des Justitiarius — heut' eben so gut da als morgen."

Und — da waren sie! sämmtlich schwarz wie die Mohren; einer gekleidet wie der andre!

Der nächste schlug den Vorhang zurück, und drückte die Mündung seines gespannten Pistols auf — das leere Kopfkissen; denn der Herr Justitiarius, als der erste Complimentarius seiner Zeit, hatte sich, immer vorsichtig, und auf alle Fälle gefaßt, bei dem ersten Geräusch, bereits in den Hintergrund seines Zimmers, die durch sein Bett mas-

kirte sogenannte Marterkammer zurückgezogen, und sah von dort aus, hinter drei eisernen, sich in seiner Gewalt befindenden Riegeln, durch's Schlüsselloch ruhig dieser Szene zu.

„Auch gut!" — sprach plaisantirend der Getäuschte — „ist der Vogel ausgeflogen, so nehmen wir doch die Eier aus!"

Somit ließ er den Vorhang wieder nieder, setzte den Hahn seines Pistols in die Ruh', und — nun ging's frisch über die Dukaten und Juwelen her, die ihnen so maulrecht arangirt waren, daß sie ihre wahre Freude darüber hatten, und den Herrn Justitiarius einmal über's andre einen scharmanten Mann nannten. — Ob ihn dieses Lob jetzt kützelte? möchte man wohl zweifeln. Indes ist, anerkanntermaßen, jeder Mensch sich selbst der nächste, und „conserva te ipsum" das erste Gesetz der Natur; also — so gern er auch, unter andern Umständen, mit Beinen drein gesprungen wär,

ließ er es dermalen bei einem tiefen Seufzer bewenden, und hüllte sich tiefer in seinen — nicht zwar Mantel der Liebe, sondern — alten Schlafrock; denn es war in diesem Kämmerlein, wo er mit seinem zweiten Ich, dem handfesten Herrn Gerichtsdiener, sonst wohl manchem armen Teufel es warm genug mochte gemacht haben, dermalen verteufelt kalt.

Alles war schier eingepackt, und der eine trieb schon zum Abmarsch' an, als einer der andern, der noch auf dem Tisch' herum sucht', und, ökonomischer als die andern, sich noch dies und jenes zueignen zu wollen schien, dort die dem Fritz abgenommene Karte fand.

„Alle Teufel!" — rief er, als ob's eine glühende Kohle wär — „hier ist ja Hege!"

Wie die angeschoßnen Hirsche fuhren auch die andern zusammen, drängten sich

um den Tisch, und glotzten, und glaubten kaum ihren Augen trauen zu dürfen, und fluchten und stampften mit den Füßen; aber — was half das alles? Es hatte mit der Karte seine völlige Richtigkeit, und so — mußten sie wieder auspacken. Auspacken? — ja, ja! dafür half, unter diesen Umständen, in der Welt nichts, und wenn es Millionen gewesen wären! — Heimlich knirschend packten sie denn also wieder aus, und schlichen sich still davon.

Ein durchdringender Pfiff, von ganz besonderer Art, durchschallte den weiten Hof, daß alle Hunde zugleich anschlugen, und auf einmal alles Federvieh laut wurde; bald darauf aber alles so still und ruhig, wie in den Gräbern.

Jetzt machte sich der Herr Justitiarius sachte aus seiner recht eigentlichen Marterkammer hervor, um sich doch in aller Welt

zu überzeugen: ob denn würklich das alles, und besonders das letzte, so wahr sei? oder es ihn etwa nur so geträumt habe? — Wahr! alles wahr! — Alles lag, zwar nicht so ordentlich wie vorher, aber doch richtig, wieder an Ort und Stelle. — Nicht das unbedeutendste Stückchen fehlte!

Der Verstand stand ihm stille! denn in seinem Leben hätt' er menschlichen Kräften eine solche Enthaltsamkeit nicht zugetraut; vielleicht seinen eigenen nicht. Und vollends die bewegende Ursache zu so einer schnellen unerwarteten Veränderung — diese elende schmutzige Karte! — Nein, wahrhaftig! das ging ganz und gar über seinen Horizont; und wär' er nur einigermaßen geneigt gewesen, an Hexerei zu glauben, so hätt' er sie hier geglaubt.

Indem trat, mit blanken Säbel, der alte Obrist zu ihm herein.

„Was, zum Teufel!" rief er; „auch Sie haben hier Besuch gehabt?"

„Auch Sie?" — entgegnete staunend ihm der Herr Justitiarius; „auch Sie?"

Obrist. Ich eigentlich nicht, sonst hätt's wohl verschiedene blutige Nasen geben sollen; aber drüben auf dem Gartenflügel, haben sie verteufelte Wirthschaft gemacht, die Canaillen!

Justit. Und hier — Ach Gott! Gott! (die Hände ringend) Das alles hatten sie schon in den verfluchten Klauen, die Spitzbuben!

Obrist. Und alles auch auf einmal stehn und liegen lassen? und auf und davon? — (auf den Säbel gestützt). Kurios! Sie müssen von was verscheucht worden seyn.

Justit. Von Ihren Hunden wenigstens nicht. — Die sind alle nicht den Schuß Pulver werth, geschweige denn das Futter; denn — hat wohl einer nur die verfluchte Schnauz aufgethan?

Obrist. O, ja! — Mein Orpheus und die Waldine haben sich gar stattlich hören lassen.

Justit. Hinterdrein! — Und gesetzt, sie wären auf so eine Weise gestört oder verscheucht worden, so hätten sie doch in den Taschen behalten können, was sie schon drin hatten (auf das Geld und den Schmuck deutend), wie hier. Nein, Herr Obrister! das sitzt tiefer. — Hier, diese Karte, Herr! — das hab' ich mit meinen Augen gesehn — sobald sie diese zu Gesicht bekamen, waren sie gleich alle wie gelähmt, und alles fiel ihnen, so zu sagen, aus den Händen.

Obrist (in freudigem Erstaunen). Was Teufel! — wär's denn möglich? — Ich habe wohl gehört, daß sie ordentlich Schutz- und Sicherheitskarten ausgeben sollen! die Halunken! aber in meinem Leben hätt' ich nicht dran geglaubt. — Herr! und wie kommen denn Sie zu dieser Wunderkarte?

Justit. Hum! — ich habe sie gestern Abend dem verdächtigen Menschen oben abgenommen.

Obrist (auffahrend). Schwernoth, Herr!

und also haben Sie dem armen Teufel doch Unrecht gethan? — denn von der Partie ist er sonach auf keinen Fall, am wenigsten ein Spion!

Justit. (die Achsel zuckend). Je nun — das kann man immer noch so eigentlich nicht sagen.

Obrist. Nein! nein! nein! — Und gesetzt auch! gesetzt auch! — Ich mag mit den Leuten nichts zu thun haben! weder im Guten noch im Bösen. — O, der arme Teufel! und er sitzt noch oben? — er? gleichsam unser Schutzengel? — Gleich lassen Sie mir ihn los, den armen Teufel! ich will ihm einen tüchtigen Zehrpfennig geben, und eine Strecke Wegs reiten lassen, den armen Teufel!

Der Herr Justitiarius schellte, und Fritz erschien, zwar mit einem verteufelt finstern Gesichte, welches sich jedoch, unter den Er-

klärungen des wackern Obersten merklich aufhellte, und dann, unter dem für die aufgeschreckte Familie arangirten Glüh-Weine, an dem auch er Antheil nehmen mußte, nach und nach ganz heiter wurde. — Mit Vergnügen erzählte er hier in pleno nochmals seine tragikomischen Avanturen am Domberge; und da diese hier nicht von Menschen gehört wurden, die dergleichen Sachen nur halb zu verstehn, und noch überdies zu verdrehn pflegen, auch der allenthalben nur Inquisition riechende Justitiarius alleweile doch ein Bischen anders gestimmt war, so konnt' es nicht fehlen, daß seine Unschuld, heller als die reine Mittagssonne, daraus hervorgehn, und allgemeines Mitleiden erwecken mußte.

Versprochnermaßen gab der brave Obriste ihm ein gutes Zehrgeld und Pferde; und mit dem anbrechenden Tage war er schon eine gute Strecke nach den Gegenden hin, die wir in der Folge vernehmen werden, im

eigentlichſten Sinne des Worts, ſetzt alles umfaßten, was auf Erden für ihn liebes und gutes gebohren war.

Achtzehntes Kapitel.

Hattſt an den Einen
Du nicht mehr gedacht,
Der, unterm Weinen,
Schon öfter gelacht?

Er iſt's! — Wie brennen
Die Wangen ihm ſchon,
Um ſein zu nennen
Den herrlichſten Lohn.

Was, unterm Kreiſen,
Schon manchen geweckt —
Den Stein der Weiſen
Hat er dir entdeckt!

Zwar nicht erſonnen
Hat er's; nein, blos
Co hin gewonnen,
Wie's große Loos.

Fortunens Schooskind,
So sehr der Wicht
Auch von Natur blind,
Hat immer Licht.

Und tappt's im Dunkeln
Auch eine Zeit,
Sein Stern wird funkeln
In Ewigkeit.

Wird überstrahlen
So manchen Mann,
Der seine Zahlen
Kaum nennen kann.

Dastehn im Kreise
Voll Ueberfluß,
Indes der Weise
Verhungern muß,

Und lächelnd reichen
Die Jünglingshand
Dem der im Zeichen
Des Steinbocks stand.

Kaum von der Dirne
Des angeblickt

Dem wund die Stirne
Die Krone drückt.

Iſt ihm die Schüſſel
Vom eignen Heerd
Mehr als der Schlüſſel
Des Höflings werth,

Und gönnt im Schatten
Des eignen Baums,
Herzlich dem Katten
Den Heldentraum.

Trägt ihn die Welle
Nur ruhig fort,
Von feſter Stelle
Zum ſichern Port.

Läßt er den Winden
Recht gern ihr Spiel;
Denn ſie auch finden
Dereinſt ihr Ziel.

O! zum Beneiden
Iſt das ein Mann,
Den Drang der Zeiten
Nicht beugen kann!

„Halt!“ — rief eine Stimme aus dem blauen Eichhörnchen, als er da vorüber rollte — denn die Freigebigkeit des biedern Obristen hatte würklich ihn in den Stand gesetzt, seinen Wünschen Flügel geben, das heißt: mit Extrapost fahren zu können. — Die Pferde, welche sich so was nicht zweimal sagen ließen, fielen aus dem flüchtigen Trabe vor der Hand wenigstens in einen Ackerschritt, und auch der Schwager schien nicht das Geringste dagegen zu haben, denn — es war ja ein Gasthof, aber — „ein Halt ist kein Schlagbaum!“ dachte Fritz, der lieber alle Gasthöfe schon hinter sich gehabt hätte, und setzte — wiewohl es ihm allerdings eine bekannte Stimme schien, dießmal seinem stürmischen: Fahr zu! nicht, wie bisher, ein Paar Groschen an Trinkgeld, sondern — einige Donnerwetter zu. Daran ließ es denn aber auch der Haltrufer nicht fehlen; und da diese würklich kräftiger zu

seyn schienen als jene, so wurde endlich gehalten, und Fritz sah, mit einem mürrischen Gesichte hinauf zu dem freundlichen Eichhörnchen; aber — bald war eins so freundlich als das andere, denn neben dem Eichhörnchen lag, mit seiner Türkenpfeife im Munde, der Kapitän im Fenster.

Jetzt wünschte sich Fritz: das Eichhörnchen zu seyn, um dem alten trauten Gefährten des Lebens gerade an den Hals hüpfen zu können.

„Soll dich der Teufel holen, Wetterjunge! wenn du mir hier wieder entläufst!" — brummte er; und mit drei tüchtigen Sätzen war Fritz oben, und der Alte hatte Noth, daß er nicht für Freuden erdrosselt wurde.

„Denk' ich wunder, wie fest der Obriste drüben den Flüchtling hat, und will hier ein Bischen verbusten — fuhr er oben fort — da geht's schon wieder mit dem Schmetterlinge lang aus."

Aber Fritz hatte Eile. — Mogt' er, bei seinen Erzählungen, von dem Brief-Fragment und dergleichen, den Kopf schütteln, so viel er wollte — dafür half in der Welt nichts; er mußte sich augenblicklich mit dem Wetterjungen in den Wagen setzen, und — dort ging's wieder aushin!

Auf Koopers Burg fanden sie alles auf's Haar so, wie wir es, am Ende des vorigen Abschnitts, dort verlassen haben. — Daß sie nicht alles schon in Rachen und Taschen hatten, lag bloß an ihnen; denn noch zankten sie sich unter einander selbst um's beste Stückchen. Die Raubvögel!

Fritz — männlich gefaßt, als er kaum dem armen bleichen Lottchen die zitternde Hand gedrückt hatte, drängte sich an den ruhig duldenden Alten, der — was der Kapitain nimmermehr geglaubt hätte — verteufelt große Augen machte, als er die Brille

auf die Naſe geſetzt, und das berühmte Brief-Fragment geleſen hatte; denn er — o! er kannte recht gut die Firma ſowohl als auch die übrigen Conjunkturen, und wußte: was hier zu verdienen war; aber — ſo hell auch der Kaufmannsgeiſt ihm die Gluth auf die Wangen trieb, ſo ſchnell ſchlug das Gefühl ſeiner dermaligen Ohnmacht ſie wieder nieder.

„O, Gott!" — rief er, mit einem tiefen Seufzer; „ich erkenne recht gut, mein Sohn! wie gut und ehrlich du es meinſt, und wie reich und glücklich du mich machen wollteſt und könnteſt; aber — (mit gefalteten Händen und einem ſchmachtenden Blicke zum Himmel) welcher Gott wird mir die erſten tauſend Dukaten vom Himmel herabwerfen? um mir neuen Credit zu machen?"

„Wenn's weiter nichts iſt? und nur ſonſt alles ſeine Richtigkeit hat? — ſchnurrte der Kapitain, ſo brauchen wir dazu noch lange keinen Deus ex machina! — (zieht ein

kleines Etui aus der Tasche, drückt es auf, und hält es ihm vor die Augen). Hier haben Sie Credit! — so viel sie brauchen!"

Der alte Kooper stannte — Fritz erwachte zum neuem Leben.

„Aber" — fuhr der Kapitain fort, indem er ihm es in die Hand drückte — „nur einem ehrlichen Manne darf ich's anvertrauen! denn meine Ehre, mein Leben hängt daran! und das Glück vieler Menschen; vielleicht auch das unsre!"

„Ich war immer ein ehrlicher Mann;" entgegnete Kooper, mit neuem Leben; „Sie setzen mich in den Stand: es zu bleiben!"

(Frohe herzliche Umarmung.)

Vierter Abſchnitt.

Permitte Divis caetera; qui simul
Stravere ventos, aequore fervido
Deprœliantes, nec cupressi,
Nec veteres agitantur orni.

Hor.

Neunzehntes Kapitel.

Hier ſperren die Leute, ſo weit ſie können,
Die Mäuler auf,
Und laufen, als thäten die Köpfe brennen,
In vollem Lauf.

Und zischeln, und ziſchein — Ein Ungeheuer?
Ein Wunderthier?
Iſt wohl, um einen blanken Dreier,
Zu ſehn allhier?

O, nein! es iſt nur, ſo zu ſagen,
Der Lauf der Welt.

In unsern wundervollen Tagen,
Hier aufgestellt.

Ist allen freilich nicht recht gut zu machen;
Ihr könnt dabei
Meintwegen weinen oder lachen;
Ist einerlei!

Gilt keinen Heller im deutschen Reiche
Deshalben mehr,
Und wenn der beste Fisch im Teiche
Gestorben wär.

„Ich zahle!" — sprach Hans Kooper, als er jetzt, am Arme des Kapitain, unter die um den angespannten Wagen versammelten Consulenten und Juden und Christen trat, jetzt eben so kalt und ruhig, wie sonst, auf der Amsterdammer Börse, da er noch das Orakel des ganzen ost- und westindischen Handels war — „Sie können indes, in Gottes Namen! nach Hause gehn, meine Herrn! oder auch — wenn Sie nichts bessres zu thun wissen — allenfalls auf meine

Kosten, indes hier bleiben; (an den Huth greifend) genug, ich zahle!"

Hiermit setzt' er sich mit den Kapitain in den Wagen, und — dort rollten sie hin!

Einige zuckten die Achseln, andre schüttelten bedenklich die Köpfe — einige machten große Augen und schmaußten Respekt, andre sperrten für Erstaunen, bloß die Mäuler auf, und dachten — gar nichts! Darinnen aber waren sie alle — die Achselzucker wie die Kopfschüttler, und die Maulaufsperrer und große Augenmacher, wie die Respekt-Schmaußer — einig und übereinstimmend: daß an ihm, als einem fressenden Kapitale, just eben nichts liege, man ihn also seiner Sach' hier übrigens gewiß — in Gottes Namen seiner Wege ziehn lassen könne.

Kein einziger aber, von ihnen allen, wußt' eigentlich, was er von der ganzen Sache denken oder halten sollte, mocht' er sie auch von einer Seite betrachten von wel-

cher er wollte; denn — der Kapitain, von dem man, so lange man ihn in dieser Gegend kannte, wußte man doch nicht daß er mehr Geld hab' als er zur höchsten Noth brauchte, konnte doch der Hexenmeister nicht sein, der ihn von diesen Chimären losmachen sollte? und vom Himmel herab geschnien war's ihm doch auch nicht? — Auf den Fritz, der leicht und lustig an ihnen vorüber, mit dem bisher so kleinlauten niedergeschlagenen Lottchen, in den Garten hinhüpfte, dachte kein Mensch! und wie hätt' auch eins an diesen denken können, der selbst noch vor vier Wochen hier, beim Verwalter in Diensten gestanden, und — mochte der Himmel wissen warum? just aber nicht im besten Vernehmen, seine Dimission erhalten hatte. — Wie es aber zuging, daß dieser zweifelhafte junge Mensch jetzt auf einmal so bekannt und erfreut hier auf dem Schlosse war? — Das konnten sie freilich auch nicht begreifen, und mit der sonstigen bekannten

Strenge des alten Kooper, in diesem Falle zusammenreimen.

„Wird schon am Ende sich ausweisen!“ meinten die Klügsten, und liessen der Sach' ihren Lauf; woran sie denn auch, unter so bewandten Umständen, sehr recht thaten.

Indes machten Fritz und Lottchen sich im Garten so lustig als möglich, und thaten sich mit einander so gütlich als es nur gehn wollte. Warum hätten sie das auch nicht thun sollen? Es hatt' ihnen ja jetzt hier niemand was zu befehlen, und der Vater ausdrücklich gesagt: sie möchten sich indes einander fein hübsch die Zeit vertreiben!

Im vollen Hüpfen und Springen wurden alle jene alten lieben Bekannten besucht — kein Büschchen und keine Laube, kein Baum und kein Bächlein wurde vergessen, und sie genossen noch einmal im seligsten Wucher, alle jene süßen Stunden, die sie

sonst, unter dem Drucke leidiger Umstände, nur verstohlen hier genossen hatten.

Allen Menschen fiel es auf, und sie selbst kamen sich ganz kurios vor, in dieser glücklichen Freiheit — wie sie da so unbefangen Arm in Arm herum schlenderten, wo sie sonst so verstohlen geschlichen waren. — Freundlich nickte das glückliche Lottchen den sie staunend angaffenden Mädchen zu, und wenn irgend eins nicht begreifen könnend diese so schnelle Veränderung, aus Diskretion, wie sonst, sie nicht bemerken wollte, so rief sie es bei Namen, als wollte sie sagen: „sieh, Gretchen! — oder wie das Mädchen sonst hieß — wie glücklich ich bin!" — Und mit einem stolzen Air, oder einer angenehmen Nachlässigkeit, grüßte Fritz alle Leute, so weit sie auch von ihnen waren — den Gärtner, Jäger! Hopfenbauer und dergleichen — vor denen er sonst oft so große Umwege hatte machen müssen, wenn er zu Lottchen gewollt.

Das war also alles jetzt anders! und — wie so schön anders! und so glücklich!

Alle Menschen hatten ihre herzliche Freude darüber, ob sie gleich nicht begreifen konnten: wie das zugehe? Denn alle liebten das gute Lottchen, und niemand haßte den lieben Fritz. — Und noch höher, wo möglich, stieg diese Freude, da sich noch dazu die Sage verbreitete: mit den Umständen des alten Herrn müsse es doch so schlimm nicht stehn? indem er frank und frei, wie es heiße, nach der Stadt gefahren, und auch der und jener, von denen, die bisher hier auf die Theilung gelauert, wieder abgereißt sei; denn auch ihn hatte man sehr lieb, indem er, ob er sich gleich eigentlich wenig oder gar nicht um seine Leute kümmerte, ihnen doch nichts zu Leide, sondern im Gegentheil' alles, wo er wußte daß einem was fehlte — (man mußt' ihn nur, so zu sagen, mit der Nase drauf drücken, oder es ihm in's Maul schmieren) zu Liebe that.

„Der Fritz iſt wieder da!“ — rief fröhlich eins dem andern zu; und ſo durchſchallt' es bald die ganze Gegend; gleich als ob er der gute Genius wär, der ſie von neuen glücklich beleben ſolle.

Auch zur melancholiſchen Frau Verwalterin hinunter auf's Vorwerk, erſcholl endlich dieſer allgemeine Freudenruf, und ſchreckte ſie fürchterlich ſchön aus ihrem ſüßen Traume.

Wohl hatte ſie ſchon vor einigen Stunden gehört, daß Fremde auf dem Schloß' angekommen wären, deren Ankunft eine große Freud' und allerhand Anſtalten verurſacht; aber — was gingen jene Fremden ſie an? deren Ankunft vielleicht nur in ökonomiſch-merkantiliſcher Hinſicht, auf die dortige Stimmung Einfluß hatte? Seufzend warf ſie ſich blos von dem einen Arm' auf den andern, und — träumte fort. — „Fritz

ist wieder da! — erscholl es jetzt allenthalben; denn bei diesem Namen nannte man ihn, noch von seinen Knabenjahren her, allgemein auch jetzt noch. — Sie glaubt' ihren Ohren kaum trauen zu dürfen, und fuhr zaudernd auf.

„Wo?" — rief sie fragend dem nächsten zu — „wo ist er?"

„Oben — auf dem Schlosse!" — hieß es — „und eine Mordsfreude giebts oben!"

Schwer würde das letzte ihr auf's Herz gefallen seyn, wenn nicht das erste schon schwer genug darauf gelegen hätte. — Der Druck also konnte nicht vermehrt, sondern nur durch Umstände, verändert werden.

„O, Gott!" — rief sie schwindelnd — „da ist gewiß nun sein erster Gang herunter zu mir — zu mir! Und in dieser Verfassung — um's Himmelswillen! nein, in dieser Verfassung kann ich mich unmöglich von ihm treffen lassen."

Ob sie sich nun gleich in diesem Gedanken sehr irrte, indem er alleweile, wie wir wissen, weit mehr zu thun, und viel angenehmere Beschäftigung hatte, als — sich seiner alten Sünden zu erinnern, so wußte sie das doch selbst alleweile nicht, und handelte daher just so, als ob sie sich schlechterdings nicht irren könne; — wie das so dergleichen Weiber und Mädchen pflegen.

Sie kämmte schnell ein ihr vom guten Lordchen geschenktes Habit um sich, hüllte sich in Lottchen Shawltuch, und floh — in den Garten.

Was macht der Mensch in seiner Schwachheit, doch oft für dumme Streiche!

Sie wollte ihm entfliehn, und — lief ihm gerad' in die Hände! — Wär sie sitzen geblieben hinter ihrem Ofen; wer weiß wenn er, unter seinen jetzigen so angenehm alle seine Sinne fesselnden Geschäften an sie gedacht hätte.

„Was Teufel!“ — rief er, als er so fein Lottchen, das er am Arme hatte, wie es leibt' und lebte, noch einmal die Linden-Allee daher geflattert kommen sah — „Lotte! was sehen da meine Augen? — Bist du eine Fee? daß du dich verdoppeln kannst? denn da seh ich doch zwei Lotten. — Welches ist die rechte?“

„Versuch's!“ — entgegnete sie, schalkhaft lächelnd. „Eine alte Bekannte wenigstens trifft du allemal an.“

Und in der Geschwindigkeit erzählte sie ihm nun mit wenig Worten, wie es mit dieser Aehnlichkeit eigentlich zuging.

Immer mehr entdeckte sich ihm hier ihr köstliches Herz, welches sie antrieb: mit diesem Weibe, von dem sie, wie er recht gut wußte, viel Verdruß und Lästerung erlitten hatte, zur Zeit der Noth ihr eignes bischen Armuth zu theilen.

„O, Lotte! Lotte!“ — rief er schwer-

merisch — „warum hab' ich doch keine Krone, um so sie mit dir zu theilen!"

„Stille! stille mit den Kronen!" — entgegnete sie — „Schwieliger sind, in unsern Zeiten, die Stirnen unter den Kronen, als unter den Stroh-Kappen unsrer Salzsieder!"

Indessen war das entweder zu gedankenlose oder in Gedanken zu sehr vertiefte Dorfchen ihnen schon zu nahe gekommen, daß sie — so sehr sie auch es wünschen mochte, unmöglich, ohne die größte Blöße zu geben, oder Sottise zu machen, mehr ausweichen konnte. Und — da stand denn das arme Weib, bald todtenbleich bald feuerroth, ungewiß ihrer Rolle, die sie hier spielen sollte oder würklich spielte, und ganz außer Fassung, irgend eine feste Partie zu ergreifen, die, wenn sie auch just, für die Geschwindigkeit, nicht die beste und schicklichste, doch aber wenigstens besser als gar keine gewesen wär. — Sie büßte in diesem Augenblicke für alle

ihre schönen Sünden, warlich! ein Bischen zu hart. Auch Fritz mochte dieses fühlen; und er eilte, aus Mitleiden, ihrer Rolle wenigstens etwas zu geben, das sie erträglich machte.

So freimüthig, als es in seiner jetzigen Situation, ohne gegen Artigkeit und Delikatesse zu verstoßen, möglich war, reichte er ihr unbefangen die Hand, und sprach sogleich — um nur etwas sie in's Gespräch ziehendes zu sprechen — von dem gleichen Schicksale, das, auch getrennt, sie zusammen betroffen habe, und dergleichen.

„Doch bin ich wenigstens mit diesem Unglück äußerst zufrieden (fuhr er dann, darüber plaisantirend, fort), denn es scheint mir mehr gegeben zu haben, als es mir nehmen konnte; und — irr' ich nicht sehr, so soll es hoffentlich auf uns alle keinen widrigen Einfluß haben."

So gab endlich, was man sagt, ein Wort das andere, zu einer leidlichen Unterhaltung;

und — um nicht entweder in dieser immer doch steifen gezwungenen Gruppe stehen bleiben, oder, nach glücklich überstandenen Ankunfts-Komplimenten, sogleich wieder in den Passionston der Abschieds-Redensarten fallen zu müssen, war Lottchen so artig, sie mit hinauf auf's Schloß zu invitiren, wo sie sich denn einige Stunden ganz artig amüsirten. — Zur Butter-Semme konnte Dorchen nicht bleiben, da sie selbst ihre Leute abzufüttern hatte; und jetzt erst fühlte sie sich in der peinlichsten Lage; denn — was sollte sie thun? dem Fritz sein altes Logis offeriren? welche Blöße! und — diese beiden jungen Leute so allein sich selbst überlassen? welch ein entsetzlicher Gedanke! — Das half aber alles nichts; es schlug sieben, und Dorchen mußte fort.

Es wurde Nacht. — „Heiliger Gott! wo mag er wohl schlafen?" — dachte sie, und warf sich aus einer Ecke des Sopha's in

die andere; so nagte das! — Alle Speckweiber mußten fort, um es auszufragen.

Mitternacht war schon vorüber, und in ihren Augen noch kein Schlaf, denn — noch waren ja ihre Pantoffel-Estaffetten nicht zurück. — Endlich hieß es: „er schläft unten, auf dem neuen Seiten-Flügel, beim alten Gerichtshalter!“ — Da drückte sie, wenn auch nicht ruhig, doch wenigstens ein Bischen beruhigt, ihr kaltes Kopfkissen an den warmen Busen, und entschlief.

Armes Dorchen!

Zwanzigstes Kapitel.

Mitte singultus; bene ferre magnam
Disce fortunam! —

Hor.

Noch schnarchte der alte Gerichtshalter in den eisernen Armen des Morpheus, als der

muntere Fritz sich schon in's Zeug warf, um in die Fleischarme seiner Lotte zu fliegen.

Was sollte er auch hier das heilige Grab hüten? und eine Musik anhören, welche die Frösche im Schloßteich auf den Abend ihm weit schöner auftischten? — Der Vater hatte ja ausdrücklich gesagt: sie sollten einander die Zeit vertreiben; und — die wurde, ohne Lotten, ihm unerträglich lang! — Aber es war ja wohl noch zu früh? O, nein! war auch die Sonne kaum hinter dem Birkenwäldchen hervor gerutscht, und der ernste Gänserich saß noch auf dem Rasenplatze, und schien sich zu besinnen, ob er wach' oder schlafe, so schnäbelten auf dem Dache sich doch schon die zärtlichen Täubchen, und — sieh! sie die Vorhänge in Lottchens Fenstern bewegten sich. — Sicher suchte sie daran eine Stecknadel, um das schon übergeworfene Salloppen-Tuch zu befestigen, und war — wenn er sich nur halweg' ein Bischen meldete, sicher gleich auf dem Pla-

ße; denn — nichts in der Welt iſt doch thörichter, als dieſe ſchöne Zeit zu verſäumen oder zu verträumen, die — wenn ſie einmal vorüber iſt, nicht wieder kommt; die ſüße Zeit der Liebe.

Dummkopf du, Gänſerich! der du dich erſt beſinnſt, was du thun oder laſſen willſt, wenn du dich endlich bedachtſam aus deinem Federneſt erhebſt; aber — vivat! das kluge Täubchen, das den ſchönſten Tag mit der Liebe beginnt.

So dachte Fritz, als er, immer mit einem Auge auf Lottchens Fenſter, über den Hof hinüber hüpfte, und vorſätzlich mit mehr als gewöhnlichem Geräuſch den Arbeitsleuten und ihren Handlangern, die bereits auch ſchon ihr Tagewerk anfingen, ſeinen guten Morgen bot.

Das eiſerne Gatterthor am Garten klirrte; da ſteckte Lotte das freundliche Lockenköpfchen zum Saalfenſter heraus, und

fragte: „wollen wir den Kaffee unten in der Laube trinken?"

„Erst einen Guten-Morgen-Kuß!", — entgegnete Fritz, und mit drei Sätzen war er die Treppe hinauf, und lag in ihren Armen.

Der Pudel-Mops, dem sein Logis allbereits wieder hinter dem Ofen angewiesen war, hatte sich, unter den bisherigen Vorfällen mit seiner Protectrice, bereits heisch gekläfft; jetzt, unter dem das ganze weite leere Haus durchhallenden Guten-Morgen-Kuß, strengte er seine letzte Kraft an, um nur noch einige kreischende Fisteltöne hervorzubringen, die sein jammervolles Daseyn, und seine Funktion, als Protektor der Hausehre, bemerklich machen möchten — Der Staar-Matz, in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers, oder vielmehr Vorsaals, hinter eine Bastion von alten Weinproben-Kistchen, wohlweislich zurückgezogen, schimpfte und schmähte nach seiner Art, was nur

zum Schnabel heraus wollte; und der eisgraue Hauskater ;— ein unglückliches Inventarium besserer Zeiten, noch hier, wo mehr Mehl und Brosamen verschüttet wurden, als jetzt im ganzen Hause zu finden war, die Mäuse nicht verhungert waren — schritte, mit krummen gesträubten Buckel, fauchend in weiten Zirkeln um die Glücklichen herum.

O! der goldnen Zeiten, des ersten glücklichen Zerplatzens des in die Menschheit so tief und innig verwebten Liebeknotens! — Zwar kommen in der Folge wohl auch noch Zeiten — schöne Zeiten! — wo wir das herzige Weib an den warmen Vater-Busen drücken, Kinder auf unserm Knie wiegen, und unser irdisches Daseyn verdoppelt, und — in eine vielleicht glücklichere Zukunft fortgesetzt sehen — Zeiten, an denen, warlich! nicht minder das edle Männerherz hängt; aber — jenes sind doch immer dann schon die reifen und überreifen Früchte, zu denen

der nagende Wurm, und die rauhen Stoppelwinde, und, in ihrem frostigen Hauch' und melancholischen Rauschen, das traurige Ahnden des nahenden Welkens sich gesellen, daß einem die Haut schauert, indem man den Freudenbecher zum Munde führt; dieses hingegen sind die frischen duftenden Blüthen, in denen man harmlos schon alles folgende Gute freudig genießt, und — unbekannt mit der dunkeln Zukunft, für ihre Leiden sich stärkt.

O, der besten glücklichsten Zeiten des menschlichen Alters!
Warum haucht sie so schnell oft schon der Herbstwind hinweg;
Daß man kaum noch von ihnen die Spur, auf schillernden Wangen,
Und im sterbenden Aug' hagerer Enkel erkennt! —

Aber — mocht' auch Hund und Katz' und Staarmätzchen kiessen, und schmauchen und fauchen, und schimpfen und lästern, so viel sie wollten — Fritz und Lottchen küßten sich satt, und wirbelten dann, im Glücktau-

mel, hinunter in den Garten. — Dort tranken sie, durch Küsse mehr noch als Zucker versüßt, ihren Kaffee, und flatterten dann fröhlich hinaus in die schönen Wildnisse dieser Gegenden, an denen, so verrufen bei den Nachbarn, als ein zweites Sibirien, sie waren, ein Mahler sich zum Meister in der Kunst hätte bilden können. — Und in diesen schönen Wildnissen genossen sie auf dergleichen Streifereien, in ihrer ganzen Fülle, die schöne freie Natur — nein! da müßt' ich lügen, wenn ich das sagen und behaupten wollte; denn sie sahn und hörten — besonders in den ersten süßen Tagen dieser ihrer glücklichen Freiheit, blitzwenig davon; aber — was noch weit mehr ist als dieses — sie genossen, in der ganzen Füll' ihrer Herzen, sich selbst!

Der seligste Genuß für die arme Menschheit! — denn die Vergangenhrit, mit ihren abgebleichten Schatten und klapperdürrem Reichthum an tiefgelehrten Allerhand, und

die pechfinstere Zukunft, mit ihren schauerlichen Träumen, aus welcher noch kein einziger glücklich hinüber gewandelter Träumer mit dem mindesten Fetzen Wahrheit erwacht ist, machen uns nur — gähnen und — schlafen.

Um's Himmelswillen also, ihr Archäologen und Theologen! laßt unsre Liebesleutchen in Frieden, und macht ihnen nicht durch eure Gewäsche das Leben noch saurer, als es ihnen ohnehin die alten und jungen Weiber mit dem ihrigen machen; denn sie sind doch unter uns allen die glücklichsten.

Auf einer solchen Streiferei hatten sie sich einst — wie's nun in solchen Umständen zu gehn pflegt — ohn' es zu bemerken, tiefer als gewöhnlich in den angrenzenden Wald verlohren, und waren in einem dunkeln schauerlichen Thale, einem baufälligen Hause nahe gekommen, welches vormals in den bril-

lauten Zeiten dieser Besitzungen, wo noch Grafen und Barone hier gehauſst hatten, ein den Jägern bekannt und beliebtes Verkehrhaus gewesen war, jetzt aber, da die edle Jägerei hier eine sehr untergeordnete Rolle spielte, blos von einem Holzförster oder sogenannten Kreißer, mit seiner Familie, bewohnt wurde.

„Ach, Gott!“ — rief Lottchen erschrocken, als sie dieses Haus erblickte — „jetzt denk' ich an eine Sünde! — (bittend). O, lieber Fritz! verhalt dich doch hier ein Bischchen; ich habe da drinnen nothwendig was nachzusehn.“

Und hiermit sprang sie von ihm weg, in das traurige Reliquium besserer Zeiten hinein.

Sie blieb ihm zu lange; da schlich er ihr nach, und fand sie, ohne selbst bemerkt zu werden, in der — wie die traurigen Rudera einer steinernen, von Hunden und Hirschen umgebenen Diana zeigten — weiland prächtigen, jetzt aber mit wildem Wein- und Lin-

dengebüsch überwachsenen Verhalle, mit einer reinlich gekleideten alten Frau beschäftigt, welcher man auf den ersten Blick ansah, daß sie nicht für diese Hütte geboren war.

„Haben Sie denn noch Wein? — und Kaffee? — und in der Küch' auch noch was?" — fragte Lotte, mit ängstlicher Besorgniß; „ach! ich war recht erschrocken, da ich jetzt hierher kam. — Ich habe die Tage daher so viel so viel Abhaltung gehabt, und die Kreißern — das dumme Mensch! hat sich nicht bei mir sehn lassen. Sagen Sie mir ja aufrichtig: was mangelt Ihnen? und was haben Sie noch?"

„Genug von allem!" — entgegnete das alte Weib; „o! du versorgst mich ja mit allem so reichlich, gutes Kind! daß es wunderlich zugehn müßte, wenn ich an etwas Mangel leiden sollte; aber — (traulich ihre Hand fassend) sage mir aufrichtig, Kind! ist es wahr? was die Leute sagen: es solle mit deinem Vater so schlimm stehn."

Lotte. So ſchien's! aber — der Himmel hat uns einen Schutzengel geſandt

Die Alte (die Hände faltend). Er iſt gerecht! denn — du warſt der meinige.

Lotte (ſchwärmeriſch). Und was für einen! — (indem ſie ihn eben bemerkt). Doch — ſtille! ſtille! daß er's nicht hört. — Dort lauſcht er!

Die Alte (hält die Hand gegen das Heue). Das Licht meiner Augen iſt ſchwach; aber — ich ſehe dort einen ſchönen rüſtigen Jüngling. Iſt er das?

Lotte (man ſieht's ihr aus den Augen leuchten, was ſie dabei empfindet). Er iſt's!

Die Alte (feierlich). Jüngling! wer du auch biſt — halt dieſes Mädchen in Ehren! In Ehren halt ihre Tugend und Redlichkeit! denn der Seufzer eines ſolchen Mädchens würde, durch lange ſchlafloſe Nächte, dich bis zum Moder des Grabes verfolgen, und auch jenſeits dir den Frieden der Seele rauben, ohne welchen keine Seligkeit denkbar iſt.

Fritz fühlte sich durch und durch erschüttert von der feierlichen Sprache dieser Ehrwürdigen.

„Es sey so!“ — rief er, und warf sich, Lotten in seinen Arm fassend, mit ihr vor dieser Ehrwürdigen nieder — „Heilige! wer du auch bist, gieb uns deinen Segen!“

Das Gesicht der Alten verklärte sich, wie das Gesicht einer Heiligen, indem sie, mit einem betenden Blicke zum Himmel, ihre zitternden Händ' erhob, und sie ihnen auf die Stirnen legte.

„Gott!“ — rief sie, und eine Thräne drängte sich aus ihren dämmernden Augen — „ich hab' einen Einzigen! — Laß mich diesem die sogenannte Mutterhand auf die Stirn legen, und — sterben!“ — „Amen!“ — säußelt' es in den wilden Weinranken und Lindenzweigen; und die Liebenden schüttelte Fieberfrost; denn es war

ihnen nicht anders als ſtrich an ihnen der Tod vorüber.

Es währte lang' ehe ſie ſich erholen konnten, ſo erſchüttert waren ſie; und auch die Alte war ſo erſchöpft, daß ihnen um ſie bangte; denn es war ſchier ein wahrhafter Todesſchlaf, in den ſie ermattet dahin ſank; und erſt nach einigen Stunden konnten ſie ſie ſorglos verlaſſen.

Auf dem Heimwege dann erzählte Lotte, wie dieſe gute Alte hierher gekommen war.

Ein hartherziger Fuhrmann hatte ſie vorigen Winter, weil er ein würkliches Vacuum in ihrer Caſſe entdeckt, draußen vor dem Walde, mitten im Schnee abgeladen, und im eigentlichſten Verſtande der Barmherzigkeit Gottes überlaſſen.

Schlechterdings unvermögend weiter zu kommen, hätte ſie auf der Stelle verhungern oder erfrieren müſſen, wenn nicht ein

glücklicher Zufall Lotten auf dem Schlitten hier vorüber geführt hätte. — Da der Schlitten zu enge war, um sie beide zu faſſen, ſo wadete die hochherzige Lotte ſelbſt einige Tauſend Schritt' im tiefſten Schnee, und brachte ſie hierher in Sicherheit.

„O, Gott!" — ſetzte ſie dieſer einfachen Erzählung ſeufzend hinzu — „wie manche ſchlafloſe Nacht hat mir das Schickſal dieſer edeln Unglücklichen gemacht, als dieſer Wohnſitz, unter dieſen Umſtänden meines Vaters, ſchlechterdings für uns verlohren ſchien; denn wer hätte ſich in Zukunft ihrer angenommen? — Alſo auch dafür, lieber Fritz! ſind wir Dir und Deinem Glücksſtern' unendliche Verbindlichkeit ſchuldig. Aber — und wenn wir Dir nichts ſchuldig wären, und Du uns alles; ſo würden dennoch unter uns die Verhältniſſe gleich ſeyn; denn ſie beruhn ja nicht auf irdiſchem mehr oder weniger, ſondern in der glücklichen Stimmung unſrer Herzen."

Schweigend drückt er das große Mädchen an sein Herz, und fühlte tief: welch einen Schatz ihn sein guter Genius zugeführt hatte.

Lotte wußte nicht wie wahr sie jetzt sprach, und wie ohn' alle Vergleichung unter ihnen die Verhältnisse waren; denn noch lag ja tiefe Nacht über dem eigentlichen Gang' ihrer Schicksale, und der einzige Blick, auf den ein glückliches Ohngefähr ihnen den Vorhang ein Bischen gelüftet hatte, war ja noch lange nicht der unvergleichbare Silberblick, in dem sich dieses einst, in seiner ganzen Glorie über ihnen aufklären, und ihre Verhältnisse gegen einander bestimmen sollte; wenn es anders noch Verhältnisse giebt, wo, wie hier, ohn' alles Interesse die Lieb' entscheidet.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Himmel wird heiter,
Und hinter dem Flor
Der Nebel ſteigt ſchmeichelnd
Die Sonne empor.

Der alte Getreue,
Noch geſtern ſo krumm
Als krabelten Fröſch' ihm
Im Magen herum,

Reckt heute nun wieder
Den Kopf in die Höh,
Und hüpft, wie im Walde
Das muntere Reh.

Das ſind ja Adſpekten
So freundlich und hold,
Als wären die Batzen
Nun alle von Gold.

Der heimliche aber deſto innigere brennende Wunſch des edlen Jünglings: ſeine gute Lotte — dieſes immer mehr und mehr ſich

entwickelnde große Mädchen — in der ganzen Fülle ihres ſtillen Verdienſtes belohnt zu ſehen, und belohnen zu können, ſchien ſich mit ſtarken beflügelten Schritten der glücklichſten Erfüllung zu nähern, und die gute, die Menſchheit, auch unter den mühſamſten Verhältniſſen und drückendſten Laſten von Umſtänden und andern Streichen des Schickſals, zur ſtandhaften Ausdauer im Guten, ſo kräftig erweckende Meinung zu bewähren: daß, ſo wie die lahme Strafe doch endlich den ihr zu entrinnen wähnenden Verbrecher einhole — wie Horaz ſagt:

raro antecedentem scelestum
deserit pede poena claudo —

ſo auch die vielleicht lange verkannt und unterdrückte, oder doch wenigſtens vergeſſen geſchienene Tugend und Redlichkeit, doch endlich zu der ihr gebührenden Ehre und verdienten Lohne gelange, und — niemand umſonſt fromm ſey.

Der Vater zwar — wie Lottchen, bei

ihrer Zurückkunft von diesem Spaziergang, auf den ersten Blick wähnte und jauchzend für Freuden die Treppe hinauf sprang, indeß die Jungens im Hofe sich auf dem zurückgekommenen antiken Staatswagen schaukelten -- war es nicht; aber der bisher, für Gram und Sorgen, ganz krumm zusammen gewachsene, darin zurückgekommene Mons. Pips stolzirte so keck und aufrechts, wie der Haushahn, im Hause herum, und disponirte so kalt und großmüthig über Tausende, wie er kaum bisher über die dreimal umgewendeten blinden Dreier disponirt hatte, um nur indeß die kleinen Kläffer zu befriedigen und nach Hause zu schicken. — Die größern waren, um ihre baaren Zahlungen zu erhalten, auf einen gewissen Tag nach der Stadt beschieden.

Das war doch gewiß kein übles Zeichen? Und wer wird Lottchens Freude tadeln können, der sie sich eben so flott überließ, als

ob es ihr bereits Millionen in die Schürze geregnet hätte?

Fritz — der guten und bösen Tage, so wie der erfüllten und gescheiterten Hoffnungen, noch gleich ungewohnt — er, der in seinem Leben nur einen lebhaften Wunsch, nur eine recht innig herzliche Sehnsucht gehabt hatte, konnte sich in die nahen glänzenden Aussichten so vieler auf einmal noch gar nicht finden, und ging herum, wie in einem süßen Taumel. — Was er sah, glaubte er nicht aus dem rechten Gesichtspunkte zu sehen, was er hörte, nur halb gehört zu haben; zu sprechen traute er sich gar nicht; denn schon, was er dachte, däuchte ihm lauter albern Zeug, was wollte vollends aus dem Sprechen werden? — Wo er stand, schien er nicht auf dem rechten Flecke zu stehen; wo er ging, schien der Weg unter ihm zu wanken; wo er lag, da gab's keine Ruh. Und doch war er nicht krank; denn Essen

und Trinken schmeckte ihm ja herrlich. — Kurz, er war sich selbst ein Räthsel!

Einst fand er seine Lotte, die er, ohne es selbst zu wissen, gesucht hatte, ganz einsam im Zimmer ihres Vaters. Auf ihren Arm gestützt lehnte sie in dem nämlichen Fenster, wo jener immer zu lehnen pflegte, und schaute, wie er, hinaus in's Freie.

„Fehlt dir was? Lotte!" — fragte er mit herzlicher Theilnahme.

„Nein!" — entgegnete sie, ruhig lächelnd, aber mit einem halblauten Seufzer, und reichte ihm, ohne ihre Stellung zu verändern, die Hand.

Er stellte sich neben sie; und so sahen sie schweigend wieder eine ganze Weile den nämlichen Weg.

„Siehst du dem Mückenspiele zu? — unterbrach er endlich fragend die traurige

Stille; — „oder was gibt's ſonſt da draußen?"

Sie lächelte freundlich ihn an, und ſah dann wieder auf ihren alten Fleck hin.

„Siehſt du, dort an dem Wäldchen, jenen blauen Thurm, mit dem goldnen Sterne?" — fragte ſie über eine Weile, mit dem Finger drauf deutend.

„Gott Lob und Dank!" — entgegnete er — „iſt er doch groß und blank genug."

„Es ſtammt auch von meiner Großmutter her — jenes Gut" — fuhr ſie dann, im leichten erzählenden Tone fort — „dieſe beiden Güter gehörten einſt zuſammen; die Felder und Wälder ſtoßen zuſammen — Fluren und Triften ſind gemeinſchaftlich — in allem haben ſie das Geſpell', und jedermann, der ſie ſieht, ſchüttelt den Kopf, und ſpricht: Jammerſchade! — Was für ein Eliſium könnte es hier geben!"

„Die ganze Welt wär ein Eliſium" — meinte er — „wenn nicht ſo viel Köpfe ſo

viel Sinne darin herrschten, und daher immer einer dem andern Unkraut unter den Waizen säete."

„So ist's!" — entgegnete Lotte. „Mein Vater hing einst mit Leib und Seele an der Landwirthschaft, so lange noch die Vettern drüben herrschten, mit denen wir immer in guten Vernehmen lebten; als diese aber todt waren, und nun alle die Verdrüßlichkeiten und Neckereien, die von einer zu nahen Verbindung solcher einst gemeinschaftlichen Güter unzertrennlich sind, wie die Plagegeister, aus allen Ecken hervor fauchten, zog er sich ganz in die Einsamkeit zurück, worin er fast ganz vollends versauert, und zum kompletten Menschenhasser geworden ist. — Indeß hing, ich weiß es! sein ganzes Herz immer noch an der glücklichen Thätigkeit eines Landwirths, wovon ihn, dem Ruh' und Friede über alles geht, und nichts unerträglicher ist als Zänkerei, nur der ewige, von der Lage dieser Güter schlechterdings unzertrennliche

Verdruß verſcheucht hatte, und ſeine Lieblingsidee war: dieſe Güter einſt wieder zu vereinigen. — Vielleicht trug dieſe Idee nicht wenig zu ſeinem Sinken bei! denn — um deſto ſchneller ſie realiſirt zu ſehn, ſpekulirte er ohne Zweifel zu raſch, und riskirte zu viel; und, ach! da nun, bei ſeinen Umſtänden, er dieſen ſchönen Traum vor ſeinen Augen, immer mehr und mehr dahinſchwinden ſehn mußte — Gott! wie hat mir oft das Herz geblutet, wenn ich ihn Tage lang hier in dieſem Fenſter liegen, und unverwandt den blauen Thurm anſtieren ſah, da ich wußte was er dabei empfand, und — wie es ihn nagen mußte."

„Wie ſteht's denn jetzt drüben, mit dem Braußekopfe?" — fragte er.

„Er hat aus gebraußt!" — entgegnete ſie lächelnd; „du warſt kaum weg, ſo ſchickten die Brüder aus Holland einen Bevollmächtigten, der die tolle Wirthſchaft unterſuchen ſollte. Das war ihm freilich eben

nicht gelegen — sie geriethen hart an einander — er überlief den Commissarius mit der Pistole, und so weiter — jener aber verstand unrecht, und ließ ihn — von Rechts wegen, zum Haus' und Hof' hinaus schmeißen."

„Das war ächt holländisch!" — sagte Fritz; „und wo steckt er denn jetzt?"

„Auf der Festung!" — entgegnete Lottchen. — Er ging in — sche Dienste, prügelte aber gleich in den ersten vier und zwanzig Stunden frisch weg seinen Kapitain, und — sollte (figurirend) noch anders erhöhet werden; aber — in Rücksicht der Familie, und besonders auf Vorbitte seiner allmächtigen Halbschwester, wurde die Sache so lange gedreht und gewendet, bis es endlich — so unerbittlich streng, in dergleichen Fällen, auch eigentlich der Fürst ist — doch bei dieser Erhöhung blieb."

„Und das Gut?" — fragte der jetzt erst auf den Zusammenhang aufmerksame Fritz.

„Ist zu haben!“ — antwortete Lottchen, mit einem leichten flüchtigen Achselzucken, als wollte sie hinzusetzen: „wer Geld hätte!“

Fritz schwieg und mußte schweigen; denn vor der Hand belief sich sein ganzes Vermögen nicht über einige halbe Crones; was er aber gethan haben würde, wenn er über eben so viel halbe Millionen zu disponiren gehabt hätte? Das ließ, ohne Wahrsagergeist oder Zigeuner-Routine, sich aus dem Gesicht schließen, mit welchem er noch einem Blick auf den blauen Thurm mit dem goldnen Sterne warf, und dann, seine Lotte stürmisch an's Herz drückend, sie vom Fenster weg drehte.

Seine Seele hing nicht am Irdischen: auch die ihrige nicht! — Ueber alles ging er ihr, und sie ihm. — Auch auf einer wüsten Insel, auf die einfachsten Bedürf-

nisse unsrer ersten Eltern, oder doch wenigstens der alten Deutschen, beschränkt, wären sie gewiß eben so glücklich durch gegenseitige Liebe gewesen, als im brillantesten Schlosse, bei schwelgerischen Tafeln, von Jägern, Mohren und Heiducken umgeben.

Noch vor kurzem, als alles hier verlohren schien, und Lottchen von nichts weiter als einer — bloß auf der Großmuth und Menschenliebe der Gläubiger ihres Vaters beruhenden, Versorgung in Herrendiensten für sich hörte, war ihr einziger letzter, alles erschöpfender Wunsch: „ihren Fritz nur noch ein einzigesmal zu sehn!“ — Ein Wunsch, gewiß so bescheiden, natürlich und einfach, als nur einer für Herzen von ähnlicher Empfindung sein kann! Und — gab es ja für ihn noch einen überglücklichen Zusatz, so war es nur dieser, gewiß nicht minder mäßige, für jeden, der etwas zur Erfüllung desselben beitragen konnte — wenn er nur ein Mensch war — nicht umsonst zur herzlichsten Be-

herzigung, und dem willigsten Bestreben: ihn zu erfüllen, dargelegte Wunsch: „sich in seinen Arm werfen, und — unter jeder nur ehrenvollen Bedingung des Erdenlebens (vitae conditio) und jeder Art körperlicher Anstrengung, mit ihm leben und sterben zu können;“ — **tecum vivere amem, tecum obeam libens!** — Und er, als er noch Verwalter bei dem Verwalter Haberland, und die glänzendste Aussicht für ihn nur irgend eine fixe Stelle war, um eigenes Brod zu verdienen — wünscht' er damals nicht oft innigst und sehnlichst: daß Lottchen nicht die Tochter eines so reichen (wenigstens für so reich ausgeschrienen) Kaufmanns und Güterbesitzers, sondern die Tochter eines Landpfarrers, oder ehrlichen Schusters oder Schneiders sein möchte, zu welcher er seine Wünsche und Hoffnungen erheben dürfe? Jetzt, da der bisher verschloßne Himmel sich auf einmal über ihnen aufgethan hatt', und alle Stern' und Stern-

chen ihnen funkelten — aha! da war Lottchen schon nicht mehr mit dem väter- und mütterlichen Neste zufrieden, sondern wollte das großmütterliche auch noch dazu haben; denn — daß es ihr, bei dem durstenden Blicke nach dem blauen Thurme mit dem goldnen Sterne hinüber, bloß um den Vater gewesen seyn sollte, wird uns doch kein Mensch glauben, der nur zwei Menschen, im Gang' ihrer geheimen Gedanken und Empfindungen, zu belauschen Gelegenheit hatte. — Und er, wie man merkt, ob er gleich noch vor wenig Tagen äußerst zufrieden mit der kleinsten bezahlten Bauernhütte gewesen wär, um darinnen sein Epithalamium zu krähen, schlug doch auch nicht übel bei, und schien weit zuträglicher für die menschliche Natur es zu finden: auf Rosen als auf Dornen zu wandeln, und weit bequemer und anmuthiger: zu herrschen als zu gehorchen.

So ist das Herz des Menschen! — „Es

ist ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?" — sagt irgendwo selbst die Bibel; und das ist, im Ganzen genommen, wie all' ihre guten Weisheits-Lehren und andre Sitten- und Lehrsprüche, sehr wahr, und durch leidige Erfahrungen genug bewährt; da hingegen die goldnen Lehren meines Horaz, der doch auch kein Narr war, und neben jener, nebst Leß, Morus und Helvetius, ewig und immer seinen Platz auf meinem Tische behaupten wird, gegen das große glänzende Nichts unsrer neuen Viel- und Alles-Wisser, gar nicht mehr in Betrachtung zu kommen scheinen, sondern nur höchstens belächelt, nicht aber beherzigt werden, ob sie gleich wenigstens eben so nahe, und für das praktische Leben von unvergleichbarem Gewicht sind. — Sein goldnes:

„Auream quisquis mediocritatem
„Diligit, tutus caret obsoleti
„Sordibus tecti, caret invidenda
„Sobrius aula."

wird immer und ewig in der Civil-Welt dasjenige bleiben, was in der geiſtlichen das im Vaterunſer allbekannte: und führe uns nicht in Verſuchung, iſt; dann

„Vivitur parvo bene, cui paternum
„Splendet in mensa tenui salinum,
„Nec leves somnos timor aut cupido
„Sordidus aufert."

und das noch ſtärkere:

„Desiderantem quod satis est, neque
„Tumultuosum sollicitat mare,
„Nec saevus Arcturi cadentis
„Impetus, aut orientis Haedi."

iſt doch und bleibt doch ſo wahr als was von der Welt; ſo wie der treffende Gegenſatz:

„Crescentem sequitur cura pecuniam,
„Maiorumque fames; iure perhorrui
„Late conspicuum tollere verticem — et
„Crescit indulgens sibi dirus hydrops,
„Nec sitim pellit, nisi causa morbi
„Fugerit venis, et aquosus albo
„Corpore languor —" etc.

und ſo weiter; bis zu dem lakoniſchen, aber kraftvollen:

„Incontinentis nec Tityi jecur
„Relinquit ales, nequitiae additus
„Custos — "

allen nach wahrer Ruh' und Zufriedenheit des Lebens dürstenden Menschen zur Warnung dienen sollte.

Gerad' und trocken erklärt und erschöpft er sich endlich selbst, indem er sagt:

„Non possidentem multa vocaveris
„Recte beatum: rectius occupat
„Nomen beati, qui Deorum
„Muneribus sapienter uti
„Duramque callet pauperiem pati" — etc.
— „ille potens sui
„Laetusque degat, cui licet, in diem,
„Dixisse: vixi!" —

Und in den folgenden zwei Stellen:

— — „Multa petentibus
„Desunt multa; bene est, cui Deus obtulit
„Parca, quod satis est, manu."

„Quanto quisque sibi plura negaverit
„A Dis plura feret; nil cupientium
„Nudus castra peto, et transfuga divitum
„Partes linquere gestio,

„Contemptae dominus splendidior rei
„Quam si; quicquid arat non piger Appulus
„Occultare meis dicerer horreis,
„Magnas inter opes inops." —

liegt darin nicht wahre Religion und ächte Lebens-Philosophie? — Nicht ein wahres Kompendium alles dessen, was man, zu einem frohen und glücklichen Leben, sich selbst leisten kann, indeß das übrige von einer höhern Macht abhängt?

Ich bitte meine Leser, wegen dieser Digression, um Vergebung; besonders aber meine lieben Leserinnen, daß ich, von diesen so schönen als lehrreichen Stellen, Ihnen nicht zugleich eine elegante Uebersetzung geben kann. — Ich habe Rammlers Uebersetzungen nicht bei der Hand — diesem Meister nachpfuschen möcht' ich nicht gern; und denke: „o! es wird sich schon ein Freund finden, der sie Ihnen übersetzt, und unter dieser Uebersetzung Ihnen einen doppelten Genuß gewährt, so, daß Sie mir's danken

werden, sie Ihnen unübersetzt gelassen zu haben, indeß ich es Ihnen danke, daß Sie nicht böse darüber auf mich sind.

So ist das menschliche Herz! — Jetzt will's verzweifeln, und im Augenblicke drauf klopft es wieder in der Bewegung des Gassenhauers. — Heute könnte man's in eine Nähnadel fädeln, so klein ist es; und morgen ist ihm keine Thür weit genug. O, Menschenkind! Menschenkind! welch eine tolle Composition bist du. — Muth und Verzagtheit, Kleinmuth und Uebermuth, Zufriedenheit und unbändiges Verlangen — der größte Heroismus und der niedrigste Sklavensinn — und alle dergleichen Extreme und Verschwisterungen, liegen in dir bunt unter einander, in ihren rohen Massen, und entwickeln sich oft, bei der mindesten Gährung der Urstoffe überhaupt, so harmonisch und diskordinensch, so glücklich und unglücklich, und stellen eben so sich einander entgegen oder zur Seite, daß man oft nicht weiß, wie man,

unter alle dem Engelglanz und Thierdunst unter einander, den Menschen, und unter alle den Stärken und Schwächen, den Helden, und unter alle der Geckheit und Solidität, den eigentlichen Mann von Kopf und Herz herausfinden soll.

Gnügsam, bis zur freiwilligen Armuth, sieht man Römer am Pflug' oder in andern ländlichen Beschäftigungen, fast darben und hungern, und kurz darauf sind ihrem republikanischen Stolze die größten Ehren und Ehrenstellen nicht genug, sondern nur ein ihren Verdiensten gebührender Tribut, und sie gehen, indem sie nach der ekeln Alleinherrschaft streben, lieber elendiglich zu Grunde, ehe sie sich mit einem gemäßigten Königthume begnügen lernen.

Schlachten über Schlachten gewinnt mancher Held, erhebt den Ruhm seiner Nation über den der einst so stolzen Nachbarn, und seinen eignen zur Unsterblichkeit, und daheim, in seinem eignen Hause, ist er der elendeste

Sklav seines Weibes, oder wohl gar seiner Bedienten, oder Kammermädchen.

Glücklich, holde Schöne! schätzt, in den ersten heißen Tagen des Brandes, sich dein Inamorato, dich nur zu sehen — in deiner Sphäre zu athmen — den Silberklang deiner Engels-Stimme zu hören — am siegenden Blick deiner Vergißmeinnichts-Augen, wie der Fisch an der Angel, zu zappeln — und so weiter; die äußerste Spitze deines Fingers zu küssen, ist das **non plus ultra** seiner Wünsche — der Bescheidne! Aber, Mädchen! Mädchen! um's Himmelswillen reich' ihm ihn nicht, deinen kleinen niedlichen Finger; wenn deine Ruhe dir lieb ist! — Er, der so bescheiden heute sang:

— ich flehe weder Kuß noch Liebe;
Und doch bist du wie Rosen-Kleid
Des jungen Maies schön, dein Athem Liebe —;
Nur dich zu sehn ist Seligkeit!

ist morgen — reichst du den Finger ihm — schon lüstern nach dem Honig deiner Rosen-

Lippen; und erlaubst du ihm dieſen, ſo will er übermorgen ſchon wieder mehr, und immer — immer mehr, ſo, daß du, wenn nicht Froſch-Blut in deinen Adern fließt, am Ende nicht mehr weißt, was du verſagen oder gewähren ſollſt; glücklich, als Weib, wenn nicht eben dieſer geprießne Genügſame, ſchon in den erſten ſüßen vier Wochen, nach den Umarmungen irgend einer leichten Dirne lüſtern, deine herzigſten Liebkoſungen mit abſchreckender Kälte empfängt.

Auf einem Bret des verunglückten Schiffs rettet der Eigenthümer ſich glücklich an's Land, und dankt Gott auf den Knien; wenig Stunden darauf ſieht er die reiche Ladung eines Glücklichern an's Land fördern, und mit heimlichen Seufzern wendet er ſich weg von dieſem ihm ſo traurigen Schauſpiele. — Nach und nach lernt er ſogar den Glücklichern beneiden, und — wenn er auch nicht laut murrt, und mit dem Himmel zankt, ſo ſetzt doch im Herzen ſich ein heimlicher

Groll gegen demjenigen fest, dem er einst so brünstig und innig das Leben dankte.

Mein Porzellain-Mahler dort — wie froh war er, und wie herzlich dankt' er's seinem Schicksale, daß er, in der Schlacht bei Jena, nur ein Bein, nicht eine Hand verlohren hatte! — „Der Schmerz und die Schreckensszene sind vorüber" — spricht er; „und jetzt bin ich doch in dem mir eigenthümlichen Fache, zeitlebens versorgt; denn in jeder herrschaftlichen Fabrik muß mir ich vor allen andern Arbeit bekommen; da ich hingegen, mit zwei gesunden Beinen und nur einer Hand, zum höchsten Glück, eine Nachtwächter- oder Fohlen-Hirtenstelle zur Versorgung würde haben bekommen können." — Als es aber gestern zum Tanze ging — o, Himmel! was macht' er da für ein miserabel Gesicht, daß er mit den andern einarmigen, Ohr- oder Naselosen Cameraden, nicht forn konnte. — Lieber wär augenscheinlich ihm jetzt die Aussicht auf den ehrlichen Nachtwäch-

ter oder Kohlenhirten, ja wohl gar auf den minder annehmlichen Schwein- oder Gänsehirten gewesen, wenn er nur hier, im tobenden Freudenwirbel des Siegesfestes, sein Krummes hätte mitmachen können.

Kurz, der Mensch, dieses tolle Chamäleon, weiß im eigentlichsten Verstande oft selbst nicht was er will, und das alte:

„Nemo, quam sibi sortem
Seu ratio dederit, seu vota obsecrit, illa
Contentus, vivat; laudet diversa sequentes etc.“

ist wahr, und wird ewig wahr bleiben. — Der beste Mann, das beste Weib, hat seine Launen, in und nach welchen kein Mensch in der Welt, und unser Herrgott im Himmel selbst, es ihm nicht recht machen kann, und wenn er's auf's allerbeste machte; so, wie er nur selbst es sich hätte bestellen und machen können.

So lange weder der Fried' und die Ruhe seines eigenen Herzens, und auch sonst niemand darunter leidet, kann man allenfalls

darüber lachen; leidet seine Zufriedenheit und das Glück seines Lebens darunter, so kann man nichts als mitleidig die Achsel zucken, und ihn beklagen; sollte aber nach Gelegenheit und Umständen — auch die Ruh und Zufriedenheit anderer Menschen dadurch in Gefahr kommen — o! dann ist ein solcher Mensch (Mann oder Weib) unter die traurige Zahl jener nicht zwar zur Inquisition reifen, doch aber sonst äußerst gefährlichen Verbrecher zu rechnen, die man entweder ganz fliehn, oder doch wenigstens nur mit der äußersten Behutsamkeit und Klugheit mit ihnen umgehn muß. — Wie einen Unglücklichen, von einer ansteckenden Krankheit behafteten, muß man ihn behandeln, und sich selbst waffnen gegen diese traurige Epidemie.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Tu spem reducis mentibus anxiis
Viresque, et addis cornua pauperi.
Hor.

Fast hätt' eine neue Welt' ihren Himmel getrübt; denn die bisherigen zwar guten aber doch immer noch nicht brillanten Umstände, worin die kleinen Hans-Zählungen des wie ein Frosch sich aufblasenden Mons. Pipe, sie bereits versetzt hatten, waren doch noch lange nicht so beschaffen, daß die verlauten Wünsche der Liebenden dadurch hätten einen Anstrich von derjenigen Solidität erhalten können, welche dieselben zu etwas mehr als Seifenblasen, und Spielen der überreizten Phantasie macht, die den besten Herzen nicht selten dann zu den traurigsten grausamsten Plagegeistern werden.

Schon fingen sie an, die stolzen Flügel zu hängen, und, mit heimlichen aber desto

schmerzhaftern Seufzern, das eine dahin und das andre dorthin — das ein' in diese, das andr' in jene Ecke zu blicken; sie, weil sie zu kühn wünschte, und er, weil er so viel zu gewähren hoffte, und doch alleweile die süße Möglichkeit noch nicht ergründen konnte. Zieht man nun die bittersüße Wahrheit in Erwägung: daß, bei wahrer, allein glücklich machender Liebe, alle andre Wünsche schweigen müssen, und in jedem ungestillten Bedürfnisse — wozu so leicht, in ihren lebhaftesten Bewegungen, die Liebe selbst Anlaß giebt und findet — auch ihr selbsteigenes Grab liegt, welches also dieser unglückliche Glückliche nicht selten sich selbst gräbt; so leuchtet es ein, in welcher Gefahr sie sich in eben dem Augenblicke befanden, da sie der fürchterlichsten: „einander auf immer zu verlieren," glücklich entgangen zu seyn glaubten.

Da kam unvermuthet, und just noch zur rechten Zeit, der Alte mit dem Kapitain zu-

rück; und wie ſich, mit dieſer Zurückkunft, nun hier auf einmal die ganze Szene verän-derte, ſo zerſtreute die helle Sonne auch die Wolken, welche ſich, als Geburten der Ein-ſamkeit und des Mangels an feſten Ausſich-ten, neben andern Schwindeleien der Liebe, in die Gehirne der jungen Leute geſchlichen hatten, und in ihre Herzen kehrte jene glük-liche Stille und Zufriedenheit zurück, die ne-ben jenen, unter dem ewigen Getrübel von immer neuen Unruhen, und der erhitzten Ein-bildungskraft unſtäter Wogen, unmöglich eine feſte nahrhafte Wurzel ſchlagen und ge-deihen kann. — Sie athmeten leichter und freier, aus erleichterter Bruſt; denn die Er-füllung ihrer ſüßeſten Wünſche lag ja hell und klar vor ihnen; was hatten ſie alſo jezt nöthig, ihre Gehirne durch Träume der Zu-kunft zu erhizen? und durch allerhand dunk-le Vorſtellungen die Phantaſie zu reizen? woraus nie was gutes kommt? — Dieſe nämlich überſpringt, in ihrer Erhizung, dann

immer die natürliche Kette menschlicher Begriffe und Gedanken, welche allein zu einem gesunden Resultate führt, und mischt das Wahre und Irrige so bunt unter einander, daß der Mensch am Ende nicht mehr eins vom andern zu unterscheiden weiß, und in sich selbst irre wird; da hingegen, beim ruhigen festen Gange der Gedanken und kalter Betrachtung, sich immer ein Begriff aus dem andern richtig ergibt, einen soliden ununterbrochenen Leitfaden der natürlichen Klugheit bildet, und ihn glücklich, an allen Klippen und Sandbänken des Erdenlebens vorüber, zum glücklichen Ziele bringt.

Traurige Erfahrungen haben auch hierüber, wie über so manches und mancherlei, was zu seinem Frieden dient, schon den Menschen, nicht selten auf Unkosten seiner Ruh' und Zufriedenheit, so vielfach belehrt, daß man nicht glauben sollte, es sey nur noch einer einzigen Erinnerung nöthig, um ihn auf ewig und immer von alle dem, was nur eini-

germaßen mit dergleichen Verirrungen seines Geistes in Verbindung steht, und dazu führen kann, zurück zu schrecken; und doch — doch sieht man noch täglich dergleichen unglückliche Schlachtopfer, mit hohlen Augen und ewig lechzenden Lippen, umherschleichen, und — indem sie unser Mitleid in Anspruch nehmen, unsre Warnungen aber verhöhnen — sich selbst zu einer Warnungs-Tafel für arme Brüder und Schwestern aufstellen.

Aber auch sie — auch sie, diese lebendigen Warnungs-Tafeln, werden verlacht und verspottet von den klüger seyn wollenden Brüdern und Schwestern, oder machen doch wenigstens jenen heilsamen Eindruck nicht, den sie wohl machen könnten und sollten; denn — ach! leider ist diese Krankheit in unserm großen Jahrhunderte so gewöhnlich, einheimisch, und, so zu sagen, zur andern Natur geworden, daß unter Hunderten kaum einer es weiß oder glaubt, daß er

krank iſt, und friſchweg — die Geſunden auslacht!

Das wahre Land der Hinkenden! — Der Narr, welcher das Glück hat, gerade gehen zu können, wird ausgetrommelt und ausgepfiffen. — Er muß alſo, mag er wollen oder nicht — will er nicht ausgelacht ſeyn — hinken!

Hink' in Gottes Namen dann hin, äſthetiſcher Dämling!
Hinke, ſo zierlich es ſich für die Familie ſchickt.
Nur verlerne dabei den natürlich edleren Gang nicht,
Den dich Mutter Natur, ohne zu gängeln, gelehrt.
Wenn die Mode ſich ändert — und das iſt oft der Fall einigt —
Wie ſich die leichte Coulis' in der Comedie dreht —
Und der würklich Lahme, nun lahm, der Blinde nun blind iſt;
Wohl dem Glücklichen dann, der nur die Szene geſpielt!

Der alte Kooper war jetzt ganz wieder in ſeinem Eſſé, wie ſonſt. — Alles war be-

zahlt, und seine Niederlagen, an denen sich die Mäckler jetzt fast schlugen, waren gestopft voll, und noch täglich stiegen die Preise der Colonial-Waaren, deren Alleinhandel er schier an sich gerissen hatte. — Vor wenig Tagen noch hatten die merkantilischen Großhänse jener Haupt-Handelsstadt den alten Narren ausgelacht, und den Kapitain, als eine gute Huzel (als wofür sie ihn hielten) der mit seinem Gelde nicht wisse wohin, und sich also zum Rückenhalten des letzten Wagstücks der Verzweiflung dieses verlornen Schafs aus dem (unbeschnittenen) Hause Israel gebrauchen lasse, bedauert; jetzt lachte er sie aus, wenn sie kommen, und ihre eigenen Waaren ihm mit hundert bis hundert und funfzig Procent abkaufen mußten, da, in einem Umkreise von dreißig bis vierzig Meilen, schier er allein dieselben hatte; und der Kapitain — bedauerte sie in allem Ernste, da er sah, wie sie mit einander umgingen. — Oefters machte er deßhalb sei-

nem Alten die christlichsten Vorstellungen, und meinte: es wär doch aber auch gar zu toll! dieser aber lachte, und versicherte ihm: „es wär nun einmal so Sitte! man müsse den Hirsen dreschen, weil man ihn habe! und nicht um ein Haar Schade sey es um jene, sollte auch das letzte vom Kopfe herunter gehen! denn, im umgekehrten Falle, würden sie's ihm um kein Haar besser gemacht haben."

Bersten hätten sie mögen für Aerger! und nur hie und da ein Millionair, der bereits lange schon sein Schäfchen in's Trockne gebracht hatte, und den Handel nur noch als eine alte Gewohnheit trieb, konnte es über sich gewinnen: zum bösen Spiel ein gut Gesicht zu machen, und — auf den gesegneten Schmeerbauch schlagend, spöttisch zu sagen: „na! da hat denn auch einmal eine blinde Taube eine Erbse gefunden!"

Es war entsetzlich, was unter diesen Umständen für eine Last Geld zusammen ge-

schmissen wurde! und doch — doch war und blieb ihm am Ende, nachdem andre nun auch mit Schaden klug geworden waren, nichts übrig, als — nebst seinem jetzt schuld- und pfandfreiem Rittergute, ein volles geschicktes, gut assortirtes Waarenlager. Er blickte schaudernd zurück in den Abgrund, aus dem er sich herausgerissen sah, erkannte jetzt den Grund und die Ursache seines so tiefen fürchterlichen Sturzes — jene zu kühnen Spekulationen: um schnell reich zu werden — und sein ganzes System war in dem Augenblicke für immer herum geworfen.

„Gehab' du dich wohl!" sagte er, als er das erstemal wieder zu seinem Erkerfenster hinaus sah, und dort drüben den blauen Thurm mit dem goldnen Sterne erblickte — „gehab' du dich wohl! Hättest um ein Haar mich an den Bettelstab gebracht; du kindische Grille, du! — Das ist alle! Wollen nun loben was recht ist, und es dem Himmel

überlassen, wie lang er der Ziege den Schwanz will wachsen lassen!“

Auf der Stelle befahl er: daß dieser ohnehin nicht schöne altfränkische Erker abgerissen, das dadurch überflüssige Fenster zugemauert, und auf der ganz entgegengesetzten Seite für ihn ein Wohnzimmer eingerichtet werden mußte.

Der schwache Sterbliche schien sich selbst nicht zu trauen!

Aber — „quanto quisque sibi plura negaverit,
A Dis plura feret“ — haben wir vorhin den weltklugen Horaz sagen hören; und irr' ich nicht sehr, so muß es hier eintreffen, und der ehrliche Alte, der jetzt so kräftig seinen Lieblingswunsch, um eines sichern und ruhigen Lebens willen, aufgiebt, von dem launischen Schicksale schneller und sicherer demselben entgegengeführt werden, als er es, auch unter den brillantesten Umständen, selbst hätte bewerkstelligen können; denn der

Kapitain, dieſes lebendige wandelnde Orakel, dem man von jeher gewohnt war auf die Augen zu kucken, und da gleich wußte, wenn was im Hinterſtübchen vorging — der Kapitain ſteizte wie ein welſcher Hahn umher, und zog die dunkeln Augenbraunen bald hoch in die Höh', bald feſt zuſammen, als ob er das in Konfuſion gekommene Gleichgewicht von Europa wieder in Ordnung zu bringen hätte; ſollte der nicht was neues auf dem Korne haben? — Auch gingen und ſchlichen Menſchen bei ihm ab und zu, die man als intrikate Unterhändler in geheimen Geſchäften kennt', und auf deren Geſichtern man heimliche Freud', und den Triumph einer guten Sache nicht verkennen konnte.

Noch hatte er, der Alte, nicht ein beſonderes Wort weiter mit dem Fritz geſprochen, als daß er, gleich bei ſeiner Zurückkunft erklärt: daß er von nun an ſein Compagnon (wie auch die nunmehrige Firma beſagte) — und alles, was jetzt gewonnen worden —

und das war, im eigentlichsten Sinne des Worts: alles — zur Hälfte ihm gehöre, sich aber übrigens um nichts gekümmert, und von seinen Verhältnissen mit seiner Tochter nicht die mindeste Notiz genommen. — Das war so ganz seinem Karakter gemäß, daß es auch niemanden auffiel; indes war und blieb es eine stillschweigend angenommene Gewißheit: daß es Liebesleutchen waren; und nur diejenigen Leut' im Hause, welche während der Verzögerung ab- und anzogen, ärgerten oder freuten sich über das verlohrne oder zu hoffende sogenannte Brautstück. — Am allerwenigsten aber schienen' just diejenigen sich darum zu kümmern, die es doch eigentlich am nächsten anging; nämlich, die jungen Leutchen selbst; denn diese waren des süßen Schlaraffenlebens bereits gewohnt. — Indes hatte sich auch Fritz, dem Mons. Pips eine ziemliche Summe Geld, als ersten reinen Gewinn ihrer frisch aufblühenden Handlung, zu seinem Theil aushändigte, ein

Paar schöne Pferdchen und einen Wagen gekauft, und sie kutschten härmlos und zufrieden mit ihrem Schicksal, in der ganzen Gegend umher, ohne heut' an was anders zu denken, als wie sie sich morgen amüsiren wollten.

Das glücklichste Leben, welches Menschen unter und mit einander leben können!

Wie in den größten Städten, wo keins sich um das Thun oder Lassen des andern kümmert, lebten sie hier, in ihrem glücklichen Winkel des Landes. — Keins kümmerte sich um's andre, vielweniger macht es sich ein Geschäft, oder wohl gar ein Vergnügen daraus: die Handlungen, oder das Betragen des andern zu mustern oder zu bekritteln. — Kamen sie im häuslichen Zirkel zusammen, so waren sie mit und unter einander nur fröhlich.

Ein Leben wie im Paradies,
Muß solch ein Leben seyn;
Denn alles schmeckt da doppelt süß,
Es sey Kuß oder Wein.

Da hebt kein gelbsüchtiger Neid
Den Schlangenkamm empor,
Und keine hohe Niedrigkeit
Beleidigt Herz und Ohr.

Bei seiner eignen Nase zupft
Sich jeder, und dafür
Kehrt auch der andre, ungerupft,
Dann nur vor seiner Thür.

So lebt sich's gern und inniglich
Verschlungen Herz und Hand,
Geht dann die Reise, brüderlich,
Dahin in's bessre Land.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Herch, Glücklicher! — der Wind hat sich gewendet —
Der Zukunft Riegel knarrt; —
Jetzt sorge nur, daß dich das Glück nicht blendet,
Das deiner harrt.

So ganz in seine neuen soliden Geschäfte vertieft, und von seinen alten windigen Träumen, im Erkerfenster, zurückgekommen, war Herr Kooper, daß er nicht einmal wußte, daß jenes nachbarliche Rittergut, nach dem er einst so sehr geschmachtet hatte, jetzt abermals — wie es hieß: an eine alte Dame verkauft war. Das ging aber sehr natürlich zu; denn er hatte ja, seitdem der einfältige Erker abgerissen, und das fatale Fenster zugemauert war, allen seinen Leuten nicht allein, sondern auch allen die nur sonst etwa zu ihm kamen, und mit ihm zu thun hatten, auf's strengste und ernstliche verboten

und unterſagt: ihm auch nicht ein einziges Wort mehr von jenen verdammten Neſte — wie er es jetzt nannte — und von dem er ſich ſonſt ſo gern hatte unterhalten laſſen — zu ſagen, oder auch nur es zu nennen, oder ſonſt etwa die Rede darauf zu bringen. Deſtomehr fiel es ihm auf, und mußt' ihm auffallen, als jetzt auf einmal, nach einer kurzen Vorrede von günſtigen Anſichten, Verbindungen und dergleichen, der Kapitain ihm eröffnete: daß er den Auftrag habe, im Namen ſeiner neuen Frau Nachbarin, für ihren Sohn, um ſeine Tochter anzuſuchen! — Lange ſah er ihn ſtarr an, und ſchien ſeine Rede, ſo kurz und bindig und deutlich ſie war, nicht begreifen zu können. — Der Kapitain erklärte ſich weitläuftiger, und bracht' alle die Vortheil' in Anregung, die eine ſolche Verbindung für ihn und ſeine Tochter, und ſeine ganze Nachkommenſchaft haben könne — u. ſ. w. — kurz, er erſchöpfte alles, was nur ein ehrlicher Brautwerber

bei ſolch einer Gelegenheit, vorbringen, und dem über das Jawort zu disponiren haben den Theil' an's Herz legen kann. — Der Alte ſchüttelte den Kopf, und rieb einmal über's andre die Stirn.

„Ich habe ja doch, meines Wiſſens, nur eine Tochter" — ſagt' er endlich; „und die" —

„Muß ja" — unterbrach ihn der Kapitain, mit einem heimlichen Lächeln — „ihre Lotte!"

„Nun ja!" — fuhr der Alte auf — „und die — Ich weiß gar nicht wie Sie mir heute vorkommen, Kapitain! — die iſt ja, wie ich nicht anders weiß, mit meinem Compagnon — Ihrem Fritz — ſo was man ſagt — Liebes-Leutchen — und dergleichen."

Kapitain. Ja — ſo ſcheint's! Indes — (die Achſel zuckend). Um Herzens-Angelegenheiten iſt's nun ſo ein Dings — und man weiß doch ſo eigentlich nicht.

Der Alte. Hmm! — Hmm! — (ſich die Stirn reibend). Ihr macht mich ganz konfuß.

Kapitain. Das ſollt' ich nicht denken! — Hat er Ihnen denn was davon geſagt?

Der Alte. Das nicht; aber — ſie gehen und fahren ja doch mit einander herum, als ob — ſo zu ſagen — alles in Ordnung und Richtigkeit wär.

Kapitain. Ja! — das iſt nun ſo (die Achſel zuckend) der unbefangene Weltton der Zeit.

Der Alte (verdrüßlich). Geht mir! geht mir! — mit eurem Tone, mit eurer Zeit! — Das ſoll nichts gelten! wie alles das neue! gar nichts! — Sonſt, wenn man ein Mädchen haben wollte, ſprach und verſtändigte man ſich erſt mit Vater und Mutter, und dann — ja nun, ja! — dann gab ein Wort das andere.

Kapitain. So ſollt' ich eben auch meinen; indeß —

Der Alte (die Mütze rückend). Indeß iſt's freilich, wie ſo manches, anders geworden, und ich habe es ſo — die Sache für was bekanntes annehmend, hingehen laſſen, um nicht ein alter Murrkopf und Sklave des alten Schlendrians heißen zu wollen, ja! Aber — Sie haben recht, vollkommen recht! — man weiß doch ſo eigentlich nicht, woran man iſt.

Kapitain. Drum! — Und ſo wäre denn, ſollt' ich glauben, mein ſo ſolider Auf- und Antrag nicht ſo geradehin von der Hand zu weiſen, ſondern allerdings ad referendum zu nehmen und zu beherzigen.

Der Alte. Ei, natürlich! — Herr! das wäre ja ein Glück für meine Tochter, um das ſie die ganze Welt beneiden müßte; das ſeh' ich recht gut ein! aber — auf alle Fälle, Herr Kapitain! dürfte dabei weder mein Compagnon in's Gedränge kommen,

noch die Neigung meiner Tochter; — denn (ſtreng ernſt) ich weiß nicht, ob Sie mich von dieſer Seite kennen. — Dankbarkeit geht mir über alles! und ich weiß, was ich ihm ſchuldig bin. — Eher möchte alſo hier alles wieder zum Teufel gehen, was ich durch ihn hier gewonnen habe, als daß er nur einen Augenblick mich ſollte für undankbar halten können. Und meine Tochter — die muß ſchlechterdings freie Wahl haben! Das habe ich meiner ſeligen Frau, welche wohl wußte, daß leider auch oft unter uns Kaufleuten, wie unter Fürſten und Königen, dergleichen Verbindungen bloß nach politiſch-merkantiliſchen Rückſichten berechnet und abgeſchloſſen, die Herzen und Neigungen hingegen dabei nicht gefragt werden, noch auf dem Todbette verſprechen müſſen; und — ein ehrlicher Mann hält ſein Wort!

Kapitain. Natürlich! — Ereifern Sie ſich doch nur nicht ſo; natürlich darf und ſoll dabei keinem Menſchen weh gethan, viel

weniger Zwang angelegt werden. Und vor der Hand iſt ja mein Auftrag auch nur eine bloße Anfrage, zu der Sie, nach näherer Ueberlegung, immer noch Ja oder Nein ſagen können; was Sie für's beſte finden. — Indeß bittet die alte Dame nur um die Erlaubniß: Ihnen mit ihrem Sohne aufwarten zu dürfen.

Der Alte. Soll mir lieb ſeyn! — ſehr lieb! denn — im Grunde betrachtet, iſt ſchon die Meinung ehrenwerth; denn ſie iſt gut und edel. Aber — ſagen Sie mir, Kapitain! wer iſt ſie denn eigentlich? dieſe alte Dame; wie nennt ſie ſich?

Kapitain. Hum! durch die Revolution verſprengt, irrte ſie lange umher, und hat ſich nun hier — weil es ihr hier gefällt — vielleicht auch mehr noch ihrem Sohne zu Gefallen — feſtgeſetzt. Sie nennt ſich Madam Bellton. — Darf ſie alſo kommen?

Der Alte. Ei, natürlich! — natürlich! Es wird mir viel Ehre ſeyn, Herr Ka-

pitain! viel Ehre. — Noch ein's aber ſagen Sie mir, Freund! kennen denn die jungen Leute einander ſchon?

Kapitain. Ja! — Er war ſchon vor einiger Zeit in dieſer Gegend, der junge Menſch, und da haben ſie einander kennen gelernt. — Es iſt ſogar möglich, daß dieſe Bekanntſchaft einen nicht unbedeutenden Einfluß auf den Ankauf juſt dieſes Gutes gehabt habe.

Der Alte (den Kopf ſchüttelnd). Ei, ei! — daß dich! daß dich! — hum! — So ſollte mir's ja doppelt — doppelt leid thun, wenn — (ängſtlich) ja — wenn die Sache nicht ſo nach Wunſch ausfiel, und — ausfallen könnte; (feſt) aber, wie geſagt, Herr Kapitain! von meinen Grundſätzen und Geſinnungen kann ich dennoch nicht abgehen. Kann es alſo nicht geſchehen, ohne meinem Compagnon oder der Lotte zuwider zu laufen, ſo ſagen Sie mir kein Wort mehr davon; das bitt' ich Sie; kein Wort mehr!

Kapitain (ihm die Hand reichend). Auf meine Ehre!

So waren sie denn darüber einig; und es wurde beschlossen: die Frau Nachbarin — weil sie ganz ohne alles Ceremoniell die Bekanntschaft des Herrn Nachbars zu machen wünschte, nur so wie von ohngefähr, im Gartensaale zu empfangen.

Aber das arme Lottchen war in der größten Angst, als sie dieß und jenes von den Ursachen und Absichten dieses Besuchs murmeln hörte. Manches zärtliche bittere Thränchen floß auf die weißen musselinenen Vorhänge, die sie, um den alten Saal nur einigermaßen, nach glücklich ausgefegten Spinnegeweben, und dergleichen, in einen respektabeln Zustand zu setzen, dort aufmachte, und die martialischen Gesichter und resp. hochadelichen Familien-Nasen der rüstigen Vorfahren dieser Besitzungen, deren christmilde-

ſtes Andenken ſich zwar in keiner Helden- oder Staaten-Geſchichte, doch aber hier, und auf den Leichenſteinen, die dermalen im Garten umher als Tiſche und Bänke dienten, beſtens conſervirt hatte, wurden mehr durch ihre Thränen als durch den erſparten, dem bärtigen Kutſcher beſſer behagenden Schnaps, von den Punktir-Manieren der republikaniſchen Fliegen geſäubert. — Die Verſicherungen des Kapitains: daß es ja immer von Ihr abhange, und weder von ihrem Vater noch von ſonſt jemanden ihr — was auch ihr Entſchluß ſeyn werde, eine finſtre Miene gemacht, vielweniger durch Vorſtellungen, Zureden, Bitten und dergleichen, der mindeſte Zwang angethan, oder ſie ſonſt nur auf irgend eine Weiſe in Verlegenheit geſetzt werden ſolle — konnte ſie nicht beruhigen; und ach! zur Vollendung ihres Jammers war ihr Fritz ſchon ſeit einigen Tagen auf eine Jagd-Partie verreiſt. — Erſt nach einigen Tagen durfte ſie ihn zurück erwar-

ten; und — daß man, auf all' ihr dringendes Bitten und Flehn darum — diesen Besuch der Frau Nachbarin nicht bis zur Zurückkunft desselben ablehnen wollte, machte sie besonders stutzig. Sehr natürlich, daß sie hier eine Hinterliſt ahnden, ja sogar glauben mußte, daß es mit allem Fleiß in seiner Abwesenheit angestellt worden sey.

„Warum hat's aber auch der alberne Fritz nicht lange schon dem Vater gesagt?" — dachte sie, mit dem lieben Abwesenden schmollend, und stach sich eine Nadel um die andre in die Finger — „so wär ich doch aus aller Verlegenheit. — Und der Vater auch; kann denn der sich's nicht an den Fingern abzählen?"

Das war aber nun einmal nicht anders! — Fritz hatt' es nicht für so eilig gehalten, und der Vater zählte nur seine Prozente, nicht aber die Herzensschläge seines lieben Töchterchens; also mochte dasselbe sich noch in tausend Nadeln stechen, und über den Va-

ter und Fritz räsonniren so viel es wollte; es wurde nicht anders!

In die Erde hätte das arme Mädchen sinken mögen, als es den folgenden Nachmittag hieß; Madam Belton sey angekommen! — Indes, um nicht als ein Land-Gänschen in den Augen einer Dame von Stande zu erscheinen, raffte sie heldenmüthig all' ihren Muth und Gegenwart des Geistes zusammen, und trat, auf alles gefaßt, mit einem ruhig unbefangenen Gesichte, noch ehe sie gerufen werden mußte, herzhaft in den mit so viel Thränen- und Blutvergießen von ihr dekorirten Saal herein.

Sie glaubt' auf eine gravitätische stattliche Dame zu treffen, die, gleich gewissen Großbürger-Weibern, welche, auf ihre ledernen Taschen schlagend, zu sagen pflegen: hier ist Lax! alles Glück und Verdienst, und den höchsten Werth, und die wahre Ruh'

und Zufriedenheit des Lebens, in das Bischen Zeitliche setzend, ihrem Antrag' einen gewissen Anstrich von Großmuth, wo nicht gar Wohlthat und Herablassung geben würde; welches ein so rein und innig liebendes Herz, wie das ihrige, so leicht bis zum Abscheu alterirt und beleidigt; aber — o, Himmel! wie aus den Wolken gefallen war das gute Mädchen, da sie, zwischen dem äußerst heitern Kapitain und ihrem komplimentirenden Vater, ihre alte Protection aus dem Kreißerhaus' erblickte.

O, pfui! Kapitain" — rief sie, mit auf einmal vogelleichtem Herzen, indem sie jetzt den bloßen Spaß weg zu haben glaubte — „wer heißt Ihnen meine Geheimnisse profaniren?"

„So?" — entgegnete der Kapitain mit Laune — „wenn die Mädchens in Elisium schweben, so sind ihre Protectionen übel dran; — sollte diese Frau indes verhungern?"

Jetzt erinnerte sich Lottchen an ihre Sünde, daß sie würklich die Tage daher, zwar die Kreißers-Leute gesprochen, und nach ihr gefragt, aber, in der Ueberzeugung, daß es ihr an nichts fehlen könne, sie nicht besucht habe, und wollte sich, so gut es nur gehn mochte, zu entschuldigen suchen.

„Ich habe mich also wohl ins Mittel schlagen, und sie anderswo unterzubringen suchen müssen" — unterbrach sie der Kapitain.

Lottchen erröthete, mehr beleidigt als beschämt, und schwieg, weil sie um eine passende Gegenrede für diese Kränkung, welche sie nicht zu verdienen fühlte, verlegen, oder auch wohl noch nicht recht mit sich einig war: wie sie es eigentlich, ohne sich der Gefahr auszusetzen, wohl gar am Ende ausgelacht zu werden, zu nehmen habe.

Unmöglich aber konnte die gute Alte das herrliche Mädchen einen Augenblick länger in dieser Pein lassen.

„Hierher!“ — rief ſie, die Arme nach ihr ausbreitend, um ſie an ihr Herz zu drücken — „hierher, meine gute Tochter! — Der garſtige Kapitain treibt dir ein Roth auf die Wangen, das dein Herz nicht verdient. — Es hat mir an nichts, an gar nichts gemangelt! ich würde ſonſt gewiß Wort gehalten, und mich, offen und ehrlich, wie du es forderteſt, und ich's verſprach, an dich unmittelbar gewendet haben. Aber viel, ſehr viel, gute Tochter! hat ſich in den ſieben Tagen, die wir einander nicht geſehen haben, mit mir zugetragen; und da ich, unter andern, indeß auch, von dem launiſchen Glück in den Stand geſetzt worden bin, mich in eurer nächſten Nachbarſchaft anzukaufen, ſo komme ich jetzt, um dir für deine bisherige gute Aufnahme und kindliche Verſorgung zu danken, und — Dir meinen Sohn vorzuſtellen.“

Freudiges Staunen und Schreck ergriffen das arme Mädchen, und faßten ihr gutes

warmes Herz so heftig in die Mitte, daß es zitterte für Angst.

Dem Sohne der unbekannten Madam Belton würde sie allenfalls zu begegnen gewußt haben, und wär er auch schön gewesen wie ein Engel; aber dem Sohne dieser — wenn er noch überdies, wie aus allen Umständen erhellte, derjenige war, der ihr als Bräutigam angetragen werden sollte — wie sollte sie diesem begegnen?

Sie war im Grunde jetzt in einer weit gröſsern Verlegenheit als vorher, ach! und hatte nicht einmal nur einige Augenblicke Zeit, um sich zu sammeln, und einen soliden Entschluß fassen zu können; denn schon sah sie da seitwärts den Schatten eines jungen Menschen sich ihr nahen. — Um alles in der Welt hätte sie's jetzt nicht gewagt, den Kopf nach diesem Schatten hinzuwenden; und doch — doch — um nicht als ein Gänschen zu erscheinen, durfte sie ihn auch nicht weg wenden. Also — mit wahrem Heldenmuth

wagte ſie's endlich; o, Himmel! wer ſpricht ihr Entzücken aus? — als jetzt ihr lieber Fritz ihr hell und freundlich in's Auge blickt', und lachend rief: „ich bin's!"

„Er iſt's! — ſetzte mit ſichtbarem Entzücken, die jugendlich auflebende Alte hinzu — er iſt's! der Schmerzens-Sohn meiner wenigen glücklichen Tage — der Troſt und die Freude meiner letzten — Gott und Menſchen ſind Zeugen: er iſt's!"

Sie ſtürzten ihr in den Arm, und baten entzückt um ihren Segen.

„Darf ich?" — ſprach ſie fragend zum Alten — „darf ich, durch Mutterſegen, die liebenden Herzen dieſer Glücklichen verbinden?"

„In Gottesnamen!" entgegnete dieſer, über alles dieſes noch wenig oder gar nicht aufgeklärt, wie im Traume, und griff nach dem Taſchentuche.

Die Liebenden ſanken aus den Mutterarmen herab zu ihren Füßen. — Und mit

wahrer Verklärung auf ihrem Antlitz' erhob dieſe ihre Hände über ſie, und ſprach mit Andacht und Würde:

„Schon einmal ſegnete ich euch, ihr Lieben! ohne zu wiſſen, daß ich meinen Sohn ſegne. Damals, o! damals — war mein einziger herzlicher Wunſch, Allmächtiger! zu dir: „laß ſo meinen Einzigen noch mich ſegnen und ſterben!“ — Du warſt gütiger, als die ſchwache Sterbliche zu bitten verſtand, ließt mich leben, und würklich ihn finden. Ich darf ſogar bei deinem wahren Namen dich nennen; o, Sohn! denn weder Bann noch Fluch haftet auf deinem Namen, und auf deiner Geburt kein Verbrechen — (laut und feierlich). Marquis von Dorſtan! — (nach einer Pauſe). — Jetzt, Allgütiger! — (feierlich ihre Hände über die Glücklichen ausſtreckend) jetzt fleht die glückliche Mutter: „ſegne ſie! und — (mit dem höchſten Ausdruck einer Betenden) laß mich leben! um ihr Glück zu ſehen!“

„Amen!“ — klang es durch den Saal hin, wie Harfen-Ton. — Alles war tief erschüttert. — Die erschöpfte Mutter sank in die Arme ihre glücklichen Kinder, und wurde von ihnen auf's Sopha gebracht.

„Aber, um's Himmelswillen!“ — rief endlich, zuerst sich sammelnd, der Alte, und riss sich die Augen aus — „wer macht mich klug in dieser Geschichte? — wer macht mir's hell in diesem Dunkel?“

„Dieser!“ — entgegnete, auf den sogenannten Kapitain deutend, die Marquise — „bisher mein einziger Freund und zweiter Vater meines Sohnes, Graf Brahe! — Er hat hier so ganz in meinem und meines verewigten Gemahls Sinn gehandelt, als daß ich ihn nicht auch hier für den besten Sprecher und Mittelsmann unter uns halten sollte. — Sie werden hierdurch von mir autorisirt, Herr Graf! unserm Freunde hier

alles zu erzählen, was zu unsrer Geschichte gehört; es ist kein Bubenstück darunter! — Mir aber vergönnen Sie, in den Armen meiner Kinder, jetzt einige Minuten Ruhe.

Nichts war billiger! — Denn nach langen Jahren voll Leiden und Elend waren dieses die ersten glücklichen Stunden; eben so angreifend durch aufgereizte süße Gefühle.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Nunc est bibendum! nunc pede libero
Pulsanda tellus! nunc Saliaribus
Ornare pulvinar Deorum
Tempus erat dapibus, Sodales!

Hor.

Indeß nun hier die ehrwürdige Matrone, in den trauten Armen der glücklichen Liebesleutchen, das süße Nachlassen der auf den höchsten Grad gespannten Empfindungen im

vollsten Maaß empfand, eröffnete dort, bei einer Flasche Burgunder, der Kapitain dem Alten das Verständniß. — Er hatte nicht gelogen, als er oben sie eine durch die Revolution versprengte nannte; denn allerdings war er, der Marquis, in jenen Schreckenszeiten — ehe noch die große Nation, die jetzt den Erdball in seinen Angeln zittern macht, in ihrer eigenthümlichen Würde sich erhob, ein Schlachtopfer derselben geworden; aber das Detail ihrer Geschichte, mit welchem der Kapitain jetzt den Alten bekannt machte, hat, mitten unter seinem Schrecklichen, so viel Großes und Romantisches, daß wir hier ein ganz neues Buch anfangen müßten. Es zu verstümmeln, wäre jammerschade! — Vielleicht, wenn dieses gut aufgenommen wird — erscheint jenes in einem folgenden. — Nur so viel muß ich hier noch bemerken, daß jenes Etui, welches bekanntermaßen dem alten Kooper neuen Credit machte, um von dem glücklichen Brief

Fragmente des Fritz den behörigen Gebrauch machen zu können, den ganzen geretteten Familien-Schatz enthielt, von welchem jetzt ein fast unbedeutender Theil zum Ankauf des benachbarten Gutes verwendet worden war.

Zufällig hatte der Kapitain auf einem einsamen Spaziergange die von dem guten Lottchen schon über fünf Monate hier unterhaltene Marquise gefunden, mit Behutsamkeit sich und ihren aus jenem großen Sturme glücklich geretteten Sohn ihr entdeckt, und mit ihnen — besonders auf Anstiften des letztern — den heimlichen Ankauf des nachbarlichen Guts betrieben, und den ganzen Plan zu dieser letzten, so schön und glücklich ausgefallenen, Ueberraschungs-Szene gemacht.

In jedem moralisch-guten Menschen wohnt ein belohnendes Gefühl; auch ohne Gold und Schätze. — Nie hatte jemand den Kapitain heiterer und lustiger gesehen, als

jetzt; ob er gleich von dem allen nicht einen Heller Gewinn hatte.

Und den alten, sonst so verschloßnen, fast menschenscheuen Kooper hättet ihr jetzt sehen sollen! — Das erste, was dieser, nach ausgeschlafenem Rausche, worin der Kapitain ihn, während seiner Erzählung, getrunken hatte, that, war dieses, daß er — nicht zwar den häßlichen Erker wieder ankleben, aber doch das zugemauerte, obgleich überflüssige, und ganz regellose Fenster, welches ihn in der letzten Epoche so schwer geärgert hatte, wieder aufreißen und herstellen, und diese gehässigen Zimmer wieder zu seinen Wohnzimmern einrichten ließ. — Eine Schwachheit! die jedoch allen, die ihn lieb hatten, außerordentlich viel Spaß und Freude machte; besonders Lottchen; denn sie wußte am besten, wie glücklich ihn diese Aussicht jetzt machte. — Mit Vergnügen überließ die neue Besitzerin, welche ohnehin mit allem, was Geschäft hieß, nichts mehr zu

thun, ſondern nur unter ihren Lieben ein ruhiges Plätzchen haben wollte, ihm dort alles, um es, nach ſeinen alten Träumen, einzurichten; und in einigen Tagen war ſchon alles in voller Thätigkeit. Wer noch vor Kurzem ihn gekannt hatte, kannte ihn jetzt nicht mehr! denn er, der ſonſt in ſeiner einſamen Klauſe ſchier angewachſen war, war jetzt, mit dem früheſten Morgen, der erſte auf dem Platze, und Abends der letzte davon hinweg; er, dem es ſonſt gegrauſt hatte, wenn eine Hühnerſteige hatte repakirt werden müſſen, befand ſich jetzt am beſten unter einem Heer von Gewerken, die ihm den Kopf warm machten.

Mit Vergnügen entdeckten ſeine Lieben bei ihm die Idee: ſeine Kaufmannſchaft ganz und gar aufzugeben, hielten ihn dabei feſt, und — eh' er noch wanken und ſich anders beſinnen konnte, war's geſchehen. — Ein Donnerſchlag für den armen Monſ. Pips! — Jedoch wurde dieſem, weil er oh-

ne Kaufmannschaft schlechterdings nicht leben konnte, und wohl gar in der Tollheit — was er gedroht — sich ein Leids angethan hätte, nur so zum alltäglichen Hausbedarf dieser und der benachbarten Güter, ein einziger Zweig derselben übergeben und unter seiner Firma fortgeführt.

Und nun erst, als er auch die Reue über diesen, wie er meinte, zu raschen Schritt vollends vergessen hatte, war er ganz und gar wie neu geboren, wurde noch in seinen alten Tagen, was man sagt, ein ordentlicher Lebemann, und blühte recht jugendlich wieder auf, so, daß man keine Wette drauf wagen durfte, es möchte ihm selbst noch einfallen, noch einmal zu heirathen. — Ein Wunder wär das auch just nicht gewesen, denn er sah ja täglich nichts um und neben sich als Liebe und Zärtlichkeit; und seine Kinder hätten nicht das mindeste dagegen gehabt, sondern im Gegentheil sich eine wahre Freude daraus gemacht: mit ihm zugleich

zum Altar zu gehen. — Man that ihm würklich einige nicht unangenehme Vorschläge, bei denen er auch allerdings vor der ganzen Welt mit Ehren hätte bestehn können, und machte' ihm mehrere Gelegenheiten zu einer so süßen Verführung; aber er hatte just noch Herrschaft genug über sich selbst, um einigen warmen Aufwallungen kalten Verstand entgegen zu setzen, und versicherte: er hoffe zu Gott, daß dieser, in seinem Glück', ihn nicht tiefer werde fallen lassen, als in seinem Unglück'. — Endlich wurd' er böse, wenn man davon sprach; und man mußte schweigen.

Ochsen und Mastvieh stand und stack indes aufgestellt, und harrte fast sehnlich des Tages seiner Erlösung aus diesem ihm zur Ueberlast und zum bittersten Ekel werdenden Wohllebens — des Tages der Hochzeit; denn dieses — so sehr man allerseits immer dagegen gewesen war, und dieses Fest der

Herzen so herzlich gern in aller Stille gefeiert hätte — ja, dieses einzige mußte man schon dem jovialischen Alten, der schlechterdings eine Hochzeit haben wollte, von der die ganze Gegend erschallen solle, zugestehn; und warum sollte man das nicht? auch wenn es mit kleinen Aufopferungen geschehn mußte? Da man wußte, wie unendlich vielen Spaß es ihm, der so ganz mit Leib und Seele schon bei den Zubereitungen dazu war, bei dem Feste selbst machen würde, an der Spitze desselben zu stehn? — Er hätt' es lieber heute noch angefangen, wenn's auf ihn angekommen wär; denn alles, was er dabei zu besorgen und zu arangiren hatte, war schon längst in Ordnung; aber den jungen Leutchen schien würklich dieses lustige Mittelding und glückliche Schlaraffenleben eben so gut zu behagen, wie den Chiliasten ihr tausendjähriges Reich, und der Kapitain hatte immer noch dies und jenes zuvor zu besorgen und zu arangiren, daß darüber eine

Woche nach der andern verstrich, eine Mastgans nach der andern abgeschnitten werden mußte, weil sie im Fett' ersticken wollte, und ein Probefäßchen nach dem andern alle wurd', eh' es losging. Aber — das alles hatte seinen guten Grund! und war wahrlich nicht, für was der Alte es hielt, bloße Laune.

Der Kapitain, der das Glück dieser jungen Leute nicht allein befördert, sondern auch für die Zukunft so fest als möglich gegründet und befestigt haben wollte, hatte noch einen Stein auf dem Herzen; das war — die Frau Verwalterin. Zwar lebte Lottchen jetzt im besten Vernehmen mit ihr, und schien alles Vergangene vergessen zu haben; aber er, der die Welt und die Weiber kannte, sah voraus, daß, nach den Flitterwochen, durch die mindeste Schäckerei, oder des etwas, in ihrem Herzen sehr leicht ein unangenehmes, vielleicht jetzt nur schlafendes oder mit Lieb' überglänztes Gefühl erwachen, und ihre Ruh' und Zufriedenheit

ſtören, wo nicht gar die hämiſche Furie Eiferſucht darinnen erwecken könne. Sie muſte alſo fort! — fort, und aus aller Verbindung. Aber das war ſo leicht nicht; denn der alte Verwalter war mit dem Vater hier grau geworden, und hatte allerdings viel Verdienſt um dieſes, beim Ankauf' elendiglich verwildert geweſene, Gut. — Es war alſo nicht daran zu denken, daß der Alte ſo geradehin in ſeine Entfernung willigen werde. Zwar war er, als der Kapitän meinte: der alte Haberland werde die beiden Güter, welche ſchlechterdings in allem mit einander verbunden werden ſollten, wie ſonſt, nicht beſtreiten können, oder darüber kaput gehn, ſogleich bereit, ihn in Ruhe zu ſetzen; allein — ſo blieb er doch immer hier, und alſo die Sache beim alten. Spät erſt glückte es ihm, bei einem alten appanagirten Prinzen, den er gut kannte, für denſelben eine Stelle als Kaſtelan auszumachen, wo er ſeine Tage vollends ganz in Ruhe dahin leben konnte.

Gegen dieses wahrhafte Glück für seinen alten Haberland konnte nun Herr Kopper nicht das mindeste haben, und — sie schieden. Den beiden Alten that es dennoch weh; aber selbst Frau Dorchen schien äußerst zufrieden mit ihrem Abscheiden aus diesen Gegenden, wo sie, unter so vielen Glücklichen die einzige Unglückliche, jetzt zu sehr abstach.

Fritz hatte nicht einmal das Vergnügen, von seinem alten Schätzchen noch Abschied zu nehmen; denn dieser war eben am Demberge, und löste, mit hundert holländischen Dukaten, dort seine alte Schuld aus. Als er zurück kam, versicherte er freudig dem Kapitain: daß er, durch die kluge Entfernung dieses Weibes, auch ihm den letzten Stein vom Herzen gewälzt habe. — Und nun ging alles mit vogelleichtem Herzen zur Hochzeit.

Nicht die Trompeten und Pauken, von deren Getümmel aufgescheucht die Hirsche und Hasen dieser sonst so stillen Thäler schüch-

tern umher sprangen — nicht die jubelnden Aufzüge von Jünglingen und Mädchen, zu Pferd und zu Fuß — nicht die Diamant-Bouquets und seidenen Schleppkleider — auch nicht die dampfenden Pasteten und knallenden Champagner-Flaschen — machten diese Hochzeit besonders schön, glänzend und merkwürdig unter andern Hochzeiten; sondern — die glückliche Harmonie der Herzen. Und die hat in dieser Familie sich erhalten bis auf den heutigen Tag.

Halle,
gedruckt bei Leopold Bäntsch.

J. F. Schmidt

Freuden und Leiden
des edlen
Baron Just Friedrich
auf der
Semmelburg.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Erster Theil.

P. P. PFRGAY'S BUCHHANDL. C. Krebs ASCHAFFENBURG.

29, 119

Leipzig, 1817,
bey Heinrich Gräff.

UNIV.
VRIJE
LIPS.

— Quae te cunque domat Venus
Non erubescendis adurit
Ignibus, ingenuoque semper
Amore peccas —

Hor.

Vorrede.

Die Semmelburg, schon in den grauſten Zeiten ein berühmtes Neſtchen, lag auf einem anmuthigen Hügel, im Mittelpunkte eines der fruchtbarſten Thäler des ſo geſegneten Schwabenlandes. Aber auch von jeher machten ſeine Bewohner mitunter ſogenannte Schwaben-Streiche, die ihnen nicht immer gut bekamen, und daher ihre ſchönen Beſitzungen mancher Revolution unterwarfen, welche, wenn es nur einigermaßen möglich geweſen wär, dieſelben ſchon lange gänzlich zerſtört haben würden. So aber, von der unverwüſtlichen Frucht-

barkeit ihres Grund und Bodens, und einem selten so getreuen Glück unterstützt, rafften sie sich immer, wenn's niemand mehr dachte, wieder auf; und noch jetzt rauchen sie, wohl und zufrieden, ihr Pfeifchen zu den großen Spiegelfenstern des prächtigen Schlosses heraus, und verlassen sich auf ihr Glück und ihre fetten Fluren, indeß andre, nicht minder gute brave fromme Christen, sich hinter den Ohren krauen. —

Nicht immer hatte es indeß — wie schon der Name zeigt, welcher ein Provinzialismus höchstens aus der mittlern Zeit sein kann — die Semmelburg geheißen; sondern in den ältern Zeiten hieß es: die Sommerburg. Den neuern Namen aber erhielt es bei folgender Gelegenheit, durch eben einen solchen Genie-Streich, der ihm um ein Haar seine ganze Existenz gekostet hätte. —

Zu jenen Zeiten nämlich, wo es in Deutschland gar viel und mancherlei Kaiser gab, hielten es die Besitzer der damaligen Sommerburg — sie wußten ohne Zweifel, da ihnen der eine so viel half und helfen konnte als der andre, selbst nicht warum — sehr getreulich mit dem einen, gegen den andern. Dieser andre belagerte sie also; und da ihr Nest, nach den damaligen Zeiten, sehr fest war, so wurde seinerseits beschlossen: sie auszuhungern. Aber auf der Sommerburg, wo man von jeher sehr viel auf Essen und Trinken hielt, war man, wie gewöhnlich, sehr gut verproviantirt, und, nachdem die ganze fette Gegend umher rein ausgefressen war, wär das Hungern schier an die Herrn Belagerer selbst gekommen. So weit wenigstens war es, daß, als man, mittelst eines großen Bankett, den Geburtstag Kaiserl. Majestät,

die sich eben damals, in höchst eigener Person, im Lager befanden, feiern wollte, weit und breit in der Gegend umher kein Bissen-Weißbrod für die kaiserliche Tafel aufzutreiben war. — Dieß hörte man auf der sichern Sommerburg, wo man sich nichts abgehn zu lassen gewohnt war; und was that man? — Es ist bekannt, daß damals (siehe: Bürgers Lied von den Weinsberger Weibern) die Späßchen, mitunter sehr stark sarkastischer Art, an der Tagesordnung waren; was thaten also die stolzen, immer satt', und bei guter Laune sich befindenden Sommerburger? — Sie ließen backen was backen konnte, hielten um sicheres Geleit' an, und schickten, nebst einer wohlgesetzten Gratulation — da man doch unmöglich an einem so festlichen Tage Kaiserl. Majestät schwarzes Brod essen lassen könne — pro primo: eine kolossalische, natürlich

sehr delikate Semmel für Sr. Kaiserl. Maj. selbst, und daneben noch sechs vierspännige Wagen der schönsten gewöhnlichen Semmeln ins Feldlager hinaus. Aber dieses Späßchen bekam ihnen übel! denn nun waren die Soldaten, welche zum Theil diesen Stich fühlten, und zum Theil auch nur noch lüsterner nach den Herrlichkeiten dort oben gemacht wurden, nicht mehr zu halten, man mußte, zur Tisch-Motion, sie zum Sturm führen, und in weniger als funfzehn Minuten war das Nest in kaiserlicher Gewalt. —

Was die stolzen Witzlinge jetzt für Augen machten, und wie sie die Flügel hängen ließen, als es jetzt frisch weg über ihre vollen Wein-Keller und gespickten Vorraths-Kammern hergieng, läßt sich denken; indeß hatten sie noch immer von großem Glück zu sagen, daß sie damit weg kamen;

denn es hätt' ihnen noch weit übler bekommen können, wenn nicht Kaiserl. Maj. so eben bei sehr guter Laune gewesen wär', und dieses Späßchen Allerhöchstderselben, für Ihre Person, gefallen hätte. — Diese Kaiserl. Maj. demnach, weil Ihr dieß liebreiche Späßchen gefiel, und Sie eben bei guter Laune war, konnte zwar das Geschehene nicht ungeschehn machen, das heißt: die leeren Fässer und Speiße-Schränke nicht wieder füllen; indeß verzieh sie den Hauswirthen, welche auch Sie, verschiedene Tage hindurch, aufs köstlichste bewirthet hatten, nicht allein ihre bisher bezeigte Widerspenstigkeit in allerhöchsten Gnaden, und bestätigte sie in allen ihren dermaligen Ehren und Besitzthümern auf das feierlichste, sondern gab auch — zum immerwährenden Andenken an dieses liebreiche Späßchen — der bisherigen Sommerburg, für

ewige Zeiten, den Namen: Semmelburg, und setzte deßhalb den übrigen Insignien des bisherigen Familien-Wappens, eine Reihe goldne Semmeln bei. Uebrigens überließ Sie es dem guten Glück und den fetten Fluren der Familie: sich von dieser harten Staupe nach und nach wieder auf zu fressen; was denn auch geschah.

Aber, wie gesagt, die Besitzer der Semmelburg, welche nichts als ihren Namen verändert hatte, machten, wie sie nur auf einander folgten, solcher Streiche mehr, Streiche, die nicht allemal so glücklich ausfielen, daß sie wenigstens, wie bei ihrer berühmten Semmel-Lieferung, mit einem blauen Auge davon kamen, sondern sie nicht selten ihre Kräfte fast übersteigende Aufopferungen kosteten; und da sie nicht gewohnt waren, um dergleichen Verluste zu ersetzen, sich sonst etwas, zum Beispiel,

an Essen und Trinken, abgehn zu lassen, und es auch nicht lernen wollten, sondern dergleichen sogar für eine Schande hielten, so kam es bald zu mehrern Revolutionen, und endlich dahin, daß — was seit den berüchtigten, das deutsche Eigenthum so sehr schmelzenden Kreuzzügen, kein Unglück und Uebermuth hatte zwingen können, endlich die französischen und deutschen Weinhändler zwangen, das heißt: sie von Haus und Hof jagten, und ein kluger Pachter des letzten ihrer Güter, welcher ihr bisheriges Derangement und die guten Zeiten zu benutzen gewußt hatte, sich an ihre Stelle setzte, und eine neue, man hoffte klügere Dinastie gründete. Klüger wohl mußt' er und seine Nachkommenschaft allerdings sein; denn eben so schnell als seine Vorgänger herabgekommen waren, kam er hinauf; aber mit dem Gelde schien auch

der alte Stich seiner Vorgänger sich wieder einzufinden; denn — sobald die erste Million da war, fehlte ihm was, und zwar, wie es schien, das Hauptwerk — der Adel. Indeß wurde, für baares Geld, auch hierzu bald Rath, und der Herr Pachter Habermann war in den Freiherrn von Semmelmann umgewandelt; aber — nun mußt' auch, wo möglich noch glänzender als einst, der alte Hofstaat hergestellt, in alte Familien geheirathet werden, u. s. w. — Kurz die Semmelburg sollt' und mußte immer die Alte bleiben. Daß jener erste neue Stammvater auch gute Einrichtungen, und unter andern auch ein Familien-Regulativ festsetzte, nach welchem es den Nachkommen fast unmöglich gemacht wurde, wieder in das alte Nichts zu verfallen, ist nicht zu läugnen; indeß — laßt sehn! wie unser gegenwärtiger Held, der letzte unsin-

nig reiche Stammhalter der vierten Generation, sich halten wird, zu dessen angebohrnen Launen und Sonderbarkeiten, bei einer unüberwindlichen Honnettität, sich auch, um ihn ohne Gnad' und Barmherzigkeit zu ruiniren, eine eben so launenvolle Liebe gesellte. — Sie hat Länder verwüstet, und Nationen aus der Reihe der Völkerschaften hinweggewischt, so, daß man ihre Namen kaum mehr kennt; hält es die Semmelburg mit ihr aus, so ist sie schlechterdings unverwüstlich! und allen Stürmen der Welt zum Trotz, werden einst nur ihre Ruinen sie unter den Schutt begraben. —

Dreißigacker, den 1. März, 1816.

Hochzeit!

Ad quae si properas gaudia, cum tua
Velox merces venit. —

Hor.

„Frisch! frisch!" — rief der neue Büchsenspanner Horn, in völligem Staate durch den Saal fliegend, in welchem einige Bediente die ungeheure Tafel arangirten, und klopfte, wie wenn man im Tanze der Musik einen raschern Schwung geben will, in die Hände — „Sapperment! das geht ja so rasch, wie die Bauern, wenn sie in den Thurm kriechen sollen." —

„Hum! — brummte der alte Tafeldecker Alp, der am Büffett dort, mit dem gleichfalls alten Haußgemurre, dem Mundschenken Guste, die neuen Weine versuchte, sich kaum nach dem altklugen jungen Stürmer umwendend — Du wirst auch die Welt nicht einreissen, mit deiner Thätigkeit!" —

„Und noch nicht einmal in der Staats-Livrey? — fuhr der zurückkommende Horn fort — Ei, ei! meine Herrn, das sieht bei euch noch verdammt windig aus!" —

„Meinst Du? Cammerad! — sprach der satyrische Mundschenk; — geh Du her, und koste mal den herrlichen Hermitage, Bruderherz! — Für's übrige laß uns sorgen!" —

Horn ließ sich's gefallen, und kostete so die schönen Sorten mit durch. —

„Eine scharmante Einrichtung! — mogt' er denken; indeß — scheint man sich dabei sehr wohl zu befinden. Proficiat!" —

Er hatte Muse genug, nicht allein dieses, sondern noch viel und mancherlei anderes zu

denken; denn zu den Rezensionen der alten Kenner konnte er, der es bloß mit dem Geschmack hielt, nichts sagen. —

„Aber, Sapperment! sagt' er endlich, unter einer Pause, ihr scheint euch hier ordentlich fest zu setzen, und — wie viel giebt's noch zu thun in allen Ecken?" —

Alp. Und das setzt Dich so in den Trapp? — (ihn auf die Achsel klopfend) Höre, guter Freund! lerne Du erst unser Lokale kennen, so wirst Du, wie wir, bei solchen Anstalten, deinen ruhigen Schritt gehn, und kein einziges Tröpfchen Amts-Schweiß mehr vergießen. —

Horn. Ihr habt hier, wie ich merke, gute Maximen, um dick und fett, und mit Behaglichkeit alt dabei zu werden; und — (trinkt) ich habe nicht das mindeste dagegen, wenn's so gut thut; aber — an einem solchen Tag', und bei solchen Anstalten — da sollte doch billig eine Ausnahme von der Regel statt finden. —

Gusto. (rückt zwei Flaschen vor sich hin, und setzt sich fest) Anstalten? — die sind gemacht! und — einen solchen Tag? — Frage: was nennst Du denn eigentlich einen solchen Tag? denn bei uns sind alle drei hundert und fünf und sechzig, auch respective sechs und sechzig Tage des Jahrs einander so gleich wie ein Ei dem andern. — Es wird gekocht und gebraten, gezapft und gepfropft, gedeckt und servirt — einmal wie's andre; wer kommt, der ißt, wer nicht kommt — bleibt weg! Umgekommen ist, meines Wissens, noch nichts. Also — (mit Pathos) was nennst Du denn eigentlich einen solchen Tag? —

Hört. Je nun, Sapperment! der Tag, an dem unser Herr Hochzeit hat, ist, unter den drei hundert und fünf — oder resp. sechs und sechzigen des lieben langen Jahres, doch wohl ein besonderer Tag? — Ochsen und Mastvieh sind geschlachtet, und alles bereit; und ihr — nur ihr, geht noch da herum, in euren Alltags-Necken und Stallkitteln, wie die

Lumpenhunde? treibt alles ſo ſachte weg, wie Fabrik-Arbeit, und — koſtet erſt aus, was — (zieht ſeine Uhr heraus) Sapperment! — eben ſechs Uhr! alſo — in fünf Minuten vielleicht auf den Tafeln ſprudeln ſoll? —

Guſto. Sehr wohl! — Alles ſehr wohl und weiſe geſprochen, wie Salomo. Nur eins — eins iſt Noth! —

„Ach, Herr! dieß Eine, lehre mich erkennen doch!" — intonirte leiſe der Mundkoch Schlinker, der, in ſeinem Küchen-Ornat, ſich indeß auch an das Büffett gelehnt hatte. —

„Spötter!" — fuhr der rechtgläubige Mundſchenke fort, und ſchob ihm einen Becher hin — „der Hermitage vom alten Boßler iſt kapital! laß Du nur dein boeuf à la mode nicht kaput gehn; wer weiß wer's mag! — (zum Horn) Und Dir will ich gleich auch weiter dienen — (ſchenkt ihm aus einer andern Flaſche ein, und ſchiebt es ihm hin) verſuche mal hier! — (indem Horn trinkt) Du glaubſt alſo würklich, und in allem Ernſte, heute noch an Hochzeit?" —

Horn. Nun, zum Teufel! hab' ich nicht, aus seinem eigenen Munde, den Befehl: alles dazu in Bereitschaft zu setzen? und drüben der Pfarrer — dem ich, wie den andern, bereits seine jura stolae gebracht habe — der zerarbeitet ja schon seit drei Stunden seine Festpeerücke mit Röstmehl und Schweinfett, daß es ein Jammer ist? —

Alp. (den gesegneten Bauch haltend) Hahaha! —

Gusto. Jammer hin! Jammer her! — Wenn Du's nicht sichrer weißt, so —, (schenkt ihm ein) trink Du dein Gläschen in pace! —

Horn. Sonderbare Menschen! — Ungläubiger als ächte Sprößlinge des Herrn Thomas! — (trinkt, und stößt das Glas auf den Tisch hin) Alles bezahlt! und — nicht Hochzeit? —

Alp. (mit Pathos) O! — Schon dreimal bezahlt! — Schon dreimal uns allen die Brautstück' und Staats-Livereyen richtig gegeben! — Schon dreimal, wie heute, hier gekocht und gebraten! —

Horn. (in Erstaunen) Und — doch keine Hochzeit? —

Alp. (wie zuvor) Keine! denn, wie Du weißt, ist unser Herr unverheirathet. —

Horn. (wie zuvor, auf die Arrangements im Saale deutend) Und was ist denn aus dem da geworden? —

Alp. Hum! — das ist's wenigste. Wir — wir haben, auf ausdrücklichen Befehl, allein hier Hochzeit gehalten; das heißt: wir haben uns hergesetzt, gegessen und getrunken, quam satis! — am Morgen unter Tischen und Stühlen uns zusammengesucht, und — sind wieder an unser gewöhnliches Tagewerk gegangen. —

Gusto. Kleinigkeiten! — o! wahre Kleinigkeiten, das alles; aber — (auf den Tisch schlagend) dreimal richtig ausgezahlt und abgegeben das volle stipulirte Witthum, à 12000 Thlr. — sage: zwölftausend Thaler! nebst einem Guthe, zum Wittbensitz; und — nur ein einziges, ein außereinzigesmal, es gebracht bis zum Heimführen in's Kämmerle. —

„Das' laßt mich erzählen! — fiel hier der Küchschreiber Supp ein, der indeß auch dazu gekommen war, und mit getrunken hatte — das weiß ich am besten! denn ich war damals noch bei ihm, als Auskleider. — (figurirend) Alles war hier in Floribus; auf einmal werd' ich zu ihm in's Cabinett gerufen — da springt er, mit gleichen Beinen, deckenhoch auf und nieder, und schreit, als ob er am Spieße stäck: „ach, um Gotteswillen! — ich kann, ich kann nicht mit ihr leben! ich kann nicht mit ihr glücklich sein! — Um Gotteswillen, Supp! ruf mir den Gerichtshalter!" — Ich holt' ihn; in fünf Minuten war mit dem Onkel alles abgemacht, und — dort fuhren sie hin!" —

Alp. (einfallend) Und das war die drüben, auf Witzelbach; was sie zum Witthum bekam — (in Extase) straf mich Gott! Bruder, ein Weibsen wie Milch und Blut! — die reinste Composition von Güt' und Liebe! mit der die Feindseligkeit selbst hätte müssen in Frieden leben können. — Bruder! wir alle, die wir

ſie kannten, waren wie vom Donner gerührt, als wie es hörten, hörten — daß es abermals nichts ſei! und — acht Tage darauf hatten wir — abermals Hochzeit! —

„Und, was für eine Hochzeit! — fiel Herr Supp ein. — Kein Kalb im Mutterleibe, kein Kapaun auf dem Hof', und das feinſte, koſtbarſte Eingemacht' im Küchenſchranke, war ſicher! — Trüffeln und Ananas, und alles was die beiden Indien für den lekkern Gaum des Menſchen hergeben, mußt' herbeigeſchafft werden. — Noch brummt mir mein Kopf, wenn ich dran denke!" —

Guſto. (lachend) Und wer — wer fraß deine Leckereien? —

Supp. Und — wer ſoff deine Weine, die aus allen fünf Welttheilen herbeigeſchafft, und aufgetiſcht wurden? —

Alp. (auf ſeinen geſegneten Bauch ſchlagend) Wie! ſteckts euch etwa noch in den Gurgeln? oder krümmts euch in den Magens! — (hahaha!) Mir nicht! —

Gusto. (seufzt) Nur meine Lacrymae Christi jammern mich noch bis diese Stunde — (mit dem Zähnen knirschend) die unter den Tischen herum flossen. —

Alp. Drum! — Und wenn der Pfarr, mit einem ganzen Gebäck Brod, und dem Schmeer von drei Mast-Sauen, in seiner Pfingst-Perücke, bereits vor ihnen am Altare steht —

Supp. Und wenn Braut und Bräutigam bereits jedes einen Fuß im Bett' hat —

Gusto. (mit Anstand und Würde seinen Becher hinter schlürfend) Glauben wir, die wir das Terrain kennen, an keine Hochzeit! —

Horn. Nun, das weiß Gott also! — man wird unter euch in seinem Glauben und in seinen Meinungen ganz konfus — das weiß Gott, was man sich eigentlich für eine Idee von unserm Herrn machen soll! —

Gusto. Die beste, Bruderherz! auf alle Fälle, die beste! — (die Hand ihm schüttelnd) Ich weiß, und wir alle wissen, daß Du ein

guter braver Kerl bist, dem es herzlich weh thut, von irgend einem Menschen, vielweniger von seinem Herrn, der ihm Lohn und Brod — und (mit Zufriedenheit) was für Lohn und Brod giebt — übels denken zu müssen; also — (schenkt einen großen Pokal ein, und stößt mit ihm an) Aber auch von uns, Bruderherz! auch von uns hier; darfst Du nichts übels denken, nicht etwa denken, wenn wir hier kosten und lekkern, und es uns wohl sein lassen, als thäten wir das nur so bloß im Rücken unsers Herrn — nein! weiß Gott! und wenn er jetzt, wie wir da sind, zu uns herein trät, würde keiner seine Farbe verändern, oder eine unangenehme Zukkung an der empfindlichsten Nerve fühlen — nein! und er — er würde mit dem heitersten Gesichte sagen! „Prosit! ihr Leutchen!" — und wenn nicht von freien Stücken eins mit ihm gieng, lieber einmal allein sich auskleiden und zu Bette gehn, als uns in unserm Vergnügen hier stören wollen; darauf kennen wir Alten ihn alle! — Sagt, wie oft ist er, so nach

seiner Art, unvermuthet gekommen, als wir nichts gekocht hatten als — etwa Kartoffeln, und — einen albernen Hasen-Pfeffer? und er hat sich eben so vergnügt und zufrieden zu uns hergesetzt, als ob's Hanauer Pasteten wären, und dergleichen; denn für sich — o, da braucht er äußerst wenig, um zufrieden zu sein; nur daß der Glanz seines Hauses nicht darunter leiden, und wir nicht etwa was uns abgehn lassen, oder wohl gar verhungern mögten, ist immer seine Sorge. —

„Ihr seid aber auch rechte Schlukker! hat er dann oft gesagt; glaubt ihr denn, daß ich es euch dank'? oder meine lachenden Erben es euch danken werden, wenn sie dereinst auf meinen und euren Knochen herumtanzen?" — Ich sage Dir, Bruderherz! wenn's auf ihn ankäm, so müßten alle Menschen, und besonders wir, seine Leute, so glücklich sein, daß wir all unsre Lebtage weder Morgen- noch Abendsegen mehr nöthig hätten. —

Horn schüttelte den Kopf, schien sich aber

der alten hergebrachten Art und Weiſe dieſes Hausweſens juſt nicht ungern zu akkommodiren, und trank, dem alten Schlendrian gemäß, mit ihnen ſein Gläschen in pace. —

Der Herr Baron.

Wir wollen die lieben Herrn vor der Hand nicht weiter ſtören, ſondern uns lieber indeß geradezu mit ihrem Herrn, dem Herrn Baron Juſt Friedrich, unter welchem Nahmen er ſchier in der ganzen Welt bekannt war, und von Hohen und Niedern, nach Verhältniß und Umſtänden, theils verlacht, theils verehrt und vergöttert wurd', ein bischen näher bekannt machen. —

Er, dieſer Baron Juſtus Friedrich von Semmelmann, war einer von jenen unvernünftig reichen Menſchen, die ſo aufwachſen

wie die Pilz' im fetten Moorboden, unter dem warmen fruchtbaren Regen, unter den Goldhaufen ihrer Väter und Urväter, keine Idee haben von Mangel an irgend einem Etwas das so manchem andern ehrlichen Manne schlaflose Nächte gnug macht, keinen Wunsch sich zu versagen brauchen, und gewohnt sind alles was sie nur wünschen und wollen, sogleich vor sich dastehn zu sehn, Gott gleich. — Immer nur einzige Söhne, waren er und seine nächsten Vorfahren, seit nun fast einem Jahrhunderte, nicht im Stande gewesen — auch wenn sie gewollt, oder Neigung dazu gehabt hätten, ihre jährlichen Einkünfte von sieben fetten Rittersitzen und dreizehn Vorwerken, aufzuzehren; und über dieß alles hatte sein Vater, der, von Gicht und Podagra gequält, nicht einmal das zu genießen im Stande war was sein Gänsejunge nicht mogte, einen lumpigen Anfall von dreimal hundert tausend Pfund in der Londner Bank gehabt; — ein Sümmchen, das manchem Fürsten und Könige, in unsern Zeiten,

für die Zeiten der Noth so manchen stillen Seufzer erspart haben würde. —

Nun waren zwar diese dreimal hundert tausend Pfund — unter uns gesagt — (denn er selbst wußt' es in diesem Augenblicke noch nicht, da er sich um dergleichen Kleinigkeiten nicht kümmerte) — rein dahin, denn unter allen den im nächsten Jahrhunderte sanft und selig entschlafenen Semmelmännern war er der erst' und einzige, der was zu genießen vermogte, und — hatte genossen: viel genossen, alles genossen, mögt' ich fast sagen, was ein Mensch in der Welt genießen kann, ohne ihrer — als wozu er noch nicht Lust hatte — bis zum Todtschießen satt und überdrüssig zu sein, oder wenigstens an ihr einen unüberwindlichen Eckel zu empfinden." —

Unter drei klugen und geschickten Hofmeistern — von denen er jedoch just nur so viel gelernt hatte, um von allen Dingen, die er auch just nicht verstand, reden zu können, hatt' er so ziemlich die drei ersten Welttheile

durchstrichen, und dann, als er ihrer zu entbehren gewußt, auf seine eigne Hand sich, mit seinem Freund und Gesellschafts-Cavalier Hermes (Hans Christian von Hermes) im Sommer in den Bädern, und im Winter in den Residenzen — kleinen und großen Residenzen — auf Bällen und Redouten, und Wasser- und Schlittenfahrten) herumgetrieben, allenthalben, nach seinen angebohrnen Maximen, die erste glänzendste Rolle gespielt, alles honett bezahlt, und — mehr noch als honett, manches hungernde Genie unterstützt, mancher sinkenden Kunst einen neuen Schwung, und mancher gedrückten Tugend neue Kurage gegeben, u. s. w. denn Hermes, sein Freund, zwar ein Lebemann ohne gleichen, aber voll reines Gefühl für die Kunst, und eisern edel, und unerschütterlich brav, hatt' ihm immer dergleichen bemerklich zu machen gesucht; und — weiter bedurft' es bei ihm nichts. —

Es wird also wohl niemand, der das menschliche große Leben, und dessen Bedürfnisse, und

nicht Bedürfnisse, nebst allen jüdischen und christlichen Prellereien desselben, auch allenfalls nur oberflächlich kennt, und daher wohl weiß was dazu gehört: mit drei Postzügen und achtzehn Personen, zwölf Jahr lang unstät in der Welt, und das zwar in ihren ersten, glänzendsten, kostbarsten Zirkeln, als Mann vom ersten Range, mit Geschmack und Gefühl für alles Große und Schöne, ja, was noch mehr, als thätiger Beschützer, Unterstützer, und Beförderer alles dieses Großen und Schönen, umherzustreifen — ein bischen, wo nicht gar stark, übertrieben, oder wohl gar unmöglich finden, was ich oben von jenen dem Vater angefallenen dreimal hundert tausend Pfund gesagt hab', und mir also den Schwur, oder gar die Berechnung darüber, gern erlassen. —

Auch gieng indeß daheim, auf den Gütern, alles seinen alten Gang, das heißt: auf jedem derselben wurden die behörigen Domestiken, nebst Zubehör, gehalten, als ob die Herrschaft zugegen wär, und auf jedem wurde täglich, wenn

sie es nicht selbst bis zum Ekel satt hatten, gekocht und gebraten, wie sonst, damit, wenn etwan unvermuthet die Herrschaft auf einem ankäm, sie wie zu Hause wär, und, mit wenigstens zwölf Personen, ihr ordentlich Essen und Trinken, und überhaupt alles so finde, als ob sie gewöhnlich hier wohne — kurz, allenthalben, wo sie hin komme, immer zu Hause sei. Sogar das Thee-Wasser, wurde jeden Morgen und Abend richtig aufgesetzt, und bis zur Essenszeit im Wallen unterhalten; da denn eine andre Szene mit dieser, in der strengsten Ordnung, abwechselte. —

War nun er oft auch hundert, und mehrere Meilen von diesen ewig gangbaren Küchen und Kellern entfernt, so, daß der Engel des Herrn ihn, gleich dem Elias, hätte beim Schopf fassen, und in eben so viel Stunden als er, auf dem ordentlichen Wege, Wochen, oder wohl gar Monate brauchte, zum Ueberraschen nach Hause führen müssen, so war — ei, Gott bewahre! — so war auch nicht an die mindeste Ab-

Änderung in dieser alten Sitte seiner Väter und Urväter zu denken, denn er hätte sich dieses wenigstens für eine Schande, wo nicht gar für eine Sünde gehalten; und — seine Leute daheim — hum! die mußten ja doch leben, hieß es. —

Und diese Leute — verminderten sich vielleicht von Jahr zu Jahr? durch Alter, Absterben, und dergleichen? — Ei, Gott bewahre! wie wär das mit dem alten Haus-Etat zu vereinbaren gewesen? Nein! seit Menschengedenken wußte man hier nichts von Abschied nehmen oder erhalten — nein! wer einmal da war, der blieb; wurd' er alt, und zum Dienst unfähig, so kam er in die Pensions-Liste, und ein neuer, aus der ungeheuren Expecktanz-Liste, rückte in Dienst und Brod; starb einer, den man sicher auch nicht vermißte, so rückte gleichfalls ein neuer ein; denn im Etat mußte ja keine Lücke bleiben — Gott bewahre! denn dann hätt' es ja gleich heißen können: „der Baron Semmelmann hat

einen Menschen um's Brod, oder vom Brode gebracht!" — und dergleichen. — Ein horribler Gedank'! Ein Gedanke, für den es in den Denk- und Gefühl-Organen dieser Familie gar keinen Platz gab. —

So gieng's also hier, wie in manchen Collegien, wo, durch Dienstjahre, Familien-Verbindungen, Anwartschaften, und dergleichen theils unvermeidliche, theils sich einschleichende Uebel, die Feder- und Bürsten-Menschen sich nach und nach so entsetzlich anhäufen, daß man am Ende damit nicht mehr weiß wohin, wenn sie nicht — einander selbst abschreiben, und das Abgeschriebene vielleicht immer schlechter wieder abschreiben, einander selbst revidiren, kontrolliren, kalkuliren, oder — Gott weiß was sonst mit einander selbst machen sollen, so, daß sie einander ewig und immer nur im Wege stehn, einander im Wege herumlaufen, einander hindern, und — wo man denkt und denken sollte, daß recht viel sollt' und müßte gethan werden, just das wenigste, man mögte

ſagen nichts, gethan wird. — Die wahren —

Fruges consumere nati! —

denn wenn es irgend in der würklichen Welt würklich welche giebt; ſo ſind's dieſe! —

Aber — wenn nun auch, ut supra, die dreimal hundert tauſend Pfund, aus der engliſchen Bank, in der Welt umher, bereits nach allen vier- oder ſechszehn, oder zwei und dreißig Winden zerſtreut waren, und, nach obigen väter- und urväterlichen — übrigens ſehr löblichen Einrichtungen, auf denſelben, auch von den Renten der Güter, ohne Wunderwerke vom Himmel, nichts übrig blieb — ſo war dennoch unſer liebwertheſter Herr Baron, als Beſitzer dieſer Schuld- und Pfandfreien ſieben fetten Rittergüter und dazu gehörigen dreizehn Vorwerke, auf deren reinen status quo der wahrhaft gewiſſenhafte Gerichtshalter

Altwärdt, in Gemeinschaft mit dem vom Herrn selbst sogar für den größten Filz und Geitzhals ausgeschrienen Rentmeister Knikker, unverbrüchlich hielt, immer noch ein unsinnig reicher Mann, ein Mann von wenigstens anderthalb Millionen, und es hätt' eigentlich toll zugehn müssen, wenn es einst hätte fehlen, oder wohl gar alle werden, das heißt, gar nichts mehr da sein sollen. —

Nun war er aber, müde des ewig unstät und flüchtigen Umherstreifens in der Welt, überdrüßig ihres herz- und hirnlosen Glanzes, und satt — rein satt alles dessen was man in ihr Lebens-Genuß nennt — vielleicht auch blasirt, oder wenigstens nicht so sehr verliebt, als ev's, für sein schweres Geld, verlangen zu können glaubte — seit den letzten drei Jahren auf die — ich weiß nicht ob ich sagen soll glückliche oder unglückliche Idee des Heirathens gefallen, und diese schien ihm — ob gleich sonst das Heirathen eine so unrechte Sach' eben

nicht sein mag — wie er es anfieng, ganz und gar den Garaus spielen zu wollen. —

Er kannte die Welt, er kannt' also auch die Weiber, und — nach seinen Reden über diesen Punkt zu urtheilen, mußt' und konnt' es ihm eigentlich nicht fehlen: eine wenigstens nicht unglückliche, wo nicht die beste glücklichste Wahl zu treffen; aber — wie's nun zu gehn pflegt, unter den großen Herrn, die alles — selbst das Schicksal, mit all seinen hundert tausend Launen und spitzigen Ecken, in ihrer Gewalt zu haben, und allmählig, durch ihr Geld, auch darüber gebieten zu können glauben — wie's nun zu gehn pflegt, bei ihnen, wo alles nach bloßen Einfällen und Launen geschieht, und doch — doch — ohne Rücksicht auf die bekannte Veränderlichkeit derselben, augenblicklich durchgesetzt werden muß, und wird — Es war eine ganz verfluchte Sach'! Er war nicht anders wie behext, der gute Baron! mit seinem Heirathen. —

Schon dreimal hatt' er, in den drei Jah-

ten, mit allem Feuer der Liebe; geheirathet; und — war dreimal geschieden! theils vor theils nach der Hochzeit; denn immer mußte der Teufel oder sein guter Genius, ihm ein schöner Gesicht — einen schlankern üppigern Wuchs — einladendere Formen — ein schmachtenderes Aug' — und dergleichen, oder auch von der moralischen Seite beschaut, einen augenscheinlich bessern Charakter — ein ungleich wärmeres liebevolleres Herz voll Ehrlichkeit und Treue — mehr Sinn für Häußlichkeit, welche jetzt des satten Welt-Schwärmers Steckenpferd werden sollte — mehr Attagement — ein Köpfchen mit mehr natürlicher Biegsamkeit, und also Fügung in seine Launen, worauf bei ihm auch viel, sehr viel ankam, indem er nun recht friedlich und zufrieden in seinen vier Pfählen leben wollte — Gott weiß! und was all mehr für Vorzüg' und Meliorita-ten vorführen; und da war — Einfall gegen Einfall — Laune gegen Laune — Meinung gegen Meinung — immer eben so schnell fein

Entſchluß zur Trennung eben ſo feſt und unabänderlich wieder gefaßt, als jener zur Verbindung gefaßt worden war. Und wie — wie ſchied er dann immer von ſeinen geſchiedenen Geliebten? Auf alle Fälle mit der größten Honettität! — Das in den Stunden der Laune feſtgeſtellte Witthum, ſtarke, ſehr ſtarke Witthum, wurde jedesmal — trotz des Gerichtshalters Kopfſchütteln, und der brechenden Seufzer des Rentmeiſters, richtig, und auf das allerpünktlichſte, nach dem Buchſtaben, ausgezahlt und abgegeben — und dann, dann erſt, ſchlief der Herr Baron, in ſeinem abermals einſamen kalten Witber-Bettchen wieder ruhig, um vielleicht zu einem abermaligen eben ſo hinfälligen und koſtſpieligen, wo nicht noch koſtſpieligern Einfalle zum Heirathen zu erwachen. —

Drei ſeiner fetteſten, ihm, ihrer Entlegenheit wegen, unbekannteſten, und darum am allerwenigſten ihm, deſtomehr aber dem gewiſſenhaften Gerichtshalter und ökonomiſchen

Rentmeister, ihrer reinen guten Revenüen wegen, am Herzen liegenden Rittergüter, wären also bereits dahin — und im legalen Besitz der verabschiedeten Frau Gemahlinnen, denen überdieß, an Naturalien so wohl als baarem Geld' und andern Hülfen, noch ein erkleckliches vom Haupt-Stamme zufloß; jetzt gieng es am **vierten**! Und dieses war — mogten auch diejenigen, die sie kannten, von der Engels-Gestalt und alles überwindenden unwiderstehlichen Grazie der neuen Braut, sagen was sie wollten, schon so gut wieder als verlohren, denn — sie hatt' ein Paar schwarze drohende Augen im Kopfe, hu! die schlechterdings Herrschaft von der einen, und unbedingte Unterwerfung von der andern Seite forderten; und diese, — wie diejenigen wußten, die seine Stärken und Schwächen, und Meinungen und Grundsätze kannten, fürchtete er mehr als den lebendigen Teufel selbst, hatte sie sicher nur im ersten Rausche der Leidenschaft, und in der Stunde der liberalen Laune, über-

sehn, entdeckte diese Klippe seiner Ruh' und Zufriedenheit aber sicher noch in einem kalten Augenblicke — sollt' es auch am Altare sein! — und opferte gewiß mit Freuden seiner Ruh' und Zufriedenheit — wie ex, der seine Weiberkenner, glaubte — eigentlich aber bloß seiner Laune — abermals ein Ritterguth! —

Sein Herz war zu allumfassend, als daß es — bei aller so theuren Kenntniß der Weiber, nicht jedes schöne Mädchen hätte schön finden, lebendiger dafür schlagen, und — es begehren sollen, und er zu schwach, um dieser jovialischen Laune etwas versagen zu können, wenn auch sein würklich nicht schwacher Verstand es nicht geradezu billigen konnte. — Begehren und Versagen war und hielt sich also bei ihm in einem ewigen Schwanken, wie jenes berühmte Sein oder Nichtsein des Hamlet; und wenn nicht jener entsetzliche Zweifel: vielleicht auch Träumen! — ihm immer dazwischen gekommen wär, so wär es sicher mit ihm — einmal wenigstens, wo

nicht sogleich das erstemal, zum Sein gekommen, oder vielmehr dabei geblieben, und er, mit seinem guten biedern Herzen, voll wahres Wohlwollen für alle Menschen, sicher ein guter glücklicher Ehemann geworden. So aber — wie denn immer allenthalben der Teufel Unkraut unter den Waitzen säet — mischte sich bei ihm, was bei so reichen, im Bewußtsein der Allmacht ihres Geldes, ohne Kenntniß des Zwanges irgend einer Nothwendigkeit, aufgewachsenen Kautzen was gewöhnliches ist, immer die unglückliche Laune drein — denn was er für wahre feste Grundsätze auszugeben, und würklich selbst dafür zu halten, sehr geneigt war, war im Grunde warlich weiter nichts als Laune —; und so lauscht' Asmodi schon immer hinter der Thür, wenn der gute Baron, voll brennender Liebe, sein rosiges Bräutchen in's Kämmerlein führen wollte. —

Die alten Hausdiener auf der Semmelburg; die von Vater und Großvater her die Stärken und Schwächen ihrer Herrn, und so auch die Launen ihres jetzigen Herrn Just Friedrich kannten, hatten also so unrecht nicht, daß sie — auch von der die Welt einreissen wollenden Thätigkeit des das alles aus einem sehr seriösen Gesichtspunkte betrachtenden neuen Cammeraden, nicht aus ihrem Gleise gebracht, sich so sehr nicht übereilten, sondern in der gewohnten Ordnung und Ruh' ihre Sache machten, ihre Sorten auskosteten, ihre Pasteten versuchten, u. s. w. und übrigens der angekündigten Hochzeit ihren Lauf liessen — Andre hätten wohl gar noch mehr gethan, hätten doppelt, wenigstens doppelt, schlachten lassen — doppelte — wenigstens doppelte Wein-Transporte verschrieben, oder wenigstens angeschrieben, und dergleichen; und alles wär — heidi! gegangen — nach allen zwei und dreißig Winden, ut supra; wie denn dieses in so manchen großen und kleinen,

Fürsten- und Königs-, Edel- und Bürger-Häusern nicht selten der Fall sein soll. — Nein, das thaten sie nicht; sie waren aber auch alle nicht allein honett bezahlt, sondern auch ihrer glücklichen und zufriedenen Existenz nicht allein vor der Hand sondern auch auf ihre alten Tage sicher, so, daß es die kompletteste Schurkerei im strengsten Sinne gewesen wär. —

Indeß wollen wir doch einmal dort nachsehn; denn — sie könnten sich doch wohl einmal geirrt haben, und — das hochzeitliche Unwesen ihnen über den Hals kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Das wär ein schöner Streich! und ihrer, seit Väter- und Urväterzeiten anerkannten Ordnungslieb' ein Schandflecken angehängt, den sie in zehn Generationen nicht abzuwaschen im Stande wären; diese soliden Herrendiener! —

Auf und unter den Tischen und Stühlen lagen dort, auf der ruhigen Semmelburg, die guten frommen Mast-Hämmel umher, und besonders das Büffet war mit den allerseltsamsten Gruppen dekorirt, deren lebendige Darstellung von Davids Pinsel oder Wests Grabstichel, der Nachwelt ein Meisterwerk pünktlicher Herrendiener, geliefert haben würde; denn — es hatte ja schon lange sechs Uhr geschlagen, und die goldnen Sternlein, am blauen Himmel, wandelten ruhig über ihnen dahin, den ruhig Schlummernden. —

Nur der ewig schlaflose Küchenjunge, Zwick, unten auf dem Hacke-Block, zerarbeitete, den schwachen Kopf mit beiden Fäusten, damit er nicht zerspringen mögte, fest haltend, sein kärgliches Restchen Verstand an dem großen ängstenden Gedanken: was es nun mit alle den hundert Töpfen und Tiegeln und Kesseln und Kasserolen all werden solle? die da um ihn her — nicht mehr sudelten und brudelten, sondern — ach! kalt wurden; und wie das all

verarbeitet werden würde? — Der ehrliche Thor! — ihn schmerzte schon tief in der schlichten Alltags-Seele der horrible Gedank', und die schreckliche Ahndung: daß nun das all vielleicht abermals sein eigentlicher wahrer Pfahl in's Fleisch, der dicke Küchenmeister, mit dem altklugen Mundschenken, dem höhnischen Tafeldecker, welcher zu glauben schien, daß alles das nur auf's Tafeldecken ankomme — und so und dergleichen — wie schon mehrmals zu seinem größten Entsetzen, der traurige Fall gewesen war — verzehren werde. —

Gott im Himmel! und was spielt oft das hämische Schicksal den ehrlichsten Menschen für hämische Streiche! — Aufhängen, geradewegs aufhängen, oder sich erschießen, oder in einen siedenden Fett- oder Wasser-Kessel hätt er springen, und so sein trauriges, von allen Seiten und von allen Menschen elendiglich gemißhandeltes Leben so recht eigentlich in seinem Beruf endigen mögen, wenn nur geschwind ein Strick, ein Pistol, oder ein siedender Kessel

dageweſen wär, denn — o, Himmel! da war, über ſeinem Denken und Grübeln, hier unten, und dem Koſten droben, alles — alles eißkalt geworden, und — (die Verzweiflung riß ihm das Haar allgewaltig empor) auch das herrliche Boeuf a la mode war — zum Teufel! — rein zum Teufel! — Das hatten die Katzen, die Mäuſe, die Ratten — Gott weiß, oder was ſonſt, im Leib', oder es war — verbrannt, verſudelt, verbrudelt, oder was ſonſt — kurz, er wußte nicht ob ſein verfluchtes Denken hier unten, oder ihr verfluchtes Koſten und — Schlafen dort oben, eigentlich daran Schuld war; es war dahin — dahin! wie ſeine — leider nicht große Faſſungs-Kraft, der es unmöglich — ſchlechterdings unmöglich ſchien: ohne Boeuf a la mode Hochzeit machen zu können — Hochzeit — wovon er, bei alle ſeiner ehrlichen Junggeſellenſchaft, doch ſo eine gewiſſe dunkle Idee hatte; und — er, der einzige Unglückliche, ſtand ſchon mit dem einen Fuß' auf dem Brunnen-Kaſten —

Und doch — Hochzeit!

„Sie kommen! — Sie kommen!“ — schrie es draußen am Thore; da biß er die Zähne zusammen, zog den andern Fuß nach, und —

„Zeter-Junge!“ — rief sein Herr Pathe, der Leib-Kutscher Schnurr, der eben, als er den fatalen Burzelbaum in den Quell der Vergessenheit hinab machen wollte, mit seinen vier neapolitanischen Hengsten um die Ecke herum geflogen kam, und führte den letzten Lungen-Hieb, der eigentlich seinem ein bischen ungezogenen Riemen-Gaule gelten sollte, so glücklich auf den armen Sünder, daß die Peitsche sich ihm gerade um den Hals herum schlang, und ihn von seiner letzten traurigen Stufe zum himmlischen Freuden-Reiche, rücklings herab auf das harte Pflaster des irrdischen Ehren-Reichs zurück riß. —

„Auch gut! — dachte er; erstossen, oder erdrosselt —; wenn du nur weg bist!“ —

Aber so toll wurd' es nicht! denn da der bärtige Herr Pathe, dem eben, wie's hier Sitte war, der Großknecht sogleich die Pferde abnahm, ebenfalls absprang, so ließ die verschlungene Peitsche nach, und der arme Sünder bekam wieder Luft, um in dem sogleich mit ihm kürzlich angestellten summarischen Verhör behörig zu antworten; woraus sich denn ergab: welch ein unabsehbares Unglück ihn zu diesem Heroismus bestimmt hatte. —

„Dummer Esel, du!" — brummte der Herr Pathe, schwankend zwischen Grimm und Lachen, und fieng schon an, mit ihm — wegen Aufgabe dieses Heroismus, und dafür zu beliebender Fortsetzung des, in Ermangelung einer sichern Kenntniß des folgenden, bei alle seinem Elende, und so verschiedenen spitzigen Ecken, immer noch vorzüglichen gegenwärtigen Lebens, nach seiner Art — auf's allerglimpflichste, mit Rippenstößen, Ohrfeigen, Knuffen mit dem umgekehrten Peitschenstiel', und dergleichen, die Güte zu pflegen, daß ihm, dem

armen Sünder, die Seele hätt' ausfahren mögen; und wer weiß — wer weiß, wie weit es nicht dennoch diese bekannte Güte mit dem armen Teufel getrieben und gebracht hätte, wenn diese so auffallende Gerichts- und Rechts-Szene, der stillen Duldung des Inquisiten, und besondern Energie des Groß-Inquisitors wegen, nicht selbst dem gnädigen Herrn Baron aufgefallen wär, und dieser — während dem Auspacken der bekannten hundert und tausend Schachteln und Schächtelchen eines Weiber-Transports, Zeit gewonnen hätte: mit Menschlichkeit ein menschliches Wörtchen drein zu reden. —

Seine Frage bewürkte sogleich einen Stillestand in der hochnothpeinlichen Justiz, und ohngefähr ein Dutzend Exklamationen, von Katzen — Boeuf a la mode — Ratten und Mäusen — Verbrennen — Versudeln, und dergleichen, nebst einigen eben so konfusen und abgebrochenen Erklärungen und Gegen-Erklärungen, setzten ihn eini-

germaßen in den Stand, das Vorgefallene zu überschauen, so wie der Brunnen-Kasten, und dergleichen, ihn mit dem eigentlichen Zusammenhange des ganzen Vorfalls so hinlänglich wenigstens bekannt machte, daß er das Ganze beurtheilen, und ein gerechtes Conklusum darüber abfassen konnte. —

Sein lautes Gelächter übertäubte das Heulen und Zähnklappen des armen Gemarterten, und die schäumende Wuth seines Peinigers; denn an einem Boeuf a la mode hatte glücklicherweise noch nie seine redliche Menschenseele gehangen, oder dessen Dasein oder nicht Dasein in seinen im Grunde wenigen Requisiten zu einer wahren Zufriedenheit einen Unterschied gemacht — wie etwa bei einem Herrn Cammerrath Hyppeltanz, oder irgend einem seiner ächten Nachkommenschaft — so, daß er würklich, in eben diesem Augenblicke noch, eben so glücklich und vergnügt ohne als mit Boeuf a la mode Hochzeit zu machen dachte; und da sein Decisum, immer so kurz als gerecht

und billig, in dergleichen Fällen, nach seiner Art, rasch und entschlossen, der Sach' auf dem Fuße zu folgen pflegte, war er auch hier sogleich damit fertig.

„Für seinen ehrlichen Diensteifer — sagt' er, erhält der Junge von mir einen Louisd'or; und für seine Dummheit, vom Küchen-Meister, mit dem Rühr-Löffel — welcher, als eo ipso unbrauchbar für den fernern Küchen-Gebrauch, sodann mit seinem Namen und der summarischen Uebersicht der Sache bezeichnet, zum immerwährenden Andenken, am großen Küchen-Pfeiler, neben der Hunds-Peitsche, aufgehangen und aufbewahrt wird — in pleno des ganzen Küchen-Personals, fünf und zwanzig ad posteriora!" —

Somit schwenkt' er sich, am Arme seiner Inbeß mit dem Commando ihrer Mädchen, wegen all' ihrer Schachteln und Schächtelchen, ebenfalls aufs reine gekommenen Braut, zum be-

leuchteten Portal hinein, und überließ es den Umstehenden: diese salomonische Weisheit anzustaunen. —

In stiller Ergebenheit in sein bittersüßes Schicksal, welches ihm den blanken Louisd'or eben so sicher als die fünf und zwanzig schon in der Hand und auf den Posterioribus fühlen ließ, eilte der arme Küchenjung' hinab an seine unterirrdische Galeere, um dort, nach Möglichkeit, wenigstens noch das Mögliche zu retten; und sein offenes haariges Maul von dem überraschenden Anstaunen der salomonischen Weisheit seines Herrn, nach und nach wieder schließend, dachte, seine ruinirte Peitsche mit Jammer betrachtend und sachte zusammen wikkelnd — im Grund' aber das liebe dumme Pathchen mehr noch um den blanken Louisd'or als um den öffentlichen Belobungs-Ausspruch

des ehrlichen Diensteifers, beneidend, in seiner stolzen Pferde-Seele, der Herr Leib-Kutscher: „so hätt' ich's just auch gemacht! wenn mich die Louisd'or so in der Tasche juckten, wie ihn!" — stolperte voll Ingrimm die ganze Skala herab fluchend, daß — um seine Courier-Stiefeln sogleich abwerfen zu können; wie gewöhnlich, ihm seine Stall-Pantoffeln, in dem allgemeinen Tumulte, nicht sogleich gebracht wurden, in sein Stall-Cabinett hinter, und war in den nächsten acht Tagen der fürchterlichste Plagegeist und die schmerzlichste Geißel der unschuldigen Stall-Leute. —

„Sie kommen! — Sie kommen!" — erscholl es indeß auch hinauf in den Speise-Saal, und die fahrlässigen Koster taumelten auf. —

„Also doch einmal Ernst!" — brummte, sich die umwölkten kleinen Augen, gleich seinen Gläsern, auswischend, Herr Gusto, indeß die

andern, wie die bestutzten Hämmel, bei einem unvermutheten Donnerschlag, unter- und wider einander umher stürzten, und an einander selbst sich schier die Köpf einstießen. —

Aber — ehe die Herrschaften, in den Zimmern, sich ein bischen umkleideten, und die andern, von der Begleitung, nach kamen; gewannen diese alten Zweifler noch Zeit gnug, um sich in die guten Röcke zu werfen, und sonst ihre Sache vollends in Stand zu setzen; und auch unten in der Küche, wo der arme Zwick indeß schier der Märtyrer des Diensteifers geworden wär, gab's noch Zeit gnug, um in der Geschwindigkeit wieder was warm zu machen, oder sonst zusammen zu schmeißen, ja, selbst das — unter uns gesagt, von ihnen zum Imbiß richtig verzehrte Boeuf a la mode, welches jenem armen Teufel schier das Leben gekostet hätte — mag Gott wissen unter wie viel Kopfnüssen, Ohrfeigen, und Rippenstößen des unschuldigen Dulders, aus dem gröbsten wieder herzustellen. — Wie's denn geht, in großen

und kleinen Herren-Dienſten! — Die gröſſen Diener behalten immer die guten Tag' und beſten Genüſſe für ſich, und wiſſen ſchon den kleinen nur die Laſten und Arbeiten, und Hundsloden und Rippenſtöße zuzuſchanzen. Doch war hier der Herr Küchenmeiſter ſo billig, daß er in der Folge dem armen Teufel die heutigen Rippenſtöß' und dergleichen, an den bewußten Fünf und zwanzigen zugute gehn ließ. — Eine Billigkeit, die man, in dergleichen Colliſionen von mein und dein, ſelten findet! —

Kurz, in weniger als einer Stunde war alles arangirt, illuminirt, und appretirt — Schüſſeln dampften — Korke ſprangen — und Flaſchen ſprudelten, nach Herzens Luſt; — die Herrſchaft ſetzte ſich zur Tafel, und in der gröſten Ordnung und Ruhe ſpatzierten die Herrn Serviteurs drum herum, mit ſo dummehrlichen Geſichtern, als ob bloß der infame Küchenjunge den dummen Streich gemacht hätte. — Die grauen Sünder! —

Aber das ist nun einmal so der Welt Lauf, daß derjenige, der fremde Schulden trägt, noch obendrein gemißhandelt wird. —

Hab' ich's nicht gesagt?

Froh und fröhlich, wie ein Gott, war der Herr Baron, und setzte, durch sein unaufhörliches Animiren zum Trinken und Frohsein alle seiner lieben Gäste, den Herrn Mundschenken in eine mehr noch als gelinde Transspiration, so, daß ein Dutzend Taschentücher nicht hinlangten, um den durch Gurgel und Nase bestens eingeschluckten, und nun durch alle Schweißlöcher wieder ausdampfenden Weingeist abzutrocknen. Und wie hätt' er auch heute nicht fröhlich sein sollen? der Glückliche! — Seine schöne Braut, Elise; neben ihm, war ja besonders heute ganz Engel!

Wer sie nur ansah — und wer mußte nicht auch unwillkürlich sie ansehn? — dem rollte wärmer und wilder das Blut — und wär es Froschblut gewesen — durch die Adern, und froher und stürmischer stürzt' er den kühlenden Feuer-Becher voll edlen Burgunder: auf eine glückliche Brautnacht! die brennende Gurgel hinab. — Wenn sie mit der schneeweißen Hand die dicken braunen Locken von der Stirn strich, und, wie Castor und Pollux am Himmel, die schwarzen Augen darunter hervor funkelten, so war's nicht anders als ob ein leuchtender Blitz-Strahl die ganze Tafel überflög — jeder Blick ein Stich in's Herz! und — er traf alle! denn Elise war ein jovialisches Mädchen, das nicht kargte mit ihren Flammenblicken; nur wenn sie zuweilen unvermuthet, wie es schien, mit dem Herrn Bräutigam in unmittelbare Berührung kam, wovon er sich durch und durch elektrisirt fühlte, schlug sie auf einige Minuten die schönen Augen nieder, und sah in den hochwallenden Busen herab, als schäme sie sich

ihres Braut-Standes — oder was es sonst war. Wer mußte den Glücklichen nicht beneiden, der in einigen Stunden sie aus diesem glücklichen Zustand', in einen noch glücklichern versetzen sollte? — denn, nach der Laune des Herrn Baron war es so arangirt, daß, nach Tafel, bis Punkt zwölf Uhr Ball, dann Copulation — et caetera, sein sollte. —

Warlich! ein scharmantes Arangement! — Der Herr Baron wußte zu leben! —

Aber auf einem einzigen verweilte immer der Flammenblick der schönen Braut, wenn er so die Runde längst der Tafel umher flog, am längsten; und dieser einzige stimmte sichtbar nur um der Gesellschaft willen, nicht aber von Herzen, in den allgemeinen Jubel mit ein, wenn auf das Wohl des glücklichen Paars getrunken wurde. Still und in sich gekehrt saß er übrigens, und stierte vor sich hin auf

seinen Teller, und auf dem Rande desselben stand, mit der Gabel gekritzelt, nichts als — Elise. —

Dieß war der Cornet Felseck, ihres Vaters Bruders Sohn. — Traulich waren sie mit einander aufgewachsen, und schon vor mehrern Jahren hätten sie für ihr Leben gern einander geheirathet, — wie denn die Mädchen immer lieber die Cornets als die Generals heirathen —; aber leider hatten sie beide kein Vermögen, und der sonst so gute König war schlechterdings nicht zu bewegen, hier von seinem — nicht zu Gunsten der Menschheit, sondern seiner Pensions-Casse, gegebenen Gesetz eine sie beglückende Ausnahme zu machen, so lieb er übrigens den braven Jüngling, und die ganze brave Familie hatte. —

Jetzt sah sie der reiche Baron Semmelmann, im Bade zu Lusim, und — denn wer konnte sie sehn ohne zu brennen? — warb öffentlich um ihre Hand. —

Sie liebte ihn nicht; aber die ganze Familie drang in sie — Carl selbst war so vernünftig, das Glück der Familie seinem eigenen vorzuziehn, und zeigt' ihr die letzte abschlägliche Antwort des Königs, die er ihr bisher immer noch verheimlicht hatte; da biß sie heroisch die Zähne zusammen, und gab — auch ohne Herz, ihm ihre Hand. —

Aber nicht immer war der ehrliche Carl so ruhig, wie er es damals zu sein glaubte, da er selbst sie zu dieser Heirath animirte; noch vor wenig Tagen hatte sie nur mit äußerster Müh' ihn von dem traurigen Vorsatz': in Sees Dienste zu gehn — vielleicht unter allerhand schmeichelnden Hoffnungen und Aussichten. zurück gebracht; denn — bei alle seiner Bravheit, war er doch ein äußerst sinnlicher Mensch, und — wer sie nur ansah, der konnte wohl unmöglich glauben, daß eine platonische Lieb' ihr möglich, geschweige denn eigen, so eigen sei, daß sie, ohne Lieb', einen Mann heirathen, und ihm treu sein könne; — und

jetzt, so nach der fürchterlichen Stunde, wo jener, in ihren Armen, dasjenige würklich genießen sollte, was so oft, und so lange Zeit her, seine warme Phantasie, schier bis zum Närrischwerden angespannt hatte — genießen sollte, warum er mit Entzücken den Teufel geküßt, und für seinen eigensinnigen König mit Freuden sich in hundert blutige Schlachten gestürzt hätte — dort saß er, der arme Carl! wie von Gott verlassen, ohne Sinn und Gefühl für diesen allgemeinen rauschenden Freuden-Taumel, den er sicher eben so herzlich in den tiefsten Höllenschlund hinab, als sich in den Arm der Braut wünschte — dort saß er! Kein Bissen und kein Tropfen schmeckt ihm, dem Armen! Das wußte sie recht gut, wußte recht gut was er, mit umnebelter Stirn, dort auf den Teller kritzelte, und hätte so gern — o! so gern ihm diese trübe Wolke von der Stirn, und den nagenden Gram aus der Seele gelächelt; aber — sein Gram schien heute mächtiger zu sein als ihr eigentlich allmächtiges Lä-

cheln, und die Wolken auf seiner Stirn fester zu sitzen als die dichtsten Herbstnebel zwischen zwei Bergen, daß die schmeichelndsten Sonnenblicke ihrer Augen sie nicht zu zerstreuen vermogten. — Jetzt, in dem Augenblicke da der fröhliche Bräutigam ihrer blonden Freundin eine Rosenknospe glücklich in den vollen offenen Busen warf, und alles fröhlich jubelte: getroffen! getroffen! und das liebe Mädchen noch röther wurd' als ihr so glückliches Ebenbild — kugelte sich eine frische Orange auf seinen Teller. Er fuhr auf aus seinem Tiefsinn', entdeckt' auf den ersten Blick, daß es die nämliche war, die noch vor wenig Augenblicken an Elisens Busen stolziert hatt', und in seiner dunkeln Seele schoß ein neuer Lichtstrahl auf. Er entdeckte noch mehr! Mit einer Nadel gestichelt stand auf der Orange: „Geduld!" — Da flammte jener Lichtstrahl zur hellen Flamm' auf; rasch zerschnitt' er die Orange, drückte den Saft in sein Glas Burgunder, und trank, daß heller als allen die Augen ihm funkelten,

mit: „auf die Gesundheit des glücklichen Treffers“! —

Er wußte warlich eigentlich nicht, was für ein Toast eben getrunken wurde, denn er hatte nichts weniger als jenen jovialischen Vorfall bemerkt, der diesen allgemeinen Jubel verursacht; aber es war ihm auf einmal so hell in der Seel', und sein ganzes Wesen so leicht und lustig, daß er, auch ohne jenen Toast, hätte trinken und jubeln müssen, auch wenn er mutterseelen allein gewesen wär, und nichts gehabt hätt' als Brunnen-Wasser. — Es war nicht anders als stieß ihn eben sein Genius in die Rippen, und sprach: „jetzt juble! denn alleweile geht dein Stern auf.“ —

Und — wenn man's mit kritischen Augen besah, so war's allerdings kurios — höchst kurios! — denn von dem Augenblick' an war der Herr Bräutigam von den liebebettelnden Vergißmeinnichts-Augen des blonden Mädchen dort drüben, dem er so glücklich das Rosen-

Knöſpchen in den hagelweißen Hebe-Buſen geworfen hatte, nicht mehr wegzubringen. Roth, wie das Roſen-Knöſpchen ſelbſt, wurd' allemal das liebe Mädchen, wenn er's ſo anſah, und er mußt' es aller Augenblick' anſehn, denn es war eine wahre Pracht, wenn es ſo roth wurde. — Man hätte glauben ſollen, er müßte all die blauen Aederchen, die ſich vom Schwanenhals' herab auf den hagelweißen Buſen, unter der zum Zerblaſen feinen Haut herum ſchlängelten, wie eine Land-Charte zeichnen können. — Die ſchöne Braut, neben ihm, hätt' indeß mit Commodität verhungern und verdurſten können; denn er hatte jetzt keine Zeit mehr, ihr einzuſchenken oder vorzulegen, wie vorher, weil er nun immer das blonde Mädchen mit den Vergißmeinnicht-Augen, und den lieben blauen Aederchen, anſehn mußte. Und die Braut — je nun, die ſchien ſich auch nicht eben viel mehr um ihn zu kümmern; denn die hatte jetzt nur ihre Freude über den luſtigen Cornet dort unten, wie der die Mädchen um

ſich her neckt', und ſo närriſches Zeug machte, daß alle Leute lachen mußten. —

Herr Alp, der ſchlaue Fuchs, der immer mit Luchs-Augen um die Tafel herum ſchlich, ſchüttelte bedenklich, und immer bedenklicher den Kopf; denn ihm fiel unter allen die da waren, das Dings zuerſt auf, weil er allein jetzt weiter nichts zu thun hatt' als zu beobachten. —

„Biſt du denn ſchon fertig drüben? Alter!" — fragte ihn der geſchäftige Büchſenſpanner, als ſie einander einmal am Schenktiſche trafen. — Er meinte das große Viſiten-Zimmer, welches er, der Tafeldecker, zur Trauung zu arangiren hatte. —

„Dahin iſt's noch lange nicht! — entgegnete dieſer, mit ſeinem gewöhnlichen kritiſchen Lächeln — trink du dein Tröpfchen, und geh!" —

Horn. Hat's einmal wieder Zeit mit euch, wie vorhin? wo wir's um ein Haar alle verſchlafen hätten? —

Alp. Das wird ſich finden! — Nimm Du nur dem Herrn den Teller weg, und ſetz' ihm eine Aſſiette voll Bonbons hin, ſonſt wirft er dem Blondinchen drüben, hol's der Teufel! noch den ganzen Hummer an den Hals! —

Horn. (indem er trinkt, und geht) So wollt' ich — ich wär der Hummer! —

Guſto. (zum Alp) Haſt Du was weg? —

Alp. Hum! — So aus dem gröbſten! (den Finger an der Naſe) So viel iſt richtig: heirathet er dieſe, ſo haben wir hier Hörner quam satis! —

Guſto. Meinſt Du? — Mich hat's ſchon lang' im kleinen Finger gejückt; denn — ſie ſchien mir viel Connexion zu haben. —

Alp. Beſonders mit dem Militair! — was er, für alle ſeine Sünden, nicht leiden kann; wie wir wiſſen. Und — das hat er vielleicht weg? —

Gusto. Könnt' ich eben nicht sagen! denn er hat überhaupt jetzt weder Augen noch Ohren für was anders als für das schöne Blondinchen. —

Alp. Hast auch Du das schon weg? — Du da, hinter Deinem Schenktische? —

Gusto. Nun, zum Teufel! glaubst Du denn, ich wüßte so was nicht eher als bis alle Vögel auf den Dächern davon pfiffen? —

Alp. Hinter Deinem alten Holz hier, gehört doch, Gott weiß! eine Art von Divinations-Kraft dazu; denn noch ist alles so fein accidentel, daß nur ein Aug' und eine Nase wie die meinigen es eigentlich weg kriegen können. —

Gusto. Weißt Du denn nicht, daß keiner hier von mir einen Schluck bekommt, der mir nicht was neues vom Tage bringt? —

Alp. Also — schon unter den Domestiken? — O, weh! — (reibt sich die Augen auf) Da hab' ich also heute würklich geschlafen. —

Gusto. Philipp hatt' ihm eine Orange auf den Teller kugeln müssen, auf die sie — Gott weiß was! mit der Nadel gestichelt hatte — Cammerad! — weiß ich was? oder — weiß ich nichts? —

Alp. (wie zuvor, sich die Augen austreibend) O! — Du weißt mehr als ich, wie ich finde — weißt, was mir nur ahnete! —

Gusto. Der Teufel muß sein Spiel mit unserm Herrn haben! denn — wenn's wahr ist, daß in Allweck, wo sie fütterten, die ganze Zeit über, da der Herr seinen alten Lehrer, den Pfarr besuchte, der Cornet sie auf dem Schooß' hatt', und ableckte, nach Herzens Lust — das wär doch, hol's der Teufel, zu toll! —

Alp. Auch das weißt Du schon? — Höre, Bruder! wenn das gut geht, so geht alles gut. — Du weißt, unser Herr ist noch lange nicht das, wofür man ihn hält — ein Schwachkopf, wenn er nun vollends das weg bekommen sollte? —

Gusto. Das brauchts gar nicht! — Es

brauchts nur einer Laune — nur eines sonderbaren Einfalls, bei ihm; das weißt Du; so ist — und soll' e Kopf und Kragen drauf gehn, der ganze Trödel zu End'. —

Alp. Und das — seh' ich kommen! Die Lieb', und das Heirathen — Trauung und Trennung — alles das, wissen wir, ist bei ihm Laune; nur Redlichkeit und Großmuth sind von Natur ihm eigen. Also — (figurirend) Noch kein Stuhl ist drüben in Ordnung gestellt, geschweige denn sonst was arangirt; denn — (wendet die Hand um, und wieder um) so ist's! —

Indem ward, mit großem Freuden-Geräusch, die Tafel aufgehoben, und alles sprang, und gieng, und hüpft', und taumelte auch mitunter, hinab in den großen Saal, zum Tanze. —

Pauken und Trompeten, die aus diesem neuen Freuden-Tempel den Kommenden entgegen hallten, schienen mit den exaltirten Sinnen und tobenden Pulsschlägen wetteifern, oder wohl gar sie übertäuben zu wollen; aber — es schien nicht zu glücken! — Der bacchantische Freuden-Wirbel, in dem sich die Gesellschaft hereingestürzt hatte, brauſt' in unstäten Wirbeln fort, und die Musik, welche beim Tanz' eigentlich den Ton angeben soll, schien, mit unsicherm Glück', kaum den Takt zu halten. — Selbst die kritischen Garde-Damens, die sich — bis allenfalls auf einen kleinen Anwachs der Rubinen auf den reichsfreifraulichen Nasen — und was thun deren einige mehr oder weniger? — bisher ritterlich gehalten, und ihre Autorität behauptet hatten, selbst diese wurden jetzt warm, ließen, als Nothhelfer und Lückenbüßer, sich frisch weg mit herum schwenken, und mancher lange tief verborgen gelegene Schatz weiland hochberühmter Schönheit, kam jetzt, in dem allgemeinen Deran-

gement, wieder zum Vorschein, um — ob gleich schon für eine bessere, reinere, bestimmt, in dieser sündigen Welt doch noch einmal Epoche zu machen — mancher, unter Buß-Liedern und Stoßgebetchen um ein sanftes letztes Stündchen, ausgedorrten Gurgel entschlüpfte noch ein zärtlicher Seufzer, und dieser — denn, ach! ein irrdisches Schäfer-Stündchen wär doch wohl allenfalls noch zu verbeten gewesen? — dieser drängte sich so energisch bis in die Fingerspitzen, und insinuirte so sprechend sein Anliegen, in einem Händedrucke, dem eben bei dem schönsten Garderob-Mädchen abgefahrnen Fähndrich, daß er — Gott verzeih dem Frevler die Sünde! um ein Haar hier seine Verzweiflung ausgelassen hätte, hätt' er sich auch morgen — aus Reu' und Schaam darüber, die Kugel vor den Kopf schießen sollen! —

Alles war exaltirt! alles vergaß sich, dem empörten Waldstrome gleich, über seine Grenzen. — Dämme wankten, unter der allge-

meinen Empörung; viele brachen durch, und riſſen alles nieder, was, unter ſo mancher Revolution und Empörung der ungezogenen Sinne, bisher noch leidlich gehalten, und die immer auf Gnad' und Ungnade ſich zu ergeben allezeit fertigen Feſtungen für Sturm und Plünderung geſichert hatte. — Alles hatte ſich gepaart! und welches eigentlich das wahre Paar des Tages war, oder ſein ſollte, wußte man ſo eigentlich nicht; denn alles gieng unter einander, wie junger Wein, oder Braußemoſt, alles aus freier Hand, alles auf ſeine eigne Hand! — Nur dem Leben im tauſendjährigen Reiche mögt' allenfalls ein ſolches Leben zu vergleichen ſein. —

Kaum ein oder zweimal hatte der glückliche Bräutigam die flammende Braut in dem groſſen Freuden-Wirbel herumgedreht, das heißt: mit ihr getanzt, ſo hieng er, einer Klette gleich, an dem lieben ſchmachtenden Blondinchen, mit den Vergißmeinnicht-Augen, und flog, unzertrennlich wie Licht und Schatten,

und so glücklich wie in den seligen Umarmungen des neuen Jerusalem, welches — geschmückt gleich einer Braut, ihm vom Himmel herabgefahren zu sein schien, mit ihr — und nur mit ihr! — ohne sich weiter um seine, wie es schien, der nahenden Brautnacht immer heißer entgegen glühende Braut zu kümmern, die ihm — was er denken mogte — ja doch nicht mehr entlief, fröhlich dahin — Oder dacht' er vielleicht noch anders? —

„So ist's!" — meinte seine Tante, die Stifts-Dame, welche, als eine Dame vom besten Ton' und der ersten Feinheit, gegen den Onkel Commenthur, der mit seiner Frau — das heißt: mit seiner Flasche, sich zum Pfarrer, in ein Eckchen gedrückt hate, diese Desordre zuerst rügte — „so ist's! meinte sie, und griff hastiger in ihre — goldne Dose —; noch alles — alles wird der heutige Welton verderben — alles! (immer eifriger) Das soll nun die angenehme nonchalançe sein — Ei du mein

Gott! daß niemand weiß wer Koch oder Keller iſt, oder eigentlich zuſammen gehört." —

„Allerdings gehören ſie zuſammen! — fuhr der etwas harthörige Commenthur auf, der eben mit dem Paſtor von der Sieben-Inſul-Republik ſprach — das verſtehn Sie nicht, ma chere! Aber — ob ſie, unter dieſen Umſtänden, beiſammen bleiben werden? — das iſt die Frage!" —

„Sie wären ein ſchrecklicher Prophet! — entgegnete die Stifts-Dame, betroffen — getrennt? — wieder getrennt werden?" —

Commenthur. Und warum nicht? — Wenn's in aller Ordnung und Ruhe geſchieht, und zu ihrem beſten gereicht? — In Gottes Namen! —

Stifts-Dame. Schrecklicher Menſch! — Aber Sie haben wohl eigentlich nicht auf mich gehört? oder mich nicht recht verſtanden? mon ami! —

Commenthur. Kann wohl ſein — (auf ſein Ohr deutend) wir haben Nord-Luft. —

Stifts-Dame. (sich zu ihm herab biegend) Ich meine — hier! (auf die Gesellschaft deutend) Weiß man wohl, wer hier eigentlich dem andern angehört? — Zu unsern Zeiten, lieber Commenthur! da war's doch anders. —

Commenthur. Freilich! — Wir gehörten immer niemanden an, oder allen! —

Stifts-Dame. (ein bischen schokirt) Das mogte wohl bei Ihnen der Fall sein! Aber — (halb von ihm gewendet) hierher paßt das gar nicht; denn — ich meine hier eigentlich bloß Braut und Bräutigam; — (heftig eine Prise nehmend) und — da, da sehn Sie nur — sehn Sie nur! ob wohl ein's es, diesem Benehmen nach, verrathen kann, daß sie zusammen gehören? —

Commenthur. (sieht nach seiner Uhr) In sieben Minuten schlägt's zwölfe! —

Somit fuhr die kritische Stifts-Dame rein ab, und gieng. Aber wohin sollte sie gehn, um nicht auf was eben so ärgerliches zu stoßen? Denn ringsum war alles Freud' und

Genuß, und das ist dergleichen Inventarien einer bessern Vorzeit eben so ärgerlich, und macht sie zu den wahren Asmodis, oder Eheteufeln ihrer Zeit, und zu lebendigen Geißeln der frohen unbefangenen Jugend. Nur wo's Zank und Streit, und Unzufriedenheit und Eifersucht, nebst alle dem was, in und außer der Ehe, liebenden Menschen das Leben zur Hölle macht, so recht die Hüll' und Fülle gibt, da sind sie eigentlich in ihrem Fach', und man hat Beispiele, daß sie dann, als Unterhändlerinnen, Ausgleicherinnen, Aussöhnerinnen, und dergleichen, sich wahrhafte Verdienste um die leidende, oder vielmehr sich selbst peinigende Menschheit, erworben haben. — Fast sollte man die Meinung jenes großen Weiber-Kenners wahr finden, welcher versichert: sie suchten, in ihrer, aus frühern Zeiten her, durch unglückliche Situationen, oder Verunglückungen eigener Herzens-Angelegenheiten, erzeugten üblen Laune, bloß darum Zank und Streit, und Mißhelligkeiten aller Art, unter Liebenden

zu ſtiften, um dieſelben auszugleichen, und ſo dem Drang' ihrer luſt nicht verdorbenen Herzen eine Fete geben, und vor der Welt ſich in ihrem Glanze zeigen zu können. Gnug, wo's Jammer und Elend, und Zank und Zwietracht in Familien, und Hader und Eiferſucht, und dergleichen, unter Liebesleuten giebt, da ſind ſie die wahren Dii reconciliatores; nur ungetrübtes Glück, und allgemeine Freud' und Zufriedenheit dürfen ſie nicht ſehn, ſonſt wandeln ſich augenblicklich die Engel des Lichts in Engel der Finſterniß um. Excipiendis exceptis! Denn es giebt Damens dieſer Art, denen, ohne Einſchränkung, die ganze Welt Ehrfurcht ſchuldig iſt, und vor denen ich meines Herzens Knie beuge. —

Wär die Braut in Verzweiflung geweſen, über die Ungezogenheit des Bräutigams, oder hätte wenigſtens auf einer Ecke geſeſſen, und geheult, daß ſie, was man ſagt, der Bock geſtoßen — ei! wie geſchäftig würde die liebe Tante geweſen ſein, die jungen Leutchen aus-

zuſöhnen — wie würde ſie alles zu vermänteln und zum beſten zu kehren gewußt haben! wär's auch bloß darum geweſen, um ſich dann hinſetzen, in Ruh' eine Priese nehmen, und ſagen zu können: „ja, wenn unſereins thät!" — So aber, da die Braut eben ſo leichtſinnig wie der ſaubere Herr Bräutigam, ohne wenigſtens das unerläßliche Dekorum zu beobachten, in die Welt hinein tollte, dem Corne. nicht aus dem Arm, und mit ihm nicht vom Platze kam, wenn ſie nicht etwan, um ein bischen zu verſchnaufen, hinter den Vorhängen mitunter ein bischen Verſteckens ſpielten — da, da war ſie ſo böſe, ſo bitterböſe auf ſie, und auf alle fröhliche ſich um nichts als den gegenwärtigen Augenblick kümmernde Menſchen, daß ſie für ihr Leben gern — wenigſtens ein bischen Zank und Streit angerichtet hätte. —

Beim Onkel, den ſie — weil ſie wußte, daß er, einmal aus ſeiner monopoliſchen Ruhe gebracht, entſetzlich los polterte, und viel beim Baron galt — gern aufgehetzt hätte, war ſie

abgefahren; jetzt suchte sie sich unter den Weibern eine Partie zu machen, und so die Sache von einer andern Seite anzugreifen; da schlug es zwölf Uhr, und die Böller auf dem Schloßgraben kündigten die neue Epoche an, welche mit diesem Glockenschlage beginnen sollte. —

Stürmisch riß der Cornet Elisen noch einmal an sein Herz, drückte noch einen wüthenden Kuß auf ihre brennenden Lippen, daß ihr die Sinne vergiengen, und schleuderte sie unter die Menschen hinein; er aber sprang hin zum Schenktisch', und stürzte Champagner, Burgunder, Glühwein, Bischoff, Punsch, Tokaier, und alles unter einander hinunter, nur um sich in eine glückliche Betäubung zu trinken, und wo möglich zu vergessen, daß mit diesem Glockenschlage, den so prächtig die Böller ankündigten, seines Lebens Glück ende;

denn nie — nie, als in diesem Augenblicke, wo er sie verliehren sollte, hatt' er tiefer und glühender gefühlt: wie unaussprechlich er diese seiner frühesten Jugend Gespielin, Elisen liebte. — Aber sein Glücks-Stern, den, in einem empfindlichen Rippenstoße, vorhin, als er den Saft der verheißenden Orange von Elisens Busen trank, sein Genius ihm geweißagt hatte, stand schon hell an seinem Horizont', und so mußt' es — so mußt' es anders werden, hätten auch alle reiche Barone des Erdkreises sich gegen den armen Cornet verschworen gehabt. —

Die Tante, durch diesen entscheidenden Glockenschlag ganz in ihrem Concepte verändert, griff nach ihrem Fächer, und der Onkel Landshauptmann, der, als Pathe, die Honneurs machen mußte, nach seinem Quetsch-Hute. Der Pfarrer — seine Schwäche von unten, und Schwere von oben, in keinem Verhältnisse mit einander fühlend, suchte sich, wie ein Blinder, an den Stühlen und Sophas,

mit Angst und Noth, zu seinem treuen Gehülfen und ohne Zweifel schon mehrmaligen Unterstützer in dergleichen Umständen, dem kratzfüßelnden Cantor, nach der Thür hin zu lootsen, wo dieser mit dem Ornat und Büchergefäßen seiner harrte; und mitten im Zimmer, von allen verlassen, wie ein einsames Opfer-Lamm, stand, bei diesen ernsthaften Anstalten doch endlich auch erblassend, Elise. —

„Ich denke, wir lassen es heute!" — sagte lächelnd der Baron zum stattlich sich in Positur stellenden Onkel Landshauptmann; — „Sie sehn — (auf den Pastor deutend) Sie sehn dort das Elend! und — der Onkel Commenthur da bleibt wohl auch vor der Hand lieber in seiner Ruh." —

Der Onkel Landshauptmann zuckte die Achsel, und meinte: „wenn er — als nämlich der Bräutigam — es diese Nacht noch auszuhalten denke, so könnt' und würde wohl niemand was dagegen haben, daß man — auch

par egard der Handlung ſelbſt — ſie zum nüchternen Morgen verſchiebe." —

„Drum! — fuhr der Baron mit einer leichten Wendung fort — ſo hab' ich auch gedacht, daß wir's für heute laſſen. Indeß — (leicht und luſtig) fahren wir hier noch ein Stündchen fort! — (zu den Muſikanten, in die Hände klatſchend) Dacapo!" —

Somit faßt' er die erblaßte Braut in den Arm, und flog mit ihr, da ſogleich von neuem die Muſik raſch einfiel, in einem tollen Walzer dahin. — Alles ihm nach. —

Der Onkel Landshauptmann legte ſachte ſeinen Quetſch-Hut wieder hinter ſich, und griff nach der Karte; — die Stifts-Dame nach der Doſe. Dem Commenthur, der doch auch bereits Anſtalt gemacht hatte, ſich zu erheben, wurden friſche Flaſchen aufgeſetzt, und geſagt: daß heute mit der Hochzeit nichts ſei! Da ſetzt' er ſich wieder feſt, und rief nur nach ſeinem treuen Geſellſchafter, dem Paſtor. —

„Gebt mir meinen Paſtor wieder! rief er,

wenn ihr ihn also nicht braucht; oder — ich verdurste! — Denn allein trinken kann ich unmöglich." —

An den Stühlen weg haspelte der Pastor, dem man indeß auch diese Pause, und seine alsq heutige Vakanz, begreiflich zu machen gesucht hatte, sich wieder zu ihm heran, und in einer so zärtlichen Umarmung, als ob sie einander jahrelang nicht gesehn hätten, wurd' unter ihnen der alte Bund:

Vinum sit appositum
Morientis ori;
Ut dicant, cum venerint,
Angelorum chori!
Deus sit propitius
Huic potatori!

mit der jugendlichen Zärtlichkeit zwei alter treuer Akademiker, aufs neue geschlossen, und — nachdem, zur Versieglung desselben, die triefenden Bärte tüchtig an einander abgerieben worden, in bona pace, sich wieder fest gesetzt. —

Aber der arme Carl war wie aus den Wol-

ken gefallen, als auch er am Schenktiſche dieſe große-Neuigkeit hörte. Wie neu gebohren warf er ſich wieder in den dickſten Wirbel von Menſchen hinein, und ſtieß eben in dieſem erſten Freudentaumel auf Eliſen, die, ſchier eben ſo betäubt wie er ſelbſt, ihm von dem ſie eben loslaſſenden Bräutigam ſo zu ſagen in den Arm geſchleudert wurde. —

„Hab' ich Dich wieder? Eliſe! — rief er trunken, ſie feſt umſchlingend — hab' ich?" —

„Haſt mich! — entgegnete ſie, mit einem himmliſchen Lächeln, im Fortwalzen; — und ſollſt mich wohl gar am Ende behalten müſſen." —

Sie ſagte dieſes eigentlich blos im Scherz; aber im Grunde doch auch vielleicht von der allgemeinen Ahnung angeſteckt, die jetzt eben ſich unter der ganzen Geſellſchaft verbreitete; von der in dieſem Hauſe nicht eben ſonderbaren Ahnung nämlich: daß der Herr Bräutigam, deſſen Laune man ja kannte, ſich abermals anders beſonnen haben könne. — Carl

staunte sie an; denn er allein — er, dem, an des Baron Stelle, Elise um eine Welt nicht feil gewesen wär — er allein konnte diese unsinnige, für ihn aber so glückliche Möglichkeit nicht begreifen. Indeß — mit dem Augenblicke zufrieden, den ihm das Schicksal und die Liebe gab — zufrieden, daß er in diesem seligen Augenblicke noch das süße liebende Mädchen in seinem Arme haben, und sein nennen — vel quasi sein nennen konnt', und — unbekümmert um den folgenden, der vielleicht — wenn er das schlimmste fürchten wollte — die Szene repetirte, walzt' er — sie fester, und immer fester und glühender an sein Herz drückend, mit ihr in dem stürmischen Freuden-Wirbel dahin. Der Weingeist, der vermischt mit dem Geiste der Freud' und der Liebe, jetzt erst aufbrauste, wiegte seinen Geist in die süßeste Vergessenheit, und machte ihn unaussprechlich glücklich. —

Herrlich und in Freuden gieng alles nun wieder seinen alten Gang; nur der Gerichts-

halter und der Rentmeister giengen mit Gotterbarms-Gesichtern umher, als ob sie resine galappe im Leibe hätten; die Redlichen! —

Herr Alp kam mit einem kritischen Lächeln zum Schenktische zurück, faßte den in starres Erstaunen hingelehnten Büchsenspanner am Arm', und sprach: „hab' ich's nicht gesagt?" —

„Im Grund' aber — entgegnete, nach einiger Erholung, der denkende Büchsenspanner — „im Grunde hat unser Herr vollkommen recht! denn — weiß Gott! ein wahrer Spektakel war's ja mit dem Pfarrer, wie er sich an den Tischen und Stühlen hinarbeitete; und es hätt' allerdings ein Skandal geben können." —

„Das just nicht" — entgegnete der Mundschenke — „denn der hat's am Griffe, wie die

Spielleute; darauf könnt' ihr euch verlassen. Ich hab' ihn fertiger gesehn, und er hat kein Titelchen verfehlt, viel weniger etwa einen Bock gemacht; aber — ihr wißt ja wie er ist — er will's vielleicht nur noch einmal beschlafen." —

Alp. (einfallend) Und wenn er's noch einmal beschläft? — Gute Nacht dann! — dann, dann ist's, auf meine Ehre! gar nichts! —

Horn. Das kann ich mir unmöglich denken! — schlechterdings nicht! denn — bei Gott! es ist euch doch ein Mädchen — eine Figur! — Wer so ein Weib ernähren kann — Kinder! der muß nicht richtig im Kopf, oder sonst wo sein, wenn er ein solches Gottes-Geschöpf, so mir nichts dir nichts, an den dritten Mann kommen ließ. —

Alp. Ei, ja doch! — Wir alle, Cammerrath! sind schon lange so klug gewesen, und haben gedacht wie du — gedacht, daß unsereins — wenn's noch in den Jahren wär, es nicht so viel Stunden, geschweige Tage, er-

warten könnte, wie er; aber da — da geht's immer im Superlativo! — nur oben hinaus, und nirgends an; da wird's geschwindelt und empfindelt, und geseufzt und geschwärmt, und poetisirt und deklamirt, und am Ende — wenn Gott den Schaden besieht — geht's in Prosa wieder seinen Gang zurück, und der Gerichtshalter und Rentmeister müssen wieder gleich machen, was die Laune des gnädigen Herrn aufgewälzt hat. —

Gusto. Du kannst's beschreiben wie ein Buch, über das man Collegia lesen könnte —; das weiß ich schon. Ich — (trinkt) ich sage: es ist bei ihm im Grunde weder Liebe noch Leidenschaft, sondern es sind bloß so Einfälle, die kommen und gehn, wie die epidemischen Krankheiten — (trinkt) Gott geb's nur gnädig!

Alp. Hab' ich's nicht gesagt? mehr als hundertmal schon gesagt? — Da hilft kein Kraut und kein Pflaster, wo's einmal so in der Natur steckt, wie hier; denn — es steckt

nun einmal drinn! — Mag sie so rein sein, wie der Fisch im Wasser, und so schön wie Gottes Regenbogen — so klug wie die Schlang', und so zärtlich wie's Täubchen auf dem Dache —; wie die Fahn' auf dem Thurme sich dreht, so ist, ehe man sich's versieht, die Laune herum, man weiß nicht wie. —

Gusto. Bläst nun vollends ein solches Zephirchen drein, wie das Blondinchen? —

Alp. (einfallend) Da haben wir's! — (schlägt sich vor die Stirn) Ich alter Esel! mit Respekt zu sagen — das hatt' ich rein wieder vergessen! — Ja, das Blondinchen, Sapperment! — das Blondinchen! — Das hat sie gedreht — die Fahne! — das hat sie gedreht! — (trinkt) So wahr Gott lebt! — das hat sie gedreht! — Und es ist nun nichts, mit unsrer Hochzeit; auf alle Fälle nicht! — (immer hitziger) rein nichts! — Ich alter Esel! das hätt' ich also schon lange wissen sollen, und es euch sagen können aufs Haar; und — steh' ich immer noch da, und demonstrir', und meine

nur ſo, wie es werden könnt', und — es iſt ſchon ſo, indem ich demonſtrire. — (eifrig) O! leg dich in's Grab, Alp! und ſtirb. — Haſt keine Naſe mehr, keine Augen mehr — keine Ohren mehr! — Gar nichts mehr haſt du! nutzeſt gar nichts mehr! — (rupft ſich in den Haaren) Biſt ein alberner alltäglicher dummer Teufel! wie Millionen im Land', und nichts mehr werth, wie der Maulwurf, als — daß man dich begräbt! —

Guſto. Nun, nun! — (ſchiebt ihm einen vollen Becher hin) Echauffire Dich nur nicht ſo, Herr Bruder! — Jeder Sinn hat ſeine Dunkelheiten, und jeder Menſch ſeine dummen Stunden. Du biſt kein Engel! — Alles was ſich darüber ſagen läßt, iſt —

Alp. (einfallend, und mit ihm anſtoßend) Gute Nacht, Hochzeit! — Gute Nacht! —

Horn. Ihr ſeid aber auch kurioſe Leute! — Giebts dieſe nicht, je nun — ſo giebt's eine andre! —

Gust. Meinst Du? — Meinst, es wär wohl gut, wenn wir's morgen wieder anfiengen, wo wir's heute lassen? — Nicht wahr? denn zwei Hochzeiten wären doch immer besser als eine? —

Horn. (jovialisch) Und warum nicht? — Ihr alten Gutschmecker! — Warum nicht? —

Alp. Für Dich, ja! der Du weder Huhn noch Gans, weder Weib noch Kind hier hast, und Deinen Dachsranzen mit lachendem Muthe schnüren kannst wenn Du willst — ja! für Dich kann's so recht sein; aber uns Alten, die wir nun einmal in der Familie alt und stumpf, und für jeden andern Dienst — das wissen wir am besten! — unnütz geworden sind, uns — die wir hier Weib und Kinder, und — wie's nun einmal von jeher hier Mode und nicht Mode war — gut Essen und Trinken, aber nicht maußen und sparen gelernt haben — uns, sag' — ich, kann's — ernstlich betrachtet, unmöglich einerlei sein; denn der Rittergüter und Revenüen werden mit der Nar-

tenweiſe immer weniger, und der Mäuler immer mehr; wo wills am Ende mit uns hin? —

Sie geriethen hierüber — trotz dem Weingeiſte, der bereits in ihren Köpfen brauſte, in ſehr ernſte tiefe Betrachtungen ihrer wahren Lag' und Umſtände, worauf ſie eigentlich früher hätten gerathen ſollen, um erſprießliche Lehren daraus ziehn zu können; jetzt war's leider damit zu ſpät, und die Sache ſchon zu weit hinein bös', als daß ſie dem Gang' ihres Schickſals einen Schlagbaum vorzuwerfen, und ſo ſeiner unerbittlichen Grauſamkeit zu entgehn, hätten hoffen dürfen, wären ſie auch — was doch nicht der Fall war — in gerader Linie vom König Salomo abgeſtammt geweſen. Aber das übrige Getümmel von illuminirtem Haus- und Hof-Geſindel, welches truppweis ab und zu ſtrömte, ließ die Denker nicht einmal zu richtigen Reſultaten kommen, ſondern machte ſie aller Augenblicke ſo konfus, daß ſie immer wieder von vorn anfangen mußten, ſo, daß ſie

endlich, mehr aus Ueberdruß als eigentlicher Neigung, diesen Grillen — wie die andern es nannten — Gute Nacht gaben, der alten Sach' ihren alten Lauf, wie dem alten Strome sein altes gewohntes Bette ließen — um nicht, nach Art unsrer neuen, mit Sternen und Bändern gezierten, modischen Künstler, durch modische Künsteleien, ihm Anlaß zu geben: über lang oder kurz, mit Schrecken sich selbst ein neues zu suchen — und in Gottes Namen, nach der alten Weise wieder mit hin jubelten. —

So wie die Stern' und Sternlein am Himmel erbleichten, wurden auch hier, unter den Zechenden, Jubelnden und Tanzenden, Augen und Aeuglein nach und nach trüb', und was konnte, sucht' im stillen Kämmerlein Schlaf und Ruhe. Nur die allmächtige Liebe hielt hie und da noch ein Paar Augen offen,

und ihre leiſeſten Seufzer überſtimmten ſchier die immer mehr erſterbende Muſik. —

„Geduld!“ — flüſtert' Eliſe mit dem letzten Kuß', an der Thür ihres Cabinettchen, dem ſtürmiſchen Carl ins Ohr, und ſchloß — die Grauſame! — noch für heute wenigſtens, es ihm vor der Naſe zu. — Waren andre minder grauſam? Das weiß ich nicht! und auch wenn ich es wüßte, würd' ich euch nicht verrathen, ihr Gütigen! —

Das Ganze glich — abgerechnet die Schrekken des Todes und den Grauß der Verſtümmelten und Verwundeten, wovon es — wenn ſich nicht etwan einer in eine Buſen-Nadel gerizt hatte — Gott ſei Dank! hier nichts gab — auf's Haar übrigens einem Schlachtfelde; denn, ſo wie die noch auf den Füſſen ſich haltenden nach und nach ſich verlohren, und auch die verſchiedenen alten Herrn, inclusive des Paſtors, in ihren Armſeſſeln, zum Theil ſanft und ſelig entſchlummert, zum Theil nur noch lallend, und die Veränderlichkeit aller

irrdischen Dinge bewundernd, gleich den Todten und Verwundeten dort, hinweggetragen worden waren, traten aus dem bisher allgemeinen, alles betäubenden, und in ein groſses Chaos unter einander werfenden Getümmel, die seltsamsten Gruppen hervor. — Zerbrochne Gläser — umgestürzte Flaschen, die zum Theil noch ihr letztes Restchen Lebens-Saft von sich gaben — Punsch-Terrinen, und zerzauſste Perücken — zerrissene Shawls, und ungetreue Busen-Freunde — Federn, und Locken — und in den Vertiefungen der Fenster, am Täfelwerk', hie und da Stückchen Flor oder Gage — so daſs der aufmerksame Beobachter auf's Haar wissen konnte wer hier eine leidende Rolle gespielt — und dergleichen — kurz, alles — alles lag unter einander umher, und manche dieser traurigen Reliquien würd', im Zustande des Bewuſstseins, sich höchlich über die Art und Weise, oder den seltsamen Zufall, eines so sonderbaren Zusammentreffens gewundert haben; dazu die lieblichen Gestalten der

unter den Tiſchen und Stühlen, und in allen Ecken und Winkeln, in den mahleriſcheſten Attitüden umherliegenden ſchwächern Geiſter von Trinkern — als dii minorum gentium — gemeiner Lakeien und Stall-Leute, welche blos hier geweſen waren, um — wie's der Herr gern hatte, dieſen kleinen Hof groß, und dem Monarchen Ehre zu machen. — Da, da lag der Glanz des Hauſes — die Ehre der Herrſchaft — da lag ſie! —

Wie, können aber auch dergleichen kleine Menſchen, die nicht einmal ihre Pferde-Geſchäfte recht kennen, oder ſonſt etwas verſtehn als was Natur und Amme ſie gelehrt hat, irgend etwas, geſchweige denn einen Hof, groß machen? und doch werden ſie — bei alle der uns tüchtig gnug eingeprügelten Aufklärung unſers Jahrhunderts — leider immer noch oft, unter allerhand Geſtalten und Rubriken, dazu gebraucht. Aber — freilich geht's auch danach! Und wenn ſie auch nicht, wie hier — indem ſie dem Haus' oder Hofe Glanz und Ehre machen,

verschaffen, oder erhalten, oder ihm sonst was ersprießliches bewürken sollen — unter den Tischen und Stühlen herum liegen, sondern übrigens sich sehr gut und honett benehmen, so ist's doch weiter nichts mit ihnen, als daß sie — auch als bloße hintenan gesetzte Nullen, den vorstehenden großen Zähler nur noch größer, sich selbst aber, ohne Schuld, kleiner, und das ganze Arangement mit ihnen — lächerlich machen. Das ist aber, wie gesagt, im Grunde nicht ihre Schuld, sondern deren, die sie zu mehr brauchten, als wozu Natur und Kunst sie gemacht hatte. Sie sind bloß die Märtyrer höherer Schwachheiten oder Cabalen. —

Noch immer war der Gerichtshalter und der Rentmeister, welche beide, nebst vielen andern großen Tugenden, auch diese hatten, daß sie nie mehr tranken als sie vertragen konnten, und folglich immer bei hellem Verstande

waren, im Cabinett des Herrn Baron. Dieß war nun wohl so was ungewöhnliches nicht; denn sie hatten ja immer, wenn er kam, ihm Raports zu machen, und wenn er gieng, von ihm Resolutionen, Instructionen, und Befehle zu erhalten; aber jetzt — in dieser intrikaten Nacht, und nach so verschiedenartigem Geräusch und Stürmen, wo alles, so schnell es konnte, nur ein bischen zur Ruh' eilte — daß sie jetzt noch bei ihm waren, und so lange bei ihm blieben, ohne seine Geduld zu ermüden, nicht mit einem gnädigen: „in's Teufelsnamen!" u. s. w. in Gnaden entlassen wurden? das mußte was besonderes zu bedeuten haben. —

Die alten Herrn, welche nicht leicht ein Mühlwasser, geschweige denn ein Dutzend Fläschchen Wein, übern Haufen warf, hatten am Schenktische, wo sie, durch Glühwein und dergleichen, die doch mitunter nach Gelegenheit ein bischen verkälteten oder sonst destruirten Magen, für den fernern Genuß wieder

herzustellen suchten, schon lange die Köpfe darüber geschüttelt, und nur — um sich nicht abermals aus der guten Laune zu bringen, nicht laut darüber sprechen mögen; jetzt, da jene beiden alten Herrn — der Gerichtshalter nämlich, und der Rentmeister — gleich zerknirschten armen Sündern, aus dem Cabinett des Herrn Baron heraus traten, und mit gesenkten Häuptern — ohne auf den Schenktisch und das absichtlich dort erregte Geräusch zu achten — da sie doch sonst wohl auch, bei dergleichen Gelegenheiten, hier ein Schlafstrünkchen zu nehmen pflegten — ut iniquae mentis aselli, über den Saal hin, nach ihrer Expedition schlichen — jetzt war's keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sie leider! im Betreff des blauäugigen Mädchen, sich nicht geirrt hatten, sondern allerdings abermals der Teufel sein Spiel, und der Herr Baron sich anders besonnen hatte. —

„Richtig!" — rief zuerst Herr Aly, und der verschüttete Glühwein verbrannt' ihm die

zitternden Manschetten — „Richtig!“ riefen die andern ihm nach, und alle Gesichter wurden auf einmal um einige Zoll länger, und es generirte sich darauf eine Farbe, die, trotz der reichlich genossenen Stärkungs-Tropfen, schier der Farbe des armen Sünders glich, der in der Ferne zwar, aber doch immer näher und näher heran, und seinen zögernden Schritten entgegen rückend, den Rabenstein, oder die blinkende Wetter-Fahne mit dem falschen Glücks-Sterne, das Zucht-Haus-Thürmchen erblickt. —

„Hab' ich's nicht gesagt?“ — setzte dann abermals der alte Vielwisser, mit fallender Stimme, wie der Cantor im Passions-Liede, das herzbrechende: „erbarme dich unser!“ hinzu, und ärgerlich seine Boutike zuschlagend, entgegnete der Mundschenk': „ich wollte Du hättest was gescheidres gesagt! — Alter Vielwisser! — So hätte sichs wenigstens der Mühe gelohnt, daß Du's Maul aufgethan hättest.“ —

Hiermit taumelten sie, jeder seine Straße, brummend davon, und suchten, nach Befinden, wenigstens die Ohren unter's Kopfkissen gesteckt, die Ruhe zu finden, welche, unter diesen Umständen, in ihren Herzen, trotz alle den Oplaten, doch nicht so recht mehr haften wollte. — Wie's nun mit dergleichen ehrlichen armen Sündern zu gehn pflegt, die weder ihr Schäfchen in's Trockne zu schieben noch mit dem ungerechten Mammon sich Freunde zu machen wußten, für die Zeit der Noth. —

Sie sperren die Mäuler auf.

„Sattle!" — hörten sie, ehe sie noch einschlafen konnten, den Baron, in das sogenannte Höfchen, nach den Ställen hinunter rufen. — Das hatten sie sonst wohl, als er noch mit jedem anbrechenden Tag' auf die Jagd ritte, sehr oft gehört, ohne sich im

mindeſten davon in ihrem Morgen-Schläfchen inkommodiren zu laſſen, ſeitdem er aber mit Liebſchaften — eigentlich ernſtlichen Liebſchaften, beſchäftigt war, nie mehr; und darum ſchreckte jetzt dieſer Ruf, der auf alle Fälle was beſonderes zu bedeuten haben mußte, ſie ſchon wieder auf. —

Richtig! — es mußte was, und zwar was beſonderes, zu bedeuten haben; denn in wenig Minuten zog der Muck, ſein vertrauter Huſar, in aller Stille die Pferde zum Pförtchen hinaus, und er, der Herr Baron, ſchlüpfte — nachdem er zuvor ganz leiſe an des blauäugigen Mädchen Kämmerlein geklopft, und ihr einen guten Morgen zugeflüſtert hatte — das ſogenannte heimliche Treppchen hinunter, und — dort flogen ſie hin! — Auf alle Fälle mußte das was, und zwar was beſonders, zu bedeuten haben! Auch ließ die Folge unſre ängſtlichen Herrn gewiſſermaſen gar nicht lang' in dieſer ängſtlichen Ungewißheit; denn auf der Gallerie drüben gab's ein Geſchnäbel

und Gekicker, und dergleichen — es war der Cornet, mit der gestrigen Braut Elise — ein Postzug rollte vor's Portal — sie hüpften hinein, zogen den ächzenden Gerichtshalter nach, und —

„Besucht uns bald, drüben!" — rief Elise den ihre Schachteln und Schächtelchen arangirenden Mädchen —

„Besucht uns bald, drüben!" — rief der vornan sprengende Reitknecht des Cornet — riefen Elisens Mädchen den zurückbleibenden zu, und — dort rollten sie fröhlich hin; geradewegs die Trift hinunter, nach Sonneheid zu, welches — laut diese Nacht noch, nach gepflogener Uebereinkunft, ausgefertigten Dokuments, ihr der Gerichtshalter, als stipulirtes Witthum, übergeben mußte. — Das schöne, fette, prächtige Sonneheid! an dem, ohne es nur im geringsten herunter zu bringen, geschweige denn zu ruiniren, sich so mancher Pachter und Verwalter schon satt gefressen, auch nach Gelegenheit sich Güter und Gütchen

darauf erworben hatten, und — wo sie, die alten eingefleischten Herrn Herrendiener, bei Verpachtungen, Uebergaben, und dergleichen — auch sonst noch, wie's die Gelegenheit gab — so manche schöne Tage genossen hatten, und noch zu genießen hoffen durften — wo sie so manches schöne Spiel Kegel niedergeworfen, so manches Eimerchen Wein, so manches Fäßchen auch resp. Faß, Lager-Bier ausgestochen, und überhaupt, bei den galanten Pachterinnen und nachsichtigen Verwalterinnen, so manches getrieben hatten, was sie hier auf der Semmelburg, des Respekts wegen, doch so eigentlich nicht treiben durften — das herrliche Sonnenheid! welches, wär es nur irgends möglich gewesen es zu ruiniren, schon längst ruinirt gewesen wär; auch das war also hin? —

Da standen sie, die scharmanten Herrn, im tiefsten Nacht- oder Morgen-Negligee — resp. die Hosen mit der einen Hand haltend, und mit der andern die Nachtmütze von Augen und Ohren schiebend, um recht hören und sehn

zu können; denn keins glaubte seinen doch sonst so ganz gesunden Sinnen trauen zu dürfen. — Da standen sie, und sperrten die Mäuler auf. —

„Geh doch einmal einer her!" — sprach die Tante Stifts-Dame, gleichfalls im größten Morgen-Negligee, mit der Brill' auf der Nas', und ein Papier in der Hand, aus ihrem Zimmer heraus tretend — „geh doch einmal einer her, und lese mir da — (sich die Augen reibend) ich weiß nicht — meine Augen sind mir heute so dunkel — ich kann da nicht klug werden." —

Herr Gusto — trotz seines Amtes, noch der vernünftigste von allen, suchte geschwind seine verrätherischen Umgebungen bestens zu arangiren, und näherte sich kratzfüsselnd, im Vertrauen auf ihre dunkle Brille, der keuschen Susanna. —

„Lassen wir das!“ entgegnete sie seinem unterthänigsten hachis von Hochwürden-Gnaden, Exzellenzen, guten Morgen, und dergleichen — „lassen wir das, mon ami! wir sind hier entre nous. — Schaun Sie! hier sind' ich eine Zuschrift von meinem neveu, dem Herrn Baron, aus der ich, mit alle meinem Verstande, nicht klug werden kann.“ —

Herzlich bedauerte der höfliche Mundschenk, und offerirte seine willigen Dienste. —

„Man lese!“ — versetzte die Dame, ihm das Papier reichend; „zuförderst aber gebe man mir ein Prieschen.“ —

Jetzt, von Neugier und Diensteifer — diesen zwei herrschenden Höflings-Leidenschaften, deren eine, als Tugend, oft eben so viel schadet, als die andre als Laster, und in Jahrhunderten nicht so viel, als Tugend, zu bauen fähig ist, als sie, als Laster, oft in Augenblicken niederreißt — zugleich ergriffen, wußt' Herr Gusto in aller Angst nicht, wie er geschwind genug, mit der behörigen bonne grace,

ſein Döschen heraus kriegen, und präſentiren, und wie er, um dieſes zu bewerkſtelligen, die Hände frei bekommen ſollte? Doch — ein Genie weiß ſich immer zu helfen! — Geſchwind alſo nahm er Nachtmütz' und Papier zwiſchen die Cavitäten ſeiner Niederlande, und ſo — in dieſer Sägebock-Poſitur, die er, als ein alter Galanthomm, unter andern Umſtänden, ſich um keinen Preiß nachgeſehn haben würde, wurd' in aller Unterthänigkeit ſich glücklich geſchätzt: das quäſtionirte Prieschen präſentiren zu dürfen. —

Und nun, auf wiederholten gnädigſten Befehl, ſtellt' er ſich, indeß die andern nicht minder neugierigen, ſich mit weit aufgeſperrten Ohren näher heran drängten, in eine honorablere Poſitur — als Organ der Willensmeinung ſeines Herrn, räuſperte ſich, und las:

„„Liebe, gnädige Tante!""

„Doch ein durchaus lieber, guter, artiger Menſch! mein cher neveu — unterbrach ihn

hier ſchon, mit inniger Zufriedenheit ſich in die Bruſt werfend, die Stifts-Dame. — Würde ein anderer, bei ſo einem flüchtig hingeworfenen Billett', an ſo was denken? Ich ſage, nein! denn die junge Modewelt iſt ſehr nachläſſig; aber bei ihm — ja! bei ihm, da darf, ſelbſt in der flüchtigſten Eil', auch nicht das mindeſte vergeſſen werden, was Artigkeit, Wohlſtand, und Reſpekt fordert; — (eine Prieſe nehmend) Im Grunde ſag' ich aber damit eigentlich mir ſelbſt eine Fleurette; denn ich — und faſt dürft' ich ſagen ich allein hab' ihn ja erzogen — (ſich beſinnend, und einlenkend) oder, vielmehr — wir ſind ſo mit einander aufgewachſen! — Ja! und — vom Erziehn kann — um richtiger zu ſagen — eigentlich auch nicht die Rede ſein, ſondern von Bildung. Aber — ja! das iſt's eben — die feine ſolide Bildung, nach richtigen Prinzipen. — (eine Prieſe nehmend) Leſe man weiter." —

„„Sie werden die Gnade haben — las Herr Guſto weiter — und einſtweilen als

Garde-Dame der Fräulein Marie von Kluck hier bleiben. Eben reit' ich hinüber zu ihrem Onkel und Vormund', um mit ihm ein interessantes Geschäft abzumachen. Mit der Elise bin ich in Richtigkeit. — Uebrigens ist alles so arrangirt, und Sie werden die Gnade haben darauf nachzusehn, daß es heute bleibt wie gestern, und morgen ist wie heute; — kurz, daß, so wie ich zurück komme, Hochzeit ist. — Voll Verehrung

Liebe, gnädige Tante!

Ihr

unterthänigster,
treuergebenster neveu,
Just Friedrich.""

Da stand sie, die liebe gnädige Tante, mit ihrer feinen soliden Bildung, nach richtigen Prinzipen — da stand sie, und konnte nun selbst das Prinzip nicht finden, von dem sie

ausgehn ſollte, um das jetzige Benehmen ihres Bildlings zu begreifen. —

„Was? — ſchrie ſie — ſind die Menſchen hier Hottentotten, oder was iſt ſonſt aus ihnen geworden? — Noch begreif' ich's nicht!" —

Mit ſinkendem Muth' und ſinkender Stimme las es ihr Guſto noch einmal, laut und deutlich; — es war und blieb richtig das nämliche. —

„Da muß' ich auf alle Fälle zuförderſt ihn ſelbſt ſprechen!" — rief ſie, ihre lockern Umgebungen eiligſt zuſammenraffend. —

„Er iſt ja ſchon fort!" — entgegnete kläglich der erſpirirende Lektor, und drückte zerknirſcht die Nachtmütz' an ſein Herz. —

„Und Eliſen" — fuhr, mit ſteigendem Muthe die Heldin, durch einen Schlag noch lange nicht aus ihrer Faſſung gebracht, vielweniger niedergedonnert, fort — „geht einmal einer hinter, und meldet mich bei ihr!" —

„Sie iſt auch fort!" — ächzt' aus dem Hinter-Grunde der ſonſt immer voran klaſſende

Tafeldecker, jetzt als Surrogat und Vormund des sprachlosen Kellermeisters. —

„Auch fort? — wiederholte, mit sinkendem Muth' und sinkender Stimme, die gnädige Tante, der jetzt die Sache denn doch ein bischen zu rund zu werden schien — würklich auch fort?" —

„Fort! — rief der ein bischen restaurirte Mundschenke; — 'geradeswegs hinüber nach Sonneheid — was sie wahrscheinlich schon jetzt, während es uns noch in den Gliedern zuckt, bereits im Rachen haben; — (sich in's Haar fassend) das herrliche Sonneheid! — Möchte man sich nicht alle Haar' aus dem Kopfe reissen?" —

Stifts-Dame. (langsam, und noch sich fassend) Aber — mein! wie wollt ihr denn das so geradezu wissen? und dann ziemt sichs nicht, für euch, darüber zu sprechen, und zu toben. —

Guste. Nicht wissen? ha! — da müßte man doch ganz und gar vernagelt sein, gnädige Frau! wenn man das nicht alles aufs Haar

wiſſen ſollte. — Steht's nicht hier (auf das Papier ſchlagend) mit klaren Worten: daß er mit ihr in Richtigkeit iſt? — heh? — Nun alſo — fort iſt ſie — fort! — Dort hinaus (figurirend) geht ihr Heimweg, und hier hinaus — gerade die Trift hinunter, ſind ſie; und hier — liegt Sonneheid. — (an den Fingern demonſtrirend) Der Gerichtshalter, ächzend und krächzend, wie ein geblähter Hämmel, iſt dabei —; ſollt' es alſo nicht klar genug — nicht ſo klar ſein, daß man ſich's an den Fingern abzählen kann? —

Alp. (einfallend) Und — ſo recht höhniſch und triumphirend rief der Cornet — rieſen ſeine Leute — rief ſelbſt die Fräulein Eliſe den Unſrigen zu: (giftig nachſpottend) „beſucht uns bald, drüben! — Beſucht uns bald, drüben!" —

Stifts-Dame. (ganz ſtarr, für Erſtaunen; die Arm' in die Seite ſtemmend) Iſt der Menſch toll? —

Alp. (höhnisch) Ei Gott bewahre! — Die feine, solide Bildung, nach richtigen Principen —

Stifts-Dame. (schnell einfallend) Und doch, ein Narr! —

Alp. Das dürfen wohl Ew. Hochwürden sagen, aber wir nicht! Indeß drücken — ohne daß wir uns erlauben, über das Thun und Lassen unsrer Herrschaft zu urtheilen — unsre Herzen ganz andre Sorgen. —

Stifts-Dame. Nun, nun! — Ich denk' es ist euch dabei doch noch nichts abgegangen. —

Alp. Noch nicht! aber — wie's in Zukunft werden dürfte? das mag Gott wissen! —

Stifts-Dame. (nimmt eine Prise), Wie so? —

Alp. Wie so? — Die größte Hälfte der Güter ist also bereits dahin; und — wie viel sind wir unser, zu der kleinern? —

Stifts-Dame. Dafür werdet ihr es doch wohl auf alle Fälle dem Schicksale schon

gethan, das heißt — den behörigen Noth-Pfennig in Sicherheit gebracht haben. —

Gusto. Wir? — Auch nicht einen Heller! denn unter Gottes Sonne hat kein Herr eine redlichere treuere Dienerschaft als der unsre. —

Stifts-Dame. (die Nase rümpfend) Aber auch keine dümmere! denn wer, nach so vielen Dienst Jahren, in einem so splendiden Hause, nichts hat als was er mit dem Maule davon bringt, der ist doch — so wahr Gott lebt! — mit aller honneur von euch und eurer Ehrlichkeit gesprochen — (hell auf lachend) ein dummer Teufel! —

Gusto. Da haben Ew. Hochwürden sehr recht! — (fein) Es hat uns freilich an der soliden Bildung, nach so guten Principen gefehlt. —

Stifts-Dame. Principe hin! Principe her! — Bei gemeinen Leuten kommt's auf Principe just nicht an. — Hättet ihr nur die Brosamen gesammelt, die während eurer

C. KREBS'S BUCHHANDL. C. Krebs ASCHAFFENBURG

Dienstzeit, von des Herrn Tische fielen; so müßte jeder von euch jetzt ein hübsches Capitälchen für die Zeit der Noth haben. —

Alp. Wir hielten es für unrecht: mit Hund' und Katzen Gemeinschaft zu machen, und auf solche Weise, sie der Gefahr des Hunger-Todes bloß zu stellen. —

Stifts-Dame. (mit dem Finger an die Stirn deutend) Das sind die schönen Resultate gewisser Principe, die euresgleichen nicht einmal versteht, geschweige denn behörig zu arangiren, und anzuwenden weiß! Drum — solltet ihr euch im Grunde gar nicht drauf einlassen. —

Alp. (fein) Ew. Hochwürden sprechen wie Salomo! — (mit kaum zu verhaltendem Ingrimm) Ich sollt' aber doch denken —

Stifts-Dame. (einfallend) Denken hin! denken her! — Hättet ihr denken wollen, so hätte das früher geschehn müssen. — Hund' und Katzen würden schon — ohne sich der Gefahr auszusetzen, gehenkt zu werden — ihr

Brod zu ſuchen und zu finden gewußt haben; aber ihr? — (mit einem kritiſchen Lächeln) ihr gewiſſenhaften Herrn! wie nun? —

Guſto. Wie nun? — ja, das iſt's ja eben, was uns auf den Herzen liegt; denn — Gott weiß, wir wüßten ja, auf ſo einem Fall, in aller Welt nicht was wir anfangen ſollten? —

Stifts-Dame. (plaiſantirend) Schuh flikken — Beſen binden — und dergleichen. Das bleibt für euresgleichen allemal übrig; (ſich ſtolz von ihnen wendend) ich geh' in mein Stift! —

Sohnit kehrte ſie ſich, in ihrem hochadeliſchen Stolze, von ihnen, und gieng. — Es war ordentlich als wollte ſie ſagen: „In Gotsnamen krepirt ihr, ihr ehrlichen dummen Teufel, von bürgerlichen Canaillen! für unſereins iſt geſorgt.“ —

Jetzt brach's bei dem faſt in Gift und Gall' erſtickten Alp los. — Ich mag nichts von

alle den nervösen Flüchen und Schimpf-Reden sagen, die er zähnknirschend ihr nachschickte; denn alles in der Welt hätt' er noch allenfalls ertragen, und ihr vergeben und vergessen können, nur das Schuhflicken und Besenbinden nicht. — Dieses, dieses allein krümmt' ihm im Magen, und setzt' alle seine Gehirn-Fibern in eine krampfige Bewegung, so, daß er, der sonst so feine, artige, galante Höfling, jetzt zu allem, selbst zur niedrigsten Rache, und zum herzlosesten Triumphe fähig gewesen wär. —

„So also wollt ihr's haben? — schloß er endlich; ja, ja! — Diese Sprache kenn' ich noch von Alters her, ob ich sie gleich, seit 41 Jahren, in diesem Hause nicht mehr gehört habe. — Betrogen, bestohlen wollt ihr sein! nur auf eine gute Manier — und der ehrliche Mann soll Schuh flicken, und Besen binden? — Meinst Du? alter Drache? — So Gott will, sollst Du das nicht erleben. — Auf, Cammeraden! ihr Brüder, die ihr

treu und redlich mit mir, eurem Senior, so lang' unserm guten Herrn gedient habt — auf! rafft all' eure Kraft' und all' eure Genie zusammen, um — mag unser Herr auch noch so dumme Streiche machen — uns aufrechts zu erhalten, und dem alten Drachen zu zeigen, daß auch ehrliche Leute nicht immer dumme Teufel sind, und — auch ohne Spitzbuben zu werden, in der Zeit der Noth sich zu helfen wissen." —

Küchenmeister. Ich habe zwar selbst drei Kinder; aber drei nehm' ich im Nothfall noch auf; und sie sollen alle satt werden! —

Mundkoch. Und ich — (rückt seine Müz') ich hab' einen wahren Satan von einer alten Muhme, die mich in ihrem Leben was ehrliches trankfalirt hat; und — vor einigen Jahren ließ sie mir doch sagen: sie wollte mich zum Erben einsetzen, wenn — ich ihr ein gut Wort gäb. Dazu hätt' ich mich damals um Millionen nicht entschließen können; aber morgen — ihr Brüder! morgen will ich einen

Trunk über den Durſt thun, und ihr einen Brief ſchreiben, über den der Satan für Rührung weinen ſoll; dann theil ich brüderlich mit euch! —

Guſto. (den Finger an der Naſe) Still! — Irr' ich nicht ſehr, ſo weiß ich, noch aus frühern Zeiten her, da ich drüben ſchrieb, einen Punkt in den Familien-Statuten, der uns — wenn, wie gewöhnlich, in den Wittums-Verſchreibungen der Punkt: „mit allen emolumenten und oneribus" ſteht — ſehr zu ſtatten kommen ſoll. Wenn ich nur — (wie oben; nach einem kurzen Nachſinnen) ſtill! — ich ſtecke morgen ein Paar Flaſchen Achtundvierziger zu mir, und gehe hinüber zum Gerichtshalter; — der muß mir beichten! —

Alp. Bravo! Seht, wenn wir ſo zuſammen greifen, ſo kann's uns nicht fehlen. — Drache Du! — (giftig nach den Zimmern der Stifts-Dame hin eine Fauſt machend) Wart'! das Späßchen ſollſt Du nicht haben: uns Schuh

flicken zu sehn. — Auch hab' ich ein Vöglein pfeifen hören — Kinder! ein Vöglein; — und wenn das nicht Wind pfiff — (wie zuvor) Drache! — so sollst Du, mit der Gottes Hülfe, wohl eher zum Schwefel-Hölzchen-Handel reducirt sein, als wir — (giftig aufspuckend) zum Schuhflicken, und Besenbinden. — Nur bleibt bei Fried' und Einigkeit, ihr Kinder! und bei dem guten Gedanken: daß alle für einen stehn, und einer für alle, und jeder die Sache des andern eben so gut zu Herzen nimmt, als wär's seine eigne. — Besonders aber macht nicht etwan unsern Herrn verdrüßlich; denn ihr wißt wie er dann ist, und wenn er dann vollends seinen Kopf aufsetzt — so geht alles vollends recta zum Teufel, was vielleicht noch zu retten gewesen wär. Also — geht! und jeder thue seine Schuldigkeit aufs beste, daß alles ist wie er's gern hat — so brillant, als ob wir noch alle Kisten und Kasten voll, und die seligen englischen Banknoten zu Fidibus übrig hätten. —

Guſto. An mir ſoll's nicht fehlen! — (ſchmatzend) Ich hab' euch noch drei Weinchen liegen (küßt ſeine Fingerſpitzen) ſtraf mich Gott! — die noch gar nicht an Gottes Sonne gekommen ſind. Und — (ſchiebt ſeine Kapp' auf's Ohr) die ſollen heute dran! —

Mundkoch Schlinker. An uns ſicher auch nicht! da können die Schlapp-Magen drauf rechnen. —

Küchenmeiſter Sapp. O! — wir wollen würgen und ſchlachten, und brennen und ſengen, und ſieden und braten, wie Tilly in Magdeburg! wenn wir nur erſt unſre Inſtruktion hätten, daß wir wüßten wo wir hielten; denn — auf der ihr Geſchlabér rühr' ich keinen hölzernen Koch-Löffel. —

Zwick. (der, mit einer ganzen Hand voll Zettel, lange ſchon im Hintergrunde geſtanden hat, ſie ſeinem erhabnen Chef, dem Küchenmeiſter, überreichend) Hier! —

Küchenmeiſter. (ſchlägt ihn hinter die

Ohren) Dummer Jung'! und Du stehst immer da, und hast Maulaffen feil? —

Zwick. Kann man denn vor eurer Weisheit zum Wor.e kommen? —

Der Küchenmeister gab ihm stillschweigend noch eine, durchsah die Zettel, und vertheilte sie, und jeder gieng, eben so still, mit dem seinen, augenblicklich seine Straße. — Si licet exemplis in parvo grandibus uti — das getroffenste Bild eines Feldmarschalls auf dem Schlachtfelde: wie er still und ernst unter seinen um ihn her versammelten großen und kleinen Würgern da hält, ihnen ihre Rollen zu dem großen Trauerspiel' austheilt, und jeder, den Hut, oder resp. Mütz', in die Augen drückend, ohne Widerrede, auf seinen Posten davon sprengt. —

„Nun, das sei Gott geklagt! — sprach der mit seinen roth aufgeschwollenen Backen allein zurückbleibende Küchenjunge; — muß denn im-

mer unſereins es ausbüßen, wenn die Herrn was in den Köpfen haben? — Ja! das ſcheint würklich ſo der Welt Lauf, und unſer abſolutes unvermeidliches Schickſal zu ſein; und höhern Orts, wo die gut bezahlten Domeſtiken, bei fetten Beſoldungen und glänzenden Ausſichten, den Herrn, ihren Tirannen, in Gottesnamen ihre Köpf und Kopfarbeiten, und das Recht ſie kujoniren und maulſchelliren zu dürfen, laſſen, und — ſie ins Fäuſtchen hinein auslachen können — ja, ſag' ich, da mögt's wohl hingehn; aber bei uns ſteht dieß alles — ſo wenig ich auch eigentlich davon verſtehe, doch nicht in der geringſten Proportion mit einander, denn — Herr bleibt Herr, und — Küchenjunge bleibt Küchenjunge! Und doch — wenn unſereins nicht zuweilen auch Küchenmeiſter, Mundkoch, und — kurzum, alles in allem wär; — ei du mein Gott! ſo wüßt' ich nicht wie's in der Wirthſchaft ausſehn würd', und wie das alles vollbracht werden ſollte. Ja! — Wie, zum Beiſpiel, jetzt — da ſtehn

ſie, die Herrn, und haben die Köpfe — von was? das mag Gott wiſſen — ſo voll, daß ſie weder hören noch ſehn, und ſchlabern, und kannengießern, wie die Bauern, wenn ſie einen Hirten oder einen Präceptor annehmen — umſonſt und um nichts vielleicht — ja! und wenn nun ich indeß nicht auf dem Platze geweſen wär? — nicht die Ordres in Empfang genommen? und vorläufig alles arangirt hätte? — Mein Gott und Herr! was ſollte denn aus der Wirthſchaft werden? — Und dafür — das eben ſei Gott im Himmel geklagt — denn auf Erden hat unſereins — der dritte Stand — bekanntermaſen, keine Hülfe — dafür bekomme ich — Ohrfeigen!" —

Küchenmeiſter (zurückkommend) Zwick! —

Zwick. Herr Küchenmeiſter! —

Küchenmeiſter. (pathetiſch) Hier findet ſich auch etwas, das dich unmittelbar angeht; — (lieſt) „der Küchenjunge, Zwick, hat den ihm, für ſeinen Dienſteifer, ertheilten Louisd'or bei dem Rentmeiſter abzuholen; und we-

gen der, für seine Dummheit, ihm diktirten 25, bleibt es dem Ermessen des Küchenmeisters überlassen: ob, und wie er diese Strafe modificiren, oder ihm gar — schenken wolle — (reicht ihm großmüthig die Hand zum Kuß') Und — sie ist dir geschenkt!" —

Schweigend küßte der arme frohe Junge mit Ehrfurcht und Dankbarkeit ihm die Hand — die Hand seines Wohlthäters! — wie so mancher ehrliche Mann, für ehrlich verdienten Lohn, dem großmüthigen Taugenichtse von Geber — mag Gott wissen mit was für Herzen — die Hand küssen, oder doch wenigstens sich bedanken muß. —

„Nun spring' ich nicht mehr in den Brunnen-Kasten!" — rief, fröhlich springend der arme gute Jung', als sein Monarch fort war — „Lieber Gott! es giebt doch warlich noch gute Menschen gnug in der albernen Welt, und unsereins — (sich vor den Kopf schlagend) sollte doch so vorlaut nicht sein; denn — (den Finger an die Nase) unsereins — ja! wo kennt denn

BIBL. UNIVERS. LILL.

immer unſereins die Urſachen und Verhältniſſe, warum oft dieß und jenes ſo iſt, und ſein muß, und was die Großen juſt in den Köpfen oder Herzen haben, indem ſie uns peinigen, daß ſie noch härter drückt, und tiefer ſchmerzt, als uns ihre Pein." —

(Sekretair Kakerlak, tritt herein)

Kakerlak (ſieht ſich allenthalben um, ſtreckt ſich den Magen, und wendet ſich endlich gegen den Küchenjungen, der ſich unbemerkt hinaus ſchleichen will) Zwick!

Zwick. (herbeiſpringend) Was ſteht zu Befehl? gnädiger Herr Sekretair! —

Kakerlak. (mit einem verzerrten Geſichte, ſich den Magen reibend) Mich durſtet! —

Zwick. (geſchäftig) Alleweile war der Herr Kellermeiſter hier; ich will gleich laufen. —

(ab)

„Eine verdammte Wirthſchaft! aber im Grunde ſchön! — ſagte der Sekretair, auf und abgehend — Man hat nichts, wenn man ſich an niemanden wendet, und — alles voll-

auf, sobald man einem, der es hat, das Maul gönnt. Das merk' ich nun wohl! — Gut! — Worte darf man ja nicht kaufen! — sagen die Bauern; ich will mir das auch angewöhnen. — Der Herr kommt freilich dabei zu kurz — das liegt am Tage. Wenn's nun aber die Herrn nicht besser haben wollen? — Aha!

(Der Mundschenk kommt, mit Flaschen unter dem Arm' und in den Taschen)

Kakeklak. (fortfahrend) Guten Tag, Herr Mundschenk, und resp. Kellermeister! — Mein Magen hat ein entsetzliches Anliegen an Ihr Departement. —

Gusto. (mit einem feinen Lächeln, indem er die Flaschen auf den Tisch stellt) Dem ist zu helfen! — wenn nur dem meinigen so gut zu helfen wär, welches ich an das Ihrige habe. —

Kakerlak. Warum das nicht? — Alles, was in meinen Kräften steht, geb' ich wenigstens heraus; und — weiß dann vielleicht noch was. —

Gusto. (fein) Das wär etwas! — (indem er einige Flaschen aufmacht, und einschenkt) Sehn Sie! — hier ist allerlei, für den kranken Magen; was Ihnen am besten thut, dabei wollen wir bleiben. —

Kakerlak. (kostet aus verschiedenen Gläsern) Ja — da mögts einem fast gehn wie jenem philosophischen Esel, christmildesten Andenkens. —

Gusto. Doch nicht verdursten? — hähähä! — Das wär zur ewigen Schande des Kellermeisters eines so liberalen Herrn, wie der unsre ist. —

Kakerlak. Ei nun — das wollen wir just nicht — (indem er wieder trinkt) dursten — verdursten nicht; aber — sagen Sie mir nur, wie kommen Sie auf dieses herrliche Sortiment? —

Gusto. Sie wissen doch — und das zwar eher als ich — was der Herr für heute befohlen hat? — (fein) und — da es, bei dieser uns wohlbekannten Vermählung, mit den resp.

Bräuten gradatim zu gehen scheint, so denk' ich, soll und muß es auch in meinem Departament so sein und werden. Und darum — sehn Sie! hab' ich einige kitzgraue Piecen angestochen, die sonst vielleicht noch lange —

Kakerlak. Ei, gehorsamer Diener, mein philosophischer Herr Kellermeister! — (trinkt) Da komm' ich ja also recht zur guten Stunde. —

Gusto. (lächelnd) Hähähä! — Wie sichs immer trifft, daß große Geister einander begegnen — (zieht bedächtig noch eine Flasche aus jeder Rocktasche) Eigentlich wollt' ich mit diesen alten Trösten hier hinüber zum Herrn Gerichtshalter; aber —

Kakerlak. Der ist nicht zu Haus', ist mit dem Rentmeister hinüber, und übergiebt in formalibus der Ex-Braut, Elise von Felseck, Sonnenheid, mit allem was dran hängt; und — (trinkt) und wenn er auch zu Hause wär — hu! der hat euch heute den Kopf so voll, o! so voll, daß kein vernünftig Wort mit ihm zu sprechen ist. —

Guſto. Läßt ſich denken! denn — (die Achſel zuckend) es geht eins nach dem andern hin! und — wenn man die Hühner ſchlachtet, wer ſoll am Ende die Eier legen? —

Kakerlak. Iſt ein altes aber ſehr richtiges Proverbium, das ſchon mancher zu ſpät beherzigt hat. —

Guſto. (fein, horchend; indem er einſchenkt) Und alſo würklich — würklich mit allem, was drum und dran hängt? —

Kakerlak. Mit allem! (trinkt) Und wenn ich Ihnen ſage: mit allem, ſo iſt auch nicht das mindeſte davon ausgenommen. —

Guſto. (fein) Und alſo auch wir! denn — wie ich nicht anders weiß, ſo iſt, ſeit undenklichen Zeiten her, in dieſer Familie, der Etat der Dienerſchaft, und ihrer Suſtentation, auf's Ganze gemacht. —

Kakerlak. (aufmerkſam) Herr! — das wär etwas! — das wär viel! — (trinkt) das wär alles! — Sie bringen mich hier auf

einen Gedanken, der Gold werth ist. — (trinkt) —

Gusto. (wie zuvor) Ja! — zuweilen findet eine blinde Taube doch auch eine Erbse. —

Kakerlak. Aber — zum Teufel, Herr Mundschenk! woher wissen denn Sie das? —

Gusto. (lächelnd) Ich schrieb einst drüben in der Amts-Stub'! und da — (wie zuvor) je nun — da steckt man denn doch zuweilen auch ein bischen die Nase in's Archiv — hähähä! (schenkt ein) wie man sie jetzt in die Wein-Fässer steckt. —

Kakerlak. Richtig! — (ihn auf die Achsel klopfend) was ein gescheider Kerl ist! — Ja, der sucht da, bei Gelegenheit was aufzuschnappen, was ihm — so wenig er's damals weiß und ahnet' — einst — so wie es hier der Fall sein dürfte — dereinst von großem Nutzen sein kann.

Gusto. Meinen Sie? — (schenkt ein) —

Kakerlak. (ernst) Aber nun — keinen Tropfen mehr! (ihm die Hand auf die Achsel legend)

Jetzt geh' ich, um dieſer Sache nachzuſpüren; denn das könnt' uns allen allerdings einen ſehr erſprießlichen Unterſchied machen. —

(ab)

Guſto. (allein) Nun, da haben wir's ja auf einmal! Im Gleiße wenigſtens wär's — (ſchüttet die Neſterchen zuſammen) Den hab' ich in den Trapp geſetzt; und das recht! Denn — freilich, der arme Schlucker wär auch übel dran, wenn hier die Fugen der Theile nachließen, und unſer ganzer Bettel auseinander fiel. — Der ſperrt gewiß jetzt alle Augen auf — beſſer als der ewig ächzende Gerichtshalter, dem, da er ſein Schäfchen ins Trockne gebracht hat, es im Grunde doch einerlei iſt und ſein kann: unter weſſen Namen und Siegel er die Gerechtigkeit pflegt. — Drum (ſteckt die Neſtchen ein, und winkt einem vorübergehenden Bedienten, der die leeren Flaſchen weg trägt) ehre mir Gott das Glück des Augenblicks — (an die Stirn deutend) und das Genie! —

(ab)

Und abermals Hochzeit!

Die Lieb' hat mit den Herzen,
Und mit dem Blut' ihr Spiel;
Sie macht der ſüßen Schmerzen,
Und Abentheuer viel.

Man ſchreibt davon viel Bücher
Zu nichts als Makulatur;
Denn niemand wird doch klüger;
Es liegt in der Natur.

Und was auch die Genien
Seither dies harte Joch
Beſpöttelt und beſchrien,
So blieb's beim Alten doch.

Auch ſie ſtreun ihre Körner
In ein unfruchtbar Land;
Denn — auch um ihre Hörner
Iſt's Roſenſeil geſpannt.

Drum gieb dich nur zufrieden,
Gedrücktes Erdenkind!
Dieweil wir all' hienieden
Doch arme Sünder sind.

Der Tag rückte indeß höher herauf, und im Schlosse wurd' es lebhafter. — Marien, die neue Braut, sah man, in einem leichten geschmackvollen Morgenhabit, mit ihrem Mädchen in den Garten fliegen, wo sie freilich, in der Einsamkeit, noch so manches mit ihrem eigenen Herzen und Gewissen abzumachen haben mogte, was denn doch — nach einem so geräuschvollen Abende, voll wilder Wogen so starker Leidenschaften, richtig verschlafen werden war. — Denn, ohne uns die Gurke heraus zu nehmen: geradewegs über Herz und Gewissen, so wie nicht minder auch über die dieß Geschlecht so besonders charakterisirende Delikatesse, abzusprechen, könnten wir sie doch un-

möglich so ganz gedanken- und gefühllos, einen so intrikaten Sprung wagen lassen. Zwar — sie war Elisens vertraute Freundin, kannte also die Herzensangelegenheiten derselben, mit dem Cornet, kannte das unselige indische Verhältniß, welches auf immer das schreckliche Veto zwischen diese zwei Liebenden warf, und wußt' also sicher: daß sie sich eher ihre Segnungen als ihren Fluch zuzog, indem sie diese gezwungenen Bande zerriß, und — heiligere, süßere knüpfte; aber — stürzte sie nicht sich selbst, in den Armen dieses berüchtigten Allerwelts-Bräutigams, vielleicht in eine noch größre Verlegenheit? indem es ihr eben so gehn konnte wie ihrer Freundin? —

Dieß war es — und das einzige vielleicht — was sie zu überlegen haben konnte; denn an einer frühern glücklichern Liebe hieng ihr offenes unbefangenes Herz nicht. Ich glaube indeß; wahrhaftig! sie wär — da sie weder die Schmerzen noch die Süßigkeiten der Liebe kannte, auch ohne Liebe, glücklich gewe-

sen (wer sollt' auch einen Menschen lieben können, der sein Herz und seine Hand wie die Juden *) verhandelte?) ob sie sich gleich gestehn mußte, daß sie diesem, mehr um ihre Freundin von ihm zu retten, als ihn für sich selbst zu gewinnen, die Angel zugeworfen hatte, oder vielmehr der seinigen nicht ausgewichen, sondern entgegen gekommen war. — Alles kam auf ihren Onkel an, an den sie den ernstlich Stürmenden verwiesen hatte. Sie kannte die bewährte Klugheit desselben, und sein wahrhaft väterliches Interesse für alles was ihr gut und nützlich sein konnte; diesem vertraute sie. Sprach er, nein! gut; so machte sie ihren Knix, bedauerte herzlich, und gieng davon. War doch ihre Freundin in Sicherheit gebracht. Sagte er, ja! je nun — so

*) Anmerk. Dieß sollte würklich, bei seiner ersten Vermählung, der Fall gewesen sein; doch mehr aus Leichtsinn als aus einer andern niedern Ursache, mag dieß geschehn sein, wenn es wahr war.

ließ sie sich auch eben so ruhig und zufrieden zum Altare führen; denn — bösartig war doch bei alledem der Baron nicht, und machte sicher ein Weib, das sich in seine übrigen Launen finden konnte, wenigstens nicht unglücklich. —

Also schlenderte sie — zwar in Gedanken, aber doch nicht in tiefen, peinigenden Gedanken, durch die würklich schönen, von der Natur eben so sehr begünstigten, als von der fleißigen Hand des alten Gärtners Tulpe gut geleiteten und unterhaltenen englischen Anlagen dahin, und amüsirte sich mitunter, wenn sie mit diesem oder jenem Gedanken aufs reine war, oder zu sein wenigstens glaubte, heimlich noch an der Erinnerung der gestrigen so sonderbaren Szenen des Erdenlebens, auf dem Tummelplatze der Liebe. Da stieß sie, bei einer überraschenden Wendung aus dunkeln Sträucher-Gruppen in ein schönes Blumenthal, auf ein schlankes wohlgekleidetes — man hätte können hinzusetzen: schönes Mädchen, wenn nicht bereits der genauern Ansicht die

traurigen Spuren des grausamen Steppelwindes auf ihren Wangen bemerklich worden wären. Das Mädchen pflückte Blumen, ordnete und band sie, mit sorgsamer Auswahl, und feinem Geschmack, in verschiedene Figuren, und — da Marie ganz geräuschlos hervor trat, so konnte sie deutlich bemerken, daß dem sich allein glaubenden Mädchen immer eine Thräne um die andre in die Blumen fiel. —

„Wer ist das Mädchen?" — fragte Marie, von diesem Anblicke getroffen. Ihr Mädchen nannte sie ihr, als die Tochter des Gärtners. —

„Ach, Gott! — setzte sie seufzend hinzu — wie sauer mag es freilich dem armen Mädchen werden, die Dekorationen für die Zimmer und Tafeln zu diesen Festen zu binden!" —

„Warum?" — fragte Marie. Da erzählt' ihr das geschwätzige Kätzchen, ohne Rückhalt, alles was sie von dem guten Gärtners Hannchen wußt' und auch nicht wußte; nämlich: daß sie, in frühern Zeiten, auch so eine Art

von Geliebte des Herrn Baron gewesen sei, und manches schöne Andenken an jene seligen Tage von ihm aufzuweisen haben sollte, sogar — setzte sie leise hinzu — ein lebendiges! —

Das Mädchen meinte es wahrhaftig nicht böse, auch war es nicht just eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit von ihr: dieses so geradezu ihrem Fräulein, deren Verhältnisse mit dem Baron sie doch kannte, daher zu predigen; o, nein! denn der Herr Baron waren in dergleichen Punkten zu renommirt in der halben Welt, als daß so ein einziges Geschichtchen mehr oder weniger, auch nur den mindesten Unterschied, in der allgemeinen sowohl als auch in der Privat-Meinung von ihm, hätte machen sollen, und — o! ein Mädchen, das sich mit ihm so wie Marie einlassen wollte, mußte schon lang' über diesen Punkt hinaus sein, oder — sonst seine andern guten, ihn überwiegenden Motiven haben. Auch alterirte es das Fräulein nicht im mindesten;

aber die stille Dulderin, das Mädchen, interessirte ihr Herz, indeß der Verstand mit der Sache selbst in Richtigkeit war, und sie hieng lange nachdenkend an dieser mahlerischen Szene. —

„Je nun — sagte sie endlich, mit einem bittern Lächeln sich wegwendend — wenn sie so gut versorgt ist, wie die andern (gezwungen leicht) so wird sie sich schon mit den andern trösten.“ —

„Aber — entgegnete leicht das leichte Schnappermäulchen, auf die Stirn deutend — es ist ein sentimentalisches Aeffchen!“ —

„Und doch vielleicht ein gutes Mädchen!“ — sagte Marie, mit einem ernsten strafenden Seitenblicke auf ihr leichtes Schnappermäulchen, und gieng, unbemerkt von der Unglücklichen, in die Gebüsche zurück. —

Mit eingebißnen Lippen folgt' ihr das Mädchen, und mogte wohl denken: „heute darfst Du keinen dummen Streich mehr machen,

sonst — bekommst Du's miteinander!" — denn sie kannte die edle Marie. —

Aber Marie — so viel sie auch jetzt, wie sich das denken läßt, für sich selbst mit Kopf und Herz zu schaffen hatte, konnte das traurige Mädchen nicht aus den Gedanken bringen. Sie schickt' ihr Schnappermäulchen, von dem sie doch nun just so viel wußt' als sie brauchte, unter irgend einem Vorwande, zurück aufs Schloß, und wendete, ihrem Herzen zu Folge, sich wieder nach jenem ominösen Blumenthale. —

Schon aus der Ferne machte sie sich dem Mädchen, welches sie noch in der nämlichen Beschäftigung fand, durch einiges Geräusch bemerklich, um sie nicht zu überraschen, und — im Fall sie sich nicht von ihr sehn und sprechen lassen wollte, sogar ihr Zeit zur nicht auffallenden Flucht zu lassen. — So fein

dacht' und fühlte Marie! So schonend behandelte sie ein Mädchen, welches so manche andre ihresgleichen auch nicht der mindesten Rücksicht werth geachtet haben würde! Das machte warlich ihrem Herzen Ehre! —

Aber Hannchen — so hieß das Mädchen — Hannchen floh nicht! und das machte dem ihrigen auch keine Schande. — Warum hätte sie auch fliehn sollen? Sie war mit dem Baron aufgewachsen, und seine erste, älteste, vielleicht auch glücklichste Liebe. Was lag darinnen unnatürliches oder schändliches? daß sie sich und ihr bleiches Gesicht hätte vor den Menschen verbergen sollen? — O, warlich! sie hatten einst selige Tage mit einander gelebt, in dieser schönen Einöde; Tage, deren sich der Baron selbst noch mit Entzücken dankbar erinnerte. Vielleicht hatte er sogar auch jetzt, ohne es eigentlich selbst zu wissen, noch eigentlich im Grunde nicht aufgehört, sie zu lieben, sondern nur diese Jahre daher, seitdem die sogenannte große Welt ihn an ihrem prächtigen

Narrenseil' umhergeschleift, und die Heirathslaune den Kopf ihm verrückt, sie vernachlässigt. — Ein Aeffchen, das um jeden Preiß, nur gern gnädige Frau werden will, war sie nie; nie war ihr auch nur der Gedanke eingefallen: daß der Baron sie heirathen könne, vielweniger von ihr genährt, oder zum Wunsche geworden, sondern alles war bloße rücksichtlose Leidenschaft gewesen; aber auch keins von jenen mechanischen herzlosen Geschöpfen war sie, die, in philosophischem Heroismus, sich über alles — selbst über Ehr' und Schande, wegsetzen können; nicht eine freche Dirne, aber doch auch kein Kind, welches das Schürzchen vor die Augen hält, und spricht: ich schäme mich! — Und so, bei diesen Empfindungen und Grundsätzen, konnt' es nicht fehlen, daß es ihr allerdings weh thun mußte, wenn es hier Hochzeit gab, und keine Kränze dazu ohn' ihre Thränen, von ihr gebunden wurden. Dieß war nun leider jetzt oft der Fall; also wurden auch jetzt die Augen des armen Mädchen selten

trocken, und die traurigen Ueberreste ihrer ehemaligen Blüte hatten den härtesten Stoppelwind auszuhalten. Aber dennoch — bei eben diesen Grundsätzen und Empfindungen — warum hätte sie nicht jedem Menschen, und auch dieser Dame, die sie nicht kannte, ruhig in's Auge sehn? warum ihre nicht durch lüderliche Wollust, sondern bloß durch *eine* unglückliche Leidenschaft, zum frühern Welken gebrachte Blüte, durch eine verdächtige Flucht zu decken suchen sollen? Also — sie blieb! und ich mag nicht entscheiden: ob nicht Marie, die doch nicht wußte, ob sie gekannt war oder nicht, jetzt, da dieß Mädchen so ruhig bei ihrem traurigen Geschäft *blieb*, verlegner war, sie *zu sehn*, als das Mädchen: *gesehn zu werden*. —

Indeß — daß sie sich zu fassen wußte, läßt sich denken; denn — sie war zwar nicht hundert Meilen weit, aber doch *ein bischen*, in der Welt umher gewesen; und das ist heut zu Tage, wie ich glaube, schon genug, für

ein Mädchen, um — ohne just ihr Herz zu verderben, für dergleichen Fälle genugsam instruirt zu sein. —

„Du bist ja so fleißig, liebes Mädchen!" — sagte sie, mit einer leichten Wendung, als ob sie vorüber gehn wollte — mit einer Leichtigkeit und Unbefangenheit, welcher der albernste Kritiker oder Rezensent das Gezwungene jedoch auf den ersten flüchtigen Blick angesehn hätte. —

„Es thut aber auch Noth! — entgegnete das Mädchen, wenigstens eben so scheinbar unbefangen, aber mit mehr Glück —; denn es giebt auf unserm Schloß jetzt viel Hochzeiten!" —

Da! — da lag sie unten, die arme Marie! wie das Queckſilber im Thermometer, beim Schlakker-Wetter.

Indeß wußte sie sich doch wenigstens noch so viel zu fassen, daß selbst sie, die Kommende, Stand halten, und eine ordentliche Unterredung anfangen, und unterhalten konnte. —

Marie. (leicht) Da haſt Du wohl recht! — Und dieß alles alſo — für die Hochzeiten? —

Hannchen. Alles! — (zeigt ihr einige Guirlanden vor) Dekorationen der Tafeln und Salons! — Und hier — Es folgt nur alles ſo ſchnell auf einander, und iſt heute beſonders zu ſpät beſtellt worden —; ich weiß nicht, ob wir heute Ehre einlegen werden. —

Marie. Schön! — Sehr ſchön! — Und mit dem beſten Geſchmack gewählt und geordnet. — Ich wüßte nicht, wer dieſe zweite Schöpfung ſollte tadeln können?

Hannchen. (fein und artig) Nur die gütige Schmeichelei nicht! — (hat bloß einen flüchtigen dankenden Blick auf ſie geworfen, und fährt geſchäftig in ihrem mit ihrem Herzen ſo mißtönenden Geſchäfte fort) —

Marie. So müßte die Wahrheit zur Schmeichelei werden! — (nach einer Pauſe) Dieß? —

Hannchen. (zeigt ihr ein aus den brillanteſten

aber gehaltlosen Blumen prächtig gewundenes F. vor) Die Namen! —

Marie. Schön! — prächtig! — Aber — (auf die Blumen deutend) Mädchen! — das ist bitter! Doch — Du mußt es vielleicht am besten wissen. —

Hannchen wurde roth, Marie verlegen, und es gab eine längere Pause. —

„Die Namen — fuhr endlich Marie fort; also — auch der meinige?" —

Hannchen. (betroffen) Sie? — (zieht ein aus Rosen, Lilien, und allerhand andern duftenden Blumen, und Geraniums, prächtig gewundenes NK. hervor, und überreicht es ihr mit einer graziösen Verbeugung) Sie also — heute die glückliche Braut? —

Marie. Will es das Schicksal! — (ihr NK. mit ernster Aufmerksamkeit und steigendem Gefühl betrachtend) Ich danke Dir, liebes Mädchen! für Deine gute Meinung, die sich so voll und deutlich in diesen Blumen ausspricht. — (ihr rasch

die Hand drückend) Und — auch für Dein bedeutendes: „heute!“ dank ich Dir.„—

Hiermit wendete sie sich, ihrer Kraft gegen das ankämpfende Gefühl nicht mehr trauend, und in Furcht eine Blöße zu geben, hastig von ihr, und — sprang derangirt in die Gebüsche zurück, aus denen sie, vor wenig Minuten, so ruhig und entschlossen hervorgetreten war.—

„Mein! — auf ewig, mein!“ — rief hier der Baron, aus dem Gebüsch' hervor stürzend, und die Flüchtige stürmisch in seinen Arm fassend — „O, Marie! Du bist mein! — Ich bringe (einen feurigen Kuß auf ihre Lippen drükkend) das Jawort; und der Onkel selbst folgt mir auf dem Fuße.“ —

„Gott geb's nur gnädig!“ — entgegnete Marie lächelnd, aber mit einem durchdringenden Blicke — „Du Wetterhahn! Und Elise — ist zufrieden gestellt?“ —

Er. Vollkommen! — O, Gott! in was für eine Nacht schau ich — hinterdrein! — Der Cornet, an dem sie hieng, ist schon fort, in die Residenz, und verkündet jubelnd sein Glück — daß er nun den Trauschein erhalten kann; — (jubelnd) In Gottes Namen: denn — o, Gott! was wär, unter diesen Umständen, aus mir arglosen gutherzigen Narren geworden? — Mir schaudert! —

Sie. Aber — (mit einem kritischen Lächeln) wie theuer? —

Er. (sie feurig an sein Herz drückend) Um nichts in der Welt ist mir mein Glück zu theuer! —

Indem wurde der Flüchtling erst Hannchen gewahr, die, ruhig bei ihrem Geschäft bleibend, dieß alles mit angesehn und gehört hatte. —

„Sieh da, liebes Hänschen! — rief er, ihr die Hand reichend — Gott weiß! und vergebe mir meine Sünde! — Dich hatt' ich bisher ganz vergessen. — (Mahlen gegen sie wendend; offen

(und ehrlich) O, Marie! Dieß war die erste liebste Gespielin meiner frühesten Jugend; (in süßer Erinnerung) Was waren das für Tage, die wir, noch unbekannt mit dem betäubenden Geräusche der großen Welt, in diesem einsamen Thale verlebten! — Nicht wahr? Hänschen! es waren selige Tage?" —

Hannchen. (mit einem tragischen Lächeln, zu ihnen aufblickend) Sie sind vorüber! —

Er. (flüchtig) Und auch nicht einmal einen Braut-Putz hat das gute Mädchen erhalten! — Ich bitte Dich, Marie! sorge dafür. — Ich habe den Hof-Juden Aaron heraus bestellt — (ihr schmeichelnd) suche Dir — was Du willst, und für das gute Mädchen auch einen Anzug — einen ganzen Anzug aus. —

Marie. Recht gern! — Oder, besser noch — (zu Hannchen, herzig freundlich) liebes Mädchen! Du kommst auf mein Zimmer, und suchst Dir selbst aus. —

Hannchen beantwortete es mit einer artigen Verbeugung, und sucht' eine volle Thräne, die

eben in den Braut-Kranz fiel, durch ein schnell aufgerafftes Büschel Blumen den Weggehenden zu verbergen. Marie hatte sie aber doch bemerkt! und diese Thräne, die diesem Mädchen, Gott weiß! wie viel Schmerzen — mehr Schmerzen als Artigkeit, sie zu verbergen, kosten mogte, fiel ihr schwer aufs Herz. Lange, lange konnte sie sie nicht vergessen! —

„Engel, Du! — rief der Baron, im Weggehn, schwärmerisch, und drückte sie warm und innig an sein Herz — wie viel schöne Seiten werde ich Glücklicher noch an Dir entdecken!" —

„Keine weiter! — entgegnete Marie — wie ich auf der einen bin, so bin ich auf allen." —

Er. Also — ganz Liebe? (schwärmerisch) O, Marie! Marie! so mache Du — Du mich alle der Leiden und Trübsale, die dieses süße Gefühl — seitdem ichs ahne, und noch

nicht einmal ganz kenne, mich koſtet — endlich einmal vergeſſen; und — (da ſie, mit dem Finger drohend, ihm antworten will, ſie unterbrechend) Ich weiß was Du ſagen willſt, und alles ſagen könnteſt — Ein Flüchtling war ich — ein Flüchtling, ohne Gleichen! und — (offen und ehrlich) bin es noch! — Launiſch, wie eine alte Jungfer, und veränderlicher als der April! — Aber (edel) Gott weiß! bösartig nicht — (gutmüthig bittend) Schicke Dich in meine verdammten Launen — überſieh mir mitunter einen Bock-Streich — und denke nur immer an das ehrliche Herz, welches, warlich! von dem allen nichts weiß; und — (ihr ſchwärmeriſch um den Hals fallend) o, Marie! Marie! wir werden gewiß glücklich ſein! —

Sie. (mit einem Seufzer) Wills Gott! — Und an mir wenigſtens ſoll's nicht liegen, wenn Du — Flüchtling! nicht glücklich biſt. —

Arm in Arm taumelten ſie durch die ſchönen Wildniſſe dahin; und Marie — wenn ſie ſo, zwiſchen Wachen und Träumen, in ſich

selbst hinein schaute, fühlte sich just in der behaglichen Stimmung, in welcher sich eigentlich jedes Mädchen in diesem Zeit-Punkte befinden sollte, wenn es nicht das ganze Glück ihres Lebens auf das gefährlichste Spiel setzen will. — Ohne Schwindel und Leidenschaft, nahm sie die ganze Sache just so wie sie war — für einen Glücks-Wurf, über dessen Ausfall man eben so gefaßt sein muß, wie man es ist, indem man ihn thut, oder — man muß ihn gar nicht thun! denn — unter so günstigen Umständen, unter so schmeichelnden Hoffnungen, und unter so glänzenden Aussichten er auch gethan wird; das Wagstück ist und bleibt doch immer dasselbe: ein Wagstück! Und jeder Mensch weiß, oder sollte es wenigstens wissen, was man — unter alle den Stücken in der Welt; von einem solchen zu denken, zu glauben, und zu hoffen hat. —

Im Grunde dauerte sie der würklich gutmüthige, gutherzige Baron, und — weiß es Gott! von Herzen gern hätte sie ihn glücklich

gemacht. Hier sprach ihr Herz, dem ich unmöglich, um einiger Dämchen willen, die dieses vielleicht — weil sie anders denken, nicht glauben wollen, ein Schandfleckchen anhängen kann. Auch hatte sie, selbst mit ihrer Busenfreundin Elise, manche sehr ernstliche Debatte darüber gehabt: daß sie (nämlich Elise) — freilich wohl, auf der einen Seite, nachgebend dem Drange der Umstände, doch aber auch — und vielleicht hauptsächlich — aus Hang nach Glanz und Reichthum, und auf die geheime Spekulation hin: ihren leider aufgeopferten Carl, auf den geheimen Schleifwegen der Liebe — auf Risiko des Glücks, der Zufriedenheit, und selbst der Ehre des Mannes, dennoch schadlos zu halten, sich hatte entschliessen können, ihm ihre Hand zu geben. Und also — auch ohne zum Sterben, oder doch wenigstens ordentlich, in ihn verliebt zu sein, gab sie ihm sehr gern — mit freudiger Zufriedenheit — mit zufriedener Freudigkeit — oder wie man es sonst nennen mogte — ihre

Hand wenigstens, welcher das Herz, nach Maßgabe der Umstände, schon auch gefolgt sein, und so eine wenigstens zufriedene, wo nicht durch alle Prädikamente glücklich zu preisende Ehe gegeben haben würde, wenn nicht etwa — der Teufel sein Spiel gehabt hätte, oder sonst was drein gekommen wär. Und auch auf diesen Fall war sie also, eo ipso, da sie nicht zum Sterben in den Herrn Bräutigam verliebt war, bestens gefaßt, und — wie sie, durch Beispiele, es sein konnte, bestens vorbereitet, so, daß wir hier auf alle Fälle keinem Unglück' oder Trauerspiel' entgegen sehn, sondern — auch mit dem empfindsamsten menschlichsten Herzen, ganz ruhig der Sach' ihren Lauf lassen können; denn — wollte er nicht, wie ihr gutes ehrliches Herz es wünschte, nach so viel und mancherlei Flattereien, endlich einmal ordentlich und solid glücklich gemacht sein? oder widerstand selbst seine Natur einem solchen soliden Glück? je nun — so mogt' er hin gehn! Auch sie wurde

dadurch wenigstens nicht unglücklich; so wie sie, bei alle seinem, nach so manchem Abgang an Solidität, immer noch vorzüglichen Glanz' irdischer Glücksgüter, unmöglich glücklicher werden konnt', als sie durch ihr eignes Herz, und die so besonders glückliche Temperatur ihres Blutes es war, welches sie in den Stand setzte, immer fröhlich mit den Fröhlichen zu sein. — Ein Glück, dessen nur selten ein Mensch, und am allerseltensten ein Mädchen in diesen Jahren theilhaftig wird, ohne ein verbildetes Drath-Püppchen oder sonst deß etwas zu sein, aus dem man eigentlich nicht weiß was man machen soll. In der Verlegenheit zieht man zwar auch den Hut davor ab, wie vor jedem Machwerk' unsers Herrgott, dem man Hochachtung, oder doch wenigstens Artigkeit, schuldig zu sein glaubt; das ist's aber auch alles! denn das Herz — auf dem doch eigentlich mehr beruht als auf dem Hute — bleibt eiskalt! —

Jetzt — indeß wir hier unsre Reflexionen

gemacht, und uns und die Leſer mit den ſo verſchiedenen Anſichten auszugleichen geſucht haben, hörten ſie dort die tollen Mohrenköpfe des Onkels über den Hof brauſen, und eilten — bekannt mit ſeiner Ungeduld, aus dieſer Geſellſchaft der zärtlichen Nachtigallen, nach dem Schloſſe zurück, welches er bereits in Allarm ſetzte.

Der Onkel.

Ein Mann von Stahl und Eiſen,
Dem Feinde gegenüber; —
Doch ſieht man ihn viel lieber
Sich mit dem Keller beißen,
Der ihm — was ſeine Seele letzt —
Die Flaſchen nicht parat geſetzt.

„Aber — zur heiligen Tauſend-Schwerenoth! — was iſt das hier für eine Schinder-

Luder-Wirthſchaft? — donnerte der alte Onkel Obriſte, mit klirrenden Sporen im Geſellſchafts-Saale auf und nieder patrouillirend —; Heida! Lakayen! — Iſt man hier im Hauſe des brillanten Baron Juſt Friedrich? der Millionen bereits unter die Leute gebracht hat? und, mit Gottes Hülfe noch manche darunter bringen wird? oder — in einer Dorf-Schenke?" —

(Bediente ſpringen athemlos auf und ab, und ſtoßen, im Durchkreuzen, einander ſchier die Köpf' ein; aber keiner ſteht ihm Rede)

„Schon fünf Minuten bin ich hier; und noch keine einzige Flaſche Wein auf dem Tiſch? und noch keine Pfeife Tabak in's Geſicht geſteckt? — Das iſt, hols der Teufel! zum Tollwerden!"

Endlich erſchien — die Stutz-Perück' auf dem Ohr', unter jedem Arm' einige Flaſchen, keuchend der Mundſchenk', und auf dem Fuße folgten ihm Bedient' und Kieper, mit Körben voll Flaſchen, welche ſie auf die Tafel ſtellten,

und nach dem Range der Gläser und Flaschen behörig ordneten. —

„Tausend — tausendmal um Verzeihung! — Ew. Erzellenz!" — stotterte der keuchende Gusto, und setzte die Brill' auf die Nase, um zuförderst seinen Sorten-Zeddel behörig zu publiciren. —

„Verzeihs euch Gott, daß ihr einen ehrlichen Mann so lange durften laßt!" — entgegnete der Obriste, und stellte sich in Positur. —

Gusto. (verschiedene Zeddel ordnend) Drum! — Aber wir waren auch nicht im geringsten prävenirt — hatten nicht die hohe Gnade Hochdieselben zu kennen, und zu wissen, daß Ew. Exzellenz um diese Zeit —

Obrist. (ihn unterbrechend) Durstet? — Alter Schäker! Die ganze Welt kennt den Obrist Kluck, und weiß, daß er immer durstet. —

(ergreift das nächste beste Glas, und hält es einem Bedienten oder Kieper hin, der ihm sogleich einschenkt) —

Guſto. (welcher gewahr wird, daß der Obriſt ein unrechtes Glas ergriffen, und der Kieper ihm aus einer unrechten, nicht zu dieſer Art Gläſer gehörigen Flaſchen eingeſchenkt hat; giebt dieſem einen Rippenſtoß) Eſel, Du! — Wenn wirſt Du wohl klug werden! — (haſtig demonſtrirend) Hier! — und hier! — und hier! — dieſe geſchliffenen zum Burgunder, Nro. 1. dieſe mit den goldnen Rändern zum alten Rheinwein; und dieſe — zum Unger und Cyprer, und ſo weiter — (tief athmend) O, Ew. Exzellenz, Herr Obriſt: verzeihen gnädigſt; in dieſe Menſchen iſt doch auch, Gott weiß! kein Gedanke von Ordnung und feinem Geſchmack zu bringen. —

Obriſt. Verzeihung hin! Verzeihung her! — Geſchmack hin! Geſchmack her! — (hält dem Kieper ſein leeres Glas hin) Ich habe den Teufel vom Geſchmack, wenn nichts drinn iſt! —

Guſto. (reißt dem Kieper die Flaſche weg) Aber — das iſt ja nur ein ordinairer Niersſteiner; und in dieß Glas gehört alter Rüdes-

heimer! — (zum Obristen) Verziehen Ew. Exzellenz nur einen Augenblick! — (demonstrirend) Unsre Sorten sind alle nach Rang und Nummern, und so auch die Gläser, eingetheilt; also — pünktlich —

Obrist. (ungeduldig) Also! — Mein zukünftiger vel quasi Herr Schwiegersohn hat keinen schlechten Wein — das weiß ich; also — ist mir's einerlei wo ich anfang', oder wo ich aufhöre; aber — daß in der Welt für einen Durstigen kein größeres Elend ist, als — ein leeres Glas, und — daß er ein alter pünktlicher Esel ist —; das weiß ich auch! (wild) Und daß es hagelgrob von ihm ist: in meiner Gegenwart diesen armen Menschen zu maltraitiren — Herr! und wär Er in meinen Diensten — wofür mich Gott bewahre! — so hätt' er jetzt die Hundspeitsche! oder — wenigstens ließ ich ihn auf die Wache schmeißen, und krumm zusammen schließen! — (schmeißt heftig das goldberandete Glas auf den Tisch, ergreift ein ganz simples, und hält es dem Kieper hin) Und jetzt

— trotz ihm und dem Teufel! und eurer verfluchten Ordnung, bei der ein ehrlicher Mann mit Commodität verdursten kann — will ich aus diesem Glase alten Rheinwein trinken (der Kieper schenkt ein) Und Du, mein Sohn! — (trinkt, und wirft einen Louisd'or auf den Tisch) sollst hier mein Mundschenk sein! denn — Du demonstrirst nicht, sondern — schenkst ein! Und er — (zum Herrn Gusto) kann sich zum Teufel scheren!" —

„Gott sei bei uns!" seufzte Herr Gusto, mit einem bedenklichen Kopfschütteln, ließ sich aber — so weh es ihm thun mogt', aus weiser Politik, nicht das Geringste weiter merken, sondern ordnete indeß — um nicht würklich hier überflüssig zu sein — das Büfet für den Mittag. —

Indeß kam von der andern Seite der Büchsenspanner Horn, mit einer großen türkischen Pfeife gesprungen, und präsentirte sie dem Obristen. —

„Na! — sagte dieser — das ist doch ein

vernünftiger Gedanke. — So! — jetzt setzt mir einen Arm-Sessel hierher — (es geschieht; und er setzt sich) Nun bin ich in Ordnung." —

„Aber — sprach der, mit einem höfischen Katzenbuckel, wieder herbei schleichende Gusto, die Hände reibend — und wenn ich noch hundertmal mit meiner guten Meinung zurückgestoßen werde, so treiben doch Ehrlichkeit und unterthänigste Pflicht mich zurück, um Ew. Exzellenz, bei dieser höchst schädlichen Methode des Tabakrauchens zum Weine, und da besonders diese Sorte, wegen ihrem exzessiven Feuer, unmöglich dazu gut thun kann, meinen unterthänigst ohnmaßgeblichen Vorschlag zu eröffnen." —

„Halt' er sein Maul! — rief der Obriste, mächtiger dampfend; er ohnmaßgeblicher Narr! — Ich bin, bei dieser Methode, fünf und siebzig Jahr' alt geworden, und denk' es auch noch, mit der Gottes Hülfe, dabei so eine Weile mit anzusehn. — So manche Kugel, und so manchen Säbelhieb, hab' ich glücklich

hinter mir; also wird unser Herrgott mich auch nicht an einer lumpigen Pfeife Tabak sterben lassen; und was das exzessive Feuer eures deutschen Rüdesheimers anlangt — ha ha haha! — (lacht, daß ihm der Bauch wakkelt) so dient Ew. Ehrlichkeit zur Nachricht: daß wir auch Tokaier dazu getrunken haben! Und das alles — alles auf unser eigenes Risiko; das heißt: ohne unsre Bedienten oder Kellermeister, wegen Schaden oder nicht Schaden, verantwortlich zu machen; wie wir denn dieses, auch hier, hiermit förmlich gethan, und uns alles weitere Demonstriren und Hofmeistern, Kraft unsrer eigenen grauen Haare, bestens verbeten haben wollen —; (ärgerlich mit dem Fuße stampfend) und verbitten!" —

Hiermit abgefertigt zog Herr Gusto sich mit bedenklichem Kopfschütteln nach seinem Büfet zurück, und der Obriste ließ frisch einschenken. —

Daß doch die jungen Menschen, bei all' ihrem unsinnigen Vermögen, sich nicht losma-

chen können von der infamen Sklaverei solcher alten Hausgemurre der väter- und mväterlichen Dienerschaft!" — brummte der Obriste fort — (hitzig, auf den Tisch schlagend) Hätt' ich einen Sohn — straf mich Gott! in mein Testament ließ ich's setzen, daß alle dergleichen Haus-Drachen, männlichen und weiblichen Geschlechts, auf Pension gesetzt, oder in Spitälern zutodtgefüttert werden müßten; denn — da wachsen so die Jungens unter ihnen, wie unter den Ratten und Mäusen und Raben und Eulen ihrer väterlichen Schlösser auf, und wenn sie dann groß werden, und selbst denken, und frei handeln sollen, hat dieses Geschmeiß es dahin zu bringen gewußt, daß sie, ihre Herrn, ihre elendesten Sklaven sind.

Horn zuckte die Achsel; denn — er hatte hier ohnehin nicht viel Freunde; was sollt' er, durch eine beifällige Rederei zu dem was wohl der altdeutsche gerade Obriste sagen, er aber nur allenfalls denken durfte, sich hier noch mehr s. v. Läuse in den Pelz setzen? — Und

— die verdorbenen Champagner- und Burgunder-Flaſchen, deren es nur unter einer gewiſſen Harmonie hier gab, ſchmeckten doch auch gut. —

„Aber — zum Teufel! — brummt' endlich der Obriſte, als es ſo ſtill um ihn her wurd', es iſt doch ein wahres Elend: im Hauſ' eines Verliebten zu ſein! — Hat ſich wohl euer Baron noch mit einem Auge ſehn laſſen? — Ein Verliebter hungert und durſtet nicht; und — es iſt kein größeres Elend, als: allein ſprechen, und allein trinken zu müſſen; — (haſtig, zum Horn) Biſt Du auch verliebt?" —

„Das könnt' ich nun eben nicht ſagen! — entgegnete Horn; oder wenigſtens — wenn ich es bin — nicht ſo, daß mir alles andre dabei vergieng." —

„Nun denn — fuhr haſtig der Obriſt fort, und ſchob dem Kieper noch ein Glas hin — ſo ſtopf' er ſich ſeine Pfeif', und trink', und rauch', und ſchwätz' er mit mir! — Ich vergehe

ſonſt in meinem Elende — (ſtürzt ein Glas hinter) oder beſaufe mich solo.“ —

Somit kam endlich alles in Ordnung und Ruh', und eine vom Alten-Weinduft' durchflochtene Dampf-Wolke benebelte den Saal ſo dicht, daß die Trinker, wie in ihren Nimbus gehüllte Götter, dort ſaßen, und der immer noch nur um ſeinen Schenktiſch, und deſſen eleganteſte Eleganz und Ordnung, beſchäftigte Mundſchenk, deſſen ungewohnt, den entſetzlichſten Huſten und Schnupfen bekam. — Aber ſo, ſo war's dem alten Obriſten juſt recht! und er kam ſo ſchön in Laune, daß, nach einer halben Stunde, der geſchmeidige, ſich in Zeit und Umſtänd' und Menſchen mit Leichtigkeit fügende Büchſenſpanner, ſeine ganze Lebens-Geſchichte nicht allein, ſondern mit dieſer auch die Geſchichte des ganzen ſiebenjährigen Krieges, als die Haupt-Epoche deſſelben, mit allen ſeinen geheimſten Nüancen, und ſo manchen äußerſt ſeltenen Belegen und Akten-Stücken, auf dem Nagel her zu erzählen ge-

wußt haben würde; wenn es ihm drum zu thun gewesen wäre: einem, der beim Wein' oder im vertraulichen Zirkel geglaubter Freunde, was erzählt, es verkrüpelt öffentlich nach zu erzählen; wie jenen nicht allen guten Menschen interessante, vor der Hand noch Unbekannte, dem braven Obristen v. M...., der einst auch vielleicht, in der Stunde der guten oder bösen Laune, beim Wein' oder unter Freunden, dieß und jenes erzählte, was nicht jedermann zu wissen nöthig hatt', und nun, in verkrüpelten Aphorismen, zum Skandal der Menschlichkeit, und einer intrikaten Nation insbesondere, die ganze, nach derlei Novitäten besonders haschende Welt weiß. —

Indeß waren denn auch, wie wir wissen, die Angelegenheiten im Garten, unter den beiden vel quasi Liebenden, aus dem gröbsten wenigstens, arangirt, und Marie eilte nach

dem einen, und der Baron nach dem andern Flügel des Schlosses, ersiete, um sich für den Tag ankleiden zu lassen, und der andre, um den Onkel Obristen zu empfangen, und zu Unterhaltung desselben, da man allgemein seine Ungeduld kännte, die behörigen Anstalten zu treffen. Leider ein bischen zu spät! denn diese seine bekannte Ungeduld hatte bereits einen entsetzlichen Sturz abgehalten, und nur durch ein halbes Wunder war es geschehn, daß er nicht, was man sagt, mit Stiefeln und Sporen in diese verfluchte Wirthschaft hinein gesprungen, sondern — so leidlich wenigstens, zur Ruhe gebracht, und darinnen erhalten worden war. —

Der herbei springende Baron mußte sich die Augen auswischen, und beide Hände als Luft-Wedel zu Hülfe nehmen, um in diesem Dampfe die Gegenstände unterscheiden zu können, und ein ihn, dessen ungewohnten, überfallender Husten erstickte den elegantesten Theil seiner Bitte um Verzeihung. —

„Inkommodire Dich nicht, lieber Baron!“ — rief der Obriſte, zufrieden; — Euch Leuten, in dergleichen Umſtänden, verzeiht man herzlich gern alles! denn man erinnert ſich doch auch mit Vergnügen der Zeiten, wo's unſereinem auch ſo war; aber — Deinen alten Complimentarius von Mundſchenken dort, mußt Du, weiß Gott! gelegentlich in Penſion ſetzen; denn — der hat mich ſchwer geärgert.“ —

„Ich will nicht hoffen!“ — entgegnete der Baron, in Erſtaunen, mit einem ernſten Seitenblick auf den mit der ehrlichen Miene der Entſchuldigung ſich von ſeinem Geſchäft umwendenden Gaſte. —

„Erſt — fuhr der Obriſte fort — muß ich, mit einem Durſte, daß mir die Seele ausfahren mögte, mich wenigſtens fünf Minuten hier herumtreiben, eh' ich eine Flaſche Wein nur zu ſehn, geſchweige denn einen Tropfen auf die Zunge bekomme — (parthetiſch) ich frage: Baron! iſt das eine Ordnung? — (den Baron,

und den Mundschenken, welche beide schon die Mäuler offen haben, um ihm zu antworten, unterbrechend) Denn — als endlich mein Stern erscheint, und ich schon schmecke — Sapperment! hält der Maulaffe die Flasche fest fest zu, statt einzuschenken, und demonstrirt mir von seinen Sorten, und Nummern, und geschliffenen und ungeschliffenen Gläsern, ein langes und breites vor, daß ich's Teufels werden mögte; (wie zuvor) ich frage: Baron! ist das nicht schändlich? — (abermals die Gegner, ehe sie noch zur Sprache kommen, unterbrechend) und endlich — als sich (auf den Kieper deutend, der, mit der Hand immer am Pfropfe der Bouteille, neben ihm steht) dieser ehrliche Mann gefunden hat, der mir, ohne zu schlabern, ordentlich einschenkt, und dieser da — (auf den Horn deutend) mir, wie sichs gehört und gebührt, die Pfeife ins Gesicht gesteckt hat — (die Hände zusammenschlagend) bitte Dich um Gotteswillen! Baron — will der alte Krippen-Köcker mir nicht auch mein Pfeifchen abkomplimentirn? — (auf die Steirn deutend)

weil sein altes Affengehirn sich einbildet: es wär ungesund! — (wie oben) Ich frage: lieber Baron! — (mit dem Fuße stampfend) ist das nicht himmelschreiend?" —

„Aber — er hat das gut gemeint!" — entgegnete der Baron, mit einem bittenden Lächeln. —

„Ei, was den Donner! — knurrte der Obriste — ich hab den Teufel von den Meinungen! — Ich halt's mit den Sachen, und nicht mit den Meinungen! denn an den Meinungen ist schon mancher zum Narren geworden; und — (trinkt, und stößt das Glas auf den Tisch) ich hätte den Tod davon haben können! — Und noch oben drein einen so schändlichen! — (räuspert sich) Pfui Teufel! — wenn's einst geheißen hätte: der Obrist Kluck ist verdurstet! — (ordentlich in Verzweiflung) Heiliger Gott! — Die Hunde hätten mir ja aufs Grab gepißt!" —

Es gelang endlich dem Baron, den aufgebrachten Onkel nach und nach zu besänftigen,

indem er ihm versprach: daß niemand als sein stummer Auserwählter ihn bedienen, und die andern alle — was seine individuelle Existenz anlange, bloße Figuranten in diesem Schauspiele sein sollten. —

„Aber, um's Himmelswillen! bitt' ich Dich" — fieng er dennoch noch einmal an, als, mit hogarthischen Gesichtern, die so wohl gebildeten Serviteurs abgegangen, und sie allein waren — „um's Himmelswillen, Baron! wie kannst Du mit diesen schlechterdings unansehlichen Menschen hier es aushalten, ohne toll zu werden?" —

„O, nein! — entgegnete der Baron lachend — so gefährlich ist's doch nicht, als es Ihnen scheint. Sie kannten ja meinen Vater, dessen Zögling' es sind, und wissen, wie bei ihm alles nach der Schnur und Minute, jeden Tag wie den andern sein mußte; (plaisantirend) da sind wir denn nun so mit einander auf dem pünktlichen Fuß aufgewachsen, und leben, wenn ich hier bin, so darinnen hin. Im Grunde

sind es übrigens herzensgute Menschen, mit der wärmsten Anhänglichkeit für unser Haus; und ihrer alten Sitte bin ich nun so gewohnt, daß es mich würklich inkommodiren würde, wenn sie anders wären." —

Obrist. (brummend) Hätt' ich den Teufel von der alten Sitte! — (trinkt) Ich richte mir's ein in meinem Hause, wie ichs gern habe! —

Baron. (gutmüthig seine Hand fassend) So sei's auch hier! — So richten Sie sich's auch hier ein! daß Sie ganz, ganz sind wie zu Hause: (bittend) und da söhnen Sie sich denn nach und nach gewiß auch mit meinen ehrlichen Alten aus, und lernen sie wenigstens dulden; denn — wenn ich sie jetzt verstieß, so wären sie ja ganz hülflos. —

Obrist. Hum! — wer spricht denn auch vom Verstoßen? — Du kannst ihnen ja Pension geben — sie in den Spitel kaufen. —

Baron. (erschüttert) In den Spitel? — Gerechter Gott! wie würd' es den armen Teufeln da gehn? —

Obriſt. Hum! — Freilich hätten ſie wohl das gute Freſſen und Sauſen nicht, wie hier; aber — item: ſie lebten! —

Baron. Unter Leben und Leben iſt aber ein entſetzlicher Unterſchied. Sie ſind des guten Lebens hier nun einmal ſo gewohnt; und — denken Sie ſich, wie es unſereins däuchten würde, wenn man ſich was abbrechen ſollte? —

Obriſt. (etwas auffahrend) Unſereins! — Es iſt doch wohl ein Unterſchied? —

Baron. (gutmüthig) Aber es ſind doch auch Menſchen! — (ihn in den Arm faſſend) Gewiß, ſie ſollen Ihnen nichts in den Weg legen — Ihnen gar nicht in den Weg kommen — (mit Zuverſicht ihn anlächelnd) Nicht wahr? Onkelchen! —

„Je nun, meinetwegen! — ſchauerte der Obriſt, und ſuchte ſich von ihm los zu machen — erdroßle mich nur nicht! — Meinetwegen, ſetze Du Deine Herrn in ein Glas-Schränkchen — laß ſie in Gold faſſen — oder mache ſonſt mit ihnen was Du willſt; mir ſoll

alles recht sein! Nur laß sie mir nicht wieder zuzählen: wie viel Gläser ich trinken, und wenn ich eine Pfeife Tabak rauchen soll." —

Jetzt wurde der Baron abgerufen, und sprang, da er seine Alten von dem Bär gerettet hatte, fröhlich davon. Der Bär schüttelte den Kopf, und brummte hinterdrein: „ich glaube der giebt eher ein Dutzend Weiber auf, als einen einzigen solchen Tagedieb. — Proficiat!" —

Die Braut.

Da kam sie hereingeflattert, die glückliche Braut und küßte den mürrischen Onkel die Runzeln von der Stirn. —

„Mädchen! rief er, mit einem schnell aufsliegenden Sonnenblick' auf seinem Löwen-Gesichte — Du bist ja teufelmäßig schön!" —

„Es freut mich herzlich, wenn ich Ihnen gefalle, lieber Onkel!" — entgegnete sie plai-

santirend, und ließ ſich von ihm hinaus auf den Balkon führen, wo ſie folgendes Examen auszuhalten hatte. —

„Du haſt Dich alſo würklich entſchloſſen, ihn zu heirathen?“ — fragte er, mit dem ihm eigenen Ernſte, ſie ſcharf in's Auge faſſend. —

Sie. Ja! ja! — Würklich! —

Er. Hum! hum! — Ich höre wie ein Narr, daß ich ſo geſchwind heraus geſprengt werde. —

Sie. (lächelnd) Wie ſo? —

Er. Weil ich's nicht glauben konnte. — (mißt ſie mit einem langen Blicke) Du kennſt ihn doch? —

Sie. (wie zuvor) Ich hoff's! — (etwas betroffen) Sie haben doch nichts dagegen? —

Er. Ich — nicht das geringſte! denn — ich heirathe ihn ja nicht. Indeß — eine einzige Frage, Marie! — ſo kurios ſie Dir klingen mag — eine ſehr ernſtliche, wichtige Frage — (feſt ihre Hand faſſend und ſie fixirend) Marie! biſt Du in ihn verliebt? —

Sie. (kalt besonnen) Nein! — das könnt' ich würklich nicht sagen. —

Er. Hum! — (den Kopf schüttelnd) und willst ihn doch gleichwohl heirathen? —

Sie. Je nun, lieber Onkel! es heirathen sich ja wohl mehr Leute, ohne just eigentlich in einander verliebt zu sein; und — aufrichtig zu sagen — hab' ichs eigentlich und hauptsächlich bloß darum gethan, um meine gute Elise, die bloß aus Zudrang ihrer Familie ihm das Jawort gegeben hatte, von ihm zu retten, und den armen braven Carl glücklich zu machen; (mit inniger Zufriedenheit) denn — sehn Sie, lieber Onkel! nun, da sie das Rittergut hat, bekommt er vom Könige den Trauschein, und kann sie heirathen! —

Er. Welch ein Plan! — Daß was dahinter stecke, war mir zwar gleich klar; aber — so durchdacht — so planmäßig — (in Extase) Weiber! Weiber! o, wohl mir, daß ich — mit meinem stürmischen Kopf' und ehrlichen Herzen, nicht in eure Hände gefallen bin! —

Ein Unglück hätt's da gegeben, oder — einen Narren! —

Sie. (schmeichelnd) Wie wir die Männer finden, so behandeln wir sie. —

Er. Gut! — Indeß glaubst Du doch wohl, daß die Männer auch noch ihren Willen haben? —

Sie. Leider! — Aber dagegen müssen wir uns eben wehren, sonst sind wir ihre Sklaven. —

Er. Tiraden! — Ihr bleibt doch immer, wozu euch unser Herrgott gemacht hat, und weiter nichts! Und wenn ihr in die Schranken beißt, um sie zu zerbrechen, so macht ihr euch nur Zahnschmerzen. — Oder glaubst Du würklich, Du hättest ihn schon? Glaubst nicht, daß es Dir noch eben so gehn könne wie der Elise? —

Sie. (mit einem leichten Achselzucken) Das muß ich mir freilich gefallen lassen. —

Er. Also — gefaßt darauf —; gut! Wenn aber nun nicht? — Wenn er Dich würklich

heirathet? — Getrauſt Du Dich, ohne unglücklich zu ſein, mit ihm auszukommen? —

Sie. (in feſter Ruhe) Warum nicht? — Ein böſes Herz hat er doch auf keinen Fall. —

Er. Das glaub' ich ſelbſt nicht! — Hum! (ſie mit groſen Augen meſſend) Alſo — auf alle Fälle gefaßt? —

Sie. (feſt und ruhig) Ja! —

Er. Wohl Dir! — Aber ich, ich verbitte mir — es komm' alſo wie es wolle — nun alles Gewinſel und Gepinſel — (reicht ihr die Hand hin, und ſie ſchlägt feſt und ruhig ein) So geh denn, und mache Deine Sache ſo gut ſie werden will. — Peter! ſchenk ein! —

Peter kam ihm mit dem gefüllten Becher entgegen, und Marie gieng, abgefertigt, an ihr kritiſches Tagewerk. —

„Noch eins!" — rief, als er getrunken hatte, der Onkel ihr nach, und führte die Zurückkehrende wieder an's Fenſter — „Und daß Du mir, auf den Fall, verſtehſt Du mich? nicht etwa die Honette ſo ganz am unrechten

Orte ſpielſt! — Ich meine, daß Du mir nicht etwa hin trittſt, und — da Du's freilich eben nicht, wie Eliſe, brauchſt — im ſchönen Theater-Tone ſprichſt: ich mag nichts! — (drohend) Das ſag' ich Dir! — (mit dem Fuße ſtampfend) Nein! — denn dem Narren, der's mit aller Gewalt es nicht anders haben will, muß man die Kolbe ſtriegeln!" —

„Das überlaß' ich meinem gnädigen Herrn Vormunde!" — ſagte ſie, küßte mit einem ruhigen Lächeln ihm die Hand, und gieng. —

„Der werd's ſchon können! meinſt Du wohl? — brummt' er ihr nach; — ja! ja! Du ſollſt Dich nicht betrogen haben; das ſchwör' ich Dir, bei meiner Ehre! und bei der verfluchteſten Stunde meines Lebens! — (trinkt) Warte, Fant! — Dein Vater konnte mich einſt, mit lumpigen hundert Louisd'or, aus der infamſten Verlegenheit, und von ei-

ner Demüthigung retten, die mich noch jetzt im Magen krümmt; und er that's nicht! — Er that's nicht; weil er, bei ſeinem Klumpen Geld, nicht wußt', und nie gewußt hatte, was Verlegenheit ſei? — kein Gefühl, keinen Gedanken hatte für eine ſolche Demüthigung, um des elenden Metalls willen, das unſereins nur in dem Augenblicke ſchätzt wo man's braucht. — (trinkt) Jetzt bin ich ausgeheilt — Marie! mit Deinem Gelde — Dir dank' ich's, daß ich nicht mehr vor jedem Hallunken den Hut bis auf die Erde ziehn muß; und dieſer ſoll's bezahlen! — Bezahlen, mit Intereſſen und Agio; und das Auslachen zur Proviſion noch obendrein haben. — (trinkt) Ehe-Pakten ſollſt Du machen, die ſich gewaſchen haben, Herr Baron! und für's Erfüllen — für's Erfüllen, bis aufs Punktum (an ſeinen Degen ſchlagend) ſteh' ich! — (nach einer Pauſe, während welcher er mit ſtarken Schritten auf und nieder geht, mit inniger Zufriedenheit) Du ſcheinſt ja ohnehin nicht zu wiſſen, wie du dumm genug dein Bischen vol-

lends unter die Leute bringen sollst —; wir wollen dir zu Hülfe kommen! Wollen dir's leicht, und — dich selbst so leicht machen, daß dich eine Mück' auf dem Schwanze soll hinauf in den Mond tragen können, um dein Verstands-Fläschchen dort aufzusuchen. — Dann sitze du in Gottes Namen hier oben auf deiner dürren Semmelburg, und nag' an der harten Brodrind', indeß wir, auf deinen fetten Gütern umher, uns deine Semmeln schmecken lassen nach Herzens Lust." —

Er hörte Teller klappern, und klopfte seine Pfeife aus; denn so sehr er auch sein Pfeifchen liebte, so angenehm war ihm doch auch jene Tafel-Musik. Aber es sollte — so woll't es das Schicksal! — indeß noch manchem der Appetit, wo nicht gar die Lust zum Heirathen, verdorben werden. —

Die Herren-Diener.

Der Tafeldecker Alp spatziert' im Hof unter den Orangen-Bäumen herum, und stochert' in den Zähnen; und unter der Halle, wo gewöhnlich die Flaschen gespühlt und getrocknet wurden, ächzte der Mundschenk, und — roch an den Kork-Stöpseln. Was thut der Instinct nicht, und die lange Gewohnheit! — Dem Tafeldecker schmeckt' es schon gut, ob er gleich dispensirt war, und der Mundschenk, ob er gleich heute nichts zu kosten hatte, mußte doch sehn ob die Kork-Stöpsel auch rein ausgekocht waren. Indeß denke man sich, ich bitte! was in den Herzen dieser eingefleischten Höflinge kochen, und in ihren Gehirnen brausen mogte. —

Klirrend in seiner Staats-Uniform, und sein Gesicht erst nach dem frisch gewichsten Barte ziehend, kam Mück, der vertraute Leib-Husar, über den Hof her. —

„Nun, zum Teufel! was stelzt ihr noch da herum?" — fragt' er. —

„Und wo willst denn Du hin?“ — entgegnete kaltblütig der Mundschenk. —

Husar. Je nun, Sapperment! hinauf zur Tafel, zur Aufwartung. —

Mundschenk. (mit einem gezogenen wichtigen Gesichte) Aha! — zur Tafel? —

Husar. Nun? und das wundert Dich? — Es hat ja lange schon eins geschlagen.

Mundschenk. (gleichgültig) 's ist möglich! ich habe nicht drauf gehört. —

Husar. Nicht drauf gehört? — Ich glaub' ihr habts von gestern her noch in den Kronen. —

Mundschenk. Ei, Gott bewahre! — Wir sind hoffentlich vernünftiger als manche im Hause; (bedeutend) uns sind die Augen aufgegangen! —

Husar. Und schwatzt doch aus der Nachtmütze? — Wollt ihr euch denn nicht ins Zeug werfen? —

Mundschenk. Heute nicht! —

Husar. An einem solchen Tage? — Seid

ihr toll? Wie die Schweine bei der Aufwartung zu erſcheinen? —

Mundſchenk. (mit einem gleichgültig ſein ſollenden Lächeln) Wir ſind dispenſirt! —

Huſar. Dispenſirt? — Ihr ſeid, bei meiner armen Seele! rein toll. —

Mundſchenk. Weiß Gott, nicht! — Und was ich Dir ſage, iſt reine kalte Wahrheit. —

Huſar. Ich bin's Teufels, wenn ich euch denn verſtehe! — (auf ſeinen Säbel geſtützt) Dispenſirt? — heute dispenſirt? —

Mundſchenk. O! wundre Dich nur nicht zu ſehr, Muck! die Reihe wird bald auch an Dich kommen. —

Huſar. (in Erſtaunen) Da müßte die Hölle platzen! (mit einem wilden Gelächter) Und warum? warum, wenn ihr nicht beſoffen ſeid — warum wärt ihr denn eigentlich dispenſirt? —

Mundſchenk. Weil der Herr Onkel Schwiegervater uns nicht leiden mag! —

Tafeldecker Aly. (der indeß auch dazu

getreten ist) Weil der fressen will wie bei seinen Bauern, oder den Schweinen, nicht aber an einer wohl servirten Tafel, deren kein Fürst sich zu schämen hat. —

Mundschenk. Und saufen will wie der Ochs' aus dem Troge, ohne zu wissen was er säuft. —

Tafeldecker. Lieber servirt sein will von Bauerjungen und Mistfinken, wie bei sich zu Hauf', als von Leuten die Könige und Kaiser mit Ehren zu bedienen im Stande sind. —

Husar. Ihr sagt mir da Sachen, die mit dem gesunden Menschenverstande schlechterdings nicht zusammen zu reimen sind. —

Tafeldecker. Und doch ist, auf Ehr' und Seligkeit! kein einziges unwahres Wort darunter. —

Husar. Und darum wärt ihr dispensirt? —

Tafeldecker. (mit Nachdruck) Darum. —

Mundschenk. (wie jener) Dispensirt.

— Im Grunde ein kleines bischen beſſer als verabſchiedet. —

Huſar. Und das läßt ſich unſer Herr alles ſo gefallen? —

Mundſchenk. Alles! — Und wer weiß was er ſich bald all mehr muß gefallen laſſen? —

Huſar. Und ihr auch? — Ihr habt die Zungen in den Mäulern, wie die Schaafe? —

Mundſchenk. (bedeutend) Es ſteckt uns ſo was zwiſchen Fell und Fleiſch. —

Huſar. Nun — ſo gebt's von euch! —

Tafeldecker. (den Finger an die Naſe) St! —

Huſar. (auffahrend) Ei, meintwegen ſchlagt ihr eure Schnippchen in die Taſchen, ihr Memmen! — (entſchloſſen) Ich weiß was ich thue. —

Er ſtrich ſeinen Bart, raffte den raſſelnden Säbel unter den Arm, und gieng. —

„Dem wär eingeheizt! — ſagte Guſto; wenn wir's nur bei dem Horn erſt auch ſo weit hätten! denn dieſe, die immer um ihn

sind, können alles thun, daß er nicht etwa würklich bei Gelegenheit uns entbehrlich findet." —

„Wird sich auch machen!" — entgegnete, mit einem feinen Lächeln, Herr Alp; aber — ein Mäuschen mögt' ich jetzt sein — oben, wie sie da gegen einander laufen, und ihrem Leibe keinen Rath wissen werden. — (heimlich) Es lächert mich nur, Herr Bruder! — Sieh! denn hier — (zeigt ihm ein Packet) hier hab' ich alle Register vom Tafelzeug und Services, wie sie zusammen gehören, und die Zeichnungen alle zu den Aufsätzen — (hell auf lachend) Ich bitte Dich um Gotteswillen, Herr Bruder! was werden sie anfangen? — Was für Schweisnereien wirds geben? —

Gusto. Hum! das mögte wohl noch hin gehn. Sie stoppeln doch vielleicht eine Dorf-Kirmeß-Tafel zusammen; aber — (auf seine Tasche klopfend) hier, Herr Bruder! hier hab' ich den Schlüssel zu den Nummern und Sorten —; da weiß ja, straf mich Gott! kein

Schwein oben, was ſie trinken. — (ihn raſch auf die Achſel klopfend) Was der Comthur ſagen wird! —

Alp. Wenn er noch nüchtern iſt! —

Guſto. Wie aus Mutterleibe! — Der arme Mann hat Gott weiß! erſt die ſechste Flaſche hinauf. — Nun denke Dir einmal: auf dem Büfet oben, und unten in den Regalen, iſt nichts als Ordinäres — die gewöhnlichen Sorten —; von dem andern allen weiß nur ich Beſcheid. — Nun denke Dir — denk den Mittag trinkt er gern ſein halbes Dutzend ſo recht con amore, aber was extra — denke Dir nur, wenn er ſich den Bart wiſcht, und — Du weißt wie er's macht — ſich nach mir umſieht —; ich bitte Dich: was wird er ſagen! —

Alp. (die Achſel zuckend) Je nun — er wird knurren, und — trinken was er hat. —

Guſto. Quod non! — Ich ſage Dir: in ſeinem Elende vergeht er! oder läßt geradewegs anſpannen, und — fährt zum Teufel! —

Alp. Gott sei bei uns! — Ich dächte wir tränken ihm eins: auf glückliche Reise; wenn Du was hast. —

Gusto. (lächelnd) Wird sich finden! —

Hand in Hand giengen, auf ihre Intriken und gute Menschen, auch allenfalls auf's Glück sich verlassend, diese Verdammten ruhig und zufrieden auf ihren Seiten-Flügel, und wir können denen um sie bekümmerten mitleidigen Seelen heilig versichern, daß sie weder verhungerten noch verdursteten. —

Das Hauswesen, im Innern.

Wie der Herr, so's Gesind.

Indeß obiges außerhalb vorfiel, glich das Innere einem wahren Bienen-Schwarme. Nicht als ob man da so fleissig gewesen wär,

und eingetragen hätte, nein! sondern nur in Rücksicht des Umherfliegens, und unter- und über einander her Krabelns; denn, eines Theils war man, bei Abwesenheit obbenannter beider Alten, die, mogt' auch übrigens an ihnen sein so viel oder so wenig als wollte, doch würklich auf Zucht und Ordnung, und so das Ganze noch immer, so leidlich gnug im Schwange hielten, von Seiten der jüngern und zum Theil ganz neuen Haus-Dienerschaft, allerdings in nicht geringer Verlegenheit, um nur ein leidliches Arangement, und, da man sich kein Dementi geben, und über die streitigen Punkte, im Geheim wenigstens, bei ihnen anfragen, jedes befehlen und keins gehorchen wollte, ganz in Deroute. Zu Essen und zu Trinken war gnug da, und eben so wenig fehlte es an welchen die es mogten; denn die verschiedenen verdorbten Magen und Köpfe von gestern her, forderten allerdings eine sehr kräftige Restauration zu der heutigen Fortsetzung; auch hätte man sie ihnen herzlich gern ge-

gönnt, wenn sie sie nur schon gehabt hätten; aber — es fehlte, wie gesagt, an nichts und an allem; es fehlte am Arangement; und wo kein Arangement ist, da ist natürlich ein Derangement. —

Wer essen wollte, bekam zu Trinken, und wer trinken wollte, bekam Essen; denn die Grenzlinie der Geschäfte war aufgehoben; jeder wollte was thun, und that es auch; aber just nicht das rechte, sondern just vielleicht das verkehrte. Gnug, es fehlte am Arangement — es fehlte an Ordnung. Wessen Zunge nach einem Tropfen frisch Wasser lechzte, der bekam Glühwein; wer Thee trinken wollte, vor dem dampfte Champagner; und der, welcher seinen gesunkenen oder abgestumpften Lebensgeistern durch eine Flasche Champagner unter die Arm greifen wollte, wurde mit der Chokolade überschüttet, nach welcher, mit klarem Brunnenwasser beseligt, ein anderer, bei verderbtem Magen, schon lange vergebens seufzte. Und doch war noch nie — selbst am

allerbrillanteſten Tage nicht — in dieſem Hauſe ſo viel gelaufen und gerennt, und ſo wenig gethan, und was gethan worden, ſo ſchlecht gethan worden als heute. —

Wenn das, in ihrem Exilio, jene Alten geſehn hätten! — Wie würden ſie gelacht, wie würden ſie ſich in die Bruſt geworfen, und geſagt haben: „da ſieht man's! Wo wir fehlen, da fehlt alles!“ — Und, wie Figura zeigte, ſo hatten ſie vollkommen recht. —

Schon lange ſeufzt' und jammerte vergebens der arme Comthur nach ſeinem geliebten Guſto; denn des Zeugs, womit in ſeinem tauſendribbigen Unau-Magen kaum ein leidlicher Grund gelegt war, um den heutigen neuen Hochzeit-Tag darauf fort zu bauen, wollte der jetzt erſt successive wieder auflebenden Zunge ſchon lange nicht mehr munden, und er konnte ſchlechterdings nicht begreifen, wie es dem alten treuen Freunde nur möglich ſei, ihn ſo ſchändlich in ſeiner Noth zu verlaſſen? er, der ſonſt, mit alle ſeinen Stärken und Schwä-

chen sattsam bekannt, immer dem leiseſten ſeiner Wünſche ſchon auf halbem Wege richtig entgegen kam? —

Und, denke man ſich andern Seits die neuen Situationen, in welche, durch die ſo ſchnellen unerwarteten Veränderungen dieſer Nacht, man mit und gegen einander verſetzt worden war — denke man ſich in der nächſten Verbindung damit, alle die von geſtern her noch verwirrten ohnehin nicht eben ſtarken Köpf' und Sinne — was für eine Hunde-Arbeit es geben mußte: jedem einzeln, und ſich unter einander, das alles begreiflich zu machen? Dem Onkel-Lands-Hauptmann, zum Beiſpiel, der heute noch nicht begreifen konnte, wie es ihm geſtern möglich geweſen war, auf fünf Matador codille zu werden? es begreiflich zu machen: daß heute nicht mehr Eliſe, ſondern Marie, die Braut ſeines Neveu ſei? — Denke man ſich dieſes Erklären, und — was für ein Erklären! — dieſes Gratuliren und Condoliren, unter und ge-

gen einander, wo mancher nicht wußte wie er dazu kam — nicht wußt' ob er eigentlich gratuliren oder condoliren, ſich glücklich ſchätzen oder herzlich beklagen ſollte? ſogar vielleicht noch nicht einmal begriffen hatte, wozu man ihm oder ſich ſelbſt eigentlich gratulirt' oder condolirte — denke man ſich das, und man wird leicht einſehn, daß es heute hier, auch unter dem hohen Haus-Perſonale, nicht minderes Hinundherlaufen, nicht mindere Verlegenheiten und Aengſtlichkeiten, und Verſtoße die Menge geben mußte, wobei noch überdieß keine fremde Beihülfe — wär dieſe auch möglich geweſen, zu erwarten war. —

Indeß mußte jedes ſich zu rathen und zu helfen ſuchen, ſo gut es gehn wollte. — Manchem glückte es, wie jenem Bauerjungen in der Beichte, der in der Angſt ſeines Herzens dem Pfarrer was her murmelte das er ſelbſt nicht verſtand, von jenem aber eben deßwegen für ein recht gutes reuiges Schäflein gehalten, und von der ganzen chriſtlichen Gemeine hoch

gelobt und gepriesen, und jedermänniglich zum nachahmungswürdigen Muster aufgestellt wurde; manchem hingegen verunglückt' es aber auch so gänzlich, daß er immer tiefer drein, und aus der kleinern Verlegenheit in immer größere fiel, so, daß es besser gewesen wär: auch nicht einmal einen Versuch gemacht, sondern lieber willig und ganz sich der Apathie des armen Sünders überlassen zu haben. —

Der allergeplagteste und geängstigteste Mann unter allen war aber doch just derjenige, für den, in regula, sich eigentlich alle Leut' im Hause plagen und plagen lassen, ängstigen und ängstigen lassen müssen — der Herr selbst. Ihm däucht' — er wußte selbst nicht wie das heute kam — das oberwähnte manchem so süße Teller-Geklepper und Gläser-Geklirr' eine wahre Leichen-Musik, und jenes dumpfe Treppen-Gelaufe der Bedienten, das Gepolter der Bruder-Erden-Klöß auf den Sarg hinab; denn — über das alles was jetzt eben allen übrigen Menschen im Hause plagen,

ängſtigen, und in Verlegenheit ſetzen konnte, war dem Onkel-Obriſten eingefallen, und er beſtand ſchlechterdings drauf: daß noch vor Tiſche der Heirathe-Contrakt in's Reine gebracht und unterzeichnet werden müſſe. —

Wer wird ihm zu Hülfe kommen? dem armen Herrn! wer wird ihm rathen? —

Wer ihn kannte, und wußte, wie ihm, der alles nur nach ſeiner Laune zu thun und zu treiben gewohnt war, unter ſolchem peinlichen Zwange zu Muthe ſein, und was für Empfindungen er in ihm hervorbringen mußte, der konnt' unmöglich viel Gutes für dieſen Tag prophezeihen. —

Der Herr.

Mit hellem Schweiß auf der Stirn kam er aus dem Cabinett', in welchem eben der Heirathe-Contrakt unterzeichnet worden war,

heraus gesprungen, um die Braut zur Tafel abzuholen; da trat, mit einem ungewöhnlich ernsten Gesichte, sein vertrauter Leib-Husar Muck ihm in den Weg. —

Er fühlte sich ordentlich erleichtert und aufgeheitert, in der Erinnerung so mancher süßen Stunden der Freiheit, beim Anblick dessen, der sie mit ihm getheilt hatt', und fragt' ihn, mit einem gutmüthigen Lächeln, die kalten Schweißtropfen sich von der Stirn wischend: „was willst Du?" —

„Meinen Abschied!" — entgegnete dieser, im militärischen Monoton. —

Baron. (lachend) Bist Du toll? —

Husar. Im geringsten nicht! —

Baron. Hab' ich Dir was zu Leide gethan? —

Husar. Auch nicht! — Aber ich habe nicht Lust mich, auf Befehl des Herrn Obristen, verabschieden zu lassen. —

Baron. (auffahrend) Auf Befehl? — Auf Befehl des Obristen? — (mit glühendem

Geſichte) Wer iſt ſchon, auf ſeinen Befehl, verabſchiedet worden? —

Huſar. Der Mundſchenk und der Tafeldecker. —

Baron. Eine Lüge! — Sie ſind nicht verabſchiedet; ſie ſind nur, auf heute, dispenſirt. —

Huſar. Einerlei! — denn wenn's morgen dem Herrn Obriſten einfällt, ſo müſſen Sie ſie doch auch verabſchieden. — Und was ſich dieſe armen Teufels, mit Weib und Kindern, gefallen laſſen müſſen, das brauch' ich mir nicht gefallen zu laſſen; denn — Sie wiſſen daß der Fürſt von Arnſtein mich ſchon vor zwei drei Jahren hat haben wollen —; noch jetzt, wie mir hier — (reißt einen Brief aus ſeiner Säbeltaſche) der Stallmeiſter ſchreibt — und alle Stunden, ſteht mir des Fürſten Dienſt offen —; (entſchloſſen) zu dem geh' ich. —

Baron. Ich weiß das alles! Der Fürſt ſelbſt hat mir um Dich geſchrieben; aber ich habe weiter nicht drauf geachtet; denn — (gutmüthig) Muck! haſt Du mir nicht oft ge-

ſagt: daß Du mir lieber als einem Fürſten dienteſt; weil Du mich lieb hätteſt? —

Muck. (in wilder Rührung) Ja, Herr! — und dabei bleibts auch noch in dieſem Augenblick', und müßt' ich mit Ihnen Kartoffeln freſſen! aber — (nach ſichtbarem Kampfe, mit ehrlicher Rohheit herausplatzend) einem Kinde, das unter der Vormundſchaft ſteht, kann ich unmöglich dienen! —

Der Baron, von einem demüthigenden Gefühl ergriffen, biß ſich in die Lippen, und ſchwieg. — Einige Augenblicke drauf faßt' er raſch des Huſaren Hand, und ſagte mit Feſtigkeit: „Muck! Du thuſt Deinen Dienſt! — Ich könnte mich faſt entſchließen, auch den Alp und den Guſto ſogleich wieder herauf rufen zu laſſen; aber — es mögt' offenbaren Verdruß geben. Indeß geb' ich Dir hiermit mein Ehrenwort: „ich ſtehe nicht unter der Vormundſchaft!" —

Indem erſchiey die Braut an der Thür ihres Cabinetts; da flog er ihr entgegen, und

führte ſie in den Speiſe-Saal. Muck folgt' ihnen. —

Keine guten Aſpecten!

Die Tante Stifts-Dame hatte, unter der Höllen-Arbeit: den alten Comthur mit dem neuen Herrn Schwieger-Onkel in eine angenehme correspondançe zu ſetzen, ſich ihre Doſe bereits zum drittenmal füllen laſſen, und ſchon die ſechste Eventaille kaput gewedelt, als es ihr denn doch endlich gelang, hier dieſe beiden hartſtirnigen Antipoden zu vereinigen — ich meine, bei den dampfenden Schüſſeln und duftenden Flaſchen. —

Aber die Tafel war heute nicht ſo laut und luſtig wie geſtern; und ſo viel ſich auch einige, als bekannte gute Geſellſchafter und Stückhalter, dazu eingeladene Offiziers aus der Nachbarſchaft, Mühe gaben, durch Witz und Laune

die Gesellschaft zu animiren, so blieb sie doch kalt und einsilbig. —

Der Bräutigam stocherte, gedankenvoll oder gedankenlos, in seinem Teller herum, und nur dann und wann, wenn er etwan aufblickt' und dem himmlischen versöhnenden Lächeln der süssen Braut begegnete, schien seine Stirn sich glätten und der gesunkene Geist aufheitern zu wollen. Doch waren dieses nur einzelne Sonnenblicke, hinter Wolken hervor, und zwar der December-Sonne; — man fror dabei! — Wenn ich sage, daß das Wetter und die dermaligen Welthändel bald den Stoff zur Unterhaltung hergeben mußte, so mußt' es doch, kann man denken, mit der Laune und dem Zusammenklang der Gesellschaft, gewiß weit gekommen sein; ich meine: rückwärts! — Und das sollt' eine Hochzeit-Gesellschaft, sollte Hochzeits-Laune sein? — Und wenn nur sonst nicht noch was frappantes dazu kommt, das die gährenden Hefen aufrührt, und die jetzt noch im Hinbrüten liegenden Lei-

denſchaften los läßt, ſo mag's immer noch ſo hingehn; denn die Laune kann ſich eins weder geben noch nehmen — wie denn mancher in der Todesgefahr lacht und plaiſantirt, und ein anderer in der höchſten Freude ſtill und wie beſtutzt iſt — und die angenehmen Hochzeit-Unterhaltungen finden ſich, vierzehn Tage ſpäter, oft weit ſolider und daurender, als dann diejenigen ſind, die, mit dem Himmel voll Geigen, wo nicht gar mit Trompeten und Pauken anfangen; denn dieſe enden gewöhnlich — mit Pfennig-Pfeifchen. —

Beim zweiten Gange wurd eine andre Sorte Wein aufgeſetzt; da griff Muck hin, und nahm, unter andern, auch dem Obriſten das Glas weg, um ihm ein friſches zu geben. — „Was giebt's?" — ſchnauzte dieſer ihn an. —

„Eine friſche Sorte Wein!" — entgegnete Muck, mit ſeiner gewöhnlichen Artigkeit. —

„In's Teufels Namen! — fuhr der Obriſt auf, und riß ihm das Glas aus der Hand — hab' ich denn auch vor Dir keine Ruh' hier?" — (das Glas auf den Tiſch ſtampfend) Sagt mir ein vernünftiger Menſch: ob man nicht aus dieſem Glaſe jede Sorte Wein trinken kann? (zwiſchen den Zähnen) Sakkerment!" —

Alles ſchwieg; — der Baron ſah vor ſich hin, auf ſeinen Teller. Was er aber denken mogte? — Der ſeelenvollſte Blick der ſchönen Braut war nicht mehr im Stande durch die finſtre Wolke zu dringen, die ſeine Seele umlagerte. —

Vielleicht wär aber denn doch auch dieſer Sturm noch ſo leidlich vorübergegangen, und durch eine leichte luſtige Converſation überkleiſtert worden; aber auch dieſe — ſo viel Mühe man ſich auch von allen Seiten darum gab, konnte gar nicht mehr fortkommen; denn es fehlte heute hier nur an zu vielem, was man ſonſt hier nicht zu vermiſſen gewohnt war. —

Schon lange hatte der alte Comthur, die-

ser feine Schmecker! ſich ſehnlich nach dem Mundſchenken umgeſehn; denn ihm fehlten die feinen Weine. —

„Guſto! — rief er endlich, ordentlich kläglich — wo ſteckt denn der alte Schäcker heute?“ —

Niemand wagte es, ihm dieſe kritiſche Frage zu beantworten; denn man fürchtete bei manchem eine zu empfindliche Seite zu berühren. —

„Der Herr Obriſte können die alten Schäcker nicht leiden — entgegnete ihm endlich, in einem ihm ſonſt gar nicht eigenen ironiſchen Tone, der Baron ſelbſt; — drum hab' ich ihn, nebſt dem Tafeldecker, heute vom Dienſte dispenſirt.“ —

Da legte ſchweigend der Comthur Meſſer und Gabel nieder, ſchob Teller und Stuhl zurück, und — war im Begriff aufzuſtehn. —

Man konnt' überzeugt ſein, daß er anſpannen ließ, und fortfuhr. —

„Aber — fuhr der Baron, in ihm eigenen entſcheidenden Tone fort — bleiben Sie nur

ruhig, Onkel! — ich weiß schon was Sie wollen. Es soll gleich besorgt sein. — (ruft) Muck! — Der Mundschenk soll sogleich von den neuen feinen Weinen heraus geben, und herauf an sein Büfet gehn." — (Pauſe)

„Mit den Bauerjungens ist ja doch nichts anzufangen — fuhr endlich der Baron fort —; und sie denken vielleicht schon, sie sind was, und wollen schon anfangen Cabale zu spielen, gegen die Alten —; sonst hätten sie wohl denken müssen, woran's hier fehlen würd', und bei ihnen anfragen können; — (dem Onkel die Hand reichend) nein! lieber Onkel! an uns soll's nicht fehlen, und sollte die Welt zugrunde gehn! — Wir haben schon so manchen schönen Tag, und so manche schöne Nacht hier ordentlich getrunken; und — es sollt' uns heute fehlen?" —

Indem erschien schon eine ganze Gallerie der edelsten Weine, und perlten in den gewechselten Gläsern ringsum; nur dem bärigen Obristen wagte es niemand, ein friſches Glas zu

geben, oder auch nur in sein altes was frisches einzuschenken, und er allein blieb, indeß die ganze Gesellschaft, wie neubelebt, in allgemeine Freude sich aufzulösen schien, bei seinem alten Glas' und alten Rheinweine. — Was er denken mogte? das weiß ich. —

„Jubelt ihr nur! — tobt ihr nur! — lacht ihr nur! — mogt' er wohl denken; ich habe das fette Rittergütchen in der Tasche. Wer zuletzt lacht, lacht am klügsten!" —

Und darinnen hatte er auch ganz recht; denn in der ganzen Welt ist und bleibt es wahr, was einst mir mein Maurermeister sagte: wo kein Grund ist, da ist auch kein Fundament! und hier brachte doch, außer ihm, und Pfarr und Schulmeister, am Ende niemand was weg, als was es mit dem Maule wegbrachte; und damit läßt sich nicht viel anfangen. —

Der Comthur.

Nicht alle, die da trinken, sind betrunken;
Und alle nicht die sinken, schon gesunken,
Steht dieser fest nur wieder auf den Beinen,
Weh dann den Deinen!

Und sieh! er steht, wie einst in fernen Landen,
Er unerschüttert vor dem Feind gestanden,
Wenn um ihn her des Meeres Wogen brausten,
Und Kugeln sausten.

Versuch' es nun, der du dich so gebrüstet,
Versuch es, wenn nach Händeln dich gelüstet,
Nur einmal seinen Frieden noch zu stören;
Er wird dich's lehren!

Die Tafel wurd' aufgehoben — der Comthur war, wie gewöhnlich, der letzte. —

Gusto, sein alter Liebling, griff ihm unter den Arm, und mögte denn wohl, wie sich das denken läßt, nicht eben ein sonderlich Ge-

ſicht dabei ziehn; abſichtlich vielleicht ein noch gefährlicheres, als es eigentlich die Sache ſelbſt mit ſich brachte. — Das fiel dem Alten auf, und er fragte: was ihm fehle? denn das bei Tafel Vorgefallene hatte er, über dem Deſſert, ſchon lange wieder vergeſſen. —

„Du lieber Gott! — ſeufzte Guſto — wo ſoll bei uns der alte frohe Muth noch herkommen? wenn man ſich, in ſeinen alten Tagen, noch ſo behandelt ſehn muß? — behandelt ſehn muß — es iſt eine Sünd' und eine Schande! — wie die Schuhputzer!" —

„Wie ſo?" — fragte der Comthur, und ſetzte ſich wieder feſt. —

„Ach! — Sie wiſſens ja leider! entgegnete Guſto — mit dem tollen Obriſten." —

„Nun, nun! — brummte der Alte — der wird euch doch auch nicht freſſen!" —

„Ach! um uns ſelbſt iſt's uns auch nicht ſo wohl, ſeufzte der Mundſchenk; aber unſer guter gnädiger Herr — der muß hinunter! und geht, durch das verbißne heimliche Aergerniß,

Gott weiß! dabei kaput. Darauf kennen wir ihn!" —

„Er wird doch nicht? — entgegnete der Comthur aufmerksam — er wird doch nicht des Teufels sein, und von dem Großmaule sich eintreiben lassen? — Das will ich nicht hoffen!" —

„Ich fürcht', ich fürchte — sprach Gusto, mit sorgsamen Kopfschütteln — er wird's! denn zu Zänkereien und Braußereien — o! dazu ist er viel zu gutmüthig; aber — er frißt es in sich hinein, und — weg ist er!" —

„Aha! — so meinst Du? — (nach einem kurzen Nachdenken) Alter! ich meine, Du könntest schier wohl recht haben; oder — wenn wir auch's äußerste nicht annehmen, daß er nämlich ordentlich drüber kaput gehe — so zwängen und engen sie ihn wenigstens dermaßen ein, daß er am Ende seiner selbst, und seines Hauses, und seiner Leute —

Gusto. (schnell einfallend) Und keiner Flasche Wein, mehr mächtig ist! —

Comthur. (ihn anglotzend) Der Teufel soll mich holen! — Das wären sie im Stande! —

Gusto. (die Achsel zuckend) Ja! man sieht wie's geht! — Schon diesen Morgen ließ sich der Isegrimm von Obristen so was merken, als ich ihm verschiedene seine Weine präsentirte. — „Ein solider Trinker, meint' er, hielt sich seine zwei, drei, Sorten; das feine Gezeugs wär bloß für Lecker-Mäuler, die sich schon die Zungen und Magen verdorben hätten, und — hieß: **das Geld zum Fenster hinaus schmeissen.**" —

Comthur. (finster und ernst) So! — meint' er? — Nun, warte, Baron! — Ich war ehemals Dein Vormund — (sich rasch, und ohne Hülfe, selbst erhebend, und fest stellend) Werd's wohl noch einmal sein müssen! — (dem Gusto die Hand auf die Achsel legend) Hör', Alter! sei einmal so gut, und sage meinem Burschen: er sollte meine Kuchenreuter abschießen, und frisch laden. —

Somit dreht' er sich rasch um, und gieng nach den Gesellschafts-Zimmern. —

„Warte! warte! — brummt' er, zwischen den Zähnen, daß es mehrere Bedienten hörten — Warte, verdammtes Großmaul! — Die Lecker-Mäuler sollst Du fressen! oder daran erwurgen! — Komm' ich über Dich, so will ich Dir den Magen verderben, daß Du in Ewigkeit noch — sei's im Himmel, oder in der Höll' — an die seinen Weine denken sollst!" —

Am Eingang' in die Gesellschafts-Zimmer stürzte, mit hochroth glühendem Gesicht', ihm der Baron entgegen. —

„Was hast Du denn?" — fragt' er; denn ein Blinder mußt' es ihm ansehn, daß er's dick satt hatte. —

„Sakkerment! — knirscht' er — Sie wissen doch, lieber Onkel! daß ich mich hab' in der Kirch trauen lassen wollen." —

„Nun, ja! das weiß ich — entgegnete der Comthur —; ist sie eingefallen?" —

„Gott bewahre! — ſagte der Baron; alles iſt arangirt dort! aber dem Herrn Obriſten fällt ein, daß es auf dem Zimmer geſchehen ſolle; ſchlechterdings auf dem Zimmer! und er befiehlt —" —

„Befiehlt?" — fiel der Comthur ein, und griff in ſeine Hals-Krauße, wie er nur zu thun pflegte wenn er äußerſt wild war. — „In der Kirche! — befehl' ich, und resp. Du! — (laut zurückrufend) Mundſchenk! — vergeßt mir's nicht, wegen meiner Kuchenreuter! — (zwiſchen den Zähnen) Dem Befehlen wollen wir bald ein Ende machen." —

Hiermit ſchritt' er raſch hinein in das Geſellſchafts-Zimmer, wo man ſo was von den Kuchenreutern gehört hatt', und ängſtlich zuſammen lief. —

Von der andern Seite ſtürzte dem aufgereizten Bräutigam, bleich und ängſtlich, die Braut entgegen, und fiel ihm in den Arm. —

„Um Gotteswillen! — rief ſie — lieber Friedrich! — gieb nach — halt an Dich!

(zärtlich bittend) Heute! heute, an dieſem Tage!" —

„Heut', oder nie! — rief er, faſt unſanft ſich von ihr losreiſſend — „heut' oder nie! behaupt' ich meine Freiheit. — Bin ich denn ſein Junge? daß er mit mir machen zu können glaubt was er will?" —

Um meinetwillen — rief die Aengſtliche, bittend — lieber, lieber Friedrich! ich bitte Dich herzlich — ach! um meinetwillen, thue es nur, und gieb ihm was nach, und halt ihm was zugut'. Er iſt nun einmal ſo! — und die ganze Familie hat ſo einen Sparren!" —

„Auch ich bin nun einmal ſo! — rief Friedrich, wild, und faſt ungezogen — und auch meine Familie hat eben ſo gut ihre eigenen Köpf', und Sparren darinnen, wie jede andre! — Du kannſt nicht anders ſagen, als daß ich bisher nachgegeben, pliirt, und gebeten ſogar habe — ſtraf mich Gott! mehr als ich mir ſelbſt zugetraut hätt': aber jetzt — jetzt iſt's nun auch alle — rein alle!

— jetzt wollen wir doch auch einmal laufen laſſen — mag auch daraus entſtehn was Gott will!" —

„Ach, Gott! Gott!" — ſeufzte die arme Marie, mit einem klagenden Blicke zum Himmel. —

„O, Marie! Marie! — rief er heftig, und ſchloß ſie gefühlvoll in ſeine Arme — Weiß es Gott! mein Herz hängt an Dir, wie meine Seele an der Seligkeit; aber — (knirſchend) und ſollt' es verbluten! — Der Sklav Deines Onkels bin ich nicht!" —

Hiermit riß er ſich los, und wollte fortſpringen; aber er kehrte noch einmal um. —

„Und — dem Onkel Comthur — ſagt' er ihr eigentlich in's Ohr, jedoch ſo, daß man es ſchier im ganzen Saal' hören konnte, und ſchüttelt' ihr beide Hände — dem Onkel Comthur mag er um Gotteswillen nicht zu nah kommen! — Der hats dick! — und, ſo wahr Gott lebt! — mag auch ein Meer von Wein

in seinem Kopfe draußen — der schießt ihn nieder, ehe wir Amen in der Kirche singen." —

Die arme Marie wär nieder gesunken, als er sie jetzt los ließ, und fortsprang; aber eine Freundin, die in der Ferne gestanden, und gleich nichts gutes von dieser heftigen Unterredung zwischen Braut und Bräutigam geahnet hatte, sprang herbei, und fieng sie noch auf. —

„Arme Marie! — rief diese Freundin, indem sie mit ihr — wie es wenigstens scheinen sollte — in einem schäckernden Dreher, durch den Saal hin flog — aber, um alles in der Welt, bitt' ich Dich — was ihr auch haben mögt — raffe Dich zusammen! — An Deinem Hochzeit-Tage!" —

„Meinst Du? — versetzte Marie, mit einem tragischen Lächeln; — mir ist's gar nicht wie Hochzeit!" —

Die gute Marie konnte kaum ihr Zimmer erlangen; so hatt' es sie angegriffen! denn ihre friedliche weiche Seele, die nur glücklich ma-

ken wollte, war nicht für dergleichen Stürme geschaffen. —

Der gebietende Herr Obriſt Kluck gieng indeß, mit ſeiner dampfenden Pfeife, im Garten ſpatziren. — Da fiel, nicht weit von ihm, hinter den Büſchen, ein Schuß, der ihn — zwar nicht getroffen hatte, doch aber ärgerte, weil er — darüber erſchrocken war. —

„Wer ſchießt hier?" — fragte er, mit rauher, donnernder Stimme, raſch aus dem Gebüſche, das ihn verborgen hatte, hervor tretend. —

„Ich!" — entgegnete kalt und ruhig, ohne ſich um ihn zu kümmern, der Bediente des Comthur (ein ehemaliger Matros) und wiſchte das abgeſchoſſene Piſtol wohlbedächtig ab. —

„Wer heißt Dich hier ſchießen? Kerl!" — fuhr, mit ſchwellender Koller-Ader an der Stirn, der wilde Herr Obriſt fort. —

„Mein Herr!" — entgegnete abermals der eiskalte Matros, ohne noch Notiz von dem gestrengen Herrn Obristen zu nehmen; als er aber mit Abwischen fertig war, sah er sich um, und setzte, da er den Obristen erkannte, sehr artig hinzu: „sollt' ich den Herrn Obristen erschreckt haben? so bitt' ich tausendmal um Verzeihung!" — schoß jedoch, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, oder ihn um Erlaubniß zu fragen, das zweite Pistol sogleich auch vollends auf die verwachsene Ast-Wunde eines Baums ab, und traf abermals sehr richtig. —

„Du trifft gut, mein Sohn! — sagte der Obriste; schießt Dein Herr auch gut?" —

„Die Möve vom Mastbaum' herunter; Puff! auf Puff! — (figurirend) und den Alberts-Thaler so aus den Fingern heraus, hat er mir mehr als hundertmal schon geschossen — (zeigt ihm seine beiden Hände vor) und, Sie sehn, ich hab sie noch alle! Ja — und am sichersten — ja! — Sie sollen mich hundertmal kielhos-

len lassen! am sichersten schießt er, wenn er — (figurirend, wie man trinkt) so recht ordentlich geladen hat." —

„Wer ist denn Dein Herr?" — fragte der Obriste, den die Freimüthigkeit dieses Buschen jetzt zu divertiren anfieng. —

„Der Comthur, Otto von Walsbach!" — entgegnete dieser, und setzte, mit freundlicher Unbefangenheit, hinzu: „hätten der Herr Obrist etwa Lust, eins mit ihm zu schießen?" —

„O, ja! — bei Gelegenheit!" — entgegnete der Obriste — „warum das nicht?" —

„Hab' ich vielleicht darum die Kuchenreuter hier abschießen? und frisch laden sollen?" — meinte der launige Seemann, und setzte sich schon in einen leichten Trapp, um seinen Herrn zu diesem Feste, wobei die zerschossenen Stükken gewöhnlich sein Accidenz waren, herbei zu rufen; aber der Herr Obrist meinten: „es müsse so geschwind nicht sein!" — und gieng seine Straße. —

Jetzt kam sein Bedienter, und fragte: „ob

ſich der Herr Obriſt etwan umkleiden wollten? denn — ſetzt' er hinzu, die Copulation geſchehe in der Kirche." —

„Wer? — Sakkerment! will das nun wieder ſo haben?" — ſchnauzten der Herr Obriſt ihn an. —

„Der Comthur!" — entgegnete, mit einer wichtigen Miene, der Bediente. —

Der Obriſt wurden ordentlich braunroth im Geſicht, für Grimm; indeß — —

„Ei, meintwegen in der Schenke!" — brummt' er knirſchend zwiſchen den Zähnen, und wendete ſich in einen andern Gang hin. —

Und alſo hatten der Herr Obriſt doch wohl nicht ſonderlich Luſt: eins mit dem alten Comthur zu ſchießen? — Die Möven fielen ihm ein, und — die Alberts-Thaler — Verdammt wär der Comthur! —

Der Capitain.

Willkommen, im Grünen! Du alter Bekannter;
Wie ſprechen wir hier mal ein Wort mit einander?
Was ſteht denn zu Dienſten allhier ſo geſchwind?
Daß ganz außer Athem gekommen Sie ſind?

Iſt endlich das Rittergut würklich gewonnen,
Um das Sie die Laufbahn des Spieles begonnen?
Wie? oder fehlt immer noch's hintere Thor,
Das lezthin der Eſel von Bube verlohr?

Hier giebt's alleweile kein Kärtchen zu biegen;
Denn alles iſt wild, oder ſchwimmt in Vergnügen.
Iſt's alſo, mein Guter! im Ernſte darum?
So kehren Sie immer den Phaeton um.

Auf dem Schloſſe gab es mittlerweile, da obiges im Garten vorfiel, ebenfalls Spektakel gnug; denn, dem Befehl des Schwieger-On-

kels zu unterthänigster Folge, war in der Kirche alles — alle Thron-Himmel und Ehren-Pforten — u. dergl. eingerissen, und herüber in den Audienz- oder Cur-Saal geschafft worden; jetzt mußt', auf Befehl des Onkel Comthur, alles hier wieder eingerissen, und wieder hinüber in die Kirche geschafft, und dort wieder aufgebaut werden — just so! bis auf die kleinste Kleinigkeit. Nicht etwan, als ob die wohl einbalsamirte Schiffmanns-Seele des alten braven Comthur an dergleichen gloriösen Spielereien, und dergl. oder überhaupt an der Kirche selbst, und an dem Ceremoniell gehangen hätte — Gott bewahre! dieß alles war ihm so gleichgiltig, wie den Bewohnern des Mondes unsre Ball' und Redouten — im Fall sie nicht so neugierig sind wie unsre Leutchen, welche sich um Dinge kümmern, die ihnen eben so wenig nützen, und nützen können, als dem Gehörlosen die schönste Musik, oder salbungsvollste Predigt, — auch war er weit davon entfernt, etwas, das nicht so war oder sein konnte, zu

affectiren, u. ſ. w. nein! ſondern es war bloß darum, daß ja nicht etwa jemand (der Obriſt ſelbſt am allerwenigſten) denken oder glauben mögte: die uſurpirten Befehle deſſelben hätten auch nur die mindeſte Störung oder Abänderung im Arrangement des Ganzen verurſacht. —

Das gab denn nun freilich eine Hunde-Arbeit! denn abgerechnet, daß, bekanntermaßen, niemals, oder doch ſelten, eine Sache wieder ſo paßt wie das erſtemal, ſo war, um des Lokals willen, noch überdieß manches abgeändert worden, und hatt' abgeändert werden müſſen — manches ſogar verunſtaltet und deſtruirt — wie denn, in der Hitz' und Eil des Einreißens, in der Kirche ſo manches in eine gefährliche Colliſion gekommen, und ab und zerbrochen, u. ſ. w. —

Ehe nun alles dieſes wieder hergeſtellt und ausgebeſſert wurde — wie viel es Angſt, Kopfbrechen, Hinundherlaufen, Stöße, Kniffe, Püff, und dergleichen als ſehr natürliche We-

hen solcher seltenen Geistes-Geburten, kosten mußte? —

Selbst der Bräutigam giengen, oder sprangen vielmehr — ich weiß nicht ob aus zärtlicher Ungeduld, oder bloß um sich zu zerstreuen, und dadurch nach und nach in eine ruhige Action zu setzen — mehrmals hinüber und herüber; und bei dieser Gelegenheit ereignete sich denn folgender, in seinen Folgen so bedeutender Vorfall. —

„La bourse! ou la vie!" — rief jemand, als er unter den Linden und Kastanien, mit denen der Platz zwischen dem Schloß' und der Kirche besetzt war, hinsprang, und hielt ihn so fest und kräftig am Kragen, daß er sich nicht rühren konnte. — Zu erschrecken war es unmöglich; denn die überraschendste Freude verdrängte sogleich, als er sich umsah, den möglichen Schreck, indem er den ihn auf gute

Banditen-Manier angreifenden für ſeinen alten guten Freund und Compagnon in ſo manchen amüſanten Abentheuern, und ſchönen Stunden, und Tagen und Nächten — den ſogenannten Capitain erkannte. —

„Allerwelts-Capitain, Du! — rief er, ſich ihm freudig an den Hals werfend; — wo führt denn Dich der Teufel einmal her?“ —

„Recta von Brickenau!“ — entgegnete der Capitain, ſobald er zu Athem kommen konnte. —

Baron. Bravo! — (ganz eraltirt) Und wenn Du vom Himmel kämſt, ſo könnteſt Du mir nicht erwünſchter kommen als heute! —

Capitain. Wie ſo? — Mußt Du Dich ſchlagen? — Mußt Du Dich ſchießen? —

Baron. (lachend) Faſt ſieht's ſo aus! aber — nein! das iſt's nicht — (in höchſter Freude, ihn ſchüttelnd) Was wollen wir heute eins jubeln, Bruderherz! — und ein's trinken! —

Capitain. Du biſt mir ja ſchon ganz

ertrunken, in Entzücken, alter Stürmer! Aber mache mich nur erſt mit Deiner Freude bekannt; daß ich auch mit kann. An mir, weißt Du, fehlt's nie. —

Baron. Siehſt Du denn nichts? — Merkſt Du denn nichts? — Gar nichts? —

Capitain. Sind Dir denn ein halb Duzzend reiche Tanten oder Onkels geſtorben? —

Baron. Nichts! nichts! — Alle noch an meinem Brode! — Alle! —

Capitain. Oder ſind Deine ſeligen engliſchen Banknoten von den Todten auferſtanden? —

Baron. (leicht) Die hol der Teufel! Aber — (in die Hände ſchlagend) nein, um's Himmelswillen — Du, der Du alles ſiehſt — ſiehſt Du denn würklich gar nichts? —

Capitain. (ſtuzt) Ich ſehe ja wohl Menſchen da hin und her laufen, wie verwirrt; und — Dich ſelbſt —; aber — (ſchüttelt den Kopf) —

Baron. Nun ja; an mir ſelbſt eben —;

ſiehſt Du denn gar nichts — nichts veränder-tes an mir? —

Capitain. (nach einer Pauſe; ſchnell und glühend) Plagt Dich der Teufel? Kerl! — Haſt Du Hochzeit? —

Baron. (mit einem Freuden-Sprunge) Getroffen! —

„Mort de ma vie!" — ſchrie der Capitain, und ſchlug ſich vor die Stirn; nach einer Pauſe, während welcher der Baron ihn anſtaunte; weil er ſein Benehmen unbegreiflich fand, reichte er dieſem, ohne ihn anzuſehn, ſeitwärts die Hand, und ſetzte mit verbißnen Lippen hinzu: „adieu!" —

„Biſt Du toll? — rief der Baron — Kommſt, um mir Adje zu ſagen?" —

„Und das auf immer! — entgegnete der Capitain, mit rollenden Augen; denn ſo einen verfluchten Streich hat mir in der Welt noch kein Menſch geſpielt, als Du jetzt!" —

„Das begreife wer verrückt iſt! — ſagte der Baron lachend, und hielt die Hand des

Capitain in der seinen fest —; mit gesundem Verstande kann ich nicht heraus kommen." —

„Bring' sich ihm die Gräfin, um die er, vor fünf Jahren, barfuß durch die Hölle gelaufen wär, und den Teufel geküßt hätt'; und — (seine Hand gewaltsam von sich schleudernd) Hat der Narr' Hochzeit!" —

So rief der Capitain, mit zusammengebißnen Zähnen, kehrte sich kalt von ihm, und gieng. —

Wie versteinert stand der Baron, mit offenem Maul', in welchem ihm das Wort erstorben zu sein schien, und sah ihm nach. — Es war ihm wie einem, der schnell aus einem Rausch' erwacht, und seinen Sinnen nicht traut. —

„Um Gotteswillen! — rief er endlich, mit einigen Voltigeur-Springen ihm nacheilend; — was für eine Gräfin?" —

„Kann so ein von Gott verlaßnes Gehirn — (ihn vor die Stirn schlagend) sich mehr

als eine Gräfin denken?" — kreischte der Capitain, mit einem bittern Gelächter; und setzte dann, ihm in die Ohren schreiend, hinzu: „Höre, Mensch! und verzweifle! — Die Gräfin Angelika!" —

Und es war würklich fast so; denn erblassend, wie der Mond, wenn ihm die Sonne gegenüber tritt, taumelte der Baron rückwärts gegen eine Linde, und wär sicher gesunken, wenn diese nicht fest gestanden, und ihm den Rücken gehalten hätte. — Mit gepreßter Stimme rief er endlich mehrmals den Namen Angelika aus, ohne jedoch ein einziges Wort mehr hinzusetzen zu können. Es schien als ob in seinem Herzen und Gehirne sich erst nur der Gedank' und das Gefühl, welches von diesem Namen unzertrennlich war, schmerzlich entwickle, noch aber keine Composition der Begriffe bilden könne; denn er war einst zu rasend in diese Gräfin verliebt gewesen, als daß die Möglichkeit einer für ihn so glücklichen Veränderung ihrer ehemaligen Verhältnisse, wenn

sie ihm einleuchtete, nicht eine besondere Alteration in seinem ganzen Wesen hätte verursachen sollen. —

„Du machst mich rasend! — rief er endlich, indem Du mich vielleicht bloß zum Besten zu haben gedenkst, — Angelika wollte ja nie — nie — und unter keiner Bedingung, heirathen!" —

„Pa! — entgegnete der Capitain — wie es ein gewisser Baron von Semmelmann (wenn Du ihn kennst) einst auch wollt', und die schönsten Vöglein, die er fangen konnte, lachend dahin fliegen ließ; aber — müde des ewigen Umherschwärmens, und der ewigen kalten Herzensleere, bei all' dem Genuß, der nur immer die Narren reitzt und spannt, ohne ihnen das Wahre des unaussprechlich süssen Erschlaffens zu gewähren, in welchem derselbe nicht erstirbt, sondern nur ausruht, um desto süsser sich zu erneuern — müde der ewigen Abwechslungen, und doch so traurigen Einerlei, von Bällen und Redouten, und Spiel- und Schenk-

und Toiletten-Tiſchen, wie er, hatt' auch ſie es auf einmal ſatt, und ſehnte ſich nach einem ſtillen häußlichen Zirkel, und nach jener Herzlichkeit, deren Mangel in der großen Welt, bei all' ihrem Glanz' und die Sinne kützelnden Rauſche, das Herz ſo fürchterlich kalt läßt. — Dort lag ſie, die Schmachtende! das ſchönſte Bild der Sehnſucht! — Dort lag ſie, und ließ alle Diejenigen die Muſterung paſſiren, die ſie einſt werth gefunden hatte, ihr den Hof machen zu dürfen; und ich — der ich immer in ihren Angelegenheiten ein Wort mit ſprechen durft' — ich gutmüthiger Narr! ſtell' einen gewiſſen Baron Juſt Friedrich ſo vortheilhaft ins Licht, daß er hervorſtechen, daß er auffallen muß" — u. ſ. w. —

„Ja, bei Gott! — ruft ſie, aufſpringend — ich glaube, das war ein guter Menſch; — ein Menſch, der es verdient, daß man ihn glücklich macht!" —

„Höllelement! — und nun konnte nicht geſchwind gnug angeſpannt werden — die ſchnell-

ſten Pferde liefen ihr nicht ſchnell gnug! — angeleimt ſchienen ihr die trägen Stunden, an den eiſernen Zirkel der Zeit! — (zwiſchen den Zähnen) Wir kommen; — und — das von Gott verlaſſene Menſchenkind (ihn von ſich ſchleudernd) hat Hochzeit!" —

Baron. (nach einer Pauſe, während welcher er ihn ſtarrlos angeſtiert hat) Und die Gräfin wär alſo würklich — würklich mit da? — da? Freund! — (immer mehr erwachend aus der Betäubung ſeiner Sinne, und aufflammend) Bruder! — und, wo? — wo?" — (faßt ihn um den Leib) Ich zerreiſſe Dich, Kerl! — Wo? — wo iſt ſie?" —

Capitain. In's Bett laufen wird ſie Dir freilich nicht, wie die Kitze dem Kater; aber — (dreht ihn nach der Straße hin) dort ſiehſt Du noch den Staub von Ihrem Wagen! — Ich ſchleiche mich hier herauf, um zu rekognoſciren —; in Amborn drüben erwartet ſie ſehnlich mich und die Reſultate — (ſich vor die Stirn ſchlagend) Höllelement! — und morgen

nun wird der alberne Graf Schindel gekapert. —

Baron. (wild auffahrend) Ich muß ſie ſehn! — (ſchwärmeriſch) Angelika! Angelika! — und ſollt' es mich den Verſtand oder das Leben koſten — ich muß — ich muß Dich ſehn! — (will fortſpringen)

Capitain. (ihn zurückhaltend) Menſch! — Erſpare Dir die Demüthigung und das Narrenhaus! und ihr — ich dächte, das wär ſie noch werth — wenigſtens die Verlegenheit. —

Baron. (wie im Traume) Drum — drum warf das Schickſal — mein Genius — oder was es ſonſt war — mich wohl ſo ſcheußlich und marklos umher — aus einem Arm' in den andern — von einem Buſen an den andern — daß ich an keinem haften konnte —

Capitain. Wohl haben wir's gehört, daß Du immer Bräutigam — Ehemann ſogar — und doch immer Witber warſt. —

Baron. (unruhig) Ach, Gott! — Gott! — (ſchlägt ſich mehrmals vor die Stirn, und an's Herz)

Ich bin der unglücklichste Mensch unter der Sonne! — Nirgends, nirgends konnt' ich mich fixiren; und doch liebt' ich sie alle so warm, so innig — meint' es so gut und redlich! — (in Extase) Angelika! Angelika! — das that (heftig an sein Herz schlagend) hier — hier — Dein schlafendes Bild! —

Capitain. (nach einer Pause) Bei Gott! Du jammerst mich; ehrlicher Kerl! — Und was ist's denn jetzt für ein Köder, der Dich geangelt hat? —

Baron. Noch zuckt mein ehrlich Herz an drei blutenden Wunden — die andern Schäckerwaren leicht vergessen — (naiv) Ach, Bruder! Bruder! — Ich habe viel, sehr viel geheirathet! —

Capitain. Leider hörten wir's: daß ein ewiges Heirathen und Scheiden jetzt Dein ganzes Leben ausmache, und eilten um desto mehr: Dich Dir selbst wiederzugeben, den Du ganz verlohren hattest; aber jetzt — eben jetzt, mein' ich — zum dritten oder viertenmal — man

verrechnet ſich ja in Deinen Heirathen! — wer iſt denn der Engel? —

Baron. Ihren Onkel, den Obriſten, kennſt Du —; (ängſtlich) Marie von Kluck! —

Capitain. Um Gotteswillen! — Mit dem Bär von einem Menſchen konnteſt Du Dich enfiliren? — Der ſtreckt Dich ja, in den erſten vier und zwanzig Stunden, ſo unter den Tiſch, daß Du all Dein Lebtage nicht mehr hervor kucken darfſt. —

Baron. (ängſtlich) Ach, leider! leider hat er ſchon angefangen. Mein ganzer Haus-Etat ſtand ihm nicht an, und er wollte revolutioniren, und reorganiſiren; aber — mein Onkel, der Comthur —

Capitain. (einfallend) Iſt er da? der alte brave Degen! — Iſt er da? — nun — und? —

Baron. Der iſt an ihm! — Die Kuchenreuter liegen geladen auf dem Tiſche; denn — ſprechen thut er nicht viel, das weißt Du —

Capitain. Aber brav ſchießt er! — Nur jammerſchade, daß der alte wackre Mann ſich

nur einen Augenblick sein gesundes Appetitchen verderben soll; — (in die Hände schlagend) Heiliger Gott! — Hattest Du verlohrnes Menschenkind denn niemanden — keinen einzigen ehrlichen Kerl um Dich, der Dich warnte? — der Dich hinein schauen ließ in den Abgrund, dem Du so glücklich unglücklich entgegen taumeltest? —

Baron. O, gnug! — gnug! Aber — Du weißt ja, wie ich bin, wenn ich so bin; ich höre nicht! ich sehe nicht! ich folge nicht! —

Capitain. (ihn gutherzig schüttelnd) O, Du ehrlicher armer Sünder! — Weiß Gott! Du verdientest die glücklichste Absolution, denn — schießt nun auch Dein braver Cointhur den alten Brausemost durch den Wanst — nimm mir's nicht übel, Herr Bruder! ein Gänschen — wenn auch ein ganz artiges, liebes, schönes Gänschen — hast, und behältst Du doch immer am Halse! Ein Pier-Hühnchen, das Dir die Ohren, in den ersten acht Tagen, so voll Zärtlichkeit winselt und pinselt, daß

Du's dick satt hast, und, mit kaltem leerem Herzen, wieder Deiner Wege gehst. — Darauf kenn' ich Dich! — In der großen Welt kannst Du sie nicht produziren — für die stille Haus-Unterhaltung ist sie auch nicht! — (schüttelt ihm gutmüthig die Hand) Adje, Bruder! — Ich bedaure Dich herzlich! —

„Grausamer! — rief der arme geängstigte Baron, und hielt ihn fest; — auch Du könntest mich verlassen? — in dieser Stunde?" —

„Was ist denn mit Dir anzufangen, in diesen Umständen?" — entgegnete der Capitain. —

Baron. Noch bin ich nicht so ganz hin, noch nicht so ganz verlohren, wie Du glaubst; noch ist ein Funken in mir! Nur laß mir Zeit, mich zu fassen, mich zu sammeln; — warte! —

Capitain. Wie lange? — Bis Du vom Altare zurückkommst? — (bitter lachend) Wohl ist da mancher erst zu Verstande gekommen, und hat nun auf einmal recht gut gewußt, was er

hätte thun sollen. Willst auch Du es darauf ankommen lassen? —

Baron. Nein! — Nein! — (heftig mit dem Fuße stampfend) Ich bin ja noch nicht hin! — Nur übereile mich nicht! — Ein übereilter Entschluß, ist keiner! —

Capitain. (laut lachend) Wie oft also magst Du wohl keinen gefaßt haben! —

Baron. (wild) O! so rühre den alten Quark nicht auf! — und laß mich! —

Capitain. Nur nicht Mäuse gebähren! — *)

Beide standen einige Minuten schweigend einander gegenüber; der Baron mit zusammengebißnen Lippen, stier in die Welt hinein sehend; der Capitain in gespannter Erwartung, welcher man eigenes Interesse sehr gut ansah, wenn man auch halb blind war. —

---

*). Eine Anspielung auf den bekannten Vers des Horaz: „Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus." —

„Und — was würdeſt Du der Gräfin ſagen, wenn Du jetzt ſo, ohne mich, zu ihr zurück kämſt?“ fragte dann der Baron. —

„Ich würde ſagen — entgegnete der Capitain — ja! — Der Baron Juſt Friedrich iſt todt! — würd' ich ſagen — (auf die geſchmückten Ehren-Pforten, und das Guirlanden-Wesen an der Kirche deutend) Ich habe ſein castrum doloris geſehn!“ —

Baron. (geſpannt) Und dann? —

Capitain. Je nun — in's Grab legen werden wir uns nicht eben, par compagnie — dazu haben wir noch zu viel Welt, und Luſt und Liebe zum Leben; indeß — eine Thräne wird ſie dem traurigen caput mortuum weinen, und — wenn dieſe verwiſcht iſt, ſo gehts friſch weg hinüber, auf den ekeln Grafen Schindel zu. —

„Nein! — rief der Baron, freudig aufflammend — „er lebt!“ — werd' ich ſelbſt ihr zurufen, der Göttlichen! — „Juſt Friedrich lebt!“ — angehaucht von dem erweckenden

Athemzuge der Gräfin Angelika — „lebt!“ und von nun an allein in diesem himmlischen Athemzuge — (glühend in Entzücken) allein für Sie! — (ruft rasch seinem Leib-Husaren zu) Muck! — schnell drei Pferde für uns, an das Garten-Thor! — Für mich den tollen Scheck; daß ich meinen Grimm mit ihm austoben, und mich zur Freude herüber stürmen kann — (zum Büchsenspanner Horn) Hut und Stiefeln! — (indem dieser ebenfalls fortspringt) Hier bleibt alles wie's steht und liegt! — Dem Onkel Comthur sag': ich wär für heute zu sehr alterirt u. s. w. — er werd' es also verzeihen ꝛc. — Tafel ist wie gewöhnlich. Der Obrist mag — machen was er will! (ihm noch nachrufend) Bin ich mit der Nacht nicht zurück; so kommt einer hinüber nach Amborn, und holt weitere Verhaltungs-Befehle.“ —

Somit faßt' er den ihn anstaunenden Capitain am Arme, sprang mit ihm durch den Garten, und — in fünf Minuten waren sie, wie auf Flügeln des Windes, auf und davon. —

Was es für Sensation — Maulsperre — Köpfe zusammen stecken, und resp. Schütteln — Staunen — Schrecken — Jammer, Leid, Trauer, und dergl. im Innern der sonst so still und ruhigen, in allen ihren Geschäften von jeher auf den Stundenschlag eingerichteten und exerzirten Semmelburg es verursachte, als es auf einmal hieß: „der Bräutigam sei abhanden gekommen!" — das läßt sich denken. —

Zwar — daß er sich nicht erschossen, erhenkt, oder sonst auf eine, in den Biographien der unglücklichen Selbstmörder, bestens rezensirte Art und Weise vom Leben zum Tode gebracht — daß ihn weder Wölfe zerrissen oder Ratten und Mäuse gefressen, weder die Enten zertreten, noch die Wolken aufgezogen hatten — wußte man; denn so viel war, nach der Aussage mehrerer Domestiken und Arbeits-Leute, gnüglich bekannt, bewiesen, und dokumentirt: daß ein fremder Herr gekommen, lange, zum Theil heftig, zum Theil freund-

schaftlich mit ihm gesprochen hab', und er endlich mit diesem in den Garten hinein gesprungen, und endlich fortgeritten sei, u. s. w. — auch richtete der Büchsenspanner sehr richtig und pünktlich, an den Onkel Comthur sowohl als auch an den Herrn Obristen, seine mündlichen Depeschen aus, und setzte dadurch Dasjenige, was etwan, in den Aussagen der andern minder offiziellen Nachrichtler hätte zweifelhaft oder wenigstens unvollkommen sein und scheinen können, vollends in's Licht; aber — was die eigentliche wahre Ursache dieses seines so schnellen unvermutheten Verschwindens anlangte, darüber waren und blieben, bei all' ihrer Weisheit, die Gelehrten strittig, und selbst dem Onkel Comthur schien es, auch bei der zwölften, seinen Geist erhellenden Flasche, nicht einleuchten zu wollen: daß blos die Alteration des Neveu an diesem Abstecher schuld sein solle. Wenigstens äusserte er dieses, beim Raport des Horn, durch ein ausdrückliches: so! so! begleitet von einem unmerklichen Kopf-

schütteln, ließ sich aber dadurch übrigens im geringsten nicht in seiner Ordnung des Tages und gewöhnlichen Ruhe stören, sondern fragte nur nach seinen Kuchenreutern, und schritte zu der dreizehnten. —

Doch — eine solche Epoche, in solch eine Geschichte, können und dürfen wir — wär's auch nur um der interessanten Gesichter willen — nicht so flüchtig übergehen, sondern müssen auf jeden Fall den Menschen ein bischen heller hinein leuchten, und sie uns dieselben selbst vormachen lassen, so wie überhaupt wenigstens die Haupt-Interessenten summarisch über ihre Gedanken dabei vernehmen, und mit Augen sehn, wie jeder aus dem Sturme das mögliche zu retten, und nach Möglichkeit, Umständen, und Gelegenheit, aus dem allgemeinen Schaden particellen Nutzen zu ziehn sucht; wir fielen ja sonst aus dem Fehler des trocknen Geschicht-Schreibers, in den noch größern des gemeinen Roman-Schreibers, der, unbekümmert um die eigentlichen Motiven, und

den eigentlichen Zusammenhang, was nur das Anschauliche gewährt, sein Geschichtchen her erzählt, und sich den Henker drum kümmert: ob's andern Leuten so glaublich vorkommt und gefällt, wie ihm selbst — noch weniger aber: ob sie — wenn sie wollen — nächst dem Späßchen, den es ihnen macht, auch irgend einen nahen oder fernen moralischen Nutzen daraus ziehn können; wenn er es nur vom Buchhändler bezahlt, und — durch Hülfe guter Freunde und resp. Freundinnen, die er, unter seiner und andrer Leute Sippschaften, sich zusammen zu trommeln weiß, oder mag Gott wissen durch was sonst für Connexionen, Implorationen, u. dergl. es gut rezensirt bekommt. —

Ist von einer Sünde meine Seele frei, rein von irgend einem Flecken mein Gewissen, so ist es von dieser, und von diesem! —

Immer schrieb ich — so lange ich schrieb; und das ist ziemlich lange; denn ich habe mir die Haare — zwar nicht grau geschrieben, aber

doch grau gelebt indeß — immer schrieb ich, was ich schrieb, um — außer dem Späßchen für diejenigen, die den sauern Brod- oder Staats- oder überhaupt Amts-Knittel aus der Hand werfen, und sich wenigstens zu zerstreuen und aufzuheitern suchen — wenigstens entfernt etwas gutes zu stiften, oder auf dieß und jenes aufmerksam zu machen, woraus mit der Zeit und bei Gelegenheit etwas gutes entspringen könne. Daß mein Schreibsel, dem, aus vorigem Grunde, immer wenigstens etwas wo nicht mancherlei Wahres, unter dem romantischen Gewande, zum Grunde lag, gefallen möge, war freilich immer wenigstens mein zweiter Wunsch, und mit frohem Danke muß ich sagen, daß er in einem hohen Grade erfüllt wurde, wovon ich nicht allein öffentliche Zeugnisse habe, sondern auch im Stillen (denn Prahlerei war nie meine schwache Seite) derglei-chen, von Papier bis zu Gold und Diamanten, aufzeigen kann. — Getadelt (sollte heißen rezensirt) geschmäht sogar — hämisch, niedrig,

pöbelhaft sogar geschmäht, bin ich freilich auch geworden; das Gründliche nahm ich mit Dank hin, und suchte es zu benutzen; was aber das Niedre, Malitiöse, Pöbelhafte anlangt, konnt' ich nie über mich gewinnen, mich so tief herab, und in diesen nie mir eigenen Ton zu stimmen, um — was nicht füglich in einem andern geschehen konnte — darauf zu antworten; auch alterirte es, bei den dergleichen Grobheiten tausendmal überwiegenden Artigkeiten des feinern Publikums, mich eben nicht, sondern es war mir höchstens als ob mich eins von jenen bekannten langohrigen Thieren getreten hätte. Vielweniger konnte ich mich — was mir häufig angerathen, und wozu mir die sichersten Canäle gesagt, und die schönsten Gelegenheiten gemacht wurden — dazu entschließen: auf den Schleichwegen der Schmeicheleien, u. dergl. glänzende Rezensionen zu erbetteln; am allerwenigsten aber durch Weiber, deren Einfluß allenthalben, also auch in den Tribunälen der schönen Litte-

ratur, groß ist, und besonders bei dem einen, dessen vorzüglichste Sprecher von einem egoistischen Weibe sklavisch beherrscht wurden. Nein! das konnte ich nicht; und wenn es mich hätte meine ganze Renomme kosten sollen. Es kehrten sich aber nur einige kleine Buchhändlerlein dran, die freilich unter dem Druck jener Tribunäle, wo nicht vielleicht gar in ihrem Solde standen. Das Publikum hörte nicht auf, mich zu lieben, und gern zu lesen. — Auch rächte ich mich nicht etwan im Stillen dafür, an Unschuldigen — wie andere, deren männische Laune sich an dergleichen Ungerechtigkeiten ausläßt —; ei, Gott bewahre! Nie durft' in diesem meinem Berufs-Fache was anders als Wahrheit, und diese — wenn es sein mußte — nie demüthigend, kränkend, oder beleidigend, sondern immer nur schonend, artig, und bescheiden gesagt werden. —

Doch — wo gerath' ich hin? — Ich spreche vom Tadel, und schreibe, bei dieser Gelegenheit, eben eine Stelle, die in diesem

ganzen Buche (weil sie eigentlich gar nicht hierher gehört) vielleicht den größten Tadel verdient; indeß — mag sie stehn bleiben, und ich unterwerfe mich ihm gern, um ihretwillen; nur sei er artig! —

Die Gesichter auf der Semmelburg; als der Bräutigam abhanden gekommen war.

Das erste, und unter allen Gesichtern auf der berühmten Semmelburg ohnstreitig vorzüglichste Gesicht — das Gesicht der Braut — von dem man hätte denken sollen, es müsse, bei dieser Nachricht, von Thränen bedeckt, und mit allen Signaturen des Schreckens und der Verzweiflung markirt sein — eben dieses war unter allen das am wenigsten veränderte; denn, ob sie gleich, ihren Verhältnissen nach, ganz füglich hätte denken können: „es wär aber

auch geſcheider von ihm geweſen, wenn er ſeinen Abſtecher anderswo gemacht hätt'!" — und ein bischen bös' oder wenigſtens traurig darüber ſein, ihr gar nicht zu verargen geweſen wär, ſondern im Gegentheil recht gut ſie gekleidet haben würde, ſo dachte ſie doch, viel zu billig: „je nun, es iſt recht gut, daß er den Verdruß ein bischen abſchüttelt, und ſich zerſtreut; vielleicht kommt er deſto heitrer wieder!" — und ſo flog kaum ein leichtes Wölkchen über ihre Stirn. —

Wenig mehr war es, nachdem was wir bereits von ihm gehört haben, das Geſicht des Onkel Comthur; denn ihm machte nur Eſſen, Trinken, und Schlafen in der Welt einen Unterſchied, und das war ihm ja, nach dem Raport des Büchſenſpanners, hier geſichert; ſich einmal ſchießen — o! das war ihm ſo gleichgiltig, wie dem Pfarrer eine Abſolution, die er einer alten Frau giebt. —

Eben hatt' er ſeine Hand am Kork der dreizehnten Flaſche, da, mit dieſer Nachricht.

der Büchsenspanner herein trat, hörte kalt, wie man die gleichgiltigste Sache hört, seine Sage mit an, und entgegnete, mit seinem gewöhnlichen fast unmerklichen Kopfschütteln, in welchem jedoch zuweilen eben so viel als im ungestümsten Gepolter eines andern lag, ein monotonisches: „so! so!" — Nur als dieser hinzusetzte: daß er dem Herrn Obristen zu sagen habe: der Herr Obrist könne — machen was er wolle! richtete er sich um einige Zoll mehr auf, und sagte: „sei er doch einmal so gut, mein lieber Horn! und seh er — (auf seine Pistolen deutend, die auf dem Spiegeltische liegen) einmal dort nach, ob mein Kerl ordentlich ausgewischt, rein ausgefedert, und fest aufgesetzt hat? — Der Windsack ist mitunter ein bischen überhin! — (Horn untersucht) Und ob die Schlösser ordentlich einsetzen, und sich leicht abziehn; — er versteht ja das all'" — und als dieser versicherte: daß alles im besten Stande sei, ließ er sich ruhig wieder in seinen Armsessel zurück, dankt', und rüttelte

seinen entschlummernden Gesellschafter, den bereits halb seligen Herrn Pastor loci, um seine Wohlthat an diesem ewig schmachtenden armen Sünder nicht unvollendet zu lassen. —

Desto grimmiger aber war das Meteor auf der Stirn des Herrn Obristen, als der eben so kalt als kluge Büchsenspanner Horn ihm den ihn angehenden Theil seiner Depesche, bis aufs Stichwort genau, raportirte; denn dieser hatte, bei seiner nichtigen Hitze, nicht einmal die Klugheit: dasjenige zu verbergen, was er auszuführen nicht Muth oder immer Kraft gnug hatte. — Zwar entgegnete er, im ersten Moment, dem trocknen Raport ebenfalls nicht mehr als ein kalt sein sollendes, aber doch schon härter klingendes: „so!" — aber die fingertiefen Falten auf seiner Stirn kündigten eine Fortsetzung an — eine Fortsetzung! — Nun, wir wollen sehn, wie er sie an den Mann bringen, und ausführen wird. —

„Obrister. Der Herr Baron sind also fortgeritten? — Würklich fortgeritten? —

Horn. (in seiner gewöhnlichen Fassung) Ja! — Mit dem Muck und dem Capitain. —

Obrister. Und aus der Trauung soll also nichts werden? — Nichts? —

Horn. Das hat er nicht gesagt, und ich auch nicht; er hat gesagt: „hier bleibt alles wie's steht und liegt, u. s. w." — und das hab ich bestellt. —

Obrister. Tafel wär; — und ich — ich könnte machen was ich wollte? Das heißt: ich könnte gehn, oder bleiben? —

Horn. Das weiß ich nicht! Er hat mir nicht befohlen, seine Worte zu erklären. —

Obrister. Aber der Menschenverstand giebt es. —

Horn. Nun, und den hat er dem Herrn Obristen auf jeden Fäll zugetraut. Das versteht sich. —

Obrister. Also — (nach einer Pause) Was hat er denn an die Braut sagen lassen? —

Horn. Das nämliche. —

Obriſter. Und ſie hat darauf geantwortet? was? —

Horn. Nichts, im Grunde. Nur ſo viel konnte man daraus abnehmen, daß ſie ſich darüber nicht zu todte grämen wird; denn ſie meinte: vielleicht käm er deſto heiterer zurück. —

Obriſter. Aha! — Das Mädchen iſt am Ende klüger als wir alle, die wir uns über dieſe Ungezogenheiten ärgern. — (Pauſe) Der Comthur iſt wohl auch aufgebracht?

Horn. Das könnt' ich eben nicht ſagen. —

Obriſter. Nicht? — Nun, ich werd' ihn ſprechen, und ihm die Sottiſen ſeines Herrn Neveu tüchtig unter die Naſe reiben. —

Horn. (im Abgehn begriffen) Befehlen der Herr Obriſt, daß ich Sie bei ihm melden ſoll? —

Obriſter. Das kann er! und — ihn immer ein bischen vorbereiten. —

Horn. (mit einem ſchlauen Lächeln, welches man deuten kann wie man will) Das iſt er ſchon! —

Obriſter. (auffahrend) Beſoffen wohl? wie gewöhnlich. —

Horn. Ei, Gott bewahre! — Er trinkt, mit dem Pfarr, erſt am zweiten Dutzend. —

Obriſter. Wird er bleiben, oder abreiſen? —

Horn. Davon hat er nichts geſagt. —

Obriſter. Aber man merkt es doch wohl an den Anſtalten, die er machen läßt? —

Horn. Ich weiß vor der Hand von keinen. — Doch, ja! — ich mußt' ihm ſeine Piſtolen unterſuchen. —

Obriſter. Und — ſie waren in Ordnung? —

Horn. Beſtens! — Ich wette meinen Kopf: es verſagt keins. —

Obriſter. So! — (mit ſtarken donnernden Schritten im Zimmer auf und nieder gehend) Geht er; ſo bleib' ich. Geht er nicht —

Horn. Und das glaub' ich; denn er war im Krieg' und Frieden, unter Kugeln und Flaſchen, immer der letzt' auf dem Platze. —

Obriſter. Das werd' ich erwarten! und — geht er nicht. — (hitzig und immer hitziger) ſondern ſie wollen, wie ich wohl merke, nur mich — mich weg haben — (mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend) ſo komm' ich! und — Gott verdamm mich! es ſetzt was. —

Horn. Das mögte nur — wenn der Herr Obriſt ihn ſprechen wollen — (mit einer artigen Verbeugung) ganz ohnmaßgeblich — bald geſchehn; denn — laſſen Sie ihn jetzt, ſo wie er unten in ſeiner Ruhe ſitzt, noch ſechs Flaſchen trinken; ſtraf mich Gott! ſo putzt er Ihnen, zur Wette, um einen Dukaten, das Licht. — *)

Obriſter. Meint er? — (mit verbiſſenem Grimm) Und wenn er ſich, mit ſeinen Anmerkungen, nicht ohnmaßgeblich bald zum Teufel ſchiert, Moſje Naſeweis! ſo ſchmeiß' ich ihn ohnmaßgeblich zur Thür hinaus. —

---

*) Anm. Mit der Piſtole, meint er: wie der Comthur öfters zu thun pflegte —

Horn. (kalt und ruhig) Ich stehe — (sein Hirschfänger-Kuppel lüftend) auf dem Grund und Boden meines Herrn!

Der Obriste sah ihn an, als ob er ihn mit den Augen erstechen wollte; da aber weiter nichts auf diesen dem rüstigen Jäger ganz unschädlichen Blick erfolgte, so drehte dieser sich endlich kalt um, und gieng wohlbehalten zur Thür hinaus. —

Was der Herr Obriste dann noch empfanden, dachten, brummten, und fluchten, geht uns nichts an, und ist uns auch nicht zu Ohren gekommen. Er ließ sich eine Flasche Wein, und eine Pfeife Tabak um die andre geben; aber bei dem Comthur ließ er sich nicht melden. Und das war sehr klug von ihm. —

Wir lassen uns zwar auch nicht bei der Tante Stifts-Dame melden, aber gewiß nicht aus den Ursachen, die den Herrn Obristen ab-

zuhalten schienen, sich bei dem Comthur mel-
den zu lassen; besonders aber auch darum,
weil wir sicher, auch unangemeldet das Ver-
gnügen zu haben hoffen dürfen, dieselbe zu
sehn und zu sprechen, sollt' es auch nicht eher
sein als gegen Tafel, wo sie gewöhnlich aus
ihrem Departement heraus zu treten, und die
ebenfalls um diese Zeit hier im Vorsaale sich
versammelnden, oder sonst da zu schaffen ha-
benden Offizianten nach den Gerichten zu fra-
gen pflegte, welche zu hoffen und zu erwarten
standen. — Ein Viertelstündchen, in welchem,
da sie, um diese Zeit, mit Zurücklassung al-
les hochreichsfraulichen Stolzes, in der gnä-
digsten Herablassung, sich bloß mit den Ange-
legenheiten und süßen Hoffnungen hochihres
hochwürdigen Magens zu beschäftigen, und
nur dem süßen Vorschmack der zu hoffenden
Delikatessen nachzuhängen pflegte, sich ein
Wörtchen mit ihr sprechen, und allenfalls auch
— in so weit ihre Macht reichte — sich eine
Gnade von ihr erbitten ließ. —

Ob ihr — auch ihr — auch ohne Gespräch von Piſtolen — nicht ebenfalls heute, wie andern Leuten, der Appetit verdorben werden dürfte? mag ich nicht behaupten; denn — die Zeiten ſind nun

ſo! ſo! ſo!

Die Zeiten ſind nun ſo. —
Meint einer jetzt er wäre froh,
Und lebt in dulci jubilo,
So tölpelt eh' man ſich's verſieht,
Der alte Tölpel Störenfried,
Mit ſeinem ſteifen Geißbock-Bein',
Nach Tölpel Art und Weiſe drein,
Und macht in das Magnificat,
Das man ſchon auf den Lippen hat,
Daß vor den Augen grün und blau
Es einem flimmert — eine Sau.

Dann ſteht, an Leib und Seele blind,
Das vielbelobte Menſchenkind,
Mit ſeinem Lämpchen — ha! ha! ha!
Im Dunkel des Verſtandes da,

Weiß, gleich der wohlbegoßnen Maus,
Für Aengſten nicht wo ein noch aus,
Und zankt', in ſeiner Leibesnoth,
Sich gern ſelbſt mit dem lieben Gott;
Zumal wenn lachend obendrein
Die klugen Choraliſten ſchrein:
„Die Zeiten ſind nun ſo, ſo, ſo!
Die Zeiten ſind nun ſo!" —

Die Herrn Unter-Haus-Offizianten trafen richtig um dieſe Zeit hier zuſammen, wie gewöhnlich, und jeder trug, mit an die Naſe gelegtem Finger, ſeine zu dem großen allgemeinen Texte, nach Maßgabe des Geiſtes-Vermögens oder anderer Umſtände, kärglich oder reichlich geſammelten Noten, Anmerkungen, oder ſonſtige Erläuterungen, den andern vor, unter denen allen, wie faſt gewöhnlich, die des Herrn Mundſchenken, welcher freilich, durch ſeine Geiſt und Herz erweiternden, öffnenden, oder resp. treibenden und übertrei-

benden, besonders aber die Bande der Zungen lösenden Tröpflein, in dergleichen Fällen es am weitesten bringen konnte, auch dießmal die wichtigsten und vorzüglichsten waren; denn, als sie alle, mit ihren lumpigen Kleinigkeiten fertig waren, zog er, mit einem feinen zufriedenen Lächeln, ein Papier aus der Tasche, auf welchem, nach fol. und pag. der Haus-Akten, nebst Bezeichnung der Repertorien und Rubriken, in und unter welchen es zu jeder Zeit und Stunde, blindlings in originali zu finden, ausdrücklich extrahirt und beschrieben stand, daß nach dem letzten Willen und Familien-Regulativ des hochseligen Herrn Baron Alexander Hieronimus von Semmelmann:

„der unveränderliche Civil-Etat des Stammhauses aus dem Ganzen genommen, und von ausdrücklich dazu bestimmten, ebenfalls unveränderlichen Gefällen erhoben und bestritten werden solle ꝛc.“ —

Nun aber war — denn der Gerichtshalter und der Rentmeister hätten wohl, was sie nicht waren, schlechte Menschen, oder ausgemachte Dummköpfe sein müssen — in keinem der bereits ausgefertigten Withums- oder resp. Abfindungs-Dokumenten, von diesem bedeutenden Punkte mit einem Worte Meldung gethan; also — blieb hier, in Rücksicht des Personals wenigstens, und dessen Besoldungen, auch wenn sich das übrige Leben sollte modificiren müssen, alles beim Alten; da vorzüglich, nach einem andern Punkte das obbesagten, von drei Landesherrn bestätigten Testaments und resp. Familien-Regulativs „um jedes mehrseitige verderbliche Interesse zu beseitigen" (wie es ausdrücklich hies) Gerichtshalter und Rentmeister immer Administratoren des Ganzen blieben, und bleiben mußten. —

Unbeschreiblich ist das schöne Morgenroth der Ruh' und Zufriedenheit, welches, nach Anhörung und resp. Einsicht dieser ihnen allen

so besonders wichtigen Depesche, auf den Gesichtern Aller hier aufgieng; und eben waren sie im Begriff, sich nach dem Schenktische zu wenden, um dort eins aufs Wohlsein der Seele des braven seligen Herrn, Alexander Hieronimus, zu trinken, und seine Apotheose zu feiern, als, heute just ihnen ganz zur Unzeit, und höchst ungelegen, die Tante Stifts-Dame, mit ihrem antiken Döschen zwischen den klapperdürren, jedoch stark beringten Fingern spielend, aus ihrem Departement heraus trat, um, wie gewöhnlich, in gnädigster Herablassung, mit den unterthänigsten Subalternen ein angenehmes Schwätzchen zu halten, und, zur Unterhaltung für die Tafel, bei der Gelegenheit, was neues zu erfahren. —

„Warte! — sagte, ärgerlich über diese ihnen so ganz ungelegene Störung — (in seinen Taschen suchend) warte! — Dir will ich ein Prieschen präsentiren, wovon Du alle Dein' Lebtage den Schnupfen bekommen sollst! — (zwischen den Zähnen) für unser Schuhflicken,

Besenbinden, und dergl. — Gut, daß ich dran denke! Denn über unserm Vergnügen hatt' ich schier Dein misere vergessen." —

Indeß war, in angebohrner Gravität, mit abgemessenen Schritten, die Stifts-Dame näher getreten, und sprach:

„Nun? ihr Herrn! was sagt denn ihr dazu? Gewinnt es nicht das Ansehn, als ob abermals — nach der belobten Generosität eures Herrn Baron, ein Rittergütchen drauf gehn sollte?" —

„Hum! — entgegnete, mit einem etwas legerer als sonst gewöhnlichen Scharrfusse, der Herr Mundschenk — was kann und darf unsereins dazu sagen? Der Herr Baron sind Herr in seiner Herrschaft, und können thun und lassen was ihnen beliebt. Indeß — (auf sein Papier deutend, welches er noch in der Hand hat) ist doch — Kraft des Testaments und Familien-Regulativs des hochseligen Herrn Baron Alexander Hieronimus — nach welchem der unveränderliche Civil-Etat, des hohen

Stammhauses Semmelburg, aus den Revenüen des Ganzen bestritten werden soll und muß, die Dienerschaft aus dem Gröbsten — wenigstens gegen das Schuhflicken und Besenbinden gesichert." —

Stifts-Dame. (mit Air) So? — Nun, wenn es fest und sicher ist, wie alles was mein seliger Oheim that — (ein Prieschen nehmend) Ich gratulire! —

Mundschenk. (mit einer artig dankenden Verbeugung) Fest und sicher! —

Stifts-Dame. Ja, ja! — sag' ich's doch — das charakterisirt ihn; denn er war in allen seinen Sachen so solid, wie sein Ackerpflug (spöttisch) und seine Eisenhämmer. —

Mundschenk. (mit einer respektvollen Verbeugung) Womit er das Vermögen erwarb. —

Stifts-Dame. (ein Prieschen nehmend) Die reichen Weiber nicht zu vergessen! —

Mundschenk. (Wie zuvor) Allen Respekt! — Ja! — Die Müllers-Tochter von

Flensheim; richtig! die bracht' ihm hundert tauſend Thaler baares Geld mit. —

Stifts-Dame. (ſtark ſchnupfend) In lauter alten Strumpf-Socken! — fi! —

Mundſchenk. Beſſer als nichts, in der ſchönſten Schüſſel! — Sollt' ich doch denken. —

Stifts-Dame. Sehr richtig! — Auch läßt ſich gar nichts dagegen ſagen; denn ſeine bürgerlichen Tugenden waren allerdings aller Ehren werth. Und ſeine Popularität — um deren willen er noch bis jetzt in aller Munde iſt —

Mundſchenk. Und in aller Herzen! —

Stifts-Dame. Nun ja! die machte freilich, daß er für ſeine Familie nichts, für ſeine Domeſtiken hingegen alles that. —

Mundſchenk. Es iſt aber doch ſicher ſehr ehrenvoll für einen Herrn, wenn es nach ſeinem Abſterben heißt: „ſeine Dienerſchaft hatte er ſo gut verſorgt, daß ſie nicht Gefahr

lief betteln gehn, oder — Schuhflicken und Besenbinden zu müssen." —

Stifts-Dame. Nun, ja doch! — Hört ihr's denn nicht? — Ich gratulire! — (sich in die Brust werfend) Unsereins ist freilich schon, durch seine Geburt, standesmäßig versorgt; — (präsentirt rings herum ihr Döschen) Ich gratulire! — gratulire! —

Mundschenk. (indes sie alle schnupfen) Danken unterthänigst; danken! — Denn — mit dem Versorgen und Versorgtsein, ist es nun freilich, in unserm Jahrhunderte, wo man so gar wenig, und fast, so zu sagen, nichts gewiß weiß, so eine Sache. Wie zum Beispiel — (sucht in einem Packet Zeitungs-Blättern) wissen Ew. Reichsfrei-Hochwürdl. Gnaden es schon? — (ihr ein Blatt Zeitungen präsentirend) die Stifte sind aufgehoben! — (Pause)

(die Stifts-Dame hält, mit offenem Munde für Schreck und Erstaunen, unbeweglich im Ganzen, das Zeitungs-Blatt in ihrer zitternden Hand)

Mundschenk. (kalt und trocken fortfahrend) Von den Revenüen derselben sollen — laut gnädigstem Dekret vom — vom — ich weiß nicht von welchem, des vorigen Monats — die Landes-Schulden bezahlt, und die Douaniers — oder wie sie heißen — unterhalten werden. —

Stifts-Dame. (wie im Traume) Die Stifter aufgehoben? — Das ist ja nicht möglich! —

Mundschenk. Es war einst manches nicht möglich, was doch jetzt so ist! und kurz — (die Achsel zuckend) es ist so! —

Stifts-Dame. Was blieb denn für unsereins übrig? —

Mundschenk. Strümpfchen-Stricken! —

Stifts-Dame. (das Blatt austierend) Ich habe meine Brille nicht bei mir — (in starrem (Entsetzen) Da müßt' ich denn sogleich an meinen Consulenten schreiben. —

Mundschenk. (kalt) Daran werden Ew.

Reichsfrei-Hochwürdl. Gnaden sehr wohl thun! — (mit einer tiefen Verbeugung) Ich kondolire! —

Alle. (mit eben dergleichen Verbeugungen) Wir kondoliren! Wir kondoliren! —

Die Stifts-Dame warf sich in die Brust, und gieng; und in der Arbeit eines nur mit der äussersten Anstrengung zurückgehaltenen lauten Jubel-Gelächters, wendeten sich die Herrn Offizianten nach dem lockenden Schenktische. —

„Nicht wahr? — meinte der schadenfrohe Mundschenk — das war ein Prieschen?" —

„Doppel-Mops!" — flüsterte der Tafeldecker, sein Ohrläppchen haltend. —

„Spanischer Pfeffer!" — setzte der frohe Mundkoch hinzu, der sich nun von dem Biß in den sauern Apfel (in Betreff seiner Tante), befreit wußte. —

Sämmtlich wischten sich schon die Mäuler;

denn der Herr Mundschenk' hatt', in Folge des bibliſchen Spruchs: Du ſollſt dem Ochſen, der da driſchet, das Maul nicht verbinden, ſo wie der neuern Befehle des Herrn Baron, zu einer guten Abend-Tafel, dort Pröbchen aufgeſtellt, die noch nicht an's Tageslicht gekommen waren; da trat, Gott ſei bei uns! ihr Pfahl ins Fleiſch, die Stifts-Dame, jetzt ſogar mit der größten all' ihrer Brillen auf der Naſe, ſchon wieder heraus. —

In die tiefſte Hölle von ihnen verwünſcht, machte ſie, nach geleſenem gnädigſten Dekrete, auch bereits ein ſo gezogenes miſerables Geſicht, als ob ſie ſich ſchon auf dem Wege dahin befänd, und Glaub' und Hoffnung allein ſchien ſie noch aufrechts zu erhalten. —

„Hört! — rief ſie, mit geſunkener faſt zitternder Stimme; — es wird aber doch — nach wie vor hier gekocht und gebraten?" —

„Hausmannskoſt! — entgegnete der Mundkoch, als Küchenmeiſter, indeß die übrigen, auf verſchiedene Weiſe die Achſeln zuckten —

Sauerkraut und Schweinfleisch — Wurst und Linsen — Hasenpfeffer ꝛc. (alles Gerichte, welche der hochwürdige Magen der Stifts-Dame nicht zu verdauen, oder vielmehr ihre Zunge nicht zu goutiren glaubte) — denn, nachdem mit Sonneheid die Fasanerie, und mit Mandsfeld und Waldsberg der Wildstand wegfällt, werden wir uns blos auf eigne Zucht beschränken müssen; und das zwar ohne Zweifel personenweis!" —

„Giebt doch aber noch Zinß-Hühner und Gänse!" — meinte die Stifts-Dame. —

„Zinß- und Intraten der Gesammt-Herrschaft — sagte, auf sein Papier klopfend, der grausame Mundschenk — gehören zum Civil-Etat des Stammhauses Semmelburg, und werden, erforderlichen Falles, in Geld verwandelt, um die Besoldungen zu decken." —

„Was sollte denn aber, auf diesen Fall, zu seinem Soûtien, unsereins anfangen?" — meinte die höchst derangirte Stifts-Dame. —

„Seifen-Kugeln fabriziren — Strümpfe

ſtricken — und dergl. —" entgegnete nochmals, mit Achſelzucken, der grauſame Mundſchenk. —

Ueber dieſen ſchrecklichen Ausſpruch des unartigen Mundſchenken, welchen ſie zuvor überhört hatte; war die Stifts-Dame ſo alterirt, daß ſie kein Wort zu entgegnen vermogte. — Sie wollt' ein Prieschen Contenance nehmen, und krappelt' und krappelte mit den Fingern auf dem Deckel ihres Döschen herum — u. ſ. w. — kurz, ſie wußt' in aller Angſt und Verlegenheit nicht, was ſie that, oder thun ſollte; bis ſie endlich — das beſte, was ſie thun konnte — ſich ſprachlos umwendete, und in ihr Departement zurück gieng.

„Das war ſtark!" — ſagte der artigere Tafeldecker, den doch die Dame jammerte. —

„Noch lange nicht genug!" meinte der härtere Mundkoch; denn wenn man's ihr nicht ſo

macht, so storcht sie einem immer und ewig mit ihrem Schwernoths-Döschen im Wege herum, daß man keinen Augenblick sein eigner Herr ist." —

„Und — kommt sie wieder — setzte der alte tückische Mundschenk hinzu — so soll sie's noch deutscher haben, so, daß ihr auf all' ihr Lebtage der Appetit vergehn soll, uns unser Lieblings-Stündchen zu verhunzen." —

Hiermit macht' er seinen Korkzieher auf; und nun — Gnade Gott dem, der jetzt, da er nun dieses sein zweites Ich in der Hand hatte, ihm in den Weg gekommen wär! —

Aber auch diese ihre Herrlichkeit — so wie alle diejenigen Herrlichkeiten auf der Semmelsburg — dauerte nicht lange; doch — nur um einer neuen, herrlichern zu weichen. —

Die Gräfin.

Tuque dum procedis, io triumphe!
Non semel dicemus: io triumphe!
Civitas omnis, dabimusque divis
Thura benignis.

„Sie kommen! — Sie kommen!" — schallt' es von unten herauf; und ob gleich alles parat gewesen war, so fehlt' es doch nun — wie das zu gehn pflegt — an allem; nur nicht an Kopf- und Rippen-Stößen, unter der Dienerschaft, die sich doch, wie so manche andre, den Ruhm der Exactheit ausschließlich anmaßen wollte. — Auch flogen mitunter Maulschellen rechts und links, auf die Backen und Ohren der Schuldigen und Unschuldigen; denn die Wachslichter waren nicht einmal abgebrannt; und da jetzt der Tafeldecker anzünden und fortspringen wollte, wollte keins brennen. —

Doch — wie sich alles in der Welt giebt, so gab sich auch dieses; und — in fünf Minuten stand die ganze respektable Dienerschaft, in der größten Ruhe, wie sie wußten, daß es der Herr gern hatte — freilich mancher mit hochrothen Backen und glühenden Ohr-Läppchen — mancher mit dem Denkzettel der Küchenmagd, und mancher mit dem Puder des Kammerkätzchen auf der Nase — doch aber, wie gesagt, alles in der größten Ordnung und Ruh', auf den Treppen und im Vorsaale; und jetzt — jetzt — unter Vorleuchten des schönen Büchsenspanners, als Luzifer, trat —

„Schön, wie aus ihrem Rosenbette
Aurora steigt,
Daß um sie her das Heer der Sterne
Vor ihr erbleicht" —

am Arm' ihres seligen Cephalus, die Gräfin Angelika herein. —

Freilich — das mußte wahr sein! — eine Vergleichung mit ihr hielten alle bisher erschienene und verschwundene Bräute, ja selbst

Marie, die mit ihren holden Vergißmeinnicht-Augen alles hinriß, nicht aus; denn — zwar war sie nicht mehr achtzehn Jahr; aber — mit ihrem königlichen Wuchse — mit ihrem Flammenaug' — und wenn sie nur **wollte**, aus ihrer Hoheit sich zu einem gnädigen Lächeln herablassen und das that sie jetzt; — wer mußte nicht, erschüttert und hingerissen zugleich, an ihrem Altare knien? Und — wenn sie sprach; wer hörte noch die Harmonie der Engel im Himmel? —

Durch den Anblick schon waren alle bezaubert —; „guten Abend, ihr Lieben!" — sprach sie; o, Gott! und vergessen waren Ohrfeigen und Rippenstöß'; — alle rein vergessen! die Rippen im Leibe **zerbrochen** hätte sich jeder mit Freuden für sie! — Und Herr Gusto, bei dem sie, im Wenden nach dem Gesellschafts-Saale, vorüber mußte, fühlte, vom Rauschen ihres Gewandes, sich so glücklich angeweht, daß er seine blütweiße Serviette ihr geradewegs vor die Füße fallen ließ, in welche sie sich um ein

Haar verwickelt, und einen Stolprian in den Gesellschafts-Saal hinein gemacht hätte. —

Herr Gusto, der sich eigentlich über einen solchen dummen Streich, so wie über alle, weit erhaben fühlte, war außer sich, war in Verzweiflung; aber auch hier war sie ganz Göttin, und ein unaussprechlich freundlicher Rückblick tröstete den glücklichen Sünder. —

Selbst der alte Comthur, welcher eben, um die neu angekommene Gesellschaft, nach seiner alten unverwüstlichen Artigkeit, zu bekomplimentiren, zur entgegengesetzten Thür des Gesellschafts-Zimmers, aus seinem Departement heraus trat, riß seine bereits halb geschloßnen Augen hoch auf, und machte, seiner Ladung sich bewußt, mit Vorsicht, zu einer tiefer als gewöhnlichen Verbeugung Anstalt; o, Himmel! und noch überdieß —

„Ei, sieh da! sieh da, mein lieber Comthur!" — rief die Gräfin, mit ihrer harmonischen Engel-Stimme, ihm entgegen — und er sprang ordentlich, für Freuden: eine alte

gute Bekannte, so ganz unvermuthet hier wieder zu sehn. —

Nur die Tante Stifts-Dame, welche noch überdieß von dem Prieschen des unartigen Mundschenken nicht allein würklich einen versetzten Schnupfen, sondern sogar das Herzgespann bekommen hatte, brauchte einige Minuten Zeit, um sich in soweit wenigstens herzustellen, daß sie mit der neu angekommenen wahrscheinlich neuen Braut, und — ach, Gott! eben so wahrscheinlich auch zukünftigen Besitzerin des letzten fettesten Ritterguts ihres entsetzlich honetten Herrn Neveu hier, eine anständige Conversation anfangen und unterhalten konnte. —

Sobald dieses geschehen, und somit die Gräfin indeß untergethan war — denn auf den Capitain, der bereits am Schenktische mit dem Herrn Gusto und Comp. die alte Bekanntschaft erneuerte, war vor der Hand nicht

zu rechnen — gab der Baron seinem elektrisirten Onkel einen Wink, und schob ihn in sein Departement zurück. —

„Um Gotteswillen! rief er dort, ihm stürmisch um den Hals fallend — Herzens-Onkelchen! jetzt schaffen Sie mir den Obristen fort!" —

„Dacht' ich's doch! entgegnete dieser, mit einem feinen Lächeln — und Marien?" —

„O, Gott! Gott! — seufzte der Baron, seine Hände gegen die glühende Stirn drükkend — das Mädchen ist so gut — so seelengut! — (stürmisch) Ich mögte mich ihr zu Füßen werfen, und — (immer stürmischer und ängstlicher) aber, Sie sehn ja, lieber Onkel! — die Gräfin — der Unterschied" —

Onkel. Ei wohl seh' ich! — Ich fühl' es sogar! sag' ich Dir. — Marie ist ein gutes, liebes, schönes, schmachtendes — Stifts-Mädchen! aber auch weiter nichts! als — wozu Du sie machst; und — das dürfte wohl schwerlich weiter viel mehr werden, als —

zur Frau. Die Gräfin — (mit Feuer) eine brillante Figur! — Eine Schönheit vom ersten Rang'! und überdieß — eine Dame von Welt! die Dich produzirt! — die Dich hebt! —

Baron. (ganz Flamme) Gott — o, Gott! — lieber Onkel! — Und so ganz Liebe! — So ganz —

„Na! — das mögt ihr unter Euch ausmachen! meinte, ihn unterbrechend, der Onkel, welcher, noch aus seinen frühern Jahren her, recht gut zu wissen schien: was mit dieser und ähnlichen Tiraden gesagt sein soll', und gewöhnlich dahinter stecke — „aber, mein' ich nur, und will ich sagen: Fritz! — (sorgsam, mit erhobenem Finger ihm drohend) ein einziges Rittergut bleibt Dir übrig!" —

„Aber das stärkste!" — fiel freudig der Baron ein, der in seinem Leben noch kein Hühnerhaus, geschweige denn ein Rittergut erworben, und also keinen Sinn oder Begriff für die Bedeutenheit eines solchen hatte. —

Onkel. Und Du mußt denn ein größres Haus machen — (sorgsam) Fritz! Fritz! der Ehestand kostet eine Last Geld! —

Baron. O, lieber Onkel! wir schränken uns ein; das sollen Sie gewiß sehn! — Den Winter einigemal in die Residenz, und im Sommer —

Onkel. (einfallend) Nach M... in's Bad? —

Baron. (ehrlich und offen) Da ich einmal ein Haus dort habe — freilich wohl! aber sicher nur auf ein Paar Wochen. —

Onkel. Und das, meinst Du, kostet, mit Frau und Suite, weniger als die ganze Revenü Deines letzten Ritterguts? —

Baron. O! — wenn wir uns einschränken —; und — es kann auch wegfallen; denn — sie sagt mir ja selbst: sie wär die große Welt satt. —

Onkel. (den Kopf schüttelnd) Das kenn' ich! und — kenne auch Dich! — (ihn fixirend) —

Baron. (ernſt) Sie kennen mich aber auch, lieber Onkel! wenn ich Ihnen mein Wort gebe. —

Onkel. Du hältſt es! das weiß ich; und ſollteſt Du, ſo oder ſo, darüber kaput gehn. —

Baron. Ei, Gott bewahre! — Gott weiß! es wird mich auch nicht die geringſte Ueberwindung koſten; denn eigentlich hab' ich das wüſte Schlaraffenleben von Herzen ſatt. — Kurz (ihm die Hand reichend) ich ſchränke mich ein! —

Onkel. Gott geb's gnädig! Und — wie geſagt — Du wirſt's müſſen; denn es iſt Dein letztes Rittergut, das Dir bleibt! Und — was ich Dir ſagen will — mein' ich — Fritz! von mir haſt Du, bei meinen Lebzeiten, Dich nichts zu tröſten! denn — ich brauche es ſelbſt! —

Baron. (freudig) O! laſſen Sie ſich's ſchmecken, lieber Onkel! ſo gut als möglich. Und wenn auch nichts übrig bleibt; ſo iſt mir die Liebe genug, welche Sie mir immer

erzeigt haben, um — (ihm um den Hals fallend) ewig Ihr Andenken zu ehren und zu segnen. —

Onkel. (gutmüthig) Guter Junge! — Freilich wohl könnt' ich, und sollt' auch vielleicht, auf diesen Fall; aber — Du kennst meine schwache Seite — kein Thaler bleibt mir, das Jahr lang, übrig! denn, sieh! — ich war einst ordentlich ein Knaußer; das weißt Du noch; als ich aber einst, im Archipelagus, auf leckem Schiff, unter den Kugeln der See-Räuber stand, daß mir die abgeschossenen Knöpf' um den Rock, und die Haarlocken, um den Kopf herum flogen; da that ich einen Schwur, Fritz! — „Kommst du dießmal hier durch — schwur ich; so willst du dir auch was zugute thun, auf der Welt!" und ein ehrlicher Mann hält sein Wort! wenn er es auch sich selbst gab. —

Baron. Und ich wünsche, daß Sie der ehrliche Mann noch hundert Jahr bleiben mögen! — (bittend) Nur jetzt, lieber Herzens-

Onkel! — schaffen Sie mir den Obersten vom Halse! —

„Gut! — sagte der Comthur; mit dem Obristen werd' ich fertig; das andre ist Deine Sache!" —

Der Baron fiel dem guten Onkel dankbar um den Hals; denn eine Zentner-Last lag bisher ihm noch auf dem Herzen, und ließ ihm sein Glück nur halb genießen; jetzt — denn was der Comthur versprach, das hielt er auf's pünktlichste — jetzt war dieser fatale Stein also glücklich abgewälzt, und er flog vogelleicht in den Arm der neuen Braut. —

Schon klapperten die Teller, und Herr Gusto kredenzte, mit einem wahren Recensenten-Gesichte, seine feinen und super-feinen Sorten, mit denen er heute zu brilliren dachte; aber es gab noch einen großen Sturm abzuhalten, bevor es zu dieser angenehmen Un-

terhaltung kam; denn noch vor Tafel sollte die Sache mit dem Obristen abgemacht werden. Wie' hätt' es auch sonst jemandem, außer dem unverwüstlich ruhigen Comthur, schmecken können? —

Dort, am alabasternen Spiegel-Tisch', auf dem seine Pistolen lagen, lehnte der Comthur, als, zu dieser harten Conferenz eingeladen, mit einer steifen Verbeugung, der Herr Obrist herein trat. Seitwärts, an einem Schreibtische, der Gerichtshalter, mit seinen Akten. —

Der Herr Obrist nahmen den rechts für Sie gesetzten Armsessel nicht an, sondern blieben ebenfalls, neben demselben stehn; und, ohne Vorrede voll Bedauren, herzlich Leid thun, u. dergl. eröffnete der Comthur sofort den Vortrag: „daß nämlich, aus bewegenden Ursachen, und unter so bewandten Umständen, sein Herr Neveu die verabredete Heirath mit dem Fräulein Mündel des Herrn Obristen nicht vollziehn, und es also bei den in der

Ehebereduug, für diesen Fall der Trennung noch vor vollzogener Ehe, festgesetzten Punkten, 7. 8. und 9. sein Bewenden haben werde; weßhalb er, in Auftrag seines Neveu, den Herrn Obristen um diese Zusammenkunft habe ersuchen lassen, um Ihm dieses zu notifiziren, und — im Fall der Herr Obrist etwa was dagegen einzuwenden haben sollten, es mit Ihnen abzumachen." —

Ellenlang zog sich, während dieser erbaulichen Anrede, das Gesicht des Obristen, und gern — das sah man ihm an — herzlich gern wär er jetzt, am Ende derselben, mit Stiefeln und Sporen drein gesprungen; aber ein Seitenblick links schien seinen Grimm merklich abzukühlen, und er wünschte blos von den so bewandten Umständen und bewegenden Ursachen einer so schnellen Veränderung in den Gesinnungen des Herrn Baron unterrichtet zu sein; worauf ihm der Comthur, kurz und gut, folgendermaßen diente:

„die bewegenden Ursachen werden der

Herr Obriſt finden, ſobald Sie ſich der Auftritte von dieſem Mittag erinnern wollen, und die ſo bewandten Umſtände — ſind alleweile zum Thor' herein gefahren." —

Gern wär abermals hier der Herr Obriſt aufgefahren, und hätte mit einigen Kreuzdonnerwettern gedient; aber die verfluchte Ausſicht dort links — Er biß ſich in die Lippen, für Grimm; indeß blieb es bei einem trotzigen: „So!" —

„Meine Nichte hat alſo keine Urſache dazu gegeben?" — fragte er, mit kluger Mäſſigung. —

„Keine! — auch nicht die mindeſte! — entgegnete, ſehr artig, der Comthur; im Gegentheil kann ich, im Namen meines Neven, auf Ehre verſichern: daß Marie, für ihre Perſon, ihm von Herzen Leid thut, indem er ſich, in ihrer Geſellſchaft, die glücklichſten Lebenstage verſprochen hätte; nur freilich — (mit einem leichten Achſelzucken) die Ausſicht: nicht ſowohl unter den Pantoffel,

sondern sogar unter den schweren Stiefel zu gerathen, und — ältere Connexionen, haben seine Gesinnungen verändert, und es ihm zur Pflicht gegen sich selbst gemacht: lieber eine böse Stunde zu verschmerzen, als an einem langen gramvollen Leben zu sterben. Indeß wird er, nach seiner anerkannt honetten Denkungsart, und besonders auch um dem braven liebenswürdigen Fräulein Marie die eklatanteste Satisfaction zu geben, alles aufs pünktlichste vollziehn, wozu er sich, für diesen Fall verbindlich gemacht hat." —

Auf einen Wink des Comthur, schlug der Gerichtshalter sein Original-Document auf, und fieng an zu lesen:

„„für diesen Fall — nämlich einer Trennung noch vor vollzogener Ehe — sind überdieß annoch folgende Punkte festgesetzt worden:"" —

„Halt! — fiel der Obrist hier ein —; meine Nichte ist, nach der eben gemachten Erklärung des Herrn Comthur, an diesem Bruche nicht

Schuld; also — gehn diese Punkte sie nichts an, sondern es bleibt beim ganzen Witthum."—

„Davon steht kein Wort in meinem Exemplare, daß es einen Unterschied mache: welcher Theil zurück trete? oder an dem Bruch' oder Zurücktritt des andern Schuld sei?" — entgegnete ruhig der eiskalte Gerichtshalter. —

Obrist. (reißt sein Exemplar aus der Tasche, und durchläuft es flüchtig; dann, mit dem Fuße stampfend) Es sollt' aber drinn' stehn! —

Gerichtshalter. (wie zuvor) Wär es verlangt worden, so hätt' ich es hinein gesetzt. —

Obrist. (rasch und gebieterisch) Das muß anders werden! — Auf mein' Ehre! — ganz anders! —

Gerichtshalter. (ihm sein Original vorhaltend) Ist dieß nicht Ihr Siegel, und Ihre Hand? —

Obrist. Das ist's! aber —

Gerichtshalter. (einfallend) Also —

„Bleibts dabei!" — schloß der Comthur, und seine Hand, die er eben ausstreckte,

kam — ich weiß nicht ob von ohngefähr — an die Pistolen, daß diese einiges Geräusch verursachten. —

Der Obrist schwieg, und der Gerichtshalter fuhr fort zu lesen:

„„Fräulein Marie von Kluck erhält, auf diesen Fall, das Gut Mondfeld, mit allen emolumenten und oneribus, ad dies vitae. Es wird Ihr, vom Tage der Trennung an, durch die Beamten übergeben; und sollte Sie dasselbe nicht beziehn wollen, werden Ihr, deductis deducendis, die Revenüen desselben berechnet, und pünktlich ausgezahlt.““ —

Der Obriste, welcher, in seinem Exemplar, aufmerksam nachgelesen hatte, schüttelte mehrmals den Kopf. — „Das verfluchte Lateinische!" — brummt' er — „Was heißt denn das: ad dies vitae?" —

„Auf Lebenszeit!" — entgegnete, mit einem scharfen Seitenblicke, der Gerichtshalter. —

„So? — rief der Obrist spöttisch; nein! nein! so haben wir nicht gewettet; — (mit der Faust auf sein Dokument schlagend) erb- und eigenthümlich!" —

Gerichtshalter. (ruhig lächelnd) Das kann selbst unser Herr nicht, wenn er auch wollte! Und wenn Sie einen Versuch deß-

halb machen wollen, so haben Sie es, nächst uns, mit drei regierenden Fürsten zu thun, die das Familien-Regulativ des seeligen Baron Alexander Hieronimus (des Stammvaters dieser Familie) nach welchem kein Vorwerk, geschweige denn ein Gut, von dieser durch ihn gegründeten Herrschaft getrennt werden darf, mit Hand und Siegel garantirt haben; (fein) und da dürften wohl der Herr Obriste, besonders unter den jetzigen Umständen, einen harten Stand bekommen. —

„Das wär mir eine schöne Wirthschaft! — brauste, mit schwarzrothem Gesicht', der tolle Obriste; kurzum: (mit der Faust auf den Tisch schlagend) das Gut ist ihr', und bleibt ihr!" —

„Ad dies vitae!" — sprach der Comthur ganz gelassen, streckt' aber jetzt fast mehr als zufällig seine Hand nach den Pistolen. — „Und wenn der Herr Obrist sich nicht artiger in meiner Gegenwart benehmen — setzte er eben so gelassen hinzu —; so ist es, unter uns, noch nicht einmal dahin!" — Der Obrist biß sich in die Lippen, und schwieg. Der Gerichtshalter fuhr fort:

„„Es darf aber von besagtem Gute nichts veräußert oder verpfändet, sondern alles, jeder

Art Inventarium sowohl als auch Grundstück' und Gebäude, muß, so wie es übernommen wird, vollzählig und in gutem Zustand' erhalten werden.""" —

Der Obriste, welcher genau nachgelesen hatte, knirschte, für Grimm, mit den Zähnen, und brummte mancherlei in den Bart, wovon man aber nichts deutlich verstand, als — verfluchte Chikanen! — juristische Pfiff', und dergleichen; aber der Comthur, welcher einem brutalen Ausfall', oder wohl gar niedern Sottisen, zuvor kommen zu müssen glaubte, machte sich durch ein fast unzweideutiges Mouvement bemerkbar. —

„Sagten Sie was?" — fragte er schnell, und setzte, die Hand an den Pistolen, den linken Fuß zurück, und den rechten vorwärts. —

„O! — nichts! — gar nichts, eigentlich; entgegnete, durch dieß Manöver derangirt, der Herr Obrist; — ich meinte nur — es schien mir —" —

„Mir auch!" — setzte der Comthur hinzu, und trat in seine alte Stellung zurück. — Der Gerichtshalter fuhr fort:

„„Und im Fall, 9tens, das gnädige Fräulein sich anderweits vermählen wollten; so ist, über ein Aversional-Quantum, gegen

Zurückgabe des Gutes, unter beiderseits Herrn Contrahenten, oder deren Bevollmächtigten, eine fernerweitige besondere Uebereinkunft zu treffen."" — uts.

„Herr! — schrie, mit geballter Faust auf den Gerichtshalter hinein springend, der jetzt wüthende Obriste — Sie sind —" —

„Gerichtshalter hier!" — entgegnete, den Nachsatz nicht abwartend, der ebenfalls aufgebrachte Gerichtshalter, und trat ihm ebenfalls mit einem raschen Schritt' entgegen. —

Jetzt griff der Comthur in allem Ernste nach den Pistolen; denn er kannte den so eiskalten Gerichtshalter, der, einmal in Grimm gebracht, den Herrn Obristen allenfalls zum Fenster hinausgeworfen hätte; und dazu mogt' er es, um seiner eigenen Renommee willen, nicht kommen lassen. — „Sie haben das Ihrige gethan, Herr Gerichtshalter! — sprach er; was der Herr Obrist etwa noch zu bemerken hat, das machen wir unter einander ab. — (gegen den Obristen) Nicht?" —

„Ich hab' unterzeichnet — sagte der Obriste, fast sprachlos für Grimm, drückte sein Exemplar des Contraktes knirschend zusammen, und steckt' es ein —; meinen Namen werd'

ich nicht läugnen! — (zum Gerichtshalter) Wenn kann das Gut übergeben werden?" —

Gerichtshalter. Zu jeder Stunde! —

Obriſt. So laſſen Sie anſpannen. —

Gerichtshalter. Die Pferde ſtehn parat. —

Obriſt. (mit einer kurzen Verbeugung gegen den Comthur) Ich empfehle mich! —

„Adje!" — ſagte der Comthur gleichgiltig, und legte ſein Piſtol wieder hin; — (indem der Obriſte mit dem Gerichtshalter zu der einen Thür hinaus geht, und an der andern ein Bedienter erſcheint) Laßt zur Tafel blaſen!" —

Auf dem Vorſaale begegneten der Baron und der Capitain einander. — Der Baron warf ſich jenem ſtürmiſch um den Hals. —

„Was haſt Du denn? Menſch! — fragte der Capitain; Du glühſt ja wie ein Sprühteufel!" —

„Ich habe von Marien Abſchied genommen!" entgegnete der Baron, ohne ſich aufzurichten. —

Capitain. (ſingt) Das haſt Du nicht gut gemacht! —

Baron. Ich war es ihr ſchuldig! — (mit

Feuer ſich aufrichtend) O, Bruder! das Mädchen iſt ſo gut — ſo brav! — Beleidigen kann' ich ſie unmöglich! —

Capitain. Aber Du biſt derangirt. —

Baron. (ſich mit der Hand über die Stirn fahrend) Thut nichts! — O! mein ehrlich Herz hat ſchon zu viel gelitten; es wird auch dieſes überſtehn! —

Hiermit ſprang er fort, in die dickſte Menge hinein, die ſich bereits im Speiſe-Saal' und den daran ſtoßenden Zimmern verſammelt hatte. —

Mit bedenklichem Kopfſchütteln folgt' ihm der Capitain, und dachte ſchon auf einen neuen Genie-Streich: um dieſem fatalen Drucke von innen, durch eine raſche Reaction, oder Druck von außen, entgegen zu arbeiten. —

Aber er hatte dieſes eigentlich gar nicht nöthig, und ſeine Sorge war umſonſt; denn ſo wie der Baron in den Saal hinein ſprang, war es nicht anders, als ſtürzt' er in ein Wonne-Meer, und die Wellen ſchlügen über ihm zuſammen. —

Alles war Freude. Wie hätt' er allein, wär auch nicht Angelika, welche alles exaltirte,

für ihn unmittelbar der erste Quell des Glücks gewesen, der einzige Trauernde sein können? — Wo er hin sah, sah er nur heitre Gesichter; wie hätten auf dem seinigen allein Wolken hängen bleiben können? —

Der Capitain, welcher ihn so gut kennen wollte, kannte ihn doch zu wenig, da er, unter diesen Umständen, seinen Planen gefährliche Rückfälle fürchtete; denn Just Friedrich suchte ja nichts als Glück und Freude, für sein baares Geld, und wo er diese fand, da nahm er sie, mogt' auch der Preiß sein welcher er wollte. Vergessenheit war überdieß eine seiner ersten Tugenden oder Laster, so, daß selten oder niemals ihn ein vorübergegangenes Böse nur einen Augenblick länger anfecht, als bis die neue Sonne wieder aus den Wolken hervorblickte. Marie trat in den Hintergrund. —

Die Tafel war eine der glänzendsten und fröhlichsten, seitdem die Semmelburg stand; und das will viel sagen! denn Essen und Trinken, und überhaupt das Tafeln, war, wie man aus dem Personal und den übrigen Anstalten sehen kann, von jeher ein Hauptwerk der Tagesordnung gewesen. Heute nun vor-

züglich! denn wenn die neue Göttin des Tages mit ihrem allmächtigen Auge den Kreiß überstrahlte, so schmeckte jeder Bissen besser, und jeder trank doppelt. — Die deutschen Schinken und französischen Hautgouts schwammen in so herrlicher Eintracht mit dem englischen Rost-Beef und den indianischen Vogelnestern, in den Weinen aller fünf Welttheile herum, als ob das goldene Zeitalter mit blasenden Postillons im Anzuge wär, und von den nassen Staubwolken des Champagner erloschen schier die tausend Wachskerzen der hundert Lüster. —

Eine Festnacht der Götter war der darauf folgende Ball! — Aber die Krone deß allen gab die Szene des folgenden Tages. —

Allgemein hatte man das non plus ultra von Glanz und Rausch und all dem Erden-Spektakel erwartet, und alles sich bereits darauf eingerichtet; aber, zu aller Erbauung, giengen, in der tiefsten Stille, wie die Gräfin es wünschte, Braut und Bräutigam in die Kirche, und empfiengen, knieend am Altar, von dem nüchternen Pfarrer, den Segen des Himmels über den Bund ihrer Liebe. —

Ende des ersten Theils.

TH. PERGAY'S BUCHHANDL. C. Krebs ASCHAFFENBURG.

Freuden und Leiden
des edlen
Baron Just Friedrich
auf der
Semmelburg.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Zweiter Theil.

TH. PERGAY'S BUCHHANDL.
C. Krebs
ASCHAFFENBURG.

Leipzig, 1817,
bey Heinrich Gräff.

UNIVERS. LIPS.

Sic, et Europe niveum dolo
Credidit tauro latus, et scatentem
Belluis pontum mediasque fraudes
Palluit audax.
Hor.

Die Flitterwoche.

Durch dieſes leichte Manöver, Kniff, Pfiff, Demonſtration, oder bei was ſonſt für einem härtern, weichern, feinern, oder glimpflichern Namen man es, nach Verhältniß eigener Fein- oder Derbheit, nennen will, war es hier, wo Religion und Religioſität, ſeit des gottſeligen Herrn Baron Alexander Hieronimus Zeiten, nur Nebendinge geweſen waren, der Gräfin Angelika, jetzigen Baroneß Semmelmann, völlig gelungen: alles unbedingt für ſich zu intereſſiren. Alles, Groß und Klein, was bisher nur entzückt, höchſtens zum Enthuſiasmus hingeriſſen, und bezaubert von ihr geweſen war, beugte jetzt, nachdem man ſie, welche den Abend zuvor, in ihrem Schmuck', alles, ſelbſt die Sterne des Himmels, über-

strahlt, im einfachsten Anzug', am Altare so feierlich andächtig knien gesehn hatte, mit innigem heiligem Schauer, vor ihr auch die Knie seines Herzens, und betete, als eine Heilige, sie an. „Setzt ihr eine Krone auf — rief der alte Schmecker Gusto — und sie scheint Kaiserin; mahlt ihr Strahlen um's Haupt, und ihr mahlt eine Heilige!"

Selbst der Baron wußte nicht, ob er sie mehr lieben oder mehr verehren, ob er mehr von ihren Reitzen entzückt, oder von ihrer Religiosität, deren heimliche Familien-Eindrücke noch zuweilen auch ihm im Marke zuckten, und welche er an ihr kennen zu lernen noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, mehr in Erstaunen gesetzt, oder davon zerknirscht sein sollte. — Sehr leicht ihm verzeihlich! ihm, der eigentlich von allem nur die Oberfläche sah; da dieses Manöver mehrmal schon komplett weltkluge Leute getäuscht hat. —

Nach seiner Meinung sollte jetzt ein Fest

das andre jagen, und es war bereits alles darauf eingerichtet, daß ein Tag dem andern zujauchzen, und ein Besoffener dem andern wenigstens zulallen sollte: „der Baron Just Friedrich ist glücklich!“ — aber Angelika schloß ihn in ihren Arm, der einer medizeischen Venus Ehre gemacht haben würde, drückt' ihn an ihren Hebe-Busen, und bat, mit einem Blicke, dem nur jener geglichen haben mag, mit welchem Elise, die Erwachende, zu ihrem Pygmalion herabblickte, dessen unaussprechliche Liebe sie zum menschlichen Wesen veredelte, mit einer Stimme, die man nur in den Harmonien der Engel hört: „es ist genug!“ —

Da ließ er ab von den ungeheuern Anstalten zu den glänzenden Festlichkeiten, welche der Welt den Aufgang seines neuen, einzigen, wahren Glücks-Sterns wenigstens eben so laut und feierlich verkündigen sollten, wie einst das Halleluja der himmlischen Heerschaaren den bethlehemitischen Hirten den Aufgang des

Glücks-Sterns der ganzen Welt; aber seinen Hausleuten und dem andern ihm unmittelbar untergebenen Personal, konnte er dadurch unmöglich etwas vergeben! und — indeß er diesen Feierkleider und Dukaten-Rollen austheilte, um sie für die abbestellten Festtage zu entschädigen, strich Angelika ganz in der Still' unter den Armen und in den Hütten der Wittben und Waisen umher, und trocknete Thränen, schuf frische Rosen auf verblichenen Wangen, Gott gleich, und eroberte mit den Herzen die heißesten Segenswünsche dieser Kostgänger Gottes, für sich; freilich größtentheils auf seine Kosten; aber wer weis nicht, daß der sichtbare Geber bei dergleichen Menschen in ungleich größerm Ansehn steht, und ungleich mehr von ihnen verehrt wird, als der unsichtbare Wohlthäter? —

Als der Baron dieses endlich gewahr wurde, lag er, von heiligem Enthusiasmus ergriffen, staunend zu ihren Füssen; denn so weit hatte er es in der Feinheit noch nicht gebracht, daß

er hätte wiſſen ſollen: wie viel leichter man ſich oft, durch dergleichen Kleinigkeiten, einen großen unſterblichen Namen erwirbt, als durch ungeheure Aufopferungen. — Er wußte mit nichts als mit Golde zu glänzen, und glaubte: nur durch dieſes könne und müſſe alles in der Welt erlangt und erzwungen werden, weil vieles nur dadurch zu erlangen und zu erzwingen iſt. — Er wußte nicht, daß manche Menſchen, ſogar unter denenjenigen, die er, durch ſeine Verſchwendung, reich und glücklich machte, ihn darum heimlich auslachten und verſpotteten, und die beſſern wenigſtens die Achſeln zuckten, und meinten: wie lange wird der gutmüthige Narr es treiben? — Und wer hätt' es ihm ſagen dürfen? — Allen Credit hätt' ein ſolcher Redlicher bei ihm verlohren, und Küch' und Keller dazu! — Lieber Himmel! welcher ſelbſt redliche Mann verliehrt ſo was gern? ſo lange er es mit Ehren haben kann? Und — wer hatte Verpflichtungen dazu? — Der Onkel Comthur? — Gut! das war ein ehrlicher

Mann, und wir haben ihn mit ihm darüber sprechen gehört; aber — der ehrliche Onkel Comthur war, in Hinsicht der Gurgel und des Magens, selbst ein bischen schwach, wie wir wissen; also — blieb's beim Alten! —

Wenn alles noch tief im Arme des süssen Schlafs lag, sah die aufsteigende Morgenröthe doch wenigstens schon die Schlöte der Semmelburg dampfen, hörte Flaschen klimpern, abgestochene Kälber stöhnen, und Kapaune, mit halb durchschnittenen Kehlen, ihr Schwanenlied gurgeln; denn, obgleich, auf Angelikas Bitten, die rauschenden Feste unterblieben, so blieben doch immer, wie sonst, alle Tage auf der Semmelburg ordinaire Festtage, und wenn die hohe Mittags-Sonne die Menschen in ihre eigenen Schatten stellte, flogen zu allen Thüren und Thoren, Pforten und Pförtchen, hungrige und durstige Menschen zu Fuß und zu Pferd und zu Wagen herein, und wenn sie drüben auf dem Kohlberge stand, und im Austernthale der liebe Mond herauf stieg —

öfters ſogar wenn bereits lange die freundlichen Sternlein zu Bette winkten, wiſchten ſie ſich die Mäuler, und giengen oder ſtolperten, trabten oder rollten, ſegnend den Küch's- und Kellermeiſter des gutmüthigen (auf deutſch: alters) Wirth, wohlgenährt davon. —

Indeß wußt' Angelika, ganz Engel, ſich immer mehr ſeiner und aller ſeiner Meinungen und Neigungen, und ſeines ganzen Wollens, ſo zu bemeiſtern und zu verſichern, daß auch dieſes nach und nach immer mehr eingeſchränkt, und ihre tägliche Geſellſchaft auf einige wenige würklich gute, oder wenigſtens unſchädliche Menſchen aus der Nachbarſchaft reduzirt wurde, da ſie darauf beharrte, daß ſie, von Herzen müde des eckeln Geräuſches, in welchem ſie ſich bisher herumgetrieben, nun mit ihm, und mit ihm allein — (freilich das ſüſſeſte Compliment, welches ihm von einer ſchönen Frau gemacht werden konnte) glücklich ſein werde. —

So glaubte die faſt eben ſo kluge als ſchöne Gräfin ihn immer mehr an ſich zu feſſeln,

und in der Einsamkeit desto sicherer endlich so ganz seiner und seines Willens Herr und Meister zu werden, wie sie es sein mußte, um den Plan auszuführen, welcher sie in diese den empfindlichsten Fühlhörnern ähnlichen Arme geführt hatte, welche zwar sehr leicht jedem Reitzmittel sich öffneten, sich aber auch, bei der mindesten falschen Berührung, eben so schnell wieder schlossen oder einzogen; denn daß es wahre glühende Liebe gewesen sei? wird wohl — ich mögt' es auch noch so hoch und theuer versichern, niemand glauben, und auch damals niemand geglaubt haben, als er selbst; — vor der Hand wenigstens. Es ist ja die Rede von der sogenannten Flitterwoche; in welcher man ohnehin ungleich leichter und rechtgläubiger ist als in den folgenden. Ueberhaupt kennt man ja dergleichen Welt-Damen, und ihre Verfahrungs-Arten, wenn sie, wie diese, satt oder übersättigt, abgestumpft oder überreitzt, sich endlich einen Hafen suchen, um ihr Schifflein aus dem Stur-

me zu lootſen, und vor Anker zu legen. — Diejenigen beſonders, deren unverwüſtlichen Reitze ſie noch immer zu einer gewiſſen Rolle berechtigen; o! die verkaufen ſich ſo wohlfeil noch lange nicht, als daß jeder Narr ſollte glauben dürfen, nur das Maul aufzuſperren nöthig zu haben, um die ihm geradeswegs hinein fliegende gebratne Taube zu erſchnappen; ei, Gott bewahre! Wenigſtens eine tüchtige Finanz-Spekulation liegt immer zum Grunde, wo nicht noch mehr. — Hierauf kann ſich jeder ſicher verlaſſen, auf welchen eine ſolche unvermuthete Jagd gemacht wird. —

Unſer Baron kannte die Gräfin Angelika nicht anders als allgemein angebetet; er ſelbſt hatte an ihrem Altare gekniet, und war zuweilen eines Blicks gewürdigt worden — verſteht ſich eines mitleidigen; jetzt, unter veränderten Umſtänden, war es was anders. Sie hielt ihn für den gutmüthigſten, ich mag nicht ſagen für den einfältigſten ihrer alten Anbeter, und beglückte ihn darum mit der

Auswahl, unter den Vielen, zum unglücklichen Schieber ihrer zukünftigen Ehestands-Karre. Welch eine Perspektive! —

Gut, sehr gut und fein ausgedacht und angesponnen war das allerdings; ich wüßte nicht, wie es besser und klüger, feiner und intrikater, hätt' ausgedacht und angesponnen werden können; denn — obgleich der Herr Baron bereits viel, sehr viel verheirathet hatte, so war er doch noch ein ungleich reicherer Edelmann als manche, ja, man darf sagen; viele seinesgleichen, welche die Nasen ungleich höher tragen, und die armen bürgerlichen Canaillen ungleich mehr scheren als er; besonders glaubten das Diejenigen, welche nicht wußten, daß die seligen Banknoten bereits zum Teufel waren; und ob er gleich, eben so gut wie andre, seine gute Partie Eigenheiten und Sonderbarkeiten, Launen, und dergleichen hatte, mitunter sogar ganz eigene Eigenheiten, und sonderbare Sonderbarkeiten, wodurch er sich vor vielen seinesgleichen aus-

zeichnete, und Launen — Launen, ſage ich, mit denen unter tauſend Männern vielleicht kaum einer gebohren wird, ſo gab es darunter doch auch viel, ſehr viel, ſo gute Eigenheiten und Sonderbarkeiten, und Launen, über denen man, bei nur weniger gerechten Nachſicht, jene leicht, ſehr leicht, vergeſſen konnte; ein ſchlechtes Sortiment gab's darunter gar nicht! Es mogt' auch der ſtrengſte Moraliſt dieſelben die kritiſcheſte Muſterung paſſiren laſſen. Schadeten einige; ſo ſchadeten ſie gewiß nur ihm ſelbſt. Störten einige den wahren Genuß des Lebens; ſo war es gewiß nur der des ſeinigen, welcher geſtört wurde. Verbitterten einige irgend einem Menſchen nur für einen Augenblick das Leben; ſo war gewiß nur er dieſer irgend Eine. — Mit jemandem zu zanken, oder zu zürnen; nein! dazu war er ſchlechterdings nicht organiſirt; einen Menſchen drücken, oder Noth leiden ſehn, konnt' er gar nicht; am allerwenigſten war er dazu geſchaffen; jemanden ſelbſt zu drücken,

oder die Urſache ſeines Nothleidens zu werden. Viel lieber litt' er ſelbſt Noth! – Die deutlichſten unzweideutigſten Beweiſe für dieſe Behauptung finden ſich auf jedem Blatte ſeiner Lebensgeſchichte. – War es alſo ein Wunder, daß er von der ſchlauen Angelika, welche wohl fühlte, daß Derjenige, welcher, nach ſo manchem Walzer und tollen Hops-Dreher, nun die ruhige Polonoiſe des ſtillen heiligen Eheſtandes mit ihr durch die Welt hin ſchleudern ſollte, viel, ſehr viel Nachſicht nöthig haben werde, zu dieſer Partie gnädigſt erkohren, und ſogar aufgeſucht wurde? – Der Unglückliche!

Heu! quoties fidem
Mutatosque Deos flebit, et aspera
Nigris aequora ventis,
Emirabitur insolens,
Qua nunc te *fruitur credulus aurea*,
Qui semper vacuam, semper amabilem
Sperat, nescius aurae
Fallacis. Miseri, quibus
Intentata nites! –

Hor.

Indeß ſcheint mir's doch faſt, als ob hier die ſchlaue Gräfin Angelika minder klug handelte als ſchlau ſpekulirte, das heißt: die Sache gut überlegt, und, was man ſagt, eingefädelt hätt', aber auf dem ſicherſten Wege wär, dieſelbe deſto ſchlechter zu behandeln, zu bearbeiten mitunter, und eo ipso — zu verpfuſchen; denn — pflegte meine in Gott ruhende Tante zu ſagen, wenn ſie, an ihrem verſteht ſich hölzernen Sekretair gelehnt, das eine Füßchen, mit einer gratiöſen Bewegung über das andre ſchlug, und, mit ihrem goldnen Döschen — dem verehrlichen Andenken ihrer frühern Zeiten und darinnen geſpielten Rollen in der brillanten Welt, ihren um ſie her ſtrickenden Nichten, vor oder nach einem Bal- oder ſonſtigen Hops-Tage, die Moral las, mittlerweile jene ſorgfältigſt ihre Maſchen zählen, oder an — ich weiß ſelbſt nicht wen oder was denken konnten; und wenn ich's auch wüßte (wie ich's damals gewöhnlich wußte) würd' ich's doch auch jetzt noch eben ſo wenig

ſagen, als ich damals es ſagte. Darauf kennt man meine Diskretion, und kannte ſie ſchon damals; und darum war ich damals, mit all meinem braunflecktgen Narbengeſicht, immer gelittener, oft ſogar glücklicher, als mancher andre — als hundert andre! darf ich ſagen, die weit mehr Anſprüche darauf hätten, oder wenigſtens zu haben glaubten. — Na! — ſtill', Alter! ſie ſind vorüber, jene ſchönen Tage. Sie reuen mich nicht! ich darf nicht vor ihnen erröthen, und gedenk' ihrer, wie man abgeſchiedener reifer Freunde gedenkt: warm; aber mit keinem Seufzer. Und — ruft mich der Bote des Friedens, ehe ich dieſe Seite herunter-ſchreibe, ſo werd' ich ruhig die Feder nieder legen, und ſagen: „ich danke Dir, Vater! — Du gabſt, unter den wenig böſen, mir viel ſchöne Tage in Deiner Welt; und — ich habe ſie genoſſen!" —

Aber — wo gerath' ich hin? ſprach Paſtor Loci, wenn er, von der Macht des Glaubens auf Bileams Eſel kam; — wo gerath'

ich bin? — Ich ſprach von ſchlau und klug, und von ſchlau einfädeln und herzlich ſchlecht ausführen — von meiner ſeligen Tant' und ihrem Döschen, und ihren Nichten, und — komme auf mich, auf den Tod, und — mit allem Reſpekt jedoch, und in allen Ehren — ſogar auf den lieben Gott. — Wie gieng das zu? — Aha! jetzt weiß ich's — jetzt hab' ich Faden und Ton wieder — ja! „denn, pflegte meine Tante zu ſagen — unter Schlauheit und Klugheit, und alſo auch unter ſchlau ſein und klug ſein, iſt ein himmelweiter Unterſchied; ihr Kinder, wie unter Tag und Nacht! — Schlau, ſag' ich, kann manches gemeine, ſogar manches ſchlechte Mädchen ſein, ohne jedoch, da es auch nicht den mindeſten meraliſchen Werth hat, im geringſten unſre Aufmerkſamkeit zu feſſeln, als in ſo fern — um es kennen, und uns vor ihren Kniffen und Pfiffen hüten, oder dagegen waffnen zu lernen; und — ich ſag' euch (ein gratiöſes Prieschen nehmend) ich ſag' euch das aus Erfahrung! —

Das allerschlauste Geschöpf dieser Art ist keine Stunde sicher: auf das schrecklichste zu fallen, und — und das mit Recht! — ausgelacht zu werden; denn — die Schlauheit ist — ist (geschwind nahm die gute Tante wieder hastig ein Prieschen, und zwar jetzt ein Prieschen Contenance; denn es pflegte der Guten manchmal zu arriviren, daß sie sich, was man sagt, verfuhr, wenn sie was so recht deutlich machen, oder wohl gar eine unnöthige Definition geben wollt', und dann nicht gleich das rechte Wort zu finden wußte. Da nahm sie geschwind ein solches Prieschen, und — gleich als ob eine gewisse Divinations-Kraft darinnen läg, oder es das Gehirn öffnete — ihrem, es half! Und so war's denn auch hier) ein Dings — sagte sie, schnell ihr Döschen zuschnappend, — das weder Grund noch Festigkeit hat; aber Klugheit, die wahre Klugheit — fuhr sie mit Pathos fort — denn jetzt wußte sie sich wieder auf dem rechten Wege — Klugheit ist der Stab auf dem glatten Pfad durch die Welt, und ankert immer auf festem Grund'. — Klugheit ist im menschlichen Leben just das was bei den Seefahrern

der Compas iſt. Durch dieſen wiſſen beide immer: wo ſie ſind? wie ſie halten? und wie ſie ſich zu verhalten haben? — Er zeigt ihnen alle Klippen, Strudel, und Sandbänke, das heißt: alle Gefahren; und wenn ſie dieſelben nicht umgehn, oder ihnen nicht entgehn, ſo iſt es ihre Schuld. Und — im Fall auch irgend ein ſchlaues Mädchen euch in dieſem oder jenem zuvor kommen, den Rang ablaufen, dieß oder jenes vor dem Maule wegſchnappen, und dergleichen — kurz, etwa wie man das nennt, in ihren Spekulationen glücklicher ſein ſollte als ihr — laßt euch das ja nicht irren! ſondern verbeißt den kleinen Schmerz, macht zum böſen Spiel' ein heitres Geſicht — wie Friedrich der Einzige ſagt, und — (mit bedächtig aufgehobenem Finger) wartet's ab!" —

„Wie Tantchen!" — mogten wohl die Mädchen denken; denn, wie auf ein Commando-Wort, ſahn auf einmal alle tiefer und ſorgſamer auf ihr Strickzeug nieder, und um

manche nicht ganz zu verbergende süsse Rosen-Lippe floß ein kritisches Lächeln. —

„Wartet's ab! — wiederholte die rhetorische Tante, mit Pathos; und ich setze meinen Kopf darauf; ihr bekommt, mit der Zeit, die eclatanteste Satisfaction." —

„Auf dem Sterbe-Bette!" — mogte wohl manches denken; denn ein verhaltener Seufzer schwellte manches Busentuch. — Auch dachte manches vielleicht, ad vocem: Sterbebett', an's Hochzeitbett', in welchem diese Satisfaction doch wohl besser angebracht sein dürfte. Die guten, ehrlichen Mädchen! —

Indeß — lassen wir die Tante mit ihren Nichten, und kehren zu unsrer Gräfin zurück, von welcher wir eben, ad vocem klug und schlau, auf die Tante und die Nichten kamen. —

Wir erlaubten uns nämlich den unterthänigen Zweifel: ob sie es so recht anfange, um zu ihrem sentimentalen Zweck, die unbedingte Herrschaft über ihn, zu gelangen, und dann

weiter auszuführen, was zu ihrem nicht aber zu seinem Frieden diente? und meinten: sie sei auf dem sichersten Wege, die fein ausgedachte und schlau eingefädelte Sache desto schlechter zu bearbeiten und, bei der glücklichsten Wendung vielleicht, noch zu verpfuschen. —

„Wie denn so?" — wird hier mancher fragen, der entweder die Nase nicht hinaus in die weite Welt streckt', oder wenn er's auch that, doch nicht weiter sah als ihre Spitze langt. — „Wie so? — Sie sucht ja, mit dem größten Fleiß und Eifer, und Anwendung aller Macht der wirklichen Reitze, ihn nach und nach von allem abzuziehn, was ihn fernerhin in das Geräusch der Welt verwickeln könne, und ihn ganz für sich zu gewinnen? — ist das nicht klug? — frage ich; zugleich wird er hierdurch auch in seinen bisherigen tollen Verschwendungen beschränkt, und sein so sehr schon gesunkenes Finanzwesen verbessert, und wieder auf den alten festen Fuß gesetzt; ich frage: ist das nicht gut? — ist das nicht honett?" —

„Das letzte wohl mögte — von uns als Hauptſache, von ihr hingegen ohne Zweifel gar nicht, oder höchſtens nur als Nebenſach', in Anſchlag gebracht — allerdings ſehr gut und nützlich ſein, wenn es nur dadurch, und auf dieſem Wege, würklich erlangt würde; — aber das iſt es eben, woran wir eben ſo ſehr, für ihn und ſeine Familie, als am erſtern, zu Gunſten der ſo klug ſein und handeln wollenden Gräfin Angelika, den unterthänigſten ohnmasgeblichſten Zweifel hegen — ſage ich, der ich doch auch ein bischen in der Welt mit gelaufen bin, und manches geſehn und erfahren habe, was ein Blinder nicht ſieht, und einer der, wenn er Sperlinge fangen will, mit dem Knittel drein wirft, nicht erfährt. Gut wär's, ſag ich; aber es iſt nicht der rechte Weg; ſchlechterdings nicht! — Halt ſie ihn für dumm, ſo irrt ſie ſich eben ſo ſehr in der Meinung: ihn ſchafsartig am Scherpenbändchen gängeln zu wollen, als die gutmüthige Hausfrau ſich irrt, indem ſie dem ſchmeichelnden Fuchſe ihr Hüh-

nerhaus anvertraut. Glaubt ſie, durch ihre Schönheit, ihn ſo ganz betäubt zu haben, daß er Eſſen und Trinken darüber vergeſſen, ſo ſehr geblendet zu haben, daß er die Falle nicht ſehn ſolle, die für ihn geſtellt wird? ſo irrt ſie ſich eben ſo ſehr, wie der Sudelwirth ſich irrt, wenn er glaubt, daß der Satte ſich ſeine Sänbohnen und ſeinen ſauern Wein eben ſo gut ſchmecken laſſen, und bezahlen werde, als der Hungrige und Durſtige; und daß auch ſie — mit allem Reſpekt übrigens von ihr und dem ganzen ſchönen Geſchlechte geſprochen — das wunderſchöne ſchmeichelnde Kätzchen, welches jetzt ſo fein und ſorgfältig ihm die ſcharfen Klauen verbirgt, und nur ſanft und friedlich ſchnurrend, ihn in den erwünſchten Schlaf zu lullen ſucht, nicht einſt — und vielleicht zu früh (wenn es nicht immer zu früh iſt) ihm dieſelben ſollte merken, wo nicht gar fühlen laſſen, daran glaub' ich eben ſo wenig, als an den Eid eines Franzoſen — wenigſtens wie ſie jetzt ſind, da ſie, wie die ungezogenen Bienen

ſich um ihren Weiſer zanken, und einer immer nur juſt das nicht zu wollen ſcheint was der andre will, im Grunde wohl aber eigentlich keiner recht weiß was er eigentlich will, am wenigſten was ihm eigentlich gut und nützlich iſt, und die Wohlfahrt des Ganzen, ſelbſt ſeines Vaterlandes, feſter gründet, und erhält — Nein! es iſt ſchlechterdings nicht der rechte Weg! ſag' ich, und behaupte es ſteif und feſt; denn — ob ich gleich nie weder eigentlich pädagogiſche noch anthropologiſche Schriften geſchrieben, ſondern, in der auf Erfahrung gegründeten Ueberzeugung: daß es ja doch nichts fruchtet, meinen Senf den Menſchen immer nur im Säftchen des Roman einzugeben geſucht habe, ſo hab' ich doch den Menſchen, beiderlei Geſchlechts — wenn er nüchtern war oder trunken, von Wein oder Leidenſchaft, immer ſelbſt nüchtern (nachdem die tollen Jahre vorüber waren) mit den hellen Augen der geſunden Vernunft, ſo fleißig beobachtet, daß ich mir, ohne Etourderie, das Recht und den Anſpruch

auf eine gewiſſe klaſſiſche Autorität in dieſer Beurtheilung anmaßen kann, und zwar mit ungleich mehrerm Fug und Recht als jene ſtolzen Menſchen-Kritiker (wenigſtens die meiſten von ihnen) denn, da ich die gröſte Zeit meiner frühern Jahre in den erſten Zirkeln zuzubringen ſo glücklich war, ſo hatte ich zu dergleichen Beobachtungen die ſchönſte Gelegenheit, indeß jene — wenigſtens viele von ihnen — von ihrem Schickſale leider nicht begünſtigt, oder von ihrem Glücks-Sterne oder Genius vernachläſſigt, in ihrer Dunkelheit an den Wänden ſich hindrücken mußten, und hinterdrein nur vom Hörenſagen, oder aus ihren Heften, als Abführungsmittel ihrer Galle, wegen jener mindern Begünſtigung, oder nach ſelbſteigenen blindlings hinter dem Ofen aufgegriffenen, und zuſammen geklopften Grundſätzen, oder auf der Stoppelleſe neunundneunzig anderer, vielleicht eben ſo hinter dem Ofen ausgeheckter, und für Gall' oder Hunger zuſammengeſchmierter Bücher über dieſe Materie,

das hundertſte zuſammenſtoppelten. — Der Athem vergeht mir, wie er dem Leſer bei dieſem langen Paragraphen vergehn mag, und ich bitte ihn deßhalb um Vergebung; denn ich wollte eigentlich nur ſo viel ſagen, daß ich mir, in Hinſicht meiner vorzüglich ehemaligen Verhältniſſe in der Welt, nicht allein mit Recht eine ſolide Menſchenkenntniß anmaßen könne, ſondern ſogar — (um alle Anmaßung irgend eines Verdienſtes dabei, oder das Anſehn einer eitein Ruhmredigkeit von mir abzuwenden, ſetze ich dieſes hinzu) der dümmſte aller dummen Teufel geweſen ſein müßte, wenn ich, ſo durch Glück und Umſtände begünſtigt, ſie nicht geſammelt, und alſo jetzt haben ſollte. — Mögen ſie ihn hin haben, dieſen Seitenhieb! — Sie, die mich oft gnug ſo ſchwer ärgerten, wenn ſie, wie der Blinde von der Farbe, von Dingen ſprachen, und friſch weg darüber aburtheilten, die ich ſchon längſt beſſer gewußt hatte. Schweigen, zu ſeiner Zeit, iſt aber auch eine Tugend. —

Gnug — ich hatte, fand, oder machte

mir immer Gelegenheit, einen Blick unter die verdammten Stroh-Hüte zu thun, die — sintemal sie mir so manches schöne, interessante Gesichtchen verbargen — wie ich aus Galanterie sagte — eigentlich aber (was ich nicht sagte) überhaupt die freie Aussicht in die Spiegel der Herzen benahmen, oder mir wenigstens ein bischen unbequem machten — mich immer so schwer ärgerten — hatte, fand, oder machte mir Gelegenheit: manchem jungen, ältlichen, oder alten Herrn, mit dem mir's nicht so ganz richtig, und dessen Benehmen mir weder mit dem Gesicht, noch das Gesicht mit dem Benehmen zu harmoniren schien, die verfluchten Schmachtlappen oder die alberne Tolle von der Stirn zu streichen, und ihn ein bischen heller zu beaugapfeln; hilf, heiliger Remigius! und da fand ich nicht selten Gift und Galle hinter den schönsten Rosen, und Höllenangst oder Donnerwetter unmittelbar hinter dem schönsten blauen Himmel. —

„Wenn's da losbrechen wird!" — dacht'

ich, und ſchüttelte hinter dem Vorhange den Kopf, indeß andre gratulirten, oder zuckte, wenn ich ſelbſt mit gratuliren mußte, wenigſtens ein bischen die Achſel; ach! und ich hatte meiſtentheils recht. — Amalie, die liebe Unglückliche! der ich auch einſt — ſo, ſo — gratulirte, nannte mich nachher nur: den Unglücks-Vogel. —

So iſt's! — Und wenn wir nun unſre Leutchen hier mit ſo kritiſchen Augen betrachten — wenn wir, mit gnädiger Erlaubniß, der ſchönen Angelika den Nimbus, daß heißt, den Schleier, ein wenig aufheben, und — nichts für ungut! dem Herrn Baron die Tolle ein bischen aus den Augen ſtreichen — hu! was ſehn wir? — So klar und hell ihr Sternenaug' iſt, ſo deutlich ſprechen ſeine Blicke die Gefühl' ihres Herzens und ihre Geſinnungen aus, welche — nicht rein ſind. — Sie hält ihn für dumm! da hat ſie unrecht. Sie hält ihn für ein Kind; das iſt er nicht! — So viel ehrliche Gutmüthigkeit auch auf ſeiner

offenen Stirn herrscht — auf was deutet dieser unverwüstliche Familien-Zug von Festigkeit? — einer Festigkeit, die allen Stürmen und Mächten der Welt, und zur Noth selbst dem Tode trotzt? —

Sie glaubt ihn zu fesseln? — Sie wird ihn fesseln, und hat ihn gefesselt, auf lange vielleicht; aber — für immer? — Das glaub' ich nicht! denn er ist zu frei aufgewachsen, und zu wenig an irgend eine Kette gewöhnt, daß — und wär's die leichteste, schönste, süsseste Rosenkette, ihm immer Kette Kette bleibt. Und — wenn er nun, über kurz oder lang, aus seinem jetzigen Taumel erwacht, oder wohl gar aufgeschreckt wird, mit wohl ausgeriebenen Augen hell um sich blickt, und — sich getäuscht, betrogen, wie ein Kind behandelt sieht? — Alle ist's! darauf wett' ich; rein all'! und sollte Kopf und Kragen, und Lung' und Leber drauf gehn. —

In Hinsicht seiner und der guten Sach' überhaupt, hab' ich meine herzliche Freud'

über dieſe Entdeckung; in Hinſicht ihrer aber, oder vielmehr: in ihre Seele, was man ſagt, ärgerts mich, daß ſie die ſo ſchlau eingefädelte Sache ſo ſchlecht verarbeitet, und überhaupt: die ſchöne Angelika zwar ſchlau gnug, aber nicht eben ſo klug iſt. —

Wenn ich ihr hätt' einen Rath geben ſollen, ſo hatt' ich geſagt: laſſen Sie ihn laufen! — Alles in der Welt, nur um's Himmelswillen keine Kette laſſen Sie ihn fühlen, ſo dicht ſie auch mit den ſchönſten Roſen verkleidet ſein möge. — Nein! er iſt zu ſehr an ſeine Freiheit und an das Geräuſch der Welt gewöhnt, als daß er ſich von etwas anders als ſeinem eigenen freien Willen, ſollte beſchränkt fühlen können — ſollt' es auch, und zwar aus den reinſten edelſten Antrieben und Abſichten, ſelbſt von der ſüſſeſten Liebe ſein; drum — laſſen Sie ihn laufen! — ich bitte Sie; laſſen Sie ihn tollen! — Denn in dieſem Rauſche nur halten Sie ihn am ſicherſten, feſteſten und längſten an dem Seile, welches

Ihre Schönheit dem albernen Wüſtling' über die Hörner geworfen hat. — „Indeß ſoll unſer Herrgott mich dafür behüten: ihr, oder ſonſt jemandem, jemals einen ſo ſchlecht angebrachten guten Rath zu geben; was aber das Gründliche darinnen betrifft — na! ſchwören will ich nicht; aber — es wird ſich finden!" —

Der Himmel hängt voll Geigen,
  Wie, nach dem Schweine-Tod,
Voll Würſte, Speck, und Schinken
  Der reichen Bauern Schlot.
Geh's drunter oder drüber,
  Was geht's die Jungens an?
Sie gehn der Mutter drüber,
  So oft nur einer kann.

O, weh! — mit Jubelſchalle
  Gräbt ſo der Thor ſein Grab. —
Die Würſte werden alle,
  Die Schinken nehmen ab. —
Wo heut' ein Glück noch blühet,
  Blüht morgen ſchon kein's mehr,
Und eh man ſich's verſiehet,
  Iſt alles wüſt und leer.

Und wenn nun ausgeflogen
Die Vöglein alle sind,
Und, ach! zu spät, betrogen
Sich fühlt das alte Kind;
Da zankt's sich mit der Hölle,
Und klagt den Himmel an,
Und — ist auf alle Fälle
Doch selber Schuld daran.

Der Herr Baron lachte, wie man zu sagen pflegt, mit jedem Steinchen — so glücklich fühlt' er sich, in diesen seinen neuen Verhältnissen. — „Wohl ihm!" — mögt' immer so gern, bei dergleichen Veranlassungen, sogleich das gute Herz rufen, wenn es nur nicht schon allzuoft hinterdrein ausgelacht worden wär; aber der altkluge Verstand brummt, dort im ruhigen Winkel, sein fatales: „Weh' ihm!" in den stichelhärigen Bart. — Und warum hätt' er, der so warm fühlte, sich jetzt nicht glücklich fühlen sollen? Angelika war ja ganz Engel, und überraschte fast alle Stunden ihn

mit neuen, oder wenigſtens gut aufgewärmten und friſch geſchmälzten Reitzen, die den leckern Gaum ſeiner Gefühle faſt wund kützelten; und auch der Capitain, der — ſo ſehr er, gleich nach der Hochzeit, wieder fort eilte, ſo viel und dringende Geſchäfte er hatt', und — ich weiß nicht ob's wahr, und ſein Ernſt war — ſich darum ängſtigte — dennoch bleiben mußte; denn — wie hätt' er allein ſich freuen, und allein ſo überirdiſch glücklich ſein können? — ſelbſt der Capitain, der ſich auf dieſen Pfiff aus dem Fundamente verſtand, und an dem daher der beſte maitre des plaisirs für den erſten groſſen Herrn der Welt verdorben war — macht' ihm allerhand vor, was — zum Ausruhn vom Glück der Lieb', ihm — dem höchſt Unleidlichen, ſobald er Langeweile zu fühlen anfieng, die Zeit vertreiben konnte. Darauf kannte man ihn ſchon! Er mußte daher nicht allein immer unterhalten werden, ſondern es mußten auch dieſe Unterhaltungen immer neu ſein, daß er nicht dabei zu gähnen

anfieng, sonst — war's auf der Stell' alle; und das verstand auf der Welt niemand besser als der liebe Capitain. Er that seine Schuldigkeit ehrlich! — Ob als wahrer Freund, oder, auf Kosten des Freundes, aus eigenem Interesse? daß wußte man noch so eigentlich nicht; that aber auch nichts zur Sache. Gnug, es gab Unterhaltung! — und zwar solche Unterhaltung, welche den jungen Ehemann an Altar und Heerd fesselte. Mehr verlangte man nicht. —

O, weh! — ist das schon schlimm gnug, wenn man bereits in den ersten acht oder vierzehn Tagen, wo das Weib doch gewiß noch der heiligste Altar sein muß, für Unterhaltung zu sorgen nöthig findet, um ihn daheim zu behalten. — Die alten Hausgemurre, Gusto, Supp, Alp, und Consorten, schüttelten bereits die Köpf', und legten die Finger an die Nasen; denn sie, sie kannten das Terrain, und alle Symptome der hier herrschenden Krankheit am besten. — Daß die Freude nicht

ewig dauern werde, wußten sie schon lang; aber daß sie so schnell enden, oder — was aus allen diesen Zeichen der Zeit so deutlich sprach — sich wenigstens zum Ende neigen würde, kam ihnen kurios vor, und sie hielten's der Mühe werth: sowohl der Ursache nachzuspüren, als auch den fernern Gang derselben zu verfolgen, um — was an ihnen läg, ehrlich dazu beizutragen: dieses Ende wenigstens so weit als möglich hinaus schieben zu helfen. — Das wahre Verfahren der Aerzte, bei allen menschlichen Krankheiten. Sterben muß der Mensch! das können sie, mit all ihrer Kunst, unmöglich hindern; sie haben alles gethan, wenn sie den Tod so spät als möglich seine sichre Beute erwischen lassen. —

Leibärzte, welche das Ganze dirigirten, waren und blieben indeß Angelika selbst, und ihr trauter Capitain. — Jene suchte von innen auf ihren Patienten — wofür sie ihn würklich zu nehmen schienen — durch allerhand Opiate, kräftigst zu würken, und dieser von außen die

erschlafften Sinne wieder zu reißen, und für neue Entkräftungen zu stärken. — Just so, däucht mich, verfährt man mit einem armen Sünder, welchen man gern recht lange martern will. — Meine Seele komme nicht in ihren Rath! —

Täglich wurden vom Capitain neue, schöne, und immer schönere An- und Aussichten entdeckt, und der Aufmerksamkeit des Baron dargestellt. — Dieser, von Natur äußerst empfänglich für alles Schöne, besonders wenn es ihm neu war, fiel sogleich mit der größten Hitze darüber her, und es wurden Anlagen, neue Anlagen gemacht, Felsen hier weggerissen, und dort wieder aufgethürmt, und dergleichen — kurz, eine Bauerei und ein Wesen getrieben, welches den reichhaltigsten Schatz eines Königs würde erschöpft haben, wenn es von Dauer gewesen wär; so aber — wurde heute hier mit der größten Hitze gebaut, und morgen — nicht mehr hin gesehn, sondern — wieder was neues angefangen; also

— da man dieß wußte, ließ man es nicht allein geſchehn, ſondern ſucht' es ſogar zu befördern. Blieb doch, auf dieſe Art, das verſchwendete Geld jetzt in den nächſten Umgebungen. —

Indeß wurde dadurch dieſes ohnehin von der Natur, in Hinſicht faſt aller Arten von Schönheiten, äuſſerſt begünſtigte Plätzchen, die Semmelburg, in eins der ſchönſten Plätzchen der Welt umgeſchaffen, und für jeden, der Geſchmack und Liebe zum Schönen hatte, zu einem wahren Wallfahrts-Orte gemacht; denn — das mußte man dem Capitain, als eigentlichem Schöpfer von dem allen, laſſen und zugeſtehn: was den Geſchmack anlangte; darinnen war er Meiſter! —

Alles ſtand oft, wie bezaubert, wenn auf einmal zuweilen unvermuthet ſolch eine ganz neue Schöpfung hervor trat; Fremde nicht allein, ſondern ſogar Einheimiſche, welche ſich oft faſt nicht mehr in Ort und Umgebungen finden konnten, wo ſie geſtern noch ſo einhei-

misch und vertraut mit allem gewesen waren. — Kaum glaubten sie ihren Sinnen trauen zu dürfen! —

Selbst der Baron, so wenig er sich eigentlich morgen noch um das kümmerte was gestern geschehn war, lernte bei dieser Gelegenheit, wenigstens so viel empfinden und einsehn: daß es noch eine andre weit edlere Art gebe, der Welt zu imponiren, seinen Glanz zu zeigen, und sich berühmt zu machen, als — unsinnig reiche Fressereien, und einen unversiegbaren Quell von Weinen und Delikatessen aller kultivirten Weltgegenden. — Auch sucht' er, der Capitain, seine übrigen Steckenpferde (denn er hatte deren viel, der Herr Baron) nicht allein nicht zu vernachlässigen, sondern auch ihnen vielmehr bestens zu schmeicheln. Wagen und Pferde — Wagen, von der neusten Mode, und dem besten Geschmack, und Pferde von der ersten Schönheit, kamen täglich zu verkaufen, zu vertauschen, zu verhandeln, und wieder zu vertauschen, und wieder zu han-

deln — was, wie sich das von seinem bekannten Charakter und seinen veränderlichen Launen denken läßt, ganz des Baron Sache war — und es wurde probirt, geritten, gefahren, geschmußt, gehandelt, getauscht, und wieder gehandelt, englisirt, gemäuselt, eingeflochten, ausgeschnitten und eingegeben von früh bis in die Nacht, daß die liebe Zeit auf das angenehmste verging, wie ein lustiges Geschwätz; und bei alledem wußt' es der Baron immer so einzurichten, daß nicht allein nichts dabei verlohren, sondern mitunter sogar gewonnen wurde; was zwar, in Hinsicht des Herrn Baron selbst, nichts zu bedeuten hatte, dem dieses ganz gleichgiltig war, bei den übrigen aber, vorzüglich bei dem alten mürrischen Gerichtshalter, und dem jetzt besonders immer mit hellen Schweißtropfen auf der Stirn, rechnenden Rentmeister, einen so günstigen Eindruck machte, daß man ihn jetzt nicht allein duldete, sehr gern duldete, sondern sogar ängstlich wurde, wenn er vom Weggehn sprach,

und alles anwendete, um ihn zurück zu halten, da man ihn sonst immer lieber gehn als kommen gesehn hatte. — So gieng's! und wenn sie sich nun den Tag über abgetummelt hatten, gab es gewöhnlich äusserst angenehme Abend-Tafeln, wobei sich selbst jene erwähnten alten Herrn, mit ihren ehrlichen Spekulationen, außerordentlich wohl befanden, welchen ehemals sein Erscheinen den besten Bissen im Munde sterben gemacht, und die süssesten Weine vergällt hatte. —

Wer ihn kritischer zu beobachten Gelegenheit oder Muse gehabt hatte, wie Herr Gusto et Comp., zuckte sorgsam die Achsel, und dachte: wie lange wird's dauern? —

„Nicht lange!" — meint mein Genius, der hinterm Ofen, auf dem ewig nuckenden Padogelchen sich schaukelt. — „Nun, zum Teufel! sag' ich — doch so lang als die Flitterwoche?" — „Kaum wohl!" — meint er; — „und doch nicht wahr! doch hast Du diesmal unrecht:" — sag' ich; „denn heut' ist ja

bereits der neunte Tag.“ — „Ein kritiſcher Tag! meint er, und legt den Gedanken-Finger an die Naſe; — da pflegen ſich gemeiniglich die Krankheiten zu ändern, zum Guten oder zum Böſen, und ſich zu entſcheiden, für's Beßre oder Schlimmere; paß' auf!“ —

„Du biſt ein Närrchen!“ — ſagt' ich, und er pfiff ruhig ſein Leib-Liedchen: „Wenn's immer, wenn's immer ſo wär!“ — denn der Baron ſchäckerte ja ſo traulich auf dem Sopha dort, mit ſeiner ſüſſen Angelika, daß es eine Luſt war. —

„Sieh! ſieh!“ — rief er auf einmal ſo haſtig, daß er um ein Haar von ſeinem Liebslings-Plätzchen, dem Pagodelchen, herunter gefallen wär; und ich ſah mich ſchnell um. — „O, Himmel! der Baron gähnte.“ —

Das fatale Gähnen!

Ob nun gleich das Gähnen, in phyſiſcher Hinſicht, eigentlich nicht eben viel zu bedeuten hat, indem es zwar allerdings eine Art von Krankheit, aber doch nicht eine Krankheit zum Tode iſt; ſo iſt es doch, in manchem andern Betracht, oft äuſſerſt fatal, indem es andeutet: man hab' eine Sache ſatt oder überdrüſſig, auf deutſch: Langeweile. — O, weh! — Auch legten manche jener alten Herrn, die dieſes fatale Gähnen eben ſo gut bemerkten wie ich, die Weisheits-Finger an die rothen Haus- und fetten Dienſt-Naſen, oder krauten ſich hinter den Ohren, und ſteckten die Köpfe zuſammen — ja! dergleichen alte Haus-Meubels aber und ihre Geſichter, ſind gewöhnlich die beſten und richtigſten Barometer dieſer Häuſer, und zeigen das Wetter, nebſt allen andern Veränderungen darinnen, ſo richtig an als irgend ein Prophet in der Welt, ſo, daß man ſich

faſt immer heiliger und ſicherer auf ſie verlaſſen kann als auf die artigſten Complimente, heiligſten Verſicherungen, auf Ehr' und Reputation, auf Schwüre ſogar und auf Schwarz und Weiß, oder andre dergleichen eigentlich vollgiltig ſein ſollende Dokumente; denn dieſe kennen das Terrain, und nicht allein alle Winde deſſelben, und wiſſen aufs Haar, woher einer kommt, oder wohin er fährt, ſondern ſogar das leiſeſte Lüftchen, welches oft kaum eine Pflaum-Feder bewegt. — Mitunter zwar ſind auch ſie ſelbſt, dieſe getreuen alten Diener, abgeſchliffen von ſo manchen kritiſchen Reibungen in der großen Welt, und fein gnug, daß auch ſie zum ganz andern Spiel ihr ganz ander Geſicht zu machen wiſſen, ſo gut wie der abgeſeimteſte Hofmann, und auf ausdrückliche Schwätzereien oder Ausfragereien mit ihnen ſich einzulaſſen, iſt vollends gar nichts; denn da wird man auf jeden Fall noch mehr belogen und betrogen, und konfus gemacht, als man es ſchon iſt; kennt man aber ſo ohnge-

fähr ihre besondern Eigenheiten, Manövers, oder andre Bewegungen, wodurch sie — besonders wenn sie nicht bemerkt zu werden glauben, über das, was, als Reaktion aus dem Innern ihrer Hauser, in ihrem eigenen Innern vorgeht, und dergleichen, sich zu äussern pflegen, o! dann braucht man gar nicht weiter zu fragen, und sich auf falsche Berichte einzulassen. —

Würde man hier, zum Beispiel, den alten Herrn Mundschenken Gusto fragen: „wie sieht's denn alleweile mit Ihrer Herrschaft? — Wie benimmt sie sich zusammen?" — ich wette drauf, er würd', ohne sich einen Augenblick zu besinnen, oder nur eine Miene zu verzucken, geschweige denn die ominöse Achsel, mit Verzuckungen des Entzückens, und einem Flammenblicke zum Himmel, ausrufen: „Wie die Engel!" —

Fragte man weiter, zum Beispiel: „sollte sich denn aber Ihr scharmanter Herr, welcher an den Ton und an das Geräusch der großen

Welt, und überhaupt an ein liberales Leben gewöhnt ist, diese Beschränkungen seiner alten geliebten Freiheit auf die Dauer gefallen lassen?" — „Warum denn nicht?" — würd' er sicher sogleich entgegnen, und mit starrer Verwunderung hinzusetzen: „ich wüßte nicht, wo ein Mensch unter der Sonne sich besser befinden, und in welcher Situation er sich glücklicher fühlen könnte, als in den Armen solch eines Engels?" — ob er gleich heimlich dächte: „wie Teufel muß denn der hier auf die Spur unsrer Haus-Geheimnisse gekommen sein, wovon leider wohl mehr als zu bald alle Vögel auf den Dächern, Bäumen, und Sträuchen zwitschern werden?" —

Einst hört' ich, in einem Hause vom besten Ton, wo ich einige Tage mich aufhielt, in den Zimmern der Herrschaft, einen entsetzlichen Lärm — die Thür, nach der Gallerie heraus, sprang gewaltsam auf, und es war — wie ich noch auf einen Blick bemerken konnte, jemand rücklings heraus gestürzt. — Eben

so schnell war alles wieder still; aber die Bedienten und Mädchen schossen nach Riechfläschchen, warmem Wein, gulardischem Wasser, und dergleichen, umher. Das kam mir kurios vor. — Endlich fragt' ich einen der erstern, der mir eine Tasse Bouillon brachte, nur so wie von ohngefähr: „was gab's denn vorhin drüben?" —

„Ach, denken Sie sich nur — entgegnete er, lachend — aber ich merkte, daß er zitterte — denken Sie nur! — noch kann ich mich fast nicht erholen, vom Schreck und Lachen; denken Sie nur: der gnädige Herr und die gnädige Frau spaßen mit einander, und Sie bietet Ihm eine Wette an: daß Sie Ihn in den pohlnischen Bock spannen wölle. — Der gnädige Herr nimmt, zum Spaß, diese Wette an, und Sie (denn sie ist würklich stark) ist, hol's der Teufel! schier mit der Sach' in die Richte: da reißt Er sich doch noch los, und — denken Sie nur, den kuriosen Zufall! — im heftigen Aufspringen verliehrt Er die Balance,

und stürzt gegen Sie, Sie gegen die Thür, und — na! da lag Sie! — Schlimm hätt's ablaufen können, sehr schlimm! das gnädige Späßchen; indeß — ist Sie noch mit einem ganz artigen Löchelchen im Kopfe, welches Sie sich auf dem Schlosse geschlagen, glücklich davon gekommen." —

Jetzt ärgerte es mich, daß ich gefragt hatte; besonders da er die Nase, welche er mir drehn wollte, noch dadurch recht täuschen zu machen, und seiner Klugheit dadurch ein besonderes Relief zu geben suchte, daß er, so recht traulich hinzusetzte: „so geht's, lieber Herr! — unter uns gesagt: Kinder- und Narren-Spiel will Raum haben!" — und ich konnt' es unmöglich lassen, ihm, im Weggehn noch, die Frage auf den verdammten Katzenbuckel zu werfen: „pflegt denn Eure Herrschaft öfters so mit einander zu spaßen?" —

Daran mogt' er denn wohl merken, daß ich von seinem Histörchen glaubte was ich — wolle; denn er zog ein Gesicht als ob er Re-

ſini Galape im Magen hätt', und meinte: „nein! das eben nicht; aber —" — „deſto gröber (ich wollte ſagen: gefährlicher) fallen ſie dann aus? ihre Späßchen?" — meint' ich, mit einem kalten Lächeln, nur ſo wie hingeworfen. — Er gab ſich das Anſehn, als ob er dieſes nicht recht verſtanden hätt', und doch auch nicht noch einmal fragen wollte, und gieng. —

Ein andermal wollte ſelbſt die Frau eines meiner vertrauteſten Freunde mir weismachen: die beſchundene Naſe ihres Mannes komme von einem Rencontre her, den er dieſen Morgen mit ſeinem ſonſt ſehr artigen Schimmel gehabt. —

„Denken Sie ſich nur, wie unglücklich er hätte ſein können! ſagte ſie — (der arme Teufel konnte nicht unglücklicher werden als er ſchon war. Jetzt iſt er glücklich; er iſt todt.) — Springt nicht der Schimmel dort gerade mit ihm unter dem krummen dürren Birnbaume weg. — Die dürren Aeſte hätten

ihm die Augen aus dem Kopf' oder ſogar die Kehle entzwei reiſſen können. — Zum Glück lief's noch ſo ab!" —

Ich that ihr den Gefallen, und ſchien es zu glauben; bemerkt' aber ſogleich ihr Kleid mit langen Ermeln, und fragte: „warum ſie juſt heute dieſes alberne Kleid angezogen?" — Wir wollten nämlich (es war an einem Bade-Orte) vor in die Allee, zum Déjûner gehn, und eigentlich brillirte ſie ſehr gern mit ihren würklich ſchönen, vollen, weißen Armen. —

Sie wurde roth — meinte: „ſie könne (galant) wenn ich es gern ſäh, auch ein andres anziehn!" — aber ſie that es doch nicht, und ich mochte nicht unartig ſein, und ſo ſchmerzlich ſie wieder daran erinnern. — In der Folge wohl geſchah es mehrmals; denn natürlich erfuhr ich, eh' eine Stunde vergieng, daß meine Vermuthung leider gegründet, und nicht der Schimmel oder der alte dürre Birnbaum, ſondern eine ſehr ſcharfe Affaire unter ihnen — welcher in der Folge leider mehrere

folgten, an der beſchundenen Naſe und an dem Kleide mit langen Ermeln ſchuld war. — Sie hatten nämlich (und das zwar in der Nacht, wo doch beſonders Eheleute eigentlich was anders und beſſers thun, und zu thun haben ſollten) einander — an einem, auf gut katzenartig, gepfötelt, und — andern Theils, auf eine Partie Hetzpeitſche traktirt. —

Wenn auf ſolche Art die Herrſchaft des Mannes erkämpft werden ſoll und muß, ſo reſignire ich darauf, wie Bonaparte jetzt auf die Herrſchaft der Welt; und wenn das: die Liebe auffriſchen heißt, wie unſer Holzhacker zu Hauſe es nannte, der zwölf Kinder und kein Brod hatte, und doch alle Tage ſeine Frau prügelte, ſo — will ich ſie lieber verwelken laſſen. —

Fragen alſo, und ſich auf Antworten verlaſſen, darf man in ſolchen Angelegenheiten nicht; denn nur die allerſchlechteſte Art von Dienſtboten ſingt nicht das Lied des Herrn deſſen Brod ſie ißt — wenigſtens ſo lange

als es daſſelbe iſt, und ſelbſt die dümmſten und ehrlichſten wiſſen ſich auf eine plumpe oder feine Nothlüge zu beſinnen; nur aufpaſſen muß man, auf die Geſichter und ſonſtigen Manövers derſelben, beſonders wenn ſie ſich unbemerkt glauben, ſo erfährt man was, und zwar — die Wahrheit. Soll man nun nach den Geſichtern und Manövern dieſer Haus-Thiere urtheilen, ſo muß man leider die Achſel mit zucken, und ſagen, und ausrufen:

Die Flitterwoche iſt — vorüber!

Gegähnt alſo hatte bereits unſer Herr Baron, wie wir geſehn, gehört, und resp. geleſen haben, mehrmals gegähnt! und das zwar einigemal ſogar neben dem ſüſſen Weibchen auf dem Sopha. — Das war, ob es gleich manchem guten ehrlichen Ehemanne, aus verſchiedenen Urſachen, und nach verſchiedenen Würkungen

und Gegenwürkungen, eben so gut arriviren kann, bei ihm, den die Langeweile, welche es bei ihm offenbar anzeigte, zu gar viel und mancherlei, ja sogar zu mehr noch als zum Heirathen selbst, verleiten konnte, schlechterdings kein gutes, sondern vielmehr ein sehr böses ominöses Zeichen! denn bei manchem, bei dem es blos aus dem ein bischen überfüllten Magen kommt, zeigt es blos den Eintritt und zwar ruhigen Eintritt des Verdauungs-Fiebers an, und der Gähnende ist, wenn er dasselbe, in einem Eckchen des Sopha, oder auch allenfalls im Arme des süssen Weibchen, ruhig und ordentlich abgewartet hat, dann nur desto heiterer und flüchtiger, und — caeteris quis nescit ꝛc. bei einem andern bringt es die Natur der Dinge so mit sich, und es zeigt dann auf eine gesunde Leibes-Constitution, welche sich von nichts, weder von Sorg' und Kummer, noch deßetwas, anfechten läßt, und bei der man also nicht allein äusserst glücklich und zufrieden leben, sondern auch — im Fall

man nicht etwan indeß den Hals bricht, oder gehenkt, oder vom Schlage gerührt wird — mit Commodität hundert Jahr alt werden kann; bei einem dritten endlich ist es denn würklich vielleicht allerdings eine gewisse Art von Krankheit, oder sogar Epidemie, aber so ganz und gar nicht gefährlich oder zum Sterben, daß man sogar — und das zwar in der Regel, darüber lacht, und zum Spaß einander selbst anzustecken sucht, und würklich ansteckt; denn es darf nur — was zwar nicht just artig, aber doch auch keine Sünde ist — einer vor eine Gesellschaft, zum Beispiel, vor eine Gesellschaft strickender Frauenzimmer, hintreten, und gähnen, oder wenigstens so recht natürlich ein großes Maul machen, als ob er gähnte — was gilt die Wette? — eh' er dieses zwei oder dreimal wiederholt, wird eins nach dem andern den Fächer, das Taschentuch, den Handschuh, oder die Hand selbst vor halten, und recht herzlich mit gähnen, wär's auch in der besten Gesellschaft, oder noch lange nicht Gäh-

nenszeit, das heißt: Zeit zum Schlafen gehn, als welche sich nicht allein bei den Menschen, sondern sogar bei den Thieren, gewöhnlich dadurch anzumelden pflegt; nur bei ihm war es, wie gesagt, ein durchaus böses, gefährliches Zeichen: denn hier war es ein Zeichen der Sattheit, des Ueberdrusses, des daraus entspringenden Verdrusses, und einer nicht mehr, und schlechterdings durch nichts mehr zu überwindenden oder zu vertreibenden Langeweile; und wenn bei ihm diese, oder deß etwas, einmal bei ihm eintrat — und man hatte Beispiele, daß ihm dieses in der besten lebhaftesten Gesellschaft wiederfuhr; so war er auf einmal weg, wie weggeblasen — wie verschwunden sag' ich! und kam vielleicht erst nach langer Zeit, wie ein guter Taucher, an einem ganz entgegengesetzten Ende der Erde wieder zum Vorschein, oder — lag im Bett', und schlief wie ein Ratz, indeß die andern tanzten, und tranken und jubelten; was er doch eigentlich immer so gern mit machte. Das

war kurios! — Nun, ja! Es war ja überhaupt ein kurioſes Menſchenkind, unſer Herr Baron; was wundern wir uns denn? —

Gegähnt alſo hatte er bereits ſchon mehrmal; jetzt fieng er ſogar an zu widerſprechen, was eigentlich ſeine Sache nie war. Ohne Zweifel wär es ſogar beſſer geweſen, er hätte etwas von dieſer das geſellige Leben und Vergnügen öfters ſo ſehr ſtöhrenden Untugend mancher andern Herrn gehabt, und mehr widerſprochen; beiden wär geholfen geweſen! und die geſellige Welt hätt' eine gerechte Klage weniger gehabt. Er war aber nun einmal ſo! das Widerſprechen ſchon incommodirte ihn, wie vielmehr Zank und Streit; was er alſo noch ſorgfältiger vermied. So war er nun einmal; und, da wir uns keine andern und beſſern, aus Kartoffeln oder gelben Rüben ſchnitzen, und alſo die Menſchen nehmen müſſen wie wir ſie finden, ſo müſſen wir uns mit einem Achſelzucken gnügen laſſen, und können blos bedauern: daß er nicht an-

ders war. — Indeß — wenn er anders gewesen wär, so wär wohl schwerlich ein Buch von ihm geschrieben worden; denn es laufen wohl Tausende von Baronen, sehr guten, braven, respektabeln Baronen! in der weiten Gottes-Welt umher, ohne daß ein Buch über sie geschrieben wird, und machen mitunter Spektakel zum Teufelholen, ohne daß jemand auf diesen glücklichen oder unglücklichen Einfall geräth — sie heirathen, machen Kindtaufen, sterben, und werden begraben, ohne daß jemand eben weiter ihrer gedenkt als allenfalls die Schuldleute — so, daß es fast scheint als müsse man just so ein kurioser Herr Baron sein wie dieser, wenn ein Buch von einem geschrieben, oder man durch ein Buch verewigt, oder — unter den Käseweibern herumgeschleppt werden soll. —

Er widersprach fast nie, ließ sich aber auch nicht gern widersprechen; denn nichts in der Welt war ihm fataler, unangenehmer, und unausstehlicher, als — sich in seinen Meinun-

gen und Ansichten gewisser Ding', und von gewissen Dingen, irre machen zu lassen; nicht eben als ob er, wie mancher andre, der sich auch nicht gern widersprechen läßt, zu sehr Egoist gewesen wär, daß er alle andere Meinungen für unrecht, und nur die seinigen, nur seine Ansichten von gewissen Dingen für die einzigen richtigen hätte halten sollen — ei, Gott bewahre! wie hätte das mit seinem übrigens so komplett guten Charakter übereingestimmt? — o, nein! er wußt' und fühlte sehr oft recht gut, daß andre vollkommen recht hatten, und ihre Meinungen und Ansichten von gewissen Dingen ungleich besser und richtiger waren als die seinigen von eben denselben; aber — es waren nun einmal die seinigen! und welcher Vater oder welche Mutter hat nicht auch ihre ungezogenen Kinder lieb? — Er konnte sich also unmöglich von ihnen trennen, und dachte (billig genug) „laßt ihr mir die meinigen! ich laß' euch die eurigen. Und — was geht's im Grunde Euch an? —

Schade ich jemandem damit, so schade ich doch gewiß nur mir; ihr aber zieht sogar mitunter Nutz' und Gewinn daraus, oder könnt euch wenigstens gut und wohl dabei befinden, wenn ihr klug seid." —

Man sieht deutlich hieraus: daß er nicht dumm war, sondern nur ein verzogenes Muttersöhnchen, welchem zu früh weisgemacht worden, daß er Geld habe, und mit Geld in dieser Welt alles zu machen sei; denn ein Dummer sieht seine Fehler oder Irrthümer nie ein, sondern glaubt an die Richtigkeit seiner Meinungen und Ansichten steif und fest, und vertheidigt sie bis aufs Blut. — Wie vielmal hätt' er Gelegenheit gehabt, sich darüber zu zanken und zu streiten; aber nie hörte man das von ihm! nicht etwan als ob ihm Zank und Streit, oder wenigstens ein bischen Disputiren, von Natur zuwider gewesen wär; o, nein! er hatt' es im Gegentheil sehr gern, besonders wenn sich ein Paar Juden oder alte Weiber zankten, und in seiner frühern Jugend pflegte er sich öfters für

Geld dergleichen Divertissements zu verschaffen, wie die Spanier ihre Stier-Gefechte. Jetzt noch hört' er in Gesellschaften sehr gern streiten und disputiren, und konnte, mit dem unverkennbarsten Vergnügen auf seinem Gesicht', oft halbe Nächte lang dabei sitzen, ohne ein Wort dazu zu sagen; nur ihn selbst inkommodirte es! denn es würde — das schien er zu fühlen — ihn aus seiner Ruh' und Behaglichkeit gebracht haben, in welcher einem das Essen und Trinken so gut schmeckt, und bekommt. Drum widersprach er, und darum stritt' oder zankt' er sich nie; und — wenn es eine Gelegenheit oder Ursache gab, wo er deß etwas nicht würde haben vermeiden können, da gieng er lieber los, das heißt: er war, ehe man sichs versah, auf und davon. —

Jetzt pflegte er zu widersprechen, und zwar fast allen, und in allem. Wie hätte er das sonst über seine Ruh' und Bequemlichkeit, und über seine berühmte Galanterie bringen

können? — Jetzt also war es die höchste Zeit etwas zu thun, wenn sie was thun wollten; denn — hatt' er sich einmal das Widersprechen, wie manches andre, so angewöhnt, daß es ihm, wie jenes, ordentlich zur andern Natur wurde, dann — konnten sie nicht mehr, wenn sie auch wollten. — Frisch also, zu Werke! wenn nicht alles bisher geschehene und aufgeopferte vielleicht — ach! ein trauriges Vielleicht! — Mache Gott mich zum Lügner! — vielleicht eben so umsonst geschehn, und aufgeopfert worden sein soll, wie so vieles — vielleicht! — was jetzt geschieht und aufgeopfert wird. —

Menschlichkeit ist die Ehre des Menschen; Gott erhalte sie jedem! — Sie drückt auf die Lorbern des Helden die Bürgerkrone, und bettet ihn sanft, wie auf Rosen im Arme der Freundschaft und Liebe, im Tod' auf dem harten blutigen Schlachtfelde. Großmuth, die Göttliche! geht mit ihr immer Hand in Hand

und ſie wellen unter den Menſchen nur um ſie zu beſeligen; aber — eber! —

Est modus in rebus, sunt certi denique fines
Quos ultra citraque nequit consistere rectum. —

Dieß iſt und bleibt wahr und richtig, ſelbſt bei dieſen großen Tugenden, von welchen man nicht glauben ſollte, daß ſie übertrieben werden könnten. — Allerdings können auch ſie übertrieben werden, wie alles in der Welt; vorzüglich die Großmuth! und dann artet ſie ſehr leicht in Schwäche aus, welche von Bösartigen nicht allein gemißbraucht, ſondern ſogar — wenn nur erſt der Nutzen daraus gezogen iſt, in heimtückiſcher Freude, verlacht und verſpottet wird; — verlacht und verſpottet von eben den niedern Kreaturen, die jetzt ſchmeichelnd und kriechend wie die Würmer, zu den Füſſen des Großmüthigen ſich winden. — Das Herz im Buſen zieht ſich mir krampfhaft zuſammen, ſchmerzhaft zuckt mir's im Mark,

und wie Fieberfrost rüttelt es meine Gebeine, daß mir's im Gehirn knistert wie elektrische Funken, wenn ich mir das denke — : „das Niedrigste im Triumph' über das Höchste!" —

Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, hic niger est, hunc tu, Germane, caveto!

Die Versuche.

Wagt's! — sie gelingen vielleicht, sie verunglücken aber auch öfters;
Eins nur ist möglich; allein, oft auch dieß Eine nur halb.
Wagt's! und gelingts auch nur halb, so giebts doch wenigstens Hoffnung
Noch zum Ganzen; den Baum fällt oft der zweite Schlag erst.

Aber gelingt's auch nicht halb, dann ist auch alles verlohren,
Selbst die Hoffnung; mit ihr alles, ach! alles dahin. —
Auf denn! — Wagen gewinnt; doch wer nichts waat der gewinnt nichts.
Eins nur ist möglich; allein oft auch das Eine gelingt. —

Nur wie zur Probe, bat der Capitain — zur Tilgung einer alten Spiel-Schuld, den Baron um tausend Gulden. Ohn' ein Wort, oder nur eine zweideutige Mine, drehte sich dieser nach seinem Schreibe-Schrank' um, gab sie ihm, und fuhr dann unbefangen in dem Gespräch fort, worinnen sie eben begriffen waren; fast wie sonst! denn tausend Gulden waren ja unter ihnen eine Kleinigkeit. — Hatte doch sonst, in Abwesenheit seines getreuen Jugend-Führers, Hermes, dieser Capitain oft seine ganze Casse unter sich ge-

habt, und er ihm Geld abfordern müssen, wenn er, außer den gewöhnlichen Ausgaben, welches gebraucht. — Das war ein gutes Zeichen! —

Geschwind mußte jetzt das Eisen geschmiedet werden, da es warm war, und es wurden nach und nach mehrere solche kleine Versuche gemacht, welche immer zur Zufriedenheit und Beruhigung der Versucher ausfielen. Jetzt glaubte man größere wagen zu dürfen, um in dem den Franzosen abgelernten Auslcerungs-Sisteme schnellere und bessere Fortschritte zu machen. —

In einer heitern Stunde entdeckte der Capitain dem Baron: daß Angelika, bei ihrer Abreise von Spaa, um ihre Schulden zu bezahlen, und Reisegeld hierher zu bekommen, ihren Schmuck habe versetzen müssen. — Doch that er dieses nur wie hingeworfen. —

„Aha! — sagte der Baron, mit einem kritischen Lächeln — wie fein erinnert ihr mich, daß ich ihr noch keinen gekauft habe.“ —

„Um's Himmelswillen! — rief der Capitain, erschrocken — wie kommst Du auf diesen unglücklichen Verdacht? Herr Bruder! — Um alles in der Welt muß ich bitten: Deiner Frau Gemahlin kein Wort davon zu sagen, daß ich mit Dir darüber gesprochen; denn sie weiß, auf Ehre kein Wort davon, und es würde mir entsetzlichen Verdruß bei ihr machen." — „Ich merkte bloß, am letzten Posttage, daß sie an die Einlösung erinnert wurde" — setzte er hinzu, und wollte von etwas anderm zu sprechen anfangen. —

Baron. (schnell, und mit einem ernsten Gesicht') Ich will ihn einlösen! denn — (etwas spöttisch) wer sollte sonst das Geld dazu hergeben? — Bring mir nur die Rechnung! — (freundschaftlich verweisend) Freundschaftlicher wär's gewesen, wenn Du mich früher daran erinnert hättest; denn — Du weißt doch wie ich bin. —

(Er stand nämlich immer noch in der Meinung: daß es eine bloße Erinnerung an den Brautschmuck sein solle, den er würklich ver-

gessen hatte, und es war ihm im Grunde recht, daß sie sich vielleicht irgendwo einen, nach ihrem Geschmack', ausgesucht oder bestellt habe; nur ärgerte es ihn, daß man nicht aufrichtiger mit ihm umgieng. — Ich fürcht', er wird ihnen das schwerlich sobald vergessen! —)

Capitain. Herr Bruder! — das nimm mir nicht übel —; so was ist eine kritische Sache. — Was mich allein angeht, darüber bin ich gewiß noch eben so offen und zutraulich zu Dir, wie sonst — ich denke, davon hast Du schon Proben! aber — Ihr seid jetzt Eheleute! — ich bin nicht mehr ihr Cassenmeister! also — stand es mir nicht mehr zu: mich drein zu mischen. Unüberlegt schwatzt' ich's heraus. —

Baron. Nein, nein! — es ist mir sehr recht, daß Du mir's gesagt hast; denn am Ende wär's auf eine Sottise hinaus gelaufen, von denen ich, bekanntermaßen, kein Freund bin; nur hätt' ich, wie gesagt, gewünscht, daß es eher geschehn wär. —

Capitain. Na! — Herr Bruder! — ich weiß, Du kannst dergleichen Weitläufigkeiten eben so wenig leiden; drum sag' ich weiter nichts, als: am vorigen Sonnabende seh' ich von ohngefähr in einen halb offenen Brief, auf ihrem Schreibtisch' — er war von Frankfurth, und — so viel ich, ohne umzuwendrn, bemerken konnte, darinnen die Rede von dem bewußten Schmuck', und einer gewissen Summe Geld. — Sie schien verdrüßlich, und zählt' unter ihrem Nadelgelde, das ihr der Rentmeister einige Tage vorher gebracht hatte — sieh, Herr Bruder! da dacht' ich, es wär Dir vielleicht lieb — sie aus einer Verlegenheit reissen zu können. —

Baron. Natürlich! — (mit einem feinen kritischen Lächeln) Sie kann aber auch den Schmuck unten bestellt haben. —

Capitain. Herr Bruder! — (die Hand feierlich auf die Brust legend; wie man es macht, wenn man was heilig versichern will) —

Baron. (ihn unterbrechend) Schon gut! —

Schon gut! — Ich mag nichts weiter davon hören. — Wie viel machts? —

Capitain. Das weiß ich nicht! — Denn, wie gesagt, ich habe nur flüchtig in den Brief gesehn, und wollte jetzt — (verstellt ärgerlich) ich hätte wo anders hingesehn! —

Baron. (flüchtig, und unruhig, wie er zu sein pflegte, wenn ihm eine Sache zu weitläufig, und also höchst fatal wurde) Na! — Du bist so gut und trägst mir's aus, holst's Geld, und schaffst den Schmuck her! — (nach seinem Hut und der Reitpeitsche greifend) Wenn ihr doch nur offen und ehrlich mit mir umgiengt! —

Hiermit warf er — weder gut noch böse, wie man nun ist, wenn man so ist — den Hut auf den Kopf, und gieng. — Der Capitain zog ein Gesicht, und folgt' ihm. —

Somit war's vor der Hand abgemacht, und niemand sprach weiter ein Wort davon. —

Einige Tage drauf fand der Baron einen Zettel auf seinem Tische, mit der bewußten Summe, signirte ihn für den Rentmeister — dieser zahlte sie dem Capitain aus — der Capitain schickte sie fort — und der Schmuck kam an. — Alles in seiner Ordnung, und ohne weiteres Geschwätz oder Umstände, wie man wußte, daß der Baron so was gern hatte. — Der Capitain wollt' ihm den Schmuck sehn lassen; aber auch dieses verbat er sich. —

„Ich werd' ihn schon sehn, wenn ihn meine Frau Gemahlin einmal trägt!" — sagte er, und ließ ihn nicht einmal das Kästchen öffnen — „vielleicht bald! setzte er, diesen Stich etwas zu mildern, lächelnd hinzu — auf Deine Hochzeit." —

Man hatte nämlich den Capitain schon längst mit einem gewissen Fräulein verirt, welches zuweilen mit der Tante Stifts-Dame, auf die Semmelburg kam. — Dieß war aber kein Gedanke; denn das Fräulein war gut und brav, und gewann alles für sich durch ihren

gesunden Witz und immer gute Laune; aber — alt, und krumm, und — was das schlimmste war — blutarm! — Der Capitain aber, wenn er ja noch heirathen sollte, mußte — seiner gewohnten Lebensart, und anderer Umstände wegen — schlechterdings eine reiche Frau haben. —

Angelika schien gar keinen, oder doch den allerwenigsten Antheil daran genommen zu haben, oder noch zu nehmen; denn sie war weder fröhlicher noch trauriger, weder zärtlicher noch zurückhaltender gegen ihn, als sie bisher gewesen; nur als sie einst Abends mit einander auf dem Sopha saßen, und schäkerten und küßten, sagte sie ihm, bei einer zufälligen Wendung in seinem Arme, ganz leise in's Ohr: „ich danke Dir auch, für den Brautschmuck!“ —

Das war im Grunde nicht gut! denn er hatte die ganze Geschichte — wenn es auch, seiner Meinung nach, eine Täuschung gewesen war — bereits vergessen, und es wurden, durch

diese ohne Zweifel gutgemeinte Erinnerung, nur unangenehme Gefühle von neuem in ihm aufgeregt. — Er entgegnete zwar kein Wort, stand aber kurz nachher etwas unruhig auf, und gieng auf sein Zimmer; weit früher heute als er sonst pflegte. — Da stiegen neue Wolken unter Angelikas Stirnlocken auf, und nur zu spät bereute sie: durch ihren würklich gutgemeinten Dank, die unschuldige Ursache neuer Ungewitter auch auf seiner Stirn geworden zu sein. —

Indeß wußte der Tausendkünstler von Capitain, durch einen arabischen Hengst, welcher — mogt' er wollen, oder nicht — eins von Napoleons, auf dessen Schlittenfahrt von Moskau nach Paris, nächsten Wegs, abhanden gekommenen Leib-Reitpferden gewesen sein mußte, das Wetter sehr bald wieder aufzuhellen, und den bösen Geist abermals zu beschwören. — Hätt' er ihn ganz austreiben können! welch ein Verdienst würd' er sich um die schöne Angelika gemacht, und welch einen Rang unter

dergleichen Geschäftsmännern — die der Teufel hohlen möge! — sich errungen haben; dieser Tausendkünstler! — Aber das vermogt' er nicht, so viel er auch über ihn vermogte. Je heller der Horizont des Gesichts wurde, je dunkler schien der Schatten zu werden, in welchem sie standen; und wenn auch Scherz und gute Laune, längst der hellen Oberfläche der Außenseite, vollkommen zurückgekehrt schienen, so blieb doch im Herzen ein unvertilgbarer Stachel zurück. Dieß merkte jeder unbefangene Zuschauer sehr deutlich, und gratulirt' oder bedauerte — je nachdem seine Gefühle, mit eigenem Interesse, sich auf diese oder jene Seite neigten — ein Stachel, der ihnen (fürcht' und hoff' ich) noch viel zu schaffen machen, wo nicht das ganze Spiel verderben wird. —

Vorzüglich fragt' er jetzt öfter und dringender, als seit langen Zeiten, alle Leute die ihn gekannt, und mit ihm in Verbindung gestanden hatten, nach seinem Freund' Hermes: ob sie keine Nachricht von ihm hätten? oder nicht

sonst etwa wüßten, oder in den Zeitungen gelesen hätten: wo er sich jetzt aufhalte? — und beklagte sich, mit sichtbarer Aengstlichkeit, über sein dießmaliges so langes Außenbleiben; (er war, in den Angelegenheiten eines benachbarten Hofes, als ein guter gewandter Diplomatiker, an die nordischen Höfe gereist) das war auch kein gutes Zeichen! denn dieser Redliche war ihm nicht allein der theuerste Jugend-Gefährte, sondern auch immer der beste treuste Rathgeber in allen seinen oft so sehr verwickelten Angelegenheiten und Verlegenheiten gewesen — diesem allein folgt' er, in unverwüstlichem Vertrauen, unbedingt, und darum war es jenem möglich gewesen, als guter Jurist, ihn auch aus so manchen gefährlichen Rechtshändeln, besser und glücklicher heraus zu reissen als selbst sein nicht minder guter und braver Gerichtshalter, bei welchem der zu grose Unterschied an Jahren dem brüderlichen Vertrauen, und jener Offenheit im Wege stand, durch welche allein manches noch gewonnen

wird, was bereits in allen Instanzen gänzlich verlohren war. — Und nach diesem fragt' er immer, nach diesem sehnt' er sich offenbar; das war kein gutes Zeichen! sag' ich: denn wer ein solches Bedürfniß fühlt, dem ist bereits schon halb geholfen, auch wenn es am festesten umstrickt, und die Hülfe am fernsten zu sein scheint. — Dieß eine richtige, auf Erfahrung gegründete Wahrheit, gegen welche der künstlichste Zweifel nicht aufkommen, am wenigsten aber etwas gewinnen kann. —

Das gelobte Land!

So nannte man bisher allgemein die Seinselburg, und zwar mit vielem Recht; denn es floß darinnen nicht allein im eigentlichsten Verstand Milch und Honig, sondern es lebten auch die Menschen daselbst (bei immer noch

herausgekehrter guter Seite) so ruhig und friedlich, und glücklich und froh mit und unter einander, wie wenigstens im Himmel, wo nicht gar wie in Geßners Arkadien, und wer dahin kam, fühlte sich — bei so viel andern angenehmen, süssen Empfindungen — auch von dem süssen Wunsche durchdrungen: sich hier ein Hüttchen bauen, und — sterben, vor der Hand aber noch so lange als möglich leben zu dürfen; aber, aber — wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten! — wo's viel Waitzen giebt, da giebt's auch viel Unkraut! denn unter den besten Waitzen eben säet der Satan sein Unkraut am liebsten. — Am wärmsten Sommer-Tage sind uns die Gewitter am nächsten, die Donnerschläge am fürchterlichsten und — ich denk' ich denk', ich fürcht' ich fürcht', es dürfte bald dort, in dem gelobten Lande, solch einen gräßlichen Spektakel geben, daß einer, der, in gutmüthigem Glauben an Menschengesichter, sich bereits dort ein Hüttchen gebaut hat, dasselbe niederreissen oder auf den

Buckel hocken, und laufen wird, so weit ihn die Beine tragen. —

Die alten Herrn, welche das Lokale von Grund aus kennen, stecken mir einmal die Fuchsköpfe verdächtig zusammen. — Die guten Spürhunde nehmen Wind — der Rentmeister ächzt, und reibt sich die Hände, und der Gerichtshalter läßt sich einen Stoß Akten und Haus-Dokumente nach dem andern um seinen alten ledernen Großvaterstuhl her schanzen, auf welchem der Redliche am leidigen Podagra jammert — das ist mir verdächtig! — Nur er, unser Herr Baron Just Friedrich, tummelt herrlich und in Freuden seinen neuen Napoleon, und ein Gläschen schmeckt ihm immer besser als das andre, auf's Wohlsein des alten Blücher, und des edlen Wellington — nur das Wort belle alliançe kann er nicht leiden, wozu die Ursache wohl etwas tief in ihm selbst, und in seiner eignen Geschichte des Tags liegen mag: aber — weiß er denn sonst nichts? — sieht er denn nichts? — merkt er denn nichts? —

Leider war es von jeher sein Schicksal: das, was ihn zunächst angieng, immer zuletzt zu erfahren. — Das Schicksal großer Herrn. — Ein trauriges Schicksal! denn, wenn sie's nun endlich erfahren, und geschwind nun eine Partie ergreifen, oder sonst sich zusammen rassen, und thun oder gebieten, oder befolgen wollen, was zu ihrem und zu ihrer Länder Frieden gehört, ist's gewöhnlich — zu spät! —

Auf denn, Du! sein guter Genius, der Du schon öfters die Augen, an seiner Stelle, am hellesten aufsperrtest, wenn wir glaubten Du schliefst am tiefsten, und ihn noch rettetest in dem Augenblicke, wo wir schon nicht anders und nichts sicherer wußten, als er und alles sei ohne Rettung verlohren, daß er so keck und ruhig hervor gieng wie eine Maus unter den Ruinen eines — Heuschobers; auf! und mache Dein Meisterstückchen an diesem enfant perdû. — Macht es Dir keine Freude — denn wer mögte wohl gern der gute Genius

eines solchen schwankenden Rohres sein? — so wird es Dir doch Ehre machen. —

Deus ex machina.

Wenig Wochen nachher, als dieses noch so übel und böse war abgemacht und ausgeglichen, wenigstens in so fern ausgeglichen worden war, daß der alte Mist fest zu Boden saß, und die Oberfläche rein und hell wurde; das heißt: die Gesichter — befand sich Angelika mehrere Tage hinter einander nicht wohl. Anfangs scherzte man darüber, indem man es für ein Zeichen guter Hoffnungen hielt; als es aber, selbst durch Beihülfe des Arztes, welcher, die Achsel zuckend, es für ein tiefer sitzendes Uebel, für heimlich nagenden Kummer, wo nicht gar für eine vielleicht schon fest sitzende Gemüths-Krankheit hielt, nicht besser wurde, fieng dem gutmüthigen Baron doch nach und

nach bange zu werden, und er traf — gegen seinen alten Vorsatz, und so sehr sie selbst sich dagegen sträubte — bereits Anstalten: um ihr die vom Arzt empfohlnen Zerstreuungen zu gewähren, den herannahenden Winter in einer der benachbarten sehr lieberalen Residenz zuzubringen. Der Gutmüthige! — Aber die Krankheit wuchs mit Macht; konnte man ihr nicht wenigstens Einhalt thun, so kamen vielleicht die Zerstreuungen zu spät. — Der Baron wußte seinem Leibe keinen Rath! — Er fragte den Capitain; dieser zuckte die Achsel, und meinte: vielleicht werde sich's doch noch geben! — Der Narr! — So viel wußte der Baron selbst; aber die verdammten Vielleichts konnt' er für alle seine Sünden nicht leiden! noch weniger als die fatalen Wenns und Abers, Eswäredenns, und dergleichen. — Die Zähne thaten ihm weh, wenn er nur eins hörte; wenn er nun vollends eins fühlte — weiß Gott! er hätt' aus der Haut fahren mögen. —

Indeß bemerkte er deutlich, daß selbst dieser, der Capitain, mit jedem Tage ängstlicher, geschäftiger, unruhiger wurde — heimlich Boten erhielt, und eben so heimlich (gewöhnlich in der Nacht) wieder welche fort schickte, und dergleichen — was doch gewiß auf etwas nicht unbedeutendes hin deutete, das sehr leicht desto gefährlicher werden kann, je heimlicher es gehalten und betrieben wird. Gerade wie eine Krankheit, an welcher man heimlich quacksalbert, um eben dieser Heimlichkeit willen, nach und nach oft so gefährlich wird, daß der endlich öffentlich herbeigerufene Arzt die Achsel zuckt, und — den Todten-Paß schreibt. Das war ihm denn doch keineswegs einerlei, sondern vielmehr, was man sagt, ein bischen zu rund; er sah sogar jetzt zuweilen helle Schweißtropfen auf der Stirn dieses ewig Ruhigen, welcher sonst — und wär der Kaiser gestorben! keinen Schritt schneller gethan oder weiter gemacht hätte, und — drang ernstlich in ihn. —

„Steh mir Rede! — rief er, ihn beim

Flittig faſſend, und in ſein Cabinett ziehend, als er ihm, mit Schweiß auf der Stirn, auf der Gallerie entwiſchen wollte — jetzt ſteh mir Rede: was fehlt meiner Frau?" —

„Du willſt's alſo durchaus wiſſen? — entgegnete er, nach einigen Ausflüchten — willſt, daß man mit Dir offen umgehn ſoll? — So höre denn, und gieb Dir hernach ſelbſt die Schuld, wenn's Dich verdrüßlich macht." —

Baron. (in höchſter Spannung und Ungeduld) Nur Deine verfluchten Umſchweif' und Schwäzzereien, machen mich verdrüßlich! — Gerade heraus: „was fehlt ihr?" —

Capitain. (dennoch etwas heimlich, und mit unterdrückter Stimme) Sie hat Schulden! —

Baron. (der ohne Zweifel noch was weit ſchlimmeres zu hören vermuthete; faſt heiter) Wir haben auch welche gemacht! —

Capitain. (in ſeinem vorigen Tone, ſich den Schweiß von der Stirn wiſchend) Schwere, drükkende Schulden! —

Baron. (ganz wie gewöhnlich) Nun, zum

Teufel! — Es wird doch keine Million sein? —

Capitain. (die Achsel zuckend) Eine Million nicht! aber — (den Kopf schüttelnd) Du wirst Dich noch verflucht wundern! —

Baron. Na! — mache mir nur nicht vorher warm; Du weißt, ich mag das nicht wohl leiden. — (nach einigem Besinnen) Rechnets zusammen, und bringe mir's! — Es wird sich ja doch ein Abkommen treffen lassen. —

Capitain. Auch dürfte das wohl geschehn müssen, wenn der Sturm nicht losbrechen soll. — Ich habe bisher all mein Bischen Credit, Kopf, und Connexionen aufgeboten, und zusammengenommen, um ihn aufzuhalten — manche Nacht hab' ich durchwacht! — manche Nacht gelegen in Schweiß gebadet! — (mit sinkender Stimme) Bruder! — es will nicht mehr gehn! — Sie wollen schlechterdings vor die hiesige Regierung. —

Baron. (auffahrend) Teufel und Hölle! —

darunter litte meine Ehre! — (steht wie verstei-nert.) —

Capitain. (die Achsel zuckend) Es ist freilich — Deine Gemahlin; indeß — auf der andern Seite —

Baron. (ihn heftig unterbrechend) Donnerwetter! — mit Deinen verdammten Freilich's und Indeß's! — Ich hasse sie, so gut wie alle die verfluchten Wenns und Abers — (heftig knirschend, und mit dem Fuße stampfend) bis in den Tod! — Und hier — hier kenn' ich nur eine Seite; die heißt: Ehrlichkeit! — Also: hast Du geborgt, so bezahle! —

Capitain. Nun, ja doch! ja doch! — Werde mir nur nicht gleich so heftig, Herr Bruder! sonst — das weiß ich schon — ist mit Dir gar nichts mehr anzufangen. — Ich meine ja nur —

Baron. (ihn abermals unterbrechend) Meine Du was Du willst! ich meine: es muß bezahlt werden! —

Capitain. Nun, ja doch! — Du läßt

mich nur niemals ausreden. — Eben das ist ja auch meine Meinung; sonst hätt' ich mir ja nicht bereits so viel Mühe darum gegeben, um es, wo möglich, im Stillen abzumachen; nur sag' ich — und das ist doch die richtigste Wahrheit! — ich sage: die Sache gewinnt nun, da Du drum weißt, eine ganz andre Gestalt. —

Baron. (ihm in's Gesicht lachend) Die seh' ich nicht! und wenn Du mir zehn Paar Brillen über einander auf die Nase setztest, und hundert Lichte dazu anbrenntest. —

Capitain. Und doch ist's so! — Es läßt sich wenigstens ein Abkommen darinnen treffen. —

Baron. (wieder ernst) Abkommen? — Ein Abkommen? — und was für ein Abkommen? — Doch nicht etwa gar akkordiren? wie ein lumpiger Käse-Krämer? —

Capitain. Nicht doch! wenn Du nicht willst; indeß seh' ich doch auch warlich nicht ein, wer es unbillig finden, und es uns nur

im geringsten verdenken könnte, wenn wir mit den Schuldnern einen billigen Akkord machten, nach welchem sie gewiß mit Freuden greifen würden? denn — wir können und müssen doch auf jeden Fall annehmen: daß sie mitunter gewiß auch viel übernommen, wo nicht gar betrogen worden ist? —

Baron. (wieder lachend) O! Du Schaaf, von einem Baron! mit Respekt zu sagen; — hieß das nicht zugleich annehmen: daß sie eine dumme Gans sei? — Und was bezahlt man für eine Gans? — (plaisantirend) Herr Binder! — da muß ich erst meinen Küchenschreiber fragen. —

Capitain. (eben so) Sie sind unterschiedlich! — wird er Dir antworten, wenn er ein ehrlicher Kerl ist — Indeß (die Achsel zuckend) wenn Du nicht willst. —

Baron. Nein! sag' ich — ich will nicht! denn in meiner ganzen Familie gab's viel närrische Kerl's, wie ich; aber — straf mich

Gott! keinen einzigen Lump; und ich — mag nicht der erste sein! —

Capitain. Gut! — Nur seh' ich, bei alle dem, nicht ein: wie wir (nach einigem Nachdenken) das Aufsehn vermeiden? —

Baron. (schnell) Durch Geschwindigkeit! — (ironisch komplimentirend) Herr Rath! dem man erst selbst rathen muß. —

Capitain. Das wär etwas! — (mit einem kritischen Gesichte) Nur besorg' ich fast mehr noch — die Regierung! (halb laut und sorgsam) Sie haben Feinde dort! —

Baron. (leicht) Feinde hin! Feinde her! — (figurirend) Arme Schlucker! — Miserable Hunde! —

Capitain. (sorgsam) Der miserabelste Hund giebt in der Meute zuweilen den bedeutendsten Fang! —

Baron. Narrenspossen! — (leicht) Ein goldner Knebel — höchstens; o! wie kuschen die hungrigen Bestien! —

Capitain. Und — gesetzt auch: sie schwie-

gen; so sind einzelne doch noch lange nicht das ganze Collegium. —

Baron. (steht, sich in die Brust werfend) Unser Name ist dort nie anders als mit Respekt genannt worden. —

Capitain. Eben darum, Herr Bruder! — Auch bin ich es vom Ganzen vollkommen überzeugt, daß sie Dir herzlich gern volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen, und — die odiöse Sache verdrückten; nur der Präsident! —

Baron. (lachend) Aha! — Du meinst, dem mögt's wohl noch wurmen, daß ich seine Tochter sitzen ließ, weil ich merkte, daß er den Vormund über mich machen wollte? — haha! —

Capitain. Natürlich! — (Pause) Einiges soll bereits dort anhängig sein; und das müßte denn freilich sogleich im Stillen niedergeschlagen und abgemacht werden; aber — wie? —

Baron. Durch Dein Geschlaber freilich nicht! — (dreht ihn nach der Thür) Geh! und handle! —

Das war ein glücklicher Vorschritt! — Alle Büchsen und Gläser der Hofapotheke umfaßten nicht so viel Zauberkraft als der leuchtende triumphirende Blick, mit welchem, unmittelbar von dieser Unterredung hinweg, der Captain in Angelikas Zimmer trat. —

„Hat sich was gefangen?" — rief sie ihm, mit einem forschenden Lächeln, entgegen. —

„Ein Gimpel! — entgegnete er, mit einem triumphirenden Lächeln; und — geschwind nun! denn dem wird nun schon die Zeit lang, eh' er gerupft wird." —

„Ei, da wollen wir ihm gleich mit dienen!" — sprach das holde Weibchen, und erhob sich vom duftenden Sopha. —

Sonderbar! — was doch eine solche Nachricht für Wunder thun kann! — Vor wenig Minuten noch war sie so schwach und hinfällig, daß man mit jedem Augenblicke fürchten mußte, das holde Seelchen werde abflattern; jetzt — auf diese günstige Nachricht, gleich

wieder so munter und stark, daß sie, mit dem Herrn Capitain, den ganzen Tag über an der Mehrte (Kalteschale) brockte, woran der Herr Gemahl sich vollends den Magen verderben sollte. — Wahrscheinlich war's denn auch wohl mit der Krankheit so sehr Ernst, und mit dem Abflattern so eilig nicht, sonst — würde sie das Brocken wohl haben müssen bleiben lassen. —

Die Schlechtigkeiten hier abgerechnet, kommt mir's just vor wie bei meiner Tante, als ihr Schwager (ein alter Junggesell) starb. — Sie hatten immer in Mißhelligkeiten gelebt, und also nie geglaubt einen Heller von ihm zu erben, besonders da er selbst kein Geheimniß daraus gemacht: daß er einst — (er dachte freilich noch lange zu leben) — sein Vermögen dem Sohne seiner verstorbenen Schwester vermachen werde. — Mich däucht an einem Brustfieber, lag sie krank, als unvermuthet die Nachricht einlief: daß er, ohne ein Testament gemacht zu haben, ausser seinem Hause,

plötzlich am Schlage gestorben sei. — Wie geschwind war sie auf einmal aus dem Bette! — Das schönste Zimmer wurd' ihm eingeräumt — (denn sein eigenes Haus wurde von ihrem Manne, dem einzigen Intestat-Erben, sogleich in Beschlag genommen, und verschlossen) — und alles aufs brillanteste zugestutzt, um die theure Leiche aufzunehmen. — O! wie war sie da so kerngesund auf einmal — so geschäftig dabei! — so zärtlich gegen den lieben todten Onkel! — daß ihn ja niemand unsanft anrührte! — Wie wusch und putzte sie noch immer an ihm herum, als er bereits im Sarge lag! — In seinem ganzen Leben hatte sie mit ihm nicht so zärtlich gethan, und sich nicht so viel mit ihm zu schaffen gemacht, die Gute! — Gott hab' sie selig! Und — wie foppt' ich sie damals! —

„Sappermент! — sagt' ich, Tante! — kratzeln Sie ihm doch nicht so um den Bart herum." — Sie war nämlich immer noch eine ziemlich junge, nicht garstige Frau. —

Sie verstand mich nicht sogleich, und meinte: „warum denn? — o! sie scheue sich gar nicht vor ihm.“ —

„Das wohl! — entgegnete ich; aber — Tantchen! wenn ich eben so mausetodt wär, wie er, und Sie krabelten mir so um den Bart herum — meiner Seel! ich wacht' auf.“ —

„Ei, Sie Spektakel!“ — rief sie, blutroth; (dieß war so ein eigenes Schimpfwort bei ihr, wenn sie es gut meinte) ließ aber doch sogleich ab, und griff ihn nie wieder an. —

Du mein Himmel! — was haben wir, spät nachher noch, oft für Spaß darüber gehabt, und wie hat mich die Selige gehißhandelt, wenn ich sagte: „Sie hätte denn doch, auf meinen guten Rath, sogleich aufgehört, dem seligen Herr Vetter um den Bart zu krabeln, aus Sorge, er mögte wieder aufwachen.“ —

Und als sie, kurz drauf, wieder einmal so krank wurde — (die Gute starb auch noch an

diesen öftern fatalen Brustkrankheiten) — wenn ich da den Onkel fragte: „ob er nicht noch einen Bruder hätte?" — was zog sie, bei all' ihren Schmerzen, mir für ein Gesicht! — Und, o Gott! wie mußte sie doch lachen, als sie am allerkränksten, und sie selbst, und alles schon drauf gefaßt war, daß sie dießmal gewiß werde sterben müssen, nur ich allein widersprach, und — was denn auch wahr wurde — steif und fest darauf beharrte: „nein! sie sterbe dießmal noch nicht! und könn' und dürfe jetzt noch nicht sterben!" — „Warum? fuhr ich fort, als sie meinte: wie ich das so gerade-zu behaupten könne? — das will ich Ihnen sagen! — Weil Sie jetzt gerade neben den seligen Herrn Vetter zu liegen kämen; (es ist nämlich dort der Gebrauch, daß alle nach der Reihe begraben werden, und es war, seit dem seligen Vetter, noch keins wieder gestorben. Jetzt liegt sie weit von ihm! — was sie mir auch (denn ihre frohe Laune war unverwüstlich) noch vom Todtbett' aus, sagen ließ: zu mei-

ner Beruhigung, hatte sie hinzugesetzt) denn der — so wahr ich lebe! der kratzt Ihnen ja die Augen aus, wegen seiner schönen Manschetten, die Sie zu Hauben-Streifen zerschnitten haben; besonders wenn Sie etwa just eine solche auf hätten; und das thut ihm unser Herrgott nicht zu Lieb', und Ihnen nicht zu Leide. Da hat er Sie viel zu lieb!" —

Sie wollte böse sein; denn ich hatte sie, durch diesen Scherz, zu sehr zu Lachen gemacht, daß sich Ihre Brust-Schmerzen würklich vermehrten; als aber der Sturm vorüber war, reichte sie mir dennoch die Hand. Die Gute! —

O, Welt! — das Beste an dir sind doch immer — die Erinnerungen! —

„Wenn sie nicht nagen!" — Wohl mir! —

Den Abend sollt' es nun über ihn her gehn. — Alles war in Ordnung! alles richtig auf

seine schwächsten Seiten kalkulirt und abgekar-tet —; er mußte zum Bettler werden! — denn drei seiner schlimmsten Feinde stacken mit unter dem Complott, und unter diesen der al-lerschlimmste — Mariens Onkel, der die Be-leidigungen des Comthur, nebst seinen eigenen verunglückten Spekulationen auf den fetten Schwiegersohn, unmöglich vergessen konnt', und jetzt sich fürchterlich zu rächen dachte. —

Der Plan dazu war so, daß ihn der Teu-fel selbst nicht besser hätte machen können; und so fein angelegt, daß er schlechterdings nicht mehr verunglücken zu können schien. — Auch war er nicht ganz neu, sondern es hat-ten sich nur die Akteurs und Intriken nach und nach dabei vermehrt; dieß gab ihm eine neue Gestalt. —

Angelika — vormals die Hauptperson — spielte jetzt eine sehr untergeordnete Rolle da-bei, war aber, durch eben dergleichen nach und nach hinzugekommene neue Intriken und Personen, nun so verstrickt, daß sie schlechter-

dings nicht mehr zurück treten konnte, wenn sie auch gewollt hätte. — Sie liebte den Baron nicht, und hatte ihn nie geliebt, wohl aber, in der letzten Zeit, aus so mancherlei guten Gründen, das Bedürfniß gefühlt: sich aus dem Geraufch der großen Welt, in ein angenehmes und wo möglich auch fettes Plätzchen zurückzuziehn. — Hierzu nun paßte, wenigstens auf dieſer Halbkugel, niemand beſſer, als unſer Baron Juſt Friedrich, mit ſeiner Semmelburg, oder er ſchien vielmehr ausdrücklich dazu gemacht, und ihr vor die Naſe dazu hergeſtellt; denn wo hätte ſonſt ſich weit und breit ein ſo ehrlicher dummer Teufel für ſie gefunden? bei dem in der Welt nichts zu riſkiren war als — höchſtens die Scheidung, und — eine gute Retirade, für dieſen Fall, auf ein fettes Rittergut? — Das Netz wurd' alſo ausgeworfen, und — der Gimpel war gefangen! —

Dieß war der erſte Theil ihrer Geſchichte, welcher ſich mit ihrer Verheirathung ſchließt. —

Ob nicht schon damals eine oder mehrere Neben-Intriken dabei mit im Gange waren? weiß ich nicht, oder kann es vielmehr nur nicht ausdrücklich behaupten. — So viel ist indeß gewiß, daß wenigstens der Capitain schon damals bereits mit im Spiel war; denn dieser fühlte wohl eben so gut, wie sie, das Bedürfniß eines klugen Zurückzugs, und war ja immer ihr Inseparabel; was er auch wohl bleiben wird. —

Schulden hatte sie unserm Herrn Baron eigentlich nur wenige mit in die Brautkammer gebracht, und nachdem besonders die Finte mit dem Schmuck, als Probe, so glücklich gelungen war, blieb eigentlich davon eine so ganz unbedeutende Summe zurück, daß sie dieselben, ohne sich nur im mindesten einschränken zu müssen, nach und nach mit Commodität von ihren Nadelgeldern hätte bezahlen können, oder der Baron, in einer guten Stunde, sie mit Vergnügen vollends bezahlt hätte; dagegen hatten sich jetzt, da sie Frau des albernen Bas

ton war, und alſo nicht mehr unter der Protection ſo manches Groſien — ſo mancher Durchl. ſogar ſtand, allerhand Geſchichtchen von ihr entdeckt, und entdeckten ſich faſt täglich deren immer noch mehrere, welche ihr nicht allein mit dem Verluſt ihrer Ehre — denn ihr eigentlicher guter Ruf bei der moraliſchen Welt, war ſchon lange dahin — zugleich Trennung von ihrem Nothnagel, und Erledigung deſſelben von dem, für dieſen Fall, ihr zugeſicherten Witthum, ſondern ſogar — Wer weiß was noch Schlimmeres drohten. — Sie war in der fürchterlichſten Verlegenheit! —

Dieſe Verlegenheit nun machten ſich die Feinde des Baron zu Nutz, und gründeten darauf ihren Plan: ihn vollends ganz zu verderben; halb und halb war er es ja ſchon. —

Man traue ihr nämlich eine unbedingte Gewalt über den albernen oder wenigſtens ſchwachen Baron zu. — Mit dieſer ausgerüſtet, ſollte ſie nun Schulden, und immer mehr

Schulden — sie hart drückende, sogar ihre Ehre und Freiheit gefährdende Schulden fingiren — für Mahn-Briefe, voll Grobheiten und Drohungen mitunter, sollte gesorgt werden; — auch werde man, nöthigen Falls, Mittel zu finden wissen: den Schein des ernstlichsten Eindranges auf sie, bis aufs höchste zu treiben. — So sollte der schwache Baron, was man sagt, dran gekriegt, zum Theil geschreckt, geängstigt, und überrumpelt werden, um sich — (im Fall' er Umstände machen sollte) ihrer anzunehmen, und — zu bezahlen. Dagegen versprachen sie ihr: sie, wegen ihrer Geschichten, möglichst zu schützen und zu vertheidigen; und — im Fall auch dieses alles verunglücken, und der Baron, ohne Witthum, sich von ihr trennen sollte, erhielt sie eine sichere Verschreibung auf einen gewissen Antheil an dem Raube, von dem sie — mit ihrem Capitain, versteht sich — in einem fernen Lande (in der Schweitz z. B.) noch sehr gut, und — wenn sonst nicht etwa jemand auch je-

nen Leuten den Staar ſtechen ſollte — honett leben konnte. —

So weit ihre Rolle. — Schwerlich hatte ſie wohl, unter ſo vielen ſchlechten, jemals eine ſchlechtere geſpielt; und ſie ſpielte ſie ſehr gut! wie wir finden werden. —

Durch den Capitain gieng alles! — Er, der tauſenderlei Hände ſchreiben, und alle nachmachen konnte, ſchrieb alle Mahn-Briefe, alle Obligationen und Wechſel, traſſirte ſie, u. dergl. und ſchimpfte, nach Gelegenheit, in den Mahn-Briefen oder andern dergleichen, auf ſich ſelbſt wie ein Rohr-Sperling. — Einen Geſchäftsmann, für dergleichen Angelegenheiten, findet man ſelten, wie dieſen. — Auch in guten Angelegenheiten war er zu gebrauchen; nur muſt' es ihm immer was eintragen. — Wie manchen Zweikampf hatte er ausgeglichen! wie manches ein bischen lockre Weibchen mit dem mürriſchen Herrn Gemahl ausgeſöhnt! denn Kopf und Zunge waren herrlich; nur das Herz ſtand,

in dieser Hinsicht, ihnen weit nach, oder war vielmehr gerade das Gegentheil, d. h. schlecht. —

Er rühmte sich: daß er unsern Herrgott mit dem Teufel versöhnen, und — wenn's drauf ankomme — die Teufel in der Höll', und die Engel im Himmel, so unter einander selbst zusammenhetzen wolle, daß ein Teufel dem andern, und ein Engel dem andern, den Hals auf den Rücken drehn, oder die Köpf einander eindrücken sollten wie den Lerchen, u. s. w. und nie verrieth er sich nur durch die Verzuckung einer einzigen Gesichts-Muskel; der abgehärtete Bösewicht! — Selbst der schlechteste Streich machte ihm also, selbst unter seinesgleichen, nicht einmal Ehre mehr; denn dieß alles war ihm bereits zur andern Natur geworden. —

Ihr hingegen that es zuweilen recht herzlich leid: ihren ehrlichen Just Friedrich, der es so herzlich gut mit ihr meinte, und mit sichtbarem Vergnügen alles that was sie beruhigen und aufheitern konnte, so offenbar betrügen und

unglücklich machen zu helfen, und es wurd' ihr zuweilen äuſſerſt ſchwer: ihm — nicht um den Hals zu fallen, und — mit Aufopferung ihrer ſelbſt, ihm alles zu entdecken; das müſſen wir, zur Ehre ihres Reſtchen Ehr- und Tugend-Gefühls, ihr hiermit öffentlich nachſagen; aber ſie war leider bereits zu tief gefallen, und in ihre eignen ſowohl als in die Sünden anderer verſtrickt, daß ſie ſich unmöglich mehr losreiſſen konnte, ſondern ſchlechterdings immer weiter mit fort mußt', und alſo nichts mehr als — kämpfen konnte. — Einmal hatte ſie das gefährliche A. geſagt, ſo mußte ſie auch B. ſagen; hätte ſie auch daran erſticken ſollen! und es gieng ihr alſo wie den meiſten Verbrechern, welche ſelten auf einmal, ſondern gewöhnlich gradatim, d. h. von Stufe zu Stufe der Verbrechen, zum Galgen reifen. — Die Rolle, welche ſie ſpielte, war alſo künſtlich, und machte ihr darum wenigſtens Ehre; ſo wie der Kampf ihr Ehre machte, ob ſie gleich nicht ſiegte; denn ſie zeigte doch

wenigstens den guten Willen, welchen man ja sehr oft in der Welt für die That annehmen, und — ob er gleich weder für den Hunger noch für den Durst hilft, so wie auch kein Backer einem einen Weck drauf borgt — damit zufrieden sein muß. — Beispiele sind gehässig. —

So standen die Sachen diesen Abend, als der Capitain zurück kam, und ihm, wie er es hatte haben wollen, das famöse Schulden-Verzeichniß vorlegte. — Welch eine Schneiderrechnung! — Die Posten, Wechsel, Anweisungen, und Obligationen alle wollten kein Ende nehmen; und es gehört' eine weit größere ausdehnbarere Geduld als die des Baron dazu, um sie nur durchzulesen oder nur durchzusehn. Die Summe war ungeheuer! so ungeheuer, daß ihm selbst die Unmöglichkeit einleuchtete:

daß, und wie, ohne es geradezu wegzuschmeißen — wovon man doch nie was bemerkt hatte — sie so viel Geld habe brauchen und verthun können? — Der Capitain machte ihn auf ihre vorige Lebensweise und die Pracht an Garderobe, Juwelen, Equipagen, und Dienerschaft aufmerksam, mit welcher umgeben er sie selbst oft in den Bädern und Residenzen getroffen, und angestaunt hatte. Nimmt man nun noch dazu: daß sie — was allgemein bekannt war — oft in einem Abende zwanzig bis dreissigtausend Thaler verspielte, und nicht selten Traktemente von funfzig bis hundert Gedecken gab, wo, außer den allerfeinsten kostbarsten Weinen, das Gedeck zwei bis drei Louisd'or kam, so war es freilich möglich, daß sie, der Haupt-Summe nach, in den acht Jahren ihrer so glänzenden Rolle, im Durchschnitt, jährlich funfzig bis sechzigtausend Thaler konnte gebraucht haben; aber — nicht wahrscheinlich; denn sie hatte doch auch mitunter gewonnen, äusserst beträchtliche

TH. PERGAY'S BUCHHANDL. ASCHAFFENBURG

Summen gewonnen, und Präsente bekommen — Präsente mitunter von 50 — 60 tausend Thaler, an Baarschaft oder Werth, und so weiter; also wahrscheinlich war es schlechterdings nicht! — Das schien ihm selbst einzuleuchten; und er staunte die Summe mit zusammengebißnen Lippen an, ohne sich darüber zu erklären, oder nur sonst etwas ausdrücklich zu äussern. —

Der Capitain — welcher die Bewegungen in seinem Innern sehr wohl merkte, machte ihn auf die Rückseite aufmerksam, auf welcher der süsse Plan auseinandergesetzt war, nach welchem diese Schulden — unter sehr unbedeutenden Interessen, in sehr kleinen auf mehrere Jahre hinaus gestellten Stückzahlungen abgetragen werden konnten, welche in seinem jährlichen Etat nur wenig oder gar keinen Unterschied machten; denn seine Feinde, welche wohl wußten, daß sie seine Fidei-Commiß-Güter mit Gewalt nicht angreifen konnten, wollten ja vor der Hand nichts als seine Unterschrif-

ten; mit der Zeit würde sich schon mehr gefunden haben. —

Mit der Zeit nämlich hofften sie, dieses von drei Höfen garantirte, dem Besitzer bisher oft selbst lästige Fideikommiß, durch Unterstützung des von unserm Baron so tief gekränkten und beleidigten Justiz-Präsidenten des dießseitigen und noch eines andern Hofes, welcher sich ebenfalls tief gekränkt fühlte, da die Gräfin Angelika den dortigen Erbprinzen, durch ihre Buhler-Künste, von einer sehr gewünschten und dem Vortheil des Landes äußerst zuträglichen Vermählung abgehalten, unter seiner eigenen Einwilligung, deren sie, aus obigem Grunde, sicher zu sein glaubten, aufgehoben zu sehn, dann aber, durch das Hinterthürchen, welches die seinen Spitzbuben, in den ihm vorgelegten, die Zahlung ihm so leicht und bequem machenden Schriften, sich theils durch einige verdeckte ganz unbedeutend, und nur zum geschäftlichen Schlendrian zu gehören scheinende Klauseln, gemacht, und, durch

Schweigen, offen gelassen hatten, auf einmal über ihn her zu fallen, und seine ganze Civil-Existenz, mit einem Schlage, gänzlich zu vernichten. —

Er konnte dieses seine Netz nicht bemerken, denn hierzu waren seine Kenntnisse viel zu gering, wohl aber würde sein Gerichtshalter es sicher bemerkt haben; darum mußte die Unterschrift mittelst einer Ueberraschung erlangt werden. — Am besten kam ihnen dabei die Abwesenheit des Rechts- Staats- und Weltklugen, und überdieß ehrlichen Hermes zustatten, ohne den er gewiß nichts gethan hätte; weniger fürchteten sie den Gerichtshalter, ohne welchen er leider schon manches gethan hatte, weil er diesen für einen alten mürrischen Grillenfänger hielt, und dieser auch allerdings, der Lage der Sach' und ihrer gegenseitigen Verhältnisse nach, immer der Unglückliche war, der in seinen süßesten Planen ihm immer im Wege stehn, und — bei aller Ueberzeugung von seiner Rechtlichkeit und besten

Meinung, ihm gehäſſig, oder wenigſtens läſtig geworden ſein mußte. —

„Schon gut!" — ſagt' er endlich, lakoniſch, ſchob die Rechnungen, nebſt dem ganzen Trödel, in ſein Schreibe-Pult, verſchloß es, und gieng. — Sein Genius zog ihn am Schopf! —

Da ſtand der Herr Capitain, der ſchon geſchmatzt und geſchluckt hatte, mit offenem Maul' und leeren Händen — (ſo ſteht einer der das große Loos gewonnen zu haben glaubt, ſich aber um eine einzige Null verrechnet hatte) und — gieng endlich auch! Ihm aber war's nicht anders, als hätt' ihn der Teufel bei den Haaren. —

Nicht minder alterirt war Angelika; denn ſie hatten, in der guten Stunde, ihn zu überrumpeln, und auf einmal ganz in ihren Klauen

zu haben geglaubt: jetzt — hatte er eigentlich *viel* wenn er's recht verstand und anfieng; denn wenn ein helles, in der Welt Intriken nur nicht so ganz wie das seinige ungeübtes Auge diese Schmieralien musterte, so konnt' es nicht fehlen, daß sie eine ganz andre Gestalt gewinnen, und vollkommen durchschaut werden mußten. — Wer, in aller Welt! hätt' aber auch das denken? und ihm diese, freilich nur sehr allgemeine, Festigkeit und Ueberlegung zutrauen sollen? —

Einer Ohnmacht nah, stürzte sie jetzt auf ihr Sopha hin, von welchem sie vor wenig Stunden so freudig und stark aufgesprungen war, und — seh' ich recht? so ist es jetzt *nicht* Maske; wenigstens nicht ganz. — Machte *auch sie* damals sogleich jene Bemerkungen über ihre dermalige Situation, welche *wir* bereits darüber gemacht haben, und — es *konnte* nicht anders sein! sie *mußten* sich ihr aufdringen! — so war dieses sehr natürlich,

und eine Ohnmacht vollkommen in der Regel. — Eine böſe, ſehr böſe Stunde hatte jetzt der Capitain! Ohne Zweifel hatte er ſchon manche dergleichen, oder wenigſtens doch ähnliche, bei ihr gehabt — das läßt ſich, nach den Verhältniſſen, in welchen ſie mit und gegen einander, und zugleich mit der Welt, bisher gelebt hatten, ſehr wohl denken; aber eine ſolche? — nein! warlich nicht. Er hätte ja von Stroh oder von Stahl und Eiſen ſein müſſen, daß er ſich nicht ſchon längſt erſchoſſen gehabt hätte. So unſchuldig er im Grunde war, ſo ärgert' ihn doch — nicht eben dieſe böſe Stunde, deren er, wie manche Menſchen-Raçen unter einander, gewohnt, und dafür abgehärtet zu ſein ſchien; nein! nur der Gedanke und das verdammte Gefühl: von ihm, von dieſem überliſtet, und in eben deſſen Gewalt zu ſein, den er, mit überwiegender Klugheit jeder Art, immer in der ſeinigen gehabt hatt', und noch darinnen zu haben glaubte. — Dort ſtand er, mit

knirschenden Zähnen, und — schwur, daß ihm die Augen vor dem Kopfe lagen: wenigstens dieses zu repariren; und sollt' er darüber zum öffentlichen ausgemachten Spitzbuben werden müssen! denn — alle Teufel! sie hatten ja von ihren Gezeugs nicht einmal Abschriften. —

Angelika that ihrerseits ebenfalls alles mögliche, was ein Weib thun kann; — sie bekam Krämpfe! und alle Leute im Hause stürzten unter und gegen einander umher, daß die Köpfe brummten, und die Rippen schmerzten, nach Tropfen und Mixturen; — reitende Boten wurden abgefertigt, nach den Aerzten, u. s. w. — Hundegebell und Geheul fieng schon an, sich in ein Conzert zu stimmen, von welchem man wußte, daß es der Baron so gern hatte, daß er — ja! sagte, oder — davon lief. — Das erste nur wünschte man; zum zweiten durfte man, vor der Hand wenigstens, es noch nicht kommen lassen. —

„Was giebt's denn?" — fragte er endlich,

zu seinem Zimmer heraus, in welchem er schon lange ganz allein gesessen, und sich die Ohren zugehalten hatte. —

„Die gnädige Frau ist wieder so krank!" — schallt' es ihm, in wenigstens zwanzig männlichen und weiblichen Stimmen, von allen Seiten entgegen; denn — erfahren sollt' und mußt' er's ja; und darauf war's auch angefangen. —

„Wieder?" — repetirt' er, mit gezogener Stimme; denn eben dieses wieder fiel ihm besonders auf, da sie bisher gewöhnlich krank gewesen war. Jetzt also eine Crisis! —

„Ja freilich — die Rechnungen!" — fiel ihm endlich ein, und er sprach auch zugleich das folgende, ganz leise vor sich — „ja freilich! das kann ich glauben; denn mir selbst ist nicht ganz wohl dabei, und ich glaub' ich bekomme noch das Krümmen im Leibe davon." — „Ach! — setzt' er endlich, mit einem tiefen Seufzer hinzu — wenn nur Hermes da

wär!" — und zog die Thür ganz sachte wieder hinter sich zu. —

Bald nachher trat der Capitain hastig herein, war im Begriff' eben so hastig nach dem Sopha, auf welches sich der Baron geworfen hatte, zu ihm vor zu schreiten, blieb aber, mit einem finstern Gesichte, mitten im Zimmer stehn, und legte gedankenvoll die Hand an die Stirn, als ob er was zu sagen hätte, nicht aber sogleich einen schicklichen Eingang finden könnte. —

„Was macht meine Frau?" — fragte der Baron, mit etwas weicher, nicht aber eben herzlicher Stimme. —

„Hum!" — entgegnete der Capitain, die Achsel zuckend, und es war als ob er etwas hinzusetzen wollt', es aber zu unterdrücken für besser fänd. —

„Ach, höre! — sprach er endlich, gefaßter — sei doch so gut, und gieb mir die Rechnungen ein bischen zurück. Ich muß — (abgebrochen) noch einiges nach sehn; denn — man

weiß ja doch nicht — wie die Fälle kommen könnten." —

„Nun! — ich will nicht hoffen!" — rief er, aufſpringend, riß ſein Schreibe-Pult haſtig auf, und gab ihm die Papiere — der Argloſe! — „kann ich ſie ſprechen?" —

„Ich hoffe doch!" — entgegnete der Pfiffikus, mit einem ganz andern Geſichte. —

Hätte ihn der Baron nur recht angeſehn; auch ohne in Lavaters Schule geweſen zu ſein, würd' er *viel* — vielleicht ſein ganzes dermaliges Schickſal — auf dieſem Geſichte geleſen haben; aber — er ſah ihn *nicht* an, ſondern ſprang gerade vor ihn hin, zur Thür hinaus; der Gutmüthige! —

Mitten in der Thür ſtieß er auf den Gerichtshalter, welcher eben geklopft hatte. —

„Nur auf ein Wort!" — ſprach dieſer — „auf ein einziges; gnädiger Herr! — Der

Herr Capitain sind schon so gütig, und warten einen Augenblick." —

Der Baron trat, etwas verdrüßlich, wieder zurück; der Capitain, wie vom Donner gerührt, im Derangement, zur Thür hinaus. — Der Gerichtshalter drückte bedächtig sie zu, und führte — in der Voraussetzung: daß sie hier behorcht würden, seinen Herrn in's Neben-Zimmer. —

„Unterschreiben Sie nichts!" — rief er hier, mit unterdrückter Stimm', und einem Gesicht', als ob Leben und Tod dabei auf dem Spiel ständen — „um Gotteswillen nicht!" —

„Und — um ein Haar wär's geschehn gewesen!" — entgegnete der Baron, leicht und flüchtig hingeworfen. —

Gerichtshalter. (andächtig die Hände faltend) Gott sei Dank! — (die beiden Hände des Baron fest fassend, und sie heftig schüttelnd) Sie waren ein Bettler!, wenn Sie unterschrieben. —

Baron. (lachend) Ach, warum nicht gar — (plaisantirend) So ſchlimm wird's doch die gnädige Frau nicht mit Uns machen? —

Gerichtshalter. (die drei erſten Finger ſeiner rechten Hand wie zum Schwur aufhebend; feierlich) So wahr mir Gott helfe! —

Baron. (erſchrocken) Nun — zum Teufel! ſo gehn Sie frei heraus mit der Sprache. — Sie wiſſen wie ich bin. — Friſch! ſo ſind wir fertig, mit zwei Worten. —

Gerichtshalter. (mit einem bedächtigen Kopfſchütteln) Ich bin ein ehrlicher Mann, und meine es gut: — davon ſind Sie, ſchmeichle ich mir, überzeugt. —

Baron. Vollkommen! — Nur die Vorreden, wiſſen Sie, kann ich nicht wohl leiden. —

Gerichtshalter. Um uns die Nachreden zu erſparen, welche ohnehin nichts gelten; — laſſen Sie das! — (wie zuvor) Auch auf den Kopf gefallen bin ich nicht! —

Baron. (ſcherzend) Doch vielleicht! — in

der Kindheit einmal. — Aber — (ernst) Scherz beiseite! — (seine Hand fassend) Sie sind ein braver, in Ihrem Fache sehr gewürfelter Mann; das weiß ich! so wie ich das erste gewiß mit Dank erkenne; denn ich fühle, daß meine Sachen in keinen bessern Händen sein könnten; (gutmüthig) nur ein bischen zu bedenklich sind Sie mir zuweilen — haben manche Grillen — lieber Alter! —

Gerichtshalter. Bedenklich — kann man nie zu viel sein, und unsre Grillen — verzeihn Sie gnädigst! haben wir alle. — Lassen wir indeß auch dieses beiseits, und bleiben bei unsrer Sache; (bedenklich) dieser äusserst kritischen! —

Baron. (kalt) Ich sehe nichts kritisches! — Und Ihnen, dächt' ich, müßt' es auch nicht über den Horizont gehn. —

Gerichtshalter. Ach! was meine Sachen anbelangt, da nehm' ich's mit jedem auf; aber — (mit einem Seufzer) o, Gott! — daß man so alt wird! — in seinem ehrlichen

Joche so ruhig hinzieht, und — nicht mit dem Geiste der Zeit fortschreitet! — (ärgerlich) In so verfluchte Cabalen, kann ich mich nicht recht finden! —

Baron. (lachend) Auch seh' ich hier keine! denn — wenn der Mann die Schulden seiner Frau bezahlen soll; — was braucht man dazu für Cabalen? —

Gerichtshalter. (heftig auffahrend) Die niederträchtigsten! — (gelassen fortfahrend) Aus dem Gröbsten hab' ich's weg; nur noch nicht so, daß ich mich darüber erklären kann. — Genug! indeß — (seine beiden Hände fassend, und traulich schüttelnd; in gutmüthig bittendem Tone) Sie unterschreiben jetzt nichts! —

Baron. Nein! — Ich hatt' ohnehin keine sonderliche Lust dazu, weil mir's — überhaupt ein bischen zu rund war; und — da Sie ihr gewiß gutgemeintes Bedenken dabei finden — noch weniger! —

Gerichtshalter. (freudig) Kann ich mich darauf verlassen? —

Baron. Bin ich denn ein Kind? — (etwas scharf) Ich bitte — Herr Gerichtshalter! machen Sie mich nicht verdrüßlicher, als ich schon bin. —

Hiermit kehrte er sich von ihm, und folgte dem Capitain, welchen man — gewiß in der infamsten Verlegenheit — noch im Vorsaal auf und nieder gehn hörte. —

„Je nun — mogte wohl der Redliche denken — wenn Du nicht hören willst, so lauf Du hin!" — Denn er machte eine ohngefähr dieß ausdrückende Mine hinter ihm drein, und — gieng auf sein Zimmer. —

Aber die Worte des Redlichen — so leicht er darüber hin zu schlüpfen schien, hatten einen fruchtbaren Stachel in seinem Herzen zurückgelassen. — Mogte der Capitain, seine alten Künste hervorsuchend, schwätzen so viel er wollte, und Angelika — die es doch jetzt

für räthlicher hielt: ihn anzulächeln als anzuheulen — lächeln ſo ſüß ſie wollte; dießmal blieb er ruhig und beſonnen, und alles, was ſie von ihm erlangen konnten, als er weg gieng, war! „nun! nun! — wir wollen ja ſehn! — Es wird ſich vielleicht doch noch machen laſſen. — Ich muß nur erſt mit meinen Leuten reden, und meine Finanzen berechnen; denn — daß wir ſelbſt darben ſollen, indeß wir andern Leuten die Rachen füllen — das geht, hol mich der Teufel, nicht! — (wild lachend) und ſollten wir all', über die Grenzen der Zeitlichkeit, auf den Beſen in's Himmelreich reiten!" —

Das war ein ſchlechter Troſt! — Das ſah windig aus! — Denn, wenn er ſich einmal beſann — wenn er mit ſeinen Leuten redete — (der eine hatte ſchon, mit zum Schwur aufgeſtreckten drei Fingern, ihm das Vetreten zugeſichert) wenn er ſeine Finanzen berechnete — da konnten ſie ſich dem Teufel drauf ergeben: er unterſchrieb nicht! und — auf den Beſen über die Gren-

zen der schönen Zeitlichkeit in die düstre Ewigkeit hinüber zu reiten — sie wußten recht gut, was er darunter verstand — das war nun auch so eine Sache! — eine Lust-Partie! von welcher man nicht gern schwätzen hört, geschweige denn daß man seinen Spaß daran finden sollte, sie mit zu machen. —

Nein! — Es mußt' anders gestimmt — es mußten andre Register gezogen, andre Saiten aufgespannt, bis zum Zerspringen aufgespannt werden — und sollt' alles darüber zum Teufel gehn! — Einmal waren sie nun so weit; so mußten sie auch weiter. Zurück konnten sie nicht! denn der erste Schritt rückwärts, hätte sie desto sicherer in eben den Abgrund gestürzt, den sie vermeiden wollten. — Mogt' er sich also wehren wie er wollte — der verdammte Dummkopf! — er mußte schreiben! —

Nun, wenn's denn sein muß, so wird sich's auch schon geben; denn man weiß es ja nicht anders in der Welt, als daß alles

was sein soll und muß, sich von selbst giebt und findet, mögen auch die Menschen dagegen thun und arbeiten was und so viel sie wollen. — Das Gesetz der absoluten Nothwendigkeit ist ja eisern und unabänderlich, wie für alle, die gebohren werden, der Tod. —

Dieß aber schien ihnen nicht einleuchten, und sie sich nicht darauf verlassen, oder es darauf ankommen lassen zu wollen; darum mußte von neuem jede phisische und moralische Kraft in ihnen aufgerufen und angestrengt werden, um das wenigstens Unsichre nach ihrem individuellen Willen zu lenken, und der entgegengesetzten Meinung des Baron einen cathechorischen Imperativ entgegen zu stellen; einen Imperativ, von dessen Untrüglichkeit sie so fest überzeugt waren, wie von ihrem eigenen Dasein, an welches sie die Angst ihrer Herzen nur zu lebhaft erinnerte. — Die Menschen machen aber auch mitunter ihre Rechnungen ohne den Wirth. —

Dann ſtehn ſie da, und ziehn
Geſichter, wie die Affen,
Wenn ſie ſich ſelbſt begaffen,
Im Spiegel am Camin;
Und ſchrein, gleich moribundis,
Ihr ängſtlich de profundis.

Es weiß fürwahr nicht wohl,
Bei ſogeſtalten Sachen,
Ob weinen oder lachen
Der Unbefangne ſoll;
Denn, traun, ein wahrer Jokus
Iſt oft ihr Hokus, Bokus.

Geht ihr nur hin! und ſagt:
Ihr wärt mal da geweſen,
Bis mit dem Gaſſenbeſen
Man euch davon gejagt;
Eu'r Abſchied macht, das Liebe,
Fürwahr kein Auge trübe.

Wer euch kennt, kauft euch nicht!
Um einen blinden Dreier,
Seid ihr ſchon viel zu theuer;
Und ſelbſt der Böſewicht
Kann kaum es ſich verſagen
Vor euch ein Kreuz zu ſchlagen.

Kaum hatte der arme von allen Seiten so schwer gedrängt und geängstigte Baron, mit einem schweren Seufzer nach den vergangenen Zeiten seiner Freiheit, sich wieder auf's Sopha geworfen, als der Teufel von neuem los gieng. —

„Und — wer wehrt Dir's jetzt?" — dacht' er endlich, nachdem er sich mehrmals unruhig von einer Seite auf die andre geworfen hatte, gleich einem zähnenden Kinde, welches selbst nicht weiß was oder wo es ihm fehlt? — was es will? — am wenigsten aber: was es mit sich und seiner Ungeduld anfangen, oder wie es sie los werden soll? — „wer wehrt Dir's denn: alleweile satteln oder anspannen zu lassen? und einige hundert Meilen in die Welt hinein zu fliegen?" — Das wehrte ihm freilich niemand, als er selbst, der so selten, in und durch sich selbst, zu einem festen Entschluß, vielweniger zur würklichen Ausführung eines solchen, gelangen konnte; ob es aber dort, jenseits dieser einigen hundert Meilen,

besser oder nur anders sein? anders wohl; aber ob auch besser, um und mit ihm stehn werde? — Das war eine andre Frage! die er sich freilich nicht mit Zuverlässigkeit beantworten konnte, — und wohl ohne Zweifel die Ursache, warum er den zum Aufspringen bereits rasch vorgestreckten Fuß ganz sachte wieder zurück zog. —

Ein neues Gekreisch' und Gelauf' auf der Gallerie und die Treppen auf und nieder, erhob sich. —

„Muck!" — rief er, aufspringend, und warf seine Schlafmütz' in einen Winkel. —

Jetzt wär's sicher über alle Berge mit ihm gegangen, wenn nicht der Teufel wieder was neues drein geheckt hätte. —

„Nimm's nicht übel, Herr Bruder! — sagte der Capitain äusserst unruhig hereintretend — ich habe ihn in die Stadt, nach dem Leib-Medikus geschickt. — Was willst Du denn mit ihm? — soll ich Dir jemand anders schicken?" —

„Mein! — entgegnete der Baron, mit einem mürrischen Gesicht', äusserst unruhig und unentschlossen — Ach, Gott! weiß ich denn selbst eigentlich, was ich will? — (fast kindisch weinend) Ich wollte hinüber, zum Onkel Comthur!" —

Je nun — dahin hätten sie ihn wohl allenfalls gelassen, und lassen können; denn der Comthur war ein guter, ehrlicher, mit jeder Art von Cabale durchaus unbekannter, jovialischer Mann, und Angelika hatte bei ihm immer hoch am Brete gestanden; aber — wollt' er auch würklich nur zu diesem? und — gieng er auch zu diesem; gieng er nicht vielleicht auch weiter? und wenn er weiter gieng; wer? — was konnt' ihm in den Weg kommen? — Mein! er durfte nicht weg, eh' er unterschrieben hatt'; und hätten sie das Haus auf den Kopf, und sich obendrauf stellen sollen. — Aber er suchte still seine Schlafmütze wieder auf, zog sie sich wieder über die Ohren, und warf sich wieder auf's

Sopha hin, daß es knackte; da gieng der Capitain auch wieder seines Wegs, und zog die Thür ganz sachte hinter sich zu. Wenn ihm nur nichts im Schlafe einfällt! —

Wahrlich! sie mußten mit ihm umgehn wie mit einem Kinde; denn — so wenig er sich auch das eigentlich wollte nachsagen lassen, und so übel er's nahm, und so böse er wurde, wenn er jemanden auf dieser seinen angebohrnen Stolz so tief kränkenden Meinung ertappte — so wahr Gott lebt! er war und blieb doch immer eins. —

Ja, ja! — Es giebt gewisse Menschen, welche — nach dem Sistem der harmonia praestabilita glaub' ich, oder im Augenblick' einer üblen Laune des Schöpfers, welche unglücklicherweise mit dem Moment seines Werdens zusammentraf, zu einer ewigen Kindheit gleichsam gemacht oder verdammt wurden, und — was sie auch in der Zukunft werden, eigentlich bloß der Jahre und Größe und Stärke nach, oder vermöge des Standpunktes sind,

auf den ſie — vielleicht eben ſo zufällig als ſonſt etwas — ein albernes Ohngefähr ſtellte.—

Indeß macht zuweilen auch ein Kind oder Schwachkopf mitunter ſeinen Genieſtreich, der den Männern und ſtarken Geiſtern Arbeit und Kopfbrechen gnug verurſacht, und ſie in eine mehr als gelinde Transſpiration ſetzt. —

Der Capitain war, drüben auf Angelikas Zimmer, kaum mit der Erzählung dieſer neuen Szene zu Ende, da kam das Geſchrei: der Herr Baron werde, unten im Hofe, ſich eben aufſetzen, und wegreiten. —

Da hatten ſie's! — Alles ſtürzt' unter einander, wie die Schafe, wenn's donnert. Kein's wußte Rath! und vielleicht der verſäumte Augenblick ſchon war entſcheidend. —

„Und doch nicht!" — rief der ſcharmante, ſehr wohl hier gelittene Strick — ein Bedienter des Präſidenten — eben ſo pfiffig als

schlecht — welcher sich eben, in intrikaten Angelegenheiten seines Herrn, hier befand — „und doch nicht!" — rief er, und sprang die vordere Treppe nach dem Hofe hinunter. —

Der Baron hatte ganz in der Stille seinen getreuen Horn beordert, und stand, an der hintersten Treppe, würklich schon mit dem einen Fuß' im Steigbügel; ein Augenblick, und er wär über alle Berge gewesen. —

„Bitte tausendmal um Vergebung! — sprach Strick, durch das andre Thor, wie von aussen, herein tretend — dürft' ich den gnädigen Herrn, nur auf ein einziges Wörtchen, allein sprechen?" —

„Hum! — brummte der Baron — hat denn heut' alles nur ein Wörtchen mit mir zu sprechen?" — trat indeß doch wieder aus dem Bügel herunter, gieng mit dem ihm wohlbekannten Strick etwas beiseits, und fragte: „was steht zu Diensten?" —

Strick. (schnell) Der gnädige Herr wollen eben weg reiten? —

Baron. (kalt und trocken) Wie er ſieht — ja! — (mit einem feſten Blicke) Hat er was dagegen? —

Strick. (äuſſerſt artig) Ei, Gott bewahre! — was könnt' auch ich dagegen haben. —

Baron. Nun, ſo laſſ' er mich ungeſchoren! — Seine Jungfer Muhme wird oben ſein! — (er paſſirte nämlich für einen Anverwandten des Kammermädchen der Gräfin.) —

Strick. (heimlich) Zu dieſer trägt mich heute mein Weg nur beiläufig, allenfalls -- (noch heimlicher) Gnädiger Herr! — es iſt eine Commiſſion auf dem Wege, um — die Schulden der gnädigen Frau zu conſtituiren. —

Baron. (auffahrend) Alle Teufel! — Dieſe Nacht noch? —

Strick. Alleweile! — Nur ſtill! — denn aus Diskretion gegen den gnädigen Herrn, wählt man eben die Nacht. —

Baron. (wie zuvor) Sackerment! — was fängt man da an? —

Strick. Das weiß ich ſo geſchwind nicht!

ich bin nur herausgeschlichen, um zu avertiren. —

Baron. (schnell) Dafür hat er eine goldne Uhr bei mir gut! — (Strick macht eine artige Verbeugung) Aber — weiter? —

Strick. Hum! — den gnädigen Herrn geht's eigentlich vor der Hand gar nichts an; indeß — da ich sah, daß Hochdieselben allerweile weg reiten wollten, so hielt ich es für meine Schuldigkeit: Denenselben bemerklich zu machen, daß Hochdero Abwesenheit — und noch überdieß das so alleweilige Wegreiten — der hohen Commission ohne Zweifel sehr auffallen dürfte; denn — es mögte scheinen, als — man wisse sich nicht sicher — fürchte sich — u. dergl. —

Baron. Da hat er sehr recht, mein Freund! — (nach einigem Nachdenken) Hum — so bleib' ich! so gern ich auch mit meinem Onkel Comthur über dieß und jenes gesprochen hätte — gut! ich bleibe; aber — Sapperment! Aufsehn giebt's dennoch — infames

Aufſehn! — auf jeden Fall; denn die Nacht — deckt wohl, verſchließt aber den Leuten die Mäuler nicht; (ihm die Hand auf die Achſel legend) Freund! — er iſt doch auch nicht auf den Kopf gefallen — wär denn hier nichts zu machen? —!

Strick. (ſchlau) Vielleicht! — Man müßt' überlegen —

Baron. Daß die Commiſſion vielleicht gar nicht käm — umkehrte —

Strick. (die Achſel zuckend) Da müßte' ſchnell —

Baron. (ſinnend) Geh' er hinauf! und ſchick' er mir gleich den Capitain auf mein Zimmer. —

Die Pferde ſchickt' er wieder in den Stall, und ſprang unruhig die Treppe hinauf. —

„Viktoria!" — rief Strick jubelnd, als er hinauf kam — „ich hab' ihn ganzbeinig gefangen — ich! Geſchwind gehn Sie zu ihm

hinüber mit den Zeddeln, Herr Capitain! — Er unterschreibt!" —

In wenig Worten klärt' er die ganze Intrike aus dem Stegreif auf, und der Capitain sprang in höchster Freude fort. —

Aber der Baron hatte bereits Zeit gnug gehabt, sich — anders zu besinnen, und — über die ganze verfluchte Geschichte (wie er es nannte) bitterböse zu werden; was er auch allerdings Ursache hatte. —

Wie toll sprang er im Zimmer herum, und fuhr dem Capitain, der ihn, nach dem Jubel des Strick zu urtheilen, in einer ganz andern Stimmung zu finden geglaubt, auf den Hals, als wollt' er ihn den Kopf abreißen. —

„Eine verfluchte Wirthschaft! — ein Spektakel, zum Teufelholen!" — schrie er einmal über's andre — „Schimpf und Schande hat man davon!" — „ich wollt' ich hätt' euch in meinem Leben nicht wiedergesehn!" — und dergleichen süße Redensarten mehr, fielen jetzt. —

Der Capitain ließ ihn brauſen; denn er wußte, daß er dann immer am beſten war, wenn er ausgebrauſt hatte; dem Strick aber, der ihn ſo gerade mitten in's ärgſte Donnerwetter hinein geſchickt, dacht' er hinterdrein eine tüchtige Kopfwaſche zu. —

Richtig! — er hatte ſich, in der Kenntniß ſeines Freundes nicht um einen Zug betrogen, nicht um eine Null ſich in ſeinem darauf berechneten Benehmen verrechnet, und wenn nicht ein alberner Zufall, der in den beſten und ſchlechteſten Planen der Menſchen leider! ſchon ſo manches vertölpelte, dazwiſchen gekommen wär, ſo wär er — juſt in dem Augenblicke, wo er, allem Anſcheine nach, am entfernteſten davon war, ſeinem Ziel' am nächſten geweſen; denn — als der Sturm vorüber war, und ſein gutes Herz wieder zur Sprache kam, welches ihm die peinliche Verlegenheit der ſchönen, nach ſeiner Ueberzeugung, ſo fein fühlenden Angelika tief fühlen ließ, und — ſein eigenes Ehrgefühl: o, Him-

mel! was gab's da für einen neuen Sturm, in ihm selbst? und — kurz, die Sache gewann eine ganz andre Gestalt. —

„Unmöglich! — rief er, außer sich — unmöglich! — Eine Commission! — In meinem Hause! — Nein, Capitain! das halt' ich nicht aus, und das arme Weib nicht! — Eher — (kurze Pause) wenn es so gehn kann, und — gewiß ist, daß ich jährlich nur acht bis zehn tausend Thaler bezahle; und das — (abgebrochen) einen Postzug — drei oder vier Reitpferde, und — drei Schüsseln weniger indeß — Meinst Du nicht? Capitain! Daß es so angieng? — daß sich's so machen ließ?" —

„Ach, Gott! ja — warum denn nicht?" — entgegnete dieser; denn unter diesen Umständen, hätte dieser wohl noch was andres gut und ausführbar gefunden — „Bei diesem häuslichen Leben ist ja dieß alles ohnehin Ueberfluß, und inkommodirt eher als daß es zum Glück beiträgt." —

„Aber — die verfluchte Commission muß

weg bleiben! — schlechterdings weg blei-ben!" — fiel der Baron ein; sonst — steh' ich für nichts!" —

„Ei, natürlich!" — versicherte der Capi-tain. — Das einzige, was er mit gutem Ge-wissen versichern konnte. —

Geschwind mußte Strick gerufen, und in-struirt, und fort geschickt werden, um — was er machen zu können, und herzlich gern ma-chen zu wollen versicherte — die fatale Com-mission wieder nach Hause zu schicken. — Al-les gieng in völligem Gallop! und der eilige Herr Baron selbst warf ihn — da er ihm nicht schnell gnug zu springen schien — mit ei-genen hohen Händen, fast im eigensten Sinne der Worte, so übereilt zur Thür hinaus, daß dieselbe sparrangelweit offen stehn blieb. —

Jetzt säumte der mit dem vor wenig Au-genblicken so tief in die Hölle hinein verfluchten Strick auf einmal ausgesöhnte Capitain keinen Augenblick: das Eisen zu schmieden, weil es warm war. Geschwind lagen seine Papiere

parat — eben so geschwind war eine alte Feder hervor gesucht, und ein bischen zugestutzt — denn dergleichen Meubels pflegten bei dem Herrn Baron, welcher selten und sehr ungern schrieb, weder häufig noch in gutem Zustande zu sein, und — richtig! hatte er den Unglücks-Besen schon in der Hand, um seinen politischen Schlachte-Zettel zu unterzeichnen; da — was das für Streiche sind! —

Indeß Strick drüben, über seinen so herrlich gelungenen Genie-Streich, sich, was man sagt, ausschütten wollte, für Lachen, trat hier — was sehr leicht geschehn konnte, weil, wie wir wissen, die Thür offen geblieben war — jemand aus dem Schatten hervor, und — wer war's? — Hermes! —

Der Capitain stand da, wie vernichtet; denn es war ein Strich durch ihre Rechnung über's ganze Buch weg; aber der Baron — so wie er aufblickt', und seinen alten Freund

und Lehrer erkannte, warf die Feder hin, und lag, mit einem Freuden-Schrei, in ſeinen Armen. —

„Nun, Gott ſei Dank! — rief er, jetzt um eine Weltlaſt leichter; ſo haſt Du Dich doch einmal wieder zu mir gefunden?“ —

„Kaum! — entgegnete Hermes; denn — wie das hier jetzt geht, auf der alten berühmten Semmelburg — kein Thürſteher, kein Bedienter auf ſeinem Platze — keine Lüſters! — Hätte das Zimmer hier nicht offen geſtanden, ſo weiß der Himmel, wie lang' ich noch im Finſtern herum getappt ſein würde? denn man weiß ja jetzt hier nicht, wo man nicht etwan in eine Wochenſtube kommt?“ —

Baron. (ſich feſt in ſeinen Arm drückend) Stich nur! — ſtich! — Ich werde noch manchen aushalten müſſen, guter Hermes! aber — von Dir; o! da ſchmerzt's nicht. —

Hermes. (mit einem ruhigen Lächeln) Du haſt geheirathet! —

Baron. (kleinlaut) Viel geheirathet! —

Hermes. (wie zuvor) Und — dumme Streiche gemacht. —

Baron. (wie zuvor) Viel! sehr viel! —

Hermes. (mit einem Seitenblick' auf den offenen Schreibtisch und die dortigen Papiere) Und jetzt, wie's scheint, warst Du eben im Begriff: den allerdümmsten zu machen! —

Baron. (ängstlich auffahrend) Ach, Gott! — die Commission —

Hermes. (mit Befremden) Was für eine Commission? —

Baron. (schnell) Meine Frau hat Schulden; und da ist eben eine Regierungs-Commission auf dem Wege, um dieselben zu konstituiren — (warm und fest) Hermes! — und den Spektakel, diese Schande — kann ich unmöglich —

Hermes. (einfallend; mit einem Seitenblick auf den Capitain) Welcher Hundsfott hat Dir das dumme Zeug weisgemacht? —

Capitain. (glühend) Ich nicht! — Das bitt' ich mir aus. —

Baron. Nein! — Aber, der Strick wußt' es doch so gewiß; der gute Mensch! und war athemlos voraus gesprungen, um uns zu avertiren. —

Hermes. Aha! — Dem Strick den Strick um den Hals! — Und mit den Schulden Deiner jetzigen Frau Gemahlin ist's auch so toll nicht; indeß — wer weiß wer sonst welche hat. —

Capitain. (wie zuvor) Die meinigen hat der Baron bereits bezahlt; also — hab' ich damit gar nichts zu schaffen, Herr Cammerherr! —

Hermes. (kurz) Ich mit Ihnen auch nichts, Herr Capitain! sondern bloß mit meinem alten Freunde hier. —

Der Capitain hätte den Schnupfen haben müssen, wenn er dieses Entlassungs-Compliment nicht hätte verstehn wollen. — Er raffte die Schriften zusammen. —

„Um Vergebung! — rief Hermes, seine Hand darauf legend — ich bitte: dieses vor

der Hand liegen zu laſſen! denn — man kann ja doch nicht wiſſen, wozu — — ſich der Herr Baron etwa noch entſchließen könnten." —

„Auch das! — ſagte der Capitain, mit einem Geſicht, wie man zu einem böſen Spiel macht; aber — ich ſcheide, mit dieſem Augenblicke von allem! — ſchlechterdings von allem!" —

„Daran werden der Herr Capitain ſehr wohl thun!" — verſetzte kaltblütig Hermes, und ſchlug den Tiſch zu. —

Der Capitain verbeugte ſich flüchtig, und gieng. —

Angelika.

Menſchengeſichter ſind Maſken der Seelen. Nach aller Erfahrung,
Zieht das Häßliche ſich immer nach Innen zurück.

Manche blenden, im Glanze der Engel; ihn lüftet die Hülle —
Hält's die Naſe darinn kaum mit dem Aas-Geruch' aus.
Könnte man ihnen das Innre vergolden! ſo mögte das Aeußre
Immerhin Eiſen, und auch allenfalls Haferſtroh ſein.

Jetzt wurd' unſerem Baron ein Licht aufgeſteckt, bei dem es ihm vor den Augen flakkerte wie Millionen Irrwiſche, und alle Sinne ihm ſchwindelten. — Wir wollen's kurz machen! denn die ganze Litanei geht aus einem Tone, und das meiſte davon werden die lieben Leſerinnen und Leſer, aus einigen vorläufigen Winken und Anſpielungen darauf, ohne Zweifel ſchon aus dem Gröbſten weg haben. —

Angelika — zu deren Füßen einſt die Hälfte der männlichen ſchönen Welt lag, war eigent-

lich — eine Peruquenmachers-Tochter, aus * * schen. Lange schon vor der großen Rolle, welche sie die letzten Jahre daher in der großen Welt gespielt hatte, war sie mit dem alten Grafen S . . C . . o. (einem Spieler von Profession) anfangs als seine Nichte, und dann als — ich weiß selbst nicht was, in der Welt herum gezogen, bis dieser endlich von einem andern ihrer Anbeter gezwungen worden: sie würklich zu heirathen. Gräfin also war sie allerdings! und es geschah ihr zu viel, wenn einige auch dieses ihr abläugnen wollten. —

— Ich glaube kaum ein Jahr nachher, starb der Graf; und jetzt, in der höchsten Blüthe ihrer Schönheit, gerieth sie, mit einem leidlichen Vermögen, welches er ihr hinterließ, erst recht in den Strudel der Welt. — Sie hätte sich sollen zurück ziehn! dann hätte man in kurzem ihre bisherige Laufbahn vergessen, und sie würde mit Ehren nicht allein glücklich leben, sondern auch einen Mann nach ihrem

Herzen — der es bloß in dem einen Punkte so genau nicht genommen, glücklich haben machen können; aber — aus Hang, aus Gewohnheit, am wenigsten vielleicht aus der Ursache, welche sie gewöhnlich anzugeben pflegte, nämlich: um alte Spiel-Schulden ihres verstorbenen Gemahl einzukassiren, zog sie sich in allen Bädern herum, machte hier immer mehr Bekanntschaften, welche sie in die Residenzen zogen, und wurde dort bald eben so berühmt als hier; denn, gram sein konnte, bei ihrer mit der herrlichsten Figur und blendendsten Schönheit auf das innigste vereinigten Artigkeit und Feinheit, ihr eigentlich niemand, und alles — wenn auch mitunter an den empfindlichsten Wunden blutend, zog mit Entzücken an ihrem Triumph-Wagen. Daher kam es denn auch, daß sie, bei alle dem Zweifelhaften ihres eigentlichen Stammbaumes, selbst in den ersten Zirkeln derjenigen Höfe geduldet wurde, wo eigentlich die spanische Etikette bis zum empfindlichsten Druck herrschte, und ends-

lich gar niemand mehr zu fragen sich unterstand: wer waren ihre — Hühner und Gänse? —

Das große Problem: woher nahm sie, zu dieser mehr als fürstlichen Rolle, welche sie spielte, das Geld? löst sich augenblicklich, sobald wir diesen Irrstern mit bewaffnetem, oder von ihren Reitzen ungeblendetem Auge betrachten. — Erstlich, giengen ihre Eroberungen ins Große! — Wir wissen von einem gewissen Prinzen, den sie von einer sehr gewünschten Vermählung abhielt —; deren gab's mehrere in ihrem Sklaven-Register! und da setzt' es Gold-Rollen ellenlang, und Juwelen — wie die Straußen-Eier! — Zweitens, ließ sie sich denn doch auch mitunter zu kleinen stinkenden Filouterien herab — wie sie denn, z. B. einen Offizier, welcher seinem im Felde, und zwar auf einem magern Boden, stehenden Corps, eine beträchtliche Corroboranz seiner an der galloppirenden Schwindsucht leidenden Kriegs-Casse zuführen sollte, in dulci jubilo,

ſo rein ausplünderte, daß ſich der arme Teufel, um nicht gehangen zu werden, erſchießen mußte, und — Drittens, war ſie eine äußerſt gefährliche Spielerin! denn — ich frage: wie leicht iſt, im Hinlangen der Karte, ein Ohr mehr gebogen? und — wer durfte, und wenn er durfte, wer konnte dieſer ſchönen Hand etwas abſchlagen? wie vielweniger dieſen ehrlichen ſiegenden Blick einer Falſchheit — ich will ſagen: der niedrigſten Infamie zeihen? beſonders wenn ein verſchämtes Lächeln, indem ſie ihn nieder ſchlug, hinzuzuſetzen ſchien: „ich mach' es wett?“ — Unmöglich! — Und wenn der ausgedorrteſte Moraliſt alles aufs ſtrengſte richtete; nur ihr vergab er alles! und ich ſelbſt hielt damals die blutigſten Opfer, welche — was ich ſicher weiß — mitunter auf Koſten in Thränen ſchwimmender Mütter und bankrottirender Väter — ach! ſo manches ſchönen Haus- Vater- und Erdenglücks, und — ſo mancher vergendeten Seligkeit, ihr gebracht worden, bloß

für einen gerechten Zoll, der ihrer Schönheit, dieser einzigen, gebührte, und — o! noch lange nicht hinreichend für den Genuß, welchen man bloß an ihrem Thee-Tisch' hatte. — Zum Glück war ich nicht reich! aber — meine Muse hab' ich an ihr entwrihi; das reut mich noch heute! —

Der alte ungeschliffene General allein — der besser mit der Eroberung einer Festung im Felde als auf dem Sopha zurecht zu kommen wußte, bließ Lärm, als er endlich den leeren Kasten mit dem Valet-Briefe seines Lieblings erhielt, und alles fiel nun freilich mit ihm in ein gräßliches Tutti, zumal da sie jetzt nicht mehr unter so mächtigem Schutz', sondern mit ihrem schwachen Baron, isolirt stand; indeß — wir werden zu bemerken Gelegenheit gnug haben, daß man sie — zwar sinken, aber doch nicht ganz so fallen ließ, wie man es gekonnt, und gewissermasen auch gesollt hätte. Doch — es gieng ja jetzt auf

Kosten des albernen Baron! das macht' einen Unterschied. —

„Aber, um's Himmelswillen! — rief der Baron, als er sich, mit äußerster Anstrengung, aus der Betäubung erholt', in welche sein Freund und größter Wohlthäter ihn durch diese Aufklärung gestürzt hatte — „Freund! ich war um Sie, wie ihr eigener Schatten, und merkte nichts; woher weißt Du das alles? der Du so fern warst?" —

Hermes. Das macht, Du sahst mit dem Auge der Leidenschaft; ich mit dem ruhigen Blicke der Vernunft! Und — meinst Du denn, daß mir, um der Angelegenheiten einiger Fürsten und Könige willen, einst der Schwur, den ich Deinem sterbenden Vater in die Hand schwur, auf der Seele brennen solle? — „Verlaß meinen schwachen aber ehrlichen Just Friedrich nicht!" — lallte er, mit schon gebrochner Stimme — (gerührt) Das Auge des Redlichen brach schon, als ich schwur. Er hört' es nicht mehr; aber Gott hört' es! Ich

drückte mit diesen zum Schwur' aufgehobenen Fingern ihm die Augen zu, und — hab' ihn ehrlich gehalten! — (Pause) — Lag' ich auch oft von tausend und abertausend Cabalen umstrickt, und mußte mich wehren aus aller Kraft, so hatt' ich doch immer ein Auge hier; (sanft drohend) Just Friedrich! Just Friedrich! Du hast mir manche schlaflose Nacht gemacht!

Der Baron fiel ihm um den Hals; sprechen konnt' er, für Rührung und Thränen nicht; der Redliche! —

„Jetzt — fuhr endlich Hermes gefaßter fort — jetzt rasten die dringendsten Angelegenheiten eines Königs und dreier Fürsten in süsser Ruh, zur größten heimlichen Freud' unsrer Gegner — (aber ich will diese Freud' Ihnen schon noch verderben!) — und ich eile hierher, um die Deinigen zu arangiren — (mit festem Ernst' und scharfer Bedeutung) wenn Du folgen willst!" —

„Grausamer! — rief der Baron, ängst-

lich — ſpott' auch noch des Armen in's Waſſer gefallenen: ob er herausgezogen ſein will? — (feſt) Meine Ehre fordert's! — Sollt' auch das Herz darüber verbluten! — Trennung iſt jetzt unvermeidlich!" —

Hermes. Eins! — (zieht einen Bogen Papier aus dem Hintergrunde des Schreibtiſches) Schreib da! — Deine Vollmacht, für mich: in allem, wie obſteht; — die herzbrechende Litanei kennen wir ſchon, und werden, nöthigen Falls, ſie extendiren; dann — läßt Du ſatteln oder anſpannen, und machſt indeß ein Stück in die weite Welt hinein; denn den Meiſter-Schnitt, den ich — um das alte Uebel aus dem Grunde zu heilen, hier in den Schaden werde thun müſſen, hältſt Du nicht aus. —

Baron. Alles! — (ſetzt ſich, und ſchreibt) aber — (indem er die Feder niederlegt) Freund! — ſo tief ſie mich gekränkt hat — Du weißt, mein Herz kennt keine Rache; (bittend) um alles in der Welt! bitt' ich Dich: laß ſie nicht

Noth leiden! die Unglückliche; laß sie nicht in der Schande stecken! —

Hermes. Possen! — Hältst Du mich denn für einen Pfuscher? — „Wer sich die Nase abschneidet, der schändet sein Gesicht!" — das wissen schon alle Bauern; und ich sollte nicht einsehn, daß, auch nach der Trennung, es wahr bleibt: Ihre Schande, ist die Deinige! —

Baron. (freudig, an seinem Halse) Tausend Dank, guter Hermes! — Jetzt scheid' ich ruhig und in Freuden; denn — was Du versprichst, das hältst Du gewiß! —

Hermes. (ihm die Hand reichend) Heut' über drei Wochen kommst Du zurück, und bringst uns Deinen alten Frohsinn, aber — (ihm mit dem Finger drohend) keine neue Frau mit! —

So schieden diese Freunde! — Ganz in der Stille trabte der Baron zum Thore hinaus, und wagte nicht eher einen freien herzhaften Athemzug, bis er seine Semmelburg, um

welche Millionen Menschen ihn neideten, einige Meilen im Rücken hatte. — So machen gewöhnlich die Menschen diese schöne Welt sich selbst zur Hölle! und erniedrigen oft ihrer Herzen edelsten Gefühle zu ihren eigenen grausamsten Peinigern. —

Hermes ließ einen Punsch machen, und den Gerichtshalter und Rentmeister dazu einladen. — Was dabei, und bei einer ehrlichen Pfeife Tabak, unter diesen seltenen ehrlichen Männern, in dieser Nacht abgehandelt, eingeleitet, und beschlossen wurde, läßt sich denken. — Erst zwar mußt' er die alten wie neu gebohrnen Hausdiener ihre Freude über seine so recht zur glücklichen Stunde dießmal erfolgte Zurückkunft, austoben, und sich von ihnen die Hände schier zerdrücken lassen; dann aber schlossen sie drei sich ein, und — schenkten einander selbst ein. —

Uebrigens war diese Nacht eine Still' in der Burg, wie in den Gräbern. — Wer hätt' es auch wagen sollen: diesem eisenfesten deut-

schen Bär zu Leibe zu gehn? — Konnte doch jedes herzlich froh sein, und seinem lieben Gott danken, wenn es von ihm ungezaußt blieb. —

Ein allerliebster guter Morgen!

Solch einen Morgen wünsch' ich, armer Schächer!
Dir unterm Kreutz und unterm Galgen nicht,
Obgleich dein Tröster, beim gefüllten Becher,
Dir's Paradies verspricht.

Nein! — Nur Geduld wünsch' ich; denn Leiden nützen
Dem Menschen oft, und schaden nie.
Selbst Israel that Buse unterm Blitzen
Auf Sinai,

Und langte, nach vollbrachten Prüfungs-Tagen,
In Canaan,
Wo selbst die Dornenhecken Trauben tragen,
Noch glücklich an.

Auch du wirst endlich — was, mit deinen Sünden
Du freilich nicht verdient —
Aus Gnaden dein gelobtes Land noch finden,
Dort — wo der Espen grünt.

„Guten Morgen, Gräfin!" sprach Hermes friedlich, als er, den Tag drauf, in Angelikas Zimmer trat. —

„O! daß Sie mir diesen brächten!" — seufzte sie, bleich, und mit verweinten Augen, sich langsam vom Sopha erhebend, auf dem sie, wie es schien, diese stürmische Nacht trost- und schlaflos zugebracht. —

„Ich hoff's!" — entgegnete er, auf ihrem Tische seine verschiedenen Papiere auskrämend. —

Sie. Man ist es freilich gewohnt, sich alles Gute zu versprechen, wo der edle Hermes seine Hand im Spiel' hat. —

Er. Ich dank' Ihnen! für die gute Meinung —; wenn es nicht ein bloßes Compliment sein soll. —

Sie. Nein! — (seufzend) Ach, Gott! wie wär ich heute zur Galanterie gestimmt? — Es ist die Stimme der reinsten Wahrheit; aber — (mit einem tiefen Seufzer) leider sind meine Angelegenheiten schrecklich verwickelt. —

Er. (ohne noch zu ihr aufzublicken; etwas scharf, doch ohne Vorwurf oder Bitterkeit) Ja wohl! — leider! —

Sie. Auch will ich mich gar nicht, was man sagt, weiß brennen, oder von Schuld frei sprechen; denn allerdings hab' ich — wenigstens ohne Kopf gehandelt; offenbar aber dichtet man mir mehr an. —

Er. Das wissen Sie vielleicht selbst nicht so gut, als ich! indeß — was geschehn ist, ist nicht mehr zu ändern. —

Sie. Leider! und darum bin ich — das weiß ich recht gut — jetzt ohne Rettung verlohren — (resignirt) ohne Hoffnung! —

Er. Nicht ganz! wenn Sie — (ihr ein Papier vorlegend) hier! — in eine freiwillige Trennung willigen —

Sie. (heftig erschrocken, mit zitternder, kaum artikulirter Stimme) Gott! — o, Gott! — Muß das sein? —

Er. (die Achsel zuckend) Sie kennen sein unbegrenztes, unverwüstliches Ehrgefühl. — Sie haben es verletzt! —

Sie. (tief gebeugt) Das kenn' ich! — das fühl' ich schmerzlich! Aber — (mit einem aufflammenden Blicke) Sein gutes Herz —

Er. (sie unterbrechend) Werden Sie noch besser kennen lernen! —

Sie. (die Hände ringend) Und steh' also dann doch wieder da, ganz ohne Stab, ohne Schutz — jedem Sturme preisgegeben! —

Er. Bin ich denn nichts! — (sanft verweisend) und Sie schienen vorhin so viel auf mich zu rechnen, daß es mich fast stolz gemacht hätte. —

Sie. (mit einer artigen Verbeugung) Ich bitt'

um Vergebung! — Aber eine geschiedne Frau hat immer das Unglück, daß jeder glaubt sich an ihr reiben, und sie ungestraft kränken zu dürfen. —

Er. Dafür ist gesorgt! Allerdings werden Sie jetzt einige mächtige gute Freunde verlieh-ren, die Sie bisher unterstützten und vertheidigten; indeß hab ich dieselben zu sehr in meiner Gewalt, daß sie sich wenigstens nicht gegen Sie erklären dürfen. Verstehn Sie mich? — (in Verlegenheit) Die Sache ist zu delikat, daß ich würklich nicht weiß, wie ich mich deutlicher darüber ausdrücken soll. —

Sie. (mit niedergeschlagenen Augen) Ich dank' Ihnen! und verspreche heilig: mich unbedingt auf Sie zu verlassen. —

Er. Gut! — So haben Sie denn die Güte, und unterschreiben zuförderst dieses: Ihre Einwilligung in die Trennung. —

Sie. (setzt sich, ergreift die Feder, und will schreiben: aber ihre Hand zittert, sie legt die Feder

wieder hin, und — reibt ſich die Stirn. Pauſe) Und — wenn ich nun nicht unterſchrieb? —

Er. (kalt und ruhig) So würden Sie den Prozeß nur verlängern, und doch nichts gewinnen! — (ernſthaft) Auch wär' es, in dieſem Fall', unvermeidlich ſein, daß — manches laut werden müßte, was ſo — ein ewiges Schweigen — ewige Vergeſſenheit deckte. —

Sie. (wieder nach der Feder greifend) O, Gott! — alſo kein Ausweg? — Ich verlaſſe mich ganz auf Sie! — (in krampfhafter Bewegung) keiner? — (er zuckt die Achſel, und ſchüttelt den Kopf) O, Gott! und — wenn ich nun unterſchreibe; wie dann? —

Er. (ihr ein andres Papier präſentirend) Dann beziehn Sie, noch heut', oder morgen, in aller Still', Ihren Witbenſitz Sternhorſt — (Sie ſieht ihn in ſtarrem Erſtaunen an — die Feder fällt ihr aus der Hand, und er fährt, nach einer Pauſe, ruhig fort) Die reinen Einkünfte der Oekonomie dieſes ſtarken Gutes ſichern Ihnen Ihren ſtandesmäßigen Unterhalt, auf Lebenszeit, und

bei einer nur einigermaßen guten Einrichtung, wird auch so viel übrig bleiben, daß Sie nach und nach Ihre Schulden vollends abtragen können. — (Sie sitzt wie im Traum', und scheint dieß alles nicht glauben oder begreifen zu können; und er fährt, nach einer Pause, gegen den Capitain, welcher die ganze Zeit über im Fenster gelehnt, und an den Nägeln gekaut hat, in gutmüthigem Tone fort) Haben Sie die Güte, Herr Capitain! und lesen hier, und erklären es der Gräfin. —

Capitain. (nachdem er abgebrochen gelesen: „excl. der Zinßen und Lehnen, welche, der alten Verfassung gemäß, bei dem Stammgute, zum Haupt-Etat desselben, verbleiben, und — unten verzeichneten Deputat-Abgaben, an Holz, Wildpret, und Früchten — jährlich Ertrag 13750 Rthlr. — mit Beding jährlicher Verwendung von 2500 Rthlr. — in das Gut selbst, an Unterhaltungskosten, oder Meliorationen (welche mit Belegen zu dokumentiren) oder auf Anweisung des Rent- und Baumeisters zu verwenden — als standesmäßige Competenz oder Ausstattung, auf Lebenszeit: oder — im Fall einer fernerweiten Verheirathung, ein Aversional-Quantum von 24000 Rthlr. —

hierdurch auf das rechtsverbindlichste zugesichert, auch auf den Fall einer Schwangerschaft und legitimen Niederkunft, dem Sohne volles Erbrecht, einer Baronet aber die in der Familie festgesetzte Ausstattung von 60000 Rthlr. — bei standesmäßiger Vermählung, u. s. w." — laut) „Alles mögliche! — Wie das sich nicht anders von der Honnettität des Baron denken läßt — (freudig) Gräfin! — Sie können ganz außer Sorgen sein" —; „die Justiz bleibt beim Stammgute, und — an dem Witthum findet keine Verkümmerung statt. Nur im Fall die Güter, durch Vernachlässigung, und dergl. ruinirt zu werden Gefahr laufen sollten, ist die Administration vorbehalten;" (die Schrift zurückgebend) „ich gratulire!" —

„Und dieß alles gilt mir? — rief sie, wie aus einem Traum' erwachend, mit schwacher zitternder Stimme — würklich mir? — Mir? die ich ihn so entsetzlich gekränkt und beleidigt — die ich ihn (mit Abscheu gegen sich selbst) so schändlich betrogen habe? — (in schwär-

merischem Entzücken) Der herrliche Mann! — und von diesem, von diesem soll — nicht der Tod, sondern — ein einziger freiwilliger Federzug, mich trennen? — (schreiend) Unmöglich! — Unmöglich! — Zerreissen könnt Ihr mich, grausame Menschen! aber nicht von ihm mich reissen. — Von Ihm! — ach! er liebte mich so heiß — so redlich — (außer sich) O, Gott! — Gott! und ich kennt' ihn so glücklich machen!" —

Hier verließ sie die Sprache, die Sinne schwanden — ihre Kräfte waren erschöpft, und — ohnmächtig lag sie in den Armen des schnell zugreifenden Hermes — Die Unglückliche! —

Man kennt dergleichen Temperamente und Charaktere! — Mit der Leichtigkeit der Magnet-Nadel springen sie von einem Extrem zum andern. — Heute die Schlechtesten, sind sie morgen vielleicht die Besten; und — es ist würklich ihr Ernst! aber — verdorben ist einmal die herrliche Natur, und — was sie sein sollen, hängt oft von der leisesten Berührung

ab. Das Gut oder Schlecht iſt dann ein bloßer Zufall. — Jammerſchade! daß ſie nur ſelten ſind, was ſie ſein könnten. — Mehr zu beklagen als zu verachten, ſchweben ſie zwiſchen Himmel und Hölle, zwiſchen Seligkeit und Verdammniß, wie Klopſtocks Abbadonna. —

Länger als eine Viertelſtunde dauerte es, ehe ſie die gänzlich Erſchöpfte wieder zu ſich ſelbſt bringen konnten. —

„Ich bin ſeiner nicht werth!“ — rief ſie jetzt, mit einem vernichtenden Blick' auf den Capitain, ergriff haſtig die Feder, und — unterzeichnete. — Ein Thränenſtrom, der ihrem Gefühl' Luft machte, ſtürzt' aus ihren Augen, und ſie warf ſich aufs Sopha, gleich als wünſchte ſie: dieß mögt' ein Abgrund, oder — ihr Grab ſein. —

Hermes war tief gerührt —; der Baron hätte nicht dabei ſein dürfen. — Nur der Capitain, der ſie freilich beſſer kannte, blieb eiskalt, rief das Mädchen zu ihrem Beiſtand',

und folgte dem Hermes an ein andres Geschäft. — Der ausgedorrte Böſewicht! —

Hermes hatte jenen Blick nicht überſehn, welchen ſie auf den Capitain warf, als ſie rief: ich bin ſeiner nicht werth! und dachte: was wird ſie nun thun? — Schickt ſie ihn fort? dann iſt ſie des Mitleids werth, und verdient noch Achtung; behält ſie ihn bei? — nun ſo war dieß bloß eine günſtige Wallung des Bluts, und ſie hat ſchlechterdings keinen moraliſchen Werth. — Er hoffte das beſte! betrog ſich aber entſetzlich; denn ſie nahm den ſcharmanten Herrn nicht allein den folgenden Tag mit nach Sternhorſt — was noch allenfalls, (da doch verſchiednes mit dem Gerichtshalter und Rentmeiſter zu arangiren war, wozu ein Mann nöthig iſt) hätte hingehn mögen; aber auch dann, als alles in Ordnung war, ließ ſie ihn nicht von ſich, ſondern lebte mit ihm herrlich und in Freuden — nach wie vor; — die Leichtſinnige! —

Jetzt hatte ſie es bei ihm ganz weg! —

Zwar hielt er sein Wort, in Hinsicht dessen, was er ihr zur Sicherung ihrer Ruhe versprochen hatte, das heißt: er warf denen, die jetzt, als ihr schöner Plan zur Rache am Baron gescheitert war, den alten Spektakel wegen ihres alten und neuern Sündenregisters, da sie ihnen nicht mehr nützen konnte, von vorn anfangen wollten, einen so scharfen Kappzaum über, daß sie schweigen mußten — als welches er auch um des Baron willen nöthig fand; übrigens aber bekümmerte er sich nicht mehr um sie, sondern ließ alles gehn, wie es die Lage der Sach' und der eiserne Gang des Rechts mit sich brachte. —

Uebrhaupt mögte wohl mancher hier sich wundern, und fragen: was machte man denn aber mit dieser — Person für Umstände? — Mußte denn nicht der rechtskundige Hermes besser als wir es ihm sagen können, wissen:

daß er, unter diesen Umständen, sie geradezu fortschicken konnte, wie sie gekommen war? und sie noch obendrein herzlich froh sein, und ihm dankbar die Hände küssen mußte, daß weiter kein neuer Spektakel davon gemacht, und dadurch der alte nicht nur nicht wieder frisch aufgerührt, sondern für die möglichste Unterdrückung auch dieses alten Mistes bestens gesorgt wurde? — Diesen dient zur Antwort: er mußte doch wohl dazu seine guten Ursachen haben; denn ohne solche thut ein Mann, wie Hermes, überhaupt eigentlich nichts, am wenigsten aber so etwas, das so ganz mit dem gewöhnlichen Gange der Dinge in der Welt nicht allein, sondern sogar mit einem gewissen bestimmten Rechtsgang', im Widerspruch steht. — Welche mogten aber diese wohl sein? — dürfte man ohne Zweifel hier weiter fragen; hierauf aber können wir eigentlich geradehin nicht dienen! denn — gefragt haben wir nicht, und — wenn wir ihn gefragt hätten, wer weiß ob er für gut befunden hät-

te, es uns geradezu zu ſagen. — Man muß ja den Menſchen auch was zu denken übrig laſſen! ſonſt verlernten ſie es ja endlich ganz und gar. — Unſer Sekulum zwar hat uns bisher alles ſo ziemlich handgreiflich gemacht, und das mitunter ſehr derb, daß uns noch die Ohren brummen, und mitunter die Rippen im Leibe weh thun; indeß ſcheint es jetzt, obigem wohlweiſen Grundſatze gemäß, uns auch — wie unſre jungen Leut' in den Waffen — im Denken üben zu wollen. Ja, ja! — nur gut, daß die Gedanken zollfrei ſind; denn es läßt ſich allerhand denken, und dringt ſich einem zum Denken auf, was man nicht gern ſagt, und die Leute mitunter auch nicht gern hören; z. B. daß die Gänſekiele wieder verliehren mögten, was die Schwerter ehrlich gewonnen, und das Civilrecht, aus Artigkeit, vielleicht wieder hingeben dürfte, was das von der Nemeſis bediente Canonikum — freilich ein bischen grob, acquirirt. — Mögten wir uns doch nur dießmal in

unſern Gedanken betrügen! und — iſt es Sünde: dieſes auch nur zu denken — was man doch, nach manchen An- und Ausſichten, vor der Hand nicht anders kann — o! von Herzen gern will ich, in Staub und in der Aſche, Buße thun. —

Doch — um wieder auf das vorige zu kommen — ich meine, auf das Denken und zwar in specie, auf das, was wir von dem ſo glimpflichen Verfahren des Herrn Hermes, in dieſer Sache denken, welche er ungleich kürzer, ſo zu ſagen, brevissima manu hätte abmachen, das heißt: die ſogenannte Frau Gräfin zur Thür und Thor hinaus ſchmeiſſen können, als worüber auf keinen Fall ein Hähnchen, geſchweige denn ein Hahn, gekräht hätte; ſo ſind meine Gedanken, und meine ohnmasgebliche Meinung darüber folgende: erſtlich, war es ja der ausdrückliche Wille des Baron, deſſen — ich will auch zugeben ein wenig dummehrliche Gutmüthigkeit, und — ich will ſagen alberner Stolz,

es nicht anders zuließen, als eine conditio sine qua non, unter welcher er die Schuldscheine nicht, sondern die Vollmacht zur Einleitung des Scheidungs-Prozesses unterschrieb, und zweitens — glaube ich wenigstens nicht um eine Sonnenferne zu irren, wenn ich behaupte: es lag diesem, just diesem Verfahren noch eine ganz andere, und zwar die sehr heilsame Meinung zum Grunde, nämlich die: den jungen Herrn, welcher gar nicht wußte was Mangel, eigentliches Bedürfniß, Einschränkung, und dergleichen war, sondern, mir nichts dir nichts! so in die Welt hinein lebte, als wenn alles just so sein müßte, und gar nicht anders sein könnte, dieses — ich meine: Mangel, Bedürfniß, Zwang zur Einschränkung, und dergleichen, vorzüglich aber: daß es mitnichso alles immer just so sein und gehn müsse, sondern allerdings auch einmal anders, und zwar sehr anders, gehn könne — empfinden, und zwar recht empfindlich empfinden zu lassen. Eine Cur, die, wie

man aus der Erfahrung weiß, zuweilen sehr gut anschlägt, fast mögte man sagen: Wunder thut, das heißt: einen, dem, bei Uebersättigung, im Vollgenuß aller güten Dinge und Leckereien der Welt, gar nichts mehr schmecken will, durch einen künstlichen Hunger oder Appetit, zum wahren vernünftigen Genuß, und eo ipso zur einzigen wahren Glückseligkeit dieses Erdenlebens, methodice zurückbringt. —

Goldeswerth ist diese Tinktur! und ich glaube fast: sie ist eine Auflösung des Steines der Weisen, welcher manchen so schweres Geld kostet, und doch also, wie wir hier sehn, so leicht zu finden ist, wenn er nur ernstlich — gesucht wird. —

Ich hielt mich um desto mehr verpflichtet, die wenigstens wahrscheinlichen Ursachen dieses so milden Verfahrens des edlen Hermes gegen die unedle Frau Gräfin etwas genau zu beleuchten, indem sonst wohl gar manches ihn für einen alten Liebhaber derselben, und dieß

Verfahren für eine von seiner Seite wohlfeile Tilgung alter Schulden halten, dieses aber auf seinen edlen Charakter einen häßlichen Schatten werfen könnte. —

Das Nest war also wieder einmal rein — das Trübe, in welchem gewisse Menschen so schön und glücklich zu fischen dachten, wieder so glockenhell, daß man — wie dort, im Bache, jedes Kieselsteinchen auf dem Boden, hier jeden Gedanken im Spiegel der Seele sah, und alles athmete — selbst unter manchem heimlichen Seufzer über das eo ipso nunmehrige Wegfallen der alten Mark-Knochen, so wie anderer dergleichen von dem Tische des Herrn fallender Brosamen, wieder einmal wenigstens frei. Ja, leider! wohl — frei; denn — hatte man ehemals, selbst in der glänzendsten Epoche, wo Schmausereien, Ball', und andre Lustbarkeiten, auf dieser Burg einander

jagten, bei so starkem Dienst-Personal, nicht viel zu thun gehabt, so hatte man jetzt, da alles, nach dem neuen Etat — welchen die Vertheilung aller Güter unter die abgesetzten Weiber nöthig machte, gänzlich weg fiel, gar nichts mehr zu thun. — Der Herr Küchenmeister Supp schnitzte Zahnstocher, der Herr Tafeldecker Alp zeichnete Tafel-Garnituren, der Herr Mundschenk Gusto Etiketten, und der Herr Mundkoch Schlinker — kochte Knochen aus, für die Windhunde, welche ehemals die überflüssige Bouillon nicht hatten aufzehren können, u. s. w. Denn die Tafel war jetzt so frugal eingerichtet, daß sie der Küchenjunge Zwick, ohne die geringste Anstrengung, ganz allein bestreiten konnte, indem, ob gleich, nach dem Reglement des seligen alten Herrn, das Haußpersonal, dessen Etat aufs Ganze angeschlagen war, in jedem Fall, zwar beibehalten werden mußte, dasselbe aber mit keinem Wort' über die Tafel desselben etwas bestimmte, sondern

vorauszusetzen schien: daß man die Beibehaltenen nicht werde verhungern lassen — auch hier ein Erspaniß gemacht werden mußte, wenn dem Herrn selbst nur etwas erkleckliches, für seinen eigenen Leib, und dessen Verpfleg- und Bekleidung, übrig bleiben sollte. — Mittags gab's also jetzt bloß eine tüchtige Supp', und ein gutes Stück Rindfleisch, oder was dem ähnlich, mit einem tüchtigen Gemüß', und das vollauf! weiter aber nichts; zur Abwechslung, oder wenn er just da war, statt dessen, einen Braten, mit Sallat, oder ebenfalls Gemüß, und Abends — eine Suppe, Kartoffeln, oder Käs' und Butter — es wären denn Reste vom Mittag übrig geblieben — welche freilich sonst, Gott vergeb' ihnen die Sünde! gewöhnlich den Schweinen gegeben wurden; Sonntags: — Suppe, Gemüß und Fleisch, und Braten; Abends ein Ragout; doch konnte damit auch umgewechselt, und der Braten Abends gespeißt, Mittags aber, statt des Ragouts, eine Milchspeise, Pudding, oder

deß etwas, gegeb... werden. Fische, Wildpret, Gebäck, und dergleichen, gab es hier jetzt nur an hohen Festtagen, oder — was indeß selten der Fall war — wenn man vornehme Gäste hatte, wo es unumgänglich die Ehre forderte, und wobei dann — sans comparaison, den Ochsen, die da draschen, die Mäuler auch nicht verbunden wurden; denn diese — die Fische nämlich, das Wildpret, und dergleichen, konnten theuer verkauft, und — zwar nicht just den Armen gegeben (denn man war, gegen sonst, jetzt selbst arm) aber doch was andres, nöthigeres oder nützlicheres, damit bestritten werden. —

Da die Herrn Beamten ihnen mit guten Beispiele vorgiengen, und sich selbst, statt der bisher gewöhnlichen sechs, alltäglich jetzt nicht mehr als diese drei Schüsseln serviren ließen, so mußten die Subalternen es sich wohl gefallen lassen (besonders da selbst Hermes, der an Fürsten- und Königs-Tafeln zu speisen gewohnt war, sich nicht besonders serviren ließ,

ſondern mit dem Gerichtshalter und Rentmeiſter vorlieb nahm) und ließen, aus Liebe zu ihrem Herrn, und in der Ueberzeugung: daß auf dieſe — aber auch nur auf dieſe Art, der ehemalige Wohlſtand der alten berühmten Semmelburg zurückgeführt werden könne, es ſich ſehr gern gefallen. — Schnurr, der ſtolze Leibkutſcher, welchem bisher, gleich den fürſtlichen Leibkutſchern, Peutſch' und Zügel in die Hand gegeben, und bei der Zurückkunft, durch einen Stallknecht, wieder abgenommen werden mußten, fuhr mit ſeinem Zuge, den er nie ſelbſt angeſpannt hatte, jetzt Miſt, und ſpaltete Holz, was das Zeug hielt; denn es waren einige Züge von Wirthſchaftspferden abgeſchafft worden, und alle Kutſch-Pferde mußten an die Feldarbeit. Ein Holzſpalter ſtand nicht im alten Etat, ſondern war nur, um den immer ſtolzer werdenden Herrn Subalternen den ſo ſehr bequemen Dienſt noch bequemer zu machen, in ſpätern Zeiten hinzugekommen; dieſer ſubrogirte alſo, cum spe

succedendi, den alten etatmäsigen Schweinhirten, oder — gieng ab, und die Herrn Stall-Leute waren so gütig, und spalteten mitunter das Holz. — Hippauf, der prächtige Jockey, dem alle Mädchen und Weiber die Cur machten, war zum etatmäsigen Eselstreiber avançirt, welcher täglich zweimal das Koch- und Trink-Wasser, aus dem bessern Brunnen des Unterhofes, herauf holen mußte, und pfiff seinen Schleifer wohlgemuthet auf und nieder, wie auf dem Tanzboden, u. s. w. und — kurios! aller dieser Reductionen ohnerachtet, mogte dennoch keins von der geliebten Semmelburg weg. — Ein Eselstreiber aber auf der Semmelburg, in so mißlichen Umständen sie auch dermalen war, hatt' es im Grunde freilich besser, und stand fester in seinem Brod' als mancher hochnäsige — ich weiß selbst nicht was, in — ich mag nicht sagen wo? — welcher heute stolzirt und die Leute schiert, und morgen vielleicht — wie ein Wurm vor Sr. * * * gestrengem Schuh-

putzer kriecht, oder — bettelt; und überdieß sah, wie gesagt, jedes ein: daß nur auf diese Art ihre und ihres geliebten Herrn Civil-Existenz gesichert werden konnte. — Wer hätte, bei so bewandten Umständen, sich nicht lieber die Hand abgehauen, als — nicht herzhaft mit in das Getriebe gegriffen, wo es auch war, um diesen großen Zweck, selbst durch die schwierigsten, ihm von Natur vielleicht allerwidrigsten Mittel, mit erringen zu helfen? —

Ein kleines Vor- oder Beispiel von bald darauf folgenden größern: wie kleine und große Staaten, in eigener Kraft, gewiß alles können, wenn sie nur wollen, und herzhaft zusammengreifen; denn keine Kraft in der Welt kann zerstört werden, sie schläft nur zuweilen. —

Schläft sie in successiver Abspannung, durch Wollust — oder andere Thorheiten, so gehört lange Zeit dazu, um sie wieder herzustellen, wenn sie ja wieder hergestellt werden kann, wie sie war, und nicht, wie fast gewöhnlich,

in eine andre, zuweilen ganz heterogene, übergehn soll; schläft sie unter dem Druck' einer gehäſſigen, den natürlichen Stolz des Menſchen herabwürdigenden Laſt, ſo iſt ihr Erwachen fürchterlich! — Schnell zuweilen, und zerſtörend. —

Auch die Kraft der Deutſchen ſchlief nur. — Erſt lang' unter Frankreichs Thorheiten, und nach Jahrhunderten vielleicht wär es erſt nach und nach erwacht; dann unter ſeinem gehäſſigen Druck. Warum hütetet ihr euch nicht: ſie zu wecken? — Jetzt ſchreiet ihr — über eure eigne Thorheit! —

So rechneten die klügen Staatsmänner dort auf der Semmelburg, in mancher traulichen Nacht, bei ihren Pfeifchen, ihrem Herrn und Freunde doch noch ſo ein ganz leidliches Sümmchen zuſammen, wobei ein ehrlicher Mann beſtehen konnte. —

Er kam endlich, äuſſerſt vergnügt, von ſeiner Streiferei zurück; denn er brachte — wie er denn äuſſerſt ſelten, ohne was neues (gewöhnlich ein zehrendes Capital) mit zu bringen, von einer ſolchen zurückkehrte, dießmal zwar keine Frau, aber einen herrlichen blonden Lockenkopf, zu einem zweiten Jockey mit. — Je nun, das mogt' allenfalls hin gehn, beſonders da der erſte bereits emplojirt war; denn — ein Spielwerkchen mußte man ihm doch laſſen? und er lebt' und webte ja ſo ganz in dieſem tollen ſchmeichelnden Lockenkopfe, den er, als ein mit Vater und Mutter unbekanntes Natur-Kind, auf der Reitſchule zu Kalbsbach gefunden, und, unter dem heiligen Verſprechen: ihn, wenn er, über kurz oder lang, reklamirt werden ſollte, gut gezogen und gebildet, wieder auszuliefern, von dem dortigen Stallmeiſter, dem er ebenfalls von einem guten Freund auf die Seele gebunden worden, auf ſein unabläſſiges Bitten, endlich überlaſſen

then: die Strafe meiner Thorheiten mit mit zu tragen? und — ich sind' Euch bereit: mit mir zu hungern!" —

„O! dahin ist's noch lange nicht! — rief jubelnd der alte brave Gusto; und — gesetzt, es wär der Fall, so — behaupt' ich — müßten wir, die wir, mit Ihnen und Ihrem Herrn Vater hochsel. so lang' im Ueberfluß gelebt haben, die schlechtesten Hunde von der Welt sein, wenn wir jetzt, da es, der Zeiten und Umstände wegen, ein bischen knapper zugeschnitten werden muß, uns die Mäuler wischen, und — davon gehn wollten. Nein! gnädiger Herr! — komm' es auch noch wie es wolle — Wir halten aus! bis es besser wird; und — wird es auch allenfalls nicht besser, und wir sterben — zwar nicht für Hunger, aber doch auch nicht just im Wohlleben; je nun — so sterben wir doch als ehrliche Leute!" —

„Das weiß Gott!" — rief der Baron, in tiefer Rührung — (glühend) und ich erkläre

hiermit, aufs feierlichste: daß Ihr, von heut' an, nicht mehr meine Diener — (alle fuhren zusammen — alle Stimmen waren im Begriff, sich zu erheben; aber er setzte schnell hinzu) sondern — meine Freunde seid!" —

Da verbeugten sie sich, in sprachlosem Gefühl ihres neuen Glücks, und drängten sich heran, dem neuen liebenswürdigen Freunde die Hände zu küssen; aber er kam ihnen zuvor, und schloß einen nach dem andern brüderlich an sein tief gerührtes Herz. —

„Und Du, Freund Hermes! — fuhr er dann fort — bist so gut, und streichst sogleich im neuen Etat, den Punkt wegen meiner Tafel geradewegs aus; denn — ein Wort so gut wie tausend! — (zum Gerichtshalter und Rentmeister) ich esse mit Ihnen!" —

„Wie Du willst! — sagte Hermes; aber im Grunde — wenn Du sonst zufrieden bist — Du machst uns, ohne Noth, eine neue entsetzliche Schmier- und Rechnerei." —

„Gut! — so laßt es stehn! — rief er

ſchnell und zufrieden —; der Herr Rentmeiſter iſt ſchon ſo gut, und ſammelt den Ertrag beſonders auf, und wenn von Zeit zu Zeit was zuſammen iſt, ſo machen wir uns davon, ſo recht unter einander, einen frohen Tag, (freudig in die Hände klatſchend) das Haus-Feſt genannt!" —

„So ſoll's ſein! — So ſoll's gedruckt werden!" — ſpricht der Herr Rath Staar, in Kotzebu's Carolus magnus — ſetzte ſcherzend der eigentlich immer ernſthafte Hermes hinzu, und — da, da war auch das letzte Wölkchen vollends verſchwunden, und er fühlte ſchon jetzt ſich würklich glücklicher als im ſeligſten Augenblicke ſeines glänzendſten täuſchendſten Lebens. —

Eben ſo ſehr aber mußt' ihm das Leben und die beſondere Thätigkeit im Garten und in den übrigen Umgebungen auffallen, wo, unter der Direktion des alten ehrlichen Gärtner Tulpe, jetzt alles — ich weiß nicht zum wievielſtenmal', umgewandelt, ein- und ab-

getheilt, und ganz anders als bisher angepflanzt wurde. —

Mehr als hundert Menschen gruben, und hackten, und krabelten an und in dem fruchtbaren Hügel herum, wie die Maulwürf', als sollt' er dem Thale gleich gemacht, oder wenigstens unterminirt werden, um sich hier, bei Gelegenheit, mit Commodität, aller Erdenlast — aller Schmerzen der Liebe — des Grams getäuschter Hoffnungen — der Sorgen für die Zukunft, und dergl. — kurz alles dessen was man nicht gern hat, entledigen, das heißt: gegen den Mond sprengen zu können. —

„Ja, siehst Du!" — sprach Hermes, als er sein Staunen darüber, vielleicht auch über die Verkehrtheit: daß man alle übrigen Ausgaben so sehr beschränke, und hier — ohne Noth (denn ihm, der von nichts weniger als Finanzspekulationen eine Idee hatte, war ein solcher Gedanke sehr zuzutrauen, aber auch zu vergeben) das Geld wegwerfen, deutlich bemerkte — „siehst Du! — dieß alles muß

in Zukunft auch Geld eintragen, ohne daß Reiz und Schönheit dabei verliehren; denn bei weitem sind nicht alle Aesthetiker zugleich auch reiche Leute, und im Grunde steht dann erst die Kunst triumphirend auf ihrem höchsten Punkte, wenn sie das Schöne mit dem Nützlichen vereinigt." —

Er fühlte dieses tief (denn seine Gefühle waren weder von Natur nicht sonderlich, noch abgestumpft durch seinen bisherigen rauschenden Weltgenuß; sie mußten nur geweckt, und richtig geleitet werden) und fiel seinem Freund und Retter, mit einer im Auge zerdrückten Freudenthräne, stürmisch um den Hals. —

Würklich waren mehrere Veränderungen zum Bessern, und des Schönen zum zugleich Guten und Nützlichen, schon bemerkbar. — Die Gruppen und Alleen der im Grunde noch nicht einmal fest gewurzelten italiänischen Pappeln und Akazien, z. B. lagen in Brennholz-Haufen zusammengehackt, und die schönsten Sorten von Obstbäumen, Kirschen,

und Zwetschen wurden an ihre Stellen gesetzt. — In der Ruine des Tempels der Vesta, stak eine in Zukunft hier sehr nöthige Obst-Darre — Die Bäder der Livia wurden, durch eine sehr leichte, fast unmerkliche Veränderung, in Cisternen umgeschaffen, welche in der Folge den herrlichsten Nutzen versprachen; denn — das nicht weit davon entfernte herrliche Portal, mit der Inschrift: Divo Antonio et beatae Faustinae, führte zu einer herrlichen Anlage von Mist-Beeten, und — in dem berühmten Circus, der dem Capitain, als Schöpfer oder wenigstens Anleger, würklich Ehre machte, sah man schon die Esel sich restauriren, welche zum Transport der guten Erde gebraucht wurden, u. s. w. — Der sinnige Wanderer fand hier, wie dort in Rom, unzähligen Stoff zur Betrachtung der Veränderlichkeit der Ding' in der Welt, und zum Nachdenken über die oft ungeahnete so nahe Verwandtschaft derselben unter und mit einander; und unser Baron, wenn dieser auch alleweile noch nicht für der-

gleichen ernſthafte Betrachtungen gereift war — o! der hatte wenigſtens ſeinen tauſend Spaß daran (indem er es als Carrikaturen betrachtete) führt' alle Leute, die zu ihm kamen, immer ſogleich dahin, und — wollte ſich, was man ſagt, ausſchütten für Lachen über das närriſche Zeugs. — Herrlich! und ſo war denn wenigſtens etwas geglückt, was ihm hier einen Spaß machte, und ihn wieder an dieſe ſo lange vergeßne Gegend zu feſſeln — gnug indeß! um einen Grund für die ſchönſten Hoffnungen einer herrlichen Zukunft zu faſſen. — Das mehrere giebt ſich mit der Zeit; wie ſo manches, was man oft gar kurios, in dieſer kurioſen Welt, aus hundert Ecken und Winkeln zuſammentrommeln muß. —

Hic, in reducta valle, caniculae
Vitabis aestus, et fide Teja
Dices laborantes in uno
Penelopen vitreamque Circen.

Hor.

Freilich hatte er, besonders als Hermes wieder fort war, oft entsetzliche Langeweile auf seiner alten Semmelburg, und gähnte die Wände seines Zimmers an, daß ihm die Kinnbacken knackten; denn dieses einsame stille Leben war er nun einmal nicht gewohnt! und schien es schlechterdings nicht gewohnt werden zu können; aber — was wollt' er machen? — wie konnt' er's ändern? — Die Vormittage giengen allenfalls hin; das heißt: er schlief so lang' als möglich, auch wenn ihn nicht mehr schläferte, so blieb er doch wenigstens im Bette liegen, und warf sich drinnen herum, bis er sich vor sich selbst und vor der lieben Sonne

schämen mußte, weil — ihm schon vor dem liebeh langen, für ihn so schrecklich langweiligen Tage graute, und dann gab's in den Ställen doch noch einige Pferde, und dergleichen, daß die liebe Zeit so übel und böse hin gieng, bis es — zur Tafel lautete — lautete? — ja, ja! lautete; denn auch der nicht etatmäßige Trompeter war — Kühhirt geworden, und er mußte mit dem gewöhnlichen Tafel-Signal der Knecht' und Mägde vorlieb nehmen; aber — wenn nun die jetzt, leider! kurze Tafel vorüber war, so — empfahlen sich der Herr Gerichtshalter, und der Herr Rentmeister, denn diese hatten zu thun — (eher mehr jetzt als weniger, wie sonst) und — er war abermals allein! Wollt' er dann und wann — bloß der Unterhaltung wegen (denn an Essen und Trinken hieng, wie wir wissen, seine Seele so wenig, daß er oft in der Minute drauf, warlich! nicht wußte was er gegessen oder getrunken hatte) — die Tafel verlängern, so rückten sie die Stühle so lange, bis

er's merken mußte; wie nun? — Den ganzen lieben Nachmittag mit seinem blonden Lokken-Köpfchen Federballen, oder mit Herr Gusto Dame oder Zwickmühle spielen, konnt' er doch unmöglich! Spazieren reiten? — Spazieren fahren? — Dafür graußte ihm allemal; denn — statt daß er sonst fast nicht anders konnt' als durch eins seiner Dörfer reiten oder fahren zu müssen, so hatte er jetzt nur noch ein einiges Loch übrig, wo er hinaus kommen konnte, ohne eins zu berühren, und — eher hätte er ich weiß nicht was gethan, als daß er durch eins von den Dörfern, wo eine seiner scharmanten Frau Witben oder abgelegten Bräute wohnt', oder nur über einen Stoppel-Acker geritten oder gefahren wär, der nicht mehr sein, wohl aber sein gewesen war; auch hieß es öfters, wenn er wollte satteln lassen: „Herr Muck muß Tauben-Nester machen!" — worinnen er sehr stark war — oder, sollt' angespannt werden, hieß es: „Herr Schnurr fährt Mist!" — da hatte er's dick

satt, und — blieb lieber zuhauß, hätt' ihn auch die Langeweile umbringen sollen. — Wollt' er's machen wie sonst, wenn ihn diese schwere Krankheit zu sehr plagte, das heißt: ein Stück in die weite Welt hinein stürmen, und er faßte sich ein Herz, und gieng zum Rentmeister, um sich Geld zu holen, so zuckte dieser die Achsel, und es hieß: es ist keins da! — Sollt er Schulden machen? das gieng nicht! denn er hatte seinem Hermes auf Ehre versprochen: keine zu machen; und — es borgt' ihm auch jetzt niemand. Der arme Teufel! — Und, rechnete man die traurigen Ueberreste seiner ehemaligen Revenüen zusammen, so war er, bei alle dem, doch immer noch, unter vielen seinesgleichen, ein — reicher Edelmann! nur, leider, arm für seine Person; denn — er hatte immer noch zu viel Menschen zu ernähren. Dieses nun that ihm zwar niemals weh, wenn er auch daran dachte, vielweniger war er etwan unzufrieden mit dieser alten und neuen Einrichtung in seinem Hauß-Etat; Gott

bewahre! das ließ sein gutes Herz nicht zu; aber — es war doch traurig? — sehr traurig! —

Indeß — er wußte doch jetzt, wo er, wenn nirgends wo was war, auf jeden Fall Unterhaltung und Zerstreuung fand, nämlich im Garten, bei seinem alten Tulpe, und unter den Arbeitern dort, welche ihn immer sehr gern kommen sahn, und ihm manches Späßchen aus freier Hand machten, indem es immer was eintrug; denn so arm war er doch noch nicht, daß er nicht hätt' einige Schleifkannen Bier oder ein Paar Flaschen Schnaps bezahlen können; und ob ihm gleich die dortigen Aussichten jetzt mehr fatal als angenehm waren, indem er sonst alles was er sah *sein* nennen konnte, jetzt hingegen er gar *nichts* sah was sein war, je nun — so konnt' er auch was anders ansehn, oder durfte sich nur in eine schattige Laube setzen, wo er — eigentlich *gar nichts* sah, und so recht ungestört seinen Gedanken nachhängen konnte. —

Aber, Sapperlot! das war es ja eben, was er besonders nicht wollte; denn das Denken bekam ihm immer herzlich schlecht, und machte ihn nur noch finstrer und unruhiger als er ohnehin jetzt war; indeß — er fand doch auch dann und wann in den finsterſten Lauben und einsamen Buchengängen eine Aussicht — eine Unterhaltung, die ihn — zwar auch mitunter, und das ein bischen stark, an die vergangenen Zeiten erinnerte, und ihm manchen empfindlichen Stich ins Herz gab, jedoch auch wieder ein niedliches Pflästerchen drauf legte, welches ihm wohl that — o, so wohl! — Es war nämlich Hannchen, welches wir noch aus dem ersten Theile kennen, leider aber in einer traurigen preßhaften Situation gefunden haben. —

Anfangs zwar erschrack er gewöhnlich, wenn er mit ihr zusammen traf; denn der jedesmalige Stich in sein grundehrliches Herz war ihm denn doch ein bischen zu empfindlich; bald aber gab sich das aus dem gröbſten, und endlich

kam es schon so weit, daß — wenn er so bei ihr saß, und sie, leicht und lustig, ihm allerhand vorschwätzt', oder ihn neckt', oder er sich von ihr trennen mußt', und — schon etwas leichter nach Hauße gieng — er sich mit der flachen Hand über die Stirn fuhr, und dachte: „es war aber doch eine schöne Zeit! — damals, wenn du, beim Hermes, eine lateinische Stunde schwänzen, und — in den Garten schleichen konntest, zu Hannchen — zu diesem Hannchen! oder — wenn er beim Vater sein, oder mit ihm verreisen mußt', und du Tage lang — Wochen lang, mit ihr umher sprangst, und kein süßeres Geschäft hattest, als — ihr die ersten Veilchen und Rosen-Knöspchen zu suchen, und die schönsten Kirschen im Treibhauße, daß oft der Alte knurrt', und es dem Vater zu sagen drohte, der sie für den Onkel-Comthur, zu seinem Geburtstage (den 2. Febr.) bestimmt hatte, weil der sie auch so gern ißt; und — als ich einst so krank gewesen war, und das erstemal

wieder hinter kam, in den Garten — wie ſie mich da mit Blumenkränzen ganz überdeckte, ob ſie gleich die Blumen meiſtentheils hatte unter dem Schnee hervor ſuchen müſſen — das gute Hannchen! und — wie ſie weinte, für Freuden, und als ich ſie bat: doch nicht zu weinen, mir verſicherte: „das thue ihr jetzt ſo wohl — o! ſo wohl; aber" — Sie geſtand mir es nicht gleich; aber ich erfuhr es doch, wie ſehr ſie, während meiner Krankheit, geweint hatte — die gute Seele! (mit einem tiefen Seufzer) und dann!" —" — Hier hörte er gewöhnlich auf, zu denken; denn die Fortſetzung brachte ihn zu tief in den Text — kurz, er befand ſich wohl, bei Hannchen! auch wenn er nicht juſt in Perſon, ſondern nur in Gedanken bei ihr war. — Ein gutes Zeichen! denn die Gedanken machten eigentlich bei ihm ihr Glück nicht, mogten ſie auch noch ſo ſchön ſein. —

Hannchen.

Crede non illam tibi de scelesta
Plebe delectam, neque sic fidelem,
Sic lucro aversam potuisse nasci
Matre pudenda.

Hor.

Hannchen war jetzt erst — nach einer schweren Krankheit, welche sie, während der Abwesenheit des Baron, nur durch ihre feste Natur unterstützt, ausgestanden hatte, vollkommen aufgeblüht, und konnte, strotzend von Gesundheit und Kraft, für eine komplette Schönheit gelten. — Die Bildung ihres Geistes hatte sie der ehemaligen Hofdame Mathilde v. Serioth zu verdanken, bei welcher sie den größten Theil der letzten sechs Jahr, mehr als Gesellschafterin, und, ich darf sagen: Freundin, als in der Function eines Cammermädchen zugebracht hatte; wiewohl diese bei

ihren herrlichen Anlagen, und tiefem Gefühl für alles Schöne und Gute, mehr bloß eine Leitung und Uebung genannt werden konnte. — Die schöne Seele, welche ihr unverkennbar aus den Augen leuchtete, hatte ihr Gott gegeben. —

So stand sie jetzt da, in ihrer ganzen Kraft und Fülle; das höchste Ideal einer reifen weiblichen Schönheit! — Man glaubt' eine ganz neue Erscheinung zu sehn. — Auch war sie würklich ehemals wenig unter die Menschen gekommen, und hatte nur in den Erzählungen — günstigen für sie, und ungünstigen — eine Rolle gespielt; desto größer und bleibender war der Eindruck, welchen sie jetzt machte, ob sie gleich bereits in den Jahren war, wo die Mädchens wohl ihren Geburts-Tag nicht aber das Jahr gern mehr sagen, oder wenigstens so lang' als möglich darinnen stehn bleiben. Der Schatten, welcher einst ihren Glanz etwas überdüsterte, schien gänzlich verschwunden, und die angesehensten delikatesten Damens, welche zuweilen, in kleinern und

größern Partien, die Semmelburg, als einen gewöhnlichen Divertiſſements-Ort der Gegend — beſonders in Abweſenheit des Beſitzers (welcher indeß, auch bei ſeinem Hierſein, nichts dagegen, ſondern überdieß alles für dergleichen Beſuche Zweckmäßige beſtens eingericht hatte) fleißig beſuchten, duldeten es nicht allein, ſondern hatten es ſogar gern, wenn es ihre Geſchäfte erlaubten — (denn ihr Vater hatte die Bewirthung ſolcher Geſellſchaften über ſich) — daß ſie zur Unterhaltung und Begleitung in den verſchiedenen Partien und neuen Anlagen umher, bei ihnen bleiben konnte; denn ihre Unterhaltung war immer munter und angenehm, und ihre Begleitung ſogar gewiſſermaßen unterrichtend. Auch wußte ſie immer ſo zu führen, daß man immer was neues fand, und nicht durch den Zuſammenfluß zu vieler Annehmlichkeiten auf einmal, überſättigt wurde. —

Dieſes Hannchen nun ſah er jetzt täglich, ſah und fand nicht mehr in ihr bloß das ehe-

malige muntre Gärtner-Hannchen, das ſich ſonſt mit ihm in wechſelſeitiger Traulichkeit Du nannte, und mit dem er ſeine erſten frohern Jugend-Spiele ſpielte, bis — dieſe Spielchen ſich ſo tragiſch endeten; und — ſah er auch nicht mehr in ihr das leichte ſpielige Mädchen von achtzehn Jahren, ſo fand er ſie doch als das ſchönſte kraftvollſte Weib der ganzen Gegend — ein Weib, welches, als Hebe, den Göttern Ehre, und ihnen ſelbſt dann und wann ein Stündchen Menſchheit wünſchenswerth gemacht haben würde, und — ich weiß nicht, welches Ideal, in ſeinen jetzigen Jahren, und ſeiner jetzigen Situation, ihm lieber und anziehender ſein konnte? — er ſah dieſes Hannchen in ſo viel und mancherlei gemeinen und beſondern Situationen, immer ſich gleich — immer Dieſelbe! — Sie verlohr in keiner; alle gewannen durch Sie! — ſah ſie ſo hoch gefeiert von allen denen ſie ſich näherte; und ſie durfte ſich allen nähern; und näherte ſich allen mit unwiderſtehlicher Gra-

zie. Selbſt die fürſtlichen Damens, welche zuweilen, zur Veränderung, auch die Semmelburg — oder wenigſtens die reizenden Umgebungen derſelben, beſuchten, zeichneten ſie ſehr aus, und die Unbefangenheit, mit welcher Sie vor dieſen Fürſtlichkeiten ſtand, mit ihnen ſprach, und unter ihnen umher wandelte, gab — ohne der ſchuldigen Verehrung im mindeſten nachtheilig zu werden — ihrer natürlichen Grazie den höchſten Schwung. Dieß erſchütterte ihn oft ſo mächtig, daß er aufſpringen, und zur Erholung einen Gang durch die dunkelſten unbeſuchteſten Partien des Gartens machen mußte, wenn er nicht in eine Schwindelei fallen wollte, welche — wie er wohl wußte, Hannchen nicht leiden konnte, und — wie er wohl fühlte, ihn, in ſeinen doch nun auch männlichen Jahren, ſo wenig mehr kleidete; zuweilen hingegen wiegten ihn ihre freundlichſten angenehmſten Unterhaltungen in einen ſo wunderbaren Traum ſeiner Vorzeit, worinnen — wenn er verglich, er

sich von allem, und selbst vom Glück, in seiner brillantesten Epoche, so schändlich betrogen, in seiner neidenswerthesten Größe so klein, und in seiner höchsten Vergötterung, so ärmlich, auf der untersten Stufe der Menschheit erblickte, daß er hätte weinen, oder sich selbst hinter die Ohren schlagen mögen; denn — beim Licht betrachtet, galt jenes also doch alles immer nur seinem Gelde, oder dem, was man, mittelst desselben, mit ihm, und in seiner Nähe, genießen konnte, nichts ihm selbst, als — der Hohn und die Verachtung, mit welcher man jetzt ohne Zweifel, aus jenen erhabnen Zirkeln, auf ihn herab blickte. — Mogt' ihn aber auch, in ihrer Nähe, ein Gefühl ergreifen welches es wollte, so war es doch immer ein gutes; ein Gefühl, auf welches man die besten Hoffnungen bauen konnte. Wenigstens ergab sich aus seinen Bewegungen dabei so viel: daß bei weitem noch nicht alles für ihn, und er noch nicht für alles verlohren, sondern wenigstens noch das

aus ihm zu machen sei, was unmittelbar in ihm lag, das heißt: ein guter Hausvater. —

Täglich wurd' ihm jetzt sein Garten lieber, um dieses Hannchen willen. — Einst war ihm, so groß er war, immer alles darinnen so eng', so ängstlich, und er hielt kaum einige Minuten aus, oder höchstens nur so lang' als ihm allenfalls was neues zu zeigen war. Daran war aber dann bloß sein gutes Herz Schuld, welches unmöglich jemandem eine Freude verderben konnte, wenn er auch selbst keine daran hatte; und das fürchtete er, und that sich den härtesten Zwang an; jetzt — o! däucht' ihm dieser sonst so kleine ängstliche Garten die ganze Welt! — und dieses hatte sein sehr reelles Gutes; denn — es fixirte ihn immer mehr hier, so, daß er bald weder an Ausreiten noch an Ausfahren mehr dachte, und endlich, als, wegen der häufigen Durchmärsch' und des immer mehr sich hierher ausbreitenden Kriegs-Theaters, Haser und Heu so theuer wurde, seine noch übrigen Pferde, bis auf zwei Reit-

pferde und zwei Pohlen zur Troschke, alle sehr theuer verkaufte, und diese jetzt bedeutende Rubrik dem Rentmeister, zur Deckung andrer Bedürfnisse, überließ. — Wer, in aller Welt, hätte das denken sollen? — Er, dem sonst ein Stall von vierzig bis funfzig Pferden nicht gnug war, hatte jetzt vier Klepper noch zum Ueberfluß! und es hätt ihm eins nur was erkleckliches drauf bieten, oder ihn auf die Unsicherheit, in diesen Umständen aufmerksam machen dürfen, so hätt' er auch diese vollends verkauft! denn — sie standen sich ja ohnehin steif im Stall', und auch diese fraßen das theure Futter umsonst! — aber, so war er nun einmal. Ein heitres Gesicht, eine leichte frohe Unterhaltung, konnt' ihn gewöhnlich schnell, und oft sehr anhaltend fesseln — was bei seinem flüchtigen Temperament', und seiner Liebe zur Veränderung, doch eine so leichte Sache nicht war, konnt' ihn zu Dingen bewegen, die, ganz heterogen mit seinen Gesinnungen und Leidenschaften, eigentlich eine

ganz entgegengesetzte Wirkung auf ihn machen mußten, und ihn so ganz umändern, daß man Mühe hatte, ihn in sich selbst wiederzufinden; wär's ein Wunder gewesen, wenn Hannchen — das schöne muntre Hannchen, ihn auf immer gefesselt hätte? winselte ihm hingegen eins die Ohren voll — so gerechte Ursach' es auch vielleicht dazu hatt', und so empfänglich sein gutes Herz für die Leiden der Menschen war — dann war's mit ihm aus! — rein aus! denn er haßt' und floh nun einmal in der ganzen weiten Welt nichts mehr als unangenehme Empfindungen, nebst allem was dergleichen erwecken oder unterhalten kennt', und ehe man sich's versah, war er auf und davon, um — anderswo zu suchen was er hier nicht fand. Sein guter Genius hatte dann alle Hände voll zu thun, und alle nur mögliche Kniff und Pfiff anzuwenden, daß er es nur nicht in schmutzigen Quellen suchte; denn — gefunden hätt' er's, mit seinem Geld', allenthalben, und wär schon lang' auch an

Leib und Seele zu Grunde gerichtet gewesen, wie er zum Glück nur in Hinsicht seiner Vermögensumständ' es war. — Sein leichtes Blut aber half immer meisterhaft dazu, daß er würklich vergaß was er vergessen wollte, und fand was er suchte. — Glückliche Temperatur! besonders für einen der's Geld dazu hat, wie dieser sonst. — Man kann sich die Erde zum Himmel umschaffen! nur gehn, leider! oft auch die heilsamsten Eindrücke dabei mit verlohren, die den Menschen besser machen sollen, und glücklicher. — Wohl und Weh steht hier hart an der schärfsten Ecke; wohl dir, guter Fuhrmann! der du deine muthigen, wilden, oft sogar ungezognen Rosse (die Leidenschaften) schulrecht eingefahren, und immer so in der Gewalt hast, daß du, kräftig und nüchtern, sie um diese scharfen Ecken hinum wirfst; denn auf ein ängstliches: Halt! hören und pariren sie selten. —

Der Weg iſt gebahnt.

So lange der Sommer und die ſchönen Herbſttage währten, war er alſo untergebracht, und beſtens für ſeine Haltung und Unterhaltung geſorgt, daß es gar nichts zu bedeuten hatte, wenn ihm auch das Zimmer, ſein doch ziemlich großes Schloß, und unſers Herrgotts ganze große weite Welt, dann und wann zu eng wurd', und er ſchlechterdings hinaus mußt', in's Freie; denn — man wußte ja ſchon, wie weit er gieng, lief, oder ſprang, das heißt: nicht weiter als in den Garten. — War er da nicht im Freien? — Das ſei Gott geklagt! Wie der zum Feſtungsbau Verdammte, welcher, mit dem Klotz' am Fuß', unter den ſchönen Linden auf dem Walle, ſeine Karre ſchiebt; aber — das that nichts! befand er ſich doch wohl dabei. Als aber — nach dem langen wunderſchönen Herbſte, wobei unſer Herrgott ausdrücklich auf ihn Rückſicht zu nehmen ſchien,

doch endlich die späten rauhen Herbst- und die kalten Wintertage eintraten; — wie nun? Zwar fand sich immer auch was im Treibhaus' und in der Gärtnerwohnung selbst, für ihn zu schaffen; aber das waren ja doch nur einzelne Viertelstündchen, höchstens Stunden, und dann war's nur desto schlimmer, wenn er dafür wieder halbe und ganze Tage lang auf dem einsamen Zimmer hocken, und die Wände anstieren mußte. — Weiß Gott! er wußte, für Angst und Langerweile, zuweilen nicht was er anfangen sollte. Er machte sogar mitunter Verse! Verse, die, wenn sie auch zu produziren wären, doch nur das alte Lied enthielten, welches wir — auswendig können, und also unsre Leser und Leserinnen — denen es ohne Zweifel auch zum Ueberdruß bekannt ist, nicht damit behelligen wollen. —

Indeß schickte der Himmel eine andre Unterhaltung; denn — trotz des auf den langen schönen Herbst folgenden würklich ernsthaften Winters, zog sich ein zwar nicht eben gefähr-

licher aber doch ſtürmiſcher Theil des leidigen Kriegs in dieſe Gegend, und wo man nur hin ſah, da wimmelte es von Soldaten. —

Einſt freilich, als noch der Krieg vernünftig geführt wurde, ſchlug man ſich während der guten Jahreszeiten, zwar ebenfalls tüchtig, daß die Hunde das Blut leckten; wenn es aber dann, um die Zeit der Dorfkirmſen, ſchlecht Wetter zu werden anfieng, zogen ſich — mogte geſiegt haben oder beſiegt worden ſein welcher Theil es wollte — die Herrn Soldaten, quasi re bene gesta, in die Winterquartiere, ließen ſich ihre Wunden und Schuh und Hoſen, und dergl. ein bischen ausflicken, und wer nicht defekt war, ſtrich auf Bällen und Redouten, oder ſonſt unter den Weibern und Mädchen umher, und that ſich was bene, quam satis, bis die Lerche wieder ſang, und Trommel, Horn, oder Trompete wieder in's Feld rief, wo ſie — beſtens ausgeruht und ausgeflickt, es wieder anfiengen, wo ſie's gelaſſen hatten. — Das hieß doch

wohl vernünftig? — konsequent — oder wie man es sonst nennen will, gedacht und gehandelt? denn alles in der Welt — wie sogar in der Bibel steht, hat und will doch seine Zeit haben; also auch — der Krieg! Jetzt aber — du lieber Gott! jetzt hat und kennt man gar keine Raison, keine Vernunft, und weder Mitleid noch Erbarmen mehr — und denkt mit keinem Athemzuge daran, daß — so viel und nothwendig auch die alberne Politik zu thun hat, doch das Herz auch seine Stimme behält — Gott bewahre! da muß manches süße Herzchen daheim oft jahrelang schmachten, und wenn's nun endlich heißt: er kommt! er kommt! und es, für Freud' und Angst, schon aus der Schnürbrust heraus, ihm entgegen hüpfen möchte — o, weh! wer ist das? — der dort, mit dem Baßgeigen-Beine? — wird auch in seinem Leben keinen Hopsdreher mehr tanzen! — Wo sind die goldnen Locken hin? wohin die Rosen der Wangen? — das Mark der Knochen? — alles, ach! alles in den Bivouacks

und auf den Schlachtfeldern umher — zerstreut, verblüht, verwüstet, und — ein Greis sinkt dem schmachtenden Engel in den Arm, mit dem er nicht weiß was er machen soll. — Leider, oft! aber — leider schier eben so oft wissen die süßen Grazien, welche schier in Verzweiflung, dem theuren Scheidenden ciserne Treue gelobten, sich mitunter auch herrlich schadlos zu halten, und die Verzugs-Zinßen zu anticipiren, und der zurückkehrende mit Ruhm und Orden geschmückte, nun erst zum Mann gewordene süße Adonis — findet das Nest mit Besemen gekehret und geschmückt, daß es Noth thät, man rief, aus Mitleid, ihm zu:

Quanta laboras in Charybdi
Digne puer meliore flamma!

Habt Ihr denn schlechterdings kein Mitleiden mit diesen süßen menschlichen Wesen? Ihr sonst doch so gütigen, menschenfreundlichen Monarchen! — oder meint Ihr: sie könnten so ruhig, gefaßt, und resignirt, die Rückkehr

ihrer Geliebten abwarten, wie Deutschland seine neue Constitution? — Gebt sie ihnen doch wenigstens für den Winter, zu den Bällen und Redouten, und — zum Nachhauseführen zurück! — Aber, nein! — Nein! — Da ist an keine Ruh, an keine Rast zu denken. — Um's Himmelswillen! bitt' ich Euch: habt Ihr denn noch gar so nothwendig, um dem armen Frankreich das Fell vollends über die Ohren zu ziehn, das ihm Blücher und Wellington bereits so locker geklopft haben? — Na! — Gott geb's nur gnädig! —

Die Soldaten.

In der Nähe gab's zwar nur Durchmärsche; indeß gewährten die Rasttage den jungen Herrns doch Muse gnug: sich auf's Pferdchen zu werfen, und in der Gegend umher zu spekuliren, wo's etwan eine beßre Flasche Wein

als beim Bruder Bauer, oder ein hübſches Mädchen giebt? — Und wer kann ſo was dergleichen jungen Leutchen verdenken, die, an beßre Geſellſchaften und Unterhaltungen für Leib und Seele gewöhnt, ſich ſo auf einmal dort herausgeriſſen, und hier, auf Kalfakter und Tambour beſchränkt, ſo iſolirt fühlen? — Kein Menſch! und wer deutſch, oder wenigſtens honett denkt, wird dergleichen Abſtecher gewiß für keine Zugabe der unvermeidlichen Kriegs-Laſten halten, ſondern ſehr gern alles mögliche dazu beitragen, um dieſe Herrn finden zu laſſen was ſie ſuchen. — Die deutſchen Mädchen (das muß man ihnen zum Ruhm nachſagen) hab' ich indeß noch nicht über eine ſolche Laſt, und dergleichen Herrn noch nicht über die deutſchen Mädchen klagen gehört. — So gieng's! und auch die Semmelburg lächelte ſo freundlich in die todte Wintergegend hernieder, und ihre Schlöte dampften ſo lockend in den blauen Himmel empor, als daß nicht einer dieſer irrenden Ritter ſeis

nem Gaule hätte den linken Schenkel anlegen, und von der Landstraße ab, den Weg dahin einbiegen sollen. Einer sagt's dann dem andern, wo es ihm wohl gegangen; und so ist eine solche Bei-Militair-Straße bald gebahnt. — Nie, seitdem sie stand, war einer hungrig oder durstig davon zurückgekehrt; und was Vergnügen und Fröhlichkeit anlangt, hatte der Heimkehrende immer schon, von dem letzten verhallenden Hufschlag auf der Zugbrücke an, Stunden und Tage gezählt, und mit der Schicklichkeit zusammengerechnet: wenn er, ohne diese zu verletzen, wiederkommen dürfe? — Wenn nun aber auch jetzt das letztere, nämlich die brillanten rauschenden Gesellschaften wegfielen, so war man doch weder beschränkt durch die Umstände, noch, bei freiwilliger Einschränkung, geitzig gnug, als daß man dergleichen Besuchen zu Ehren, nicht eins von den traurigen Ueberresteben besserer Zeiten hätte anzapfen sollen, an welchen Herr Gusto, bei alle seiner christlichen Ergebung in die Schicksale

der edlen Semmelburg, nicht anders als mit einem tiefen Seufzer vorübergehn konnte; nein! man zapfte, und trank — der Gesellschaft wegen, auch einmal recht herzhaft mit; und was die hübschen Mädchen anlangt — die bei dergleichen Gelegenheiten, als eigentlicher Urstoff alles irdischen Vergnügens, ebenfalls nicht fehlen durften — o! diese wurden — ob man sie gleich nicht just auf den silbernen Credenz-Tellern präsentirte, von diesen guten Findern schon von selbst entdeckt, und so lange es (was immer von den Mädchens, und ihrem Willen, und ihrer Art der Mittheilung selbst abhängt) in den Schranken der Dezenz blieb, war auch die Eifersucht selbst tolerant gnug, um diesen rüstigen Vaterlands-Helden, welche sich, gewöhnlich mit ungleich weniger Interesse für ihre eigenen, oft sehr unbedeutenden Individuen, als für das große mit ihnen oft nur sehr locker, oft auch gar nicht zusammenhängende Ganze, so brav aus dem Schooß der Ruh' hinaus in die große Unruhe — in

Schlachten — Lazarethe — Verkrüplungen — in's Grab (wenn's Glück gut war) oder — in die Magens der hungrigen Raben und Füchse stürzten — ein noch übriges angenehmes Stündchen zu gönnen. War ein Mädchen zu gütig gegen sie, zu verschwenderisch mit ihren Reitzen, und — — je nun; so hatte es die Wehtage hinterdrein sich selbst zuzuschreiben, und — Zeit und Muse gnug, diesen Ueberfluß an Güte zu beweinen, welcher immer zu den Hefen führt; denn — jener, wenn der einmal den Becher am Munde hatte — wie war dem zuzumuthen, daß er jetzt, wo es hieß: heute mir! morgen dir! — heute roth! morgen todt! — heute Genuß! morgen Verdruß! und dergl. — an mehr als an's Trinken denken sollte? —

Ein langer Vordersatz! desto kürzer dürfte der Nachsatz, oder das Resultat werden; denn ich wollte eigentlich blos sagen, wie es bei dergleichen Gelegenheiten herzugehn pflegt, und was für Bemerkungen zu machen man hier

Gelegenheit hat. In Hinsicht unsers Herrn Baron, und des Verlaufs seiner Geschichte aber, setze ich hinzu, und fahre, mit frisch gestutzter Feder, also fort:

Der Baron lernte, bei dieser Gelegenheit, Hannchen auf einer äußerst vortheilhaften Seite kennen, und ihr Werth stieg, in seinem Herzen, mit jedem Tage, stieg zu einer Höhe, daß er bald selbst nicht mehr wußte: sollt' er ihr, aus Verehrung, die Hand, oder für süßem Entzücken, den Mund küssen; sie benahm sich in diesem Gewirr von täglichen Besuchen, unter den so äußerst verschiedenartigen jungen Menschen, ohne das Vergnügen zu stören, mit so viel Anstand, und mit einer solchen Würde — wie sich nur immer die erste Dame vom feinsten Gefühl, von der feinsten Bildung, und der vollendetesten Welt-Politur, in dergleichen Verhältnissen hätte benehmen können, so — daß der Gesittete immer einen Stich im Herzen mit hinweg nahm, ohne in dem ihrigen einen zurück zu lassen,

und ſelbſt der Roheſte, ob er gleich nicht fand was er ſuchte, wenigſtens nicht beleidigt wurde. —

„Die guten Menſchen! — ſprach ſie oft, wenn ein Trupp weg war, mit einem tragiſchen aber ruhigen Lächeln, zum Baron — wer weiß ob einer davon wieder heim kommt? — Sünde wär's alſo: ihnen nicht noch eine vergnügte Stunde zu gewähren!" — und voll Bewunderung ſchloß, ſtill ihr huldigend, ſie der Baron an ſein hoch klopfendes Herz. —

Aber im dickſten Pulverdampf, und unterm fürchterlichſten Kanonen-Donner, klangen oft unter den hier geweſenen, in der Folge die vollen Becher des mit Blut verdienten Burgunder, und — wenn ſie auch nichts hinzuſetzten, ſo flammt' es doch deutlich in jedem Blick': Hannchen! —

„Hannchen!" — rief der edle Tunker ſeinem Freunde Wilia nach, als er, mit ſeiner Eskadron, bei Belle-Alliance, ſich in Napoleons alte Garde ſtürzte; und mit hoch auf-

flammenden Blicken ſchwang der Starke ſeinen Sollinger. — Ach! er wird ihn nie mehr ſchwingen. — Er ſtarb für Deutſchlands Ehre. — So ſchrieb Tunker, und —; auch er ſchreibt keinen Brief mehr. —

Dulce et decorum est pro patria mori!

Die Folgen.

Eigentlich ſind die Folgen ſolcher, wenn auch freundlicher Truppen-Durchzüge nicht die angenehmſten; oft ſogar — im Einzelnen beſonders — traurige. Die ganze Gegend fühlt ſie gewöhnlich ſehr lange, mehr oder weniger empfindlich; einzeln fließen Thränen — oft aus unverſiegbaren Quellen; laut, oder — deſto ſchmerzlicher, im Stillen. Hier konnte man, als eine Seltenheit, gerade den umgekehrten Fall annehmen; denn die gute Semmelburg litte, gegen ihre Umgebungen in der

Ebne gerechnet, nicht allein wenig oder faſt gar nicht — was man, nächſt der Entfernung derſelben von der Landſtraße, offenbar als eine Folge der guten Aufnahme und Behandlung betrachten muß, welche mehrere darauf Einfluß habende Offiziers dort fanden, beſonders aber der Bezaubrung und dem wahrhaft herzlichen Wohlwollen, mit welchem ein faſt täglicher vorzüglich bedeutender Gaſt, immer das liebenswürdige Hannchen und die liebe Semmelburg verließ, ſondern es machte ſich auch eine ſehr vortheilhafte Veränderung im Benehmen des Baron gegen das bei dieſer Gelegenheit hinlänglich geprüfte und bewährt gefundene Hannchen bemerklich, welches eine Ausſicht öffnete, an welche bisher kein Menſch, am wenigſten aber das beſcheidne Hannchen, und er ſelbſt, mit einem Athemzuge gedacht hatte. —

Bisher nämlich hatte er in ſeinem täglichen Umgange mit dieſem Hannchen nichts empfunden als ein ſüßes Wohlbehagen, nichts ſich dabei gedacht, als: „nun, es iſt doch gut,

daß Hannchen hier iſt; die Zeit würde dir ſonſt zum Sterben lang werden!" und war's ihm auch dann und wann warm um's Herz, und unruhig — mitunter ein bischen ſtürmiſch ſogar, im Blute geworden, es ſich wenigſtens nicht geſtanden, was ihm dann zuweilen eingefallen, und ſo weiter —; wie das nun geht, wenn man was fühlt, und ſelbſt nicht recht weiß was es iſt: jetzt, als Hannchens eigentlicher wahrer Werth, als Weib, ſo hell und groß vor ſeiner Seele ſtand, fand er in ihr — die er ja überhaupt eigentlich nur als Kind und angehendes Mädchen genau — leider nur zu genau gekannt, überhaupt aber nur als — Tulpens Hannchen angeſehn und betrachtet hatte — ein ganz andres Weſen, oder vielmehr ein Weſen von ganz andrer Natur; und — er geſtand ſich's. —

Was denn aber? — Was geſtand er ſich denn? — Ja, das wußt' er eigentlich nun wieder nicht, was es war, das er ſich einſt nicht hatte geſtehn wollen, und jetzt ſich zu

gestehn, durch eben dieses Hannchen, so uns widerstehlich gedrungen wurde. —

Ueberhaupt ist's eine kuriose Sache mit den Details in solchen Umständen. Das weiß jeder, der darinnen gewesen ist, und nur aufrichtig es gestehn will. — Man fühlt was; soll man aber sagen: was? so — hat man keinen Sinn, kein Bild, geschweige denn Worte zu einer Beschreibung davon. — Es ist einem so wohl, daß man hüpfen und springen, und so weh, daß man heulen mögte; man fühlt sich so leicht, daß man mit dem leisesten Westwind' über alle Berge fliegen zu können glaubt, und doch ists als hieng einem Blei an Händen und Füßen, sobald man's versuchen will. — Man treibt gar konfuses, närrisches Zeugs mitunter. —

Am besten ist's also, wir beobachten ihn; ich wette drauf: es bricht, ehe wir's uns versehn, auf einmal los, und wir wissen's, ohne daß er's uns selbst sagt; oder er sagt's uns

ſelbſt einmal unvermuthet, ohne daß wir ihn drum fragen. —

Oft ſaß er neben ihr, in tiefen Gedanken, und ſah ſie an, als ob ſie eben erſt aus dem Monde käm, und er ſie jetzt in ſeinem Leben das erſtemal ſäh; ſaß er ihr etwa gegenüber, und es gab in der angenehmſten Unterhaltung, vielleicht eine Pauſe — gleich verfiel er in ein tiefes ernſtes Nachdenken, und ſtierte ſie an, als ob er ſie abmahlen wollte. — Recht herzlich mußte ſie dann immer über ihn lachen; wenigſtens heimlich! denn ſie konnte ſich die Urſache gar nicht denken: warum er ſie ſo nachdenkend anſehe? — Hätte ſie gewußt, was er dachte, ſo hätte ſie ſicher — zwar wohl nicht geweint, aber doch ſicher auch nicht gelacht. —

Sie alſo wußte es nicht allein nicht, ſondern ahnete es auch nicht einmal; wie aber — denn die Romanſchreiber wiſſen ſchlechterdings alles in der Welt, und ſogar die Gedanken der Menſchen — wir, ſage ich, wiſſen es haar-

klein, und werden es — indem die Romanschreiber auch eben so wenig dergleichen Geheimnisse verschweigen können — unsern Lesern und Leserinnen, für Geld und gute Worte, sogleich öffentlich mittheilen. —

„Nein! — dacht' er — in aller Welt! ist denn das würklich und wahrhaftig eben jenes Hannchen, mit dem du einst Schmetterlinge fiengst? — dem Vater Häkchen zum Nelken-Absenken schnitzest? und der Mutter — Eier suchtest? Ist sie's würklich? oder hat ein Engel sich in diese Gestalt gehüllt, um dich — glücklich zu machen?" — Hiermit that er sich nun zwar eigentlich ein bischen zu viel Ehre an; denn — ich wüßte nicht (und man hatte auch nie was davon gehört) was er so viel Gutes und Schönes in der Welt gethan hätte, daß die lieben Engelchen von seiner Wenigkeit so individuelle Notiz genommen, und sich bis zur Vermenschung, um seinetwillen, inkommodirt haben sollten; indeß — man sieht wie's geht! und selbst nach der Bibel, sollen sie ja

über einen armen Sünder, der Buße thut, eine ſolche Freude haben, daß ſie ſich nicht entblöden, einen ſolchen — oder wenigſtens deſſen armes gerettetes Seelchen, unmittelbar von Galgen oder Rad hinweg, recta in Abrahams Schooß zu tragen. — Dem aber allen ſei nun wie ihm wolle; gnug, er dachte es! und Gedanken ſind Zoll- und Preß-frei. —

„Glücklich — glücklich machen —" fuhr er, im Denken, nach einer Pauſe fort; und, weiß Gott! er dachte dabei nicht etwan nur ſo an ein glückliches Stündchen aus dem Stegreif, oder deß etwas; o, nein! dazu war er jetzt zu ſolid, und ſie bereits im Werthe bei ihm zu bedeutend geſtiegen; er dachte würklich an ein wahres ſolides Glück; denn er ſetzte ſogleich hinzu:

„Und warum — warum ſollteſt du nicht, in ihren Armen, eben ſo glücklich ſein und werden können, als in den Armen der erſten, brillanteſten Dame der Welt? — Warum nicht?" —

Er muſt' abermals innehalten; denn er ſtieß hier auf allerhand Subtilitäten, die ihn konfus machten. —

„Einſt" — fuhr er dann herzhaft fort; aber — Gotts Blitz! — wie empfindlich hallte dieſes einſt in ſeinem redlichen Herzen wieder; und doch mußt' er zurück — wenigſtens denken; und ſo raffi' er denn alle ſeine Kraft zuſammen, und fuhr fort:

„Einſt — ja, ja! — einſt wohl hätteſt du bei der erſten Dame der Welt anklopfen dürfen, und mit tauſend Freuden hätte ſie das Thürlein ihres Herzens und ihres Kämmerleins aufgethan — dir, dem unſinnig reichen Baron Juſt Friedrich; und — in der Folge" — Sapperment! hier ſtieß er ja auf nichts als dumme Streiche, und war abermals fertig; indeß — wenn er die hierbei niedergeſchlagenen Augen wieder aufhob, und dieſes Hannchen anſah, war's ihm nicht anders als müßt' er, wenigſtens in Gedanken, alle ſeine Sünden erkennen und bekennen, um

— gereinigt und geheiligt aus den Flammen der Reue hervorzugehn; und er fuhr fort:

„Aber jetzt — den armen Schlucker, der seiner abgedankten Weiber Gnade leben muß?“ —

Ein entsetzlicher Gedanke! und doch war es allerdings so; denn, so lange wenigstens als sie nicht selbst durch den leidigen Krieg, was man sagt, auf den Hund gekommen waren, unterstützten die honnettdenkenden darunter ihn oft sehr bedeutend, wenn auch nicht mit baarem Gelde, doch mit andern Utensilien, die jetzt bei ihm fast mehr noch als Geldes Werth hatten — ohne daß es auffallen, und ihn etwa beleidigen konnte. —

„Wer mag den jetzt?“ — setzt' er endlich herzhaft hinzu, und es war ihm ordentlich leicht um's Herz, als dieser entsetzliche Sündenschwall davon herunter gewälzt war. —

„Dumme Streiche — fuhr er alsdann ruhiger fort — hagelsdumme Streiche, hast du nun in deinem Leben gnug gemacht, Just Friedrich! — wär das nicht vielleicht der

erſte geſcheide, den du hier machteſt?" — und hierauf ſah er Hannchen ſo kläglich und beweglich an, als meint' er: „ſollte ſie, dieſes gute, liebe, prächtige Hannchen! — dich albernen Sündenbock, aber auch wohl nun noch mögen? und — woran iſt ſie ſchlechter oder geringer als andre, zu denen du — nach deiner ſelbſteigenen Ueberzeugung, billigerweiſe, deine Wünſche nicht einmal mehr erheben darfſt?" —

Hierinnen aber hatte er unrecht; denn in dermaligen Kriegs-Zeiten, wo es ſo haarſcharf in die Männer drein geht, lecken die Mädchen auch nach einem bankrottirten Baron, ohne eine magre Semmelburg, alle zehn Finger. — Daran hatte er denn freilich wohl nicht gedacht, und auch nicht Egoismus gnug dazu; aber — als ob ihm Hannchen in die Seele geſchaut, oder ſeine Gedanken gehört hätte — ſprang ſie jetzt mit einem gratiöſen Lächeln auf, reicht' ihm die Hand, und ſagte: „kommen Sie, Herr Baron! ich will Ihnen drüben

was vorſpielen; Sie werden mir hier melancholiſch." —

Das war ein Wort! — das klang ſo herrlich! — das klang ſo ſchön! — Nicht allein im Herzen, ſondern ſelbſt in der kleinſten Fuß-Zeh hallte es ihm wieder, und er ſprang leicht und luſtig, wie ein Böckchen, mit ihr hinüber in's Orangerie-Stübchen, wo das Fortepiano ſtand, war ganz Herz und ganz Ohr, als ſie ihm — kunſtlos zwar aber deſto gefühlvoller, ſeine Lieblings-Arie: „in dieſen heilgen Mauren ꝛc." vorſpielt' und ſang; und als ſie endete, fiel er ihr um den Hals, und — ſomit war's alle! — Es war als wollt' es ihm's Herz abdrücken; aber — heraus gieng noch nichts; auch nicht ein Wörtchen! — Deſto feſter ſtand es inwendig, mit Flammenſchrift eingebrannt: „ich liebe dich!" —

Ich frage: waren das nicht die herrlichſten Folgen, von dieſen ſchweren, für manches ſo ſchmerzlichen Durchzügen? und ſage: es kommen deren mehrere! —

Quid? si prisca redit Venus?
Diductosque jugo regit alieneo?

auf Deutſch:
Alte Liebe roſtet nicht.

Daß er Hannchen liebte, war alſo offenbar. — Alle Menſchen wußten es ſchon lange; nur er nicht! wenigſtens begriff er's nicht, und konnte ſich nicht davon überzeugen: daß das, was er für ſie fühlte, würklich Liebe ſei. — Gerade ſo, wie es einem geht, der das erſtemal liebt, und bisher die Liebe nur vom Hörenſagen kannte. — Sehr möglich! ob er gleich bereits ſein dreißigſtes Jahr angetreten hatte, wo man in der Regel ſchon über die Liebe hinaus — oft ein gutes Stück über ſie hinaus, zuweilen ſogar bereits ganz mit ihr aufs reine, oder über ſie weg zu ſein pflegt; denn im Grunde war ſeine bisherige Liebelei und Heirathere, die ihn ſo ſchmähliges Geld koſtete,

vielleicht — oder vielmehr auf jeden Fall, nicht einmal Liebe, ſondern nur ein luxurirender Ueberreitz der Sinne geweſen, in welchem er bloß hatte nachmachen wollen, was er andre, mit ſo frohem, oft ſogar pomphaftem Geräuſch (was er damals ſo ſehr liebte) machen geſehn. Wie wär's auch ſonſt möglich geweſen, daß er, oft beim unbedeutendſten Anlaß, in der nämlichen Minute, ſo kalt wie Eis, aus dem hellſten Brande zur Vernunft übergehn, und — unmittelbar mit der Trennung, ſelbſt die ſchönſte Getrennte, auf einmal ſo ganz hätte vergeſſen können, wie man — nicht einmal eines Todten, ſondern allenfalls einer alten abgelegten Nacht-Jacke vergißt? —

Eigentliche wahre Liebe entſteht und gedeihet ja bekanntermaßen nicht, oder nur äußerſt ſelten, im Glanz- und Getümmel der großen Welt, in welchem der Baron ſich bisher herzlos herumgetrieben hatte, ſondern nur — oder wenigſtens vorzüglich, in der ruhigen Stille des häuslichen Lebens, wo überhaupt jedes

beßre, den Menſchen beſeligende Gefühl vorzugsweiſe gedeihet, und man kann alſo dieſes — wovon jenes frühere Jugendſpiel eine flüchtige, im Rauſch' und Taumel der erwachenden Sinne verflogne Einleitung geweſen war — allerdings ſeine erſte Liebe, oder — eine Fortſetzung mit Bewußtſein, von jenem flüchtigen bewußtloſen Rauſche nennen. Und finden wir dieſes Bewußtſein auch jetzt noch nicht klar und deutlich, ſo müſſen wir es ſeiner Unkunde in der Theorie des Gefühls, oder vielmehr der Gefühle überhaupt, und der Ungelenkigkeit ſeiner Organe für dergleichen Empfindungen zuſchreiben, indem dieſe für jene zu fein, und jene für dieſe, an andern Sinnlichkeiten der rauſchenden Welt, bereits etwas abgeſtumpft, oder vielmehr nur verſchliffen waren. — Man laſſe ihm Zeit! und er wird, ich wette, noch der kompletteſte, zärtlichſte Liebhaber, mit dem vollſten deutlichſten Bewußtſein. —

Werde er es auch erſt nach der Hochzeit —;

das thut nichts! im Gegentheil: deſto beſſer! deſto glücklicher für das Weib! — Wohl Ihr! und wohl Ihm! denn deſto ſüßer ſind die Intereſſen des aufgeſparten todten Capitals. —

Seh' ich einen im höchſten Taumel die erröthende Braut ins Kämmerlein führen, ſo iſt — mitten unter'm Jubel der Glück wünſchenden Menge, mir nicht anders als — müßt' ich die Achſel zucken; und nur ſelten bin ich, zu meiner größten Freude, Lügen geſtraft worden; denn gewöhnlich ſtand er am folgenden Morgen ſo kalt und vernünftig auf, wie von einer Sitzung auf dem Rathhauſe; betrat er hingegen dieſen kritiſchen Weg mit ruhiger Faſſung, und Mädchen und Weiber tümpften die Näschen und resp. Naſen, wie über eine ſchon halb verlohrne Lomber-Partie, ſo rief ich recht herzhaft und frohen feſten Muthes, ihnen mein: Proſit! nach; und — ſieh da! den folgenden Morgen war er ſchier ein Narr für Zärtlichkeit, der beſonnene Bräutigam, und

man konnte nach Jahren noch kaum den glück-lichen Ehemann vom Liebhaber unterscheiden, der sich's ausdrücklich in den Ehepakten vorbe-halten zu haben schien: bis auf einen gewissen Punkt, seine Liebhaber-Rolle hinterdrein zu spielen. — Ein wenig schnakisch zwar sieht es allerdings aus, und giebt zu manchen Spöt-tereien Anlaß, und Stoff zur Unterhaltung an den Toiletten der alten respektabeln Jung-fern, welche so was mit einemmal rein ab-gemacht haben, und dann wieder ruhig ihr Strümpfchen stricken, oder ihren Kuhbach re-petiren wollen, in Menge! indeß ist's doch besser, als — wenn man am Morgen schon die gestrigen so überglücklichen Brautleute, de-nen keine Thür weit gnug war, so mühsam unter der Gesellschaft zusammensuchen muß, wie dermalen in Frankreich die redlichen Royalisten, oder — in armer Leute Christweck, die Rosinen und Mandelkern; ob es gleich zum großen Tone gehören soll. Mag es gefallen wem es will; mir gefällt es nicht! wie mir

denn ſo manches nicht gefällt, was aus dieſem Tone geht, und in vielen Stücken der ganze Ton nicht. — Ich bleibe bei meiner altdeutſchen Hirten-Schalmei, wie der Schweitzer bei ſeinem Kuhreihen, und wir befinden uns wohl dabei, wenn's auch mitunter ein Gelächter giebt unter den Feinertonigen. — Oboe und Clarinette ſchnappen auch manchmal über; und dann iſt das Gelächter noch gröſſer. Ach! und vollends die erhabne Tuba — vulgo Trompete genannt — o, weh! wenn dieſe überſchnappt, oder wohl gar ſich zum Pfennig-Pfeifchen herabſtimmen muß — o, weh! o, weh! — da mögten ſich die ſkoptiſchen Leute, was man ſagt, ausſchütten, für Lachen, und unter den erhabnen Trompetern ſelbſt giebts ein Heulen und Zähnklappen, womit man Ratten und Mäuſe vertreiben könnte. —

Wer würdigt, Minuten!
Hier euren Gewinn?
Und ſo ſtohn, im Spiele
Verwandter Gefühle,

Wie Pfeile vom Bogen,
Die Stunden ihm hin.

Aus Stunden ſchlägt Tage
Der Flügel der Zeit.
Wie bald dann aus Tagen
Zuſammen geſchlagen
Sind Wochen und Monden! —
Der Lenz iſt nicht weit!

Jetzt locken die Vöglein
Im dunkelnden Buſch; —
Was ſah' ich dort harren? —
Was hör' ich dort knarren? —
Die Braut, in der Kammer-
Thür; — eya! — huſch! huſch! —

Er konnte gar nicht begreifen, wie dieſer Winter, vor dem er ſich ſo ſehr gefürchtet hatte, ſo ſchnell vorübergegangen war, als jetzt, unter ſeinem Fenſter, die Nachtigall ſchlug, und Hannchen ihn fragen ließ: ob er

nicht sein Frühstück bei ihr, im Garten, nehmen wolle? — Wie geschwind war er dort! und es däucht' ihn, als gäb's gar keinen Winter mehr, sondern die ganze Welt wär nur ein ewiger Frühling. Sehr natürlich! denn er hielt ja der Fülle Göttinn in seinen Armen. — Aus ihrem Auge strahlt' ihm der Himmel; lächelte dieses Aug' ihn an, so fühlt' er sich zum Engel beseligt, und es war ihm nicht anders als müßt' er Halleluja singen; frische, gesunde, stärkende Lebens-Luft hauchte, rein wie der Aether, von ihren schwellenden Lippen ihn an, hohe Wellen schlug in den schwellenden Adern sein Blut, und Götterkraft zuckt' ihm im Marke, wenn ihr Herz an dem seinigen klopfte; aber ruhig, wie das Bächlein über Kiesel, floß es wieder dahin, wenn sie ihm mit der flachen Hand über die Stirn voll helle Schweißtropfen strich, oder ein lustiges Histörchen erzählte.

Bei einer solchen Gelegenheit nannte sie, in der fröhlichen Laune und Uebereilung, ihn

einmal Du; da ſtrömt' ein ſo ſanftes ſeliges Entzücken der Erinnerung ihm durch die Seele, daß er ſie bat — bei allen Heiligen ſie beſchwur — und nicht abließ, bis ſie ihm verſprach: ihn immer wieder Du zu nennen, wie ſonſt. — „Wie ſonſt?' — wiederholte ſie, mit einem tragiſchen Lächeln, durch das dämmernde Wölkchen, welches bei dieſem Gedanken über ihre Stirn flog; aber ſie verſprachs ihm doch! denn ſie fühlte, wie glücklich ſie ihn dadurch machte, und nur in ſeinem Glück fand ſie das ihrige, und ſucht' es in jeder Kleinigkeit und in jeder Größe, ſollt' es auch ihr eigenes Unglück herbeiführen; die ſeltene, faſt beiſpielloſe Redliche! —

Wird man es glauben, wenn ich verſichre, daß ſie, die doch ſelbſt ihn, von den früheſten Jahren an, ſo grenzenlos liebte, ſich jedesmal, unter Höllen-Schmerzen, die ſie mit Freuden und einer Rieſen-Stärke trug, unausſprechlich glücklich fühlte, wenn er — wie wir leider bisher öfter geſehn haben — eine neue Lieb-

ſchaft heimbrachte? indem ſie immer hoffte: jetzt — jetzt werde er glücklich ſein? — und daß ſchlechterdings nicht — wie die meiſten von denjenigen, die ihre frühern Verhältniſſe kannten, glaubten, und vielleicht noch bis dieſe Stunde glauben — Eiferſucht, oder ſonſt ein alter tief gewurzelter Gram, ſondern würklich nur der redliche Gram über das ewige Mißlingen ſeiner Liebſchaften und Heirathen, und daß ſie ihn alſo nie — nie glücklich, ſondern immer tiefer verunglücken ſehn mußte, der eigentliche wahre Grund ihrer letzten Krankheit war, welche ſie dem Rande des Grabes ſo nahe brachte? — Wird man es glauben? — Und doch war es ſo! und ich kann den heiligſten Eid darauf ſchwören: daß es nichts anders war. —

Und ſo gewährte ſie ihm denn auch mit Schmerzen dieſe anſcheinende Kleinigkeit des alten traulichen Du und Du; denn ſie fürchtete, nicht ohne Grund, es könnte ſie zu tief in jene alte Vertraulichkeit zurück führen,

und traute sich selbst vielleicht nicht Stärke genug zu, einer von den gefährlichsten Stunden zu widerstehn, welche gewöhnlich im Gefolge derselben sind; und doch — doch gewährte sie sie ihm! — Sie gewährte sie ihm! ob sie gleich fest überzeugt war, daß sie einen zweiten Fall — nachdem sie, durch musterhaftes Benehmen, den ersten so — glücklich verwischt, und selbst die strengsten Menschen ihn vergessen gemacht hatte — nicht überleben werde. Sie gewährte ihm seine Bitte, weil sie wußte, daß sie ihn dadurch glücklich machte. — Mogt' es sein, daß es ihr Tod war! Aber nein! — nein! so weit sollte sein und ihr Unstern, seine und ihre Gutmüthigkeit sie nicht führen! und ich habe die Freude, ohne dem Verlauf der Geschichte vorzugreifen, indeß wenigstens so viel im voraus versichern zu können: daß ihr dießmal umsonst, ganz umsonst bangte. —

Nein! — der ruhige Beobachter sah im Gegentheil während dieser Epoche, wo nicht

selten die gesetztesten Männer sich wie die Knaben gebehrden, und lächerlich machen, aus ihm den festen gesetzten Mann immer mehr heraus wachsen, und ihn bei jeder Gelegenheit, zu seinem Vortheil verändert, unter seinesgleichen nicht allein auftreten, sondern oft sogar hervorstechen. Selbst bei den kleinen Civilgeschäften, als: Marsch- Lieferungs- Einquartirungs-Wesen, wozu unter andern unbedienstleten Edelleuten und sonstigen Gutsbesitzern der Gegend, jetzt, da jede Hand zugreifen mußte, auch er von der Regierung aufgefordert wurde, benahm er sich ganz unerwartet, als Mann von Kopf und Herz, und mit einer solchen Gewandtheit, Festigkeit, und Entschlossenheit, daß man bereits in die Zukunft auf ihn, als einen einstigen tüchtigen Geschäfts-Mann des Staats hin blickt', und meinte: so mögt' es also mit seinem Verlust an Gütern und anderm Eigenthum, allenfalls hin gehn, da er sich so brav zu einem fetten Zivil-Dienste qualifizire, u. s. w., kurz, er war

jetzt ganz anders! — Aus dem Brande der Liebe, welcher sonst manchem Genie wenigstens die Flügel versengt, gieng er, gleich dem fabulösen Phönix aus seiner Asche, wie neu gebohren hervor, und wer ihn sonst, als tollen jovialischen Wüstling, gesehn hatte, kannt' ihn kaum mehr! —

Unaussprechlich war die Freude des guten Hannchen! ob sie gleich noch nicht ahnete, wie sehr sie selbst dabei interessirt war. — Es ehrte ja ihn; und schon dieß war ihr gnug. —

Nicht minder glücklich aber fühlte auch er sich, wenn er, nach einer solchen kürzern oder längern Trennung, im Dienste des Staats, woran er selbst — daß er nämlich einst dazu gebraucht werden könne — nie mit einem Athemzuge gedacht hatte, mit diesem neuen süßen Gefühl zurück kam, und ihm alles so herzlich entgegen stürzte; und bald fand er den ungeheuern Unterschied zwischen jetzt und sonst. — Sonst, ein kaltes glänzendes Ceremoniel; jetzt wahres herzliches Attagement, häußli-

ches Glück! — Er fühlte dieses immer tiefer und inniger, fühlte, daß also sein voriges ihn so viel Geld kostendes Glück, und alle jene gepriesne irdische Herrlichkeit, nur ein glänzendes Elend gewesen sei, und wie unglücklich er sein würde, wenn er, aus seinem jetzigen häußlichen, in jenen Zustand zurückkehren sollte, in welchem ihn einst die Welt so glücklich gepriesen, und mancher Thor beneidet hatte, fühlte es immer lebendiger, und lernte den gefühlten Vorzug seines jetzigen Zustandes immer mehr schätzen, und diejenigen immer mehr lieben und ehren, welche so fühlbar dazu beitrugen. —

Rein und gleich, und mit der reinsten gleichsten Liebe, war sein Herz unter Hannchen und seinen kleinen Robert getheilt —; so hieß der kleine muntre Lockenkopf, welchen er letzthin, zu einem Jockei für sich, mit gebracht hatte; und mit dem größten Vergnügen bemerkte er: daß auch Hannchen täglich mehr und inniger an diesem Robert, und Robert

täglich herzlicher und inniger an Hannchen hieng; denn auf dieſe Weiſe durft' er ja nur eins umarmen, ſo hatte er, dem Gefühl nach, beide am Halſe, und das ſchönſte Intereſſe war immer doppelt. Deſto fürchterlicher aber mußte dagegen auch jenes verfluchte Gefühl ſein, das ihn bald nachher in einer Stunde überfiel, welche die glücklichſte ſeines Lebens werden ſollte. — Wär ſie doch ſchon vorüber. —

In einer ſeligen Stunde nämlich hatte der Baron an ſeinen Freund Hermes geſchrieben, mit allem Feuer eines nagelneuen Liebhaber von achtzehn Jahren ihm ſeine Zärtlichkeit für Hannchen geſchildert, und ihn — o! hätte er dieſe Vorſicht doch immer gebraucht! — um ſeine Meinung, und ſeinen guten Rath gebeten: ob er ſie wohl heirathen ſolle? — Dieß hatte er ihm geſchrieben, und erhielt, über

dieſen kritiſchen Punkt von jenem eiſenfeſten Redlichen folgende Antwort:

„In die intrikateſten Angelegenheiten der Großen ſehe ich mich zuweilen mit innigem Vergnügen verwickelt, und kann oft ordentlich meine Freude daran haben, wenn ſie, unter der Hand, ſich immer mehr verwickeln, und immer intrikater werden, ſo, daß ich recht meinen Kopf anſtrengen muß, um den Geſichts-Punkt und mich ſelbſt nicht darinnen zu verlieren; denn dieſe hab' ich dann doch hell und klar vor mir, und kann ſie behandeln, und um und um ſchmeißen — wenn ich was gelernt habe — daß ich Ehre davon hab'; aber in die Lieb', und — was gewöhnlich daran hängt, hab' ich mich in meinem Leben nicht gern gemiſcht — ich meine, in's Heirathen; denn beides ſind mir zu kützliche Sachen, die der Dritte weniger noch in ſeiner Gewalt hat, als

in der Regel die zwei gutch Leutchen ſelbſt, und alſo niemals, oder wenigſtens äußerſt ſelten, auf Dank oder Ehre dabei zu verdienen, ſondern vielmehr — und zwar am ſicherſten — auf Ach und Weh, und die bitterſten Vorwürfe hinterdrein, rechnen darf; indeß — und obgleich die Anſichten dabei ſo verſchieden ſind, daß man nur ſelten die rechte trifft — als gutem Freunde, dient Dir — da Du mich, als ſolchen, ausdrücklich darum fragſt — hierauf zur Antwort: prüfe Dich! — im Fall Du nicht aus dem Bisherigen Dich bereits ſattſam kennen gelernt haben ſollteſt — prüf Dich! ſag' ich: ob Du würklich das gute Hannchen ſo feſt und wahr liebſt, daß Du ſie lieben und Ihr treu bleiben kannſt und wirſt, bis der Tod Dir das letzte graue Haar aus dem Schädel rupft; denn noch einmal unglücklich machen dürfſt Du mir dieſes brave gutmüthige Mädchen ſchlechterdings nicht,

wenn ich Dich nicht bis in den Tod haſſen, und nicht noch von jenſeits des Grabes herüber meinem total mißrathenen, verworfnen Zöglinge fluchen ſoll. Liebſt Du Sie würklich ſo feſt und innig, daß dieſes alles nicht zu befürchten iſt — ei, ſo heirathe ſie, in Gottes Namen! je eher je lieber; denn glücklich machen wird Sie Dich, ſo viel an Ihr liegt, gewiß; davon bin ich ſo feſt überzeugt als von meinem eigenen individuellen Daſein; und — wenn auch einſt Eure Jungens — im Fall' es bei den bisherigen nur geſchrieben ſtehenden Fortſchritten der Aufklärung in der Welt bleiben ſollte — weder Domherrn noch Cammerherrn werden können, und Eure Mädchens weder Hof- noch Stifts-Damen — je nun — wenn ſie nur ehrliche, gute, brave Männer werden, wie — bei alle Deinen albernen Streichen, im Grunde Du, und ſo brave Weiber, wie — ſelbſt mit dem

dunkeln Schmitz' auf der Nase, Sie. — Wenn ich, aufs künftige Frühjahr, zu Euch komm', und finde Euch, wie ich's herzlich wünsche, glücklich —; wißt Ihr, was dann geschieht? — In's Ohr will ich Dir's sagen: dann stirbt nirgends in der Welt als — bei Euch

Euer

Freund, Hermes.

N. S.

„Unter uns gesagt: auch ich habe das Umhergetreib' in der Welt herzlich satt, und sehne mich nach Ruh'; — Hab' ich mein bischen Verstand zum Besten der Menschen ehrlich angewendet, und unser Herrgott findet mich eines Lohnes werth, so laß er mich, den Müden, diese Ruhe bei Euch finden. — Ich weiß doch, daß Ihr mich lieb habt, und ich Euch keine beßre, liebere Haus-Steuer mitbringen kann, als — mich selbst." —

Und mit dieſem, von ſeinen ſüßen redlichen Freudenthränen durchnäßten Brief' in der Hand, ſprang er in den Garten, um Hannchen aufzuſuchen, und in dieſem ſüßen Entzücken, worein ihn der Brief ſeines Freundes geſetzt hatte, jetzt auf einmal alles mit ihr abzumachen. —

Er glaubte kaum den Boden zu berühren, kaum einem Gräschen die bethaute Spitze zu beugen, kaum eine von den Millionen Sonnen davon herunter zu ſtreifen — ſo ganz entirdiſchet fühlt' er ſich in dieſem Augenblicke! Was hätt' ihn auch mehr und vollkommener beſeligen können? — Hannchen ſollte ja ſein ſein; und über dieß alles wollte ſein Hermes, den er faſt wie einen Gott anbetete, bei ihnen leben — nein! dieſes Glück war ihm allein unerträglich. Er mußte ſchlechterdings jemand haben, an deſſen Buſen er es ausſtürmte, dem er es mittheilte, der es ihm tragen half. — Schon rief er es jedem Steine, jedem Baume, jedem Buſche, jedem ſchmutzigen Garten-

knechte zu, der ihm aufſtieß, und — dummköpfig ihn anſtierte, weil er — ihn nicht verſtand. Wo iſt Hannchen? — o, Gott! — wo? wo iſt ſie? — Sie, die allein ihn verſteht, ihn am beſten verſteht, am herzlichſten es mit ihm theilt, und — ach! den ungeheuern Sturm beſchwichtigt, der ihn hinreißt — unaufhaltſam! — niederreißt alles was ihm aufſtößt — entgegen ſich ſtemmt ſeinem Fluge, dem Ungeheuren, und — unglücklich macht den unausſprechlich Glücklichen — unausſprechlich unglücklich! —

Mir bangt — o, Gott! wie bangt mir — Wie zittert um ihn mir das Herz! — Ich kenne die Menſchen. —

Solche Stunden des Ueberreitzes der Gefühle, ſind die gefährlichſten! — Er kennt keine Regeln, keine Geſetze, keine Vernunft mehr. — Das Roß hat den Zügel zerriſſen! dort fliegt es hin. — Gnade Gott dem, was ihm in den Weg kommt! — Stört ihn jetzt etwas, den Ueberreitzten, in ſeiner ſüßen Il-

lusion, in seiner glücklichen Raserei — denn eine solche ist es schier im eigentlichsten Sinne des Worts — überrascht ihn nur etwas — o! — Zwei Extreme stoßen auf einander, wie zwei Ungewitter. Was kann es, im furchtbaren Punkte des Zusammenstoßens, anders geben, als — Zermalmung? — Jetzt ist der Mensch zu allem fähig! zum Höchsten so gut als zum Niedrigsten — Wie es trifft! — Das Glück entscheidet! und dieß kann nichts andres als ein glücklicher oder unglücklicher Augenblick sein; denn — jedes individuelle Zusammentreffen ist nur ein Punkt. —

Dieß wußten unsre Meister unter den Trauerspiel-Dichtern. — Sophokles z. B. und Schiller. — Die Katastrophen ihrer Helden fallen immer richtig in dergleichen Punkte. Nicht wahr? — Lappenpuppen die andern! welche nur morden lassen, wie sich's am interessantesten auf dem Theater ausnimmt — hirnlos, wie die Tiger in den lybischen Wäldern — o, pfui! des Skandals. —

Aber — unſer Baron! — o, Himmel! unſer Baron? — Dort ſtürmt er hin, der Ueberglückliche! — Engel tragen ihn auf ihren Flügeln; aber — ein Teufel ſtreckt die Kralle nach ihm aus. — O, weh! — Iſt denn nichts da, was ein bischen ihn abkühlt? — nichts? gar nichts? — Ei, ſo wollt' ich, daß er, in der Geſchwindigkeit, zwar nicht den Hals, aber doch wenigſtens ein Bein brächt! — Ein infamer Wunſch! beſonders für ſeine jetzt ſo glückliche Situation; und doch — eben darum, der chriſtlichſte. — Aber, nein! — auch nicht einmal ein Bein brach er — auch nicht einmal ein Loch in den Kopf fiel er ſich — über ſo manchen Stein und Stock er auch mitunter ſtolperte; das iſt entſetzlich! — Wer wird ihn retten? den Unglücklichen! vor ſeinem eigenen Glück? —

„Hannchen!“ — „Hannchen!“ — rief er mit bereits heiſcher Stimme, in jeden Buchen-Gang, in jede Grotte, in jede Laube hinein — umſonſt! — Kein ſüßes Gelächter des zum Scherz verſteckten, und jetzt aus dem nächſten Buſch' hervor ſpringenden Hannchen antwortete ihm, wie ſonſt, wohl aber umrauſcht' ihn graunvoll das Geflatter aufgeſchreckter Vögel. Hannchen hört' ihn jetzt nicht! ſo genau ſie ſonſt ſeine Stimm' unter tauſenden kannte. Warum jetzt nicht? —

Zufällig blickt' er ſeitwärts in die dunkle Roſenlaube, bei der er eben vorüber flog. — Hu! — Geſicht der Hölle! welcher Teufel hat, in der übelſten Laune, dich gemahlt, und hierher geſtellt? — Alle Sinn' erſtarrten ihm! das Mark in den Beinen war ihm gefroren! — Er ſtand eingewurzelt — verſteinert — und ſtierte mit hohlen glanzloſen Todten-Augen, auf das hölliſche Geſpenſt hin. — Hannchen, fein-ſüßes Hannchen, lag — betäubt — über-

taubt — mit geschloßnen Augen — aufgelößt in Gefühl — selig, in den stürmischen Umarmungen — seines Jockei. —

Wer kennt nicht die furchtbaren Fresko-Gemälde der überreizten Phantasie? dieser entfesselten Furie, welche, seit es Menschen giebt, so viel Unglück unter ihnen stiftete, und, indeß ihre mildere Schwester, der Menschen Herzen beseligend, in den Lustspielen herrschte, die fürchterlich-schönsten Stoffe zu Trauerspielen uns lieferte? — Drum bangte mir so!

Gleich war sie auch hier bei der Hand, die Allezeitfertige, und mahlte, mit Farben der Höll', ihm das verfluchteste Bild vor. — Den spieligen Knaben schuf sie schnell um in den schönsten rüstigsten Jüngling, und sie — zur schönsten Danae, wie sie, in die süßeste Seligkeit hingestorben, den goldnen Regen des Gottes aufnimmt. — Ein Bild zum Entzükken! für den Unbefangenen; aber — ein verfluchtes Bild! — ein Bild zum Rasendwerden!

für den, welcher in dieſer Danae ſein ſüßes Mädchen, ſeine Braut findet. —

Jetzt — faßte die Kralle des Teufels ſein Herz! — Sein Engel, der Feige! floh, und — überließ den Unglücklichen ſeinem Schickſale — dem Zufalle. Dieſer aber — wie er denn überhaupt oft beſſer für die Menſchen ſorgt als der hellſte Verſtand und der beſte Wille — machte hier ſein Meiſterſtück. Im Fortfliegen nämlich berührte zufällig die Spitze ſeines linken Flügels das Ohrläppchen des Baron, und eine ſolche Berührung hatte die Kraft, daß ſie den Berührten auf einen Augenblick lähmte. — Gnug! übergnug! — Das weitere wird ſich ſchon auch finden. —

Eine Wuth ohne Gleichen ergriff ihn! — Er hätte ſie morden können! morden, mit einem Streiche, ſeine beiden Lieblinge; und dann — meinetwegen ſelbſt — verzweifeln, und in der Verzweiflung — zum Teufel fahren! — Sehr wohl! aber — was half nun das alles? — er konnte nicht! denn er war

ſa, durch den zufälligen Flügelſchlag ſeines al-bernen Genius, glücklicherweiſe für dieſen Augenblick, total gelähmt. Aber — jetzt, jetzt war dieſe momentane Lähmung vorüber —; um Gotteswillen! — wie nun? — Vorüber, rein vorüber war ſie, und — jetzt — jetzt brach er fürchterlich los! — Laßt ihn losbrechen! — laßt ihn wüthen und toben ſo viel er will, und ſo toll er will —; auch die Gefahr iſt jetzt vorüber! und — es wird keinem Menſchen die Naſe mehr bluten. —

„Canaille!" — ſchrie er, daß Todte hätten erwachen müſſen, wie vielmehr nur ſo ſüß Trunkene; wie dieſe — „Canaille!" ſchrie er, den armen Jungen wüthend im Genick faſſend, und ihn hin in die Ecke, gegen den friſch dekorirten Altar der Flora ſchleudernd, daß ihm die Rippen im Leibe krachten. —

„Nun?" — fragte Hannchen, ſich ruhig aufrichtend, mit einem feſten Blick auf den für Wuth Schäumenden. —

„Und Du" — fuhr dieſer, gegen ſie ge-

wendet, in eben diesem Tone fort — „Du" — leider aber war die erste gefährliche Wuth bereits so weit vorüber, daß er schon zweifelhaft war, wie er sie eigentlich nennen sollte, da ihm doch im Augenblicke vorher kein Schimpfname in der Welt für sie schändlich gnug, und also die Wahl darunter nicht schwer vorgekommen war. — Da ihm indeß ohnehin, für Wuth, die Stimme versagte, so war er, wenigstens augenblicklich, aus der Verlegenheit, und gewann Zeit sich zu besinnen. —

Der arme Junge weinte recht herzlich; denn dieser wußte gar nicht wie ihm geschehn war, oder warum der Herr jetzt auf einmal so böse sei? da er doch sonst oft, ordentlich wie ein Fackeball, unter ihnen aus einem Arm' in den andern geworfen worden. Hannchen hingegen schien es nach und nach zu merken; denn ihr ernster fester Blick, mit welchem sie den Wüthenden bisher fixirt hatte, verwandelte sich jetzt in ein ruhiges Lächeln. — Aber eben dieses ihn beleidigende Lächeln reihte

seinen Grimm noch mehr, und er brach nun, mit frischer Kraft sich neuen Muth fassend, in die beleidigendsten Schimpfreden und Vorwürfe gegen sie los, unter denen noch die glimpflichsten und verständlichsten waren: „daß sie sich wie ein gemeines Mensch aufführe" — „sich mit diesem unreifen Jungen abgebe" — „ob sie schon so frühzeitig ihn verderben wolle?" — und dergleichen. —

„Weiter nichts?" — fragte sie, kalt und ruhig — Herr Baron! — sind Sie nun fertig? — (mit einem spöttischen Lächeln; indem er ihr, ihr Grimm, abermals nicht antworten zu können, schien) Nun, so gehn Sie nur wieder hinauf in's Bett', und schlafen erst vollends aus; dann — (dem Robert die Thränen abwischend, und im Begriff mit ihm weg zu gehn) Herr Baron! — sprechen wir weiter davon." —

„Nicht von der Stelle! — rief er, (den Knaben am Arme fassend, und beide zurückhaltend) Erst rechtfertige Dich!" —

„Ich mich rechtfertigen? — fragte sie, mit einem lauten bittern Gelächter — Unsinniger! — In welcher Barbarei darf denn die Mutter ihren Sohn nicht lieb haben?“ —

Hiermit faßte sie, rasch und kraftvoll, den Knaben in ihren Arm, und führ' ihn kosend davon. —

Da! — da stand der Herr s. v. und — sperrte das Maul auf. — Eigentlich pflegt man ja wohl voraus das Maul aufzusperren, wenn man hofft, daß einem eine gebratne Taube hinein fliegen soll; er hingegen — der ja bisher in der Regel alles anders zu machen, und so denn auch alles dasjenige, was andre Leute voraus thaten, hinterdrein zu thun pflegte — z. B. denken, u. dgl. — er sperrt' auch hier das Maul auf, als sie, so zu sagen, ihm bereits hinein geflogen war, die gebratne Taube. War's ein Wunder, daß

sie ihm wieder heraus, und heidi! wieder in die weite Welt hinein flog? —

Weit aber durfte er sie denn doch nicht kommen lassen, das süße geliebte Täubchen! wenn er es nicht wieder unter dem großen Fluge verliehren, und abermals — wer weiß wie lang', und noch überdieß vielleicht umsonst, das Maul danach aufsperren sollte —; so viel begriff er, bei alle seiner Vernageltheit der Sinne, in welcher er dermalen da stand, und dem auf und davon fliegenden Täubchen hinterdrein zu schauen, das Vergnügen hatte, oder es sagt's ihm vielmehr sein Herz, was hier — und zwar augenblicklich, zu thun sei; denn, wie der leibhaftige Falke stieß er hinterdrein, und hatte sie wieder fest in den Armen. —

„Nein! — um's Himmelswillen! — rief er, athemlos, tief aus gedrängter Brust — Hannchen! ist's möglich? — er — dieser, dieser herrliche — dieser Götter-Jung'! — unser Sohn?" —

„Nun, ja! — entgegnete ſie, feſt und ruhig —; ſieh ihn doch nur recht an — ob Du ihn verläugnen kannſt?“ —

Er. (in freudigem Schreck, den Knaben anſtaunend) Heiliger Gott! — ja! — ja! — (ganz außer ſich, ihr an den Hals ſtürzend) Hannchen! Es war aber auch eine Götter-Stunde — (wild an ſein Herz ſchlagend) und hier — gleich als ich ihn das erſtemal ſah — was hier ſo laut ſchrie! — (figurirend) Geſtohlen hätt' ich ihn ja dem alten Stallmeiſter, wenn er mir ihn nicht gutwillig abgelaſſen hätte — den Herzens-Jungen! —

Er riß, in ſtürmiſchem Entzücken, ihn in ſeinen Arm. — Mit inniger Mutter-Freude ſah das glückliche Hannchen zu. —

„Aber — fuhr er, nach einer Pauſe, mit Befremden fort — ich wußte ja nicht anders, als daß er, kurz nach ſeiner Geburt, wieder geſtorben ſei?“ —

„Ich auch nicht!“ — entgegnete Hannchen, mit einem ruhig zufriedenen Lächeln.

Er. (in Erstaunen, und etwas unüberlegt; rasch) Wie geht das aber zu? — Wo kommt er jetzt her? —

Sie. (lachend) Hierher gebracht hast Du ihn, bekanntermaßen; und — wie das übrige zugieng? das mußt Du den Vater fragen; denn dieser, und mein Herz, haben mir's auch erst damals gesagt, als Du ihn mit brachtest: daß er unser Sohn sei. — (Pause, nach welcher Hannchen ernst, aber mit tiefem Gefühl, fort fährt) Und — um dieses Knaben willen, hab' ich auch Dich, Wüstling! seitdem wieder so lieb gewonnen, daß ich Dir alle Sottisen — auch die letzte, dort in der Laube vorhin, herzlich vergebe. —

Er. (ihr in den Arm stürzend) Engel, Du! — Du, meine süße Retterin, aus den Stürmen der gepriesnen großen Welt, die, bis zum Ertrinken schon, über mich Unglücklichen tobend zusammen schlugen — (in Entzücken) Hannchen! — mein Hannchen! — Nun auf ewig! — (ernst, und in ruhig fester Entschlossenheit, ihr die

Hand reichend) Beſtimme den Tag unſrer Hochzeit! —

Hannchen erſchrack; denn auf dieſe ſchnelle Wendung in ihren Verhältniſſen, ſchien ſie, bei ihrer bekannten Beſcheidenheit, doch nicht vorbereitet gnug zu ſein; aber, bei der ihr ſo vorzüglich eigenen Feſtigkeit, und gewürfelt gnug, wie ſie, unter ſo manchen kritiſchen Situationen ihres Lebens und Stürmen des Schickſals, es auf Unkoſten ihrer ſchönſten Tage, geworden war, gelang es ihr doch, aus dieſer Ueberraſchung ſich eben ſo ſchnell zu ſammeln, und — über die Sache ſelbſt ſowohl, als auch über ihn und ſeinen raſchen Entſchluß und Antrag, plaiſantirend zu antworten:

„Doch ſo geſchwind nicht? — Herr Baron! — Ueberhaupt ſcheint mir's, als ob Sie ſich, in Ihren Heirathen, ein wenig zu übereilen, und — (mit einem ſatyriſchen Knix) Ihre Ewigkeiten ſehr abzukürzen pflegten.“ —

Er ſtand, die bittre Wahrheit, in dieſer Plaiſanterie, tief fühlend, und biß ſich in die

Lippen. — So steht der betroffene Sün-der! —

„Und — fuhr sie, dieses bemerkend, und das Bittre etwas mildernd, in dem gewöhnlichen Conversations-Tone fort — was würden die Leute — was würde die große Welt dazu sagen?“ —

„Die große Welt geht mich nichts mehr an! — sprach er ernst (sie beide umfassend) Ihr seid von nun an die meinigen! — und was die Leute betrifft, so glaub' ich, Du verstehst darunter doch nur die redlichen, gescheiden? — (ihr den Brief des Hermes hinschleudernd) hier!“ —

Sie las, und mit jeder Zeile schien ihr Gesicht heiterer zu werden, und sanfter zu strömen ihr Gefühl. —

„Der gute Hermes!“ — sagte sie endlich, eine Thräne im Auge zerdrückend, und gab ihm den Brief zurück. —

„Ich danke Dir, Hannchen! für den Stich von vorhin — fuhr er fort — Er that mir

sehr weh! denn — er kam von Dir, und — ich hatt' ihn verdient; aber — (ihr froh die Hand streichelnd) ich danke Dir dennoch! denn — es ist mir ordentlich als hätt' ich wenigstens einen Theil meiner Schuld, über die Du, Gute! noch nie gegen mich gemurrt hast, dadurch abgebüßt, und ich fühle mich ordentlich leichter. — (hastig) Und nun — geschwind, zum Vater! zum Vater! — Er wird milder gegen mich sein, und — uns versöhnen!" —

Hiermit faßt' er abermals hastig Mutter und Sohn in seine Arme, und riß sie mit sich fort. —

Sie fanden den Vater in seiner Sämerei-Kammer, und die Sache wurd' ihm frisch weg vorgetragen. —

Wenn der Herr Baron vielleicht geglaubt hatte, daß dieser eisenfeste Deutsche sich glücklich schätzen, wie ein Narr stellen für Freu-

den, und mit allen Händen zugreifen werde, um nur seine Tochter — heiliger Gott!' und als Baroneß — unter die Haube zu bringen? so hatt' er sich entsetzlich betrogen; denn — unter uns gesagt: mit seiner Tochter, und ihrem Sohne, war er, was das bischen Irdische anlangt, unterm Dach', und wußte, was man sagt, wo er hielt; es kam also hier bloß darauf an: auch ihr Herz zu versorgen, und den Gefühlen desselben ein gutes Spiel zu machen, ihnen eine honette Fete zu geben, und dergl. — und hiermit war's hier, bei dem Herrn Baron und seinen sonderbaren Launen nämlich, eine kritische, wo nicht gar, unter den jetzigen Umständen, gefährliche Sache. — „Lieber also, hatte dieser alte Fuchskopf bisher immer gedacht, und auch wohl, wenn er dieß und jenes gemerkt, sich laut gegen seine Tochter vernehmen lassen — lieber bleibt wer ihr seid! so seid und bleibt ihr wenigstens unausgelacht, und — just eben so glücklich als ihr euch selbst, durch das Be-

wußtſein, macht; denn nur wenn ihm zu wohl iſt — pflegte er wohl zuweilen, ein wenig zu deutſch, hinzuzuſetzen — geht der Eſel aufs Eis tanzen.“ — Indeß, er war ein rauher zuweilen, aber im Grunde doch ein guter Vater, und ein leiſer Seufzer ſeines Hannchen, dem er gern das Späßchen gegönnt hätte, war bei ihm ein mächtiger Fürſprecher; auch war's ja doch mit dem Jungen — wegen der Zukunft, in Hinſicht ſeiner Carriäre, und dergl. — ja! nur durfte das alles, vorzüglich aber ſein Herz, den Verſtand nicht beſtechen, oder etwa gar mit demſelben Haſchemännchens ſpielen — ei Gott bewahre! darauf hielt er ſo feſt wie an der Bibel, und am Linneeſchen Siſtem. — Gnug, es war mit ihm nun ſo! — Dagegen hatte er juſt nichts; aber wenn's geblieben wär wie jetzt, wär's ihm auch recht, und — im Grunde faſt noch lieber geweſen. Daher ſeine Gleichgültigkeit, und — faſt mehr noch als Kälte, bei dem ſo fröhlich ſtürmiſchen Vortrage ſeines zukünftigen Herrn Schwieger-

ſohnes; denn — wie's jetzt war, nachdem Hannchen ihre frühern ſüßen Sünden glücklich verſchmerzt hatte, das wußte man, und ſah es vor Augen; wie es aber werden würde, wenn man ſich wieder auf mehr als die allgemeine Converſation mit dem kurioſen Herrn Baron einließ, und den Trödel von vorn anfieng? mußte man erwarten! und das Erwarten — o! das hat manchen ehrlichen Mann entſetzlich angeführt. —

Er ließ ihn ausſchwindeln — austoben, und wiſchte ſich nur dann und wann, unter einem wie man wollte zu erklärenden: „Hum!" — „Ei!" — „So?" — und dergl. die Brühe ſeiner kindlichen Zärtlichkeit, vom ſtichelhärigen Schnauzbart' auf den ſtaubigen Ermel. —

„Sind Sie nun fertig?" — ſprach er endlich, mit einer abſchreckenden Kälte, welche den Herrn Baron, in ſeiner Hitze, wohl ein wenig zu raſch abkühlend treffen mogte; denn äußerſt kleinlaut klang ſein halblautes: „ja!" mit dem er einige Schritte zurück trat, und

— ſein Schickſal — ich glaube nicht das beſte — zu erwarten ſchien. —

„Nun, ſo laſſen Sie mich auch ein Wort reden!“ — fuhr, nicht viel tröſtlicher, nachdem er eine Prieſe Contenance genommen hatte, der Alte fort. — „Daß ich mir Ihren Wunſch: meine Tochter zu heirathen, für ein Glück achten ſollte — (mit einem kritiſchen Geſichte) Sie wiſſen, Herr Baron! lügen, oder mich verſtellen, kann ich nicht, und werden mir's alſo nicht übel nehmen, daß ich Ihnen offen und ehrlich, von der Leber weg, meine Meinung ſage — (wie zuvor) ja! — daß ich mir's für ein Glück achten ſollte, könnt' ich eben nicht ſagen! denn — ſehn Sie! ich lebte glücklich und zufrieden mit meinem Hannchen, ehe Sie noch an das Mädchen dachten, und jetzt — nachdem jene Sottiſe, Gott ſei Dank! glücklich verſchmerzt iſt, die Sie mir machten — ſehn Sie! da leb' ich auch wieder mit ihr ruhig und zufrieden meine Tage hin — wie's kommt! und ich denk': auch ſie ſehnt

ſich wenigſtens nicht nach meinem Tode,“ als dem Befreier von ihr unangenehmen Verhältniſſen.“ —

Hannchen verſicherte dieſes heilig, in der zärtlichſten Umarmung; und der Alte fuhr in ſeinem ruhigen Tone fort:

„Sehn Sie, Herr Baron! und ſo wiſſen wir, was wir ſind, und was wir haben — kurz, wir kennen unſer Schickſal, und ſind damit zufrieden; eine Veränderung — ſcheine ſie auch in der Ferne, ſo ſchön ſie wolle — (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) iſt allemal gefährlich! und — je ſchöner — je lockender — deſto gefährlicher! Beſonders in ſo einem Handel mit Ihnen, Herr Baron! — Sie nehmen Sie mir nicht übel! — (einlenkend) Indeß — vorenthalten kann und will ich Ihnen meine Tochter juſt nicht, da ſie ja ohnehin ſchon halb Ihre iſt — (jetzt ſteng der Baron wieder an aufzuleben) und ich weiß wie warm und innig ſie noch an Ihnen hängt — (hier nahm der Glückliche einen Anlauf, und war im Begriff, mit

einem fröhlichen Bocksprunge, dem Alten auf dem Halse zu sitzen) aber — (der Alte sprach dieses Aber mit rollenden Augen und Zähnknirschen aus, und nahm dabei schnaubend eine starke Priese; der Baron aber hielt an) aber — (die rechte Hand zum Himmel streckend) Gott hört meinen Fluch, Herr! — wenn Sie das Mädchen noch einmal unglücklich machten, mit Ihren verfluchten Launen!" —

„Es wird alles, und Sie erhält alles schriftlich, wie meine vorigen!" — fiel der Baron hastig ein, und mogte Wunder denken, wie klug er's gemacht hätte; aber —

„Narrenspossen! — mit Respekt zu sagen — (schnautzte der Alte ihn an) denken Sie denn, daß mein Hannchen mit solch einem Neste — wenn Sie auch noch eins hätten! — sich abspeisen ließ? und lachend davon gieng, wie die andern? — (mit grimmigen Thränen in den Augen) Nein, Herr! — die setzt sich in einen Winkel, und stirbt! denn sie liebt Sie! — (zwischen den Zähnen, hastig unter seinen Geräthschaften herumkramend, und endlich ein langes Spargel-

Messer erhaschend) Und — straf mich Gott! Herr — so lieb ich auch Sie eigentlich habe — bin ich's Teufels! — ich glaub' ich könnt' Ihnen das Spargel-Messer im Herzen umwenden — (das Spargel-Messer weit von sich schleudernd) Gott sei bei uns!" —

Und nun brach er erst los! und im Himmel und auf Erden, und zu Wasser und zu Land, und auf deutsch und französisch, englisch und italiänisch, gab's keinen Fluch und keinen Schwur, und kein Schimpfwort mehr, was nicht in allen ganzen und halben Tönen, was man sagt, armsdick heraus mußte. — Wie nun dergleichen gutherzige Alte sind, wenn sie einmal losbrechen, im Ueberstrom ihrer ehrlichen Herzen. —

Wie die armen Sünder standen sie da — der Baron und Hannchen; und der arme Robert hätt' in ein Mäuseloch kriechen mögen, für Angst. Aber Hannchen, die den Vater am besten kannte, gab ihnen einen Wink, und sie

hielten geduldig aus, bis der alte gutmüthige Tollkopf ausgebrauſt hatte. —

Sie hatte ſehr richtig gerechnet, und der glücklichſte Erfolg krönte die Geduld der armen Sünder; denn auf einmal — es war wie durch einen Zauber-Schlag — auf einmal, mitten im wildeſten Toben, brach das ehrliche Vaterherz durch, und — der ganze Ton war nicht allein völlig umgeſtimmt, ſondern es veränderte ſich auch die ganze Szene ſo vollkommen, daß eins hätte drauf ſchwören müſſen: es war der vorige wilde wüſte Alte gar nicht mehr! — Thränen, helle Thränen, ſtürzten ihm aus den Augen — und er war ſo weich, ſo wehmüthig, daß alle mit ihm würden geweint haben, wenn unter ihnen dieſe Szene des ſüßen Schmerzes nicht ſchon vorüber geweſen wär. Er drückt' eins ums andre ſtürmiſch an ſein ehrliches Vaterherz; und wenn der redliche Vater-Segen, den er in dieſem Augenblick' ausſprach, nicht hätt' anſchlagen

und fruchten wollen, ſo fruchtet keiner unter der Sonne. —

Nur noch einen Sturm hatten ſie zu beſchwichtigen. — Als nämlich jetzt der Baron, etwas zu vorlaut in ſeinem Glück, ſeinen ſchon mehrmal gegen Hannchen geäußerten Wunſch: daß der Alte ſeinen würklich beſchwerlichen Dienſt nun aufgeben, und ganz in Ruhe mit ihnen leben ſolle, geradehin ausſprach — Himmel! wie fuhr der auf. — „Schämen Sie ſich meiner? ſo ſchämen Sie ſich — in kurzem wenigſtens — auch meiner Tochter! — rief er, mit neu erwachendem Grimm — Herr! und dann iſt unſer Unglück gemächt! Alſo — ein Wort ſo gut wie tauſend; es bleibt auch hier alles beim Alten, oder — es bleibt überhaupt alles beim Alten. Verſtehn Sie mich?“ —

Er verſtand ihn natürlich ſehr wohl; aber eben ſo gut verſtand er auch den Wink, welchen Hannchen ihm gab, und — ſchwur hoch und theuer: es ſolle alles ſo, und er nicht allein, wie bisher, Gärtner, ſondern auch in

seiner alten Sauce bleiben — das heißt: auch als Herr Schwiegervater, in seiner alten Jack' und in seinem Pelz-Bartel gehn, und — wenn es ihm Spaß mache — sogar (was er schon seit mehrern Jahren nicht mehr hatte thun sollen, und auch bereits von selbst unterlassen hatte) mit den Fröhnern und Tagelöhnern um die Wette, den Schubkarren oder die Rohde-Barre fahren —; denn was hätt' er jetzt nicht alles herzlich gern versprochen, um nur den ehrlichen Alten wieder gut zu machen? — Nach und nach gab sich in der Folge, wie Hannchen meinte, das alles, und mehr noch, von selbst; — wie denn würklich am Ende der, in den folgenden ruhigen Zeiten, ungeheuer erweiterte Garten, bloß unter seiner Ober-Aufsicht und Direktion blieb; und der Herr Schwiegervater, welcher jetzt nichts davon hören wollte, nahm sich recht stattlich aus, wenn er, im seidnen Schlafrock' und Saffian-Pantoffeln, mit seiner holländischen Pfeife Knaster, unter den Arbeitern herum spatzierte. —

Gnug, auch dieser Sturm wurde glücklich abgeschlagen; und nun konnte der Pfarr nicht geschwind gnug seine Perücke aufstülpen, und überhaupt sich ins Zeug werfen; denn — Trotz aller Bitten und Vorstellungen des Baron, der doch wenigstens ein bischen so eine Art von Hochzeit haben, und doch erst den Heirathscontrakt in Richtigkeit gebracht wissen wollte — ehe die Sonn' untergieng, mußten sie Mann und Frau sein. —

„Was kann mich der Heirathscontrakt, und all das alberne Geschmier helfen? — rief der jubelnde Alte, seine Pelzmütze von einem Ohr aufs andre rückend — liebhaben sollt Ihr einander! — einander glücklich machen sollt Ihr! und wenn das nicht ist, so ists mit all dem Geschmier' auch — nichts! (mit Freudenthränen auf den Wangen) Lautet! — ihr Jungens! daß die Leut' umher ein andächtig Vaterunser beten; und damit: holla! denn das ist mehr werth als alle der Firlefanz — (dem keuchend dazu kommenden Pfarrer entgegen rufend)

„Sei Lob und Ehre dem höchsten Gut!“ wird gesungen, dann machen Sie ihre Sache kurz und gut! Herr Pfarrer! und — essen den Abend mit mir Kartoffeln; (ihn auf die Achsel klopfend) aber — mein schönstes Paar Dukaten soll unter dem Teller liegen!“ — Und so trieb und schob er sie alle vor sich hin, zur Kirche hinein. —

Ei, du mein Himmel! was gab das unter der alten redlichen Dienerschaft für einen Spektakel, als das um diese Zeit ungewöhnliche Lauten einen um den andern aus seinem Winkel hervor rief, und es hieß: „alleweile wird der gnädige Herr gekopulirt!“ — je, mit wem denn? — „Mit Gärtners Hannchen!“— Mit offenen Mäulern standen einige da — wie die vertutzten Hammel liefen andre gegen einander. — „Großer Gott! rief, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend, Herr Gusto — und wir nicht einmal en haye die Kirch-Treppe besetzt?“ —

„Noch sucht' er alles Disponible dazu zusam-

men zu raffen; aber — es war zu spät! — Eben stimmte, da sie in die Kirche traten, der Cantor, zum vollsten Orgelton, den Vers an:

„Ich will dich alle mein Leben lang,
O, Gott! von nun an ehren" —

u. s. w. — und, sieh! sieh! — dort, an dem untersten Pfeiler des Hochaltars, kniet' in seiner Garten-Jacke, der alte Tulpe, und seine Dank- und Freuden-Thränen rollten, wie Perlen, im Staub' hin. — Tief erschüttert sanken, wie auf ein Commando-Wort, auch sie, mitten unterm Portal, auf ihre Knie nieder, und — stimmten herzlich ein. — Recht gern schenkt' unser Herrgott ihnen die Haye; aber ihre frommen Gebete gefielen ihm wohl, und — (unter uns gesagt) er wird sie erhören! —

Was aber die Menschen, und darunter auch seine pensionirten Charmanten und resp. Weiber, in der Gegend umher, dazu sagten, als es nach und nach bekannt wurde? — das

läßt ſich denken. — Einige rümpften die Naſen — andre zuckten die Achſeln, und meinten: ach Herr! wie lange? — Man kennt ja das Volk ſchon, wie lieblos es urtheilt, bei ſolchen Gelegenheiten. — Einige ſprengten ſogar aus: für Langerweile hätte der Baron wieder — einen dummen Streich gemacht, und ſei — da es heraus gekommen, von dem wilden Alten, mit dem Piſtol' in der Hand, zu dieſem noch dümmern, gezwungen worden. — Was das ſchwätzt! —

Herzlich lachten, als ſie es erfuhren, darüber die Glücklichen, und der Alte, auf ſeine Hoſen klopfend, meinte: „ſie könnten — zur Gevatterſchaft kommen!“ —

Hab' ich's nicht geſagt?

Der Wind hat ſich gewendet,
Das Wetter iſt vorbei;
Die Leiden ſind geendet,
Die Buſen athmen frei.

Weg ist das bange Sehnen,
Die Herzen — wie so leicht!
Und nur von süßen Thränen
Sind noch die Wangen feucht.

Dieß ist der Lohn der Treue;
Wie herrlich, groß, und süß!
Es öffnet sich aufs neue
Für Euch ein Paradies.

Ein Paradies der Liebe,
Ein Paradies des Glücks,
Grenzt immer an das Trübe
Des letzten Jammer-Blicks.

Und alles, alles heilig,
Ist alles, hoch und hehr!
O! daß nur nicht so eilig
Die Zeit der Menschen wär!

Doch — hängt, durch kluges Sparen,
An ihre Flügel euch,
So werden Tage Jahren,
Und Stunden Tagen gleich.

Wie bald ist, unter Klügeln,
Der Augenblick verträumt,
Wo, auf Deonens Hügeln,
Der Becher überschäumt?

Dann ſtehn wir da, und gaffen
Dummköpfig hinterher.
Recht ſo! — für ſolche Laffen
Giebt's keinen Becher mehr.

Der Kluge geht zufrieden
Und nüchtern heim vom Schmauß,
Und lacht uns Tantaliden,
Wie wir's verdienen, aus.

Nein! — alles will ich dulden,
Nur — und noch obendrein,
Wie billig, nach Verſchulden —
Nicht: ausgelacht zu ſein.

Das häußliche Glück dieſes jungen Paares erhielt bald eine ſolche Celebrität, daß ſie von allen Seiten Beſchauer herbei zog, unter welchen nur wenige ſelbſt von denenjenigen fehlten, welche noch kurz vorher darüber die Achſeln gezuckt, oder ſogar laut dieſe Heirath bekrittelt hatten, und alle giengen mehr oder weniger befriedigt oder einverſtanden mit dem Ruſe der

oft vergrößernden Fama zurück; manche sogar mit heimlichem Herzklopfen, und dem wenigstens stillen Wunsche: „o! daß es in deinem Innern doch auch so aussäh! und du nicht, durch ein glänzendes Aeußeres, den heimlichen Wurmfraß deines lieben Ehestandes überkleistern müßtest, der sich, unter Trompeten und Pauken, so brillant anfieng!" —

Selbst die fürstliche Familie nahm Gelegenheit: bei Ihren Spazierfahrten, die jetzt immer — nicht zwar brillanter, aber doch natürlich schöner werdenden Umgebungen der berühmten Semmelburg dann und wann heimzusuchen, und ich will es nicht widerstreiten, wenn manche wissen wollten: es habe bloß Neugierde, die jetzige Lebensweise der jungen Bewohner derselben zu beobachten, zum Grunde gelegen; denn allerdings waren die Seiten-Blicke nach dem Innern zu wenig verdeckt, und die Leichtigkeit, mit welcher, bei einem überraschenden Regenschauer, welcher eben so gut in der nächsten besten Laube hätte abge-

wartet werden können, die hohen Herrschaften Hannchens Bitte: doch ja im Garten-Salon unterzutreten, so gnädigst auf und annahmen, viel zu leicht, um mit der unmittelbar vorhergegangenen Erklärung: durch ihre Gegenwart im geringsten nicht scheniren oder inkommodiren zu wollen, anders in einen leidlichen Einklang gebracht werden zu können. —

Der erste Schritt zur traulichen Annäherung war hiermit gethan, und bald folgten mehrere. —

Bald nahmen sie, bei einem sie überraschenden Gewitter (welches man längst hatte kommen sehn) — da die Pferd' und Wagens untergebracht werden mußten — mit einer delikaten Frischemilch vorlieb, und befanden sich dabei so herrlich, wie bei den brillantesten Hoffesten nimmermehr; bald gab's eine Erdbeer-Kalteschale — bald sogar einen Ball. Einen Ball? nichts natürlicher! — nichts leichter! denn — die jungen Prinzessinnen hüpften — versuchten pas oder touren, welche sie

diesen Morgen bei ihrem Tanzmeister gehabt hatten —; da schlug Hannchen ihren Flügel auf, und — fertig war der Ball! —

Sie fanden zwar nicht mehr den alten Glanz, nicht mehr die alte Verschwendung, und den alten Luxus auf der neuen Semmelsburg, worinnen die alte vormals selbst mit dem Hofe gewetteifert, auch wohl gar, wie man sagte, denselben in manchem — wenigstens im Geschmack — übertroffen hatte; aber sie fanden jetzt hier — glückliche Menschen! und zwar nicht dem Schein nach, sondern — was sehr wohl sich unterscheiden läßt — **wahrhaft glückliche.** —

„Das muß wahr sein — sprach einst die alte herrliche Fürstin-Mutter, auf dem Heimwege — es sind äußerst artige, gefällige Menschen, und — scheinen mir würklich, so untereinander recht glücklich." —

„**Scheinen's** nicht, gute Mutter! — sie **sind's!**" — fiel der Fürst ein —: er, welcher auch nun in der Welt ausgebraußt, und

ein häußliches Glück — leider vergebens! in seinem Hause gesucht hatte. —

„Wohl aber mögen die guten Leutchen nicht viel mehr beisammen haben!" — fuhr die gute Mutter fort. —

Man zuckte die Achseln. — „Zur Semmelburg gehört freilich nicht viel — bemerkte der Hofmarschall — die Schönheit daran ist's beste!" — Daran hatte er sehr recht. —

„Wer den tollen Wüstling sonst gekannt hat, der kennt ihn jetzt gar nicht mehr! — setzte der Fürst, mit einem bittersüßen Erinnerungs-Lächeln hinzu —; fast hätt' es mich selbst Mühe gekostet: ihn in sich selbst, wiederzufinden, wenn ich nicht gewußt hätte, daß es derselbe wär." —

„Toll hat er's getrieben! — meinte der Hofmarschall — das ist wahr! und doch — dauert er einen." —

„Ja wohl! — sagte der gutmüthige Fürst; denn er war doch immer ein honetter Mann —; niemand in der Welt kann ihm einen niedern

oder schlechten Streich nachsagen; und niemanden hat er geschadet, als sich selbst." —

„Indeß scheint er doch dadurch klug geworden zu sein — bemerkte der Hofmarschall; also — doch immer noch Profit gnug!" — Und daran hatte er im Grund wieder recht, ob gleich die gute Fürstin-Mutter meinte: es wäre aber entsetzlich theuer erkauft —; denn, wie manchem andern kostet seine Erfahrung noch ungleich mehr, und er ist dennoch dadurch nicht klug gnug geworden, um, wie dieser, zur rechten Zeit noch, mit so viel Ehr' und Anstand, die Flügel einzuziehn. —

„Wenn ich mir ihn denke, vor fünf Jahren! — rief, nach einer Pause, der Fürst, in süßer Erinnerung — Mutter! ich spielte damals eine lumpige Rolle gegen ihn, und schämte mich fast: mich als seinen Landsmann, vielweniger als seinen einstigen Fürsten zu produziren. — Es war mir zuweilen ordentlich fatal, wenn er es selbst that; denn es schien mir, als müßten die Menschen ihre Glossen

darüber machen, ob er's gleich immer mit der gehörigen Art und Dezenz that —; das kann ich nicht anders ſagen." —

„Und jetzt — meinte die Mutter — jetzt müß' es ihm doch wohl manchen empfindlichen Stich in's Herz geben, wenn er zurück denke." —

„Das ſcheint mir nicht ſo! — entgegnete der Fürſt; — mir ſcheint's, als ſäh er ſein verfloßnes Leben für eine Comödie an, in welcher er — einmal mitgeſpielt hätte. — Wir haben über manches aus jenen Zeiten geſprochen; und da ſpricht er ſo ruhig und unbefangen, daß ich mir's wenigſtens nicht anders denken kann, als daß er's ſo nehmen muß." —

„Hätt' ich ihn doch ſelbſt damals kennen mögen! — fiel die Mutter ein; aber — er kam wenig nach Hauß'; und wenn er kam, war's immer nur wie ein Lichtſtrahl — wie eine Stern-Schnuppe — ſo war er auch wieder fort." —

„Alles war wie toll! wenn er wo hin kam — rief, aufgeheitert, der Fürst; und jetzt — (es war als ob dieses: jetzt auch auf ihn selbst Bezug hätte; so dumpf und in sich gekehrt sprach er es aus) so still und ruhig alles auf seiner Burg — und er selbst so gesetzt, als ob er indeß hundert Jahr alt geworden wär — (schnell wieder aufgeheitert) Das einzige, was er aus dem Sturme gerettet hat, und was ihm übrig blieb, ist die angenehme Liberalität, die ihn würklich recht gut kleidet." —

„Der gute Mensch! — rief die gute Mutter, und setzte, gewiß recht herzlich, halblaut hinzu: **könntest Du denn nicht vielleicht was für ihn thun?**" —

„Das wird sich schon machen!" — sprach der Fürst kurz, und brach die Unterhaltung hierüber ab; denn er ließ sich nicht gern abmerken, was er vielleicht selbst schon im Sinn' hatte. —

Kurz nachher erhielt der Baron Aufträge vom Hofe, bei dem Ausgleichungs-Geschäfte

der Einquartierungen und so verschiedenen Lieferungen für die durchgezogenen, und zum Theil hier umher in Cantonirung gelegenen verschiedenen Truppen, wobei er sich mit so viel Klugheit und Thätigkeit benahm, daß bald manches hervor stach, was bloß durch ihn und seine Klugheit, an den benachbarten Fürsten-Höfen, für das Land gutes und vortheilhaftes ausgerichtet worden war, und — den Tag nach dem Abschluß dieser wichtigen Geschäfte, bracht' ihm ein reitender Jäger das Dekret als Landshauptmann, mit 2000 Thaler Besoldung. — Tausend Dukaten, als Entschädigung für verschiedene Reisen in diesen abgemachten Geschäften, waren baar beigelegt. —

Einst, als Geschäfte ihn ennyirten, würde dieß Dekret, wegen der Aussichten dazu, ihm fatal gewesen, und die Besoldung wohl gar verdrossen haben; jetzt — besonders da sein alter Schwiegervater, als er, mit der Brill' auf der Nase, das Geschreibs studirte, so große

Augen macht', und — an seine Pelz-Mütze griff, hatt' er doch eine Freude darüber; besonders aber als sein Hannchen ihm um den Hals fiel, und rief: „jetzt bin ich stolz auf Dich! — da, da regte sich in ihm der wahre Edelmann; und — die tausend Dukaten, nebst den jährlichen zwei tausend Thalern in Zukunft — o! die konnten sie jetzt auch recht gut in der Wirthschaft brauchen. —

Und wer vermag hier immer noch die glücklichen Folgen der Einquartierungen und Durchmärsche zu verkennen, so sehr an andern Orten darüber geklagt wird? — Eben so wenig als die segensreichen Folgen eines Donnerwetters zu verkennen sind, obgleich manche Menschen, denen es die schönen Felder verhagelte, oder die Häuser und Scheunen abbrannte, die Händ' über den Köpfen darüber zusammen-

ſchlagen. Und — noch waren es nicht die letzten, noch waren es nicht die glücklichſten; beſonders nicht in Hinſicht ihrer ökonomiſchen Umſtände. —

Wir haben nämlich gehört, daß jene die Semmelburg umgebenden Thäler, oder vielmehr nur Ebenen, von dieſen Durchmärſchen und resp. Einquartierungen, vorzüglich mitgenommen worden; da nun die ſechs ehemaligen, jetzt an ſeine verabſchiedeten Geliebten und resp. Frau Gemahlinnen, als eben ſo viel Witben-Sitze vertheilten Güter des Herrn Baron mehr oder weniger in dieſen Ebenen lagen, oder vielmehr den größten Theil derſelben ausmachten, ſo war es wohl ſehr natürlich, daß auch ſie, mehr oder weniger gelitten hatten. —

Am meiſten unter allen aber hatte das herrliche, zuletzt noch an die eben nicht herrliche Angelika abgetretene Sternhorſt gelitten, ob es gleich unter allen am wenigſten im Wege und hinter moraſtigen Teichen gleichſam ver-

schanzt lag; denn unter den Offizieren, welche die Dislokationen und Züge der Truppen ordneten, war einer, der einst schwer am Siegeswagen dieser Göttinn geschwitzt hatte — (sie hatte ihn freilich schier sein ganzes Vermögen, und fast sogar seine Ehre gekostet) — und dieser, sobald er nur ihren Namen hörte, warf, aus — ich will just nicht sagen edler Rache, alles was er nur konnte auf diese ihre Besitzung, ob ihm gleich demonstrirt und bewiesen wurde, daß sie nicht ihr Eigenthum, sondern nur ein auf Lebenszeit ihr abgetretener Witbensitz sei. Er wollte sie verderben! und achtete nicht auf die Unschuldigen, welche am meisten dabei litten. — Zum Glück konnte keine Macht der Erde, geschweige denn ein böser Herr Hauptmann, der im Grunde doch über sich selbst hätt' am bösesten sein sollen, den herrlichen Grund und Boden verderben, und das dort ausbrechende Feuer dem durchaus massiven Schlosse nur wenig oder gar keinen Schaden thun; übrigens aber hatte der

böſe Herr Hauptmann ſeinen edlen Zweck voll-
kommen erreicht; denn drei völlige Erndten —
die eine auf den Böden der Pachter, die zweite
in den Scheunen derſelben, und die dritte auf
den Feldern, welche größtentheils zertreten wa-
ren, und, aus Mangel an Saamen und Zug-
vieh, nicht beſtellt werden konnten — waren
völlig dahin, und was übrig blieb, koſtete
der tolle Entſchluß eines eingebildeten Weis-
es. — Man rieth ihr nämlich: ſich von hier
zu entfernen, wie dieſes mehrere Beſitzer mit
dem beſten Erfolg gethan, indem ſie wenig-
ens unnöthigen Aufwand dadurch erſpart hat-
n; aber ſie verließ ſich auf ihre ſonſt alles
ſiegenden Reitze, glaubte dadurch, und durch
ächtige Tafeln, welche ſie gleich anfangs gab,
es zu zwingen, und die andern auszulachen,
! — und wie wurde ſie ſelbſt — von vie-
wenigſtens — hinterdrein ausgelacht. —
Es fanden ſich würklich — worauf ſie ge-
net hatte — viel alte gute Freund' und
annte bei ihr ein, und ob es dieſe gleich

nicht wie der unartige Hauptmann machten, sondern vielmehr sehr artig ihr schmeichelten, und alle mögliche Schonung ihrer Güter versprachen, so kosteten doch am Ende — was sie nicht berechnet hatte — wenigstens für ihre Person, diese guten Freunde sie mehr, als zwei solche böse Feinde, wie der Hauptmann, sie würden gekostet haben; denn — wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler — wissen wir schon aus der Bibel — wo Tauben sind, fliegen Tauben zu — ist ein altes sehr wahres Sprüchwort — und wo es ein schönes Weib und eine wohl besetzte Tafel giebt, da sammeln sich immer mehr Gäste — das können wir täglich bemerken, wenn wir nicht blind sind. — Just so war es hier! — Alle Tage kamen diejenigen wieder, denen es gestern hier so wohl gegangen war — (wer konnt' es ihnen verdenken?) und brachten mehrere mit, denen es auch hier wohl gehn sollte — (wer findet das nicht sehr natürlich? man darf nur an einen mit Anis und dergl. wohl belockten

Taubenschlag denken) — Alles flattirte ihr, leckt' ihr die Hände et cætera, ließ sich's wohl schmecken, wischte das Maul, und — gieng (das ist in der Regel!) und der böse Hauptmann ruinirte methodice ihre Leut' und Güter quam satis, ohne daß von den allen die ihr die Cur machten, und von ihr sich mästen ließen, einer ihm es verbieten konnt' oder wollte — (das ist ebenfalls in der Regel.) —

Sehr natürlich, daß ihre Tafel immer voller, und Küch' und Keller immer leerer wurde; und als endlich auch andre Leute nichts mehr hergeben wollten, weil sie selbst nichts mehr hatten, und es ihr endlich doch einfiel: daß es denn doch wohl besser gewesen wär, wenn sie, nicht ihrem Kopfe sondern andrer Leute gutem Rathe gefolgt, das heißt, sich ein bischen auf die Seite gemacht hätt', und — sie noch gehn wollte; o, weh! da war es zu spät, ohne eine noch weit größre Sottise zu machen, und sich noch weit größern aus-

zusetzen. Jetzt mußte sie bleiben! und sollte vollends alles drauf gehn. Zum Glück war das ganze Späßchen bald drauf alle, und die lieben Herrn mußten wieder vorwärts, sonst hätte sie, glaub' ich, nicht's Hemd' auf dem Leibe behalten. —

Alles dieses hatte man, so lange der Trubel selbst währte, wenigstens so genau nicht bemerkt — vielleicht sie selbst nicht! jetzt, als es wieder still wurd', und die Leute nach und nach ihr Bischen wieder zusammen rechneten, und in Ordnung zu bringen suchten —, jetzt fand sich's. Bei ihr war gar nichts mehr zusammen zu rechnen, gar nichts mehr in Ordnung zu bringen; denn — sie hatte nichts mehr! und war noch überdieß Juden und Christen, und Gott und der ganzen Welt schuldig. — O, weh! —

Einſt kam der Rentmeiſter von einer Zinß-Einnahme zurück, worauf jetzt hier ſchon aller Augen warteten. — Er warf Hut und Reitpeitſch' unwirſch auf den Tiſch an der Thür, und ſtelzte ſchweigend, und immer kleine Bischen ausſpuckend, im Saal' auf und nieder — (es war im ſogenannten Converſations-Saale, wo jeder, der zum Hauſe gehörte, ohne weiters abtreten konnte) — wie er's zu machen pflegte, wenn er gern was entrirt hätt', und es doch etwa nicht gehn wollte. — Man ließ ihn gehn! denn man kannte ja ſeine Manieren, und — entrirt werden konnte ja jetzt doch nichts beſonders. —

„Sapperment! Sapperment! — rief er endlich, mehrere Schnippchen ſchlagend, und ſich mitunter hinter den Ohren krauend — wer doch jetzt Geld hätte! — Sapperment! — jetzt wär was zu machen! — Ein Schlag — Sapperment! — Ein Schlag!" —

„Hum!" — brummte der Baron, ohne von seinem Schreibtische aufzublicken: Hannchen lachte heimlich, in ihr Nähzeug; — „Nun?" — fragte der Alte, hinter dem Ofen, Geld für seine Arbeiter abzählend. —

„Die Gräfin Angelika, drüben — erzählte er — ist total auf den Hund! — Sie weiß sich nicht mehr zu retten — die Gläubiger wollen sie arretiren lassen — (es waren freilich alles nur Schulden, die auf ihrer Person hafteten, da auf das Gut keine gemacht, und auch die Revenüen desselben nicht verkümmert werden konnten) — Sapperment! — (sich vor die Stirn schlagend) jetzt kauften wir das schöne Sternhorst für 20000 Rthlr. — zurück!" —

Verdrüßlich stand der Baron auf, und gieng an's Fenster — Hannchen sah mit einem herzlichen Trauerblicke dem theuern Gekränkten nach, und verwünschte den Schacherer Geist. —

„So kaufen Sie's!" — ſagte der Alte, kalt und trocken, ohne von ſeinen Rechnungen aufzublicken. —

„Sie glauben's wohl nicht einmal? — rief der Rentmeiſter, mit untergeſtützten Armen ſich vor ihn hin ſtellend — Auf meine Ehre! — morgen will ich's haben! — und noch wer weiß was dazu, von ihr — (ſich ärgerlich von ihm kehrend) wenn mir's drum zu thun wär." —

„Gut! — ſo kaufen Sie's! ſag' ich — wiederholte der Alte; kaufen Sie's nur!" —

„Gekauft iſt's leicht! — rief der Rentmeiſter lachend; aber — (figurirend) das Geld?" —

„Wird ſich finden!" — entgegnete der Alte, ſeine Geld-Häufchen ruhig noch einmal überzählend. —

„Ja, finden — entgegnete der Rentmeiſter, mit einem kritiſchen Lächeln — alter Herr! mit dem Finden iſt hier nichts! — (figurirend)

Es muß baar sein! — gleich sein! — denn überdieß heißt es: der Capitain hätt' in seiner Heimath eine Anstellung bekommen, wozu er Caution braucht'; und da — wollen sie denn nicht allein aus dem Schlammassel hier heraus, sondern auch, lieber heut' als morgen, hier fort, und einander heirathen." —

Der Alte. (wie zuvor) In Gottes Namen! —

Rentmeister. Ei, meinetwegen auch! — Aber, ich meine nur damit, daß es also schnell sein, baar sein muß. —

Der Alte. (wie) Schwerlloth! und der Teufel! — Ihr Geld-Narren! — Hat man denn nicht einmal Credit bei euch, bis morgen? —

Hiermit warf er seinen Wochen-Zettel auf das abgezählte Geld hin, und sprang fort. —

Alle sahn einander an. — Sie wußten, Späßchen dieser Art waren eigentlich seine

Sache gar nicht, und doch — wie sollten sie sich's anders erklären? — Aber er ließ sie nicht lange darüber in Ungewißheit; denn nach kaum einigen Minuten kam er zurück, warf dem Rentmeister zwei holländische Bank-Noten, jede zu 5000 Dukaten, auf den Tisch, und sagte: „Können Sie lesen? — Herr Rentmeister! — Ich denk' es langt, und bleibt auch noch was übrig, zur neuen Einrichtung." —

Der Baron machte große Augen — dem Rentmeister blieb das Maul geradewegs offen stehn. —

„Je, Väterchen! Väterchen! — rief Hannchen, ihm um den Hals fallend — wo hast Du denn das viele Geld her?" —

„Ich habe gespart!" — sagte er, vielleicht ein bischen zu hart und bethont, in Gegenwart seines Herrn Schwiegersohnes, welches indeß — verschwendet hatte, denn dieser trat betroffen einige Schritte zurück.

Dieß mogte der gutmüthige Alte wohl fühlen, und setzte, ihm die Hand reichend, freundlich mildernd, hinzu: „na! — munter, lustig, Herr Baron! — was schaun Sie mich so bedenklich an? — Hahaha! hätten freilich wohl nicht gedacht, daß ich meiner Tochter auch so'n Rittergütchen mitgeben könnte? — Na! — brauchts nur gesund, Kinderchen! — Wer weiß was noch nach kommt!" —

Hiermit rafft' er sein Geld und seine Zettel zusammen, und stand in der Minute drauf eben so ruhig und unbefangen wieder unten am Gewächs-Hauf und theilte seinen Arbeitern ihre Batzen und Kreutzer aus, indeß oben für Freude gejubelt, und unter andern schon der neue Zuwachs an Renten nach Tausenden berechnet wurde. Wie das nun geht. —

Aber es war doch kurios: wo der Alte das Geld hernahm? Gespart, wie er sagte, konnte er es unmöglich haben! das war rich-

tig. — Wie aber ſonſt? Das konnte niemand begreifen. — Indeß that man ihm den Gefallen, und glaubte es; denn — geſtohlen hatte ers auch nicht; das war eben ſo richtig. Kurz — die Briefe waren gut! und ſo giengs denn damit fort — auf das ſchöne Sternhorſt zu, daß die Kieſel klangen. —

In zweimal vierundzwanzig Stunden war alles richtig abgemacht — die dort verhaßte Gräfin Angelika, mit ihrem albernen Capitain zum Teufel, und alles jauchzte der alten guten Herrſchaft entgegen, mit welcher man auch die alten guten Zeiten ſchon im Geiſte zurückkehren ſah. —

Na! — wir wollen's hoffen. „Kein Unglück kommt allein!" — pflegt man zu ſagen, und hat ſelten unrecht; ſollte man es nicht auch vom Glück behaupten können? —

Herr Scheffler.

Wenig Wochen nachher erschien der neue Pachter von Sternhorst — (der alte war in den Tagen dieser neuen Veränderung der Dinge daselbst, an den Folgen der bisherigen dortigen Wirthschaft, in den elendesten Umständen, zum Glück seiner Familie, just zur rechten Zeit, wo eine Veränderung des Pachtes ihr mehr nützlich als nachtheilig sein konnte, gestorben) — auf der Semmelburg, und bat um eine geheime Audienz bei dem Herrn Baron. — Sie wurde ihm gewährt! denn Herr Scheffler, dieser neue Pachter, war nicht allein ein artiger Mann, sondern auch einer von denen, welche sich in dieser Zeit der allgemeinen Noth bestens vorgesehn, und dieselbe wenigstens zu ihrem individuellen Nutzen anzuwenden gewußt hatten — das heißt: er war reich! — Er hatte, durch Lieferungen, und dergleichen, was verdient, und suchte diesen

von Zeitumſtänden abhängenden Verdienſt, nun durch Pachtungen, und was damit verbunden iſt oder werden kann, bleibend zu machen. Er war alſo zugleich auch ein kluger Mann; und dieſes alles in Gemeinſchaft, findet ja allenthalben leicht freien Zutritt. — Auch hier alſo fand er eine geheime Audienz, ob gleich der Baron eigentlich jedes Geſchäft mit dergleichen Leuten ausſchließlich ſeinem Gerichtshalter und Rentmeiſter übergeben hatte, auf deren Klugheit und Redlichkeit er ſich verlaſſen konnte. —

„Was bringen Sie mir denn? mein lieber Scheffler!“ — fragte der Baron, als ſie, auf ſeinem Zimmer, mit einander allein waren; und Herr Scheffler, ein eben ſo guter Redner als Finanz-Spekulant, trug, kurz und bündig, ihm folgendes vor:

„Sie wiſſen, Herr Baron! daß der Rittmeiſter von Felſeck bisher drüben in Sonne-

heid, bei seiner Cousine Elise, an seinen bei Leipzig rühmlichst empfangenen Wunden, krank gelegen hat; daß er, aus dem Gröbsten wenigstens, davon wieder hergestellt ist," können Sie vielleicht auch wissen; was diese Curzeit aber übrigens (lächelnd) für Folgen gehabt hat? — weiß vor der Hand, außer jenen beiden, nur ich, der ich einst auch das Regiment des Herrn Rittmeisters zu versorgen hatt', und von jener Zeit her mir mit dem Vertrauen dessen schmeicheln darf." —

Der Baron, welcher den Erzähler bisher hinlänglich verstand, lächelte mit, und jener fuhr fort:

„Die Familie ist nicht allein an dem hiesigen, sondern auch an mehrern Höfen, in Flor; kein Eclat also wenigstens das wünschenswertheste, wo nicht gar, um mehrerer Verbindungen willen, schlechterdings nothwendig. — Diesen aber kann nur eine schnelle

Vermählung vermeiden; und — was dazu gehört." —

„Weiß ich recht gut! — fiel der Baron, sich die Stirn reibend, ein; aber —" —

„Hören Sie mich! — gnädiger Herr! — fuhr Herr Scheffler fort — und lassen Sie mich sorgen. — Sie müssen dabei gewinnen; aber — auch mir werden Sie einen Ihnen unschädlichen Verdienst nicht versagen, wenn ich die ganze Sache, zu Ihrer und aller Zufriedenheit, in aller Stille abmache; denn ich bin von Ihrem edlen Charakter fest überzeugt, daß Sie eine Blame der ehemaligen Geliebten nicht wünschen, sondern vielmehr herzlich gern alles dazu beitragen, um eine solche zu vermeiden." —

„Sie kennen mich sehr gut, Herr Scheffler! — fiel der Baron hastig ein — also, geschwind: wie? — wie ist diese Möglichkeit zu realisiren?" —

„Unter der Ihnen völlig unschädlichen, mir aber — weil ich es zugleich mit bestreiten kann — vortheilhaften Bedingung: daß Sie den über's Jahr aufgehenden Pacht von Sonneheid, auf die zwölf folgenden Jahre, wie er jetzt steht, mir zu meinem jetzigen geben, zahl' ich Ihnen den Pacht von Sternhorst auf zwölf Jahr baar voraus —; in acht Tagen ist dann Elise — Frau Rittmeisterin von Felseck, und — auch Sonneheid wieder freies Eigenthum von Ihnen. — Sie müssen denken als hätten Sie Sternhorst zwölf Jahr später wieder bekommen; und bloß für diesen Gedanken gewinnen Sie das schöne Sonneheid augenblicklich dazu." —

Freudig — indem ihm dieses alles, als vollkommen gut, einleuchtete, sprang der Baron auf, und hatte bereits seine Hand ausgestreckt, um mit dem Herrn Scheffler einzuschlagen; aber eingedenk seines festen Vorsatzes: nichts der Art mehr, wie sonst, durch

ein vielleicht übereiltes, und ihm dann heilig und unwiederrufliches Verſprechen, allein abzumachen, zog er dieſelbe bedachtſam zurück, ließ den Herrn Scheffler, bei einer Flaſche Wein, hier harren, und rief ſeinen Geheimen-Rath zuſammen, welcher aus dem Gerichtshalter, dem Rentmeiſter, ſeinem Schwiegervater, und — ſintemal der Rath eines Weibes zuweilen auch nicht zu verachten iſt — aus ſeiner Frau beſtand. —

Auch hier, in dieſem reſpektabeln Collegio, wurd alles ſehr gut, ſo wie auch die Vereinigung der beiden Pachtungen, in mehrern Hinſichten für die Güter ſelbſt, nützlich befunden, und mit allgemeiner Zufriedenheit, einſtimmig genehmiget; nur in Punkto der Zahlung ſtimmte der Herr Schwiegervater nicht ein. —

„Nein! — rief er, ſeine Pelz-Mütze aufs andre Ohr ſchiebend — mag der Großhans ſein Geld in's Armenhauß geben, oder auf

Pfänder verborgen, wenn er's durchaus unterbringen will — so viel, daß wir's nicht brauchen, hab' ich selbst noch! — (zum Rentmeister) Sie machen's richtig, und ich — zahle!" —

Da standen Sie denn abermals, und sperrten die Mäuler auf; aber — den alten Bär wieder zu fragen: wo er das Geld her nehme? nein! das hätte sich, um aller Welt Schätze willen, kein's wieder unterstanden; am allerwenigsten der Baron; er hätt' ihm doch wieder sein: „ich habe gespart!" — wovon ihm jetzt noch die Ohren gellten, und das Herz noch weh that, entgegen gebrummt. —

„Aha! — fuhr der Alte fort, als niemand sogleich lief und handelte — der ist von der Familie des seligen Thomas!" — Er meinte den Rentmeister. — Somit gieng er, und brachte, in wenig Augenblicken, alle Taschen und Hände voll Gold-Rollen, Säck' und Pakete zurück. —

„Hier! — ſagt' er, huſtend, indem er ſie auf den Tiſch hin auskramte — hier ſind einige Neſterchen, von ohngefähr etlichen zwanzig Tauſend Thalern, die mir letzthin mit den Harlemmer Tulpen-Zwiebeln eingiengen. — Wenn's nicht langt, ſo will ich ſchon noch was zuſammenſuchen." —

Es langte vollkommen! — denn in der Angſt und Freude thaten's die jungen Leute billiger als es im Grunde dem honetten Baron recht war; und den Sonntag drauf — indeß jene, bei Hof, als Braut und Bräutigam vorgeſtellt wurden, tanzte der alte Tulpe mit ſeiner Frau Gevatter Schulzen, drüben in Sonneheid, unter der ſchönen Dorf-Linde, ſein Ehren-Tänzchen. —

Nach und nach wurden nun — ohne den alten übertriebenen Luxus — die Spuren der Wohlhabenheit auf der alten Semmelburg wieder sichtbar, und die alten bisher in den Ruheſtand verſetzt geweſenen Haus-Offizianten traten wieder in ihre Functionen. Ein Feſt für dieſe Redlichen! welche nun erſt ruhig ſterben zu können glaubten, nachdem ſie wenigſtens noch einmal ihren guten Herrn, der ſie bis dahin füttern wollte, bedient hatten: denn er war eben ſo wenig gemeint: den läſtigen Zwang eines kleinen Hofes fortzuführen, ſondern wollte nun, in ächt bürgerlicher Ruh' und Thätigkeit, ſein Leben erſt recht genießen. — Ein vernünftiger Gedanke! —

Der Fürſt — bei dem er, der Baron, jetzt oft war, ſpeißte einſt, auf einer Jagd-Partie, bei ihm, auf der Semmelburg, und da — da war's, daß er ſeinen alten Dienern dieſe Freude machte. Sie erſchienen, in ihrem

alten Glanze, wie Geiſter der Vorzeit, und nur ihre ehrwürdigen grauen Köpfe verdrückten das Lächerliche. — Nach und nach verſanken ſie nun in Vergeſſenheit, und — in ihre Gräber. Aber der neue Glanz und Wohlſtand der alten Semmelburg wuchs faſt mit jedem Tag', und breitete ſich immer herrlicher und wohlthätiger über die ſchönen Thäler aus. —

Der Herr Obriſt Kluck, bei ſeiner Marie in Mondsfield, hatte ſich, mit ſeinen alten Cameraden, während dieſer Durchzüge, vollends feſt geſoffen, und ſtarb, faſt im eigentlichſten Sinne des Worts, in ſeinem Elemente; denn, mit dem Glaſe in der Hand, ſank er einſt, vom Schlage getroffen, ſeinem Bedienten in den Arm. Ein glücklicher Tod! — Wollte die gutmüthige Marie ſeinen Namen nicht brandmarken laſſen, und nun — was der Unbillige bisher, aus ſeinen guten Urſachen, immer zu hintertreiben gewußt hatte — auch ihrem Herzen eine Fete geben, ſo muß-

te sie' baares Geld haben; und das viel! — Hierzu fand sich ein einziger Ausweg. — Ihr Vertrauter machte ihn aus — er wendete sich im Geheim an den Rentmeister, dieser an den alten Tulpe; Tulpe sucht' ein halb Dutzend alte Strumpfsocken voll Dukaten zusammen, zahlte, und in acht Tagen waren sie wieder im freien Besitz' auch dieses schönen Gutes. — Hier konnte der Baron seinem guten Herzen nicht gebieten; denn Marie war unter allen die einzige gewesen, die er würklich, wie er noch fühlte, geliebt hatt', und in deren Armen — weil damals seine alte Liebe noch nicht erwacht war, ohne Zweifel auch glücklich gewesen sein würde, wenn der fatale Capitain mit der famösen Gräfin nicht dazwischen gekommen wär. — Er bekannte dieses laut, und brachte, selbst von seinem braven Hannchen unterstützt, es bei dem Alten dahin, daß ihr noch tausend Dukaten, zur Haussteuer, besonders zugelegt werden mußten. —

Und bei dieſer Gelegenheit kam es denn endlich auch heraus, woher der alte Tulpe das viele Geld hatte. — Der Vater unſers Baron, der ſeinen Sohn und deſſen Launen kannte, hatte damals — wir wiſſen es ſchon — dem alten ehrlichen Tulpe, für ſeine Tochter und ihren Sohn, ein ſtarkes Kapital in der holländiſchen Bank übergeben; denn jener Alte war ein ſehr rechtlicher, durchaus braver Mann, der es ſchlechterdings nicht dulden konnte, daß jemanden Unrecht geſchehn ſollte — was er von ſeinem Sohne fürchtete, und — auch geſchah. Hannchen war immer ſein Liebling geweſen; und da, beſonders um ihretwillen, jene Fatalität verborgen bleiben ſollte, ſo mußte die Sicherung ihrer zukünftigen Exiſtenz auf eine ſolche Art gemacht werden. — Der alte Tulpe nun, ſelbſt kein armer Mann, und guter Haushälter, hatte dieſes Kapital nicht allein nicht angegriffen, ſondern die Intereſſen davon hatten ſogar immer wieder Intereſſen tragen müſſen, ſo, daß daſſelbe, in

den zehn oder zwölf Jahren daher, sich so beträchtlich vermehrt hatte, daß er alle diese Zahlungen davon machen konnte, und es doch noch nicht erschöpft war. —

Auch die zeitigen Besitzerinnen der übrigen drei Güter, welche vor der Zeit unserer Geschichte, hier ihre Rollen eben so kurz und glücklich gespielt hatten, befanden sich dermalen in nicht viel bessern Umständen; denn die Pachter waren, durch Lieferungen an Naturalien sowohl, als durch Verwüstungen in ihren Scheunen und Ställen, so herunter gekommen, daß sie nicht allein keinen oder doch nur wenig baaren Pacht zahlen konnten, sondern sogar ihnen unabsprechlichen Remiß und Schaden-Ersatz verlangten; und sie selbst, die Besitzerinnen — wenn sie sich nicht persönlichen Kränkungen und andern Unannehmlichkeiten aussetzen wollen, hatten brillant traktiren, und dadurch sich in persönliche Schulden stecken müssen. Jetzt wachte alles auf! und manche

wußte heute nicht, wo ſie morgen ein Pfund Fleiſch zur Suppe hernehmen ſollte. Da nun unter der Hand kund wurde, daß jetzt wieder ein Thaler baares Geld auf der Semmelburg zu haben ſei, ſo ſchickten ſie nach und nach alle, und ließen ſehr leidliche Unterhandlungen anbieten. — Gedrückt durfte keine werden! dieß litte das gute Herz des Baron nicht; aber rein ausgezahlt waren ſie, binnen Jahr und Tag, alle, und ſo die ganze Herrſchaft wieder beiſammen. —

Tuque, dum procedis, io! triumphe!
Non semel dicemus: io! triumphe!
Civitas omnis, dabimusque divis
Thura benignis.

Endlich erschien jetzt, versprochenermaßen, auch Hermes. — Alt und Jung in der ganzen Herrschaft, jauchzte, da seine Ankunft laut wurde; denn man war von je her gewohnt, von diesem Manne n... Gutes zu erwarten, und hatte sich nie getäuscht. Auch jetzt täuschte man sich nicht! denn schon in den ersten Tagen wurden die schönen Folgen seines Hierseins, in allerhand guten Einrichtungen bemerkbar, und bald nachher standen alle mehr oder weniger durch diesen Krieg ruinirten Dörfer und Güter wieder im herrlichsten Flor.

Auf dem Schloſſe war man außer ſich, für Entzücken; denn, außer ſich ſelbſt bracht' er Hannchen ihre beſte Freundin, Amalien mit, welche ſie einſt, in ihrer glücklichen Abgeſchiedenheit, bei der edlen Mathilde von Serioth, kennen gelernt hatte. Sie war ſeine Gemahlin. —

An eine Trennung unter dieſen beiden glücklichen Familien war nun nicht mehr zu denken; und ſie leben noch jetzt, indem ich dieſes ſchreibe, ein Leben — wie man es nur in Büchern findet, ein Leben — um welches ſie Engel beneiden würden, wenn Neid unter den Bewohnern des Himmels herrſchte. —

Die glückliche Niederkunft mit einem Mädchen, ihrem Ebenbilde, verſüßte Hannchen den einzigen Schmerz, welcher bisher ihr liebevolles Herz traf — die Trennung von ihrem Robert; denn dieſer mußte jetzt hinaus, in die weite Welt, um, unter der Leitung eines

von Hermes gewählten Führers, auf Akademien und Reisen, sich zum würdigen einstigen Erben und Herrn einer so guten, schönen, und gesegneten Herrschaft zu bilden. —

Ende

des zweiten und letzten Theils.

J. PERGAY'S BUCHHANDL. C. Krebs ASCHAFFENBURG.

Schneeberg,
gedruckt bei Chr. Wilh. Theod. Schill.